



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



SB 155 956

Hilf Ecart,
Handbuch zur Geschichte
der
plattdeutschen Literatur

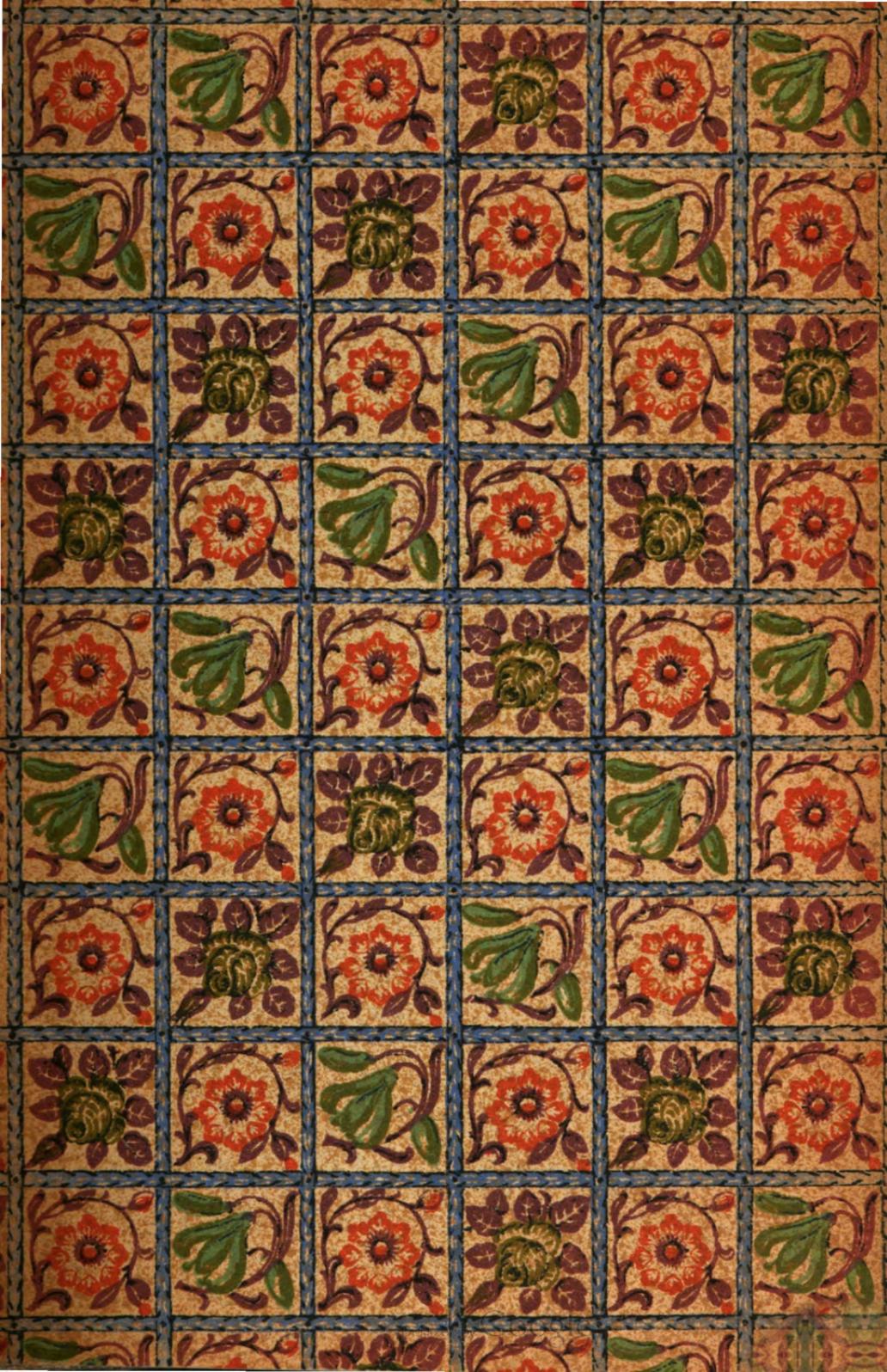


Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann
Bremen

FROM THE LIBRARY OF
OTTO BREMER.



EX LIBRIS



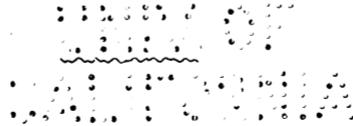
Rudolf Eckart

Handbuch zur Geschichte der plattdeutschen Literatur

Handbuch

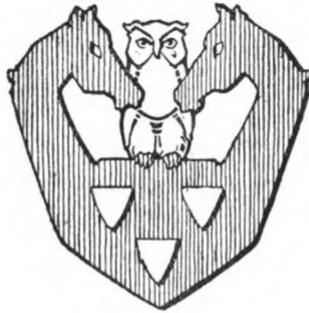
zur

Geschichte der plattdeutschen Literatur



Von

Rudolf Eckart



Niederfachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen
1911

PTA805
E3

TO VNU
ASSOCIATED

BREMER

Vorwort.

Kein Geringerer als Klaus Groth trug sich mit dem Gedanken, wie H. Siercks in seinem Buche über den Dichter erzählt, eine Geschichte der Literatur des Plattdeutschen, die in den von ihm im „Husfründ“ veröffentlichten Artikeln fast vollständig in Bruchstücken vorlag, zu bearbeiten. „Es gehört nur wenig Arbeit dazu“, schrieb er dem Berliner plattdeutschen Verein „Quidborn“, „wozu ich noch einmal Muße gewinne, um daraus ein selbständiges Buch zu machen.“ Daß er diese Muße und in der kühlen Aufnahme seiner späteren Schöpfungen wohl auch nicht die Ermunterung zu diesem Unternehmen fand, können wir Plattdeutsche nur lebhaft bedauern. Bei seiner umfassenden Kenntnis der plattdeutschen Literatur und auf Grund der von ihm gelieferten Vorarbeiten wäre wohl ein treffliches Werk zustande gekommen. Es muß einer späteren Hand überlassen bleiben, uns eine den hochdeutschen Literaturgeschichten ersten Ranges gleichwertige plattdeutsche Literaturgeschichte zu schreiben. Wenn das vorliegende Handbuch hierzu einige Dienste tun kann, dann wäre es nicht vergeblich bearbeitet. Mögen andere aus diesen Bausteinen das vollendete Gebäude einer Geschichte der plattdeutschen Literatur errichten. Ein einzelner wird solches Werk kaum zustande bringen. Wenn einmal alle Bibliotheken und Archive, öffentliche und private, nach dem noch fehlenden Material durchforscht sind, wie es der Verein für niederdeutsche Sprachforschung und manche einzelforschende Gelehrte in treuer Arbeit seit Jahren getan haben, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, eine zusammenhängende Geschichte der plattdeutschen Literatur zu schreiben. Bis dahin muß das weitverstreute Material, wie es meine bescheidene Arbeit besonders aus der neuesten Zeit erstrebte, fleißig zusammengetragen werden.

̄M36183

Dem wissenschaftlichen Forscher bieten die beiden ersten Teile meiner Arbeit nichts Neues. Es stehen ihm aus der älteren und mittleren Zeit der niederdeutschen Literatur dieselben Quellen, wie mir, zu Gebote. Dem Laien, dem diese Quellen schwer oder gar nicht zugänglich sind, wird es Freude machen, den Reichtum der plattdeutschen Literatur bis zum zwanzigsten Jahrhundert hier übersichtlich vor Augen zu haben.

Für die plattdeutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts hat besonders W. Seelmann in seiner Zusammenstellung eine sehr treffliche und brauchbare Vorarbeit geliefert. Für die neueste Zeit haben die lebenden Schriftsteller mit großer Bereitwilligkeit das Material beigeleuert. Was dennoch aus der Gegenwart an Namen und Schriften fehlt, ist nicht meine Schuld. Ich habe alles mir Erreichbare aufgenommen. Vielleicht bietet sich für etwa noch Fehlendes, soweit es von Bedeutung ist, Raum in einem gelegentlichen Nachtrage oder, wenn man es hoffen darf, in einem Neudruck des vorliegenden Werkes.

Ich will und kann das Ganze nicht anders bezeichnen, als eine Übersicht über die Schriftdenkmäler der plattdeutschen Sprache, als eine Materialsammlung, zu der sich der Leser und Forscher die ihm notwendig erscheinenden Ergänzungen machen kann. Wie schon bemerkt, wird erst mit dem letzten plattdeutschen Findling ein solches Werk zum völligen Abschluß kommen können. Wir alle sind Handlanger und Arbeiter in dem Dome der plattdeutschen Sprach- und Literaturforschung. Mögen plattdeutsche Dichter und Literaturhistoriker bestrebt sein, Schatz auf Schatz zu häufen, daß die Pflanz dieses Gebäudes weithin erstrahle zum unvergänglichen Ruhme unserer alten Muttersprache!

Nörten in Hannover,

den 6. Februar 1911.

Rudolf Scharf.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Inschriften, Urkunden, Gesetze, Verordnungen, Stadtrechte in plattdeutscher Sprache von den ältesten Zeiten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts.....	8
I. Ostfriesische Literatur	35
II. Mittelniederdeutsche Literatur	52
III. Die neuplattdeutsche Literatur vom Ausgange des achtzehnten bis zum Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts.....	117
Wissenschaftliche Werke über plattdeutsche Sprache und Literatur, plattdeutsche Zeitschriften, Kalender und Sammelwerke vornehmlich aus dem neunzehnten Jahrhundert. Plattdeutsche Vereine.....	180
Plattdeutsche Dichter und Schriftsteller aus	
Livland, Preußen, Posen	201
Pommern	208
Brandenburg	223
Mecklenburg	226
Schleswig-Holstein	271
Hamburg	315
Hannover-Braunschweig.....	333
Westfalen-Rheinland.....	376
Lippe, Waldeck	399
Oldenburg.....	400
Bremen	406
Altmark.....	413
Auswärtige, Anonyme.....	417
Epilog	422
Register	425



Einleitung.

Die Sprachen der germanischen Völker, die eine der Familien des indogermanischen Sprachstammes bilden, waren schon vor der historischen Zeit in zwei Hauptgruppen, die nordgermanische und südgermanische, getrennt. Die erste Gruppe, bekannt unter dem Namen Skandinavische Sprachen, tritt uns in einer reich entfalteten Literatur als Altnordwegisch entgegen. Von Norwegen seit etwa 874 nach Island verpflanzt und hier literarisch gepflegt, erhielt sie sich als Isländisch in ihrer alten Reinheit. Ihre Abkömmlinge, das Dänische und Schwedische, haben sich zu Schriftsprachen herangebildet, während die direkte Nachkommenschaft des Altnordwegischen, die neunordwegischen Dialekte (Norsk), durch die lange Herrschaft des Dänischen zu bloßen Volksmundarten herabgedrückt blieb. — Die zweite Hauptgruppe bilden die südgermanischen Sprachen, die im Anfang der historischen Zeit in drei Zweige, einen oberdeutschen, einen niederdeutschen und einen ostdeutschen, sich spalten. Der niederdeutsche Zweig erblühte in drei Ausläufern: Das Friesische, das Niederdeutsche, das Angelsächsische.

Seit dem 7. Jahrhundert gehen Hochdeutsch und Niederdeutsch in besonderer Entwicklung nebeneinander her. Die südliche Grenze des plattdeutschen Gebietes bestimmt eine etwa durch folgende Orte gezogene Linie: Krefeld, Elberfeld, Kassel, Quedlinburg, Dessau, Wittenberg, Lübben, Fürstenberg, Mezerich, von da die Sprachgrenze gegen das Polnische in Posen und Provinz Preußen und das Litauische in Ostpreußen. Nach Norden gegen das Dänische bildet eine von Tondern nach Flensburg gezogene Linie die Grenze. Die Niederländer und Blämen sind, obwohl niederdeutsch sprechend, politisch von Deutschland getrennt. Die im niederdeutschen Sprachgebiete liegenden harzischen Ortschaften Andreasberg, Klausthal, Zellerfeld, Lautenthal und Wildemann bilden eine oberdeutsche Sprachinsel.

Zur Charakterisierung der plattdeutschen Dialekte sei nach Marahrens (Grammatik der plattdeutschen Sprache) hier bemerkt:

Im allgemeinen hat die plattdeutsche Sprache zwei Dialekte, den nördlichen und den südlichen, oder den der Küsten und den des

Binnenlandes. Der nördliche unterscheidet sich von dem südlichen Dialekt dadurch, daß er kräftiger und derber in Betonung und Ausdrucksweise ist. Desungeachtet sind aber die Worte biegsamer und wohlklingender, als die des südlichen. Daß der Dialekt des Binnenlandes viel mehr Härten hat, als der der Küsten, wird leicht einleuchtend werden, wenn wir erwähnen, daß der erstere eine Menge Konsonanten gebraucht, wo der letztere nur Vokale hat, und als unumstößliche Wahrheit gilt die Annahme, daß eine Sprache durch Anhäufung von Konsonanten hart, durch viele Vokale dagegen weich wird; z. B. nördlich: mi di, südlich mef def. Weiteres Marahrens, a. a. D. Vergl. hierzu W. Gebert, Geschichte der niederdeutschen Mundarten (Kreuznach 1873). W. Seelmann, Die Grenzen des plattdeutschen Sprachgebiets (Johrbof d. Allg. Blattb. Verbandes 1901).

In der Geschichte der plattdeutschen Literatur unterscheidet man, wie beim Hochdeutschen, drei Stufen der Sprachentwicklung:

- I. Die altsächsische Literatur bis zum zwölften Jahrhundert
- II. Die mittelniederdeutsche Literatur bis zur Mitte des, 17. Jahrhunderts,
- III. Die neuplattdeutsche Literatur im 19. Jahrhundert.

Die nachfolgenden Sprachdenkmäler dieser drei Perioden geben ein Bild der plattdeutschen Literaturentwicklung in den einzelnen Jahrhunderten. Sie zeigen die spärlichen Überbleibsel der altsächsischen Literatur, unter denen der Heliand als einzig bedeutendes Denkmal hervortritt. Die Bezwingung des starken und mächtigen Volksstammes der Sachsen durch Karl den Großen hemmte die freie Entwicklung der sächsischen Literatur für lange Zeit. Mit der allmählichen Verschmelzung der Sachsen mit den Franken und der Eroberung des wendischen Ostens bildete sich darauf eine neue sächsische Literatur, die mittelniederdeutsche, die als „niederdeutsche Sprache“ während des ganzen Mittelalters und noch über dasselbe hinaus im nordwestlichen Deutschland die Volkssprache bildete und eine blühende Literatur aufweist. Von hier aus drang das Niederdeutsche in die Länder jenseits der Elbe vor.

Die zweite Periode bietet einen nur spärlichen Bestand an dichterischen Schriften, dagegen eine reiche Zahl geschichtlicher und rechtlicher Aufzeichnungen in Prosa, sowie Arznei- und Kräuterbücher, geistliche Schriften in großer Fülle, wie die nachfolgenden Aufzählungen zeigen.

Diese Jahrhunderte hindurch so reich erblühende mittelniederdeutsche Literatur, die nach dem Aufhören der „altsächsischen“ Sprache vor dem Jahre 1300 mit der Herrschaft der neuen „osterschen“ Sprache begann, erhielt ihre Richtung durch die Anschauungen der Stadtbürger

und des niederen Klerus. Sie blieb im wesentlichen auf die Bedürfnisse des Volkes und des täglichen Lebens beschränkt, während in Gedichten für höfliche Kreise die hochdeutsche Sprache angewendet wurde. Das Hochdeutsche, besonders das Fränkische, spielte bis ins 14. Jahrhundert eine gewisse vornehme Rolle in Niederdeutschland. Viele niederdeutsche Ritter dichteten in hochdeutscher Sprache. „In den meisten Punkten steht die mittelniederdeutsche Literatur der hochdeutschen weit nach. Nur in der Geschichts- und Rechts-Prosa muß man ihr den Vorrang zusprechen. Hier allein befindet sie sich ganz auf eigenem Boden. Daneben ist auch die geistliche Lyrik innig und ziemlich reich, aber fast ebenso formlos, wie die weltliche, die sich inhaltlich ganz der niederländischen und hochdeutschen anschließt. Diese Formlosigkeit, die im geraden Gegensatz zu der strengen sächsischen Volkssitte steht, zeigt, wie der Zusammenhang zerrissen war, wie die Sachsen mit ihrer nationalen Freiheit die Kraft verloren hatten, das Neue an den eigenen Besitz anzuknüpfen. Den kleineren Teil der vorreformatorischen Schriften stellt das 14., die breite Masse das der Prosa zugeneigte 15. Jahrhundert. Insofern sie geistlichen oder moralischen Charakters sind, sind die Denkmäler aus dem letzteren meist unter dem Einfluß der Bruderschaften des gemeinsamen Lebens entstanden, die in jenen Zeiten die christliche Belehrung des Bürgers unternommen hatten.“ (Jellinghaus.) Weiteres über die Entstehung der mittelniederdeutschen Literatur: Seelmann, Gerhard von Minden, XI ff. Lübben, Niederdeutsches Jahrbuch 1, S. 5—14. — Hermann Jellinghaus gibt in H. Pauls Grundriß der germanischen Philologie (Straßburg, Trübner), Band 2, eine treffende Übersicht und Charakteristik der mittelniederdeutschen Literatur, die auch die neueren Forschungen und Ergebnisse mitteilt. Es sei uns hier gestattet, die Schlüßworte dieser Abhandlung über das allmähliche Verschwinden der mittelniederdeutschen Literatur anzuführen:

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hört die niederdeutsche Sprache auf, im literarischen Verkehr zu ernsthaften Zwecken verwendet zu werden. Länger erhielt sie sich selbstverständlich in mündlichen Gebrauch bei öffentlichen Handlungen. So wurde z. B. die Lübecker plattdeutsche Bibel in Osnabrück bei den öffentlichen Betstunden bis zum Jahre 1773 gebraucht, während die niederdeutsche Predigt, die ja teilweise bei Strafe der Absetzung verboten war, überall schon im 17. Jahrhundert verschwunden zu sein scheint. Bis ins jetzige galt es bei den dem Volke verbliebenen Rechtsgebräuchen, auf Holzgerichten, bei Versteigerungen. Jetzt mögen ein paar Ausrufer in kleinen Städten und Priester im Beichtstuhl die einzigen sein, die in dieser Sprache von Amts wegen reden.

Die nächste Ursache ihres Verschwindens aus der Literatur waren die Zustände der protestantischen Kirchen nach 1529. Alles was noch frei vom Einflusse der reformatorischen Schriften, deren hochdeutscher Teil von jungen Leuten mechanisch und schlecht überfetzt war, geschrieben wurde, ist verhältnismäßig frisch, frei und lebendig. Von da ab wird die Buchsprache platter und stumpfer, die Darstellung affektierter, die syntaktischen Fügungen, früher gefällig und durchsichtig, werden schwerfälliger. Es ist von nun ab immer die eine Tendenz vorherrschend, gerade das Eigentümliche, Ursprüngliche abzustreifen. Als dann das 17. Jahrhundert anbrach, war Erstarrung alles geistigen Lebens die Signatur der Zeit. Da konnte es niemandem gelingen, neue volkstümliche Bahnen einzuschlagen. Je weniger Dinge man respektierte, je mehr sich das Leben des idealen Gehalts entblökte, desto mehr suchte man die Leere durch schwülstige, hochtrabende Sprache zu decken, und da war denn die spitzere, schreiende hochdeutsche Mundart willkommen. Absonderung vom Volke im religiösen, wirtschaftlichen und geselligen Leben wurde die freilich lange vorbereitete Tendenz der neuen höheren Latifundien bildenden Gesellschaft und ihres studierten Anhangs. Das Niederdeutsche kam ab, weil man sich von der Masse unterscheiden wollte. Die Kirche z. B. hatte ja geradezu Angst vor jedem volkstümlichen Christentum. Scheller hat recht, wenn er sagt, daß die niederdeutsche Sprache gerade um ihrer Deutlichkeit willen aus dem öffentlichen Leben verbannt wurde. Und er hat auch weiter recht, wenn er hinzufügt, daß die einzig dastehende Erscheinung, daß das Stammvolk zu gunsten eines Teiles seiner Kolonien — denn den Oberdeutschen zuliebe ist es nicht geschehen — seine Sprache aufgibt, durch zureichende politische Gründe bewirkt wurde. Die Gesichte der Sprachen werden von der Politik bestimmt. Hätte eine lebendige Kirche, z. B. die irischottische von Utrecht aus, den Kern des niederdeutschen Volkes erreicht, ehe der romanisierte Franke seine Hand darauf legte, so wäre der Baum der Weltliteratur um einen schönen Blütenast reicher geworden. Aber es war schwer, in Sachsen Fuß zu fassen. Die Bekehrung hätte mit einem Schlage vor sich gehen und das Christentum in öffentlicher Landesversammlung angenommen werden müssen, weil nirgends die heimische Religion so völlig mit dem heimischen Rechtsstaat zusammenfiel, als in Sachsen. —

Was seit der Mitte des 17. Jahrhunderts an Schriften und Dichtungen in plattdeutscher Sprache erschien, besaß keine eigentliche literarhistorische Bedeutung. Es waren mehr oder minder gelungene Versuche, denen auch die Idylle von Boff, die plattdeutschen Gedichte von Bornemann und andere in jener Zeit entstandene literarische

Schöpfungen in plattdeutscher Sprache beigezählt werden müssen. Mehr Lob verdienen die sprachwissenschaftlichen Forscher, die viele Goldförner entdeckt und verwertet haben und bis in die neueste Zeit emsig geforscht und reichlich gefunden haben, was im Staube der Bibliotheken verborgen lag. So hat sich um die plattdeutsche Sprache ein reicher Kranz wertvoller wissenschaftlicher Forschungen geschlungen, der das Ansehen unserer alten Volkssprache mehr gefördert hat, als die zahlreichen, oft gänzlich mißglückten Versuche plattdeutscher Dichter und Erzähler. Sie steht jetzt mit Recht geachtet und ebenbürtig neben ihrer hochdeutschen Schwester und kann nicht untergehen, denn sie ist unsere Muttersprache.

Daß das Stammesbewußtsein, nachdem es so lange geschlummert, wieder in Niedersachsen erwacht ist, daß das Interesse und die Freude an der plattdeutschen Sprache — nicht nur an ihren humoristischen Produkten — neubelebt ist, das ist unserem Klaus Groth zu danken, der mit der Herausgabe seines „Quidborn“ (1852) die dritte Periode unserer plattdeutschen Literatur, die neuplattdeutsche, eröffnete, von Fritz Reuter, John Brindman und einer ansehnlichen Reihe neuerer hochbegabter Dichter und Schriftsteller in dem Bestreben unterstützt, das Plattdeutsche möglichst als lebendige Sprache zu erhalten. Mit ihnen hat zugleich die wissenschaftliche Behandlung der plattdeutschen Sprache neu eingesetzt. Über das Hochdeutsche, wie in früherer Zeit, wird das Plattdeutsche wohl nie wieder sich stellen können, aber daß beide Schwestern in unserer Nationalliteratur Hand in Hand gehen sollen, dafür dämmert allmählich unseren Literaturhistorikern ein Verständnis auf. Während in älteren Literaturgeschichten — auch noch nach 1852 — höchstens einige Worte über Groth und Reuter herablassend gesagt wurden, zieht die neueste Literaturgeschichtsschreibung schon eine stattliche Reihe plattdeutscher Schriftsteller in den Bereich ihrer Forschung. Vor allem ist es Adolf Bartels zu danken, daß er in dieser Hinsicht eine neue Richtung der Literaturhistorie geschaffen.

Daß alle, auch die kleinen, plattdeutschen Dichter auf den Tafeln der Literaturgeschichte unsterblich gemacht werden, wird durchaus nicht gefordert und gewünscht. Bei der Fülle von Erscheinungen, die seit Klaus Groth ans Licht getreten sind, hat vielleicht nur der kleinste Teil ein Anrecht auf wirklichen poetischen Wert. Ein plattdeutscher Spaszmacher, ein Erzähler einer humoristischen Episode, die seinen kleinen Kreis erheitert, oder ein Dichter, der hochdeutsche Gedanken in plattdeutsche Form zwingt, hat nur ephemeren Wert.

Unter den Dichtern in plattdeutscher Zunge, von denen mein Versuch eines Grundrisses des plattdeutschen Literaturgebäudes be-

richtet, finden sich jedoch viele, die es wert sind, daß der Literaturhistoriker sich ernsthaft mit ihnen beschäftigt, und die den von ihm in den Kreis seiner Forschungen gezogenen hochdeutschen Dichtern ebenbürtig sind, in einzelnen Fällen sogar über ihnen stehen.

Auch dazu möchte dieses Werk Anregung geben. Paul Wiebe (Mitteilungen aus dem Quickborn, II, 2) hat recht, wenn er sagt: „Von verlorenem Gebiet wird der alten Sprache nicht viel zurückerobert werden können. Aber das noch Bestehende, das bestehende Gute zu erhalten, dadurch auch guten plattdeutschen Schriftstellern zur Anerkennung zu verhelfen, das ist ein Ziel, das sich mit treuer Arbeit erreichen lassen wird.“

Plattdeutsche Dichter und Forscher, plattdeutsche Zeitschriften, plattdeutsche Vereine mit ehrlicher Arbeit, plattdeutsche Theateraufführungen, plattdeutsche Rezitatoren, plattdeutsche Büchersammlungen (Hannover, Greifswald, Rostock, Wolfenbüttel u. a.), vor allem Liebe des niederdeutschen Heimatländes und seines Volkslebens — wenn diese Faktoren zusammenwirken, wird die niederdeutsche Sprache erhalten werden und immer von neuem ein Quickborn, ein Jungbrunnen sein für ihre hochdeutsche Schwester. Bis zum Verschwinden aus dem Herzen, sagt Klaus Groth, aus dem Munde, aus dem Gedächtnisse des Volkes hat es mit einer Sprache, deren Sprecher nach Millionen zählen und deren absolute Zahl sich schwerlich seit Laubenberg bedeutend vermindert hat, noch gute Weile.

Nach den bedeutenden Erscheinungen der letzten Jahre auf dem plattdeutschen Büchermarkt und im Hinblick auf die vielen hervorragenden Vertreter plattdeutschen Schrifttums läßt sich in absehbarer Zeit eine neue Blütezeit niederdeutscher Dichtkunst erhoffen.

Wir schließen diese kurzen einleitenden Zeilen mit den Worten des westfälischen Dichters und Kämpfers für die plattdeutsche Sprache, Augustin Wibbelt, die uns aus der Seele geschrieben sind:

Bedeutet diese neuniederdeutsche Literatur eine Auslehnung gegen die allgemeine Schriftsprache, ein separatistisches Gelüste? Beabsichtigt und hofft man etwa, den goldenen Reif zu sprengen, den unsere großen Dichter um alle deutschen Stämme geschmiedet haben? Keineswegs! Die Bildung der deutschen Literatursprache beruht auf einer geschichtlichen Entwicklung, die eine innere Notwendigkeit in sich trägt und die man nicht künstlich rückgängig machen kann, abgesehen davon, daß dies gar nicht wünschenswert wäre.

Aber wenn diese Sprache als ein teures, gemeinsames Gut zu hegen ist, so ist damit nicht gesagt, daß die Mundarten und zumal die so reichen und kraftvollen niederdeutschen Mundarten verschwinden sollen. Es ruht in ihnen ein so edler und eigenartiger Sprachschatz,

daß es schade darum wäre. Die niederdeutsche Literatur will das Plattdeutsche erhalten und schützen gegen die eindringende Hochdeutsche des niederdeutschen Volkes. Die altangestammte wurzelechte Sprache soll nicht verloren gehen und eingetauscht werden gegen einen charakterlosen Mischmasch. Das Plattdeutsche soll literarisch gepflegt und in seiner Eigenart entwickelt werden, damit das Volk die Kostbarkeit seines alten Erbgutes schätzen lerne, das es im Banne einer falschen Halbbildung zu verachten beginnt, seine eigenste Eigenart verleugnend. So wird das Volk selbst in seiner Art und seinem Charakter befestigt und geschützt und vor Wurzellockerung bewahrt.

Aber auch das Hochdeutsche kann nur gewinnen bei einer verständigen und pietätvollen Pflege der Mundart. Unsere neuhochdeutsche Schriftsprache ist nicht die natürliche Weiterentwicklung einer bestimmten gesprochenen Sprache, einer lebendigen Mundart; sie ist vielmehr ein aus verschiedenen Elementen, vornehmlich aus hochdeutschen, aber auch aus mitteldeutschen, künstlich hergestelltes Gebilde, wie der Zweck der allgemeinen Verbreitung es mit sich brachte. Nirgends wird die Schriftsprache vom Volke gesprochen, auch in Süddeutschland, in dem hochdeutschen Sprachgebiete, nicht. Sie ist Literatursprache und Amtssprache, allenfalls — aber nur in beschränktem Sinne — Gesellschaftssprache.

Auch in der gebildeten Gesellschaft ist es unnatürlich, zu sprechen „wie ein Buch“; schon die Brieffsprache hat einen freieren Ton. Diese Besonderheit der Schriftsprache, daß sie nicht unmittelbar dem Leben dient, bringt es mit sich, daß sie so leicht einen papierernen Klang annimmt. Wenn sie nicht erstarren soll, muß sie immer wieder schöpfen aus dem lebendig sprudelnden Born der Mundarten. Alle Sprachmeister, nicht Luther allein, haben „dem gemeinen Mann aufs Maul geschaut“. Da kann aber gerade das Niederdeutsche mit seiner jugendlichen Frische die besten Dienste leisten. Aus diesem Boden erwuchs dem sprachgewaltigen Bismarck manches markige Wort und manche wuchtige Wendung. . . . Auch in Frankreich haben die Dichter aus dem Süden, wie Daudet, und ebenso die aus dem normännischen Norden, wie Maupassant, die mit ihrer Kunst in dem gesunden Erdreich einer bodenständigen Sprache wurzelten, frisches Blut in die Literatur gebracht.

Inschriften, Urkunden, Gesetze, Verordnungen, Stadtrechte in plattdeutscher Sprache von den ältesten Zeiten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Da Inschriften, Urkunden und Gesetzsammlungen kein eigentlicher Bestandteil der plattdeutschen Literaturgeschichte sind, so mögen sie hier in ihrer Gesamtheit den literarischen und wissenschaftlichen plattdeutschen Schriften aller Jahrhunderte vorangehen. Ihre Verfasser oder Übersetzer waren durchaus keine Schriftsteller und in den meisten Fällen der plattdeutschen Sprache wenig kundig. Weil diese Schriftstücke aber Beweise für das Alter und die Verbreitung sowie für das spätere allmähliche Verschwinden des Plattdeutschen aus den Kanzleien geben, so mögen sie um deswillen diesem Werke eingereiht werden. Wo sie nicht später durch den Druck veröffentlicht wurden, ruhen sie meistens als Handschriften in den Bibliotheken und Stadtarchiven.

Es ist auch diese Aufzählung keineswegs vollständig. Noch immer werden neue, von früheren Forschern nicht gekannte, Inschriften und Urkunden zu Tage gefördert. Für die plattdeutsche Sprachforschung mögen sie von Bedeutung sein, der Literaturgeschichte geschieht durch ein Mehr oder Weniger auf diesem Gebiete kein Abbruch. Aus der älteren Zeit stammen die folgenden

Inschriften:

1. Im alten Cimbrien oder Holstein finden sich Runenschriften, darunter ist bemerkenswert eine gereimte Grabschrift auf einen cimbrischen Fürsten Wese, der der Sage nach noch vor Christi Geburt regiert und mit den Friesen Kriege geführt hat. Die Inschrift ist bei Schleswig, dem alten Heteby, gefunden worden und lautet:

Hi leter Wese af Hetum by
Under obna Himlum og votum Sky
(Hier liegt Wese von Hetum by
Unter offnem Himmel und nassen Wolken.)

Trogillus Arntkiel sammelte die meisten dieser Inschriften im „Cimbrischen Heidentum“.

2. Die denkwürdigste der deutschen Steinschriften ist zu Ortenstein 1779 gefunden, als der durch einen Blitzstrahl zerstörte Turm der St. Paulskirche abgetragen wurde. Dasselbst fand sich in der Mauer ein Marmor, auf dem das Vater Unser und das christliche Glaubensbekenntnis in altdeutscher Sprache eingegraben war. Darunter stand der Name Lucius. Wahrscheinlich ist damit der heilige Lucius gemeint, welcher cr. 176 aus England nach der Schweiz kam, den Graubündnern zuerst das Evangelium predigte und von den Heiden noch vor der Erbauung der Stadt Chur gemartert wurde. Die Schrift selbst ist wohl lange nachher angefertigt und trägt zum Andenken an seine dortige Wirksamkeit seinen Namen. Das dort stehende Vater Unser lautet: Vatther unseer Thu pist in himile, wihi namun binan, queme rihî din, werde Wille din so in himile so fa in Erdu, Broath unseer emezhie sib hiete, Oblaz uns sculdi unseero so wir oblazen uns sculdiken, enti ni un sich firletti in Rhorunka, uz zerlosi unsi fona uhile (ubile?).

3. Eine Steinschrift mit alten gotischen lateinischen Quadrat-Buchstaben steht auf einem großen rechteckigen Steine in einem thüringischen Dorfe über der Kirchtür. Nach Schilter, der im Thesaurio Antiquit. Teuton. T. II. diese Schrift vor dem Siegesliede auf den König Ludwig in Kupfer stechen ließ, sollen darin die Namen Lodowic und Düringen sich finden. Daher vermutet er, daß sie auf die Teilung des Reiches unter dem Kaiser Ludwig I. deutet, auch will er darin einige von den Schriftzügen entdeckt haben, die Karl der Große zum Gebrauch einer geheimen Schrift erfunden hatte. Vergl. Joh. v. Trittenheim in seiner Polygraphie L. ult. p. 589: „Otfridum et alios quosdam characteres interseruisse, quibus Carolum in arcanis usum fuisse idem dixerit.“

4. In Weißbach an der Mulde, zwischen Zwidau und Schneeberg, in dem Tale zwischen dem sogenannten Steine, wurden 1718 vier rohe Schiefersteine und ein harter Stein (sog. Klinger) ausgegraben, die deutsche Schriften, jedenfalls aus der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts stammend, enthielten. Die Steine wurden von dem Pfarrer zu Weißbach, Chr. Fr. Sinner, bemerkt und ihre Inschriften in den Miscell. Lips. T. VIII. pag. 317 zuerst bekannt gemacht. Später wurden die Steine in die gräflich Solmsche Bibliothek zu Wildenfels gebracht, doch zerfiel der erste Stein. Die Inschrift enthielt den Anfang des christlichen Glaubensbekenntnisses, nämlich: Boer glabbe alla in ainen Got Wade Bahan. Darunter war eine Krone, Rute und ein Kreuz abgebildet. Bahan ist von sahen (ansahen, anfangen) herzuleiten und heißt Urheber, Schöpfer.

Auf der andern Seite stand die Jahreszahl: Difer hagn ist im tuffent and tr nati Ehrz. (hagn = Grabhügel). Die Zahl soll wahrscheinlich 1030 bedeuten.

Der zweite Stein enthält die Worte: Da lait godsa hermin was of a man kungly anita vilil starn Ums habt and üm handn üm dar alaigt üm dar afogl haer um gumerz din was dar bolbor. (Dahier liegt in Gott Hermann, der war ein königlicher Mann, hernieden [oder so lange als er hier gelebt hat] hat er vortrefflich regiert, amtsmäßig, und umhanden um der Beschaffenheit und Gelegenheit wegen, darum er liegt um [oder am] Ende des Eichhügels, Herr, um deines Jammers [oder Leidens] willen war er wohl gefahren.

Auf dem dritten Steine steht: Dar Stein halbi laits tuai (dieser Stein enthält zwei Leute, oder bedeckt sie). Auf der anderen Seite steht: sgrab dar harmitt ludott bottai (des Grabes, in dessen Mitte sie gelegt sind).

Auf dem vierten Steine befinden sich die Worte: Dia Herr mundr bartrn sundr santan Voor bor, das awas ab hargods. (Die Heermänner waren ohne Heilige [ohne Mönche zu sein] wohlgefahren und das ist geschehen von Herrgotts willen.)

Auf dem fünften harten Steine steht: Das Gebat Vorder vnser du bist im Himel — dein Will gescha . . . —

5. Im Dom zu Braunschweig finden sich vom Jahre 1195 Grabchriften auf Heinrich den Löwen in hochdeutscher Sprache, die vielleicht aus dem 15. Jahrhundert stammen und dem Chronikenschreiber Lehner zugeschrieben werden. Man vergleiche damit die Verse, die Rehtmeier in seiner Braunschweig. Chronik T. 1, p. 511, von dem Herzog Albrecht anführt.

6. Bei Rehtmeier a. a. D. S. 459 Anm. findet sich eine Denkschrift auf den Kaiser Otto IV.: Anno Dufent CCXVIII is tho der Harzborg de grotmechtige Kaiser Otto des Namens de Werde ein Here tho Brunswik, Hertogen Hinriken des Lauwen Sone gestorben, vnde in de Kerken sünte Blasii binnen Brunswik begraben worden. Cf. auch Gottlieb Slevogts tr. de sepulcris Imperatorum, Regum etc. pag. 63.

7. Zu Altkmar findet man auf den 1296 erschlagenen Grafen Floris von Holland folgende Grabchrift: Hier onder is den ingewant van Graaf Floris van Hollant, die verschlagen wort von S. Gerrit van Belsen. (Cf. Phileleutheri Timareten Collectio monumentorum rerumque maxime insignium Belgii foederati. Amstelod. 1684, 8. pag. 371.

8. Eine halb lateinische und halb niedersächsische Grabchrift von 1388 ist im Kloster Doberan:

Hier Peter Wiese tumba requiescit in ista;
 God gev ðm Spiese caelestem, quique legis sta,
 Wib vor sien Seele precibus brevibus Genitorem,
 Hier doget vele, sibi perpetuum det honorem,
 He hefft getüget (angeschafft) alias (curias?) tres perpetuales,
 Daran uns gnüget, res atque dedit speciales,
 Drum schal he bliven hic nostra sub prece vere,
 Un wilt ðn sriben David in solio residere.

Cf. Schröders Wismarische Erstlinge pag. 323 und Röpers
 Geschichten und Anekdoten von Dobberan in Mecklenburg pag. 160.

9. Im Dom zu Hamburg befindet sich eine Gedächtnisschrift auf
 die Grafen von Schauenburg von 1399. Cf. Wolfg. Heinr. Ubelungs
 annoch vorhandene Antiquitäten in Hamburg (Hamburg 1696,
 4^o, pag. 29 u. 30).

10. Rehtmeier in seiner Kirchen-Historie von Braunschweig T. 1
 Beilage zum 6. Kapitel Nr. 15 und Slevoigt de Sepulcris Imperat.
 pag. 473 führen eine in der St. Blasii-Kirche zu Braunschweig
 befindliche Denkschrift von der Stiftung und Datierung der Kirche an.

11. Aus dem Jahre 1417 führt Phileleutherus Timareten
 Collect. monum. Belgii foeder. pag. 233 eine Grab- und Ge-
 dächtnisschrift der Herren von Arkel in holländischer
 Prosa an.

12. In Weiboms Scriptt. rer. German. III. pag. 30 befindet
 sich eine schon von Opiß in seinen Anmerkungen zu dem Lobgesange
 auf den heil. Anno genannte Grabsschrift in der Schvester-Kirche zu
 Bernigerode, die 1429 in sechsfüßigen Jamben, die sich in der
 Mitte und am Ende reimen, deutsch abgefaßt ist:

Na Bort M schreven veer E, twee X, daby negen,
 Starff Henrich Greve, der van Stalberch leve Neve,
 Van Bernirode starff Henrich leste Erue dode:
 Do was de hire Sünte Erasmi vire (d. h. am Tage des heil.
 Erasmus).

By Fridach wende na Vesper was ydt sin Ende.

Der Selen sine si Gott gnadig ane pine.

13. Aus dem Jahre 1459 führt Arntkiel im Cimbrischen
 Heidentum T. 3 pag. 400 eine gereimte niedersächsische Grabsschrift
 auf den Herzog Adolf von Holstein-Schleswig an:

Da man schref ein Ring von der Taschen (CIO)

Und veer Hängen van einer Flaschen (CCCC)

Wief Duven Föt vnd uegen J (XXXXXXXXXXXX)

Dar denkt man Hartoch Adolf by,

Zwischen Barber unde Niclas Dagen,
 O weh der jammerliken Plagen!
 Wo ward manch Dg gewenet roth
 Wol um des edlen Försten Dod,

14. Sagittarius, Hist. der Grafschaft Gleichen pag. 220 führt aus den Jahren 1492 und 1497 ein paar Grabschriften auf die Gräfin Katharina und den Grafen Erwin zu Gleichen an, die, obwohl hochdeutsch, einige niedersächsische Worte enthalten.

15. Aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammt vermutlich die Grabschrift auf den Herzog Magnus von Mecklenburg im Kloster Doberan:

In dieser Welt hab ich mein Lust
 Allein mit kalter Schalen gebüßt.
 Hilf mir, Herr, in den Freudenjahrl
 Und gib mir die ewge Kalteschal.

Körper, Neue Beschreib. des Klosters Doberan p. 160, bemerkt hierzu: die Unwissenheit der Prediger war um diese Zeit hier im Lande noch so groß, daß die Kirchen-Ordnung 1557 ins Plattdeutsche übersezt werden mußte, weil die wenigsten von unsern Geistlichen der hochdeutschen Sprache kundig waren.

16. Im Kloster Doberan im Mecklenburgischen — das einzige Seebad und Seeufer der Deutschen, das nie von Franzosen beschmutzt worden ist, finden sich mehrere uralte, drollige und zum Teil anstößige deutsche Grabschriften, die in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gehören mögen und jetzt sehr unleserlich sind; z. B. auf dem Grabe Potts:

Hier ruwet Nalke, Nalke Pott,
 Bewahr my, leve Here Gott,
 Als id dy wulle bewahren,
 Wann du werest Nalke, Nalke Pott,
 Und id were leve Here Gott.

17. Jünger ist das Grabmal des Bürgermeister Kerkering in der Marienkirche zu Lübeck. Er kniet da in der Mitte einer Herde Lämmer, die mit ihm an das Kreuz hinausschauen, hat krumme Beine, und die Inskrift lautet:

Hier leit de Borgemeister Kerkering,
 De so scheef up den Bötten ging,
 O Her! mak öm de Schinken lief,
 Und help öm in dyn Hemelrik!
 Du nimmst dy ja de Schape an,
 Lat doch den Buock of mede gan.

18. Von folgender wichtiger Grabſchrift iſt Ort und Jahr nicht angegeben:

Hier leit Her Jan Macarius
Was publicus Notarius;
Mar ſyne leve Sophey
Was noch publiker as hey.

19. Die Inſchrift des Taufbeckens zu Lübeck, das 1337 auf Koſten der Ratsmänner Joh. Scheppenſtedt und Eberhard von Alen aus Erz gegoffen iſt, führt Jac. a Mellen in ſeiner Notitia Maiorum Lubecensium pag. 110 an. Sie lautet:

Maria wes to allen gmalen
Gnedlich Hern Euerde van Alen,
Crist bi di Marter heft geleden
Gnade Hern Johann van Schepenſteden.
Maria verſegt es nicht Hemelrike.
Iwome Urwen Diener Dartwike.
Criste vergif alle Miſſedat
Deme, di dit Wat gemaket hat,
Hans Anengter was he genant
Vnd was geborn van Saffenlant.

20. Eine alte Rechtsſtafel zu Stolp in Pommern, auf der das Lübiſche Recht ſteht, führt Dreger Cod. dipl. Pomeraniae an.

21. Eine in niedersächſiſchen Reimen ausführlich geſchriebene Denkschrift über drei Feuersbrünſte in Güſtrow, 1503, 1508 und 1512, befindet ſich an einem Pfeiler der Pfarrkirche zu Güſtrow und wurde abgedruckt in Friedr. Thomas' Anal. Guſtroviens. pag. 119.

22. Bekannt iſt die Inſchrift am Rattensfängerhauſe in Hameln, die freilich ſpäter entſtanden iſt, als die geſchichtlichen Thatſachen ſich ereigneten, aber immerhin eine der älteſten Inſchriften ſein wird. Sie lautet:

Anno 1284 am dage Joannis et Pauli, iſt der 26. nach des mantes junii geweſen, ſint durch einen piper, ſo mit allerlei varve beclebett, einhundert unde drittich Kinder in Hameln geboren, uñ der ſtadt gebracht unde op den Koppn by Calvarie buthen dem oifterdore verbracht unde verloren.

Der frühere Stiftprediger in Loccum und jeßige Superintendent a. D. in Hannover, W. Rothert, teilt im 1. Bande des niedersächſiſchen Volksbuches (Hannover 1884) einige niedersächſiſche Inſchriften mit, von denen wir hier die plattdeutſchen folgen laſſen:

23. Wat frag ik naſ de Lü!
Min Herrgott helpt mi.
(Drakenburg.)
24. Laet Haters haten en Niders
niden,
Wat Godt oes gunt, dat
moten ſe liben.
As alle Haters en Niders
braken en Been:
So zou men mennig een hinken
ſeen.
(Jennelt.)
25. Wol kann ydt ſo maken,
berichte mi,
Dat ydt ybermann tho Danke
ſie?
(Sameln.)
26. Uel
„Wat beiftu mit Sphe in din
„Miule?“
„Katte!
Dat moet je weten:
Ungegunt Brot wordt het
meeste eeten“.
(Emden und Hinte.)
27. De Waerheit is to Hemmel
ghetogen,
De Trouwe is over dat Meer
geſlogen,
De Gerechtigheit is allenthalven
verdreven:
De Ontrouwe is in de Werlbt
gebleven.
Godt min Heer! wo ſeer
Geit Geld voer Eer,
Gewalt voer Recht:
Dat klaege id arme Knecht.
(Olderſum.)
28. Hedden wy alle ennen Geloven,
Godt un gemenen Nut vor Dgen,
Enne Elen un recht Gewicht,
Guden Frede un recht Gericht,
- Inſchriften an Haus und Gerät, Berlin 1882, entnehmen wir:
36. Idt fraget mennich, wie idt
my geht;
Gynge idt my wohl, idt wär
em leidt.
Dat ſelken reden, also he idt
menet,
- Enne Munte un gudt Geldt:
So ſihunde idt wol in aller
Welbt.
(Göttinger Rechnungsbuch 1537.)
29. Iſt ſee, idt höre, idt ſwige und
vordrage,
Alſus weet nemand, wat idt
jage;
Wente Godt is alleen de Man,
De geven un falſche Nidertungen
wech nehmen kann.
(Emden.)
30. Wol dar vele fraget na nhen
Nehren,
De dar ſecht na unde lacht oed
geren,
Gulche Lude ſchaltu myden,
Wultu nycht fallen yn groth
Lyden.
(Hannover.)
31. Wete vele unde weynich ſage,
Antwort nich up alle Fraghe,
Halt vor gudt Ybermann,
Wat weſtu, wat eyn ander kan?
(Burgthuder Statutenbuch.)
32. Krup hier in buſſe Loder ſien,
Wenn Du kannſt dul un böſe ſien.
(Gefangenhauſ zu Wölpe.)
33. Mannich Man lude ſynghet,
Wen man de Brudt em bringhet.
Wiſte he, wat man em brochte:
Dat he veel leetwer weenen mochte.
(Kathauſ zu Lübeck.)
34. Dit is der Wert Nat:
Iſt do di got, du doeft mi quad,
Iſt heve di, du werpſt mi neder,
Iſt ere di, du ſchendest mi weder.
(Lemgo.)
35. Woll ſin Korne inholt in de
Nodt,
Deme floken de Lude den Dobt.
(Wäckeramthauſ zu Goſlar.)
- Idt ſy ſyn Schimpf oder Spott,
Wat my gunnet, dat gebe ihm
Gott.
(Hannover 1544.)

37. In Nord und Süd,
De Welt is wit.
In Ost und West
Dat Hus is 't best.
(Oldenburg.)
38. Hör up, öwer minen Namen
to pipen,
Ober soll ik mi an dinem
Namen vergripen?
De Riddäwel bringt uns Beiden
Schade:
Gott verleih uns sine Gnade.
(Hameln.)
39. All min Don un Fangenan,
Geschieft in Jesu Christi Nam',
Der steh mi by früh unde spat,
Bet al min Don ein Ende hat.
(Güstrow.)
40. D geestelike Vader und Moder,
nempt dat to Sinne,
Euren Pathen to lehren den
Geloven in rechter Minne
Unde dat Paternoster, die
Gebote Gottes to gader
[zusammen],
Jesuz soll sin euer Lohn und
sin hemliche Vader.
(Inschrift an der Reinoldi-
kirche zu Detmold.)
41. Anna bin ik genannt,
Wenn ik rufe, so kommet to
Hand.
(Glockeninschrift in der Altmarl.)
42. Maria hete ik,
Dat Webber verbriewe ik.
(Glockeninschrift in der Altmarl.)
43. Der Durchsichtige und Hoch-
geboren Herzog und Fürst
Von Godt erkoren Gerhardt
Herzog zo Füllich und Berge
Und darzo Grave zu
Ravensberge.
- Ein Leiffhaber aller Geist-
lichkeit
Iz Guet zo beschermen was
he bereit,
Guetlich zo spreken war syn
Munt
Zo eynem jeden in aller Stunt.
Fromm und gunotlich war
syn Leben,
Stez bereit Almos zu geben.
Jemand zo krenken an syn
Ehre
Wäre hm gewest schwere.
(Auf der Grabplatte Gerhards II.
Herzogs zu Berg und Füllich zu
Altenberg bei Cöln.)
44. Schimpe nicht heet ik,
Scharpe Schöte scheet ik.
Habb' ik myn beide Bröders
by der Handt,
Iz wulde verbedigen ganz
Harlingeland.
(Kanonenschrift zu Ehmes im
Harlingerland. 1540.)
45. De schöne Falk bin ik geheeten,
Dicke Wallen und Muuren kann
ik dorchschieeten,
Darum gh Maebuuren leet ju
seggen,
Off ik will met myn Broeder
den stolten Färigen
Euer vaste Wallen und Muuren
nedderlegen.
(An einer Kanone, die bis 1745 zu
Veerort war.)
46. Den Dag boen ik verfondigen
Und doen sagen den Papen en
hoogmoedigen
Met meene Stimme klar und
snell,
Daroem het man mye den
Nagtegael
Und ik sing soo well.
(An einer Kanone ebenda.)

* * *

Die älteste Urkunde, die teilweise in plattdeutscher Sprache
geschrieben ist, wird das

1. Instrumentum Presbyteri Beringeri vom Jahre
779 sein. Sie enthält die Grenzbestimmung der Städte Würzburg

und Heibingsfeld und ist in Eccard's Francia Orient. T. 1. S. 675 abgedruckt. Auch dem Evangelienbuche des heil. Hilian, das aus dem achten Jahrhundert stammt, ist sie beigelegt. — 2. Aus dem Jahre 819 stammt die Erklärung des Kaisers Ludwig I., worin er den Franken das Recht der freien Verwendung ihrer Güter erteilt.

That ein jouvelithe man frier gewalt habe, so uuar sose er wilt, sachun sinu to gevene.

So ver se sachun sinu thuruhe salichebi selu fineru athe ce andernn craftlicheru stat athe gelenenemo sinemo, athe se buemo andremo versellan vuilit, inde ce themo cide innenevuedium theru selberu grafceffi vuizit, in theru sachun thie gesat sint; vuizeta thia sala ce gebune gevlize. That awo themo seluemo cide, that er thiu sellan vuilit, uzze neuwendium thero grafceffi wissit, that ist athe in here, athe in palice, athe in andern sumeuvelicheru stedi, samant neme himo athe van finen gelandun athe vane andern, thie theru selvern wizzi leven, theru er selvo leuitt, urcundum rehlische etc.

„Daß ein jeglicher freier Mann Gewalt habe, so fern als er will, seine Sachen zu geben.

So wer seine Sachen durch (wegen) Seligkeit seiner Seele, oder zur andern kraftlichen Statt (zu einem andern ehrwürdigen Ort), oder seinem Gelegenen (Verwandten), oder so wem anders versellen (vermachen, übergeben) will, und zu der Zeit inwendig (binnen) derselben Grafschaft weset (in demselben Gerichtsbezirk ist), in der die Sachen gesetzt (gelegen) sind; eine gewisse Sale (rechtskräftige Übergabe) zu tun, befließige (er sich). Wenn aber zu derselben Zeit, da er die Sellen (Übergabe) tun will, er auswendig der Grafschaft weset (ist), das ist, entweder im Heere, oder im Palast (am Hofe), oder in anderer so welcherlei Stätte, der nehme ihm zusammen entweder von seinen Gelanden (Landsleuten), oder von anderen, die desselben Gesetzes leben, dessen er selbst lebt, zu rechtlichen Urkunden (oder Zeugen) pp. —

3. Eine plattdeutsche Urkunde von der Stiftung des Klosters Gernrode durch den Grafen Gero datiert aus dem Jahre 964. Sie ist unter anderen verzeichnet in Calvörs heidn. und christl. Niederachsen, S. 512. Außerdem steht sie in Popperodts Gernroder Annalen, in Meiboms Script. rer. Germ., 3. Teil, in Becmanns Anhaltischer Geschichte. Allem Anschein nach ist sie nur eine Übersetzung aus einem lateinischen Original des dreizehnten Jahrhunderts. —

4. Das Lübische Recht, das Graf Adolf von Holstein 1232 der Stadt Kiel und 1235 der Stadt Plön (1236 wiederholt) gab, ist in diesen beiden Urkunden im Gegensatz zu den Urkunden der vorigen Jahrhunderte durchaus echt. — 5. Dem Jahre 1242 ent-

stammt Jürgen Bogts Stiftungsbrief des Klosters Herwershude, abgedruckt in Staphorsts Hamburgischer Kirchengeschichte, 2. Band, S. 26. Ebenfallselbst S. 31 steht eine plattdeutsche Urkunde vom Jahre 1250. — 6. Dreger in seinem Codex Pomoranus, S. 460, führt aus dem Jahre 1262 die älteste und einzige pommerische plattdeutsche Urkunde auf, die einen Vergleich des Rats zu Thorn mit dem deutschen Orden wegen der Mühlen und Viehweiden zu Altenthorn enthält. — 7. Die älteste Mainzische Urkunde des Erzbischofs Werner, die teilweise plattdeutsch ist, vom Jahre 1265 hat Würdtwein in seinen *Nova subsidia diplomatica*, 4. Teil, Vorrede S. 35, abgedruckt. — —

Nachdem wir diese ältesten urkundlichen Denkmäler der plattdeutschen Sprache genannt haben, sollen im folgenden in chronologischer Ordnung die Urkunden, Gesetze, Verordnungen und Stadtrechte, die ganz oder teilweise plattdeutsch geschrieben wurden, aufgeführt werden. Für die mittelniederdeutsche Literatur vergl. den Aufsatz von H. Jellinghaus in Pauls Grundr. d. germ. Philologie (Straßburg, Trübner), 2. Aufl., 2. Band.

8. *Literae Brocmannorum*, in altfriesischer Mundart aus dem 11. Jahrhundert, zum Teil abgedruckt in Wiarda, Wörterbuch (1786) in der Vorrede. Von demselben herausgegeben u. d. T.: Willküren der Brocmänner, übersetzt u. erläutert. Berlin 1820. 8°. — 9. Kaiser Lotharii Fundationsbrief über das Kloster St. Egidien zu Braunschweig v. 1134. Rehtmeyer, Braunschw. Kirchengeschichte I, Kap. IV, S. 32. — 10. Stadtgesetze der Stadt Schleswig v. 1156, in 118 Kapiteln. Pütter, jurist. Encyclop. S. 118. — 11. Urkunde v. 1158 von Henric van Godes Genaden Hertoghe to Beyeren unde to Brunswid pp. Westphalen, Monum. Rer. Germ. III, S. 632. — 12. Übersetzung der lateinischen Botdings-Urkunde v. 1170. Rinderling, für die deutsche Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, S. 25. — 13. Landrecht offte Nijghebof der edelen fryen Briesen, oder Rustringer Landrecht, ohne Jahr, von Wiarda 1805 unter dem Titel *Niega-Buch* herausgegeben. — 14. Die Willkühr van Langevald v. 1207. Rinderling, a. a. D. S. 244. — 14a. Der Stadt Stade Privilegium, oder Stadtrecht von Kaiser Otto IV. v. 1209. Puffendorf, *Observationes* II. Appendix S. 152 ff. — 15. Der Landfriede des Kaisers Otto IV., oder Edikt gegen die Straßenräuber v. 1209. Goldast, *Reichsstatuten*, II, S. 14. — 16. Urkunde v. 1217. Westphalen, a. a. D. IV, S. 901. —

17. Das Schwerinische Recht v. 1220. Dav. Frank, *Altes und neues Mecklenburg*, IV. S. 55 ff. —

18. Der Sachsenpiegel des Ekko oder Edo (Eberhard oder Edard) von Reptow (oder Reppichau), die älteste und wichtigste Aufzeichnung des in Deutschland, besonders in Sachsen, noch vor jedem Bekanntwerden des römischen Rechts geltenden Gewohnheitsrechtes. Über die Entstehung gibt eine in vielen Handschriften stehende rhythmische Vorrede Aufschluß. Das Buch wurde vom Verfasser auf Veranlassung des Grafen Hoier von Mansfeld geschrieben. Die Zeit der Entstehung ist sehr wahrscheinlich in die Jahre 1224 bis 1235 zu setzen. In den ältesten Ausgaben zu Gouda 1472, Basel 1474, Gouda 1479, Delft und Köln 1480 heißt das Buch der Sachsen-Spiegel; erst in der Augsburger Ausgabe von 1516 heißt die Inschrift: Sassen Spegel mit velen Abdicien. Neuere Ausgaben lieferten Maßmann 1857 und Schöne 1859. Nach der ältesten Leipziger Handschrift ebirte ihn Julius Weiske, 6. Aufl., neu bearbeitet von H. Hilbrand, 1882. Alle aber übertrifft die große kritische Ausgabe Homeyers, 3 Bände, Berlin 1835—1844, die das Landrecht, das Lehnrecht, den „Nichtsteig Lehnrechts“, den auctor vetus de beneficiis, das görtlicher Rechtsbuch und ein System des Lehnrechts umfaßt. Vergl. Homeyer, die Stellung des Sachsenpiegels zum Schwabenspiegel, Berlin 1853; Ficker, Über die Entstehungszeit des Sachsenpiegels, Innsbruck 1859; Schulz, *Speculum saxonicum num latino sermone conceptum sit?*, Jena 1875; Eggert, *Studien zur Geschichte des Landfriedens*. Nebst Nachweis der Nichtbenutzung der Treuga Henrici im Sachsenpiegel, Göttingen 1875. —

19. *Fragmentum iuris Zwerinensis v. 1224*. Westphalen, *monumenta inedita* I, S. 2019. Mit dem vorigen identisch. Die Übersetzung stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert. —

20. Urkunde von 1226. Rehtmeyer, a. a. D. I, Beilage S. 36.

— 21. Braunschweigisches Stadtrecht v. 1227. Leibniz und Scheidt, *Origines Guolphicae* IV, S. 107. —

22. *Antiquissimae leges municipales civitatis Brunsvicensis v. 1232* (Brunswidches Stadtrecht). Leibniz, *Script. rer. Brunsv.* III, S. 434—446. Vergl. Rehtmeyer, a. a. D. III, S. 465. —

23. Statuten von Lippstadt v. 1240. Puffendorf, *Observationes* III, Appendix 409—412. —

24. Urkunde v. 1242. Staphorst, *Hamburg. Kirchengesch.* II, S. 26. —

25. Die Niedersächsischen Klostervorschriften, v. J. Melchior Eppen, evang. Kirchen-Prediger und Schul-Bezial. Greifswald 1675. —

26. Urkunde v. 1247. Staphorst, a. a. D. II, S. 25. —

27. Lüneburgisches Recht v. 1247. Lateinisches Original in

Rehtmeyers Chronik, III, S. 1832. — 28. Helmstädtisches Stadtrecht vom Abt Gerhard von Werden v. 1247. Kress, *Vindiciae juris recuperatae*, S. 327. — 28 a. Urkunde v. 1250. Staphorst, a. a. D. II, S. 31. — 29. Das Magdeburgische Reichsbild, ca. 1250. Schott, *Sammlungen zu den deutschen Land- und Stadtrechten I*, S. 41. Außerdem handschriftlich v. 1269. — 30. Das Hunzinger Landrecht, im Orbninger Lande, v. 1252. *Verhandlungen der Genootscap pro excolendo iuro patrio II*, in *Analect.* S. 47. — 31. Das Lübesche Recht der Diefländer v. 1254. Sibrand, *jura publica Lubecensia*, S. 107. — 32. Urkunde v. 1254. Wernher Teschenmacher ab Elverfeldt, *Annales Cliv. Jul. Mont pp.* herausg. v. C. Dithmar 1721, S. 26. — 33. Urkunde v. 1254. J. G. v. Meiern, *Gründl. Nachricht von den an die Stadt Lübeck 1359 verpfändeten Domin. u. Advocat. pp.* Beilage 5. Wahrscheinlich eine jüngere Übersetzung. — 34. Übersetzung von den Rechten der Stadt Wisby, die von den Grafen Johann und Gerhard von Holstein bestätigt sind, v. 1255. Rinderling, *Geschichte der Niederf. Sprache pp.* — 35. Der Stadt Stabe Privilegium vom Erzbischof Hilbeboß von Bremen, v. 1259. Pufendorf, *Observ. II*, append. S. 127. — 36. Urkunde von 1260. Westfalen, a. a. D. IV, S. 3206. — 37. Das Schwerinische Stadtrecht, von Nikolaus, Herrn von Werle, der Stadt Röbbel 1261 erteilt. Sibrand, *Jus Lubecense I*, 10, S. 99. — 38. Das Lübeckische der Stadt Derschau in Preußen zugesandte Stadtrecht v. 1262. Handschriftlich in Derschau. — 39. Abschrift des Schwerinischen Stadtrechts v. 1263 in Sibrand, a. a. D. — 40. Das Stadtrecht von Lübeck der Stadt Danzig 1266 erteilt. Dreyer, *Samml. verm. Abhandlungen I*, S. 473—486. — 41. *Codex Juris Hamburgensis vulgo Liber Ordaliorum Ann. 1270.* Prodit. e cod. membran. Placciano et Reinstorpiano et. 1270 et Lindenbrog. A. 1277 exaratis, invicem collatis. Westphalen, *Monumenta Cimbr. IV*, S. 2083—3022. — 42. Das Recht der Stadt Ulzen, weiland genannt Löwenwolde v. 1270. Identisch mit dem Lüneburger Stadtrecht. Lateinisch und Deutsch in Hoffmanns *Sammlung ungedruckter Urkunden.* S. 238. — 43. Der Stadt Riga Statuten v. 1270. Pufendorf, *Observat. III*, S. 222—283. — 44. Goslar'sches Bergrecht v. 1271. Wagner, *Corp. iur. Metall.* S. 1022. — 45. Der Stadt Salzwedel Statuten v. 1273. Pufendorf, III, S. 398—405. — 46. Berechnung der Bußen und Brüche wegen verübter Gewaltthätigkeit v. 1276. Altfrisisch. Het Groot Placaat en Charter-boek van Briesland door

G. F. Baron thoe Schwarzenberg. Leuwarden 1768. — 47. Verbundbriefe der Ostfriesen v. 1276. Auszugsweise in Wicht, Vorbericht zum Ostfriesischen Landrecht, S. 117. — 48. Hamburgisches Stadtrecht oder Ordelbock v. 1276. Anderson, Hamburg. Statuten, S. 125—224. Fast identisch mit dem Stadtrecht von 1270. Eine Abschrift 1272. — 49. Bestätigungsurkunde der Hameln'schen Stadtrechte von Herzog Albrecht von Braunschweig v. 1277. Pufendorf, II, S. 267—269. — 50. Der Stadt Hameln Stadtordnungen v. 1277. Lubewig, Reliquiae Manuscriptorum, T. 10, S. 22 ff. — 51. Urkunde v. 1278. Willebrandt, Hanfische Chronik, III, S. 3. — 52. Statuta Stadensia v. 1279. Von v. Grothaus mit Glossar, Göttingen, 1766. Nach dem Original herausgegeben. — 53. De nye Wilkoeren van Langewolt v. 1282. Verhandlungen pp. pro excolendo iur. patr. I, S. 16. — 54. Statuta Civitatis Flensburgensis a Waldemaro IV. rege Dan. et Duce Jut. anno 1284 confirmata pp. Westphalen, Monum. IV, S. 1897 ff. — 55. Zwei plattdeutsche Urkunden v. 1284. Willebrandt, Hanseat. Chronik III, S. 6 und Franck, Alt- und Neues Mecklenburg V, S. 95. — 56. Urkunde v. 1287. Westphalen, III, S. 361. — 57. Urkunde v. 1290. Rehtmeyer, I, S. 37. — 58. Haderslebisches Stadtrecht v. 1292. Winkler, triga exercit. juris Lubecens. S. 75. — 59. Das Lübeckische Recht, unter Anordnung Alberts von Bardewiel. Geschehene Revision in 156 Artikeln v. 1292. Handschriftlich zu Lübeck. — 60. Die Hamburgischen Statuten v. 1292, C. D. Anderson, Erläuterung des Hamburgischen Privatrechts, S. 225—350. — 61. Urkunde v. 1294. Willebrandt, a. a. D. III, S. 8. — 62. Magdeburgische Gerichtsordnung v. 1295. Böhme, diplomatische Beiträge I, S. 29 ff. — 63. Rechte der Einwohner des Neuen Landes v. 1296, von Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg. Pufendorf II, S. 3—11. — 64. Hamburger Stadtbuch v. 1297. Thesaurus iur. provinc. et statuar. I, S. 633—720. — 65. Des Reichshofes Brakel in der Grafschaft Mark erhaltene Gerechtigkeiten. Von Steinem, Versuch einer Westfälischen Geschichte, Dortmund 1749, Stück 6, S. 1819—1832. — 66. Der Stadt Lüneburg Statuten v. 1300. Uffenbach, Biblioth. III, S. 159. — 67. Drei Urkunden v. 1300. Ravensberg. Merkwürdigkeiten II, S. 11. Baring, Clavis diplom. S. 488. Erath, Cod. Quedlinburg. S. 319. Die Urkunde bei Baring lautet als Probe des damaligen Plattdeutsch:

Wye Henrik vnde Driek greuen to Regensten bekennen in diffeme opene breue vor allen de oen seen edder lesen hoeren, dat wy ghebruyget hebben dat Goddeshus to sente Wiprechte vor der Stat to Quebelingeborch an Watere an Wischeryge an holte an grase, an weyde, van allerleye Waghebdege van der Schirmoelen an dat Water opwort al vomme den Broegel hen, wante bouen dey Knuppelrodeschen moelen, oc van des Goddeshus Flutrenne an dat Water nedder Wort buten den Hoeben hen: Wante op dey scepmoelen dat water opmert wante vnder dey Demme Turue to grauenn to den Demmen op der Voegedige grafeschop to der Demme notorst vtwendisch des Broiles. Wortmer so erloeuwe wey ergenanten Henrik vnd Delrik greuen to Regensteyn den Heren vnde Bruedern des vorgenannten Goddeshus to Weydenwerken in vnseme Wortte der Oldenbruch van der Bode an wante an dey scheydinge oeres Holtes to eyneme eygendomme dem Goddeshus ewiliken to bliuenne ledich vnde vri van allerleye Voegedige op dat wy deylastich werden oerer broedereschop vnde aller guden werck dey in deme Goddeshus oeder in alloren Klosteren volbracht werden. Des hebbe wey ergenanten Henrik vnde Delrik dissen breyff besegelt myt vnser beyder anghehengeden Ingesegelen nach Goddes bort Dusent jar in deme drenhundersten Jare, in sente Egidius Dage des hilgen abbes. — Die Sprache ist rein plattdeutsch. — 68. *Leges antiquissimae, municipales Collenses* v. 1301. Leibniz, *Script. rer. Brunsv. III*, S. 483. Die Satzungen wurden 1447 bestätigt. — 69. Dey Abde Schrae der stat van Coiff, bis § 151 im Jahre 1301. Die alte Schrae oder Stadtrecht wurde erst 1442 beendet und wahrscheinlich damals aus dem Lateinischen übersetzt. Vergl. dasselbe im Jahre 1442. — 70. Rechte und Statuten der Stadt Lüneburg. Leibniz, *Script. III*, S. 754. — 71. Das alte friesische Landrecht, zu Cöln 1468 gedruckt. Dube *Friesche Wetten*, 1. St. Campen 1783. — 72. Das Drontische Landrecht, aus dem Anfange d. 14. Jahrh. Duhheden en *Geschiedten van Groningen*. Leyden 1724. — 73. Bremische Statuten v. 1303. *Cassel, Bremensia II*, S. 24. — 74. Der Stadt Bremen ältere Statuten und Ordeln v. 1304. *Nachlese alter und neuer Abhandlungen*, Stockholm 1765, 3. St. S. 46—108. Delrich; *Sammlung alter und neuer Gesetzbücher der Stadt Bremen aus Originalhandschriften*, Bremen 1771. 4. St. S. 1—160. Vergl. *Cassel, a. a. D.* und d. Jahr 1433. — 75. Das alte Magdeburgische Recht der Stadt Görlitz v. 1304. Schott, *Sammlung zu den deutschen Land- und Stadtrechten* S. 5 ff. — 76. Rechte und Freiheiten des Weichbildes zu Heiligenhafen nach Lübischem Recht von dem Grafen von Holstein 1305 und öfter.

Westphalen IV, 3212. — 77. *Leges municipales antiquae civitatis imperial. Goslar.* Aus der Handschrift v. 1306 und erneuert 1358. Leibniz III, S. 484—535. — 78. *Schiedungen oder Rechtsprüche des Rats zu Bremen v. 1307. 1308. 1332. 1375.* Delrich, Sammlung pp. — 79. *Het Dyrecht van Sallant v. 1308.* Dumber, *Analect.* II, 237. — 80. *Ordnungsregeln des Heil. Geist Klosters zu Barth in Pommern v. 1309.* Westphalen IV, S. 953. — 81. *Vollständige Landes-Ordnung von Preußen v. 1309.* Preuß. Samml. allerhand Urkunden; II, S. 98. — 82. *Dit zint de rechte der Wanteschenedere tho Stade, also de hir na schreben staet v. 1311.* 20 Artikel mit latein. Übersetzung. Pratje, Bremen und Verden, B. 6, S. 134—142. — 83. *Das Emfiger oder Emgower Landrecht (Emfiger Doman) v. 1312, zwar älter, aber 1312 revidiert.* v. Wicht. Ostfries. Landrecht, S. 641 ff. — 84. *Int jaer na der geboert onses Heeren zc. 1312 gaven und ordinerden disse naschreven de XII Emfige nye bohme van wegen den Prelaten zc. in Emfige lant zc.* Diffe vorgeschrevene bohmen andrapende den blode zc. (Blutgerichtsordnung) v. 1312. Eggerid Veninga, *Volledige Chronyk van Ostfrieslant . . . door Gily. Folk. Hartenroth, Emden 1723,* S. 59 ff. Vergl. v. Wicht, a. a. D. S. 645. — 85. *Spighele van Sassen is dit Voide ghenant in de tiet Wichbilbis paefs unde Kaiser recht bebandt v. 1314.* In niederrheinischer Sprache. Scheller, *Bücherkunde der sassisch-niederdeutschen Sprache*, bemerkt hierzu: Wenn das in Rinderling, *Geschichte der niedersächsischen Sprache* S. 279 aufgeführte Magdeburgische Weichbild nach einer Uffenbachischen Handschrift von 1314 eben dies Weichbild und eben dieselbe Uffenbachische Handschrift ist, so ist entschieden der *Sachsen-Spiegel* nichts anderes, als das Magdeburgische Recht, was so viele Städte in ihre Mundart übersezt und mit Abänderungen pp. zu ihrem Gesetzbuche machten, und das Magdeburgische Recht ist keineswegs verloren gegangen. —

86. *Ordinatio Vehmica, Femgerichtsordnung, v. J. abgedruckt in G. Mascovs Notit. Jur. et Judic. Brunsv. Lun. et Osnabr. 1738,* S. 47—116. Die Sprache dieser Urkunde nähert sich dem kölnischen Dialekt. Wahrscheinlich ist diese Ordnung im 15. Jahrhundert entstanden. Wir fügen hier Schellers treffende Bemerkung über diese „Urkunde menschlicher Verschrobenheit“ an. Er sagt: „Es ist hier nicht der Ort, über die Entstehung dieses furchtbaren westfälischen Rechts Untersuchungen anzustellen, nur so viel bemerke ich, daß vehme (feme, feime) separatio heißt, (in femen und abfemen, absondern, femswohn = Maßschwein pp.) und also

femeding, feimgerigt zc. mit Karls des Großen Jus Veniae (Wehnrecht) in gar keiner Verbindung steht, außer in einer solchen, die die Freigrafen und übrigen unberufenen Ausüßer dieses Rechts zu machen beliebten, um sich Ansehen und — Furcht bei den Fürsten zu verschaffen. So ist es auch hier der Fall mit dem Schreiber dieser heimlichen Acht, daß er dieß rechtlose Recht in der Einleitung dem hilligen Kaiser darll zuschreibt. Er schreibt: Dyt God en sal neymant hauen noch lesen, he en sy des hilligen Romeschen Riçß eyn echt recht sreyg Scheppen — bei Strafe, daß er des schwarlichen heymlichen gerichtß geवाद stain müsse — des hyrain also eynen Iderman gewarnet wil haen. So sinnlos diese Warnung in einem Buche ist, das nicht gelesen werden soll, so unsinnig ist das ganze Rechtsverfahren, um die Tendenz dieses Rechts der Finsternis zu erfüllen. Diese ist nichts mehr und nichts weniger als — trost unde biftand der hilligenn kerden, unde dem Cristen gelouen. Es war also die heimliche westfälische Acht eine deutsche Inquisition, und nichts weiter, und moralische Verbrechen und Untaten gehörten nicht für ihr Amt. Auch waren Geistliche und Fürsten der Gerichtsbarkeit dieser Bundesgenossen der Finsternis nicht unterworfen, wie denn das natürlich war. — 87. Der Stadt Halle im Magdeburgischen allererste Willkühr vom Jahre 1316. Drehhaupt, Beschreibung des Saalkreises, II, S. 304. — 88. Die Diepholtischen Statuten von Jahre 1318. Busendorff, Obsev. I, App. S. 137—140. — 89. Der Geldrischen Stadt Eulenburg Statuten v. J. 1318. Matthaei Analect. veter. aevi, VI, S. 301. — 90. Das Stadtrecht der Reichsstadt Drotmund (Dortmund) v. 1322. Dreher, Nebenstunden S. 411. — 91. Die Upstallbomische Willkühr der Friesen von 1323 in Siccamae Leges Frisionum lateinisch, in Chr. Schoten Tablino friesisch. Vergl. Wiarda, Wega-Buch, Vorrede S. 11. — 92. Das Landrecht der Insel Fehmarn v. 1326. Dreher, Sammlung vermischter Abhandlungen II, S. 1019. — 93. Jura et Statuta Pomeraniae Saxon. et German. ab. 1326 usq. ad a. 1617. Handschriftlich. Catalogus Bibliothecae selectissimae bibliophili. Hamburg 1824, S. 86. — 94. Das Magdeburgische Recht der Stadt Brieg v. 1327. Böhme, Diplomatische Beiträge, Berlin 1770, I, S. 20. — 95. Das Lübedische Stadtrecht von Eidermann Gustrów v. 1328. Handschriftlich. — 96. Dat Schiprecht vann denn Kebers, Lübed. Handschriftlich in Wolfenbüttel. D. J. — 97. Dat Richtbock der Stadt Lübed. Handschriftlich in Wolfenbüttel. D. J. — 98. Dat Lübedsche Rechte. Handschriftlich in Wolfenbüttel. D. J. — 99. Das Lübedsche Recht. Handschriftlich in Wolfenbüttel. D.

J. — 100. Dat Contract effte vordracht des Erbaren
 Radts der Stadt Lubeck mit Laurenzio Schmidt dem Richt-
 schriuer. Handschriftlich in Wolfenbüttel. Vielleicht aus dem 16. Jahr-
 hundert. — 101. Dat olbe Verdische Stadt-Vok v. 1330.
 J. Bogt, Monum. ined. rer. Germ. praecip. Bremens. I, S. 276—284.
 Angehängt sind Glossemata von Cl. Casp. Renner und J. D. Gruber. —
 102. Dat is regele vnde zeede der tom Ryle gestichteden
 broderschop des Prester Palandes Anno 1334. Westphalen,
 Monum. Cimbr. III, S. 559—576. Bis zum Jahre 1537, enthält
 die Bestätigungen dieser Brüderschaft und Mitgliederverzeichnisse. —
 103. Der Stadt Hameln Statuten von Herzog Ernst von
 Braunschweig v. 1335. Pufendorff, Observ. II, app. 13, S. 270 ff. —
 104. Ein Landrechnungsbuch v. 1338, vom St. Jürgen Gast-
 haus zu Bremen. Cassel, Bremensia II, S. 103 ff. auszugsweise. —
 105. Gesetz und Ordinatio des Churs zu Aachen v. 1338.
 Kopp, Aacher Chronik, III, S. 71. — 106. Gimbedisch Stadt-
 recht v. 1340. Legner, Dassel und Gimbedische Chronika, II,
 S. 221. — 107. Das Kaiserrecht v. 1340 (?). Koenig de
 Koenigsthal, Corp. Jur. Germ. I, S. 3—124. — 108. Die
 Wisbmarische Bürgersprache oder Civiloquium v. 1344. Diet.
 Schröder, kurze Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wisbmar,
 S. 578 ff. — 109. Das Oldenburgische Stadtrecht v. 1345.
 Delrich, Samml. II, S. 787. — 110. Priuilegia civitatis Huessen,
 von Johann Grav von Cleve anno 1348 gegeben. Wernh. Teschen-
 macher, Annal. Cliv. Jul. Mont. S. 13. — 111. Ordnung
 vnd Sate des Roers vnd Wall eines erbarn Raths zu
 Dsnabrück vom Jahre 1349. Zu Dsnabrück 1629 separat ge-
 druckt. — 112. Lübedisch revidirtes Recht vom Jahre 1348.
 Lang, notit. legum nauticarum S. 67. — 113. Magdeburgische
 Schöppenchronik, um 1350 verfaßt. Handschriftlich in der
 Königl. Bibliothek zu Hannover. — 114. Das Vogtgebirge der
 Stadt Hervorden, unter dem Titel: Van dem Hoh-Gerichte
 v. 1350. H. A. Meinders, tract. s. diss. de iudic. centenar. et centum-
 viral. Lemgo 1715, mit Erläuterungen. — 115. Das Stadt-
 recht der Stadt Helmstädt v. 1350. Joach. Theod. Sichten-
 stein ep. 4 de Diplom. Helmstädt 1748, S. 7 nebst einem älteren:
 Dit sin de los der ratmanne van Helmstede. Vergl. Jahr 1247:
 Das Helmstädtische Stadtrecht. — 116. Der Sassenpegel.
 Handschrift v. 1350 zu Helmstedt. Bruns, Beiträge zu den deutschen
 Rechten des Mittelalters, S. 126. — 117. Die Statuten der
 Stadt Göttingen v. 1354. Pufendorff, III, S. 145—221.
 118. Goslarische Bergwerksgesetze des Rammelsberges

v. 1356. Leibniz III, S. 525. — 119. Die Upstallbomische Willkühr, 1361 bestätigt und vermehrt. In den Verbundbriefen, Emden 1656. — 120. Verordnung wegen der Lyffsucht v. 1363 vom Magistrat zu Soest. Emminghaus, Memorab. Susat. S. 262. — 121. Van Bruylachten (Hochzeiten), eine Verordnung des Soester Rats in 13 Paragraphen v. 1368. Emminghaus, a. a. D. S. 255. — 122. Dat rechte judiske Lowbock v. J. 1371. Westphalen III, S. 82. — 123. Goslarsches Stadtrecht v. 1392. Handschriftlich zu Goslar. — 124. Gate-Brev zwischen dem Herzog und den Landständen von Braunschweig v. 1392. Scheidt, Biblioth. histor. S. 141. — 125. Bestätigung der Rechte des Stiftes zu Ramslow v. 1392. Pfeffinger, Historie des Braunschweig-Lüneburg. Hauses, II, S. 65. — 126. Eölmisch Recht der Stadt Culm in Preußen v. 1394. Gedruft zu Thoren 1584. — 127. Willkühr der Stadt Königsberg v. 1394, datiert Marienburg, bestätigt 1420. Handschriftlich zu Königsberg. — 128. Rechte der Stadt Schwerte in Westfalen v. 1397. v. Steinem, Westfälische Geschichte, 5. Stück, S. 1507—1517. — 129. De Ordinantie, Resinghe vnde Schikinghe des Rades (to Bremen), v. 1389. G. Delrich, Sammlung v. Gesetzbüchern I, S. 147. — 130. Die Lüneburgischen Statuten von dem Hergewebe und Gerade v. 1399 oder 1400. Pufenborff, Observat. II, Appendiz 47, S. 185 ff. — 131. Die alten Hofes-Rechte von Westfalen, v. J. v. Steinem, Westf. Gesch., 6 Stück, S. 1561, 1685, 1719, 1728, 1752, 1767. — 132. Saffische Übersezung des Röllnischen Dienstrechts aus dem 12. Jahrhundert. D. J. Wenant. Rindlinger, Münsterische Beiträge, II, S. 85. — 133. Blutrechte von Bacherach, v. J., vielleicht aus dem 12. Jahrh. Rindlinger, a. a. D., II, S. 290. — 134. Auszug aus einem Buche: Heimeliche Redenschope. v. J. Handschriftlich in Wolfenbüttel. — 135. Drei Bände u. d. T.: Libri diversarum fraternitatum, Sammlungen von niederächs. Urkunden d. 14. u. 15. Jahrh. Handschriftlich in Hamburg. Einiges davon in Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte. — 136. Gerichts-Ordninge tho Rostock, v. J. Hist. diplom. Abhandlungen von dem Ursprung der Stadt Rostock Gerechtfame. Rostock 1757, S. 82 ff. — 137. Beati Benedicti Abbatis regula monachorum, lateinisch und sächsisch. Manuskript zu Wolfenbüttel. — 138. Das Hildesheimische Dienstmanns-Recht, v. J. Bruns, Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters. S. 166 ff. — 139. Das alte Wendische Recht und Rugianischer Gebrauch, v. J. Hand-

schriftlich zu Wolfenbüttel. — 140. Ost-Friesisches Dyck- und
 Syhl-Recht, o. F. Ostfries. Histor. und Landes-Verfassung,
 Aurich 1720, II, S. 235 ff. Vergl. Jahr 1608. — 141. Privi-
 legium fertile Magni Suetiae et Haquini Norvvegia
 regum, civitatibus Anzae, tam ibidem in Norvvegia quam in
 Scania concessum, o. F. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Eine
 Sammlung sämtlicher Privilegien der Hanse in den angeführten
 Ländern. — 142. Boetdings-Gerichts-Ordnung, o. F.
 F. v. Pratzje, Herzogt. Bremen und Verden, 1. Samml. Bremen 1757,
 S. 49 ff. — 143. Abecedarium Speculi Sax. Greifswald,
 o. F. Kinderling, S. 291. — 144. Der Stadt Högar Stadt-
 recht v. 1403. Deduct. iur. et gravamina der Stadt Höger v. 1671,
 Beilage Nr. 46. — 145. Hildesheimisches Kopial-Buch
 mit 703 Urkunden v. 1403. Handschriftlich in Hannover. —
 146. Die Rechte der Stadt Hameln v. 1407. Ludewig,
 Reliquiae Manuscriptorum, X, S. 71 ff. — 147. Ordinarius
 Senatus Brunsvicensis v. 1408. Leibniz, Script. rer.
 Brunsv. III, S. 346 ff. — 148. Einunge und Vorkehrungen
 der Stadt Wiehe v. 1410. Walchs Beiträge, III, S. 48. —
 149. Goslarische Rechts-Erkenntnisse und Rechts-
 schreiben v. 1410 u. folg. Bruns, Beiträge zu den deutschen
 Rechten, S. 180 ff. und 225 ff. — 150. De (Rigische) Bur-
 sprake v. 1412. Gerh. Delrich, dat Rigische Recht mit Glossar,
 II, Bremen 1780. — 151. Dat Rigische Recht, mit voll-
 ständigem Glossar, o. F. Delrichs, I, Bremen 1773. Ist wahr-
 scheinlich älter. — 152. Statuten der Stadt Hildesheim
 v. 1422. Pufendorff, IV, S. 287 ff. — 153. Copey eines
 alten Bischofflichen Hildesheimischen Sall oder Lehen-
 buchs, o. F. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 154. Transsumpt
 des Deichrechtes der Stadt Bremen mit neuen Zusätzen von
 Bischof Friedrich zu Münster v. 1425. Delrich, S. 592. —
 155. Das Friesische Recht v. 1426 (Codex iuris Frisici
 borealis). Dreher, Sammlung vermischter Anmerk. I, S. 473. —
 156. Dat olde Fresche Landrecht (zu Eiderstädt, Evershop
 und Utholm) ca. 1428 zu Eiderstädt geschrieben. Dreher, III,
 S. 1455. — 157. Das Ostfriesische Land-Recht,
 o. F. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Vielleicht jünger oder
 eine modernisierte Abschrift des vorigen. — 158. Breve
 der Borgeliken Frieheiden to Rostock v. 1428.
 Franck, Altes und Neues Mecklenburg, VII, S. 234. —
 159. Rostocker Amts-Rullen, o. F. Mit einem Index und
 Vertekening vorgezeichnetener Rullen. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. —

160. Statuten der Stadt Bremen v. 1428. Delrich I, S. 303. — 161. Die Friesischen Rechtsbücher unter den Hauptlingen v. 1430. v. Wicht, Ostfries. Landrecht, Vorbericht S. 191. — 162. Die Gesetze der Bruderschaft des heil. Bluts Christi zu Staßfurt, in 37 Artikeln, von dem Bischofe Burchard zu Halberstadt 1430 bestätigt. Handschriftlich in Staßfurt. — 163. Neue bremische Statuten v. 1433. Delrich II, S. 425. — 164. Reformacie bez heimlichen gerichtes, wy man daz ordelichen nach aldem geseze vnnnd herkomen der heymlichen achte halben sal vnnnd frigeven vnnnd frieschoppen machen sal v. 1437. König de Königsthal, Corp. Jur. Germ. I, S. 77 ff. — 165. Der Stadt Cölln Statuten v. 1437. Gedruckt u. d. L.: Statuta und Concordata der heil. freyen Reichsstadt Cölln. 4^o. — 166. Stölte des Landrechts von Brand van Berstede (Sarstede), Patricius zu Lüneburg v. 1442. Gruppen, Observ. antiq. Germ. et Rom. S. 494. — 167. Dey Wde Schrae der stat van Soist (das alte Stadrecht von Soest) v. 1442. Emminghaus, Memorab. Susatens. S. 137—198 der Dokumente und in desselben Comment. in jus Susat. — 168. Der Stadt Debisfeld im Magdeburgischen Statuten v. 1444. S. Walter, Singular. Magdeb. VI, S. 35—40. — 169. De grote Dreff des Rades der Stadt Brunswick v. 1445. N. Knichen in Freileben, Epopsis dauthinae Hypotyposeos 1607, S. 183—191. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 170. Brunßwygkisches Stadtrecht, v. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 171. Dat Echteding der Stadt Brunßwyck, v. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 172. Der Undergerichts Proceß in der Stadt Brunßwick, v. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 173. Oldenburgisches Stadtrecht v. 1446. Detken, Corp. constitut. Oldenb. VI, S. 228 ff. — 174. Diedrecht des Stedingen Landes, v. 1446. Delrich, II, S. 587. — 175. Foundation der Bruwerknechte Brödershop S. Vincent v. 1447. Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte III, S. 2 ff. — 176. Dithmarscher Land-Bock v. 1447. Gedruckt 1485 und 1539. — 177. Dielecht der Bremischen Beer Gohen v. 1449. Nebst Verordnung für den Diekgreuen und seine Schwaren (Geschworene) in Delrich, Samml. Brem. Gesetzbücher S. 567 ff. und 575 ff. — 178. Rundige Kulle aus des Rats zu Bremen Denkelboel, v. 1450 in Delrich, S. 717. — 179. Nachnische Tafel des neuen Gesetzes v. 1456 in Nopp, Nachener Chronik C. 3, S. 126. — 180. Anhang zu den Verggesetzen des Rammelsberges v. 1456. Leipzig I, S. 555 ff. — 181. Johann Prübens Verzeichnis der

gerichtlichen Verhandlungen der Schöppen zu Staßfurt v. 1461—1504. Handschriftlich zu Staßfurt. — 182. Johannes Bennyn Ordnung und Gesetze für den Convent in Hamburg v. 1461 oder 1462. Staphorst, IV, S. 148 ff. — 183. Oldenburgisches Stadtrecht v. 1463. Detken, Corp. constitut. Oldenb. VI, S. 228 ff. — Das alte Friesische Landrecht, gedruckt zu Cöln 1468. — 185. Concordata unde Verdracht twischen dem Riecke Dannemark, der Forstendomen Schleswid unde Holsten, sammt den Steden Lübeck, Hamburg unde den Steden und Abel in den Forstendomen. Unde disse Verdracht is dubbelt gegeben an. 1470. Westphalen, Monum. Cimbr. IV, S. 3050 ff. — 186. Das Dithmarscher Recht v. 1477. Westphalen IV, S. 1731. — 187. Ditmarsches Landrecht v. 1485. Panzers Annalen. — 188. Vergleich der Herzöge von Mecklenburg mit den Landständen v. 1485. Wöchentl. Lieferungen Klostochischer Urkunden v. 1759, S. 46 ff. — 189. Dat Fütische Lowbock 1486. 4^o — 190. Das Bremische Bürgerrecht oder De kundige Kulle v. 1489. Delrich, Samml. Brem. Gesetzbücher S. 635 ff. — 191. Dit is der Borgere to Flensburgh ere Stad-Recht an. Dn. 1492 am Donerdagh na Dyonisii ward yt angehauen. Besteht aus 128 Artikeln. Handschriftlich auf dem Rathause zu Flensburg. — 192. Hamburgisches Stadtrecht v. 1497. Thesaurus iur. provincial. et statut. S. 633—720 und Anderson, Hamburg Statuten (1782), S. 351—488. — 193. Bremische Bursprake v. 1498. Pufendorff, Observ. II, Append. 3, S. 104 ff. — 194. Ebdachs-Artikel von Lüneburg, o. J. Pufendorff I, App. 8, S. 190 ff. — 195. Die Statuten von Verden, o. J. Pufendorff I, App. 3, S. 177 ff. — 196. Die Hannöverschen Statuten, o. J. Pufendorff I, Ap. S. 215. — 197. Erbvertrag zwischen Heinrich, Erich und Albrecht, Herzögen zu Mecklenburg v. 1504. Gerdes, Mühl. Sammlung v. Urkunden, S. 22. — 198. Dat Lübedsche Recht v. 1509. Panzers Annalen, S. 311. — 199. Ordinanzen des Swerinischen Bischofsdoms. Sud. Dieß 1509. Panzer, Annalen. — 200. Erbvertrag von 1513 zwischen Heinrich und Albert Herzögen zu Mecklenburg. Gerdes, S. 28. — 201. Stadtrecht von Höyar v. 1514. Deduct. iur. et gravam. der Stadt Höyar, 1672, Beilage Nr. 47. — 202. Graf Edzardi I. Reichordnung von Ost-Friesland, v. 1515 in 18 Paragraphen. Ostfries. Histor. u. Landes-Verfassung II, S. 241. — 203. Bestättigung des Ostfriesischen Dykrechttes von der Gräfin

Theba. D. J. Ebenda II bei Nr. 562. — 204. Ordninge
 Statute und Settinge dorch de dorchluchtige und hochgebohrne
 Förſten unde Heren pp. Hinrich pp. und Albrecht pp tho Mecklenborch
 pp. in erer F. G. Förſtendome, Landen, Steden und Gebeden, dem
 gemenen Nutte thom beſten im Jahr 1516 publiceret, verkündet,
 vorgeſenen upgericht und beſtiffen gebaden tho holden. Im Jahre
 1542 mit Verbeſſerungen und Zuſätzen gedruckt. — 205. Die
 Statuten des groſſen Palands zu St. Megidii in Oſterode.
 D. J. Leuſfeld, Antiqu. Groning. S. 107 ff., wie ſie 1519 von
 dem Erzbischof zu Mainz beſtätigt ſind. — 206. Liber Memo-
 randorum oder Copialbuch des Rathes der Stadt Braunschweig von
 1493—1520. — 207. Dat olde Wendische-Rugianische
 Land-Recht v. 1520. Dreyer, Monum. anecd. (1760),
 S. 229—460 unter dem Titel: Matthiae Normanni Jud. provinc.
 Rugiae Cod. Antiquiss. Juris Vandalico-Rugiani ex vetust. obs. Rug.
 consuet. et jur. Germ. praec. Septentr. compilat. circa initium
 Sacul. XVI. — 208. Diplomatarium Raceburgense I u. II.
 Sammlung von Urkunden bis 1524, darunter 13 plattdeutsche (von
 1331—1442) in Weſtphalen, Monam. Cimbr. II, 1997—2336. —
 209. Kaiſerlicher Maieſtet vnd des heiligen Röm.
 Reichs nūwe verordente Münz-Ordnung. Gedruckt zu
 Cöllen op Sant Marcellenſtraißen (1524) 4°. — 210. Statuten
 des Stedingen Landes v. 1525. Deffen, Corp. Constitut.
 Oldemb. III, S. 114—119. — 211. Neues Bremisches Reich-
 recht v. 1525. Delrich, Samml. Brem. Geſezbücher, S. 592 ff. —
 212. Antwort der Bürger up des Rades Begehren und
 3 Articul, welke ſyn vorgebragen dem Mandage na hill. 3 Kön.
 Anno 1526. Staphorſt, Hamburg. Kirchengeschichte V, S. 93 ff.
 Inhalt: Wälle und Gräben von Hamburg, Kanal nach Lübeck, Acciſe,
 Kontribution der Klöſter pp. — 213. Der lange Rezeß zu
 Hamburg v. 1527 (1529). Catal. Bibl. selectiss. (1824), S. 86. —
 214. Regeln und Verzeichniſſe der Palandsbrüderſchaft
 zu Kiel v. 1334 bis 1527. Weſtphalen, III, 559 ff. —
 215. Constitution, Willkür und Ordnung der
 Erbfälle und anderer Sachen, wie damit durch die ganze
 Mark Brandenburg pp. ſoll gehalten werden pp. v. 1527.
 Gedruckt 1540 und zu Berlin 1588, Frankfurt a. D. 1606. —
 216. Anfang der Riſten, ſo tho Underholdinghe der Armen in
 S. Nicolaus Kercken binnen Hamborch geſtellet is, v. 1528. Staphorſt,
 V, S. 112. In 38 Paragraphen entworfen, betrifft mehrere und
 verſchiedenartige polizeiliche Verfügunge. — 217. Rezeß twiſchen
 dem Rade unde der Borgerschap (to Hamborch) v. 1529.

Handschriftlich in Wolfenbüttel. — 218. Proceß des Nedderen Gerichtes der Stadt Hamburg, v. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — 219. Monitorium poenale, adjuncta Citatt. Caesar. Maj. exped. pro venerab. capitul. Hamb. advers. spectabilem Senat. ac contra Juratos Eccles etc., 1529. Staphorst, Hamburgs Kirchengesch., V, S. 88 ff. Karl V. befiehlt bei 500 Mk. löbigen Goldes den leiven Undechtigen, Provst, Defen zc. des Stiftes zu Hamburg ihr Eigentum an Einkünften und Besitztümern wieder zuzustellen und zitiert die Ausjager nach Speyer, um dort Rede und Antwort zu stehen. — 220. Hamburger Stadtrecht v. 1272. Handschrift v. 1530. Catal. Bibl. Select. (1824), S. 86. — 221. Dat Stadtrecht der Erbarn Stadt Brunswigk, dar dorch vth der gnade Gottes des Almetigen dat vterlike gottes Gerichte pp. schal ahne Jennych anseindt der Personen vorheget vnderholden vnde bestellet pp. werden. 1532. Handschriftlich in Wolfenbüttel. — 222. Lübisches Stadtrecht v. 1533. H. Brokes, select. observ. forens. Teil 1 nebst noch zwei um dieselbe Zeit geschriebenen Lübischen Rechtsbüchern. — 223. Die Stadtgesetze der Stadt Schleswig v. 1156, in 118 Kapiteln. Schleswig, bei Wolther Brennern, 1534 in 4^o gedruckt. — 224. Eine Freiheit des Landes to Dithmarschen begabet mit Privilegien to ewigen Dagen, beschreven dorch Meister Günther Bernher, Secretere des Landes, v. J. Westphalen, IV, 1441 u. 1459. — 225. Ost-Friesische Reich-Ordnung von Graf Enno II. v. 1539. Ostfries. Hist. und Landesverfassung II, S. 244. — 226. Des Reichbilds Ottern-dorf Statuten v. 1541. Rufen-dorf, II, app. 6, S. 163—184. — 227. Gerichts- und Policy-Ordnung der Gräfinn Anna zu Ostfriesland v. 1545. Ostfries. Hist. u. Landesverfassung II, S. 181 ff. — 228. Copiarius des Klosters Osterholz. Sammlung v. 300 Urkunden bis 1545. Pratzje, Die Herzogtümer Bremen und Verden, Buch 4, 5 u. 6, darunter 72 plattdeutsche Urkunden von 1329—1542. — 229. Frierordeninge der Stadt Brunswigk MDL. 1 $\frac{1}{2}$ Bogen in 4^o. — 230. Constitutio (Sigismundi reg. Polon.) inter Civit. Thorunensom et Communitatem facta. 1553. Manuskript. Catal. Bibl. select. (1824), S. 114. — 231. Gades Breef edder Mandat v. 1558. A. Bieth, Beschreibung von Dithmarschen, S. 178 ff. Westphalen III, 1870. — 232. Der Colbinger Receß oder das Fütische Recht von Christian III. von Dennemark, am 13. Dez. 1558. Westphalen IV, 1780—1804 in 70 Kapiteln. — 233. Nordfriesisches Landrecht v. 1558. Dreher, Sammlung I, S. 487. — 234. Der Insel Fehmern Landrecht v. 1558. Dreher II, S. 1031—52.

- 235. Das alte Nordfriesische Landrecht, S. Johans von Holstein, benehft den 7 Garden (v. 1552) und Beliebungen v. 1559. P. F. Camerer, hist. pol. Nachrichten von einigen Gegenden des Herz. Schleswig und Holstein. Flensburg 1758, I, S. 350 ff.
- 236. Landrecht des 4. Friejschen Garden Amts Lundern v. 1559. Dreyer, II, S. 1109—1128. — 237. Dithmarscher Gerichts-Ordnung v. 1559 von Friedrich König von Dänemark. A. Bieth, Beschreibung von Dithmarschen, Hamburg 1733, S. 184 ff. — 238. König Friderici II. Handvestunge v. 1559 in 48 Artiteln. Westphalen, Mon. Cimbr. IV, 1817—1827. — 239. Diplomatarium Ditmarsicum ab A. 1228 ad 1559. Westphalen III, 1757. Enthält 11 plattdeutsche Urkunden von 1341—1559. — 240. E. G. Rades Machtssprüche auer de Irrung und Uneinigkeit der Prediger in Hamborch. 1560. Staphorst, Bekenntnis der Kircken zu Hamburg, 1728. — 241. Des Rades der Oldenstadt Magdeborch Ordnunge auer Geloffte unde Werdtischop. MDLX. Gedrucket tho Magdeborch, dorch Ambrosij Kerdeners seligen Eruen MDLX. 4^o. Polizeiverordnung über Verlöbniße und Hochzeitshmäufe. — 242. Statuta ruralia Praefecturae Elensburgens e cod. chartac. 1560. Westphalen, Mon. Cimbr. IV, 1959 ff. — 243. Dat Daenische See-Recht, als de G. S. Fürst pp. Friederich de Under tho Dennemard pp. König Ieth uhtgahn pp. 1561 den gemenen Seefahrenden Mann thom besten pp. Westphalen IV, 1827—1844. 73 Artikel eines Seerechts in unverdorbenem Plattdeutsch. — 244. Gaards Ret edder Hoff-Recht wo idt schal gehalten werden up der Trohnen Schlott und Haven, aver dat ganze Rike Dennemard pp. 9. Mai 1562. Westphalen, IV, 1844—1851. — 245. De Schrage tho Neuwgarten v. 1564. Willebrandt, Hans. Chronik, Lübeck 1748, S. 100 ff. — 246. Königs Friderici II. Kriges-Schepes Articul, anno 1565. Westphalen, IV, 1851—1857. — 247. Diplomatarium Coenobii Slesvicensis S. Johannis ab. An. 1520—1566, ex autographis collect. a. M. Hier. Kupferschmidt, Westphalen, III, S. 359 ff. Enthält 5 plattd. Dokumente von 1287—1566. — 248. Dännemardisch ober Detmarisches Landrecht, gegeben Anno 1567 von Friedrich II., König von Dännemard. Handschriftlich zu Jena. — 249. Theilungs-Copia des Landes Dithmarschen in das Süder-, Mittel- und Nordertheil, vom 22. Juli 1568. A. Bieth, Beschreibung von Dithmarschen, S. 397—412. — 250. Dat Gericht thor Wizenmühlen is gehalten worden in Winsen up der Aller A. 1570 den Dag Bonificii (5. Juli) undt sin diese nachfolgende Fragen undt

Ordel toh Rechte gefunden. 21 Erkenntniſſe. G. Maſcow, Notit. jur. et judic. Brunsv. Lun. acc. Osnabr. pp. Göttingen 1738, Anhang S. 1—21. — 251. Diplomatarium Neomonasteriense et Bordisholmenſe e membr. et chart. authent. erut. ab a. 1136—1570. Weſtphalen II, S. 1 ff. enthält 119 plattdeutſche Urkunden v. 1340—1567. — 252. Moderation up golden unde ſilveren Penningen v. 1580. Oſtfrieſ. Hiſt. u. Landesverfaſſung I, S. 284 ff. Münzediſt von Graf Edzard II. für die Stadt Emden und ganz Oſtfrieſland. — 253. Cölmſch Recht der Stadt Culm in Preußen, gedruckt zu Thoren 1584 (v. J. 1394). Riccius, Stadtgeſch., S. 200. — 254. Jus. Megalopolensium civitatum a. 1589. Weſtphalen I, 2049. — 255. Dit h̄s dat h̄ogefte unde öldeſte Waterrecht, dat de gemene Roepmann vnd Schippers geordeneret vnd gemaket hebben to Wiſſhū, dat ſiĉ ein yder, de thor ſewert handeln, h̄yr na richten mach. 1589. Gedrūcket, vnd getrūwlic in dit büdeſche geſettet tho Hamborch dorch Joſchim Löw. 2 Bogen. — 256. Dat Rechte Judſke Lombod, Anno 1590 avergeſehen, Corrigeret, vnde in dem Denſten vorbetert: tho Copenhagen im Druck uthegahn. Nu överſt vth dem Denſten in de Holſteinſche Sprate van Worde tho Worde, Alſe dat beiden Spraten am negeſten hefft geſchehn mögen, Wp dat trūwliſteſte gebracht vnde vmmegeſettet. Anno 1593. Gedrūcket tho Schlefſwig dorch Nicolaum Wegener. Cum gratia et privilegio ad Decennium. 4°. Bibliothek in Wolfenbüttel. — 257. Copiarium Erzſtifts und der Stadt Bremiſchen Receſſe, Statuten, Orden, Ritterrechts pp. von 1596. 520 Seiten handſchriftlich. Pratzje VI, S. 3—8. 258. Articuli under den Overolden Anno 1600 upgerichtet pp. Staphorſt V., S. 271. Über die Armenpflege in Hamburg. — 259. Torbt Degens Rechts Articul, v. J. Weſtphalen IV., 1785—1886 u. d. T.: Parvi Tordonis Diaconi Sorani et Legiferi Daniae explicationes praecipuor. articl. Jur. Cimbr. e Mst. Erici Krabbii, qui illas e Danico German. reddidit. 62 Scholien zum Jütſchen Lombod. Die Überſetzung ſtammt wahrſcheinlich aus d. J. 1600. — 260. Blasii Eckenbergeri Quaestoris Praefecturae Flensburgensis Regulae Juris Cimbrici ac Danic. speciatim in explicat. argum. juram. collect. a. 1601. Weſtphalen, IV. 1885 ff. druckte 15 Kapitel über den Eid nach jütſchem Rechte in plattdeutſcher Sprache ab. — 261. Oldesloer Buersprake ebder Satinge eres ehrbaren Rats daſülveſt up gehaltenem Bogt-Dinge affgeleſen an. 1601 na h. Drey-Könige. Weſtphalen I, 3263 druckte 22 Artikel ab. — 262. Zwei plattdeutſche Urkunden: 1. Cassels Bremensia II, S. 191. 2. Staphorſt,

Hamburg. Kirchengeschichte IV, S. 310 führt Scheller hier auf, um das Abnehmen und die Endſchaft der plattdeutſchen Sprache als Urkundensprache genau zu beſtimmen im Jahre 1602. In den fürſtlichen Kanzleien hatte ſie längſt aufgehört. — 263. Drei plattdeutſche Urkunden in Willebrandt, Hanſ. Chronik III, S. 152, 163, 171, ſind deſhalb zu bemerken, weil No. 1 die plattdeutſche Antwort des Großfürſten Warſſa Joederowiß auf ein hochdeutſches Geſuch der Hanſefstädte iſt. — 264. Secundae editionis des Fütſchen Lowbokeß, So Anno 1590 in dem Deutſchen Repurgeret vnde Correct vth Kopenhagen: Folgende Anno 93 in de Holſteiniſche Sprache vmmegesetzt, tho Schlewisch in den Druck vthgegahn. Nu aberſt weddrümme auergesehen, de Text van Worde tho Worde, vngeandert gelathen, mit velen schönen vnd ſynen additionibus vnd concordantijs aller beſchrevenen Deutſchen Rechte, locupletoret, welches alles vnde yder in ſunderheit tho ende diſſem Texte angehangen ys: Prima Pars. Durch Blaſium Ekenberger Lübecenſem, Bürger der Stadt Flenßborch, mit ſunderm Flyte, allen de Godt vnde dat Deutſche Recht leeff hebben tho gude thofamen beſchreven, Anno 1603. Gedrucket tho Schlewisch, durch Nicolaum Wegener. C. grat. pp. 4°. Das alphabetiſche Repertorium iſt bei dieſer Ausgabe ſchon hochdeutſch. Vergl. Jahr 1593. — 265. Die Stadtgeſetze von Schlewisch v. 1156, gedruckt daſelbſt bei Nic. Wegener im Jahre 1603. 4°. — 266. St. Gratiani Decisiones Rotae Provinciae Marchiae. Frankfurt 1606. Enthält plattdeutſche Urkunden. — 267. Armen Ordnung gemaket und angefangen v. 1606. Staphorſt. IV, S. 650 ff. — 268. Almoſen-Ordnung der H. Leichnams-Gewornen der Petrikirche zu Hamburg v. 1558—1607. Staphorſt V, S. 269 ff. — 269. Oſt-Frieſiſches Reich- und Syhl-Recht, in 9 Kapiteln v. 1608. Oſtfrieſ. Hiſt. und Landes-Verfaſſung 1720, II. S. 235 ff. — 270. Eine Eheſtiftungsurkunde v. 1619. Staphorſt, II, S. 852. — 271. Fried. Lindenbrog, Cod. Leg. antiquar. Frankfurt 1613. Glossarium Codici adjectum. — 272. Eine plattdeutſche große Ausgabe-Rechnung pp. von 1615. Staphorſt, IV, S. 316. — 273. Statuta Pomeraniae Sax. et German. ab a 1362—1617. Vergl. Jahr 1326. — 274. Ordnung vnd Sate des Roers und Wall eines erbarn Rats zu Ohnabrück v. 1348. Ohnabrück 1629. 4°. Neuer Abdruck der 1348 angezeigten Wahlordnung. — 275. Acta in Sachen Braunschweig contra Hilbesheim. Wolfenbüttel 1630. Folio. Viele plattdeutſche Urkunden und andere Dokumente. — 276. Bremiſche Acten und Deductionen. 1639. 4°. Deſgleichen. — 277. Verbundbriefe (der Frieſen). Emden 1656. Enthält

die Friesische Upstallbomische Willekôr. Vergl. Jahr 1324. — 278. Dithmarisch Landrecht v. 1567. Gedruckt zu Glückstadt 1667 und 1711 in 4°. — 279. Ostfriesisches Landrecht v. 1515, nebst dem Deich- und Syhlrecht. Aurich 1746 4°. Herausgegeben von Wicht. — 280. Sammlung ungedruckter Urkunden und anderer die niedersächsischen Geschichte pp. erläuternder Nachrichten. Göttingen 1749, 1751, 1752 und Hannover 1753, 1754. 8°. — 281. Statuten der Stadt Stade v. 1279. Herausgegeben von Grothaus. Göttingen 1766 4°. — 282. Gerh. Oelrichs Glossarium ad Statuta Bremensia antiqua. Frankfurt a. M. 1767. 176 S. 8°. — 283. J. Phil. Cassel, Bremensia. Bremische historische Nachrichten und Urkunden ans Licht gestellt pp. Bremen 1766—67. 2 Bände. 8°. — 284. J. C. H. Dreyers allgemeine Verordnungen der Reichsstadt Lübeck nebst Mandaten, Normalien, Dekreten und Reichs-Urkunden. Lübeck 1769. 4°. — 285. Gerh. Delrichs Sammlung alter und neuer Gesetzbücher der Stadt Bremen, aus Original-Handschriften. Bremen 1771. 4°. — 286. Gerh. Delrichs vollständige Sammlung alter und neuer Gesetzbücher der Stadt Bremen. Bremen 1772. 4°. — 287. Dat Rigische Recht und de gemenen richtischen Rechte, ym Sticht van Riga geheten dat Ridder-Recht, nebst Dionys Fabri Formulæ Procuratorum mit einem Glossario herausgegeben v. G. Delrichs. Bremen 1773. 4°. Dazu 2. Teil oder die Vursprake von 1412, Bremen. 1780. gr. 8°. — 288. Die oude Friesche Wetten, 1782. Vergl. Wiarda, Asegabuch Vorrede S. 14. — 289. Hamburgische Statuten von den Jahren 1270, 1276, 1292 und 1497 nach Original- und anderen Handschriften herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Chr. Dan. Anderson W. R. D. Hamburg, Bohn, 1782. 524 S. 8°. Dies ist der besondere Titel des ersten Teils von Andersons Hamburgischem Privatrecht. — 290. Landtagsabschiede und andere die Verfassung des Fürstentums Lüneburg betreffende Urkunden. 2 Teile. Herausgegeben von Andr. Rudolf Jacobi. Hannover 1794—1795. — 291. Asega-Buch ein Alt-friesisches Gesetzbuch der Rüstinger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von L. D. Wiarda. Berlin und Stettin, Friedrich Nicolai. 1805. 4°. — 292. Willküren der Brodmänner, eines freien friesischen Volkes. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Dr. Tilemann Dohthias Wiarda. Berlin, Reimer, 1820 gr. 8°. — 293. Brunsvicensia. Handschriftlich in Wolfenbüttel. Abschriften kleiner historischer Dokumente und Urkunden, Braunschweig betreffend.

I.

Altflächfische Literatur.

Ohne Zweifel ist als ältestes Denkmal der plattdeutschen Sprache*) das Salische Gesetz, jenes alte Volksrecht der salischen Franken, anzusehen. Es ist uns in verschiedenen Redaktionen in lateinischer Sprache, indessen untermischt mit einzelnen plattdeutschen, von den späteren Abschreibern aber verunstalteten Wörtern erhalten.

Der älteste Teil des Gesetzes scheint nach mehreren Prologen und Epilogen, die über die Entstehung desselben Aufschluß geben, noch in heidnischer Zeit ohne Einfluß des Königtums durch Vermittelung der Volksvorsteher ausgezeichnet worden zu sein, was etwa auf die Mitte des fünften Jahrhunderts hinweist. Als Heimat des Gesetzes läßt sich nach einer Andeutung im 47. Titel die Gegend zwischen der Deje und Sambre bezeichnen. Es wird erzählt, daß vier Männer (Wisogast, Bodogast, Saligast und Widogast) aus der Masse des Volkes ausgewählt, an drei Gerichtsstätten (Bothem, Salehem und Widothem) oder in drei Gerichtsversammlungen zusammengekommen wären und über alle wichtigen Fragen, die zum Streit Anlaß geben könnten, nach gepflogener Erörterung das Recht festgesetzt hätten. So, wie wir es jetzt haben, setzte es, nach Ausweis der Beschlußworte, der erste fränkische König Chlodwig ca. 496 auf, und zwar die ersten 62 Titel; später machte er einen Zusatz bis zum 78. Titel. Childebert II. machte den Zusatz bis zum 84. und schickte es seinem Bruder Lothar zu, der um 595 die letzten Gesetze bis zum 93. hinzufügte. Im neunten Jahrhundert wurde eine deutsche Übersetzung des Gesetzbuches verfaßt, von der noch einige Bruchstücke erhalten sind. Es finden sich darin viele plattdeutsche Worte. Die

*) Zur genauen Kenntnis der altflächfischen auf uns gekommenen Fragmente vergl. Moritz Heyne, Kleinere altniederdeutsche Denkmäler, Baderborn 1867. Hermann Desterley, Niederdeutsche Dichtung im Mittelalter, Dresden 1871. — Rudolf Kögel und Wilhelm Brudner, Althoch- und altniederdeutsche Literatur in H. Pauls Grundriß der Germanischen Philologie, 2. Band, Straßburg 1901—1909. E. Wadstein, Kleinere altflächfische Sprachdenkmäler mit Anmerkungen und Glossen, Norden und Leipzig 1899.

beste Ausgabe des Salischen Gesetzes lieferte Hessel, *Les Salica*, London 1880. Wiarda, *Geschichte und Auslegung des Salischen Gesetzes und der Malbergischen Glosse*, Bremen, 1808. —

Von den alten Gesetzen der deutschen Völkerschaften werden in das 6. Jahrhundert gerechnet die Gesetze der Burgunder, Ripuarier, Baiuvarier und Alamannen. Schon im Anfange des Jahrhunderts hat der fränkische König Theodorich I. das Alamannische Gesetz theils aus den alten Gewohnheiten, theils aus den geschriebenen Gesetzen der alamannischen Fürsten zusammengesetzt und, wie das salische oder fränkische und bayerische, von allem gereinigt, was nicht mit der christlichen Religion übereinstimmte. Hilbert II. hat sie noch weiter verbessert, aber nicht bekannt gemacht. Chlothar II., Chilperichs Sohn, hat sie dann mit Hilfe seiner Räte Claudius, Chadoindus, Magnus und Agilolf aufs neue verbessert, das Unnötige weggelassen und Zusätze gemacht. Goldast (geb. 1576, gest. 1635) hat dies ältere alamannische Gesetz des Chlotar in 98 Absätzen aus einer sehr alten Handschrift des Klosters St. Gallen herausgegeben *Alamannicarum rerum scriptores vetusti* T. II, S. 11), wogegen Herold eine neue Verbesserung in 107 Absätzen aus einer Fuldaischen Handschrift lieferte, in der die beiden Gesetze, die in jener alten Handschrift anhangsweise mit einer neueren Hand geschrieben waren, sowie Tit. VI und VIII eingeschaltet und andere Zusätze entweder von Dagobert oder von Karl dem Großen angebracht sind. Der Sprachforscher findet in der Goldastischen Ausgabe des ältesten Gesetzes eine reiche Auswahl alter deutscher Wörter. Noch wichtiger für den Sprachforscher ist das bayerische Gesetz. Es gehört in seiner gegenwärtigen Gestalt in das siebente Jahrhundert. Von angelsächsischen, den plattdeutschen verwandten Schriften gehören hierher die allerältesten Gesetze des Königs Ethelbert in 98 Kapiteln. Sie sind abgedruckt in David Wilkins *Codex Legum Anglo-Saxoniarum* und in Hides *Thesaurus linguarum septentrionalium*. —

In die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören das gothische Gesetz Theoderichs und das longobardische der Könige Rotharis und Grimuald. Das letztere enthält viele deutsche Worte, ebenso wie das bayerische Gesetz. Auch die Gesetze der Sachsen, Weriner oder Thüringer und der Friesen können in dieses Jahrhundert gesetzt werden.

Wohl nicht mit Unrecht rechnet man in diesen Zeitpunkt auch die Übersetzungen des Vaterunfers, des christlichen Glaubensbekenntnisses und die Entfugung des Teufels.

Trotz der mannigfachen Veränderungen, die in diesen Übersetzungen die Sprache durch die Abschreiber erfahren hat, ist das hohe Alter jener Stücke unverkennbar. Sackenbergs (de lingua vetere Germanorum) urteilt darüber: „Qualis est illa Abrenuntiatio Diaboli operumque eius, quam Chr. Browerus ex vetusto MS. Palat. producit, quove vix ullum Antiquitatis Germ. monumentum vetustius exstare putat. Talis est illa Angelica salutatio apud Lucam cap. I., quam Victor Capuae episcopus ex Harmonia Evangeliorum Tatiani a. 671 vulgavit: Heil whistu geborn sollu. Truchtin mit dir gisegetot siß tu in wiben, inti gesegetot sie thie inwaßmi tinero wamba“. Über die Entsagungsformel schreibt auch Michaeler (Tabulae parallelae veterum Germaniae dialectorum, Teil 3, Vorrede S. 20): Debetur etiam Seculo septimo Formula abrenuntiationis Satanae, ut inscribi solet, in Concilio Liffтинensi praescripta.

In angelsächsischer Sprache, einer der ältesten Töchter der uralten plattdeutschen Sprache, soll Beda noch in den letzten Jahren seines Lebens eine Übersetzung des Evangelium Johannis verfertigt haben. In A. Whelocks Ausgabe der angelsächsischen Übersetzung der englischen Kirchengeschichte des Beda von Alfred sind hier und da angelsächsische Übersetzungen des Vaterunfers, des Glaubensbekenntnisses, Gebete und Stellen aus Predigten eingefügt, zum Teil sehr hohen Alters.

Der angelsächsische Dichter Caedmon hat eine Übersetzung des ersten Buches Moses hinterlassen, die indes einige einem jüngeren Caedmon vindizieren. Der ältere († 676) hinterließ ein kleines Gedicht, das Beda in seiner englischen Kirchengeschichte IV, S. 24 aufbewahrt hat. Es ist eine reimlose Übersetzung aus dem Lateinischen. —

Das Plattdeutsche tritt als besondere Mundart in den schriftlichen Überlieferungen des 8. Jahrhunderts auf. Das alemannische Vaterunser und die Entsagung des Teufels, die Wilmar für ein von einem Ratschreiber zu Goslar verfaßtes Produkt erklärt, verdienen hier zuerst Erwähnung. Die Teufelentsagung kann mit dem sächsischen Glaubensbekenntnis in das Jahr 743 gesetzt werden. Zu erwähnen sind noch des Pero Übersetzung der Regel des heil. Benediktus, sowie die exhortatio ad plebem, die dem Rabanus Maurus oder auch dem Bonifacius zugeschrieben wird.

Reicher als das bisher Erwähnte zeigen Spuren des Alt-sächsischen das Glossarium Romano-Theotiscum, das sich in Passel mit der exhortatio ad plebem, von derselben Hand geschrieben, in einem Volumen befindet. Ferner die longobardischen Gesetze von

Quitprand (735), Nachis (745) und Astulf (751), die sämtlich in Bas. Herolds Origines germanicarum antiquitatum, S. 159 stehen. Ferner die Kapitularien Karls des Großen, die Würzburgische Urkunde oder Nachricht des Priesters Beringer von 779, die Boghornischen Glossen aus Karls des Großen Zeit, das Fragment des Razungali, die Namen der Monate und Winde, von Karl dem Großen 794 genannt, die alten Weichformeln, darunter die lange Weichte, die zum Gebrauch Karls des Großen bestimmt war, und die Lambec zuerst aus der Wiener Handschrift des Liber sacramentalis Gregors des Großen herausgab, später wurde sie ediert von Kollarius, Dietr. von Staben, Eccard, Gruben, Michaeler, Schwarze, Hecht, Willenbücher. Vergl. Koch, Compendium der deutschen Literatur I, 2. Ausg. S. 24. Bemerkenswert ist noch eine andere Weichte, die Sebastian Münster in seiner Kosmographie edierte, und die Gruben in seinen vier alten Weichformeln (Hannover 1767) erklärte und übersezte. Zu erwähnen ist auch die Weichte der alemannischen Kirche, die Goldast in seinem Scriptorum Aleman. II, S. 135 herausgab. In ihrer jetzigen Gestalt ist sie wohl eher in das neunte Jahrhundert zu setzen, doch haben vermutlich die Abschreiber am Ausdruck geändert.

Fragment einer Rittergeschichte vom alten Hildebracht und Hadubrant, das Eccard in Francia Oriental. I, S. 868—902 erläutert und durch in Kupfer gestochene Schriftproben bekannt gemacht hat. Lange Zeit galt die Erzählung für einen Roman in Prosa, bis 1812 die Brüder Grimm (die beiden ältesten Gedichte aus dem VIII. Jahrhundert in ihrem Metrum dargestellt, Cassel 1812, 4^o) die Alliteration nachwiesen. Das Lied besingt das Zusammentreffen Hadubrachts mit seinem Vater Hildebrant, Heribrants Sohn, der bei dem vor Oboaters Haß geflohenen Dietrich lebte und vom Sohne für tot gehalten wird. Lachmann erklärte 1833 den kritisch hergestellten Text. Die neueste und beste Ausgabe besorgte Grein. C. Sievers (Halle 1873) gab eine neue photographische Nachbildung der Handschrift. Weitere Literatur bei Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. — Aus diesem Bruchstück kann man die Sprache des achten Jahrhunderts besser beurteilen, als aus den wörtlichen Übersetzungen aus dem Lateinischen. Das Hildebrandslied beginnt mit den Worten:

It gihorta dhat seggen,

Dhat sih urhättun êndn muotin pp.

(Ich hörte das sagen, daß sich herausforderten zu einem Einzelkampf pp.)

Eine der schönsten Stellen des Liebes lautet:

Welaga nu, waltant got, wêrwurt stihit!
 ih wallôta sumard enti wintrô sehtic ur lante,
 dâr man mih êo scerita in folc sceotanterô,
 sô man mir at burc aentigeru banun ni gifasta;
 nu scal mih suâsat chind suertâ hautwan,
 bretôn mit sinâ billjâ, ebbdo ih imo ti banin werdan.
 (Wehe nun, waltender Gott, Wehgeschick naht (geschieht)!
 Ich wallete der Sommer und Winter sechzig außer Landes,
 Wo man mich immer scharte in die Schar der Schützen.
 Doch vor keiner Burg man den Tod mir brachte;
 Nun soll mein eigenes Kind mich mit dem Schwerte hauen,
 Morden mich mit der Mordart, oder ich ihm zum Mörder werden. —

Spuren des Plattdeutschen finden sich im 9. Jahrhundert in den Capitularien oder Gesetzen Karls des Großen, ferner in den Gesetzen der Sachsen (*Saxonum leges tres, quae exstant antiquissimae, aetate Caroli Magni confectae. Notis illustravit Carolus Guilelmus Gaertner. Accessit Lex Frisonum: cum notis Sibrandi Siccamae. Lipsiae 1730*) und der Franken (von Ansegisus gesammelt).

Das Capitulare Ludwigs I. vom Jahre 819, das Brower in seinen *Annales Trevirenses*, S. 26, zuerst aus einer Handschrift der Trierischen Dombibliothek bekannt gemacht hat, ist ein wichtiges Denkmal der niedersächsischen Sprache. Nach damaligem Gebrauch wurden die Reichsgesetze lateinisch und deutsch abgefaßt, damit ein jeder sie verstehen konnte. Daß die deutsche Sprache schon im neunten und zehnten Jahrhundert in Reichsversammlungen gebraucht wurde, geht aus einer Nachricht Froboards hervor, der von der Reichsversammlung zu Ingelheim 949 schreibt: *Post quarum literarum recitationem et earum propter reges juxta theotiscam linguam interpretationem.*

Die deutsche Übersetzung der Bibel unter Ludwig I. in reimlosen Versen rührt, wie die Vorrede beweist, von einem Sachsen her, der wahrscheinlich bei den Franken am Niederrhein erzogen ist. Adelung nennt seine Sprache niederrheinisch. Die verschiedenen Ansichten über den Verfasser, der nach einigen ein Bauer, nach Eccard (not. ad *Agii vitam Hathumodae in Quartern. Monumentor. S. 42 und 42*) sogar der Bischof von Würzburg, Baburabus, gewesen sein soll, übergehen wir hier, da sie längst genügend widerlegt sind.

Eine niederdeutsche Übersetzung der Psalmen wird von Lipsius, der sie bei dem Gelehrten Arnold Wachtendonk in Holland fand, erwähnt.

Die bedeutendsten Sprachdenkmäler aus altächsicher Zeit sind der Heliand und die Genesisdichtung.

Heliand, ein altächsiches Lied vom Leben und Sterben des Heilands, soll von einem Laien, der jedoch der lateinischen Sprache kundig war, unter Zugrundelegung der Evangelienharmonie des Tatianus und mit Benutzung der Commentare des Hraban, Beda und Alcuin in der Zeit von 825 bis 835 in der Gegend von Essen verfaßt sein. In alliterierender Form wird das Leben Jesu in ca. 6000 Versen erzählt und der Ton des Volksepos glücklich getroffen. Die Dichtung ist wohl die erhabenste Schöpfung der Weltliteratur überhaupt, auch kulturgeschichtlich von hervorragender Bedeutung. Es ist wahr, sagt Karl Simrock, daß der Heliand das einzige christliche Epos sei, das in deutsches Blut und Leben verwandelte Christentum. Wir sehen den Schauplatz in die deutschen Wälder gerückt, vor Burgen mit hochgehörnten Zinnen, die Apostel sind sächsische Reden, und nicht selten bricht die hochherzige Gefinnung deutscher Helden hervor, die rührende Treue der Degen zu dem fürstlichen Gebieter und Herrn.

Die erste Ausgabe des Werkes ist von J. A. Schmeller: *Heliand, Poema saxonicum seculi noni, expressum ad exemplar Monacense. insertis e Cottoniano Londinensi supplementis.* Stuttgart 1836. Teil 2: *Glossarium saxonicum, ibid.* 1840. — Heliand oder das Lied vom Leben Jesu, in der Urschrift mit nebenstehender Übersetzung nebst Anmerkungen und einem Wortverzeichnisse von J. N. Köne. Münster 1855. — Heliand, mit ausführlichem Glossar herausgegeben von Moriz Heyne (Bibliothek der ältesten deutschen Literaturdenkmäler, Band 2). Paderborn 1866. — Übersetzt wurde der Heliand von L. Rannegieser, Berlin 1847; von G. Rapp, Stuttgart 1856; von Karl Simrock, Elberfeld 1866; von C. W. M. Grein, Rassel 1869. Vergl. Wilmar, Deutsche Altertümer im Heliand, 1845; Büning, Der Heliand, 1851; Ensfelder, études sur le Héliand, 1853; Grünhagen, Dtfried und Heliand, 1855; E. Windisch, Der Heliand und seine Quellen, 1868; C. W. M. Grein, Heliandstudien, 1869; Sievers, Der Heliand und die angelsächsische Genesis, 1875; Reinj. Vechstein, Aufsatz über den Heliand im Jahrbuch d. Ver. f. niederb. Sprachforsch. 1885; Rudolf Kögel und Wilh. Brudner, Althoch- und altniederdeutsche Literatur in Pauls Grundriß der germ. Philologie. Als Separatdruck erschienen, Straßburg (R. J. Trübner) 1901.

Wir lassen hier eine Probe des Gedichts, die Umschreibung des Vaterunsers enthaltend, mit Übersetzung folgen:

Kap. 19.

4. Than gi god wuilean wueros mid iuvunon Wuordun Wualland groteau, allaro Tuningo craftigostan, than quebad gi so ic in Ieru. Wenn ihr wahrhaftig den guten Willen habt, den Allmächtigen, den kräftigsten aller Könige, mit euren eigenen Worten zu grüßen, so saget, wie ich euch lehre.
5. Fadar is usa Fihirobarno, The is an them hohon himila ritea. Vater bist du von uns Menschensohnen, der du bist auf (in) dem hohen Himmelreiche.
6. Gewuihid si thin namo Wuorbo gehuulica, Cuma thin craftag riki. Geweiht sei dein Name mit jedem Worte. Es komme uns dein kräftiges Reich.
Geweiht sei dein Name mit jedem Worte. Es komme uns dein kräftiges Reich.
7. Wuerta thi Wuilleo obar thesa Wueroib also sama an erdo, So thar uppa ist an them hohon himil ritea. Es werde dein Wille (erfüllt) auf dieser Welt, von uns zusammen auf der Erde, sowie es dort oben geschieht auf dem hohen Himmelreiche.
8. Get us dago gehuulikes brad. Drohtin te Godo. Thina helaga helpa. Gebe uns an jedwedem Tage Brot, o du gütiger Herr, und deine heilige Hilfe.
9. Endi alat us hebenes Wuard managaro men sculdio. Also wue odrum mannum doan. Und erlaß uns von der Warte des Himmels herab unsere mannigfaltigen menschlichen Schulden, so wie wir den andern Menschen tun.
10. Ne alat us farledean lethu Wuikti so ford au iro Wuilean so uniburdige sind. Ac help us wiider allun ubilon dadiun. Lasse uns nicht verleiten zu etwas Leides und nach dem Willen derjenigen, die unwürdig sind, und helfe uns wider alle üble Tat.
11. So sculum biddean than gi te bede hniagad. Wueros mid iuvunon Wuordun. That in Wuallband got ledes alate un lent Cunnea. So sollt ihr beten, wenn ihr zu eurem Gebete knieet; in der Wahrheit mit euren eigenen Worten, damit euch der allwaltende Gott von allem Leiden unter diesem Menschengeschlechte befreie.

Die altsächsishe Genesis. Ein Stück dieser altsächsischen Bibeldichtung wurde 1894 in der vatikanischen Bibliothek von Karl Sangemeister entbedt. Ein anderer Teil liegt in angelsächsischer

Bearbeitung vor, als Einschaltung in die angelsächsische Genesis. Die von Jangemeister entdeckte Handschrift gehört noch dem 9. Jahrhundert an. Der Heliand und die angelsächsische Genesis haben jedenfalls denselben Verfasser gehabt. „Dichter von der Bedeutung des Epikers, der den Heliand verfaßte, sind zu allen Zeiten selten gewesen; da die Genesis an poetischem Werte hinter dem Heliand nicht zurücksteht, sondern ihm im Gegenteil an Selbständigkeit der Quelle gegenüber und an Großartigkeit der Erfindung und Gestaltung übertrifft, so müßte ein zweiter Vates apud suos non ignobilis, der gleichfalls in der Umgebung Ludwigs des Frommen lebte, angenommen werden, und das wäre des Guten zu viel“. Der Verfasser wird zuerst den Heliand, dann die Genesis verfaßt haben, die wohl das reifste von beiden Werken ist.

Die angelsächsische Genesisdichtung hebt an mit dem Befehle Gottes an Adam und Eva, von allen Früchten zu essen, nur die Frucht eines Baumes nicht anzurühren. Diesem Befehl kommen beide lange Zeit gehorsam nach. Im Abschnitt 3 (Fragm. Palat. 246) wird die Empörung des bösen Engels und seines Sturzes in packender Weise erzählt. Darauf folgt die Erzählung des Sündenfalles und der Reue der Gefallenen, von Kain und Abel, Zerstörung von Sodom. Alles ist mit vollendeter Meisterschaft und in ergreifendster Weise dargestellt. Vergl. Karl Jangemeister und Wilhelm Braune, Bruchstücke der alt-sächsischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina. Heidelberg, G. Roester 1894. — Otto Behaghel, Der Heliand und die alt-sächsische Genesis. Gießen, Ricker, 1902. — Ferner die Ausführungen in Pauls Grundriß der German. Philologie, II, S. 105 ff.

Das Ludwigslied, ein Gedicht auf den Sieg, den Ludwig III., Sohn Ludwigs des Stammers, Enkel Karls des Kahlen, seit 879 König in Westfranken, über die Normannen in der Schlacht bei Saucourt in der Picardie 881 erfocht, ist von einem unbekanntem Geistlichen (wahrscheinlich von dem Mönch Hucald, der in dem flandrischen Kloster St. Amand sur l'Elnon bei Valenciennes lebte, wo das Gedicht aufgefunden wurde) verfaßt und enthält niederdeutsche Worte in dem sonst alamannisch-fränkischen Dialekt. Vergl. Hoffmann von Fallersleben, Elnonensia, 1837. Eduard Samhaber (Laibach) zwei Programme über das Ludwigslied (Freistadt in Oberösterreich 1877 und 1878. Lohenstein (Pastor fido) und Gemmingen (Briefe) geben hochdeutsche Übersetzungen des Ludwigsliedes.

Einige Wörterbücher dieses Jahrhunderts sind gleichfalls fränkisch-oberdeutsch mit beigemischtem plattdeutsch, z. B. das lateinisch-deutsche Glossar des Rabanus Maurus, die Würzburgischen und Florentinischen Glossen, das Glossar St. Blasii (in Gerberts Itin.

Nlem. S. 1), die Konsernischen Glossen, die Glosa Salomonis, die Wörterfammlungen des Rabepert in seinen Briefen weisen nur hin und wieder plattdeutsche Wortformen auf.

Da in den Kirchenversammlungen dieses Jahrhunderts der deutsche Vortrag befohlen wurde, so haben wir von der niederfränkischen Sprache Überreste in biblischen Übersetzungen, Unterrichts- und Wörterbüchern. In der Kirchenversammlung zu Mainz 813 heißt es: *numquam desit diebus dominicis aut festivitibus, qui verbum Dei praedicet iuxta quod intelligere vulgus possit.* An demselben Orte wurde 847 verordnet: *Et quilibet Episcopus homilias (faciat) . . . et ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in Rusticam Romanam linguam vel Theotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere.*

Hierher zu rechnen sind die damaligen Übersetzungen von Kirchengesängen ins Deutsche, z. B. das *Te Deum laudamus*, welches Eccard 1731 besonders herausgab. Vermutlich sind die ersten Übersetzungen unter Ludwig I. entstanden. Ferner verdeutschte man das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und den Katechismus. Um sich dem unangelehrten Volke verständlich zu machen, mußten die Geistlichen sich zum Deutschen bequemen. Über diese Überbleibsel aus jener Zeit vergl. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung.

Aus dem verwandten Angelsächsischen müssen hier erwähnt werden: Das Gedicht *Beowulf*, das von dem tapferen Dienstmann *Boewulf* des Gautenkönigs handelt, der, nachdem er im Dänenlande das furchtbare Seeungeheuer *Grendel* und dessen Mutter, das riesige Meerweib, in hartem Kampfe überwunden und selber König der Gauten geworden, den Sieg über einen greulichen Drachen mit dem eigenen Leben erkaufte. Das Gedicht wurde zuerst herausgegeben von Thorkelin (Kopenhagen 1815), dann von John M. Kemble (*The anglosaxon poems of Beowulf, the trawellers song and the battle of Finnesburch*, 2. Ausg. London 1835, dazu als zweiter Band: *A translation of the anglosax. poem of Beowulf with a copious glossary*, 1837). C. W. Grein, *Dichtungen der Angelsachsen*, stabreimend übersetzt, 2 Bände, 1857—1859. Übersetzt wurde *Beowulf* noch von Karl Simrock, Stuttgart 1859 und Moritz Heyne, Paderborn 1863. *Beowulf* nebst den kleineren Denkmälern der Heldenjage. Mit Einleitung, Glossar u. Anmerk. hrsg. v. F. Holthausen. 1. Teil: Texte u. Namenverzeichnis. 2. Aufl. XV u. 126 S. m. 2 Tafeln 1909.

Beowulf, nebst dem Finnsburg-Bruchstück. Mit Einl., Glossar u. Anm. hrsg. v. F. Holthausen. 2. Teil: Einleitung, Glossar und Anmerkungen. 2. Aufl. XXXI u. 176 S. m. 2 Taf. 1909. Beides

in: Alt- und mittelenglische Texte. Herausg. v. Prof. L. Morsbach u. F. Holtzhausen. Heidelberg, Carl Winter.

Dr. Rich. Schuchardt. Die Negation im Beowulf. 149 S. Berliner Beiträge zur german. u. roman. Philologie. German. Abteilung No. 25. Berlin, E. Ebering 1910.

Die angelsächsische Übersetzung der englischen Kirchengeschichte des Beda vom König Alfred. Derselbe übersetzte auch den Drosius, den Boethius (de consolatione philosophiae), die Psalmen, an deren Vollendung er durch den Tod gehindert wurde, die Cura pastoralis Gregors des Großen, Gedichte, Sittensprüche pp. Bemerkenswert sind auch seine Gesetze, besonders in der Vorrede, die die angelsächsische Übersetzung der 10 Gebote enthält.

Das Fragment eines angelsächsischen Gedichts auf den heiligen Guthbert scheint in den Schluß dieses Jahrhunderts zu gehören.

Aus der isländischen Sprache ist anzuführen der Lobgesang des Königs Lodbrog in 19 Strophen, den James Johnson mit einer englischen und lateinischen Übersetzung in Kopenhagen 1782 herausgegeben hat. —

Das 10. Jahrhundert, das ärmste an Sprachdenkmälern, weist als einziges Denkmal der niedersächsischen Sprache nur die Lindenburg'schen Glossen auf, ein kleines Wörterbuch, das Eccard, Francia Orient. II, S. 99—1002, abgedruckt hat. Es enthält eine große Menge plattdeutscher Wörter.

Von angelsächsischen Schriften gehören in dieses Jahrhundert die Werke Aelfrids, die er als Mönch und Abt zu Malmesburg, ehe er Erzbischof zu York wurde, verfaßte:

1. Angelsächsische Grammatik und angelsächsisches Wörterbuch.
2. Übersetzung der 5 Bücher Moses, des Buches Josua und der Richter, ein Fragment der Übersetzung des Buches Hiob (zuerst herausgegeben in Heptateuchus liber Job et Evangelium Nicodemi anglo-saxonice. Historiae Judith fragmentum Danosaxon. Edidit nunc primum ex mss. codd. Edwardus Thwaites, Oxoniae e theatro Sheld., 1698.)
3. Homilien und angelsächsische Übersetzungen des Donatus, Priscianus und der Dialoge Gregors des Großen.

Noch ist uns erhalten aus der angelsächsischen Sprache das reimlose Gedicht eines Ungenannten auf die Schlacht zu Brunenburg im Jahre 937, in der Athelstan, König von England, Anlaf und Konstantin, die Könige von Irland und Schottland, besiegte. Heinrich von Huntingdon veröffentlichte dieses Gedicht im fünften Bande seiner Geschichte von England mit einer wörtlichen, prosaischen lateinischen

Übersetzung. In Langebed *Scriptores Daniae*, II, S. 412 steht es mit der lateinischen Übersetzung Gibsons, verglichen mit Whelocks Übersetzung und mit Langebeds gelehrten Anmerkungen.

Ein Fragment des großen Gedichts auf den Tod des im Streite mit den Dänen 991 gefallenen *Byrthnoth* ist ebenfalls erhalten.

An ferneren Überresten aus jenem Zeitalter ist hier zu nennen: Eine angelsächsische Beichtformel in den *Canones*, die 967 unter dem König Edgar gemacht sind, erhalten und von Gruper in seinen alten Beichtformeln mit der lateinischen Übersetzung abgedruckt. Aus *Hampfredi Wandey's Codex antiquae literaturae* hat Michaeler in seinen *Tabulae parallelae*, III, noch eine andere angelsächsische Beichte abgedruckt, die aus dem Beichtbuche des Erzbischofs Egbert genommen und mit einer Absolutionsformel verbunden ist.

In einer angelsächsischen Umschreibung des Vaterunfers finden sich ebenfalls Spuren des Niederdeutschen, wie auch in dem angelsächsischen Eidschwur der Könige Eduard und Ethelred, verfaßt vom heil. Dunstan, der diese Könige 970 zu Kingston krönte. Abgedruckt von Joh. Spelman in seiner *Vita Aelfredi Magni*, S. 62.

Von isländischen Gedichten wird in dieses Jahrhundert gehören die sechzehnstrophige Ode auf den König Hakin, der Harald Schönhaars Sohn war, verfaßt von seinem Vetter, dem Skalden *Eyrind*. Französisch übersetzt von Mallet in seinen *Monuments*.

Noch immer rinnen die Quellen der niederländischen Sprache und ihrer Schriftwerke sehr spärlich. Auch im 11. Jahrhundert findet sich kein völlig niederdeutsches Sprachdenkmal.

Die Umschreibung der Psalmen und einiger biblischer Lieder des Mönches zu St. Gallen, *Notker Labeo*, ist in fränkischer Sprache geschrieben, in die sehr häufig Niederdeutsches eingemischt ist. Die Meinung, daß sie von Otfried (dem fränkischen Verfasser des Evangelienbuchs) herrühre, hat Bernhard Frank in der Vorrede zu der Ausgabe des *Notker* in *Schilters Thesaurus antiquitatum teuton.* I, widerlegt. Die Psalmenparaphrase ist in *Hattmers Denkmalen des Mittelalters* II, gedruckt und nach der Wiener Handschrift besonders herausgegeben von Heinzel und Scherer, Straßburg 1876. Auch die homiletischen Fragmente gehören wahrscheinlich *Notker* zu und stehen in *Schilters Monumenta catechetica*. Dasselbst findet sich auch die Übersetzung des Vaterunfers und des Glaubensbekenntnisses, worin Spuren des Niederdeutschen vorkommen.

Von demselben *Notker* († 1022) haben sich noch erhalten die Kategorien des Aristoteles und dessen Abhandlung *Περὶ ἐπιμνηστικῶν* (herausg. von Graff, Berlin 1837), des *Boethius* Schrift „*De conso-*

latione philosophiae“ (ed. Graff, Berlin 1837, und bei Hattemer (Denkmale des Mittelalters, III), des Marcianus Capella zwei erste Bücher „De nuptiis philologiae et Mercurii“ (ed. Graff, Berlin 1837), eine Abhandlung „de octo tonis“ (in B. d. Hagens Denkmalen des Mittelalters, Berlin 1824), eine andere „de syllogismis“ und ein kleines Lehrbuch der Rhetorik (in Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum IV.) Notker nennt als seine Schriften in einem Briefe an den Bischof von Sitten (mitgeteilt von J. Grimm in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, 1835, No. 92, S. 911—913): 2 Bücher des Boëthius de consolatione philosophica, einen Teil de trinitate, den Cato, Virgils Bucolica, die Andria des Terenz, des Martianus capella nuptias philologiae, die Kategorien und die Hermeneutik des Aristoteles, die Principia arithmetices, den ganzen Psalter mit der Auslegung des hl. Augustin, ferner als seine eigene Arbeit eine neue Rhetorik, eine Zeitberechnung, sodann den Hiob mit der Auslegung Gregors, doch nicht vollständig. Verloren davon sind de trinitate, Cato, Virgil, Andria, Arithmetik, Zeitberechnung, Hiob. Durch Notkers Vorgehen, seinen Schülern die freien Künste zugänglich zu machen und zu diesem Zweck die lateinischen Bücher ins deutsche zu übertragen, wurden auch andere Geistliche auf diesen Weg geführt und ihr Widerwille gegen deutsche Bücher überwunden.

Eine Paraphrase des Hohenliedes verfaßte Williram, der früher Mönch in Fulda, später Abt des Klosters Ebersberg in Bayern war. (Vergl. W. Scherer, Leben Willirams, Abtes von Ebersberg in Bayern. Beitrag zur Kulturgeschichte des 11. Jahrhunderts, 1866.) Die Sprache dieses Werkes ist nicht rein oberdeutsch oder fränkisch, sondern mit vielen plattdeutschen Ausdrücken vermischt. Goedeke sagt von ihm: „Zum erstenmale weckte größeres Leben Williram. Er brachte das hohe Lied in lateinische Verse und legte es deutsch aus, indem er die älteren Deutungen auf Christus und die Kirche aufnahm. Seine Arbeit war nicht mehr für die Schule, sondern für Leser geschrieben, deren Geschmack er mit der Wahl des Stoffes traf, dessen sinnliche Gut reizte, während die mystische Deutung selbst vor dem eigenen Gewissen den Verdacht des sinnlichen Schwelgens fern halten konnte. Mit den zwischen Sinnlichkeit und Mystik taumelnden Anschauungen steht im vollsten Einklange das halb lateinische halb deutsche Vallein. Er brachte, schon am Ende des 11. Jahrhunderts Mystik und Minne in die Literatur. Seine Arbeit ist in zahlreichen Handschriften erhalten und schon im 11. Jahrhundert ins Niederländische umgeschrieben.“ Die Auslegung des Paul Merula (Leiden 1598), die durch eine beigefügte niederländische Übersetzung Joh. Houtens sehr gewinnt, sowie die

Anmerkungen des Franz Junius (1589—1677): Francisci Junii Specimen observationum in Willeramii Abbatis franciscam paraphrasin cantici canticorum, Amsterdam 1655, beweisen eine große Kenntniß des Angelsächſiſchen, Gothiſchen, Cambro—Britanniſchen und Niederdeutſchen. Hoffmann von Fallersleben gab die Williramſche Pharaſe nach der Breſlauer und Leidener Handſchrift, Breſlau 1827, heraus.

Das bedeutendſte Werk dieſes Jahrhunderts iſt das Annolied (maere von Sente Annen), ein Lobgeſang auf den Erzbischof Anno von Cöln, der 1075 ſtarb. Das Annolied iſt, wenn nicht ſchon nach Müllenhoff um 1080, nach Roth zwiſchen 1106 und 1125 entſtanden, jedenfalls nicht erſt 1183, wie Lachmann und Bezzenberger annehmen. Martin Opiz machte ſich durch die Herausgabe dieſes Liedes mit trefflichen Anmerkungen (Danzig 1639) ſehr verdient. Er gebrauchte hierzu eine Handſchrift der Rhebigeriſchen Bibliothek in Breſlau. Joh. Schilter in ſeinem Thesaurus Antiqu. teuton. I, fügte eine lateiniſche Überſetzung und J. G. Scherz' Anmerkungen hinzu. Hegewiſch gab im deutſchen Magazin 1791, Juliheft, S. 10—75, eine hochdeutſche Überſetzung und Erklärung dieſes Liedes. Eine ſelbſtändige Ausgabe erſchien 1848: Maere von Sente von Dr. Bezzenberger. Joſeph Kehrein ließ 1865 den opiziſchen Text auflegen. — Die Sprache dieſes Annoliedes iſt niederrheiniſch, doch mehr fränkisch mit plattdeutſcher Beimischung. Der Dichter wird ſchwerlich ein Niedersachſe geweſen ſein.

Gemiſchte hoch- und niederdeutſche Mundart findet ſich auch in den deutſchen Worterklärungen über die Canones Apostol. und Concilia, über die Lebensbeſchreibungen einiger Heiligen und über des Hieronymus Erklärung dieſes Matthaeus. Deſgleichen in den von Eccard (Francio oriental. II.) abgedruckten Fragmenten deutſcher Predigten, die ins Ende dieſes Jahrhunderts gehören.

Von angelsächſiſchen Sprachdenkmälern ſind zu bemerken die Geſetze Kanuts, die von den Königen Eduard und Wilhelm beſtätigt wurden. Sie enthalten 80 Hauptſtücke oder Artikel und ſtehen mit einer lateiniſchen Überſetzung in Lambards Archaeonomia u. a. Kanut gab auch noch Kirchengetze in 25 Abteilungen, die Spelmann, Whelock, Wilkins und Pontoppidan herausgaben.

Mit dieſem Jahrhundert hören die angelsächſiſchen Sprachdenkmäler auf, weil Wilhelm der Eroberer die franzöſiſche Sprache in den Schulen einführte und ſeine Geſetze in normänniſcher Sprache abfaſſen ließ. Durch die Vermischung der alten angelsächſiſchen mit der normänniſchen und franzöſiſchen entſtand die heutige engliſche Sprache.

Schließlich haben wir noch zu erwähnen zwei Sammelwerke, die als die ältesten und reichhaltigsten Quellen der germanischen Mythologie zu betrachten sind: Die sogenannte ältere und jüngere Edda, oder die nordische Götterlehre; die ältere hat gesammelt und aufgezeichnet der gelehrte Isländer Sámund Sigjussón († 1133), handschriftlich in Kopenhagen unter dem Namen *codex regius*; die prosaische oder sog. jüngere Edda, von dem isländischen Geschichtsschreiber Snorri Sturleson († 1241) verfaßt, enthält eine Poetik für die nordischen Sänger. Beide Edden sind von Karl Simrock übersezt. —

Im 12. Jahrhundert erlangt die plattdeutsche Sprache durch die Ansiedelungen der Fläminger und Holländer in Deutschland eine größere Herrschaft und sondert sich merklich vom schwäbischen und fränkischen Dialekt ab. Von einer eigentlichen niederdeutschen Literatur kann auch hier keine Rede sein. Die wenigen Schriften dieses Zeitraums, außer den früher angeführten Gesetzen, lassen sich also ordnen:

1. Ein kleines Glossarium, das Wirtschaftsgebäude, Hausgeräte und Tiere deutsch benennt. Meichelbeck, *Historia Frising.* II, Vorrede, S. 14 und 15. —
2. Vier lateinisch-deutsche Wörterbücher. Gerbert, *Iter Alem.* Appendix, S. 10, 15, 109, 136. —
3. Eine Übersetzung der Ordensregel des heil. Benediktus. Vergl. 8. Jahrh. —
4. Ein umfangreiches fränkisches Gedicht auf Karls des Großen Siege. Schilter, *Thesaurus* II. —
5. Bruchstück einer Übersetzung der Evangelien, von Eccard in Quatern. vet. Monum. S. 42 angeführt. Niederdeutsch und Fränkisch vermischt. —
6. Loblied auf die heilige Jungfrau. Mehr Niederdeutsch als Oberdeutsch. Von einem Geistlichen, namens Wernher, nach einer lateinischen Vorlage (*liber de infantia Mariae et Christi salvatoris*) um das Jahr 1172 verfaßt. Dieses Lied gehört zu der reichen Gattung von Gedichten, die damals als Marienleben, Marienlegenden, Mariengrüße durch die Verehrung der Mutter Gottes hervorgerufen wurden. B. Bez, *Thesaurus Anecdotorum* I, S. 415, mit Erläuterung und Übersetzung in Brugur, VI, S. 127. —
7. Biblische Gesänge und der Ambrosianische Lobgesang, von Schilter im Anhang der Rotkerischen Psalmenübersetzung im ersten Teile seiner *Theses Antiqu.* teut. S. 274 abgedruckt. —
8. Die eingemischten plattdeutschen Wörter in den Liedern der Minnesänger. Vergl. Fr. Heinr. v. d. Hagen, *Gesamtausgabe der Minnesänger nach allen bekannten Handschriften*, 4 Teile, 1838. —
9. Das apostolische Glaubensbekenntnis, von Borchhorn in seiner *Historia universalis* und von Eccard in seiner *Catechesis*

Theotisca, S. 86, von L. J. Baumgarten im Ofterprogramm, Halle 1752, abgedruckt. Vollständig niederdeutsch. — 10. Nikolaus Polyn, Benediktiner in der Abtei Egmond bei Harlem, schrieb um die Mitte des zwölften Jahrhunderts eine gereimte Chronik der ersten Grafen von Holland: *Rym Kronyck, van onds genaamt het geschichte Historiall-Rym der eersten Graven van Holland*, die Gerard Dumber in seinen *Analecta Belgica*, 1719, und Gerard von Voos, Haag 1745 herausgegeben haben. —

Übersicht und Ergänzung.

Nach dem Werke von Elis Wadstein, *Kleinere altstädtische Sprachdenkmäler mit Anmerkungen und Glossar* (Nordens u. Leipzig, 1899), stellen wir hier die kleineren altniederdeutschen Denkmäler nochmals übersichtlich zusammen. Sie mögen zugleich als Ergänzung des vorhergehenden dienen.

1. Taufgelöbniß (*Abrenuntiatio diaboli und professio fidei*) in dem etwa aus dem Anfange des 9. Jahrh. stammenden, mit angelsächsischer Schrift geschriebenen *Codex palatinus 577* der Vatikanischen Bibliothek zu Rom. — 2. Bruchstücke einer Psalmenauslegung, geschrieben am Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts, werden in der herzoglichen Gipskammer zu Dessau aufbewahrt. 1856 in Bernburg von Otto von Heinemann als Umschlag einer Rechnung aufgefunden, die aus der Frauenabtei Gernrode am Harz stammte. Die Heimat dieser Fragmente muß im Westen, an der niederfränkischen Grenze sein. — 3. *Beichtspiegel* in dem etwa aus dem Anfange des 10. Jahrh. stammenden *Cod. D. 2* der Königlichen Landesbibliothek zu Düsseldorf. Die Handschrift gehörte früher dem Frauenstifte zu Essen und ist jedenfalls erst einige Zeit nach der Gründung des Stiftes Essen abgefaßt. — 4. Bruchstück einer Homilie *Bedas*, etwa vom Anfange des 10. Jahrh., findet sich im *Cod. B. 80* der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf. Die Handschrift gehörte früher dem Frauenstifte zu Essen. „Daß es eine abgeschlossene Lektion ist, lehrt schon der Text selbst. Im *Dominikanerbreviere* ist es die erste in der *Matutin* auf *Allerheiligen*, der *Wortlaut* weicht indessen etwas ab. Die *Übersetzung* wird durch *Einführung des Allerheiligen Festes* (nach 835) veranlaßt und zum *Vorlesen* in der Kirche bestimmt gewesen sein“ (Foster, *Zeitschr. f. deutsches Altertum* 40, 140 ff.) — 5. *Segensformeln* (*De eo quod Spurihaiz dicimus, contra vermes*), in dem wahrscheinlich aus dem Anfange des 10. Jahrh. stammenden *Cod. 751* (*olim theol. 259*) der Kaiserl. Bibliothek in Wien. — 6. *Abecedarium nordmannicum*, im 10. Jahrh. niedergeschrieben, findet sich in

der Handschrift 878, 4^o, der Stiftsbibliothek von St. Gallen. — 7. Essener Hebereregister, etwa am Anfang des 10. Jahrh. geschrieben, findet sich im Cod. B. 80 der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf. Eine jüngere Fassung des Essener Hebereregisters aus dem 14. Jahrh. fand Dr. F. Arens in Essen. Die erstere Handschrift gehörte früher dem Stifte zu Essen. — 8. Aus dem ältesten Werdenener Hebereregister, aus dem Anfange des 10. Jahrh. stammend, im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf befindlich. — 9. Fredenhorster Hebereregister, im Staatsarchiv zu Münster. Das Damenstift Fredenhorst lag bei Wahrenndorf unweit Münster, gegründet 851. Näheres darüber bei Wabstein a. a. O. und Heyne, Kleinere altniederdeutsche Denkmäler. — 10. Eltener Glossen zu Matthaeus, wahrscheinlich aus dem 10. Jahrh., finden sich in dem Cod. L. im Privatbesitz des Freiherrn Lochner von Hüttenbach zu Lindau. Früher gehörte der Codex dem Kloster zu Elten bei Emmerich. — 11. Essener Evangeliarglossen in einer der Münsterkirche zu Essen gehörigen Handschrift, die in der Schatzkammer dieser Kirche aufbewahrt wird. Die deutschen Glossen finden sich auf Seite 31a—169b, von verschiedenen Händen geschrieben. — 12. Glossen zu Homilien Gregors des Großen in der Handschrift B 80 der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf, aus dem Anfange des 10. Jahrh. stammend und in Essen geschrieben. — 13. Indiculus superstitionum et paganiarum, etwa aus dem Anfang des 9. Jahrh. stammend, im Cod. palat. 577 der Vatikanischen Bibliothek zu Rom befindlich. Es ist ein Inhaltsverzeichnis einer Darstellung von superstitiones und paganiae, welche die bekehrenden Priester auszurotten bedacht sein sollten, wie auch solches früher in den Capitularen gefordert wurde. — 14. Lamspringer Glossen, wahrscheinlich aus dem 11. Jahrh. stammend, in Cod. Helmstedt 553 der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. — 15. Leidener Vegetiusglossen, aus dem 11. Jahrh., im Cod. Perizon. F. 17 der Bibliothek zu Leiden. — 16. Merseburger Glossen, wahrscheinlich aus dem Anfange des 11. Jahrh., im Cod. 42 der Bibliothek des Domkapitels zu Merseburg. — 17. St. Petrier Bibel- und Mischglossen, aus dem Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrh. stammend, finden sich in dem früher dem Kloster St. Petri im Schwarzwalde gehörigen Cod. Membr. 87 der Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe. — 18. Prudentiusglossen in einer Pariser Handschrift, wohl aus dem 10. Jahrh. stammend, in den Ms. lat. 18544 der Bibliothèque nationale zu Paris. — 19. Prudentiusglossen in einer Werdenener Handschrift, wohl

aus dem Ende des 10. Jahrhunderts stammend, im Cod. F 1 der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf, gehörte früher der Abtei Werden. — 20. Prudentiusglossen in einem Werdener Fragment, jedenfalls aus der ersten Hälfte des 10. Jahrh. stammend, finden sich auf der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf auf zwei Doppelblättern. — 21. Straßburger Glossen fanden sich in dem Cod. C. IV. 15 der alten Universitätsbibliothek zu Straßburg und gingen bei der Belagerung der Stadt 1870 durch Feuer verloren. Stammt aus dem 10. oder 11. Jahrh. — 22. Vergilglossen in einer Oxfordter Handschrift, aus dem 11. Jahrh. stammend, in der Handschrift Auct. F. 1 16 der Bodleian Bibliothek zu Oxford. — 23. Vergilglossen in einer Wiener Handschrift, aus dem 11. Jahrh. stammend, in dem Handschriftenfragmente Suppl. 2702 der Kaiserl. Bibliothek zu Wien. —

Vergl. Joh. Hendrik Gallée, Alttsächf. Grammatik. Zweite völlig umgearbeitete Aufl. Eingeleitet und mit Registern versehen von Joh. Vochner. XI u. 352 S. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Hrsg. v. Wilh. Braune. Halle, M. Niemeyer, 1910. —

Carl Richter, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur. Auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien. XI u. 101 S. Studien zur englischen Philologie. Hrsg. v. Prof. Dr. Morsbach. Halle, M. Niemeyer, 33. Heft. 1910.

II.

Mittelniederdeutsche Literatur.

Eine kurze Übersicht der mittelniederdeutschen Literatur möge diesem Abschnitt vorausgeschickt werden. *)

Unter den erzählenden geistlichen Dichtungen sind zu nennen: Van der bort Christi (aus dem Hartebok); des Pfaffen Koneman Sunte Marien Wortgarde; Kreuzigung, Begräbnis und Auferstehung Christi; Apokalypse; Antichristus, von der Auferstehung, vom neuen Jerusalem und vom Baume des Lebens; die Weissagungen der Sibylle; St. Anselmus Fragen vom Leiden Christi; Van dem holte des hilligen cruces; Gedichte über das Evangelium des Nicodemus, über das Leben der Apostel, der Ehren Tafel, Bruder Philipps Marienleben, Mariens Himmelfahrt, Benedyct systu sonerinne; die dichterischen Darstellungen des Lebens der Heiligen: St. Katharina, S. Ilseben und St. Maria Magdalena, hl. Vitus, S. Marinen, Zeno, hl. Barbara, Dorothea, Margarethä, Veronica, S. Brandan, Van einer Begine. — Allegorische Gedichte: Van eynem eddelen Krutgarden, Van dem bische, Die geistliche Rüstung von Friedrich von Hennenberg, Vom Kloster, Das geistliche Kloster, Das Kloster der Tugenden, Dat hus der bogeden, Von der Erlöschung, Kunst zu sterben, Bisio Philiberti, claghe unde droffenissi der vordomeben selen, Sündenklage eines Verstorbenen, Gespräch zwischen dem Leben und dem Tode, Des Dodes danz, Barth. Ringwalds Van dem truwen Eckardt.

Der didaktischen Poesie gehören an: Die Dichtungen über die zehn Gebote und die Messe, Von den sieben Todsünden, Spiegel der zonden, Der Kaland, Des Engels Unterweisungen, Spegel der mynsliken salicheit, Spiegel der Laien, J. Mattheusius' christliche Haushaltung, Das geistliche ABC, Sündenspiegel.

Die geistliche Wiederdichtung, soweit sie nicht in einzelnen Sammlungen (von B. Hölcher, Berlin 1854; Ebstorfer Handschrift herausg. v. Edw. Schröder) und in Zeitschriften als Findlinge ver-

*) Bibliographische Nachweise in Kunderling, Scheller, Jellinghaus, Goedeke, Heinemann, Jahrbuch f. niederdeutsche Sprachforschung u. a.

zeichnet steht, ist bei den einzelnen Niederdichtern: Decius, Knöpfen, Bonn, Freder, Wespe, Gryse usw. erwähnt. Vergl. hierzu Goedeke's Grundriß, Koch's Geschichte des Kirchenliedes, Wadernagel, das deutsche Kirchenlied, Geffken, die Hamburg. niederächs. Gesangbücher und andere Spezialliteratur. Die Gesangbücher mit niederdeutschen Gesängen und geistlichen Lieberbücher verzeichnen Goedeke u. a. Geistliche gereimte Gebetbücher sind: Paradies des Klausners Johannes, Würzburgs goldene Schmiede, die sechs Klagen unseres Herrn, der goldene Rosenkranz, Erasmus Alberus' Gebet für die Hamburger Kinder, Jacobs Einfolbige Betrachtunge, Marienklage, Marienrosenkrantz, Marienmesse, Lob der 70 Namen, Mariengrüße, die Gezeiten Mariae, von den Freuden der Maria, von den sieben Betrübnißen, Maria by deme cruce stunt, Johannisminne, Reisesegen.

Geistliche Schauspiele: Der Sündenfall von Arnold Immesen, die Wolfenbütteler Marienklage, die Bordesholmer Marienklage, das Redentiner Osterpiel und Bruchstücke anderer Osterpiele, Theophilus (herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben), Simson, Jakob und Frau, Vom jüngsten Gericht, Van der werlt lope, J. Koch's Elias, J. Lesebergs Susanna, M. Babes Glas Bur, B. Walbis' Der verlorene Sohn, Gedicht auf die Schlacht bei Drakenburg, J. Grützeborchs Eyne korte berychtinghe, Liborius Hoppes Spiel auf das Interim, Daniel von Soest, Ein gemeine Bicht der predicanten to Soest, Ein Dialogon (zwischen Daniel und Philochristus) von Johannes Gropper, Anna Dwena Hopers' De denische Dörppape. Vergl. die einschlägige Literatur bei Goedeke, Grundriß und Gaedertz, Niederd. Drama.

Von weltlichen Gedichten aus dem Mittelalter sind zu nennen: Fragment eines Rosengartens, Van dem Olden Hilbrande, Ermenrichs Tod, Sigenot, Van dem Hoernern Sifride, Kleiner Rosengarten, Van dem Graven van Rome, Trinumitas und Florebebel, Van der Ebdelen Lucretia von Ludwig Binder, Vom Danhüser, Reimchronik über die Soester Fehde, Lüneburger Praelatenkrieg, ditmarsische Lieder auf die Schlacht bei Hemmingstedt, Hildesheimer Stiftsfehde, Klaus Störtebecker, Claus Kniphof, Reimchroniken in großer Anzahl. Niederdeutsche Bearbeitungen hochdeutscher Gedichte der Ritterzeit: Valentin und Ramelos, Flore und Blantflur, De verlorene Sone (Robert der Teufel), Crescentia u. a. Gereimte Erzählungen: De deif van Brugghe, De segheleer, Frauentreue, Die Frau des Blinden, Die treue Magd. Allegorien: Bruwenlof, Des Minners Anklagen, Gespräch über Verliebtheit, Januar und Mai, Bedeutung der Farben in der Liebe, Die Farben, das Laub, Farbenlehren, Kranehals (Baumgarten), Van dren koningen, van dem greven

van Hollant, De berchfrede der Ieffden. Zur didaktischen Gattung gehören folgende weltliche Dichtungen: Der lehen doctrinal, Stephans Schachbuch, Botes Buch van veleme rade, Gute Lehre von einer Jungfrau, Cornutus (aus dem Englischen des Johannes de Garlandia), Spiegel der naturen von Eberh. v. Wampen, Von edlen Steinen, Gedicht vom Sternkreise, Webbergangs Van den Festen dat jar over, Des Wucherers Paternoster, Van dem drenker, Gedicht gegen die Geistlichkeit, Bruder Kaufsch, Pfaff vom Kalenberge, Seb. Brants Narrenschiff, De Wilthot, Floia, Laurembergs Beer Scherz-Gedichte, Gories Beerses Gedicht Van Island, Grünewalbs Histrohge von den Hasenmellers un Afinus-Freters, Stimmen so in der Bungen und Gigen verborgen sind, Hans Hohn, Tewesken wasset de Bart, Rachels plattdeutsche Gedichte, De arte amandi Dat hst Van Kunst der Veeue, Caspar Abels Dichtungen, Aesop (Magdeburg), Aesop (Wolfsbüttel), Ratsversammlung der Tiere, De Vos unde de hane, Reineke de Vos, Hennynk de Han v. Fr. Kenner, Übersetzung des Freidank, Cato, Facetus, der Kindere Hovescheit, Rimbokelein, Schone kunstlike Werltspröke, Joh. Juniors Leberreime, Halberstädter Sprüche, Vom Glücksrade, Von den Mauern eines Reiches, Trinkspruch (aus Wismar), Priameln (vergl. Uhl, die deutschen Priameln, Leipzig 1897), Sprichwörterfassmlungen von Tunicius, Agricola, Husemann, Koker, Jakob Scrazz Spruchgedichte, Dat Werlklife Ratbökelin, Inschriften und ähnliches. Vergl. Jellinghaus (in Pauls Grundriß der Germ. Philologie, 2 Band).

Die weltliche lyrische Dichtung (Volkslied) führt ziemlich vollständig Goedekes Grundriß auf. Außerdem ist zu nennen Minne- maere, Henneke Knecht, Kummelbeus und andere plattdeutsche Volkslieder, wie sie die Untersuchungen seither zu Tage gefördert haben.

Plattdeutsche Bauernkomödien vergl. Seelmann, mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele, Volte und Seelmann, niederdeutsche Schauspiele, Gaederz, das niederdeutsche Drama u. andere einschlägige Literatur.

Geistliche Prosa: Plattdeutsche Übersetzungen der Bibel und einzelner biblischer Schriften von katholischer und evangelischer Seite, Evangelienbücher, Postillen von Luther, Melanchthon, Spangenberg, Corvinus; Predigtbücher in großer Anzahl, Lutherschriften in plattdeutscher Übersetzung, Passionale und Heiligenleben, Wundergeschichten, eschatologische Schriften, Schriften über geistliches Leben, Übersetzungen alter Kirchenväter und Mystiker, prosaische Andachtsbücher, Trostbücher, Gebetbücher (insbesondere katholische), dogmatische und katechetische Schriften, Polemik, über Ordnung des Gottesdienstes, des Klösterlichen und kirchlichen Wesens, Kirchenordnungen. Näheres darüber in Jellinghaus, die mittelniederdeutsche Literatur in Pauls Grundr. d. germ. Philologie, II.

Weltliche Prosa, besonders historische und juristische Schriften, sind in der mittelniederdeutschen Literatur reichlich vertreten. Urkunden und Urkundenammlungen (Vergl. H. Desterley, Wegweiser durch die Literatur der Urkundenammlungen, Berlin 1885), Urkundenbücher adliger Familien, eine reiche Fülle von Chroniken allgemeiner und provinzieller Gattung, Berichte über einzelne Begebenheiten, Stadt- und Rechnungsbücher, Lebensbeschreibungen — das alles bietet dieser Abschnitt in solcher Menge, daß eine Einzelaufzählung hier zu weit führen würde. Geschichte und niederdeutsche Sprachkunde gehen hier Hand in Hand. Zu erwähnen sind noch einige Briefsammlungen und die „Bauerngespräche“. Zahlreich sind die niederdeutschen Rechtsaufzeichnungen, deren wichtigstes Denkmal der Sachsenspiegel ist. Die bibliographischen Nachweise gibt H. Jellinghaus a. a. D.

Moralische Schriften, für das häusliche und bürgerliche Leben berechnet, handeln von Ehe und Hauswesen, Wucher, Trunksucht, Behandlung von Kranken und Armen in Spitalern und Armenhäusern, Sonntagsheiligung, Kleiderluxus, Anstandslehre u. a.

Medizinische Schriften, Kochbücher, Schulbücher als: Grammatiken, Fibeln, Wörterbücher, Rechenbücher, Bücher über Handelswissenschaft, Kalender, astronomische, astrologische, alchymistische Schriften, Reisebeschreibungen, die aus dem Hochdeutschen und Französischen übersetzten vielen Volksbücher, Anekdotensammlungen, der plattdeutsche Eulenspiegel — geben einen Begriff von dem Reichtum der plattdeutschen Literatur des Mittelalters, dem die hochdeutsche Literatur nicht gleichkommt. Hiermit hat in jener Zeit die plattdeutsche Literatur ihren Höhepunkt erreicht, von dem sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts langsam herabsinkt und erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder emporblüht.

Dreizehntes Jahrhundert.

Die plattdeutsche Sprache erscheint in diesem Jahrhundert in regelmäßigem Ausdruck, deutlichen Verbindungen und möglichst übereinstimmender Rechtschreibung, wie die hochdeutsche Mundart sie hier noch nicht aufweisen kann.

Von dem Leben und den Wundern der heiligen Jungfrau Maria. Ein historisches Gedicht in reinem Plattdeutsch. Zwei Bruchstücke des Gedichts mit Übersetzung und Schriftprobe und mit Kinderlings Erklärungen im Deutschen Museum 1788, S. 61 u. 126. — *Chronicon Riemari frisco idioma conscriptum*. Eine pergamentene Handschrift des 13. Jahrhunderts, die, wie Scheller mitteilt, 1709 im Besitze des Pastors Schröter in Döbelgönne war,

und die v. Seelen in seinen Memorabilia Stadeniana, S. 281 ff. näher beschrieben hat. — Apocalipsis heizet ein boch daz saget manich wunder genoch. Bearbeitung der Apokalypse, in mehreren Handschriften erhalten. — Von demselben Verfasser scheint zu stammen:

Antichristus, von der Auferstehung, vom neuen Jerusalem und vom Baume des Lebens. Herausgegeben von H. Pfänder, Upsala 1901. — Ein Chronikon der deutschen Kaiser bis auf das 1210. Jahr befindet sich nach Scheller auf pergamentener Handschrift in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Es besteht aus 83 Blättern 4^o. Die Sprache ist sassisch, sagt Scheller, aber der Verfasser hat entweder im Oberlande studiert, oder, wenn das Wort Abschrift ist, so hat ein oberdeutscher Abschreiber die sassische Sprache der seinigen anzupassen gesucht. Die Erzählung ist prosaisch, aber äußerst bündig und deutlich. — Eberhards, eines gandersheimer Priesters, niederländische Übersetzung einer lateinischen Chronik von der Stiftung der weiblichen Abtei Gandersheim, im Jahre 1216 verfaßt. Der Titel lautet: Everardi Presbyteri de Fundatione et Incrementis Gandeshemensis Ecclesiae versus Saxonici antiqui, Anno MCCXVI ex Chronico antiquo eiusd. Ecclesiae concinn. Sie findet sich in Joh. G. Leutfelds Geschichte von Gandersheim, in Leibniz, Scriptores rerum brunsvic. III, in Joh. Chr. Harenbergs Historia Gandershemensis, Hannover 1734. Zur Beurteilung der reinen Sprache einige Stellen:

Me scholle jo mer des Mynschen Edelheit
 Allermeist bekennen an der Sünden (Sitten) Bromicheit.
 Jo du groter bist von Gebort edder Richeit,
 Jo mer du deck schalt neghen to der Dtmödigkeit (Demut).
 Wenn dat de mynsche wol ghelouig sy
 Unde leuet doch an bösen Werken darby,
 Dat en mach öme twar vromen nit.
 Über die Äbtissin Gerburg heißt es im 35. Kapitel:
 Unde wu gotliken se sed beghunde holden
 An dichtende mochte ein man darover olden
 Er danne (eher als) her ör Doghende konde vullen saghen.

Die Schlacht Heinrichs gegen die Hunnen (hier Ungern genannt) wird so beschrieben:

Na by der Oveker lag Koning Hinrik:
 Up höv he set an der naten nagt alse ein dāgen;
 He en shuwede dāsternisse nog den rāgen,
 Dog folgeden öme kume halv de dār waren.

Of scholde ek dat ungerne mid eiden bewaren,
 Sine hädde itwelke dār gērne gelāgen,
 Dānne dat se des nagtes to ridende hādde geplāgen,
 Unde an frogten beide līves unde gudes:
 De Kōning was sūlven idog anders mudes,
 An de spende reid he, als ȳt begunde to dagende.
 Unse Hēre ȳt den Ungern skābede
 Mid einem tydlīken nevelē, den he fallen leit;
 Jan stāken unde slāgen leden de Ungern noīd,
 Der sunnen legter en konden se nigt gesein,
 An unkunde en wīsten se ȳt nigt wār hen slein;
 Unde also worden se sīlva alle geslagen.
 De dār aver entflōn mid shanden unde mid shaden,
 De sādē dār to den Ungern de māre,
 Wo ȳt ȳren gesellen in Sassen gegangen were. —

Die Holsteinische Reichchronik eines Ungenannten von 1225. Sie beginnt mit dem Jahre 1199. Hierzu bemerkt Scheller: Mir scheint das Ganze bloß ein Bruchstück einer verloren gegangenen oder noch nicht beendigten Chronik zu sein, weil die Sprache etwas jünger ist, weil der gewöhnliche Schluß fehlt, und weil der Verfasser vom Jahre 1225 als vergangen spricht. Der Stil dieser Reimerei ist so ermüdend, daß man mit dem Schreiber des Gedichts Theophilus in Bruns' romantischen Gedichten am Ende ausrufen möchte:

Ach, wat was ik fro,
 Do ik sag finito libro!

Es fehlt der Geist, der in Eberhards Reichchronik weht, und man kann nicht einmal bestimmen, welches Versmaß in dieser Knittelreimerei die Oberhand hat. Übrigens scheint mir der Abdruck in Dreyers monum. anecd. richtiger zu sein, als der in Staphorsts Kirchengeschichte. — De truwe Maged. Romantische Erzählung in Versen von 1231. Von Eschenburg unter dem Titel: Studentenglück in dessen Denkmäler altdeutscher Dichtkunst, Bremen 1799, S. 231—254 veröffentlicht. — Gespräch in plattdeutschen Reimen über Glück und Unglück der Liebe von 1231. In derselben Handschrift wie das vorige Gedicht, gleichfalls in Eschenburgs Denkmälern, S. 255—264. — Bruchstück einer niederländischen Erzählung von 1231. Ebendort abgedruckt, S. 265—274. Vergl. Kinderling, S. 325. — Allegorische erzählende Dichtung in plattdeutschen Reimen von 1231. In derselben Sammlung. Die Allegorie betrifft Liebe und Treue, und die Leidenschaften sind als Farben dargestellt. — De Klager der Minne. Bruchstück eines größeren Gedichts von 1231. Ebenfallselbst. Die Form ist dialogisch

und sehr launig. — Ein Minnelied von 1231. Ebendasselbst. In seiner Art sehr künstlich. — Flos unde Blankflos von 1231. Handschriftlich in derselben Sammlung. Ein gereimtes romantisches Gedicht. Eschenburg, Über das alte niederländische Gedicht von Flos und Blankflos in dessen Denkmälern, S. 209—230. Das gleichnamige oberdeutsche Gedicht stand unvollkommen in der Müllerschen Sammlung, II. Eine brauchbare Ausgabe erschien 1846 von Emil Sommer: Flore und Blancheflor, eine erzählung von Konrad Fleck. Dies niederländische Gedicht ist nur ein Auszug aus jenem. — Ein didaktisches Gedicht, der Kaland, vom Pfaffen Konemann, Priester zu Dingelstedt am Huh, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßt in 1422 Versen. Von drei Handschriften ist eine, die Osterwieker, rein niederdeutsch. Er übertrifft an innerer Wahrhaftigkeit und Glaubensfreude alle späteren Gedichte weit. Zuerst wird der Kaland als ein Band der Liebe und Treue gefeiert, darauf die Erlösung und die letzten Dinge mit reichlichen Zitaten aus der Bibel und den Kirchenvätern besungen. Auszugsweise von Wilhelm Schatz im Programm des Domgymnasiums zu Halberstadt (Halberstadt 1851) veröffentlicht. — Zwei Gedichte von edlen Steinen, wovon das eine eine Bearbeitung des hochdeutschen Steinbuches aus dem 13. Jahrhundert ist. Niederd. Jahrb. 2, 57—75. — Codex iuris lubecensis antiquissimus vernaculus in membranis exaratus An. 1240 ex authentico, qui etiam nunc in cancellaria civitatis Lubecensis adserv. pp. Westphalen, Monum. inedit. rer. germ. III., S. 639 ff. 252 Artikel mit Index. — Dat Futische Lowbock. Joh. Meieri Icti Flensburg. Compend. Juris Cimbrici etc. subiuncta est verborum iuris cimbrici (per ling. Saxoniam) explicatio. Westphalen IV., 1715. 1761 ff. Wichtig für die Sprachkunde ist das kleine Wörterbuch. — Chronicon Lunenburgicum Anonymi vernacula lingua conscriptum usque ad Wilhelm. German. Regem extensum. 1247. Eccard, corp. histor. I, 1315 ff. — Altfriesisches Reimgedicht von den Freiheiten, welche Karl der Große den Friesen erteilt hat, aus dem Hunsingoischen Codex des Friesischen Landrechts von 1252. Wicht, Ostfries. Landrecht, Vorrede, S. 56, mit hochdeutscher Übersetzung. Vielleicht ist das Gedicht noch weit älter, als diese Handschrift. — Gereimte Bibelübersetzung, in gemischter Mundart, unter dem Kaiser Konrad, zwischen 1250—1354 von dem Grafen Rudolf von Hohen-Embs verfertigt. Koch, Grundriß der deutschen Literatur I, S. 43, wo mehrere Handschriften erwähnt werden. — Bertold von Holle, ein Niederdeutscher, am Hofe Johanns von Braunschweig (1262—77), arbeitete nach französischen Quellen mehrere Gedichte,

von denen nur Bruchstücke erhalten sind. Erhalten ist von ihm die epische Dichtung *Crane*, die ursprünglich 5700 Verse enthielt. Bruchstücke gedruckt im Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1841. Fragmente von Demant in Maßmanns Denkmälern I, 76 ff., von Darifant in Haupt Zeitschrift 2, 179—86. Die Sprache schwankt zwischen Mitteldeutsch und Niederdeutsch. Sein Vorbild war Wolfram von Eschenbach. Vollständige Ausgabe von Bartsch, Nürnberg 1858. — Sunte Marien wortegarde, vom Pfaffen Koneman in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßt, stellt die Heilsgeschichte dar. Vorchling im Niederb. Jahrb. 23, 114—119. — Christlicher Warnungs-Psaln in den Klöstern gesungen von Johannes Theologus, Herzog zu Mecklenburg v. 1260. Dav. Franck, Alt- und Neues Mecklenburg IV, S. 256. Jedenfalls unecht. — Plattdeutsches Gedicht auf Adolf IV., der als Franziskanermonch 1267 starb, v. 1267. Denkelboef S. Marien Kerden tom Ryl. Westphalen II, S. 1583. — Meyster Godert Hagen, Staatschryver van Coellen. Gereimte Erzählung der Kölnischen Bürgerunruhen v. 1269. Chronica van der hilliger Stad van Coellen 1499, fol. 233. Bruns, romant. Gedichte, Berlin 1798, S. 99 ff. — Gedichte von der Liebe. Gemischte Mundart. Von 1276. Bragur II, S. 234. — Pronika van Sassen in niederdeutschen Versen von einem Unbekannten. Sie wurde auf Befehl des Herzogs Albrecht von Braunschweig († 1279) verfaßt und zuerst von Justus Gobler u. d. T.: *Chronicon Principum Brunsvic. rhythmicum antiquum*, Frankfurt 1566, fol., ediert. Später steht sie aus einer vollständigen Wolfenbüttelschen niedersächsischen Handschrift mit einer Wiederholung der Goblerschen Ausgabe in Leibniz, *Scriptores rer. brunsv.* III, 1—147. Von Scheller 1826 neu herausgegeben. Vergl. Scheller, *Bücherkunde d. sächsischen Sprache*, S. 457, wo er sich des näheren über dieses Werk ausläßt. — *De Wilthot*. Scherzgedicht aus älterer Zeit, 97 Verse erhalten. Herausgegeben von Brandes, Halle 1893 und C. Schröder, Schwerin 1892. Jahrb. 2, 54—57. — Die kleine Goslarische Chronik v. 1295. Auszüge aus einer niedersächsischen Kirchenchronik zu Goslar von den Königen oder Kaisern, die sich in und um Goslar aufgehalten haben. Leibniz, *Script. Brunsv.* III, S. 1426—1430 u. 750—753, auszugsweise. — *Witkinds deutsche prosaische Übersezung der Kölnischen Chronik der deutschen Kaiser und Könige von Heinrich I. bis zu Friedrich I. Eccard*, corp. hist. med. aevi I. Niederdeutsch mit oberdeutsch vermischt. In der gereimten Vorrede erklärt der Verfasser, daß er die Arbeit zum Zeitvertreib der Herren Gerhard von Hamerstein und Gerhard von Landskron geschrieben habe. —

Vierzehntes Jahrhundert.

Eine gereimte Paraphrase des 66. Kapitels der Flensburger Statuten (Dowbod 2. 30) in Mittelversen, der lieben Jugend zum besten, v. 1319. Westphalen, Monum. cimbr. IV, 1919. — Chronicon Bremense rhythmicum, v. 1344, cum Leibnitii observationibus. Handschriftlich in der Königl. Bibliothek zu Hannover. Spiels Vaterländ. Archiv, IV, S. 62. — Catelnburgisches Lied v. 1350 in Lehners Dassel und Einbeckischer Chronica II, S. 24. Mitgeteilt in R. Scheibe, Geschichte der Burg und Dorfschaft Catlenburg, Leipzig, S. 22. — Ludolf, Pfarrer zu Sudheim bei Paderborn, beschrieb eine Reise nach dem heiligen Lande (Itinerarium in terram sanctam), die er in den Jahren 1336—1341 gemacht hatte. Sie ist in drei vollständigen, zwischen 1400 und 1471 geschriebenen, und in drei auszüglichen Handschriften bekannt. In mehreren Handschriften schließt sich an diese etwas monotone Schrift eine Beschreibung der sieben Hauptkirchen Roms und eine Aufzählung der in ihnen zu verdienenden Ablässe. Abschriftlich von Scheller, 1819. Vergl. R. Köhricht, Die Pilgerreisen nach dem heil. Lande, 1889. — Apographia Codic. mscr. Bremens. olim Goldastiani de a. 1356 poematis Wigolais intitulati A. 1807 factum. Katal. Bibl. selectiss. (1824), S. 85. — Reppensens Lied von der Ersteigung der Stadt Lüneburg, v. 1371, in Chron. Luneb. vernac. Sax. infer. dial. ab init. ducat. Luneb. ad ann. 1421. Vergl. Jahr 1421. — Ernst von Kirchbergs gereimte Mecklenburgische Chronik v. 1378. Westphalen, Monum. Cimbr. VI nach der Urschrift des Herzogl. Archivs in Schwerin. Der Dichter gehörte zu den Minnefingern. — De Kroneke des Landes unde der staed Lüneborch ab ao. 1134 ad 1392. Handschriftlich in Wolfenbüttel. — Van den doden Koningen und van den leuenden Konynge. Gedicht, aus einer Handschrift von 1393 von Gräter in Bragur I, S. 362 beschrieben, in Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte aus dem Hartebol, einer Sammlung von plattdeutschen Gedichten des Jahres 1404, unter dem Namen Van den Konynge, I, 4, S. 263—267, abgedruckt. — Niedersächsisches Gebetbuch, v. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Gebet an die heilige Anna, v. J. Handschriftlich zu Verburg, herausgegeben und erläutert zugleich mit folgendem: Ein Messformular zur Ehre der heil. Jungfrau, v. J., handschriftlich ebendort, herausgegeben von C. A. Rust, kritische Nachrichten von einem Manuskripte in niederdeutscher Sprache. Verburg 1765, 4^o. — Sammlung von alten lateinischen Sentenzen mit plattdeutscher Übersetzung in Reimen, v. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. Als Probe:

Scurilitas, Lodericheyt:

Vnkuscheyt scheidet vrunde vnde mage

Van den me vorschmaet blift alle sine Dage. —

Van den tyn geboden godes, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. Ein asketisches Büchlein, das vielleicht in das 15. Jahrhundert gehört. — De seven Psalmen. Item de Vigili Vrou Misse, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Bedebod. Eine Sammlung von verschiedenen in plattdeutscher und oberdeutscher Mundart zusammengetragenen Gebeten, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Unser Leben Frowen Psalter, unde Krone, o. J. Zwei besondere asketische Schriften, handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Eine niederdeutsche Übersetzung des Speculum humanae salvationis, in Versen, o. J., beschrieben von Erasmus Myerup in Specim. literaturae touton. antiqu. S. 446. — Eine andere Übersetzung desselben Buches, in plattdeutschen Versen, o. J., ebendasselbst angezeigt, handschriftlich in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet sich noch eine dritte Übersetzung desselben Buches, die wahrscheinlich in das 15. Jahrhundert gehört, unter dem Titel: Dit Boek vhs den unghelarden Iuden bereyt vnde het eyn Speghel der mynsliken salicheyt pp. Scheller bemerkt hierzu: Ich habe der Reichhaltigkeit und Richtigkeit der Sprache wegen eine ethymologisch und grammatisch richtige Abschrift von diesem Buche gemacht, wiewohl der Unsinn des frommen Inhalts mir diese Arbeit sehr verleidete. Um den Unterschied aller drei Übersetzungen zu sehen, vergleiche man die in Kinderling, S. 294 u. 295 angeführten Stellen mit folgender:

Dit boē is den unghelarden Iuden bereid,
 Unde het ein speigel der minsliken saligheid.
 Daran mag men proven, dorg wat saken
 God den minshen wolde maken,
 Wo de minshe fordomeb wārd fan des dubels falsheid,
 Unde wedder salig wārd fan Godes barmhārtigheid pp.

Myerup, S. 454:

Dit buk is den unghelarden bereyt,
 Unde het en spegel der mynsliken salicheit,
 Dar in mag man proven, dor wat saken
 Got den mynshen wolde maken,
 Unde wo de mynshen vordomet wart,
 Unde wo dat god wedder vmmē heft ghefart.
 Lucifer bouarde tegen gode synen heylant,
 Dar vmmē warp he ene in dat asgrunde altohant pp.

Eine Allegorie über die Erlösung, o. J. handschriftlich in Wolfenbüttel, dem vorigen Buche angehängt. — Bedebot, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Handschriftliche Übersetzung der Psalmen in plattdeutscher Sprache, o. J., nach Kinderling, im Besitze des Professors Müdiger in Halle, wird in das 13. Jahrhundert, bestimmt in das 14. Jahrhundert gehören. — De Salter Davites to düde, vnd eyn juwelck salme mit syner vorrede pp., o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Van den Festen dat jar over, vnde Prowest Wedbergang to Lunde hefft it ghebidtet, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Sÿr begynt en edel boeke ser nutte allen cristen menschen, o. J., handschriftlich damals im Besitze des Antiquars Feuerstake zu Braunschweig. Kleine moralische Abhandlungen, ängstlich und streng nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, in einer sehr gebildeten und schwülstigen Sprache geschrieben, nach einer sehr wenig üblichen plattdeutschen Mundart. Vergl. Scheller, S. 44. — Ein ärztliches Handbuch in plattdeutscher Sprache, ohne Titel und Jahr, handschriftlich zu Wolfenbüttel, 263 Seiten. Der Anfang des Buches lautet: Artemisia, dat het bibot, vnde is eyn moder aller krüde | wey sey myt wyne drynket ro | eber soden vnde ghestot myt deme sape, de wert ghelozet von der suke der blomen | vnde der achterbort. Is id auer, dat dat kint is dot gheborn in der moder lyue, so stod groningen bibot, vnde bynt it der moder up dat liif, so wert se dar aff ghelost pp. — Der Zehen doktrinal, o. J. handschriftlich zu Wolfenbüttel, in Reimen geschriebene bis dahin ganz unbekannt gebliebene Sittenlehre in niederdeutscher Sprache, ist eine Übersetzung aus dem Brabantisch-Deutschen, aber auch letzteres ist nur eine gereimte Bearbeitung des lateinischen Doctrinal Laicorum, dem Herzog Johann III. von Brabant gewidmet. Eine hochdeutsche Übersetzung oder Bearbeitung ist in Panzers Annalen u. d. L. aufgeführt: Drei Bücher des Doctrinals für die zehen zu teutsch. Am Ende: Diese drey Bücher hat auf ein nūweß geschmidt vhs altem Nsen. Vnd hat vil zu in bewerten leren gesagt ein Kartauser zu Nüremberg ein Priester mit dem Name Erhart Große pp. — Scheller hat davon einen Abdruck veranstaltet: Der Laien Doctrinal, ein Altsassisches gereimtes Sittenbuch, herausg. u. mit einem Glossar versehen von Dr. R. F. A. Scheller. Braunschweig 1825, in Kommission bei Vogler in Halberstadt, gr. 8°. — Christ-Catholische Lehren über die zehen Gebote und heilige Messe, in sächsischen Versen, o. J., handschriftlich zu Wolfenbüttel. Der Anfang lautet: Alle mynschen de god leff han
 Unde ere eyghene salicheyt konen verstan
 De met truwen jnnychliken beden
 Dar vorweruet he godes hulde mede pp. —

Von der Kreuzigung, dem Begräbnis und der Auferstehung Christi findet sich ein Gedicht auf 19 Bl. einer Königsberger Handschrift des 14. Jahrhunderts. *Zeitschr. f. deutsches Altertum* 13, 523. — Die Weissagungen der Sibylle, handschriftlich in Hannover und Lüneburg. *Vergl. Niederb. Jahrb.* 23, 112. — Das Evangelium Nicodemi in Versen. *Niederb. Jahrb.* 2, 88—109 u. 23, 112. — Historie van den Mönsterschen Wedderdöpers. Teilweise bei Cornelius, der münsterische Aufruhr II, 1860. —

Fünfzehntes Jahrhundert.

Das fünfzehnte Jahrhundert ist die erste Blütezeit der plattdeutschen Sprache. Sie hat hier, gegenüber ihrer hochdeutschen Schwester, eine ungewöhnlich große Anzahl von Denkmälern aufzuweisen. Die durch die hochdeutsche Sprache eine Zeitlang zurückgedrängte plattdeutsche Literatur wächst nun kräftig empor und gelangt zu einer Blüte, wie sie erst die Mitte und das Ende des neunzehnten Jahrhunderts wieder aufzuweisen hat. Doch schon im sechzehnten Jahrhundert sinkt die plattdeutsche Literatur von ihrer Höhe wieder herab. Mit Luther tritt die hochdeutsche Schriftsprache in den Vordergrund, und unsere plattdeutsche Sprache weist Jahrhunderte lang nichts Hervorragendes in ihren Schriften auf. Wie in den vorigen Jahrhunderten, seit der ältesten Zeit, sind es nur handschriftliche Erzeugnisse von Geistlichen und Rechtsgelehrten (denn ein bedeutender Dichter oder Erzähler würde kaum in plattdeutscher Sprache damals sich hervorgetan haben), die vergessen im Staube der Bibliotheken und Archive oder hier und da im Privatbesitz ruhen, nur selten eines Neudrucks wert erachtet. Die Erfindung der Buchdruckerkunst in der Mitte des 15. Jahrhunderts ist unserer plattdeutschen Sprache, wenn auch nicht in dem Maße wie ihrer hochdeutschen Schwester, zu gute gekommen. Während dort die belletristische Literatur in den letzten Jahrhunderten die herrlichsten Blüten zeitigte, hat die plattdeutsche Literatur ihre höchste Höhe erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts erreicht.

Die erste Blütezeit der plattdeutschen Literatur, obgleich sie hinter der zweiten Blütezeit in unseren Tagen merklich zurücksteht, und trotzdem sie kaum ein Jahrhundert überdauert hat, bedeutet immerhin eine große Errungenschaft der plattdeutschen Sprache. Wir müssen uns auch in diesem Jahrhundert, so reichhaltig es an plattdeutschen Sprachdenkmälern ist, leider immer noch auf eine Aufzählung von Schriftwerken beschränken. Wo hin und wieder der Name eines Verfassers uns entgegentritt, ist es der unbekannte Name eines Geistlichen oder Geschichtsschreibers. Meist sind alle diese Schriften

anonym erschienen. Die Herausgeber sind bekannter geworden, als die Autoren.

Konrad Bachmanns Niedersächsisches Drama von der Geburt Christi o. J. Teilweise in Conr. Dietrichs Antiquitat. bibl. und in Dietr. v. Stadens Specim. Lect. franc., S. 34. Die Sprache ist nicht rein plattdeutsch. — De Vorsmack unde Vorkloft des Hemmelschen Paradieses iezo van dem lydenbe Christi, unde wo de Mynsche wol starven mothe, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Van dryerleye Dyngge de horen to eineme guden echtlyken state, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Betrachtinge van dem hilligen Lyden vnde sterven unses hern Jesu Christi uth den hilgen Baedern geschreven, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Bremisches Chronikon von Gerbertus Schenen und Dethardus Rinerberg, o. J. Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte I, S. 680. — Münstrische Delde Chronica, sive Catalogus Episcoporum Mimigardervordensium, vitam continens et nomina, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Bruder Klaus. Niederdeutsches satirisches Gedicht aus dem Anfange des 15. Jahrh., stark vom Hochdeutschen beeinflusst. Jahrb. 24, 76—112. — Beschryving des Hilgedoms in deme munster tho Goslar, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Vergl. Jahr 1438. — Dit is sunte Nikolai Kardens Denkelbock binnen dem Ryke, wo de Kardens vor Tiden gebuwet und gezirt hz, dar vinde wy neyne Schrift af pp., o. J. Chronik vom 13. Jahrhundert an. Westphalen, Monum. Cimbr. II, S. 1585. — Dictionarium triplex latinum, item germanico-latinum, et brevis descriptio grammaticae, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Ein pergamentener Codex in 8^o zu Wolfenbüttel enthält folgende Abhandlungen:

- a) Liber medicus pract. pervetustus in lateinischen Hexametern. Handschrift des 10. oder 11. Jahrhunderts mit lateinischen und plattdeutschen Überschriften, über die Wirkungen einfacher Mittel.
- b) 64 Blätter geschriebene vermischte ärztliche Abhandlungen.
- c) 23 Blätter geschriebene Materia medica. Lateinisch und plattdeutsch.
- d) 9 Blätter bloß lateinisch über schriebene Medicamina a capite primo.
- e) Iudicia vrine magistri bartoli. Lateinisch und plattdeutsch.
- f) Medicinalia pro equis conservandis, 4 Blätter bloß plattdeutsch. Tierärztliche Abhandlungen.
- g) Lateinische Abhandlung de plantationibus arborum auf 16 Blättern.

Das Bild der Sichte und der Uplöpe, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Eine in plattdeutscher Sprache geschriebene Chronica bis uff Ludewig Reiser, o. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Dictionarium in Speculum Saxonium, o. J. Handschrift früher auf der akademischen Bibliothek zu Helmstädt. Aus diesem Kataloge teilt Scheller folgenden Auszug niederdeutscher Handschriften mit, die alle in das 15. Jahrhundert zu gehören scheinen:

1. De septem sacramentis liber multis legendis refertus.
2. Collationes de virtutibus et vitiis.
3. Alte Legenden in sächsischer Sprache, heben sich an mit den Worten: Der Seelen Trost licht an der hilligen Lehre pp.
4. Dialogus Magistri Lucidari de creatione. Plattdeutsch.
5. Apocalypsis. Plattdeutsch.
6. Ein Legendenbuch.
7. Hymni et preces partim german.
8. Marien spegel.
9. Explicatio orationis dominicae.
10. Commentarius in Canticum Canticorum. Vergl. Jahr 1437.
11. Dialogus hominis et sapientiae.
12. Speculum Mariae.
13. Euangelia dominicalia cum glossis.
14. Epistolae dominicales per totum annum.
15. De arte moriendi tractatus, lingua saxonica.
16. Passionale Nicodemi.
17. Vita St. Francisci.
18. Eine Comedia in sächsischer Sprache. Vielleicht Bachmanns Drama?
19. De virtutibus et vitiis Tractatus lingua saxonica.
20. De vita St. Francisci et sociorum ejus.
21. Historia Mariae virginis et Jesu filii ejus rythmis saxoniceis.
22. Liber Euangeliorum, germanice.
23. Epistola Johannis de Hamborg monachi carthusiensis.
24. Von den geistlichen Ehedien, de de heten Proprietarii.
25. Sermones et preces de verbo dei aliisque articulis.
26. De quinque festis Christi.
27. Vita S. Agnetis.
28. Passio Julianae virginis.
29. Vita S. Faustae virginis.
30. De sacramentis, praecipis et peccatis.
31. Euangelia dominicalia, in membran.
32. Tundali, militis Hiberni, visio.
33. Preces ad B. Mariam virginem.
34. Rosarium B. Mariae virginis.
35. Liber devotus, germanice et latine.
36. Preces ad Petrum aliosque apostolos pp.
37. De Tiede des hilligen Crüzes.
38. Preces ad Christum et Mariam Magdalenam.
39. Vita S. Elisabethae.
40. De custodia virginitatis et pudicitiae tractatus.
41. Passio Christi.
42. Von Joseph, Marien pp. Legenden.
43. Manuale Augustini.

Darauf werden in dem Catalogus librorum manuscriptorum in Acad. Jul. Bibl. Frid. Nr. 1644 conc. Chr. Schrader genannt: Sechs und zwanzig und mehr alte sächsische Betbücher. Neun alte Betbücher in sächsischer Sprache. Zwei und dreißig alte sächs. Betbücher. Vier Fasciculi verschiedene Sachen in sächsischer Sprache. — Wieviel

berartiges mag noch in norddeutschen Bibliotheken verborgen liegen! — *Arati Phaenomena* in sächsischer Sprache. Handschriftlich zu Göttingen. — *Glossarium saxonico-latinum*. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Die Legende des Bruder Philipp, eines Karthäusermönches. Handschriftlich zu Göttingen. Bruder Philipps Leben der heiligen Familie (Marienleben) ist von H. Rüdert 1853 herausgegeben. Inhalt und Auszüge stehen in *Docen, Miscellaneen*, 1807, 2, 66—68. Bruder Philipps Marienleben, von J. Haupt, Wien 1871. Auszug in *Goebes Mittelalter*, S. 128 ff. Der Prolog und Epilog sind im Deutschen Museum 1788, Oktoberheft, S. 347 ff. abgedruckt. — *Magdeburger Aesop*, 102 Fabeln, von einigen dem Dichtanten Gerhard von Minden zugeschrieben, ist 1402 gebichtet. Herausgegeben von Seelmann, Bremen 1878. Der *Wolfenbüttler Aesop*, ursprünglich niederdeutsch. Herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und von A. Leitzmann, Halle 1898. — *Dessa nra ghescreuen capittel syn ghenomen vt dem boke des hilghen groten vnde ynnighen lerers Augustini des byscoppes dat ghenomet ys de betrachtynghen funte Augustini der ynne se godde bekennet vnde lauet vnde dantnamycheyt erbut der vorlosynghen des my = flechte*. D. J. Handschriftliche Übersetzung von drei Kapiteln des Augustinus. Zu Wolfenbüttel. — *Uthlegginge des Bokes Ecclesiasticus*, v. J. Beschrieben und ausgezogen von G. W. Lorzsch, Archiv für die biblische und morgenländische Literatur, Marburg 1794, S. 55 ff. Die Handschrift gehörte ehemals in die Büchersammlung des Maria Magdalenenklosters zu Hilbesheim. — *Miscellanea lingua saxonica scripta a. 1209—1401*. Westphalen, *Monum Cimbr. IV*, 1439 u. 1442. — Die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte. Handschrift von 1404. Goetze, *Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln*. Halle 1775, S. 6 ff. — *Schrift der Brodere to Mergenowe van des Closters Orsprung a. 1302—1404*. Westphalen, *Mon. Cimbr. IV*, S. 1441 und 1455. — Des Engels Unterweisungen aus dem Jahre 1409. Auszugsweise in *Niederb. Jahrb.* 8, 66—72. — *Dat Harte-Boek* (der Flandrerfahrer-Gesellschaft, eine Sammlung vermischter, meist religiöser Gedichte, aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Abgedruckt in Staphorst, *Hamburg. Kirchengeschichte*, IV, S. 175—267. Die Handschrift in Hamburg (Zeitschrift für Hamburg. Geschichte 2, 647). Das Buch enthält: 1. Van der Dort Christi, Gedicht in 1017 Versen. 2. Van dem holte des hilligen Krüzes, 768 Verse, enthalten die Sendung Seths ins Paradies. 3. Van einem ebdelen Krutgarden, 218 Verse, allegorisch moralisch. 4. Dith is de Kranßhals, 314 Verse, allegorische

Vergleichung der Eigenschaften eines Liebenden mit dem Halse eines Kranichs. 5. Use leven vrouwen rosenkrantz, 105 Verse, Lobgedicht auf Maria mit äußerst abgeschmackten Epitheten. 6. Van Namelof vnd Valentyn. 2639 Verse. Erzählendes Gedicht, die freie Übertragung eines französischen Romans, worin der Held Namelof = Urson und die Clarine = Eglantine heißt. Der Titel des französischen Romans lautet: L'histoire des deux nobles et vaillants chevaliers Valentin et Orson, enfants de l'empereur de Grece, et neveux du très chretien roi de France Pepin, Lyon 1591 u. öfter. 7. Van dren Konynge. 300 Verse. Ist gleich dem schon erwähnten Gedicht van den boden Koningen und van den leuenden Koningen. Wahrscheinlich ist das Original in hochdeutscher Mundart geschrieben. — Romantische und andere Gedichte in altplattdeutscher Sprache, aus einer Handschrift der akademischen Bibliothek zu Helmstädt, herausgegeben von Dr. P. J. Brunz, herzogl. braunschw.-lüneburg. Hofrat, Professor und Bibliothekar in Helmstädt. Berlin und Stettin bei Friedr. Nicolai. 1798. XVI. u. 368 S. 8°. Als Entstehungszeit der Gedichte darf man wohl die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts annehmen. Die Sammlung enthält: 1. Geno. Gedicht in 1528 Versen. Die Erzählung beginnt mit dem Jahre 436 n. Chr. und enthält die Überführung der Gebeine der heil. 3 Könige durch den Teufelsbanner Geno aus dem Morgenlande nach Mailand und von da 671 Jahre später nach Köln, wo sie in einer Rauchwolke auf einem Maulesel ankommen und vil nochliken (sehr freudenvoll) empfangen werden. Handschrift von 1433 zu Dresden, die vermutlich nach einer helmstädtischen niedersächsischen Handschrift angefertigt ist. 2. Der Baumgarten, ein Traum, steht ausführlich in Staphorsts Hamb. Kirchengeschichte, enthält nur 177 Verse. Ist eine kürzere Fassung des Gedichts Der Krankhals im Hartebot. 3. Das Lob der Frauen, in 124 Versen geschildert, ist wahrscheinlich eine Übersetzung des Minnesängers Frauenlob. 4. Ratsversammlung der Tiere. Eine Anzahl witziger Sprüche im Munde verschiedener Tiere nach ihrem Charakter in Reimen. 5. Geschichte der Heil. Marinen (Van sunto Marinen). 329 Verse, aus Jacob de Voragine, Legenda aurea. Erzählt die Standhaftigkeit einer Jungfer Marina, die als Mönch in ein Mannskloster gekommen und, weil sie ihr Geschlecht nicht entbeden will, die größten Marter leidet. 6. Reisen des heiligen Brandanus (Van dem heiligen Brandan). 1152 Verse. Der Irländer Brandan hat ein Wunderbuch verbrannt und muß, um ein solches wieder zu schaffen, von Irland eine Seereise machen, auf der er allerlei mönchische Abenteuer erlebt. Als Prosa öfter gedruckt, hier zuerst in Reimen. Genaue Inhaltsangabe bei Scheller, Büchertunde, S. 59. 7. Flos

und Blankflos. Vergl. Jahr 1231. 1577 Verse. Wahrscheinlich aus dem Niederländischen übersetzt. Inhaltsangabe bei Scheller, S. 60.

8. Theophilus. Gedicht von 753 Zeilen. Enthält eine Beschreibung des Erzbischofs Theophilus an den Teufel und die Befreiung durch die Jungfrau Maria. Reim und Orthographie sind sehr nachlässig angewandt. Herausgegeben von Hoffmann v. Fallersleben, Hannover 1853.

9. Fabelhafte Geschichte Alexanders des Großen, eine prosaische Erzählung, deren Fabel aus dem Lateinischen stammt. Das Ganze läuft auf eine Verherrlichung Alexanders des Großen hinaus. — Leben der Apostel in Versen. Hagen Germania 10, 127—137. — Der Ehren Tafel. Gedicht, handschriftlich in Wolfenbüttel. — Das Lied von Falkenberg, v. 1404, in Sippischer Mundart. Deutsches Museum 1785, Oktober, S. 381—383. — Lüneburgische Chronik bis 1414. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Dat Deewent unde de wise der Duerhalinge des hilligen Gebeentes S. Autors, v. 1416. Handschriftliche Legende des h. Autors, weiland Schutzpatrons der Stadt Braunschweig, dessen Gebeine von Trier, wo er Bischof gewesen war, von der Markgräfin Gertrud, Schwester des im Kriege unbezwinglichen und darum durch erkaufte Lotterhuben von dem Kaiser Heinrich IV. in der Mühle zu Eisenbüttel gemordeten Eckerts, nach Braunschweig gebracht wurden. Die Legende enthält ein gereimtes Gebet an den heil. Autor und ein größeres Reimgedicht. Hinten befindet sich eine kurze Genealogie des braunschweigischen Hauses von Bedekind bis auf die Urenkel Albrechts des Großen. Das Buch ist 1416 geschrieben. — Chronicon Luneburgicum vernacul. Saxon. infer. dial. ab init. ducat. Lüneb. ad annum 1421. Leibniz, Script. Brunsv. III, S. 171—219. — Kronike, 1424 geschrieben von Meister Diderik Engelhuß. Handschriftlich zu Wolfenbüttel auf 203 Seiten 4^o. Am Ende steht: Do (1424) wart desse Cronike gemaket von mester Dyderik Engelhuß unde dar na gescreuen anno dm. MCCCXXXV geendet. Der Verfasser stammte aus Einbeck, war Kanonikus zu Hildesheim, dann Presbyter im Kloster zu Wittenberg, † daselbst 1430. Er verfaßte mehrere Geschichtswerke. In der vorliegenden Kompilation findet sich Wahrheit und Dichtung gemischt mit einem großen Schatz von Anekdoten. Vergl. Scheller, S. 64 u. 65. — Die Holsteinische Chronik der olden Geschichte und Feide des Landes to Holsten, angande n̄ha Christi Gebort vom 1110 Jahre, beth an des Graven Diderichs van Oldenborch, de des Konigs Christiani Bader gewesen. Endigeth sic im J. 1428. Westphalen III, mit der lateinischen Übersetzung des Presbyter Bremensis. Eine Fortsetzung dieser Chronik i. J. 1460. — Ein Gedicht vom Sternkreise.

Petersburger Handschrift v. 1428. Wolfenbütteler Handschrift. — Von der Welterschöpfung und der Kraft der Gestirne. Gothaer Handschrift. — *Vocabularius secundum ordinem alphabeti*. 1429. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Joh. Mandeville's Reisebeschreibung nach einem Manuscript in der Königl. Bibliothek zu Berlin: Dat Prologus van dem hilgen Lande. In wat iare iohan mandevil toch ouer mer. Van to treden ouer Land tom hilgen Graue vth engeland v. 1430. Koch, Grundriß der deutschen Literatur I, S. 56. Als Fälschung nachgewiesen. Dorschling, a. a. D. 139, 170, 285. — *Regula laycorum*. Handschriftlich v. 1435. Ein Sittenbuch für Laien. Inhalt: Von dem Bekennnisse. Von deme ghelouen. Von den Dogeben in dat gemeyne. Von der vaste. Von der spise. Von der viere. Von gebede un feuen tyden. Wo me set in der kerken holden schal. Von der bicht. Von dem sacramente. Von almosen. Von den Doppelbadbern. Von grotsamicheyt. Von geselschap. Von dem spele. Von aruechde. Von der vrüge. Von losfte. Von der pestilencien pp. Die Sprache ist gut südsächsisch und sehr rein. Darauf folgt von derselben Hand geschrieben: Dat is von der kunst to steruende, 18 Seiten in 4 Todesbetrachtungen. Von deme pater noster, 2 Seiten. Von eynem salighen leuende, 9 Seiten. Von einer hilghen mulnerinnen, 29 Seiten, eine mystische Legende. — *Codex Precum Cationumque ecclesiae Lundensis* a. 1436. Westphalen, IV, col. 1441. — *Commentarius in Cantica Canticorum*. A. 1437. War handschriftlich zu Helmstädt. — Die genealogische oder allgemeine Chronik von 1437, in Reimann, Auserlesene Anmerkungen und in desselben *Histor. lit. geneal.* II. Die Sprache und Schreibart stimmt mit der alten sächsischen Chronik überein. — Eine große Niederdeutsche Chronik von 770 bis 1438. Handschriftlich in der Königl. Bibliothek zu Hannover. 250 Blatt in gr. Fol. Spiel, Vaterländ. Archiv IV, S. 57. — *Continuatio chronici Hermanni Korneri ab a. 1435 ad 1438*. Leibniz, *Script. rer. brunsv.* III, S. 203—216. Eccard, *Corp. histor. med. aevi*, II. Zu Helmstädt, Lübeck und Lüneburg finden sich Handschriften dieser Chronik. Hermann Korner, Dominikanermönch, geb. zu Lübeck, starb 1438, war Lektor in seinem Kloster und ein gelehrter Geschichtsforscher, wurde Dr. theol. — *Narratio vetus de ducis Magni vulgo Torquati fatis, lingua Sax. vern. e manuscripto*, o. J. Leibniz III, S. 219—221. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Catalogus Reliquiarum Ecclesiae collegiatae Goslariensis*, o. J. Leibniz, III,

©. 431—434. Vergl. die frühere Beschreibung des Hilgeboms in dem Kunster tho Goflar. — Monachi Isenacensis vulgo Joannis Rohte Chronicon Thuringiae vernaculum, ad ann. 1440. J. B. Mendan, Scriptor. Germ. praecipue saxon. II, ©. 1633—1824. Als Probe diene aus dem Jahre 1294 folgende Erzählung von König Adolfs Hofgefinde.

Alzo dy ediln von dem rhyne

Dy rethin zcu dem wyne

Vnde quamen vndir Raszpinberg,

Des Konnigis hofegefinde

Begreiff dy Gotis Kinde

Vnde trebin schemeliche werg

Got mochte sin nicht irldin

Er buthil liez her snydin

Daz warin lesterliche mer

Sy han noch myne gedunkin

Er heller do vortrunkin

Daz en dy buthil wordin Ier,

Do sy enheym hen quamen

Vnde ere wip vornamen

Daz sy dy heller hattin vorlorin

Sy wordin obil emphangin

Wel bessir were gehangin

Danne solche smaheid vnde zcorn.

Fragment einer niedersächsischen Chronik von Bardowick von 814 bis 1441. Leibniz, III, ©. 216. Vergl. Handschrift zu Wolfenbüttel: Van Bardewick. — Johannis Stadtwegii Poppendikensis Chronicon anno 1441, 902 B. Niederb. Jahrb. 13. Leibniz, III, ©. 263—276, auszugsweise. Ratssarchiv zu Hildesheim — Excerpta ex Chronica Mst. eccles. Goslariensis dialect. Saxon. context. in Leibniz, III, ©. 750 ff. Vergl. 39. — Historia belli Coloniensis et Susatensis, vulgo Die Soestische Fehde. 1450. Ein niedersächsisches Gedicht, worin des Erzbischofs Theoderich oder Dietrich von Köln Belagerung der Stadt Soest beschrieben wird, von 1444—1449. Emminghaus, Memorabil. Susatens. Jena 1749, ©. 583—708. Besteht aus 67 Abschnitten in Knittelversen ohne poetischen Wert, doch in kulturhistorischer Beziehung nicht ohne Bedeutung. Wir teilen als Sprachprobe den Anfang mit:

Wo Bisscop Diderich ein Corforste groth

De van Soest hefft gebracht in Noth,

Wyll it gant got vnd kort versaten,

Et moge dan helpen eder bathen;

Al umme kortewyle to dryven

Wyll it solkes beginnen tho schryven;

Wey des Lust hait tho hoeren vnd lesen,

Dem wyll it darmit tho Denste wesen.

Wey duffe Historie averst ist vorkmaen,

Dey lathe sey doch by sich hinne gaen,

Verlath Haeth, Ryde und Abegunst

Vnd gebruke syner egen Kunst. —

Eine plattdeutsche Chronik v. Jahre 1455 auf 400 Bl. Caspar Abel, Sammlung alter Chroniken, Braunschweig 1732. — Vita Christi, lingua Saxon. ab ann. 1456. Helmstädter Manuscript. — Johann Rothens (Verf. des Thür. Reimchronikons v. 440) Gedicht von der Keuschheit, v. 1456. Handschriftlich in Privatbesitz. Auszugsweise in Abelungs Magazin für die deutsche Sprache 2. Bb., St. 4, S. 108 ff. — Heinrich Langens Beschreibung des Lüneburgischen Prälatenkrieges von 1453 bis 1456. Leibniz, III, S. 223 ff. Vergl. Jahr 1477. Der Verfasser war Bürgermeister zu Lüneburg und Mitbetheiliger. — Ein plattdeutsches Brevier v. 1457. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Chronici Holsatiae a Presbyt. Bremens. in vernacul. Script. continuat. ab ann. 1428—1460. Westphalen, III, S. 179—184. Vergl. Jahr 1448. Fortsetzung der dort angezeigten Chronik. — Die Sittensprüche des Facetus in niedersächsischen Reimen, von Kindinger nach einer magdeburgischen Handschrift der Dombibliothek von 1460 im Deutschen Museum 1788 herausgegeben. Reinesius (Epistolae ad Daumium, Brief 83) vermutet, daß der Verfasser des lateinischen Originals Thays geheissen und als Rektor zu Paris den Beinamen Facetus bekommen habe. Derselbe hat schon im 12. Jahrhundert gelebt. Sebastian Brant gab die Sittensprüche mit einer hochdeutschen gereimten Übersetzung heraus. Eine Handschrift aus dem 14. oder 15. Jahrhundert befindet sich auch in der Bibliothek des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Die lateinischen Sittensprüche des Facetus stehen in der seltenen Sammlung Auctores octo morales, Köln 1520, 4^o. — Der Totentanz nach einem alten Gemälde in der Marienkirche zu Lübeck. Auf einer Reihe von acht Kupfertafeln. Unter jeder Tafel stehen hochdeutsche Reime von Nathanael Schlott. Die älteren niedersächsischen Reime sind wieder abgedruckt (soviele noch davon zu finden waren) mit Erläuterungen über diesen Totentanz von Ludwig Suhle, Lübeck 1783. Suhle hat 26 zum Teil unvollständige Verse mitgeteilt. — Hinter dem plattdeutschen Text steht: Anno Domini: MCCCCLXIII in vigilia Assumcionis Mariae. Die Übersetzer der plattdeutschen Verse verraten einen gesunden, ungezwungenen, etwas bissigen Witz, und die Sprache hat Reinheit und Würde. Das Gemälde ist von 1463 und soll später öfter aufgefrißt sein. Es enthält 49 Figuren vom Papst bis auf das Wiegenkind samt etwa eben so viel Todesgestalten in mancherlei Formen, eine um die andere vermischt, aus der Totentafel der Lübecker Kirche. Wir haben später noch Gelegenheit, darauf zurückzukommen. — Düsse Materie is wo Heininge gestichtet weret, v. 1465. Geschichtserzählung von der Stiftung des Klosters Heiningen im ehemal.

Stifte Hilbesheim. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Excerpta Chronici Hermannii Korneri ab Ann. Dom. 1435 dd. 1466 ex Manuscripto in Leibniz, III, S. 190 ff. — Magdeburgische Schöppchenchronik v. 1468 in Fr. Eberh. Woyzen, Allgem. hist. Magazin 2. Stück näher beschrieben. Handschriften in der Rathausbibliothek zu Magdeburg und in Hannover. — Dat Leven der Hilligen v. 1470. Ein Passional, ohne Druckort und Jahr. — Das Leben der heil. Altväter, ohne Druckort und Jahr. Es hat gar keinen Titel, sondern nach dem vorgelegten Register auf dem zehnten Blatte folgende Überschrift: *Syr beghynt dat eerwerdich leuen der vterkaren vrunde gades der hylghen oltiadere. Dar vnmme do een hewelik bebbe syn oeren up, die intwendighe vnn die wtwendighe, vnn merk eren groten stryt vnde syn. vnde die ewighe vroude die sy dar mede gewonnen hebben vnde volget en nae.* Buch von 229 Blättern. Panzer, Zusätze zu den Annalen, S. 4. — Kurze Geschichtserzählungen von mancherlei Vorfällen von 801—1472. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Syr beghynth de inuoringe des bokes der historien van der verstoringe der stat Troye.* 86 Blätter ohne Seitenzahl, Druckort und Jahr in kl. Folio. In der Marienbibliothek zu Halle. Vergl. Scheller, S. 78 ff. — Die gereimte Lebensbeschreibung der heil. Jungfrau Maria und der Jugendgeschichte Jesu. In rein niederländischer Sprache, von 1474. Vermuthlich Abschrift eines älteren Originals. Adelung, Magazin der deutschen Sprache, 2. Teil, 1. Stück. — Chroniken der Graueschop van Holsten vnde tho Schowenborch, geschreuen tho den edlen hern bernde Proweste tho Hamborch, und hern Otten Greuen tho Schowenborch, vormiddels Broder hermen van Leerbele van den Prediker orden des huses tho Minden. Von 1030—1474. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Bruchstück eines alten Druckes: Gespräch der Mutter Gottes mit einem Ritter, wahrscheinlich noch vor 1460 gedruckt. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften, Braunschweig 1802, S. 65 und 66. — Geschichte der Unruhen zwischen Praelaten und Rath zu Lüneburg von 1444—1456, geschrieben 1477. Handschriftlich in Hannover. — Teuthonista. Das älteste niederländische Wörterbuch, von Gerhard de Schueren verfaßt und 1477 bei Arnold thet Hornen in Köln in Folio gedruckt. Panzer, Annalen, S. 103. Gotth. Joh. Ludw. Dienemann, Recensio lexicorum quorundam germanicorum post inventam typographiam primorum, Gisleben 1750, 4^o. Adelung, Glossar. manual. ad scriptorum mediae et infimae latinitatis. — Vocabularium Latino-Germanicum v. 1477. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Epistelen vnde Euangelien van den

gheheelen Saere, overgheset uyt den latine in duytsche. D. D. 1477. Fol. Jedenfalls, der kölnischen Sprache nach, in Köln gedruckt. Panzers Annalen, Zusätze, S. 37. — Spiegel der Sassen mit der Gloszen darob. Colon. per me Bartholomeum de Unckel ao. 1480. Fol. Die erste in plattdeutscher Sprache gedruckte Ausgabe. Panzers Annalen, S. 113. Vergl. Jahr 1314. — Die niederdeutsche Bibel zu Köln. Nach Goeze, von niederfächsischen Bibeln, zwischen 1470 und 1480 gedruckt. Sie ist, wie Harzheim in Bibl. colon. S. 25 sagt, geschrieben dialecto coloniensi, quae inter sermonem belgicum et saxonicum vel westphalicum media est, utriusque participans. Panzer, Annalen der deutschen Literatur, S. 15. — Eine plattdeutsche Bibel, o. D. u. J. in demselben Format wie die kölnische, aber sauberer und gedrängter gedruckt und in einer verschiedenen sich dem Holländischen nähernden Mundart befindet sich, nach Scheller, Bücherkunde, zu Wolfenbüttel. Vergl. Scheller, S. 83. — Die dänische Reimchronik der Brüder Nigels von Sorbe, 5043 Verse, vom Jahre 1478, wurde ins Niederdeutsche übertragen. Niederb. Jahrb. 25, 132 ff. Borchling, Mittelniederb. Handschriften in den Nachrichten u. Mitteilungen der Göttinger Akademie 1898, 137. — De verlorene Sone. Sage von Robert dem Teufel. Herausgegeben von St. Waeghold, Bremen 1880. — De beif van Brugghe. Poetische Erzählung. Zeitschr. f. d. Altertum 5, 385—404. — De segheler. Fragment einer Dichtung. In Waegholds Flore. — Frauentreue, Fragment, und Die Frau des Blinden. Desterley, Niederdeutsche Dichtung im Mittelalter, S. 37—39. — Van dem greven van Holland. Allegorisches Gedicht auf den Tod Wilhelm III. (1304—37). Hagens Germania 6, 251—264. — De berchfrede des Ieffden. Allegor. Gedicht. Hagens Germania 7, 328—336. Pfeiffer, Altb. Übungsbuch 165. — Ein plattdeutsches Brevier, ohne Titel, Druckort, Jahr, Seitenzahl, Kl. 8°, auf der Wolfenbütteler Bibliothek, scheint, wie Scheller vermutet, der allerälteste vorhandene plattdeutsche Druck zu sein. Der Inhalt des Buches ist: 1) ein Kirchenkalender mit gereimten diätetischen Vorschriften, 12 Blätter. 2) Hyr beghynnen de souen tyde. Unser leuen wromen tho dube pp., 31 Bl. 3) Hyr na volghen de Souen psalmen tho dube, 13 Bl. 4) Hyr hefft syt an de vylge tho dube und 5) de tyde van deme lydende vnser heren pp., beides 75 S. 6) eyn crestig gebet van vnser leuen wromen vnde van sunte iohanse euangelisten, 23 S. Das Anfangsblatt der letzten Abteilung von 7 S. fehlt. Harmlose Gebete eines Mönches, Übersetzung. — Passional van Ihesus vnde Marien Leuende. Gedruet to Lübede, 1482, 4°. Panzers Annalen, S. 123. — Chronicon

Lubecense des alten Minoriten-Lesemeisters in 2 Theilen, von 1482. Handschriftlich zu Lübeck, auszugsweise in Gerdes, Samml. alter Urkunden (1736—1744), IX, S. 28 ff. — Sermonen v̄ die Evgangelien in den ganzen Jaer von den Sondagē — overgesat in Duytsliker Sprachen mit der verclering Jacobi de Boragine in der heilliger Schrift Prebiger ordens gedruckt von Meister Johan Kuelhoff Burger to Coellen. Folio. 1482, Panzer, Annalen, Zusätze S. 45. — (Libellus Herbarius.) Ohne Titel u. Druckort, 7 Bl. Register u. 120 Bl. Folio. Ein alphabetisches Kräuterbuch. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften, S. 84. Befand sich im Kloster Hunsburg bei Halberstadt. — Boek der Arstebdie in Dubesch ghesettet. Lübeck, gedruckt von Bartholom. Ghotan. 1484. 4°. Panzers Annalen, S. 151. v. Seelen, Select. literar. S. 598. Ortolffs Boek der Arstebdie, nebst Almanfor kleine Boek der Arstebdie pp., ohne Vorrede und Register, 146 Bl. — En Boek der Arstebdien van allen Krankheyden vnde ghebreken des Minschen. 1484. 4°. Panzer, Zusätze z. d. Annalen, S. 53. — Boek van der nature der Krude. Lübeck, Barth. Ghotan. 1484. v. Seelen, Select. literar. S. 599. Vergl. Bruns a. a. D., Panzer a. a. D. — Boek van mennigerleye gebranden Wateren von Bartholom. de Benevento, Lübeck, ebda, 1484. v. Seelen. S. 600. Bruns, S. 93. 20 Blätter Text. — Eyn ghud bewert regimente, dar mede en iewelik minsche mach seker syn der Pestilencie, dorch Valastum Tarentinum. Lübeck, ebda. 1484. Valastus von Tarenta war Arzt des Königs von Frankreich. v. Seelen, S. 601. Bruns, S. 94. — Licht der Seelen. Ein alter Druck v. 1484, Lübeck, Barth. Ghotan. Übersetzung aus dem Lateinischen. Zu Wolfenbüttel. Näheres in Scheller, Büchertunde, S. 86 ff. — Eusebius, Augustinus, Cyrillus: Vom Leben und Sterben Hieronymi, plattdeutsch. 4°. Der Verfasser, der wahrscheinlich zuerst oberdeutschen Übersetzung dieser Legende ist Johannes Dako, Bischof zu Olmütz, der sie der Fürstin Elisabeth, Markgräfin von Nürnberg widmet. Der in dem Buche fehlende Titel ist aus Panzers Zusätze, S. 53, zu ergänzen: Dat hillige leven sunte Jeronimi, Lübeck 1484. 4°. Beschrieben bei Scheller, S. 88 u. 89. — Eine alte niedersächsische Postille oder Erklärung der Sonn- und Festtagsevangelien, 1484 zu Magdeburg in Folio gedruckt. Liefert in sprachlicher Beziehung reiche Ausbeute. Vergl. Kunderling, S. 346 ff. Der Titel ist in Panzers Annalen, Zusätze S. 51 vollständig angegeben. — Der kindere Hovescheit. Tischzucht für Kinder, aus d. 15. Jahrb. Zeitschr. f. d. Altert. 21, 60—65. — Dit Boek het Lucidarius, dat spricht to dābe so vele alse ein vorluchter. Id werd of gomet

Aurogemma. Gedruckt in der Keiserliken stat Lübel van Matheus Brandis. Anno dni. 1485. 4°. Ein niederländisches Wörterbuch. Panzers Annalen. v. Seelens Nachricht pp. — Eyne schöne leslike Vere unde Bnderwijninge wo ein jewelick man syn Fuß regeren schall. Wahrscheinlich zu Lübeck durch Karl Ghotan gedruckt 1485. 4°. Gekner-Suhlsches Verzeichnis der Bibliothek zu Lübeck, S. 17. — Dat duydsche passionail. Ohne Titel. 251 Bl. Folio. Befand sich in der Helmstedter Bibliothek. Am Ende: Hyer eyndet dat eyrste deyl des duydschen passionails mit synen hogefekten historien mit großem vlys gearbeit. In den iair uns heren M CCCC LXXXV. up sen Marien magdalenen avent. gedruckt durch mich Lodouwich vom reuchen Burger po coellen. Bruns, Beiträge zur krit. Bearbeitung pp., S. 102. — Hyr beghinnet dat register in dat bock van der bedroffenisse unde herteleyde der hochgeloveden koenighynnen unde soten Moder Marie. Am Ende des 24. Kapitels: welke materie is ghemaket nach der gebort cristi unses heren verteyn hundert dar na in dem vyff unde achtentighesten iare dorch Johannem grashove borgher to magdeborch is gheprentet worden pp. 92 Bl. 4°. Helmstedter Bibliothek — Speygel der Dogede. It Eddele Blome des Himmelschen Paradisses. Tho Lübecke 1485. (Warthol. Ghotan). v. Seelen. Panzer. — In desseme boke vindet men beschreuen de Fursten Greuen vnde Fryhen. de vppe deme dage myt deme aller dorchluchtigen Fursten vnde heren. Keiser Frederiken deme dridden. to d' ertwelynge des durchluchtigen Fürsten Maximilianus Erzhertoge to Osterreich d' kaiserliken maiestat sone to eyneme romeschen konynck erst heuen [erschenen] synt pp. In deme iare do men telde na cristi gebort duisent vierhundert vnde LXXXVI. vp sunte Sebastianus dach pp. Defekter Druck in kl. Fol. In den Bibliotheken zu Braunschweig und Wolfenbüttel. — Hyr beginnet de Wendische Chronede pp. Ohne Ort und Jahr 4°. Wahrscheinlich 1486 oder 1488 gedruckt. Panzer, Zusätze 1802, S. 15. Die Chronik schließt mit dem Jahre 1485. — Composita verborum cum emendata et reformata expositione. Coloniae ap. S. Mariam Lisolfi per Ulric. Zeol de Hanau 1487. Fol. Pinderling, für deutsche Sprache, Litteratur pp., S. 99. — Spiegel der Sachtmüdigkeit, 1487 in Lübeck von Steph. Arndes in 8° gedruckt. v. Seelen, Select. literar., S. 607. Bösher, Stromat., S. 247, vermutet, daß es eine Übersetzung des Speculum patientiae des Johannes de Lambaco sei. — Spiegel der Conscientien. Ebenda 1487. 8°. v. Seelen. Panzer, S. 106. — Alte Magdeburgische Chronik (plattdeutsch) vor Chr. 47—1487. 4°. Handschriftlich

zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv, IV, S. 64. — Summa Johannis van Bryborch, de eertwerdige Wader Lesemeester, welfer et tho latine ghemaket, vnde vth dem hyligen decretbocke getogen hefft. Vnde van latine in dat dufesche gemaket dorch een hochgelerden Doctoren geheten Broder Barthold. Lübeck (dorch Steph. Arndes) 1487. Fol. M. Vergleiche die späteren Auflagen. — Passional von allen heiligen, das Winter und Sommerheil. Plattdeutsch mit Holzschnitten. Ohne Anzeige des Druckers. 1487. Folio. Panzer, Zusätze S. 59. — Hier boghint de historie van den VII vyfen Mannen van rome. Antwerpen by Nicolaes de Veeu. 1488. 4^o. Nijerup, Spicilegium I, S. 21. — Zwei Schandgedichte auf das Regiment des Bürgermeisters Holland in Braunschweig im Jahre 1488. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Ein drittes aus demselben Jahre steht in Rehtmeyer, Braunschw. Vñeb. Chronik II, S. 765. — Sassenpiegel meth der Glosen: dorch bede Greve Hohers van Valkensteyne, an Dübesch gewant, van Epke van Neptow. Gecorrigeret dorch den erwerdigen in God Wader vnde Heren Theoboricum van Boekstorp byschop tho Ruenborch selighen. Ghedruket to Stendal dorch Joachim westfael in dem LXXXVIII jare (1488). Fol. Vermuthlich neue Auflage. — Der sassenspighel. Hinten: Explicit speculum Solicito correctum Impressum et expletum Lyptzick 1488. Soll sich in Göttingen befinden. Panzer, S. 172. Pütter, Neuer Versuch einer juristischen Encyclopädie. Göttingen 1767, S. 127. — Boek der Prophecien, Epistolen vnde hyllyghen Euangelii over dat ganze Jaer. Lübeck, gedrucket dorch dat both Steffani Arndes, 1488. Fol. Panzer, Annalen. v. Seelen, Select. lit., S. 613. — Dat leuent vnde dat Passional von allen hillyghen. Lübeck dorch Steffan Arnd. 1488. Fol. Panzer, Zusätze, S. 62. — Spiegel der mynschliken Behaltnisse. Fol. Ohne Druckort und Jahr. Panzers Annalen, S. 9. Nijerup, Spicileg. bibliogr., S. 147 ff. — Unser lieber Vrouwen Clage. Gedrukt zu Coelne durch Lieskirchen. 4^o. D. J. Panzer, Annalen. — Gemmula vocabulorum cum addito. 4^o. In mercuriali oppido Dauentriensi loco famatissimo impressa. per me Richardum Paefroed Anno incarn. MCCCCLXXXIX. Suhls Verzeichnis, S. 51. Ist die holländische Grundlage der späteren Gemma 1501—1511 zc. — Die Duytsche Evangelien, Epistolen vnd Lectien mit der Glossen foir dat ganze Jaer. Hinten: Hier enden sich zu der Eeren Gots die Epist. pp. in Jaer vns. Herren dusent vierhundert nuynd achtzig up den zghenden dach im April. Fol. Harzheim, Biblioth. Colon. S. 36. Panzer, Zusätze, S. 64. — Van der nauolginge Christi.

Lübeck 1489. 4°. Panzer, Zusätze, S. 64. — Dyt sint de feuen dot funde de stryden myt den feuen dogenden. Magdeborg dorch Symon Menzer 1490. 4°. 36 Bl. Panzer, Annalen. S. 184. — Dat pater noster mit der glose des textz. = Hjr begynnnet dat hilge Pater noster mit der Glose, edder mit der vthleggynge des textz pp. 20 Bl. 4°. o. D. u. J. Helmstädter Bibliothek. Vermutlich von Menzer in Magdeburg gedruckt. — Dyt boec wert genant de hemmelsche funtgroue. Auf der Rückseite des Titels: Dyt boec wert genant de hemmelsche funtgroue daromme dat men hemmelschen arsten dar in mach vynden edder graden dat is de gnade godes. Id mach of geheten werden eyn spiegel der leffhebber besser werlde pp. 30 Bl. 4°. Magdeburg, Menzer. Helmstädter Bibliothek. — Staeb-Chroneke to Helmstede, ghemaket ut veelen beseggelden Breven van Fratre Henning Hagen, Capellaner a. 1491. Handschriftlich in Helmstedt. Ludewig, Geschichte der Stadt Helmstädt. (Helmstädt 1821), Vorrede. — Dyt is eyn heylsam testament vnde eyne bekenntnisse eynes waren cristen Mynschen in synem leste pp. Gebetbuch für Kranke, 1491 in Lübeck auf 8 Oktavblättern gedruckt. Helmstädter Bibliothek. Bruns, a. a. D., S. 176. — Summa Johannis van dem Latin in dat Dütsche gemaket dorch den Broder Bartholb. Magdeburg 1491. Fol. Eshart, tractat. de Bibliotheca Quedlinburg. S. 51. Bergl. Jahr 1487 u. 1518. — Quaedam notata de Ditmarsia Lubeca inventa ab a. 1044—1491. Westphalen, IV, c. 1440 u. 1443. — Codex precum cantionumque ecclesiast. aed. sacr. oppidi Lundensis ab ao. 1436 dd. 1492. Westphalen, IV, c. 1441. — Hjr heuet sik an dat Passionael: Vnde dat leuend der Hylghen. Bth dem latine in dat Dubest gebracht vnde gedrucket dorch dat beveil vnd kunst Steffani Arndes inwaner vnd borgher tho Lübeck 1492. Fol. Panzer. v. Seelen. Suhl. Bruns. Höhe, Merkwürdigkeiten II, S. 463. Vergl. die Jahre 1499, 1507, 1511, 1516 pp. 1470. — Dat verde boec van der navolginge cristi. Lübeck 1492. Vergl. Jahr 1496. Bruns, S. 177. — Postilla s. Glossa in Euangelia et Epistolas. 1492. Lübeck. Fol. Jedensfalls identisch mit Epistolen vnde Euangelien myt den Glosen. Lübeck 1492, Fol. Panzers Annalen, S. 193. — Belhals Klage over Jesum. Magdeborch dorch Mauricium brandis 1492. Panzer, S. 194. Myerup, Epicileg. bibliogr. S. 75. — Der Sachsen Spiegel. Am Ende: Explicit Sassonum Speculum de ber wert gedruckt und vollendet van my Heinrich Quentel in der Kayserlichen Stad zu Ceuln in Jare unfers Herrn 1492. Fol. Panzer, S. 195. Dreher, Beiträge, S. 112. — De ghenochlike

garde der Suntheit. Gedrucket dorch at Beveel Steffani Arndes, Lübeck 1492. Fol. Panzer, S. 195. v. Seelen, S. 650. — Croneden der sassen. Hinten: Duffe kronede van keyseren vnde anderen fursten vnde steden der sassen mit oren wapen hefft geprent Peter schoffer van gernshheim In der eddelen Stadt Mencz. die eyn anefangt is der prenterey. In deme iare na cristi gebort (1492) vppe den Seften dach des Merczen. Fol. Die Chronik wurde von dem braunschweigischen Bürger Konrad Bothe in niedersächsischer Sprache u. d. L. Chronikon brunsvicensium picturatum bis 1489 geschrieben und 1492 zuerst u. d. L. Croneden der Sassen zu Mainz gedruckt, von Joh. Kerkerer bis 1540 fortgesetzt, von Samuel Pomarius fortgesetzt bis 1588 und von Leibniz im dritten Teile seiner *Scriptores rerum brunsvicensium* gedruckt. Vergl. Schaer, *Konrad Bothens niedersächsische Bilderchronik, ihre Quellen und ihr historischer Wert*, 1880. Scheller, *Bücherkunde*, S. 99 ff. — De salter to dude mit der vthlegginge also dattu klar machst vornemen wattu dar inne lesest. Hinten: Anno dm. MCCCCXCIII. Lübeck. 4°. 301 Bl. Panzer, S. 198. Angehängt ist: De dachlikes tyde der hundfrowen marien, de Littange pp. gedrucket tho Lubeke in der suluen werckstede dar disse salter gedrucket ist. Nicht bei Goeze, von niedersächs. Bibeln. — Boek der Profecien, Epistolen vnde des hylgen Euangelii, auer dat ganze yar mit velen glosen vnde exempelē dorch ghevolchten pp. Lübeck 1493. Fol. Panzer, S. 199. Bruns, a. a. D., S. 182 ff. v. Seelen, S. 654. — Eyn spiegel aller leshebbere der sundigen werlde. Hinten: Hjr endet sid de Spiegel aller leeshebbere der werlde. Is gedrucket vnde vulendet in der stad Magdeborch dorch Symon Menzer Am donner dage na Martini anno dn. MCCCCXCIII. 8 Bog. kl. 4° in Wolfenbüttel. Eine Beschreibung des Himmels und der Hölle nach der Bibel und besonders d. heil. Bernhard. — Dit is; de claghe vnd droffenisse der vordomedē selen. D. J. Mittelverse auf 6 Quartblättern, ohne Druckort. Vergl. *Charakteristik* in Scheller, *Bücherkunde*, S. 103. — Hjr hevet sid an eyne schone vthlegginge des gelovens. gefettet van den hilligen twelff apostolen. 14 Bl. kl. 4°, o. D. u. J. Wahrscheinlich zu Magdeburg bei Simon Menzer gedruckt. Bruns, *Beiträge*, S. 181. Bibliothek zu Helmstädt. — De Bible mit Blitigher achttinghe: recht na deme Latine in dudedest auergesettēt Mit vorluchtinghe vnde glose: des hochghelerden Postillatoers Nicolai de Iyra Vnde anderer velen hillighen doctoren. Hinten: Ghebetert vnde grundliken auergeseen, vnde ghedrucket vormeddelt Steffen arndes in der keyserliken stad Lübeck. In iar vnser heren MCCCC X CIII.

Fol. Rein plattdeutsch ohne hochdeutsche Wörter. Bibliothek des geistl. Ministeriums in Braunschweig. Ausführlich von Goeze, Histor. d. gebr. niederf. Bibeln, S. 91 ff., beschrieben. — Dat Boek des Rebelynghen [soll wohl Rebelynghen heißen] Marien. Lübeck durch Steffen Urdes. 1494. 8°. Panzer, Zusätze S. 76. — Antea dictus Gemmula. modo vocabulorum Gemma. Hinton: Finit vocabulorum Gemma secundario summa diligentia correcta. Ac per providum virum Hermannum Bomgart de Ketwyeh in sancta civitate Coloniens. in antiquo foro vitam trahentem impressa. Anno dni. 1495. In profesto pasche. 150 Bl. kl. 4°. Bibliothek in Jena. Die zweite Auflage eines lateinisch-kölnischen Wörterbuchs. Vergl. Scheller, S. 105 ff. — Antonii Tunicii Monasteriensis, in germanorum paroemias studiose inventuti peritiles Monosticha, cum germanica interpretatione. 4°, v. D. u. J. Anton Tunicus lebte noch 1544 als Vicar am Dome zu Münster. Seine Sammlung ist in westfälischem Dialekt. Dem heimischen Sprichworte ist ein lateinischer Hexameter beigelegt. Die meisten sind aus der niederländischen Sammlung: Proverbia seriosa pp. communia entlehnt; im ganzen 1362. Hoffmann von Fallersleben in Weimar. Jahrbuch 2, 178 ff. Vergl. Jahr 1514. — Spiegel der Lehen. Lübeck 1496. 62 Bl. 4°. Bruns, altplattdeutsche Gedichte, Berlin 1798, S. 357. In Wolfenbüttel u. d. T.: De Geestlike Lehen Spiegel. Lübeck 1496 mit dem Schluß:

Der lehen speghel heft hyr eynde
 Den les gherne in dessene elende
 Uppe dat god dy syne gnade sende
 In eynt leste byme sele entfange in syne hende
 De dyt boek leeth maken unde of de dar inne lesen
 Leue here god wyl den io gnedig wesen Amen.

Anno dm. MCCCCXCVI. Lubeck.

Vergl. Scheller, S. 107. — Sunte. Birgitten. openbaringe. Hinton Anno domini MCCCCXCVI. Lübeck. Vergl. Beschreibung in Pinderling, S. 357, Scheller, S. 108. — Dodendank. 1496. Lübeck. Ein von Suhl's Totentanz verschiedenes Reimgedicht mit Holzschnitten auf 34 Bl. gr. 8°. Helmstädter Bibliothek. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften, S. 321 ff. — Dat boek Van der navolghinge Jhesu cristi. Lübeck 1496. Helmstädter Bibliothek. Bruns, a. a. D. S. 215. 96 Bl. 4°. Vergl. Jahre 1492 u. 1501. — Exhortationes Anselmice fassisch over geset. Lübeck 1496. B. Seelen, Select. literar. G. Calixtus, tractatus de pactis pp. § 198. — Sermones anniversarii, saxon. lingua conscripti. Angefangen 1493 in

profesto Petri ad vincula. Fol. 3 am Ende: Completum hoc volumen per me Martinum Ricken Curatum in Slotel, manu propria, in profesto Herasmi, confessoris et martyris, an. Dn. MCCCCXCVII. Handschriftlich 1711 im Besitz von J. J. Kelp. v. Seelen, Memor. Stadeniana, S. 365. Dietrich von Stabe teilt daraus u. a. mit: In festo Circumcisionis: Dem Roster gheue id eine Kanne berß, in de Karren, dat em nicht ut der Karren verlange, und eine swepen, dar he de Hunde mede uht der Karren jaghe, und de Gotvergheters buten der Karren dar mede injaghe. — Sjr begynnet eyn schoen spiegel der cristene minschen Dar inne beslaten is allent dat dar noet is tho der selen salicheyt. Mit untermischten Reimen. Lübeck 1497. Bruns, S. 365 ff. Helmstädter Bibliothek. — Dat boef van der warafftigen vnde rechten Leue gades. Am Ende: Sjr endeghet hyl dat boef van der leue gades. Ghedruet vnde vulendet dorch de Kunst Steffani Arndes Medeborgers der keiserliken stad Lubeck Int Jaer unses heren MCCCCXCVII des neghesten midwekens na Valentini. 12°. 84 Bl. Helmstädter Bibliothek. Bruns, S. 360. — Ghebet-Boef. Lubeck dorch de Kunst Steffani Arndes. 1497. 12°. B. Seelen, von dem Ursprung der Buchdruckerei. Panzer, Zusätze, S. 83. — Dat Boef des Profecien, Epistelen, vnde des hylghe[n] Ewangly, aver dat ghanze har, mit velen Glosen undt Exempelen dorchgevolchten, wor dat de Materie eschende is. Lübeck 1497. Fol. Ist wahrscheinlich das von Kinderling in das Jahr 1496 gesetzte Plenarium, Lübeck (?). Suhls Verzeichnis, S. 63. — Practica dübesch Magistri Wenceslay von Büdeweiß. 1497. Ein Kalender oder Praktika von 2¹/₂ Bogen. Panzers Annalen. — Uth enem uthgeretenem Blade Magni Günthers geschreven a. 1481—1498. Westphalen, monum. ined. rer. Germ. praec. cimbr. IV, c. 1441 u. 1456. —

Reynke de Vos.

Anno dni 1498. Lübeck. 4°. Das bekannte, oft gedruckte Gedicht, gedruckt: zu Rostock 1517, 1522, 1539, 1548, 1549, 1553, 1592, zu Frankfurt 1536, 1550, 1562, 1572, 1575, zu Hamburg 1604, 1606, 1660, zu Wolfenbüttel 1711, zu Leipzig 1752, zu Göttingen 1798, zu Halberstadt 1825. In fast alle neueren Sprachen übersetzt, von Goethe poetisch bearbeitet. Die erste seltene Ausgabe des Buches erschien in holländischer Sprache zu Delft in Holland 1485 in 4°. Morhof, Sachmann und Gottsched kannten sie nicht. Dann folgte ein neuer Abdruck unter dem Titel: Die historie vom roynaert de voss, nach der Delfter Ausgabe von 1485 zum genaueren Abdruck befördert von Ludw. Suhls, Lübeck und Leipzig, 1783, 8°,

ferner eines Ungenannten neuer Abdruck einer wahrscheinlich Lübedischen Ausgabe nebst Wörterverzeichnis u. d. L.: *Reineke de Vos* mit einer Vorclaringe der alten Saffischen Worde, gbedruet to Gutin 1798, 8^o. Lange Zeit hielt man Nikolaus Baumann, den Herausgeber der damals für die älteste gehaltenen Ausgabe von 1517 für den Verfasser, nach dem Vorgang Kollenhagens, bis Hartmann durch die Entdeckung der eingangs erwähnten Ausgabe den unbekanntem Hinrek van Aldmer ans Licht zog und mit seinem *Koker*, Wolfenbüttel 1711, neu abdrucken ließ. Unser plattdeutscher *Reineke* ist keine plattdeutsche Übersetzung des holländischen *Reynaert*, sondern dieser ist mit ihm aus einer französischen Quelle geschöpft. Aus der plattdeutschen Arbeit, die so oft neu gedruckt wurde, flossen dann im 16. Jahrhundert hochdeutsche, lateinische und dänische, im 17. Jahrhundert eine schwedische Bearbeitung, und Goethe dichtete am Schlusse des 18. Jahrh. darnach seinen *Reineke Fuchs*. 1894 gab Karl Tannen in Bremen im zweiten Teile seines niederdeutschen Haupt- und Heltenbuches in 2. Aufl. mit Klaus Groths Vorwort das alte Original neu heraus. Ferner besorgten neuere Ausgaben Lübben (Oldenburg 1867) und R. Schröder (Leipzig 1872). Über dieses weltbekannte Buch mögen hier einige Urteile folgen: Der Zeitgenosse und Schüler Luthers, der berühmte Dr. Erasmus Alberus schreibt: „Es haben auch vor dieser Zeit treffliche Leute durch Reymen gute Lehren geben. . . Aber unter allen habe ich nie kein feines noch meisterliches Gedicht gelesen, als das Buch von Reineken, welches ich nit geringer acht, denn alle Comedien der Alten. Deselben Buchs Meister ist ein Sachs gewesen, ein hochverstendiger wiser Mann, ein Ehr aller Sachsen.“ Morhof, Professor in Kiel im 17. Jahrhundert, sagt in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie 1682: „In niedersächsischen Versen hat man den sogenannten und jedermann bekannten Reineken Vos, ein überaus sinnreiches Buch . . . daß von keinem alten Poeten solches besser hätte können vorgestellt werden. Es mögen billig alle Niedersachsen dies Buch wert und in Ehren halten.“ Gottschub, der allem Dialektischen Feind war, veranstaltete einen Abdruck des *Reineke* im Original mit beigelegter hochdeutscher Übersetzung und urteilte recht anmaßend über diese seine Arbeit: „Ich schmäuchle mir, daß wenn viel andere Gelehrte geschickt gewesen wären, den *Reineke Fuchs* ans Licht zu stellen, doch sehr wenige in diesem Stück es mir gleich getan haben würden.“ Unter den Gelehrten des Mittelalters blieb das Gedicht bekannt und verehrt, ein *speculum vitae aulicae*, ein Spiegel des Hoflebens, der großen Welt, wie ein lateinischer Übersetzer Hartmann Schopper selber es nennt. Carl H. Dreyer schrieb sogar in seinen „Neben-

stunden“ 1768 eine Abhandlung von dem rechtsgeschichtlichen Nutzen des trefflichen Gedichts Reineke Vos. Im 18. Jahrhundert kannte das Volk wenig oder nichts von dieser Dichtung. Die plattdeutsche Dichtung war nicht mehr Mode. Die Blütezeit unserer hochdeutschen Literatur verdarb den Geschmack an der verderben plattdeutschen. Über das Goethesche Gedicht urteilt Klaus Groth: „Man hat in Reineke immer eine Satire auf das Hofleben gefunden, und auch Goethe hat ihn so gefaßt. Goethe umkleidete den alten plattdeutschen Schleichler in hochdeutsche Hexameter. Er hat damit der hochdeutschen Literatur ein ganz neues Werk geschenkt, aber die ursprüngliche Dichtung ist mit der ästhetischen in eine ganz andere sittliche Atmosphäre gerückt, aus dem naiven Reineke ist ein Hofmann geworden, das satirische Element tritt ganz in den Vordergrund. Kaulbachs Zeichnungen zu Goethes Reineke, die durch eine Neigung zur persönlichen Satire beinahe etwas Böses bekommen und dadurch bis über die Grenze der Schönheitslinie hinausstreifen, würden zu dem plattdeutschen Original nicht mehr passen. Dieses verdiente daher wohl neben dem Goethe gelesen zu werden.“ Soltau, der den Reineke in hochdeutscher Übersetzung acht Jahre nach der Goetheschen Dichtung herausgab, meint, der alte Reineke sei voll ebenso schlichter als kernhafter Witzreden und Sittensprüche; für ihre Wiedergabe eigne sich nur ein schlichteres Gewand, dem Original ähnliche, kurze Reimzeilen. Hören wir auch noch, wie der mecklenburgische Satiriker J. W. Laubenberg urteilt:

In weltlicher Wisheit is keen Bot geschreven,
 Dem man billig mehr Rohm und Loff kann gewen
 Als Reineke Vos; en schlicht Bot, darinnen
 To sehnde is en Spegel hoher Sinnen,
 Verständigkeit in dem ringen Gedicht,
 Als en dürbar Schatt verborgen liggt,
 Glik as dat Für schulet in de Asche
 Un goldne Penninge in ner smerigen Tasche. —
 Man hefft sik twar tomartert dat Vol to bringen
 In hochdütsche Sprak, man et will ganz nich klingen,
 It klappert gegen dat Original to reken,
 As wenn man pleggt en Stücke ful Holt to breken,
 Ober smitt en olen Pott gegen de Wand.
 Dat maket, dewil ju is unbekannt
 De natürliche Egenschopp derfülwen Rede,
 Welke de angeborne Bierlichkeit bringt mede.

Fritz Reuter schrieb 1862 auf die Zusendung des Lannenschen Reineke Vos an den Verfasser u. a.: „Mit dem Reineke haben Sie mir mein Lieblingsbuch, schon von der Jugend her, geschenkt. Ich

habe ihn in allen Gestalten gelesen, in verschiedenen alten Ausgaben, übersetzt von Soltau und sogar übersetzt von Goethe und nun erhalte ich ihn in der Mundart, die mir am mundrechtsten ist. Haben Sie also Dank für den Genuß, den Sie mir bereiten.“

Vergl. Dr. Richard Dohses Abhandlung im „Edvom“, 1. Juni 1909.

Summa Johannis to dude. Magdeburg, Mauritius Brandis 1498. Fol. Neue Auflage der unter 1491 erwähnten Übersetzung. Nach Myerup Spicilegium bibliogr. I, S. 27, hat das Buch folgende Endschrift: *Syr endhyget syl Summa Johannis de ghetogen is ut dem hillighen Decreth-Boeke dat allernutteft is den luden to wetende tho örer sele salicheit vnde van Latine in Dübesch ghemaket dorch einen hochgelerden Man broder Barthholt prediker ordens. Panzer, Annalen, S. 231. — Vol der Bedroffnisse Marien. Lübeck 1498, Steph. Arnbes. 12°. Panzer, S. 232. v. Seelen, Select literar., S. 672. — Die Chronik van der hilliger Stat van Coellen. Johann Koelhoff Anno 1499. Coellen. Folio. Niederheinische Mundart. Enthält Godert Hagens gereimte Geschichte der köln. Unruhen pp. In Wolfenbüttel, Panzer, Annalen, S. 240. — Passionael effte dat leuent der hylighen. Lübeck 1499. Gessner-Suhl. Verzeichnis der Lübecker Bibliothek, S. 68. Panzer, S. 238. — Reimchronik über die Rostocker Dombändel 1487—1491. Übersetzung eines lateinischen Gedichtes des Magisters Hinricus Woger. Mecklenburg. Jahrbuch 45, 33—52. — Schichtspiel, 1492 von Meiner Groningen verfaßt, behandelt den Aufstand der gemeinen Bürgerschaft in Braunschweig gegen den Rat. Chroniken der niederf. Städte II, 101—255. — Dortmund Reimchronik von Reinhold Kerkhörde über die Jahre 1491—99. Abgedruckt in der Zeitschrift für bergische Geschichte 10, 3—14 und Troß, Westphalia 1825. — Bedehofelein. Hinten: Gedrucket vnde volende dorch de kunst Stephani Arnbes mede borger tho Lübeck. 1499. 16°. Panzers Annalen. — Spiegel der Christenen Menschen tho Lübeck 1500, dorch Georg Michhoff. Eine andere Ausgabe zu Lübeck 1501. v. Seelen, Select. literar. — Andreae Proles Eyne ynnige Iere (vnd Sermon) van der Dope der Kyndere vnde wo men sik dor in holden schal. Magdeborch Symon menzer 1500. 4°. Feuerlein, Wat Plattbübsches uth der Bibliothek, Göttingen 1742, S. 40. Neue Auflage 1511. — Ein plattdeutsches handschriftliches Chronikon von Johann Rodeß Lubecens. von 1148—1500 ist angezeigt und erzerpiert in Westphalen, Monum. Cimbr. IV, c. 1441 u. 1451. —*

Dhne Jahrbezeichnung sind folgende Schriften dieses Jahrhunderts:

Speculum Saxonicum latine et german. cum glossa, zu Lübeck v. J. gedruckt. Gefner-Suhl, S. 9. — Van bogheden unde van guden zeden secht dyt Boek, Wol dat vaken ouerleest, de wert of des Schaetspeles krod. Hinten:

Hy gheyt vth ghemaet to dude
Dat Schaetspil der eddelen Lude
Des Bokes Dichter het stephan
God helpe ene uppe des Hemmels plan.

D. D. u. J. 115 Bl. Suhl, Verzeichnis der vor 1500 gedruckten auf der öffentl. Bibl. zu Lübeck befindl. Schriften (1782), S. 17. — Cato zo Dutsch. Hinten: zo Cölln by S. Lupus v. J. 8^o. Pölnische Mundart. v. Seelen, Memorabilia Stadeniana, S. 102. Panzer, Zusätze S. 24. Neubruck im Jahre 1530. — De historie van der Duldigkeit des vruwen Griseldis van der Franciscus petrarcha schrift, doch vth iohannes Bacacius walsch in den latin unde ik in den duuschen pp. D. D. u. J. 11 Bl. Panzer, Annalen, S. 53. Myerup, Spicilegium bibliogr., S. 187. — Aus dem 15. Jahrhundert stammen die niederdeutschen Bearbeitungen des Lebens der heil. Katharina, Van S. Ilseben levent unde van S. Maria Magdalena, Leiden und Translation des h. Vitus, Von der h. Juncfruten S. Marinen (in Schröders Bruwenlof 1869), Passion der h. Barbara (Magdeburg 1500), eine andere S. B. passie (Lübeck 1521), Passio Dorotheae (handschr.), S. Dorotheen passie (Magdeburg 1500), Margarethe de vil hillighe maghet (handschr.), Margarethenpassion (Magdeburg 1500), Margarethenlegenden (herausg. v. Graffunder, Niederb. Jahrb. 19, 141—55), Veronicalegende (1490), Van einer Begine (Vergl. Schade, Geistl. Gedichte 330—60).

Von den nicht sehr zahlreich vorhandenen geistlichen allegorischen Dichtungen seien noch genannt: Van dem dische (handschr.), Friedr. v. Hennenbergs geistliche Rüstung (Niederb. Jahrb. 9, 55—59), Vom Kloster (Jahrb. 11, 128—131), Das geistliche Kloster, Das Kloster der Tugenden (handschr.), Dat hus der bogeden (Lübben, Mitteil. aus niederb. Handschriften, 5 ff.), Kunst zu sterben, Visio Philiberti (Jahrb. 5, 21—45), Sündenklage eines Verstorbenen (Fragm.), Gespräch zwischen dem Leben und dem Tode (gedr. u. 1484, Seelmann, Fastnachtspiele 45—48), Totentänze (Seelmann, Die Totentänze, Jahrb. 17, 1—80), Van dem truwen Eckardt (aus dem Hochd. v. Barth. Ringwald übersetzt, Hamburg 1598). — Dyt is de dencke Pronede de Saxo grammaticus de poeta ersten gheschreef in dat latine unde daer na in Dudesch ghesettet is unde inholt dat van Abrahams tiden dennemarden eyn Konninkryke ghewezen unde sodder hefft egene koninghe unde heren allethd ghehat vnd dar tho vele groter

manheit starke unde de vele grote wercke mit vele meer wonders da gesehehen syn by dyffer koninghe unde dat denste volk. Ohne Ort und Jahr. fl. 4^o. Ist wohl keine Übersetzung des Sago Grammaticus, sondern eher eine Übertragung von Th. Gheysmers Compendium Historiae Danicae ab initio ad Waldemarum IV, fortgesetzt bis zum Tode Christians I. halten. Die ganze Schrift findet sich lateinisch in Langenbeck, *Scriptores Daniae II*, S. 286—400. — Ein ynig Beth van sunte Autor unses erwerdighen Patrones. v. J. Gedicht von 108 Zeilen in Rehtmehers, braunschw. Kirchengeschichte. Autor, der Braunschweig. Schutzheilige, war Erzbischof zu Trier. Dieses Gedicht ist aus der Handschrift d. J. 1416: Dat Leewent unde de wise der Duerhalinge des hilligen Gebeentes S. Autoris entnommen. — Een schone unde ghenoechlike historie van den groten Konink Karel unde den ridder Glegast. 4^o. D. D. u. J. Panzer, *Annalen*. — Ein gereimtes Gebetbuch, 8^o. Handschriftlich zu Quedlinburg. Eckhart, *Cod. ms. Quedlinb.* S. 45. — Eine alte braunschweig-lüneburgische Chronik. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Libellus omnium epitaphiorum Lunenburgensium*. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Vielleicht aus d. 17. Jahrh. Enthält die Inschriften aus den frühesten Zeiten. — *Stambom der hertoge von Brunßwygk van Wedekind an*. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Abschriften vieler alter Brunsvicensia*. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Reichhaltige Sammlung von Dokumenten zur vaterländischen Geschichte. — *Dat Schicht-Boeck, oder Chronicon der Stadt Braunschweig mit vielen abligen und fürstlichen Wappen*. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Twedracht vnd üneinicheit der Prelaten mit dem rade und den borgeren tho Lüneborch wegen der sülte güder darfülvest*. Fol. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Enthält viele noch unbekannte Gedichte von mehreren Verfassern. Leibniz III, S. 244—254. — *Chronologia Hannoverana*. Fol. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — *Zwei niedersächsische Wörterbücher in der Magdeburger Dombibliothek, ungefähr aus der Mitte dieses Jahrhunderts*. *Abelangs Magazin für die deutsche Sprache*, II, S. 74 ff. — *Eiderstettensis Chronica Msc. vulgata vetusta communis Dn. Pr. J. J. T. O. M. O. et aliorum quae nullo auctore sparguntur strigilis*. Westphalen, II, S. 1245. — *Iven Gnutzens Rorte Vertedeniß, umb welcher Tidt Eiderstett mit denen von der Geest und in Stapelholm findt Landsast geworden*. Westphalen, II, S. 1250. — *Ene Schrift, so myn Vater Witte Johannis (Patriis Jo. Ruffe) de sülwest in der Schlachte by Hemmingstede 1500 mede gewesen beschreven, entholdend eine Liste derjenigen de in der Schlacht gebleven*. Westphalen

IV, c. 1441 u. 1448. (Vergl. Jo. Ruffe, Jahr 1542.) — E. v. Hagen, niederdeutsche-dänische-hanseatische Chronik. Folio. Handschriftlich zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv IV, S. 60. — Homii Lübeckische Chronica. Handschriftlich in Königl. Archiv zu Hannover. Spiel, a. a. D., IV, S. 66. — Niederdeutsche gereimte Chronik: wath wise dat Kloster by dem Hye durch Probesten Fredderich gekomen dat man nü sit Althint. 4^o. Handschriftlich in der königl. Bibliothek zu Hannover. Spiel, IV, S. 64. — Die Passion von Anselmus. Handschrift aus dem Anfange d. 15. Jahrh. Wurde 1509 zu Köln gedruckt: Sent Anselmus Brage ho Marien (s. d.). Kölnisch-rheinische Mundart. 1300 Verse auf 20 Bl. kl. 4^o. Vergl. Scheller, S. 122. — Historia Saxoniae ex ms. Gothanae bibliothecae picturato. Fol. Bis Friedrich II. Plattdeutsch. Handschriftlich in der Königl. Bibliothek zu Hannover. Spiel. a. a. D., IV, S. 63.

Leben der Heiligen. Aus dieser Gattung von mittelniederdeutschen Schriften sind noch zu nennen: Leben des Bonifacius und der hl. Chiatildis, aus dem Kloster Fredenhorst handschriftl. aus dem 14. Jahrh., hrsg. von Schulte (Warendorf 1852). S. Agneten levent 1450 (Magdeb. Geschichtsblätter 1867, 312—319). S. Barbara Passie, handschr. in Wolfenbüttel. S. Elizabethen Passie v. 1409 (ebenda). Dat levent von S. Ilsebeen der hilgen Wedemen (Wolfenbüttel). Van dem Levende S. Elizabeth der Vantgrevinnen (handschr. in Hannover v. 1479). Van S. Fausta. Passio Julianae Virginis. Leben und Passion der h. Katharina (in 4 Handschriften). St. Margareten passie. Van S. Paula. St. Autors Leben von dem braunschw. Abte Bartold Meyer 1460. Vita St. Ludgeri (Übersetzung der Werbener Vita) Vergl. Diekamp, Vita St. Ludgeri, Münster 1881. — Leben des heil. Franciscus und seiner Gefellen ist eine Übersetzung des Speculum vitae St. Francisci (Venedig 1504). Biff hilgher menschen leven (handschr. 182 Bl., ca. 1450). Leben des h. Benedict von Nursia und der hl. Männer und Frauen seines Ordens (handschr. in Greifswald). Leben der hl. Gertrud. Leben der Altväter (274 Bl.). Leben des Bruder Reiner in Osnabrück. Leben des h. Meinolph nach dem Lateinischen des Gobelinus Persona.

Von Predigtensammlungen des 15. Jahrh., die noch fast alle im Manuskript liegen, seien genannt: Sermones dominicales nebst Katechismuspredigten in Kopenhagen. Sermones de tempore in Kassel. Predigten und Homilien in Wolfenbüttel und Hannover (vergl. Heinemann und Borchling). Predigten aus dem Opus postillarum des Jordanes von Quedlinburg. Predigt über Ev. Joh. 1, 19—21 aus Westfalen. Sammlung von Sonn- und Festtagspredigten in der

Bibliothek des Altertumsvereins in Münster. Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres in der Paulinischen Bibliothek in Münster. Homilien, zwischen 1497—1515 gehalten, im Stifte Ebstorf. Predigt-sammlung des Henning Neringh 1470. Ösnabrücker Predigten. Rede des Albert Cranz auf den Apostel Paulus vor 1517 in Hamburg. Taulers Predigten (Halberstadt 1523). Joh. Geiler von Kaisersberg „Trostspegel“ von Dav. Wolber (Hamburg 1597). Predigt des h. Bernhard von B. Baget (Hamburg 1596). Michael Rupertus' kathol. Predigten (Paderborn 1597—1608) (Bahlmann, Münst. Vieder 46).

Legendenartige Schriften: Pilatuslegende, 1434 in einem Kloster bei Flensburg geschrieben (Zeitschr. f. d. Alt. 17, 147—160) Arnt Buschmanns Mirakel (Jahrb. 6, 40—67). Guido von Met (Jahrb. 13, 81—96). Legende des Kindes Symeon, das 1475 in Trient von den Juden ermordet sein soll (Stadtbibliothek in Stralsund). Das Wunder der h. Jungfrau zu Rüblingen (bei Schöppens-tedt). Das Wunderblut zu Wisznad (in 2 Drucken von 1509 und 1521). Das Wunderblut zu Tschow (Rostock 1521). Niederdeutsche Übersetzung von Lundalus' Vorzückung (Jahrbuch 10, 28 und 6, 35). Eschatologische Schriften: Sibille (Hamburg vor 1500). Entschristleben. Van den veer lesten von Gerhard von Bliederhofen in Utrecht (Am Ende des 14. Jahrh.). Dessen: Die vier uterste, Doechden van der missen, seit 1477 öfter gedruckt. Bas. Faber, Van den latesten handeligen der Werlt und Van den Seelen der Verstornenen (Hamburg 1591). G. Bart, Van der Unstarflichkeit der Seele (Lübeck 1552). Über weitere geistliche Schriften aus dem Mittelalter, vergl. H. Jellinghaus, Mittelniederdeutsche Literatur (Straßburg 1902), S. 394—403.

Sechzehntes Jahrhundert.

In dem Jahrhundert der Reformation verlor das Plattdeutsche als allgemeine Schriftsprache seine Herrschaft. Das letzte plattdeutsche herzogliche Reskript stammt von 1542, dagegen sind die Beschwerden der mecklenburgischen Landstände von 1562 noch plattdeutsch geschrieben (Frants' altes und neues Mecklenburg). Im kirchlichen Gebrauch und in der erbaulichen Literatur erhielt sich der heimische Dialekt noch länger. Das sechzehnte Jahrhundert bezeichnet indes den Anfang des Niederganges der plattdeutschen Sprache.

Immerhin haben wir in der folgenden Zeit noch eine reiche plattdeutsche Literatur. Da auch jetzt bedeutende Autoren namentlich noch nicht, oder nur sehr vereinzelt hervortreten, so fahren wir in der bibliographischen Aufzählung der Handschriften und Drucke in plattdeutscher Sprache fort.

Rochbücher aus dem 16. Jahrhundert: Van sakende, sedende und bradende, token bradende. Hamburg bei J. Löw 8^o 16 Bl. Ein anderes Lübeck o. J. 12^o 16 Bl. Ostfriesisches Rochbuch von 1656. — Vocabularius optimus. Gemmula priori in duobus milibus Vocabulorum pervigilii cura multo copiosior ac emendatior effectus, ut iam non gemmula sed Vocabulorum gemma congrue sit dictus pp. Am Ende: Gemma vocabulorum una cum vocabulario utilissimo in calce annexo finem sumit. Sit laus in diuinis deo, solo nutu qui omnia regit. Impressa Liptzk Melchior Lotter Anno dni. Millesimo quingentesimo primo Die Jouis. prima Aprilis. Bl. 4^o. Lateinisch-plattdeutsches Wörterbuch. Von Scheller für sein Wörterbuch erzerpiert. — Spiegel der Christenen Menschen. Lübeck durch Georgium Richhoff. 1501. Neue Aufl. des 1500 angeführten Werkes v. Seelen, Nachricht von der Buchdruckerei zu Lübeck, S. 37. — Dat bod van derna volginge ihesu cristi genomen vt dem hilligen Evangelio Not unde nutte is to weten eyneme yttliken minschen. 4^o Hinten: Geendet vnd' vullenbracht durch Mauricius brandis tho Magdeborch Au Sunte Allegius dage Im M. CCCCC unde eyn. 27 Bogen. Übersetzung von Thomas a Kempis de imitatione Jesu Christi. Die Übersetzung ist reich mit lateinischen und holländischen Worten durchsetzt, das Plattdeutsche in größter Reinheit. Panzer, Zusätze zu seinen Annalen, S. 93. — De vos ande de hane, Fabel, 227 B., nach 1500 geschrieben. Zeitschr. f. d. Altert. 5, 406—412. — Hir begynnet de gheborb vnde dath leuent vnser leuen heren ihesu cristi myt Dorte. Hinten: biddeth vor metken bomhauwers de dut had geschreuen se si both edder leuendich dat or god dat ewighe leuent wille gheuen gescreuen in dem iar vnser heren do me screff dusend vifshundet vnde in dem anderen vnde is vullenbracht op sunte agneten dach. 156 Bl. 4^o. Autographum der Verfasserin Mette Bomhauwers, einer Klosterfrau. Vergl. bei Scheller, S. 125. — Ohne Jahr erwähnt Scheller ein Bruchstück aus einem sassischen Gebetbuche in 12^o auf einem hölzernen Buchdeckel in der ehem. Riddagshäuser Bibl. zu Braunschweig. Jedes Gebet scheint mit einem Holzschnitte von irgend einem Heiligen geziert gewesen zu sein, wovon noch sieben ganz erhalten sind. Näheres bei Scheller, S. 126. — Eyn seer vruchtbars Boegken, genant Migrale dienende vur alle Gesunden vnd Krancken ader syeichen Christen Menschen, und auch eghende Unterwesonge der Diechtvaders und Dieners in der Firmerie pp. Hinten: Finit Migrale pp. Wilhelm. Tzowers de aquisgrano anno Domini MVCIII decima quinta mensis in profesto Paschae Coloniae impressum feliciter. Gedruckt ho Coellen vp dem

Udemarkt so dem wilde Mann by Hermannum Bomgart. 4°. Übersetzung aus dem Lateinischen. Panzer, Zusätze, S. 97. Harzheim, Bibl. Colon., S. 108. — Johannes Beghe, zwischen 1481—1504 Rektor des Hauses der Brüder vom gemeinsamen Leben in Münster und Rostock. Seine Predigten sind durch die Schwestern des Klosters Niesint in Münster aufgezeichnet und von Jostes (Halle 1883) herausgegeben. — Boek der Medelidynghen Marien. Lübeck durch Steph. Arndes, 1504. 8° Neue Ausgabe des im Jahre 1498 erschienenen Boek de Bedroffnisse Marien. Panzer. v. Seelen, Nachricht von dem Ursprung der Buchdruckerei, S. 41. — Epistolen vnd Evangelien mit der Glosen der Doctoren vnd Propheeten uys der Bibel durch dat Jaer. Durch die Passion uns. Herren pp. Köln, Herm. Bungart von Ketwisch. 1505. 4°. Harzheim, Bibl. Colon., S. 36. Panzer, Zusätze S. 100. — Dat Boek der Profecien, Epistelen vnde hylgen Evangelie aver dat ganze jar. Lübeck by Steffen Arndes. 1506. Fol. Panzer, Annalen, S. 272. Suhls Verzeichnis, S. 63. — Dat hote der hylgen Evangelien. Lectien. Profecien. vnde Epistelen uan der tyd vñ allen hylgen auer dat ganze hare mit schonen glosen vn manngerleye exempelen ghenamen vñ gethogen vth d' byblien des olden vñ nyen Testamentes vp dat nye mit groten vlyte god to loue vnde allen cristen Minschen nutlic to hebben yn dat lichte gebracht. Vp dat nyghe vullenbracht vnde ghedructet dorch den eramen Hans dorne tho Brunswyck 1506. Fol. Panzer, Annalen, S. 273. Befindlich in Wolfenbüttel. — Een Korth, schon vnde gar trostelic Regiment, wedder de swaren vnde erschreckliken Krancheit der Pestilentie, dorch den Achtbaren Hochgelderden Hinricden Steenhovel in der Arstedye Doctor, dem Erbaren Rade tho Ulm to gefallen thosamen gesettet vnde begrepen. Hinten: Gedruickt tho Brunswyck na des Hilgen Crukes Dage Erheving, na Christi Geburt. 1506. Heinrich. Steinhövel, geb. um 1420 in Weilderstadt an der Riem, studierte in Padua Medizin, praktizierte dann als Arzt in Eßlingen, Ulm und Freiburg und starb 1482. Er schrieb mehrere medizinische Schriften und übersetzte, unter dem Pseudonym Arrigo, Boccaccios Defameron ins Deutsche, die lateinischen Fabeln des Asop, eine tütsche Chronika (Ulm 1473). Braunschweig war nach Köln, Lübeck und Magdeburg der vierte Ort, wo gedruckt wurde. Die übrigen Orte erhielten später ihre Druckereien. — Practica dübesch des Wohlgelerden Meisters Hennynggh Camman der Arstebie Licentiaten pp. Auer de conjunctio, so beschehen ys im Jare vnser Heren M. D. vnde III vnde des nygen vngewanliken Sternes, den man Comethe nöhmet, de. dieses Jares M. D. vnde VI gesehen is,

wat de intsampt vnde ein juweld besunderen browende vunde tho künsttlic övel bewysende vnde antögen syn. Hinten: Gedruet to Brunzwyck am Widdeweden na des Hilgen Crüzes Dage Erheuinge, na Christi Geburt M. d. vnde im soften Jare. 4°. Thesaurus homagial. (Braunschweig 1611), Vorrede. — Passional este dat leuent der hylighen to dude vth dem latino mit velen nyen hystorien vnde leren. De beth heer to den mynschen vordunkert vnde vorborghen sint ghewezen. Vnde nu vp dat nye gabe to laue vnde synen leuen hylighen. Vnde to nutte allen cristen mynschen in dat licht gebracht. Gheendighet vnde ghebrudet dorch dat beunel Steffani arndes yntwaner vnde borger der kayserliken stad Lübeck 1507. Fol. v. Seelen, Nachricht von der Buchdruckerei zu Lübeck, S. 41. Panzer, Annalen, S. 276. Nachdruck in Basel 1517. — Der Joden Speggel. Auf der andern Seite: Jesus. Maria. Johannes. Dit Boek ys dorch Johannem de na inholt des vor vnde Olden Testamentes van dem Geslechte Peeperkorn Joseph genömet, vt dem Jodeschen tho dem Christenloven, nu nicht langs bekeret worden pp. pp. vnde wert gebedylet in drye deyle pp. Hinten: Dyt Boek ys vtgegangen dorch my Johannes Peeperkorn vormaels ein Jode, nu ein Christen in dem drytteinde Jare myner Geburt, ein Worloper der Ungelöwigen Joden pp. Gedruet tho Brunzwyck dorch dat Bevehle Hans Dorns ym Jare M. d. vnde VII. 4°. Thesaurus homagial., Vorrede. — Ein nütze vnde gud Wicht Boecklin. Hinten: Vul geendet in der Stadt Brunzwick in dem lütten Wastelavendes Dage, Anno MCCCCVII. 4°. Thes. homag., Vorrede. — De spegel der samitticheit dar inne entholden werden de betrachtunge aller hochwerdigen gotliken ffeeste, Unde inniger tide dorch dat ganze iar, mit vele schonen vnde suerliken ghebeden. Am Schluß: Ghr endet sik dat Boek d' beschouwinge to gode edder ein spyghel d' sammitticheit. Gedruet vnde vullenbrocht Jnt har vyffhundert vnde souen Am Dage Viti martiris Kl. 8°. 173 Bl. Gekner-Suhl, Verzeichniß der von 1500—1520 gedruckten auf der öffentlichen Bibliothek zu Lübeck befindlichen Schriften, Lübeck 1783, S. 24. Ausführlich angezeigt von Scheller, S. 130. — Des Wucherers Paternoster. Satirisches Gedicht. Pfeiffer, Alt. Übungsbuch 171. — Sir geit an de Krone vnser leuen frumen der juncfrowen marien de eyn juweld mynsche schal gerne lesen to loue vnde to eren der juncfrowen marien vnde to loue den hilgen vij wunden dede heft gebichtet vnde heft seck bekeret van den dotliken sunden vppe dat he nicht wedder en valle in de olden funde. D. J. 160 Bl. Kl. 8°. Dem vorigen Buche angebunden. In Wolfenbüttel. Näheres bei Scheller, S. 132. — De Historie

von der hilghen Moder Sunte Annen unde von ören elberen
 dar se van geboren is unde van dem Leuende unde van örer Peni-
 tencien unde mirakeln mit den exempelē. Brunswig dorch Hans
 Dorn. Anno dusend vij hundred un sewene. 12^o. Suhls Verzeich-
 nis 2, S. 25. — Speigel der waren unde rechten ynkere
 to gode geistliken unde werntliken mynschen nutzham bewerlik vth der
 hilgen schrift dorch eynen Geistliken vader der mynderen brodere to
 druden gebeden. Hinten: Gedrukt to Brunswyk am Sonabent na
 Andree. Anno domini MCCCC VIII vor. 8^o. 6^{1/2} Bogen. In
 Wolffenbüttel. — Tytel Boek mit ganz süverliker unde nütsamer
 Vnderwysinge od Straffynge nyger böser Gewonheit vunde Myß-
 brukinge in dem Schriben, weld Boek beyde Jungen unde Olden
 Schribern tho hebben wol themete. Auf der anderen Seite: Dem
 Namhafftigen mynen guden Brunde Hinric Preme entbede id Stump-
 steffen mynen vrundliken Denst pp. Am Ende: Geben tho
 Brunshagen am Donredage na Anne, Anno milles. quingentes,
 octavo. Gedrukt in der Namhafftigen vnd Wydtberopene Stad
 Brunswyk dorch Hans Dorn, Anno ut supra Na deme eyn beters.
 4^o. Plattdeutsches Formularbuch. Thesaur. homag. — Gemma
 Gemmarum (Joh. Fabri de Werdeae). Argentorati 1508. 4^o.
 Neue Ausgaben von 1511, 1514, 1518 pp. — Gories Peerses
 Gedicht: Van Island, 269 B. Jahrb. 9, 110 u. 143 ff. —

Vam vелеme rade bin ik ein Boek

Vn segge vns van der werlde lop.

Lübeck, dorch de kunst Steffani Arndes. 1509. 4^o. Moralisch-
 satirisches Gedicht auf 8 Bogen. Es enthält unter dem Bilde von
 zehn Mädem die Beschreibung der Laster und schlechten Sitten der
 Stände. v. Seelen, Nachr. v. d. Urspr. u. Fortgang der Buch-
 druckerei in Lübeck (1740). Der unbekannte Verfasser hat über sein
 Bildnis im Holzschnitt, das ihn als einen alten, krummgebückten
 Mann vorstellt, folgende Anrede an den Leser gesetzt:

Hoert, hoert ik schal juw vortellen

Dat id voruaren hebbe van velen ghesellen

Id hyn eyn van den vremmeden ghesten

Näre ik dy vorgiff id my unde keret tome besten.

Sent Anselmus Frage ho Marien. Gedrukt ho Coellen
 op dem Eggelstejn by Heinrich van Nuyß An. dni 1509. 4^o.
 Nach Tob. Echartz Cobd. mss. Queblinburgens befindet sich in der
 Abtei-Bibliothek zu Queblinburg ein Manuscript mit dem Titel: Von
 Sante Anselmus Frage. Eine nütze und gute Betrachtunge unsers
 Herrn Vieden, und die große Bekümmernis der Mutter Gottes, als
 er lieber Son gemartert ward. Panzer, Annalen, S. 302. —

Boek des h. Euangelii, Propheten vnde Epistelen auer dat ganze jhar mit Glossen vnd Exempeln, in Dübesche Sächsische Sprake tho Lübeck A. 1509 dorch Steffen Arndes in den Druck vorferdiget. Vielleicht eine neue Auflage des 1506 gedruckten Buches. — Dat Boek des hyllichen Euangelii, Profecien vnd Episteln auer dat ganze Jahr mit den Glossen and Exempeln. Magdeborch 1509. Fol. Vielleicht eine neue Auflage der alten Postille von 1484. Panzer, Annalen. — Ene korte vnde doch gründlike bericht der ceremonien des Olden vnde Nyeu Testaments pp. Lübeck, Ludw. Dieh. 1509. Panzer, Annalen. v. Seelen, Nachricht pp., S. 44. — De ware hystori van veer letters Predhyker ordens tho Berne ynn Swyzeren vorbrant. 1509. 15 Bl. 4°. Übersetzung aus dem Hochdeutschen. — Der Seelen Trostspiegel. Lübeck 1509. Ludw. Dieh. Panzer, Annalen. — Psalter Latyn vnd Duytsch mit der Glosen vnd ganze Verstand. Am Ende: Finit Psalterium impressum per me hermannum Bungart de Kettwig civem Coloniensem M D IX. der Psalter zo Latyn vnd Duytsche mit der Glossen pp. 4°. Panzer, Zusätze, S. 110. — Van den veer Utersten. Hamborch, dorch Hans Vorhard. 1510. 8°. Panzer, Zusätze, S. 118. — Dat is de genochlike Garde der suntheit to latine Ortulus Sanitatis edder Herbarius genömet, dar me ynnne findet alle Arth, Nature vnde egeschop d' krudere pp. Lübeck 1510. Steph. Arndes. Fol. 3 Bogen. Panzer, S. 323. Neue Ausgabe 1520. — Dictionarium, quod Gemma Gemmarum vocant, nuper castigatum pp. Cöln, Martin de Werdena 1511. Kl. 4°. Wörterbuch, 186 Bl. Suhf, Verzeichnis S. 13. Jahr 1495. — Dat Passionael effte dat Levent der hillighen. Fol. Basel 1511, Adam Petri. Suhf 2, S. 35. — Dat Boek des hyllichen Euangelii, Profecien, vnde Episteln aver dat ganze yaer: mit der Glosen vnde Exempeln. Dorch dat beveel Johannßen Lor (sunst Coniacob) Borger to Meydborgk. Basel, Petri von Langendorff. 1513. Fol. In Wolfenbüttel. Neue Ausgabe 1517. — Apographum Tabulae vernaculae, in Basilica S. Blasii Brunsvic. 1514. Abgedruckt in Leibniz, Scriptores rer. brunsv. III., S. 148. — Proverbia communia. 4°. Incipiunt proverbia seriosa in theutonico prima deinde in latino sibi consonantia, iudicio colligentis pulcherrima ac in hominum colloquiis communia. Am Anfang d. 16. Jahrh. o. D. u. J. gedruckt. — Antonii Tunicii Monasteriensis in Germanorum paroemias studiose inventuti perutiles Monostiche cum germanica interpretatione. Cöln 1514. 4°. Von demselben: Epigrammatum libellus. Cöln 1514, Martin Werdena. Tunicius lebte noch 1544 als Bislar am

Dome zu Münster. Seine Sammlung ist im westfälischen Platt. Dem deutschen Sprichwort ist ein lateinischer Hexameter beigelegt. Die meisten sind aus der vorhergehenden entlehnt, im Ganzen 1362. Neue Ausgabe. Köln 1515. 4°. — Auszug der Chronik der Bischöfe von Münster in niederdeutscher Mundart. 4°. Handschriftlich zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv IV, 65. — Der seleschtestich. 1515. Koftoch, Ludw. Diez. Suhl, Verz. 2, S. 59. — Saffenspiegel mit velen ngen Abdicen fan den Leenrechte vnd Richtstige Ad lectorum Saphicum cum Glicicono.

Saxonom dicor speculum legenti,

Leges, iuraque tribus:

Saxonom lingua loquor, ipso Saxo

Per me iura leget sua.

Hinten: Bollbracht is also salichliken desse nuwe Saffenspiegel mit synen Abdicen, In der Keyserliken stat Außburch, des Landes Schwauen dorch Sylvanum Dithmer bükprenther. Dorch verordeninge vnde Kosten des vorsichtigen heren Hansß Kenman von Dringen namhaftigester böffurer. Vnde vul endet an vnser leuen Brouwen auent, den man nennet Lichtmyssen, In dem har als men tellet na godes gebort M. D. vnde XVI. Fol. Es ist die fünfte nieder-sächsische Ausgabe des Saffenspiegels und sehr selten. Exemplar in Wolfenbüttel. — Marien Psalter. Tho Lippig dorch Conradum Rachelauen Anno 1516. Gryse, Spiegel des antichristl. Pawestdoms. — Ortulus anime to dude. Gheprenthet tho Lypfid. Hinten: Gheprenthet vnde gheendiget in der Furtiliken stad Lypfid dorch den ersamen Conradum Racheloffen in dem hare na Christi geborth XV hundert vnde XVI am vafelauenth sunte Mathie. Ere vnde loff ghade dem heren. Das Original dieses frommen Unsinnns heißt Hortulus animae, eine Giftspeise aus der damaligen römischen Gartiche, gedruckt Leyden 1513 bei J. Klein. Scheller bemerkt u. a. hierzu: Alles was Berrücktheit nur Widerfinniges und Bözartiges ausbrüten konnte, findet sich in diesem Seelengarten und seinen tausend Ave-Marien zusammengeknetet. Aber man fängt an zu begreifen, daß, wenn eine Reform geschehen soll, diese nicht durch die Verbesserer, sondern durch die Verschlimmerer bewirkt werden muß, damit das Maß voll werde und überlaufe. Daher fängt jede Reform da an, wo es am schlimmsten ist. — Exempl. in Wolfenbüttel. Neue Ausgabe, Nürnberg 1518. — Van Keyneken dem Wosse vnde dessülften mennigvolldyggher Lyst mit anghehengeden seleschem Synne vnde veler guden lere. Ein hūesch kortweylich lesent. Koftoch 1517. 4°. Herausgeber ist Nikolaus Baumann. Vergl. Keynte de vos v. Jahre 1498. Flügel, Geschichte der romischen

Literatur. — Sent Salomone Martyr mit sieben Kinder
 Maccabeen figuren die Schmerz vnd Druck Mariae vnd Vyden ihres
 Kindes Jesu. Geschreben vnd affgeverdicht in Colne by den selbigen
 hilligen Macabeen. Int Jaer vns Herrn Duzent vnnffthondert vnd
 sevenzein pp. Helias Merz pp. 1517. 4^o. Harzheim, Bibl. Colon.
 S. 111. Panzer, Zusätze, S. 142. — Pappa Joannis Mur-
 mellii Ruremundensis viri eruditissimi etc. Hec insunt q. se-
 quantur. Variarum rerum dictiones latine cum germanica inter-
 pretatione. Oratiunculae etc. Precept. moral. adi. interpret. germ.
 etc. provab. lat. et vernacul. etc. Huic libro addita est ex
 op'e germanico Jacobi. Montani etc. forma declin. etc. Real-
 wörterbuch im niederrheinischen Dialekt. 1517. 4^o. — Anonymi
 de reb. Dithmars. fragment. chron. de a. 1319 ad 1518.
 Westphalen IV, c. 1441 u. 1445. — De overen vnde meddelen
 Straten van Brunswygt tho Sünthe Jacob in Galicien, tho
 Compostella, Anderwerff gecorregeret, vnde mit mehr thogefatten.
 Gedruet tho Brunswygt 1518, Hans Dorn. 8^o. Von Gerdt Hel-
 mich, Bürger zu Hildesheim, vermehrte neue Auflage eines Reise-
 buchs für fromme Pilger nach St. Jago de Compostella (wo der
 sechste Schädel des hl. Jakob sein soll). Thesaur. homagial, Vorrede.
 — De güldene Lettanye, dagelike anroppynge vnde bede tho
 Gode, Marien, vnde allem Hemmelischen Hehre. Braunschweig, 1518,
 Hans Dorn. 8^o. Thesaur. homagial.

* * *

Luther erhob durch seine Schriften die hochdeutsche Sprache
 zur herrschenden Schriftsprache. Gleichwohl finden sich in seinen
 Schriften noch sehr häufig plattdeutsche Wörter. Seine Schrift:
 Postil oder vñleg der Epistel vnd Evangelien durch den Advent,
 1521, Quartband von 74 Seiten zeigt noch allenthalben Spuren des
 Niederdeutschen. Man braucht Luther nicht für einen Niedersachsen
 zu halten, wie Adelung in seinem großen Wörterbuch es getan, aber
 die Angrenzung Mansfelds an Niedersachsen, sowie Luthers vielfache
 Reisen in das niederächsische Gebiet mögen wohl die Vermischung
 der Dialekte in seinen Schriften erklären. Luther hat die oberdeutsche
 Sprache selbst ausgebildet, wie Keller in seiner Darstellung der
 deutschen Sprache in Luthers Übersetzung der Bibel (Berlin 1794)
 zugestehet. Die ungleiche Orthographie war überhaupt ein Fehler
 seiner Zeit, der sich auch in anderen späteren Schriften noch findet.

Durch die Übergabe der Augsburger Konfession erhielt die
 hochdeutsche Sprache den Sieg. Doch wurde die plattdeutsche Sprache
 nicht auf einmal aus allen Kanzleien verdrängt, sondern herrschte in

Niederfachsen noch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Luthers Gehülfen, Bugenhagen und Erasmus Alberus, schrieben teilweise niederfächsisch. Luthers Schriften selbst sind, wie die nachfolgende Aufzählung zeigt, sehr oft ins Plattdeutsche übersetzt, um sie dem Volke verständlicher zu machen. „Hätte Luther“ sagt Scheller, „seine Schriften selbst übersetzt oder ursprünglich fasslich geschrieben, so hätte diese Sprache keinen so furchtbaren Stoß erlitten und wäre bei ihren Materialien zu einer Höhe gebildet, an die keine Sprache des Erdbodens gereicht hätte.“ Die plattdeutsche Sprache ist trotz ihrer untergeordneten Stellung nie ganz unbearbeitet geblieben. Wenn sie auch geraume Zeit bei Seite gedrängt wurde, so hat sie doch seit Klaus Groth sich zu ungeahnter Höhe erhoben. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt ihr beständiges Wachsen, wie die überaus große Zahl plattdeutscher Schriften, dramatischer Stücke und die Bestrebungen der plattdeutschen Vereine, die diese Bewegung unterstützen und befördern, es hinlänglich erweist.

Wir fahren in der Aufzählung plattdeutscher Schriften, die von jetzt an mit plattdeutschen Übertragungen Lutherscher Schriften reichlich durchsetzt ist, fort und nennen zunächst die erste Reformationschrift Luthers in plattdeutscher Übersetzung:

Ein sermon van dem aflath vnd genade. Dorch den werdigen Doctorem Martinum Luther Augustiner tho Wittenbergk. Gedruet In dem yare 1518, 4o. In Wolfenbüttel befindlich. Dasselbst befindet sich noch ein von diesem verschiedener Druck u. d. T.: Eyn sermon van dem Aflath vnd genade. Dorch den werdigen doctorum (!) Martinum Luther Augustiner tho Wittenbergk. Hinten: Gedr. In dem yare pp. Dufent vyff hundert vnd achtteyn. 1 Bogen 4^o. — Dat nye Schip van Narragonien, mith besunderem slythe gemaket, vnde vp dat nye mith vil schonen thogeselteneden hystorien vorlenget vnde erkleeret. Gedruet tho Rozstock dorch Ludowicum Diez. 1519. 4^o. Nach Sebastian Brants Narrenschiff (Basel 1494 u. öfter) ins Plattdeutsche übertragen. Brant war 1458 zu Straßburg geboren, früh verwaisst, studierte zu Basel, dort 1477 Baccalaureus, 1484 Licentiat, 1485 verheiratet, 1489 Doktor beider Rechte, 1501 nach Straßburg berufen, 1503 Stadtschreiber daselbst, wo er 10. Mai 1561 starb. Sein berühmtestes Werk ist das „Narrenschiff“ (das neue Schiff von Narragonia), das im elsässischen Dialekt verfaßt, in viele Sprachen übersetzt wurde, und woraus Geiler von Kaisersberg oft die Texte zu seinen Predigten nahm. Der Narren, sagt er, seien so viele, daß er sie auf Wagen und Karren nicht unterbringen könne, darum gedente er ein Schiff mit ihnen auszurüsten, und nun sei schon ein allgemeines Rennen und

Laufen, ja viele hätten es große Eile, mit Waten und Schwimmen noch auf seinem Schiffe unterzukommen. Wer sich selber für einen Narren halte, werde nicht aufgenommen, nur wer sich für witzig halte, sei sein Gebatterzmann. Und nun geißelt der Dichter in 113 Kapiteln im Schalkston, durch den aber oft der Schmerz und Born des Christen und Patrioten durchklingt, die Narheiten, das heißt, die Unsitten und Unsitlichkeiten seiner Zeit. Er selbst sitzt als Büchernarr in dem Schiffe voran. — Goedeke, Grundriß, nennt noch eine frühere plattdeutsche Bearbeitung: Dat narren schyp. Lübeck 1497, 4^o, mit 128 Holzschnitten. — Als Probe der plattdeutschen Bearbeitung nach der Schellerschen Orthographie diene folgendes:

Mit apensmolte laten se sik smären;
 Unhöveshe dragt se brade leren,
 Darto dön se groten flyt.
 To lang, to kort, este altowyd,
 To hög, to brêd, este to naked!
 Märket, worav desse dörheid salet:
 Unse ligtemôd der apen lifet;
 Ein nye fund kume dem andern entwiket —
 Halskeden — grote ringe daran —
 Gelyk est se för sunte Leonhard stân.
 Mit swâvelhârz biffen se dat hâr;
 Darin slait men dan eier klâr,
 Dat it in deme shottelkorve wêrde krûs;
 Un gân so boven up dat hâs —
 To drôgen by der sunnen, este by sûre.
 Darunder wêrden de lûse nigt dûre
 By jungen unde ôl by ôlben —
 Dat maket: alle kleder sint ful sôlben —
 Rok, mantel, hemmed unde borstdôl,
 Pantoffel, stebel, hosen, dat wammes ôl!
 Rappen an dem mantel, einen sôm daran —
 De Jûdeshe fede wil draden upstân.
 Ein dêl bôkstaven daran sâttên —
 Up dat men it moge wetten,
 Unde ôl by der sülben libery,
 Jan wat geslâgt de narre sy! pp. —

Eyn nyge Kalender. recht holdende. Vnde eyn nutte.
 Kunstlick. ganz ghenôchlick hoch. Dar ynne men vyndet. den nygen
 manen. des sondaghes hochstaft. den gulden tall. vnde wo vele welen
 men hefft twischen wynachten vnde vastelauent pp.

Gedruckt vnde volendet yn der Keiserlichen Stadt Lubek Anno Domini. Dufent. Vyffshundert. vnde Regenteyn. Lubek. Durch de kunst Hans arndes. Kl. 4^o.

In Wolfenbüttel befindlich. Panzer, Zusätze, S. 166. Vergl. Schapherders Kalender v. Jahr 1523. — Oda Saxonica brevis et carmen saxonium prolisius de bello Hildesh. 1519. Gedicht bekannt unter dem Namen: Hilbesheimsche Stiftsfehde. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Leibniz III, S. 254—261. — Ein Fastnachts-Spiel, de Schewekloth genandt, welches nach erhaltener Schlacht für Soltow der Bischoff zu Hilbesheim halten vndt seinen Stiffis Adel damit perstringiren lassen, ao. 1520.

Schon im 15. Jahrhundert begannen die niederdeutschen Spiele und dauerten bis zum 17. fort. Das Wenige, was uns davon erhalten ist, habe ich in einem besonderen Abschnitt zusammengestellt. Dieses Spiel befindet sich handschriftlich doppelt zu Wolfenbüttel. — Genochlike Garde der Sundheit. Lübeck in seel. Steffen Arndes nagelaten Druckerye. 1520. Fol. Suhl, Verzeichnis 2, S. 88. — Vmme wat sake vnde stude des Pawestes vnde finer boke van Doctore Martino Luther vorbrant syn. Deet wolbe Doctor Martinus Luther gerne weten wor vmme sine Bole vorbrant sin worden. Hinten: Imme hare M. CCCC. XX. D. M. L. 4^o. 2 Bogen. Panzer, Zusätze, S. 185. v. d. Hardt, Autograph. Luthers II, S. 69. — Van dem Pawestdom tho Rome, wedder den hochberömden Romanisten tho Vpzig Doctor Martinus Luther August. Wittenberg. (1520). 4^o. Autogr. Luth. II, S. 69. — Ein warhafftig Bkleschen, verclarende, wat list de Römere bruken mit creeren veler Cardinal, up dat se alle Bischoppdöm Düttscher Land under sic bringen. D. D. 1520. 8^o. Autogr. Luth. II, S. 75. — An den Christliken Adel büdescher Nation van des Christliken Standes Veteringe Dr. Mart. Luther an Nicolaum van Amsdorff der hil. Schrift Vic. und Domhern tho Wittenberch. Wittenberg (1520). 4^o. Autogr. Luth. II, S. 68. — Gedicht gegen die Geistlichkeit. Von einem Katholiken 1520 verfaßt. Handschriftlich in Kopenhagen. — Alle de Episteln en Evangelien metten Sermonen von den gehelen Jahre, die en na den andern folgende, en ock mede die Prophecien genomen uth der Bible, obergeset uth dem Latine in gudem Düttsche, en nu anderwero vorbetert en gecorrigert, is glikewis als men houdende is in der hilliger Kercken. T^o Antwerpen. 1520. 4^o. Autogr. Luth. III, S. 48. — Spiegel der Sielen, eyn seer mißberlich boick die ewyge salicheit ho erlangen. Coellen 1520 bei Peter Duentell. 4^o. Mit Holzschnitten. In niederrheinischer Mundart. Fehlt bei Panzer. —

Eyn underricht der bychtkynder ouer de vordoben Boecker D. M. Luther. Im Jahr 1521. 4^o. Autogr. Luth. II, S. 86. Panzer II, S. 8. Ein davon verschiedener Druck v. Jahre 1821, o. D. 4^o, 1 Bogen, dieselbe Übersetzung des hochdeutschen Originals, befindet sich in Wolfenbüttel. — Van den guden Wercken D. M. L. An Johannsen, Hertogen to Sassen. Halberstad 1521. 8^o. Autogr. Luth. II, S. 86. — Ein gude tröstliche Predige van der werdigen Beredinge to dem hochwerdigen Sacrament D. Mart. Luther. Item, wo dat Lyden Christi betrachtet schal werden. D. D. 1521. 8^o. Autogr. Luth. II, S. 86. — Ein Sermon von dem Sacrament der Bothe. D. Mart. Luther. An Fr. Margarethē geborne v. Ketberg, Hartoginne to Brunsw. unde Lüneb. 1521. 8^o. Autogr. Luth. II, S. 86. Ein anderer Druck in Panzers Annalen II, S. 13: Eyn Sermon van dem Sacrament der Bothe D. M. Lu. August. tho Wittenberg. Im Jar. M. D. XXI. 2 Bogen 4^o. — De ghanke handelinge so myt deme hochgelarden D. Martino Luther dagelikes bewise he vp deme Keyserliken Rykesdach tho Wormbs geweest, gehandelt is, vp dat korteste begrepen (Luthers Bildnis). Item de Leydesbreue D. M. L. gegeven, sint ock hyr mede am ende by geseth. 1521. 4^o. 1 $\frac{1}{2}$ Bogen. Panzer II, S. 27. — Copia eyner Missiuen ebb' Senbebreues so Doctor Martinus Luther na sineme afscheyde to Wormbs to rugge an de Chorforsten Forsten unde Stende des hilligen Romeschen Reiches dar suluest vorsammelt geschreuen hefft. M. D. XXI. Hinten: Im Yare M. CCCCC. XXI. 4^o. Panzer, Annalen II, S. 29. — Ein korte form der teyn gebode. Eine korte form des gelovens. Eine korte form des Vader Unfers. Doct. Martin Luther. Sold allernütteste unde heilsameste Böleschen solde billick ein jeglick Christe vor ein Bedeböck by sich tragen, unde begelicks gebruden. o. D. 1521. 8^o. Monum. lit. antiq. bibl. Rud. Aug. Duc. Brs., 1690, S. 126. Autogr. Luth. I. — Van Adam vnde unsern Falle unde weder uperstandige. D. Gotschald Kruse, den andern dag na der S. Aposteln Petri vnde Pauli to Wittenberch gegeben. 1522. 4^o. Autogr. Luth. III, S. 80. — Biblia dudesch. Gedruet vnde sulendet in der stad Halberstad. 1522. Fol. 2 Teile. Gedruet von Drack. Exemplar in Wolfenbüttel. Als Übersetzer vermutet Scheller den Propst zu St. Johann von Halberstadt, Dr. Eberhard Widensee. Vergl. Scheller, S. 155. — Joannis Tauleri, des hilligen Ierers Predige faste, fruchtbar vnde nutlick to einen rechten Christliken leuende. Weltkorer Predige gar na hyr yn düßsem boke des haluen deels mehr synt wan yn anderen vorgebrudten bokeren, de men myddeler tydt mit der hulpe

godes gefunden hefft, de syn Wort ytzundt wedder vorwedet vnde aller werlt vorkundiget. Allene godde sy Loff vnde ere. Sinten: Nuwelick yen ghude Seffysche sprake transfereret vnde vulendet to Halberstadt nha Christi gebort Dusend Vyffhundert vnde im dre vnde twintigesten jare. Predigtbuch von 275 Bl. Folio. Übersetzung der 1521 in Basel gedruckten hochdeutschen Ausgabe. Johannes Tauler, ein berühmter deutscher Mystiker und Prediger, wurde zu Straßburg um 1300 geboren, trat 1318 in den Dominikanerorden, studierte namentlich Meister Eckharts mystische Schriften, starb 16. Juni 1361 in Straßburg. In seinen Predigten tadelt er die Gebrechen der Kirche und bringt auf innerliche Frömmigkeit und tätige christliche Liebe. Sein Leben schrieb Karl Schmidt (Hamburg 1841), seine Predigten gab Jul. Hamberger neuhochdeutsch (2. Aufl. Prag 1872) heraus. Panzers Annalen II, S. 61. — Dat Ollde Testament Düdesch. M. Luther. Gedrückt tho Wittenbergh Melchior vnde Michael Lotther Bröder 1523. Fol. Enthält nur die 5 Bücher Moses. Es findet sich dreimal zu Wolfenbüttel. Auch findet sich, wie Scheller meldet, Dat Ollde Testament (5 Bücher Moses) Dr. Mart. Luther, ohne Jahr, bloß bei Michael Lotther. — Dat Nyge Testament tho dube. Wittenberg 1523. Melchior Lotter der Jüngere. Fol. Schon 1522 gedruckt wurde es verboten und kam mit diesem umgedruckten Titel 1523 zum Vorschein, und nochmals 1528: Dath nyge Testament tho dube. Wittenberg 1528 dorch Michael Lotther. Autogr. Luth. II, S. 105. — Van Minnsden Vere to myden. Antworde vp Spröcke so men föret Minnsden Vere tho stercken. D. Martin Luther 1523. 4^o. Autogr. Luth. II, S. 149. — Orsake vnde Antwort dat Jundsfrouwen Klöster Godtlyken vorlaten mogen. Doctor Martinus Luther. Wittenberg 1524. 4^o. An Leonhard Poppen, Bürger to Torgau. Autogr. Luth. I, S. 154. — Ein Rutte Sermon tho allen Christen Mynschen van der rechten Evangelischen Myssen vnd van der bereyhngge to dem dische Goddes van Johanne Deffholt to Ulm geprediget, ym Jare 1522. Wittenberch 1524. Melchior Lotther. 1^{1/2} Bogen 4^o. Feuerlein, Wat Plattbütsches uth der Bibliothek, Göttingen 1752, S. 40. Autogr. Luth. I, S. 160. Panzer II, S. 175. — Grundlike Vorlegginge negen errender hövet Artikel der Bapisten. Magdeborch 1523. 8^o. Autogr. Luth. I, S. 173. — Ein Underwisinge vnde Bormaninge Doctor Johannes Brismanns der minren Bröder orden, an de Christl. Gemene to Cobus. 1523. 4^o. Autogr. Luth. III, S. 95. — Eyn Sermoen van Fasten vnd Byren gepredyget van Broder Hyndrick Kettenbach Barfoter obserwant tho Ulm yn örem Conuent. op den

ersten Sondag in d' Fasten. MCCCCXXIII. 2 Bogen. 4^o. Panzer II, S. 188. — Ein Sermon van dem hochwerdigen Sacramente des hilligen waren Dichtnames Christi, unde van den Broderschoppen, anderwerve gecorrigeret, dorch D. Martin Luther. Wittenberg 1523. 4^o. Autogr. Luth. I, S. 153. — Ein Sermon van dem hilligen Sacrament der Döpe D. Martin Luther. Wittenberch 1523. 4^o. Autogr. Luth. I, S. 154. — Eine truwe Bormanynge Martini Luther to allen Christen, sich to behöbende vor Vprror, Vplop unde Rumor. Wittenberch 1523. 4^o. Autogr. Luth. I, S. 154. — Ein Sermon van dem nygen geboren Kyndeken Jesu, geprediget vp Wynnachtendach na middage dorch D. Mart. Luther. Erfforde 1523. 4^o. 1 Bogen. Autograph. Luth. II, S. 107. Panzer II, S. 163. — Dat houetstücke des ewygen unde nygen testamentes, van dem hochwerdigen Sacramente beyder gestalt fleesch unde bloet Christi, teden unde tofage, de he vns ynn den sullfften gedan hefft. Geprediget to Wittenborch dorch D. Martinum Luther. Sinten: Gedruckt in der louelyken Stat Erffurt, ynn der Permenter Gasßen, tom Jarwesate, M. D. XXXIII. 1 Bogen 4^o. Panzer II, S. 143. — Van werthlyker auerichheit, wo verne man ör gehorsam schuldich sy. Martinus Luther. M. D. XXIII. 6³/₄ Bogen. 4^o. Panzer II, S. 148. — Eyn Sermon vp dat Euangelion van den Nylen man unde armen Isaro. Luce am XVI. M. Luther. Im Jare m. d. xx iij. 4^o. 2¹/₂ Bogen. Panzer II, S. 60. — Eyn nyge unde dath beste Uthschryuent der XV Buntgenaten. J. C. M. W. Wes büldich, de Tydt nalet sich. Wittenberch 1523. 4^o. Autogr. Luth. II, S. 163. — Anbringinge unde Werwinge der Pawestlicken Badescop, eniges an Keiserlicker Mayesteten Stebeholder, dar to Korförsten, Försten unde Stende des H. Ryckes to Nürnberg geschen, den Türcken unde D. Luther belangende, unde benömeder Stebeholders, Korförsten, Försten unde Stende darup gegebene Antwort. Hamborch 1523. 4^o. Autogr. Luth. II, S. 115. — Wo de van Lübeck mit ören Vorwanten vth rechter vnboregendlicker Rod tor Zegenwere tegen Koning Christiern gedringen. dat. 1523. 4^o. 1¹/₂ Bogen. Autogr. Luth. II, S. 115. Panzer II, S. 222. — Orsacken dar dorch de hochwerdige in God, Ebdeler, Wolgeborne pp. Bischoppen, Prelaten, Heren, Ridder-schop, Stede vnd gemeine Inwoner des Koninckrikes to Dennemarden, ere Plichte huldinge unde Manschop Koning Christiern upgeschreuen, undt den dorchsüchtigesten, hochgeborn Försten unde Hern Hn. Fredericke Hertogen to Holsten, to erem Konige wedderum over ganz

Dennemarken erwelet hebben. D. D. 1523. 4°. Autogr. Luth. II, S. 115. — Van der gruwfamentirannischen Mißhandelinghe so de Koning Christiern des Namens de Ander van Dennemarken im Ride to Sweden beganghen hefft. (dat. Sürköpinge) 19. Dez. 1523. 4°. 1¹/₂ Bogen. Autogr. Luth. II, S. 114. Panzer II, S. 222. — Sendebreeff des Durchluchtigesten Forsten vn Heren, Hern Frederikes Erwelten Koninges to Dennemarken pp. an Chörförsten, Försten pp. vnnde alle dütsche Nation, dar jnne klärlick angetöget, vth wat orsaden syne Köningsklite werde genotdranget, dat he sid myt dem grotmechtigen Hochgeborn Forsten vnd Hern, Hern Christiern, etwan Königt tho Dennemarken pp. in eyne apenbare veyde gegheuen hefft (1523). 1 Bogen 4°. Panzer II, S. 223. — Niedersächsisches Chronikon von Johann Erp in Hemme ab anno 1520—1523. Manuscript. Westphalen, Monum. Cimbr. IV, c. 1441 u. 1456. — Der Schapherders Kalender. Eyn sere schone vnde nutthe Boek, myt velen fruchtbaeren Materien, so tho rugge dusses blades klärliken gefunden wert. Item tho ende dusses bokes vindeth men de Kleyne Pphsonomye, vth welkerer, des mynischen Complexie vnde tonegynge der natur klärlick to erkennen werth. Hinten: Gedruckt vnde sulendet yn der louelyken Stadt Rozstock dorch Ludouicum Dyeß. In deme jare na Christi vnser heren geborth M. CCCC. vñ dree vnde twyntich. Am Auende der Hillighen dre Koninghe. (1523), 4°. 103 Bl. und mit Holzschnitten. Es ist die vermehrte und verbesserte Aufl. des 1519 angezeigten Kalenders. Vergl. Scheller, S. 161 u. 162. Panzer, Annalen II, S. 236. —

Van Marten Pechlin siner Geschiedt
 Wat he tor Seefart hefft vthgericht,
 Also gubt als binnen tven Jaren
 He hefft gemördt als ein Böhwicht,
 Darumme muste he övel faren.

D. D. u. J. 4°. Autogr. Luth. III, S. 113. Erzählt in 61 fünfzeiligen Stanzen die Seeräuberien Pechlins von Friesland's und ist wahrscheinlich in Hamburg gedruckt. 6 Bl. Wolfenbütteler Bibliothek. — Notata quaedam Jac. Boethii Nicolai Weslingburons. fratris a. 1500 ad 1524. Manuscript. Westphalen IV, c. 1441 u. 1449. — Communicata per Jo. Borcholß in Hamb. a. 1044—1524. Niedersächsisch. Westphalen, IV, Col. 144 u. 1446. —

Claws Dwr bin id genant
 Ein vastelouendes kint gebaren
 Myn vader hefft my vth gesant
 De warheit tho vorklaren.

Ein Fastnachtsgedicht aus Mecklenburg ohne Verfasser, Druckort und Jahr auf 4 halben Bogen 8°. Neu herausgegeben von Albert Hofer, Greifswald 1850. Eine andere Ausgabe befindet sich in Wolfenbüttel, v. D. u. J. 14 Bl. kl. 8°. Näheres Scheller, S. 163 u. 164. — Christliche Lere, dorch Johann Bugenhagen Pommern, Saffsch gedrückt to Wittenberg 1524. 4°. (An Fr. Annen, gebaren to Stetin in Pomeran, Hertogin in Schlesien to Lüben.) Autogr. Luth. I, S. 188. — De Elffte psalm vthgelecht dorch D. Eberhardum wydenhusser propst tho Sandt Johan vor Halberstadt: an de ganze gemeyne tho Halberstadt. Magdeburgt 1524. 4°. 3 Bogen 4°. Heftige Schrift gegen das Papsttum. Die Mönche werden Fretlinge, Buebener, Geldsmarker (Geldscharrer) genannt. Es heißt am Ende: Darumme latet vnß schryen tho Gode leuenn bröder, dat hee düßße vnnütten fretlinge, vnd bucknechte, welke sed vnder vnß erhauen hebben, van öhren hogen scolenn storten, see vorneiderigen vnd öhren pracht ganz vormostene wylle pp. — Dat nyge Testament tho Dütsche, mith dem Register, welder wyseth, wo man eyn iuwelick Epistel effte Evangelion synden schal, also man se in der Kerken dat ganze Jar heldet, Da mith vthlegginge eilicker plazen de swer to verstan syndt. Gedruckt im iar 1524. 8°. Nicht von den Reformatoren herrührende Übersetzung des Neuen Testaments in plattdeutscher Sprache, bei Goeze nicht angezeigt. Zu Wolfenbüttel befindlich. — De Psalter dudesch Martinus Luther. M.D.XXV. Sinten: Gedruckt tho Wittemberch dorch Hans Luft. M.D.XXV. 8°. Erste bekannte plattdeutsche Ausgabe des Psalters. Besteht aus 123 Bl. Goeze, von nieders. Bibeln, S. 196. Panzer, Annalen II, S. 349. Scheller nennt noch eine zu Wolfenbüttel befindliche plattdeutsche Ausgabe der Psalmen, die wahrscheinlich noch älter und bei Lotter gedruckt ist. G. W. Hopf, Würdigung der lutherischen Bibelübersetzung mit Rücksicht auf ältere und neuere Übersetzungen. Nürnberg 1847. Panzer, Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Luthers von 1517—1581. Nürnberg 1783. — De süen Bothpsalmen mit dütscher vthlegginge vorbetert dorch Martin Luther. Im 1525 Jar. Wittemberg. Sinten: Gedruckt tho Wittemberch dorch Joseph Kluge. Goeze, a. a. D., S. 182—196. Palm, Historie der deutschen Übersetzung der Bibel, S. 34. Panzer II, S. 350. — To allen Christgelüigen fromen mynschen besondern der statt Brunswygl. D. Godschalci Crußen Worumme hee gheweken vth synem Kloester eyn vnderrichtunge. D. D. u. J. 4°. Autogr. Luth. III, S. 118. — Eyn Sermon van der vorstörnyge Jerusalem. Wat de tempel Gades sy Martinus Luther. Wittemberch 1525. Sinten: Tho Wittemberch Mondages na

Jacobi Anno XXV. Gedrucket Tho Wittemberch dorck Hans Baerth. 1525. Kl. 8°. Feuerlein, Bat Plattbütsches, S. 40. — Eyn Bormanunge tho dem frede vp de twelff artikel der Buerschop yn Swauen. Mart. Luther. Ock jegen de röuiffen vñ mördiffen rotten der andern Buren. Wittemb. 1525. 4°. Schlechte plattdeutsche Übersetzung der Lutherschen Schrift. In Wolfenbüttel. Autogr. Luth. II, S. 118. — Eyn Sendebreff van dem harden Bökeschen jegen de buren. Martinus Luther. Wittemberch 1525. Nidel Schyrtenz. Autogr. Luth. II, S. 126. — Van Adams vnde vnserem Falle vnde Wedervpstandinge. Doctor Godschalc Kruke. 1525. 4°. (An Henrik Reinhusen Börger vnde Inwoner der Fürstlichen Stat Brunswyck.) Autogr. Luth. I, S. 211. — Een devot ende sere schoon Bede Bogken, ut de heylighen Schrift voer getrocken. Darin kort begrepen is, wat ein Christen Mensch schuldig is to weten. D. D. u. J. 8°. Autogr. Luth. III, S. 128. — Een schon köstelik Sermon, welke uns leret, hoe dat wie dat Wyden Christi ende ock sin verrisenis (Auferstehung) saliglikten mogen overdencken. D. D. u. J. 8°. Autogr. Luth. III, S. 128. — Twe Predigen vp de epistelen S. Pauli 1. Theff. IV. D. Mart. Luther gedan aver dem Vyke des Rörvörsten Hertoge Fredericks to Sassen. Item, eine tröstinge an den Rörvörsten van Sassen sehl. Gedechtnisse, des Frydages na Misericordia Domini des lesten fines leuendes hvr. vp erden. Georgius Spalatinus. 1525. 4°. Autogr. Luth. II, S. 125. — Philips Melancthon's Anwysynge yn de hillige götliche Schrift dorck Georgium Spalatinum vordüdet. Gedruckt tho Wittemberch 1525. Hinten: Geprentet vnd vulendet yn der Cursfürstlichen Stadt Wittemberch am 29 dage des Wintermändes, 1525. Dorck Simphoriacum Reinhart. 8°. Zu Wolfenbüttel. — Grund vnde Orsake vth der Schrift, wo vnd warumm de Mißbrude by der hilgen Myffe, Jartvden, gewyhedem Solte vnde Water, samt etlikden anderen Ceremonien, by den van Nörenberch nagelaten syn. Wittenberch 1525. 8°. 7¹/₂ Bogen. Panzer, Annalen II, S. 399. — Van Broder Henrico in Dytmarschen vorbrent, mit dem teynnden Psalme vthgelecht dorck Mar. Luther. Wittemberch. MDXXV. 3¹/₂ Bogen 4°. Panzer II, S. 360. — Van Rnyphoff syner legent Is hvr in kort vñ behent Dar men wol in kan verstan Wo syne Anslege synt ghegan. (1525.) 8°. Gedicht von 1¹/₂ Bogen. Panzer, Annalen II, S. 396. — Eine trostliche Bormanunge, vnde Vychtgebet. Ein ander andechtych Vycht gebet Manasse des Königs Judä D. Caspar Gutels oppene Vycht. D. D. u. J. 8°. Autogr. Luth. I, S. 221. — Ein Sende Breff

Her Johann Bugenhagen Pomer, Barners to Wittemberch, op eine Frage vom Sacramente. Item Eine Vnderrichtinge van der Bycht vnde Christliken Absolution. Wittemberch 1525. 4^o. Autogr. Luth. I, S. 211. — Een Christlike oprechte Uthlegginge des syfften Boeks Moysi, warin alle de Boeken Moysi begrepen sind, met een schoon Vorklaringe der thien Geboden, sehr nütte en behülplic om die hele Bibel to verstaen. D. D. u. J. 8^o. Mit Vorrede an Georgium a Polentis, Episcopum Sambiensom. Autogr. Luth. I, S. 214. — Eine Evangelische Messe, mit etlike schöne Gebede, um einen Weg to wisen, denen die noch Kinder sint in Christo. Mit wat enen Glove vnde maniere eine rechte Evangelische Messe behört to holden. A. G. B. Bremen. 1525. 8^o. Autogr. Luth. II, S. 132. — Hovet artikel vnde vornemelyksten Stücke unses Christendomes myt spröken uth der hülgen Schryfft bewäret, dorch Benedictum Grezinger, tho dem andern mal gecorrigeret. Wyttemberch Anno MDXXV. dorch Hans Baerth. 8^o. Die erste Auflage erschiene jedenfalls 1524 zu Wittenberg. Autogr. Luth. I, S. 222. Wat Plattbüsch. S. 33. — Van dem Gruwel der Stillmyssen, de me den Canon nomet Mar. Luth. Wittemberch 1525. 8^o. Weitere Ausgaben erschienen 1528 und 1529. Autogr. Luth. III, S. 126. Eyne vorklarynge der twelff Artikel des Christliken Louen mit angetekender Schrift wor se gegründet synt, mit den hüuetstücken vnde vornemesten puncten, allen Christen nütte vnde van nöden dorch Vrbanum Regium MDXXV. Wittenberch. Hinten: Gedrückt tho Wittenberch dorch Joseph Klück. M. DXXV. 8^o. 71 Bl. Weitere Auflagen 1526, 1532, 1544 pp. Wat Plattbüsch., S. 33. Urbanus Regius (König), geb. zu Langenargen am Bodensee, studierte zu Freiburg, Ingolstadt, war kurze Zeit in Kriegsdiensten, gekrönter Poet, Professor zu Ingolstadt, schloß sich der Reformation an, Prediger zu Augsburg, 1530 Hosprediger Ernst des Bekenners zu Celle, reformierte das Fürstentum Lüneburg, † 23. Mai 1541. Seine zahlreichen Schriften sammelte sein Sohn 1562, 2 Foliobände. — Dat nye Testament dü besch ganz vlytigen gecorrigeret mit einem Register. Martinus Luther. Wittemberch MDXXV. 4^o Hinten: (Johannes Bugenhagen.) Gedrückt tho Wittemberch dorch Hans Lufft. M. D. XXV. Autogr. Luth. S. 118. Fehlt bei Goeze. — Eyn Bökeschen vor de leyen vnde Kinder. De teyn Wade Gades. De Loue mit eyner vthlegginge. Dat vader unse mit eyner vthleggynge. Dat Benedicite vnde Gracia. Von de Döpe. Van dem Sacramente. Van der Bycht. De dübesche tall mit den cifern. Dat titel bökeschen Wittemberch 1525. H. 8^o. 3 Bogen. Weitere Ausgabe 1526. Wat Plattbüsch., S. 34. — Eyne schöne nye Vor-

Klarynge des Kinder bökelins, wo men se in den rechten louen vnde werden leren schal in bewys der hylgen Schrift gegründet, ganz nütbar den simpelen conscientien. Wittenberch 1525. 8^o Autogr Luth. I, S. 218. Zweite Aufl. Wittenberg 1526. 8^o Dritte Aufl. 1529 8^o. — Eyne tröstlike disputatio, vp frage vnde Antwort gestellet pp. nütlik to den Artikeln D. Brb. Regij vnde Gregingers. Wittenberch 1525 8^o Andere Ausgaben Leipzig 1525 8^o Zweite Aufl. des Wittenberger Druckes in demselben Jahre. Wat Plattbüsch, S. 34, 33. Autogr. Luth. I, S. 222. — Eyne schone vnde seer nutte Christlike vnderwysynge allen Christgelouigen mynshen (nicht allene den Kinderen vnde jungen lüden) sunder ock den olden wol antemerdende, na der wyse eyner vrage vnde antwort. Gedruckt vnde volendet am lesten Tage Febr. Anno des ryngeren tals j̄m vyff vnd twyntyghsten. Ludewich Dyeß. 1525 8^o. Klostod. Autogr. Luth. I, S. 222. — Eyn schone Bedebock. dar veele nuttes Dinges (so de and tyth negestnolgende vthwyseth) inne is bogrepen, enem islikem Christen mynshen noedich tho weeten. Anno M.D.XXV. kl. 8^o. 78 Bl. Katholisches Nachwert. Näheres bei Scheller, S. 172. — Ene sere schone vthleggynge des dudeshen vater vnse. Gade to laue vnde Marien syner benedyeden moder, ock allen Christgelouigen mynshen to troste vnde erer selen salicheit to hope geset gecorrigert vnde slychtlyken gedruket. Dit Vader vnse is gemaket vor de entuoldigen vnde slychten Lehen, vnde nicht vor de Gelerden. Anno M.DXXV. 55 Bl. In Wolfenbüttel. In demselben Genre wie vorstehendes Werk. — Der münzerische Bauernkrieg, dorch Magister Martinum Rinkhardum. P. L. in Patria Isleberga Archidiaconum. Leipzig 1525. Gottsched, Nötiger Vorrat zur Gesch. d. deutschen dramat. Dichtkunst, Leipzig 1727, S. 56. — Nicolai Mareschalci Chronicon rhythmicum de regibus Obetritarum. D. J. (1525). Westphalen, I, 562. Mareschall † 1525. — Extrakt aus einem alten Chronikon-Manuskript über die Religionsveränderung in Hamburg a. 1526. Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte, V, S. 96 ff. — Grund vnd Ursake, warüm Marquard Schuldorp hefft siner Süster Dochter tor Ehe genamen, beweret dorch Eren Nicolaum Amstorp; Licentiaten vnd Ehren Martihin Luther, Doctor in der hilligen Schrift. 1526. Im Druck erschienen 1529. Westphalen IV, col. 3334. Abgedrukt ist ein Brief Luthers nach einer Handschrift. — Eyn ganz schone vnde seer nutte ghesangt boek, tho dagelyker övinge geestlyker gesenge vnd Psalmen, uth Christlike vnde Evangelischer schryfft, bevestyghet, beweret, vnd up dat nyge gemeret, Corrigert vnd in Saffischer sprake klarer wen to vorn verbudeshet. Und mit slyte

gedruckt. M. D. XXVI. 8°. 12 halbe Bogen mit Vorrede von J. Speratus. Wat Plattbütsch. S. 34. Panzer, Annalen II, S. 429. — De rechte wech tho deme Ewigen leuende, Ut den veer Euangelien, Vnde Episteln Sünthe Paulus getogen, Eynen ylliken Christen nott tho syner selen salicheyt pp. Wittemberch 1526. dorch Hans Weßß 8°. Wat Plattbütsch, S. 41. — Conclucion vnde Beschluth Rede uth der hilligen Schrift dorch Broder Henrick van Sutphen zeligen. Bremen 1526. 4°. Heinrich von Zütphen, eigentlich Moller oder Möller, geb. 1488 in der niederländischen Grafschaft, Zütphen, trat 1504 in den Augustinerorden, studierte seit 1515 in Wittenberg, wo er sich an Luther eng angeschlossen, 1516 Prior des Augustinerklosters zu Dordrecht, wirkte für Luthers Lehre und mußte deshalb sein Vaterland verlassen. Nach kurzem Aufenthalt in Wittenberg, kehrte er 1521 nach Dordrecht zurück und war hier und in Antwerpen für die Reformation tätig, wurde aber hart bedrängt; er floh nach Bremen, wo er 1524 zum Priester geweiht wurde. Im Nov. d. J. predigte er in Meldorf in Dithmarschen das Evangelium. Die Bauern, von den Mönchin aufgeregt, schleppten ihn in der Nacht des 11. Dez. 1524 aus dem Bette und nach Heide, wo er am andern Morgen verbrannt wurde. Obige Schrift ist abgedruckt in Henr. Muhlly diss. de vita et gestis Henr. Zutphaniensis in diss. hist. theol. S. 465. — Bthlegginge der Euangelien vnde Episteln myt dem Register D. Martinus Luther. Wittemberch 1526. Fol. (An Her Albrecht Graven to Mansfeld) Autogr. Luth. I, S. 227. Panzer II, S. 428. — Könincklicher Werde sinricke Antwort up Mart. Luthers (an den sülvigen ergangen) Sendebref, ut dem Latin, allen rechtgelöbigen to Trost to düdesch gestellet, o. D. u. J. 4°. Plattdeutsche Übersetzung des Briefes Heinrichs von England (defensor fidei) an Luther. Autogr. Luth. IV, S. 137. — Ein kort Handboeck vor junge Christen, so vele en not is to weten, dorch Johannem Folk gemaket. 1526. 8°. Mit Vorrede von Joh. Bugenhagen. Autogr. Luth. II, S. 139. — Van dem Christen louen vnde rechten guden werden, wedder den falschen louen vnde erdichtede gude werden pp. An de ehrentrike stadt Hamborch. Dorch Joh. Bugenhagen Pomeran. Wittenberch, Hans Barth, 1526 4°. Davon erschien in demselben Jahre eine in Format und der Rechtschreibung geänderte neue Auflage. Autograph. Luth. II, S. 133 u. I, S. 232. — Bth der ganzen Biblien des Olden vnde Nyen Testaments veel schöne spröke, dat dat myt vns vnde vnser saken to doende vnde vormögen nicht ys, Sünder dat Godt allene alle Dynck wardet vnde deyt, dryfft vnde vthrichtet. Vnde dat wy ane Gades gnaden nicht syn noch vormögen.

Wittenberch, Hans Weyß 1526. 8° Wat Blattdütsch, S. 41. — Dat nie Testament, mit einem vorstentliken register vnde mit den Summarien aver der Evangelisten Capittel vormeret. Mart. Luther. 1526. 8°. Mit Vorrede von Bugenhagen. Autogr. Luth. II, S. 134. — Ene korte Berichtinge vnde Underwysinge wedder de, so Godes word hören, ock belewen, unde dat Crüz nicht willen dregen. Uth gödliker Schrifft in düdesche Bersche voruatet, enen iberen Christgelöbigen Minschen ganz not to weten. 1526. 4°. Mit Vorrede Joh. Creuzbergs an Lub. Wischer. Autogr. Luth. III, S. 143. — Dat Döpeböcklin vordüteschet, vppet nye togerichtet dorch Mart. Luth. 1526. 8°. Autogr. Luth. III, S. 144. — Eine Underrichtinge, wo sich de Christen in Mosen schiden schollen, geprediget dorch Mart. Luther. Wittenberg 1526. 8°. Autogr. Luth. III, S. 144. — Dat Magnificat vthgelecht doch Martinum Luther. In Sarsesse sprake vlitigen corrigeret. Wittemberch. Anno MDXXVI. Hinten: Gedrudet tho Wyttemberch dörch Hans Bahrt am Dage Anthonii Anno (1526). 8 Bog. kl. 8°. In Wolfenbüttel. — Sam waren Erkentnisse Gades. Caspar Huberinus. 1527. 8°. — Bp des Köninges van Engelland Laster schrift, dar he D. Martin Luther finer Vere Wederropinge tolegt, Antwort Martin Luthers. Wittemberch 1527. 4°. Autogr. Luth. I, S. 236. — Eyn handtwyser to dem rechten Christliken wege eynem issliken dramen Christen ganz nutte. Hinten: Gedrudet to Rozstod jm jare 1527. 4° — Tröstlyke vnderwysynge, dat me sich nicht greme vmmе de löuigen de vorstörren, vth den wörden Pauli, 1. Theff. 4. dorch Magistrum Paulum Prediker tho Stettin vey Pomeran. Item ock vth den wörden Christi, de he redet myt Martha der swester Basari. Joh. XI. dörch Johannem Bugenhagen Pomeran. Wittemberch MDXXVII. Hinten: Gedrudet to Wittemberch dörch Hans Bahrt ym Jar (1527). 4 Bogen. 4°. Autogr. Luth. II, S. 141. — Vthlegginge der Evangelien von Paschen an wente vpon den Advent, geprediget dorch Mart. Luther. Wittemberch 1527. Autogr. Luth. II, S. 141. — Artikel, darinne etlike myßbruke by den Parren des Fürstendoms Lüneborg entbedet, vnde der yegen gude ordenynge angegeuen werden, mit bewysynge vnd verklarynge der schrift. MDXXVII. 4°. 8³/₄ Bogen. Von den Kapellanen und Predigern zu Celle dem Herzog Ernst überreicht, sowie 1530 von sämtlichen lüneburgischen Predigern. Spezifizierung bei Scheller, S. 181. — Handelynge twischen den Baruoten tho Zelle ynn Sassen, vnde den verordneten Predigern dar suluest, die Myße belangen, Grundt vnd orsake wurümb dörch Fürstlyke Duerichheit, bemelten Baruoten de gemeinschop des volcks vordoben. Auffschrift der versigelden, unschriftliken vor-

schriung, yn welder de Barnoten all ohre guden werde, den andern myhdielck vthbeilen, Mit vorlegginge der suluen. MDXXVII. 4^o. 11 Bogen, von den Predigern in Celle: Gottschalk Kruse Doktor, Henr. Voß, Math. Wylow und Joh. Matthie. Die in die Schrift eingerückte Gegenvorstellung des Barfüßerguardians Hr. Berthold Bethenkamp an die Gebr. Otto und Ernst Herzöge zu Braunschweig ist, wie Scheller bemerkt, ein Muster von Erbärmlichkeit, so daß sich am Ende des Buches der Drucker deshalb entschuldigt: Offte dy yn duffem mynem Drucke (leue Christlyke Leser) de breff des Wetenkampes, tho Zelle Gardians, vnformlick, yn lesende vnuorstendlich düchte, wyl ic my byddenbes entschuldyget hebben, dat ic sodans, na lude synes egenen vthgesanden geschreuen breues, mit mögelikem minem flyte, van worden tho worden, gefettet hebbe, niches mit virgulen edder boeckstauen darynne vorwandelt, Inn deme my nicht wol temet, eines sulken groten drepliken gelerden mannes schryffte tho vorandern pp. Am Ende des Buches findet sich ein bis dahin nicht vorkommendes Verzeichnis der Druckfehler. Autogr. Luth. III, S. 155. — Der Leyen Biblia. De teyn Bude Gades. De Loue mit eyner vthleggynge. Dat vader vnse mit eyner vthleggynge pp. Gedruet tho Erfforde, dörch Joh. Voersfelt, tho dem haluen Rade, ynn der Meynnergassen. 1527. 8^o. In Wolfenbüttel. — De Parabel vam verlorenen Son. Luc. XV. gespelet unde Christlick gehandelt na Inhold des Textes, ordentlick, na dem geistliken Vorstande na aller Umstendicheit utgelecht. To Riga in Lyfland, am 17. Dage des Monats Febr. Anno 1527. 4^o. Mit der Vorrede Burchart Wallis Rangeter. 42 Bl. Burchard Waldis, um 1490 zu Allendorf in Hessen geboren, Franziskaner in Riga. Beim Beginn der Reformation in Riga wurde er von der katholischen Geistlichkeit mit einer Beschwerde an den Kaiser gesandt, aber in Deutschland für die evangelische Lehre gewonnen, die er in Livland verbreiten half. In Riga brachte er obiges geistliches Fastnachtspiel „Vom verlorenen Sohne“ zur Ausführung. Seine bürgerliche Tätigkeit begann er als Rangeter (Binngießer). Er betrieb sein Geschäft indessen weniger als Handwerker, denn als reisender Kaufmann. 1542 finden wir ihn in Hessen bei dem Landgrafen Philipp dem Großmütigen, 1544 wird er Pfarrer zu Abterode bei Allendorf und scheint nach 1556 gestorben zu sein. Sein Hauptwerk Epopus (1548) enthält 400 Fabeln, Erzählungen und Schwänke. Vergl. R. Goebcke, Burchard Waldis (Hannover 1852), Bertholz, Burchard Waldis in Riga (Riga 1855); Hoefler, Burchard Waldis, Parabel vom verlorenen Sohn (Greifswald 1851). S. 76 in obigem Buche: Volgen ethlike Psalmen dörch Andream Knöpfen vordütscht. De ander psalm: Help got wo geht dat ymmer to,

8 Strophen. — S. 77: De drübde psalm. Dorch den süßftigen vordütscht: Ach Godt myn eniger trost vnd heyl, 12 Str. — S. 80: De 127. psalm verdütscht dorch Borchardt Waldis, sampt mit twen andern Lauegesenghen etc.: Wo Godt nicht süßß dat huß vpricht, 6 Str. — S. 82: De Lauesangh Rer Christe factor omnium. Dorch den süßftigen vordütscht: O Christe schepper, Könnygt, herr, 6 Str. — S. 83: De Lauesangh Ihesu nostra redemptio. Vordütscht dorch den süßftigen: Vorlöher herr Jesu Christ, 5 Str. Näheres über Waldis in Goedekes Grundriß. — Een schon Gesprock-boeklin tweene eeliden frumen, de ene der andern över eren Man klaget, van Erasmo Rotterod. latinisch beschreven, allen eeluden to mardliken nutte unde fromen gebütscht in Jar 1527. 4^o. Mit Stephan Roths Borrede an Herman Muhlpsort Bürger zu Zwickau. Autogr. Luth. III, S. 154. Erasmus Rotterdamus (Desiderius), geb. 28. Oktober 1467, war erst Chorknabe in der Kathedrale zu Utrecht, seit 1484 Mönch in dem Kloster Emaus bei Gouda, wo er sich als Maler auszeichnete, studierte dann zu Paris Theologie und Humaniora. Vom Papt Julius II. des Ordensgelübdes entbunden, lebte er in England, Brüssel und Basel, wo er 1536 starb. Er machte sich um das Aufblühen der Wissenschaften verdient. Seine Stellung zu Luther ist aus der Reformationsgeschichte bekannt, ebenso sein Streit mit Hutten. Seine Colloquia erschienen 1516 zu Basel und fanden in dem oben angezeigten Buche einen plattdeutschen Übersetzer. Angezeigt in Autogr. Luth. III, S. 154. — Dreihundert gemeyner Sprichwörde, der wy Dübschen vns gebruken, unde doch nicht weten, wo her se komen, dorch Joh. Agricolam van Isleve. 1528. Magdeborch. 8^o. Johannes Agricola (Schnitter), geb. 20. April 1492 in Eisleben, studierte in Wittenberg, wo er mit Luther verkehrte, war Prediger in Eisleben, Hofprediger in Berlin, starb zu Berlin 22. Sept. 1566. Seine Sprichwörter-sammlungen, deren erste, oben angezeigte, in plattdeutscher Sprache abgefaßt wurde, sind sein Hauptwerk. — Ein tröstliche Disputation op Frage unde Antwort gestellet, den Geloven unde Leve belangende, unde wo de ene den andern Christlick underwisen schall. Ganz nütlick to den Artickeln D. Urbani Regii unde Gregingers. D. D. 1528. 8^o. Autogr. Luth. I, S. 255. — Eine korte underwysunge van dem heilsame worde Goddes sampt syner Krafft, Unde eyn hantwysunge ynn de hylgen schrift, Dar beneuen eyn summa eynes warhaftigen rechten Christliken leuendes, an eynen Erbarn Radt unde ganze gemeyne löffliken Stadt Brunswygt geschreuen. Doc. Johan. Dreiger. 1528. 8^o. Autogr. Luth. I, S. 253. — Der Erbarn Stadt Brunswig Christlike ordeninge to denste dem hilgen

Euangelio, Christliker leue, tucht, freebe unde eynicheit Od dar vnder
 veele Christlike lere vor de borgere. Dorch Joh. Bugenhagen Pomer
 bescreuen. Gedruckt to Wittenberch dorch Joseph Kluck. 1528. 8°. Hochdeutsch
 erschien diese braunschweigische Kirchenordnung 1531. Autogr. Luth. II, S. 149. — An den Erbar
 Ratdt to Bremen ein Sendebreff Johannis Bugenhagens Pomers, wedder de Schwermere.
 M. D. XXVIII. Hinten: Screuen tho Brunswig des Frydages nach Maria gebort.
 MDXXVIII. J. G. Willige, Johannes Bugenhagen Pomer. Gedrucket dorch
 Hans Bart. 1^{1/2} Bogen. 4°. In verborbenem Platt. — Hovet Artikel unde
 vornemelidesten stücke vnser Christendomes, mit spröken vth der hylgen
 Schrifft beweret, dorch Benedictum Grezinger. Wittemberch 1528. 8°. Autogr.
 Luth. I, S. 144. Vergl. Jahr 1526. — An de Erentrike Stadt Hamborch,
 eyn breff Joannis Bugenhagens Pomers, wedder de lögene dorch ein
 schandboeck, sinem ersten boke, dat he an de Hamborgere gescreuen
 hadde, vppgelecht, In welchem diffem breue wert od beweret de
 rechtuerdhyng des gelouen, dat is, vorgeuinge der sünden, dorch
 Ihesum Christum vnser HERRN. Wittenberch MDXXVIII. 4°. Nidel
 Schirlenz. 2 Bogen u. 3 Bl. 4°. Dat. Wittenberg des doure dages
 na der Pasche weke 1528. Autogr. Luth. III, S. 168. — Postille
 op die Episteln unde Evangelien van allen sondagen und sonderliken
 hillich Dagen des geheelen Jaers, also men die gemenlick in der
 Kercken houdt, seer kostlick vthgelecht unde verklaert. Basel
 1528. Fol. Autogr. Luth. II, S. 143. — Vthlegginge der
 Evangelien an den vornemesten Festen im ganzen Jar, geprediget
 dorch Mart. Luth. Wittenberch 1528. 8°. Autogr. Luth. I, S. 252. —
 Dialogus. Nyge tidinge vor nye gehort. Eyn Kegelike pödeschopp
 Dem Paweste voergelamen, andrepnde, den hūetsteen ym
 fundament des ganzen Pawestumbs, nūmlick syne Nyffe, unde
 wat syne Hillicheyt dar tho geantwōrdet hefft, mit sampt
 synen Geistliken bundtgenoten. Allen Papiſten tho einem nyen
 iar. M. D. XXIX. 8°. 2 halbe Bogen. Satire auf die katholische
 Messe. — Pasquillus contra Evangelicos 1529. Lied gegen die
 Reformation in Hamburg. Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte
 V, S. 85 ff. — Eynne korte düdinge des XCI. Psalmen, da
 mede sic alle bedrouede herten tröſten mögen, yn dem so angeſt
 vnd uott vorhanden ys. Dominicus Dräuer. 1529. Hinten: Gedrucket
 in der erntriken Stadt Hamborch 1529. 8°. Goeze, Niderſ.
 Bibeln, S. 167. — An de Hochgebarne Börſtin Frou Sibylla,
 Hertogin tho Sassen, Oeconomia Christiania, dat is, van
 Christliker Hußholdinge, Justi Menii. Mit ener schonen
 Borrede D. Martini Luther an Hans Metsch, Hovetmann tho Witten-

berch. Wittenberch 1529. 8°. Autogr. Luth. II, S. 155. Justus Menius (Jost Menig), Mitarbeiter an der Reformation, geb. 13. Dez. 1499 in Fulda, studierte in Erfurt und Wittenberg, 1523 Pfarrer in Mühlberg bei Gotha, 1525 in Erfurt, 1527 in Gotha, 1529 Superintendent in Eisenach, 1546 in Gotha, 1557 in Leipzig, † 11. Aug. 1558. Vergl. H. L. Schmidt, Justus Menius, der Reformator Thüringens, 2 Bde., Gotha 1867. — Von hemelyden vnde gestolen Brevon, Sampt einem Psalm uthgelecht wedder Hertogen Georgen tho Sassen. Mart. Luth. M. D. XXIX. 8°. Wat Plattbüsch, S. 40. — (Sebast. Polz) gödtliker vnd Pawestliker Rechte gelüfförmige Rede vnde Beweringe. Krostod by Lub. Diez. 1529. 8°. Vermutlich 1539 in 2. Aufl. erschienen oder überhaupt in das Jahr 1539 zu setzen. — Efft od de Christen mit godem geweten, vor gericht handelen vnde gerichtlike ordeninge bruken mögen, eyne korte vnderrichtinge. Philip. Melancthon. 1529. Hinten: Gedrucket dorch Hinrick Ottinger. M. D. XXIX. Wittenberch. 8°. Flugschrift von 6 Bl. Eine der bekannten Übersetzungen aus der Feder von Studenten, die in damaliger Zeit, um Geld zu erwerben, ihre Nebenzeit mit der Anfertigung von schlechten plattdeutschen Übersetzungen zubrachten. Welch Schaden, sagt Scheller, durch diese unfassliche Übersetzerei der Sprache zugefügt ist, ergibt sich von selbst. So gut sie zur Verbreitung reinerer Religionsbegriffe war, so hatte sie zur Folge, daß die auf diese Weise bereitete niederländische Bibel von den Sassen selbst nicht gebraucht werden konnte, und so notgedrungen der Originalübersetzung nach und nach weichen mußte, zum jezt noch nicht ausgeglichenen Nachteil des Religionsunterrichtes, so daß, erhält der sassische Landmann den Gebrauch seiner Sprache nicht wieder, nie an eine bessere Bildung auch für die Zukunft zu denken sein wird. Ich sage nicht zu viel und setze meine Vorliebe für diese Sprache ganz bei Seite. Der Sasse versteht kein Hochdeutsch, versteht keine Predigt und wird es nicht lernen. Ich bin unter ihnen geboren und habe unter ihnen gelebt. Den einfachsten juristischen Urteilspruch pp. müssen sie sich erst erklären lassen, und sie verstehen nichts davon — aber der Geldbeutel. — Korte Bekenntnisse des Gelouens. D. Martini Luthers. Anno 1529. Da eine schöne Erkleringe Lutheri, wo Godt de Natur des Menschen reinigen wert van Sünden vnd dem dode am Jüngsten dage pp. Tho Krostod dorch Stephan Wöllemann gedruckt. 8°. In Wolfenbüttel befindlich. — Ein Böckeschen vor de Kinder vnde Leyen. Dat Titel Bockeschen. Wittenberch 1529. 8°. Autogr. Luth. I, S. 263. — Dat Döppböckeschen verbüdeschet vp dat nye thogericht. Marti. Luther. Wittenberch 1529. Gedrucket tho Erfford dorch

Conrad Treffer. 8°. In Wolfenbüttel. Neue Ausgabe 1542 o. D. — Eyn Catechismus effte vnderricht, Wo eyn Christen hieß werth syn ghefinde schal vpt eyntfolbigheste leeren, vp frage vndd antwort gestellt. Marti. Luth. 1529. Hinten: Ghebrudet yn der loveliken Stadt Hamborch by Jurgen Nicholff wanhaftich vp den Beerdemarckede. 1529. Vergl. Johannes Gillhoff, Luthers kleiner Catechismus in seiner plattdeutschen Urgestalt in der Zeitschrift „Niedersachsen“, 12. Jahrgang, S. 255 ff. — Ferner sei aus diesem Jahre noch genannt: De düdesche Catechismus Mart. Luth. Gedrucket tho Wittemberch dorch Georgen Rhaw. 1529. 8°. Autogr. Luth. I, S. 260. Neue Aufl. ebda. 1531. — Vam Torn vnde der Gûdicheit Gades. Caspar Huberinus. 8° Neu gedruckt Magdeburg 1541, Wittenberg 1570. — Wat me van dem Kloster leuende holden schal, allermeest vor de Nunnen vnde Bagynen ghescreuen. Vth der hilgen schrift. Dorch Johannem Bugenha. Rome. Tho Hamborch 1529. 8°. Hinten: Ghebrudet yn der loueliken Stadt Hamborch dorch Jurgen Nicholff 1526 (statt 1529). 7 Bogen 8°. Autogr. Luth. III, S. 184. — Eynne rede vam sacramente Dorch Johannem Bugenhagen Pomern tho Flensborch nha Melchior Hoffmanns dysputation geredet. Gedruckt tho Hamborch. 1529. 8°. 7 Bogen. In Gegenwart und auf Befehl des Königs zum Beschlusse der Disputation mit den Sacramentierern zu Flensburg gehalten. Vergl. Scheller, Bücherkunde, S. 190. — Dat nye Testament düdesch Martinus Luther. Mht nyen summarien edder korten vorstande up ein yder Capitel dorch Johannem Bugenhagen. Wittemberch dorch Hans Lufft 1528. 8°. Neue Aufl. 1531. 1533. — Vam Olden vnde Nyen Gade, Vam Olden vnde Nyen louen vnde Vere, Vnde wor heer allerley Afgöderie einen ortsprung hefft. Hinrick Ottinger 1529. 8°. Neue Ausgabe: Magdeburg 1532, 8°. — Beschreibung der Schweißseuche von 1529 in Hamburg, woraus Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte V, S. 85 ein Bruchstück abgedruckt hat. Binnen 4—5 Wochen starben an dieser Krankheit in Hamburg 2000 Menschen. Pomerarius, Sachsenchronik, S. 617. — Joh. Oldendorp, Wat byllid vnd recht hÿ pp. Klostod 1529. 8°. Kinderling, S. 388. — Joh. Oldendorp van Radtschlagende wo man gude Politic vnd Ordenunge in Steben vnd Landen erholden mögte. Klostod 1530. 8°. In Autograph. Luth. I, S. 273 mit folgendem Titel: Van Ratschlagende, wo men gude Politic vnd Ordenunge in Steben vnd landen erholden möge. An den Ehrbaren Rath vnd gemene to Hamborg. Dorch Johann Oldendorp, Doctorem, Syndicum to Klostod. Klostod 1530. 8°. — Vnderrichtynge der övelheder,

de me böden schal. Mit etliken spröken, van dem Louen, vth dem olden vnde nyen Testamente. Doctorem Ambrosium Maiobanum, prediger tho Breslau. Auerseen dorch Johan. Bugenhagen, Pomer. Wittemberch 1530. Gedrucket in der Keyserlichen fryen Stadt Magdeborch, vp dem Löfchen Houe pp. 1530. 8°. Autogr. Luth. I, S. 273. — Ein breff an den Cardinal Erzbischof to Menze, mit vthlegginge des andern Psalms M. Luther. 1530. 8° Autogr. Luth. II, S. 194. — De Bekenntnisse D. Martin Luthers up den gegenwerdigen angestelden Rycksdage tho Augsburg in 17 Artikel vorfatet. Magdeborch. 1530. 8°. Autogr. Luth. II, S. 161. — Anteking vnd bekenntnisse des gelouens vnde der lere de de appellerende Stende Key. Maiestat vp den gegenwardigen dach tho Augsborg auerantwort hebben. M. D. XXX. 8°. Schlechte Übersetzung der Augsburgischen Konfession. 4 Bogen. Autogr. Luth. III, S. 200. — Martinus Luther. Vormanynge vnde syner lere ehne ernneringe an de gehstliken vorsammelt, vp dem Rycksdage tho Augsburg. Gedrucket tho Magdeborch dorch Hans Wolther. 1530. 8°. Autogr. Luth. III, S. 194. — Ein Wedderop vum Begefür. Mart. Luther. M. D. XXX. Hinten: Gedrucket tho Magdeborch dorch Henric Ottinger. 8°. Wat Blattbüsch, S. 40. Autogr. Luth. I, S. 270. — Errige Hüet Artikel der Papiſten mit vorleggunge gemener Papiſtiſcher Inrede. Magdeburg, v. J. (1530). 8°. Autogr. Luth. I, S. 273. — Dat schöne Corſitemini an dem tael de CXVIII. Psalm. Vthgelecht dorch Mart. Luther. Wittemberch. 1530, Gedruckt dorch Hinric Ottinger. 8°. Ein anderer Druck zu Hamburg 1530. Autogr. Luth. III, S. 193. Beide Gr. in Wolfenbüttel. — Dat XXX v. III vñ XXXIX. Capitel Heſechiel vom Gog. Vordübeschet dorch Mart. Luther, Wittemberg 1530. Gedrucket tho Magdeborch dorch Hinrich Ottinger, 8°. — Uthlegginge der Evangelien, van Paſchen an wente up den Advent, geprediget dorch Mart. Luther. Up et nie averſehn vnde gebetert, mit etliken Sermonen. Magdeburg 1530. Fol. Weitere Ausgaben 1532 u. 1533. — Eine Predige, D. Martinus Luther. Dat me de Kinder thor Scholen holden schülle. Wittemberch 1530. Gedrucket in Magdeborch, dorch Hans Wolther. 8°. — Van der acht Dener Amte. Verordnung über die Anſtellung von Kirchendienern zu Hamburg, damit die Jugend nicht durch Singen pp. vom Studieren pp. abgehalten würde. Abgedruckt in Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte V, S. 265. Ebendasselbst, S. 70—84 iſt abgedruckt: Dr. Joh. Mollers (Molbers) Relation von der Reformation in Hamburg. — Ite in orbem uniuersum et praedicate Evangelium omni creaturae. Ein wunderbarlick Böckelin gefunden

to Frage in der Hüet Stadt Behem, van eren Artikeln, dat vth-
 gesant is an dat Concilium Basiliense, datum Ann. Dom. 1432.
 Mit eyner Vorrede, Vormanynge vnd Warnynge. S. R. Licent. 1530. 4^o.
 Autogr. Luth. I, S. 267. — Selen Arstedia vor de gesunde
 vnde franden, to disen varliden tiden, vnde in dodes nöden, dorch
 Urbanum Regium. Item, van dem geloven vnde den guden werden.
 Elide spröke van dem gelouen, vth dem olden vnde ngen Testamente,
 van dem groten Afflat, dat is, van Vorgeunge aller Sünden dorch
 Christum, van Goddes Gnade, Helpe vnde Barmherticheit.
 Magdeborch 1530. 8^o. Autogr. Luth. III, S. 196. — Eyn
 Mandat Jhesu Christi an alle syne getruwen Christen. In
 welcherem he vpbüt alle de em yn der Döpe gehülbet vnde geswaren
 hebben, dat se dat vorlaren Slot (den Louen an syn Wort) dem
 Düuel wedderumme affwinnen schollen. Getagen vth hilliger schrift
 van Nicolas Herman. MDXXX. (Magdeborg). 8^o. Autogr. Luth. II,
 S. 163. Flugschrift des evangelischen Liederdichters und Kantors zu
 Joachimstal v. J. 1524: Ein Mandat Jesu Christi an alle seine
 getreuen Christen. Die Übersetzung ist 4 halbe Bogen stark. —
 Radtslach to nobtroff der Kloster des Fürstendomes Lüneborch,
 Gades Wort vnde Ceremonien belangen. M.D.XXX. 8^o. Hinten:
 Gedrückt tho Hamborch by Jurgen Nicholff ynth jaer M.D.XXX.
 5^{1/2} Bogen 8^o. Von den Predigern des Fürstentums Lüneburg dem
 Herzog Ernst überreicht, betrifft Abschaffung der Mißbräuche in den
 Klöstern und Verbesserung der Liturgie. Autogr. Luth. III, S. 198.
 — Vp des Abbates van Sunte Michael tho Lüneborch, vnd
 fines Bröue Eels Bröue-Bock, Antworth Stephani Kempen, Prediger
 des Evangelii tho Hamborch. Samt einer Vörede Johan. Bugenhagen.
 Pomer. 1531. Hinten: Gedrucket by Jurgen Nicholff, inth Jahr 1531.
 (Hamburg). An M. Frederick Henninges Barner tho Lüneborg sampt
 den andern Pastorn vnde Predigern dorfsülest. Derbe Satire und
 Streitschrift gegen einen Anonymus, der auf des gnebigen Abbeth von
 Sünthe Mich. thv Lüneb. Geheiß eine Bröue vnde Veteringhe der
 von Kempen dem Kate zu Lüneburg übergebenen Artikel geschrieben
 hatte. Abgedruckt in Staphorst V, S. 172—251. — Warninge
 D. Martini Luthers, an syne leuen Düdeschen. Wittemberge.
 1531. 8^o. Autogr. Luth. I, S. 280. — Joachim Schlüter's
 ältestes rostocker Gesangbuch vom Jahre 1531 und der demselben zu-
 zuschreibende Katechismus vom Jahre 1525 wurde nach den Original-
 drucken herausgegeben von C. M. Wiechmann-Radow. Schwerin 1858.
 Ferner erschien ein Neudruck (o. J.) seiner Gheystlyken fengene und
 leber, die 1531 zu Rostock erschienen waren. — Wedder den
 Mächler to Drejen gedrucket. Mart. Luther. Wittemberg 1531.

8°. Autogr. Luth. III, S. 211. — Grobian. Dischzucht bin ic genandt. Den Brödern in eu-Orden wol bekant. D. D. u. J. 4° (1531). Prosabearbeitung des Grobianus (vergl. Goebese, Grundriß) neben den Gedichten von Dedekind und Scheidt. Autogr. Luth. III, S. 203. — Geschichtserzählung des Aufruhrs in Hamburg v. 1528—1531 in niederländischer Sprache. In Staphorst V, S. 125 ff. Betrifft einen mißlungenen Anschlag der Papisten gegen die Protestanten. — Der Keyserliken Stadt Lübeck Christlike Ordeninge, tho Denst dem hilgen Euangelio, Christliker leue, tucht, frede vnde einicheit, vor de hoget yn einer guten Scholen, tho lerende. Vnde de Kercken denere vnd rechten armen Christlied tho vorsorgende. Dorch Joh. Bugen. Pom. beschreuen. 1531. Gedrucket yn der Keyserliken Stadt Lübeck dorch Johan Balhorn. 1531. 8°. Autogr. Luth. I, S. 281. — Wp dat vormente Keiserlick Edict, vthgeghan ym 1531 jare, na dem Rikessdage des 1530 jars, Glosa. D. Mart. Luthers Wittemb. 8°. Autogr. Luth. III, S. 211. — Dat Söuenteinde Capitel Johannis van dem Gebede Christi. Geprediget vnde vthgelegt dorch D. Marti. Luther. Wittemborg MDXXXI. 8°. Hinten: Gedrucket ynn der Keyserliken frien Stadt Magdeborch, Dorch Hans Walthher. MDXXXI. 7 Bogen 7 Bl. — Vormaninge thom Sacramente des Ihesus vnde Blodes vnser Heren. Martinus Luther 1531. Magdeborg by Hans Walthher. 8°. Autogr. Luth. II, S. 167. — Ein Sermon van dem worde, telen vnde Sacramente Geprediget tho Gofflar dorch Nicolaum Amßdorp. 1531. Vergl. Jahr 1532. — Eyn Rorth vthtöge, vth den Pawestliken rechten, der Decreten vn Decretalen, In den artikelen, de vngeferlick, Gades Wort, vnde dem Euangelio gelickformich syn, edder thom wenigsten nicht wedder streuen. Mit einer schönen Vörrrede Martini Luthers 1531. Gedrucket tho Magdeborch bi Hans Walthher. 8°. Autogr. Luth. I, S. 282. — Etlike tractatel Dorch Johann Brenz tho Halle in swaben beschreuen. Wo dat holt des Crützes behauwen, Vnde am wekersten angegrepen werden scholl. Item, Wth wat orsake gelücke vnde vngelücke entstan. Wo me sich in medelmangen stücken holden scholl. Ein Vthtoch vth dem achten Capitel Pauli, tho den Römern, Van dem Crütze vnde ansechtlinge. Gedruckt zu Meyburg dorch Heinrich Ottinger. 1531. 8°. Autogr. Luth. II, S. 169. — Wyllike antwerde der Verordenten Burger der Keyserliken Stadt Lübecke, iegen de gruntlosen smeschrifte, der beiden vorgelagen Burgemeisters pp. Lübecke 1531. 8°. Verteidigungsschrift in Sachen der Religionsveränderung in Lübeck gegen die damit unzufriedenen und entlaufenen Bürgermeister und deren Schmähschriften.

— Underrichtinge der visitatoren pp. Philip Melancthon. Vermutlich 1531 von Bugenhagen übersezt. Anzeigt in Bugenhagen, Wedder de Keldbeue. — Bormaninge vth vnser gnedigesten heren des Kőrforsten tho Sassen beuele gestellet, dorch de predigers touorlesen, wedder Gadeslasteringe vnde vullerie, Wittemberge 1531. Gedrucket tho Magdeburg dorch Hinrick Ottinger. 8°. — Van mennigerleie Christliken saken tröstlike lere, genamen vth der Lübecker, Hamborger vnde der Brunswyler Ordeninge Dorch Joannem Bugenhagen Pomern. 1531. Lübeck by Joan Balhorn (by der Abtekenn wanende) gedr. 8°. Autogr. Luth. III, S. 222. — Eyn schone Dialogus van twen steruenden minschen Vth des Hoçgelerden Hern Erasmi van Roterdam Colloquijs familiaribus getagen, vnde vth dem Latin izunt nūwelick jnn dat Dūd gebracht. M. D. XXXI. Gedrucket tho Magdeborch vp dem Böcken Houe. 8°. 3 Bogen. Übersetzung der Erasmus'schen Satire auf die Mönche. Mecklenburgisch-pommerische Mundart. — Chronica Dorch M. Johan Carion vltlich thosamende getagen vnde vppet nye gebetert, mennichlick nutlick tho lesen. Magdeborch. 8°. Dem Markgrafen Joachim zu Brandenburg zugeeignet. Dahinter die Worte: Datum tho Berlin. Anno Domini XXXI. Gedruckt zu Magdeburg durch Christian Rödinger. 24^{3/4} Bogen kl. 8°. Beschrieben bei Scheller, S. 200 ff. Neue Ausgabe, Magdeburg, Michael Lotther 1534, 203 Bl. kl. 8°. — Ordeninge der Lübischen buten der Stadt in erem Gebede. Sonderche Ordeninge der Stadt Müllen. Sonderche Ordeninge to Travemünde. Lübeck, dorch Johann Balhorn gedruckt 1531. 8°. Autogr. Luth. I, S. 282. B. Seelen, Nachricht v. d. Urspr. d. Buchdruckereien. — Ordnung vor de Armen de ör Brod van Godthartigen Christen vp der Straten sammeln vnd bidden twischen dem Ehrf. Rade vnde den Auerolden gewilliget. Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte V, S. 261 ff. — Libellus autographus aurifabri Lundensis a. 1319—1532. Auszugsweise in Westphalen, Monum limbr. IV, c. 1441 u. 1451. — Ein niedersächsisches Chronikon von Henning Swyn, Petri Swyn fil. († 8. Okt. 1533) ann. 1506—1532. Westphalen IV, c. 1444 u. 1457. — Bekentnisse van dem Sacramente des liues vnde blodis Christi, Aller Predicanten tho Brunswig. Dorch D. Martinum Luther, tho Wittenberge ouerlesen vnde Christlick erkandt. Gedrucket tho Magdeborch dorch Michal Lotther. 1532. 8°. — Wedder de Keldbeue Bescreuen dorch Johannem Bugenhagen Pomern M. D. XXXII. Gedrucket tho Magdeborch dorch Michel Lotther. 8°. 12 Bogen kompressor Druck, schlecht korrigiert. Scheller

bemerkt an diesem Orte: Wahrscheinlich war das schlechte Korrigieren an Luthers Unglück Schuld, daß er weder seine Bücher los werden, wie die Bibel von 1522 pp., noch lange an einem Orte bestehen konnte; denn vor der Reformation finden wir beide Brüder zu Leipzig, dann in Wittenberg und jetzt in Magdeburg, und immer gleich unkorrekt, wie schon der Titel ausweist. Vorliegendes Buch hat noch eine zweite nicht sehr annehml. Seite, Bugenhagens witzloses plumpe Ausfahren, wodurch er schwerlich etwas anderes als Erbitterung bei seinen Gegnern erwirkt haben wird. Wenn Luther bei den immerwährenden Anzuspungen und in seinen Verhältnissen zuweilen aus dem Gleichgewicht fuhr und fahren mußte, so war dies etwas anders, wiewohl dies der Verbreitung der Kirchenverbesserung auch gerade nicht eben gefrommt hat. Erasimischer Spott, Hutten's Geist und Luthers Mut und Kraft in Melancthon vereinigt, und die ganze Welt war reformiert. — Warhaftige bekennnisse unde rechte berichtunge der lere So ik by den van Goslar vor der gemene gepredighet unde ock hntshunderlid offentlich gheleert unde vormanant hebbe pp. Henricus Knigge erwelte unde bestedigte dener in dem Evangelio by der Christliken gemene S. Steffani tho Goslar pp. M. D. XXXII. 5^{1/2} Bogen, 4°. Verteidigung des Predigers Knigge gegen Amadorf (vergl. S. 115), durch den er aus Goslar verjagt sei. Knigges lutherische Lehre und Verzeichnis der Amadorfischen Widersprüche. Wahrscheinlich zu Braunschweig geschrieben und gedruckt. — Jungen Gesellen, Jund fromen unde Bedewen, de elick willen werden tho nütte ein Vnderrichtunge, wo se sid in den elicken stande richten schollen, getagen vth der hilligen Schrift, doch Leonardum Culman van Creilsheim. D. D. 1532. 8°. Autogr. Luth. I, S. 176. Übersetzung der zu Nürnberg 1531 erschienenen hochdeutschen Schrift. Leonhard Culman, cr. 1498 zu Creilsheim geboren, studierte in Erfurt und Leipzig, Präceptor in Bamberg, Meßner in Ansbach, 1522 Rektor in Nürnberg, 1549 Prediger zu St. Sebald, Anhänger Osianders, entlassen, 1556 Superintendent zu Wiesenstaig, 1558 Pastor zu Bernstadt bei Ulm, † 1562. Seine Schriften verzeichnet Goedeke, Grundriß. — Dat olde Testament düdesch. Mart. Luth. Wittenberch 1532. 8°. Autogr. Luth. I, S. 289. Magdeburg, o. J. 8°. — De Propheten alle düdesch. D. Mart. Luth. Wittenberch 1532. Gedrückt tho Magdeborch dorch Michel Lotther. 1532. 8°. Autogr. Luth. I, S. 289. Weitere Ausg. 1542. — Dat ander Del des olden Testaments Wittenberch 1532. Magdeborch. Michel Lotther 1532. 8°. Von Josua bis Esther. Ist übereinstimmend mit einem andern Exemplar u. d. Titel: Dat olde Testament. Von Josua bet

Esther. Gedrückt tho Magdeborch dorch Michel Lotter, o. J. Neue Ausgabe 1533. — Dat drüdde Deel des olden Testaments mit vlitte gecorrigert. Wittenberch 1532. 8°. Inhalt; Job, de nye düdesche Psalter, de Spröke Salomo. Neue Ausgabe 1533. — Dat nye Testament Mart. Luthers mit ngen Summarien edder korten Vorstande up ein yber Capittel, dorch Johannem Bugenhagen Pomern. Wittemberg 1532. Magdeborg Mich. Lotther. 1532. 8°. Autogr. Luth. I, S. 289. Weitere Ausg. 1537 (Wittenberg, H. Lufft) 1539 (Magdeb., Mich. Lotther). — Jesus Sprach, to Wittenberge vorbüdeschet. Mart. Luther, up dat nye gedruckt uth der Biblien. D. D. 1532. 8°. Autogr. Luth. I, S. 289. Weitere Ausg. Magdeb. 1537. 1580. — De Düdesch Psalter. Summarien auer de Psalmen, Vnde orsaken des vorbüdeschens. Mar. Luth. In der Keyserliken Stadt Lübeck by Ladewich Dieck, gedrucket 1533. 8°. In demselben Jahre erschiene bei Mich. Lotther, Hans Lufft und ohne Druckerbenennung zu Wittenberg. Weitere Ausg. Wittenberg 1537. Magdeburg 1541. 8°. — De Böke welsere mann inn der hebreischen Bibeln nicht findet, vnde van den olden Veders tho der hilligen Schrift, nicht gerekent, sunder Apocryphi genömet werden. Mit D. Mart. Luth. Vorrede, o. D. u. J. Wahrscheinlich 1533 zu Wittenberg gedruckt. Weitere Ausg. Magdeb. 1535, 8°. — Summa der Vorstöringe Jerusalem, dorch Titum vnde Vespasianum, vth Egesippo. Josopho, Vnde ein fort ynholdt, der söuen Böker Josophi, Van dem Jöbischen Krige. Dorch Doctor Casparn Hebion, yn einen Summen voruattet. Mit andern merckliken Schrifften yn dessen varliken tiden, ganz denflick, wo an der andern siden, wider angetöget. Hinten: Gedrucket ynn der Keyserliken frien stad Magdeborch, dorch Hans Walthher. Mit D. Joh. Carions Vormaninge tho frede vnde einicheit. 11 Bogen kl. 8°. Vermutlich 1533 oder halb darauf gedruckt. Caspar Hebion, Mitbegründer der Reformation in Straßburg, geb. 1494 zu Ettlingen in Baden, studierte in Freiburg und Basel, wo er durch Capito für die Reformation gewonnen wurde und ihm nach Mainz folgte, 1523 nach Straßburg, wo er mit Zell, Capito und Bucer für die Einführung der Reformation wirkte und Vorlesungen für spätere evang. Geistliche hielt. Hebion nahm 1529 am Marburger Gespräch u. 1543 an der Kölner Reformation teil. † 17. Okt. 1553 an der Pest. Seine literarische Tätigkeit wandte sich besonders der Übersetzung der Kirchenväter und der Chronikforschung zu. — Cantilena vernacula de Victoria Ditmarsorum a. 1404 u. 1500 reportata, autore Jo. Russe a. 1533. A. Bieth, Beschreibung von Dithmarschen, 1733, S. 340 ff. Westphalen, IV, col. 1441.

Rasses *Fragmenta rer. Dithmars.* 1040—1542. Westphalen IV, c. 1439 ff. — *De Biblie vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn dyth düdesche vlitich vthgesetlet*, mit sundergen vnderichtingen, alse men seen mach. In der Keyserliken Stadt Lübeck by Ludowich Diez gedrucket MDXXXIII. Folio. Groß ist die Literatur der Bibeln in plattdeutscher Mundart. Drei niederländische Ausgaben gab es schon vor Luthers hochdeutscher Übersetzung (Goeze, *Geschichte der niederländischen Bibeln*). Sie erschienen in Köln 1480, Lübeck 1494 und Halberstadt 1522. Nachdem Luther die Bibel ins Hochdeutsche übersetzt hatte, wurde zuerst das Neue Testament von einem Anonymus ins Plattdeutsche übertragen und 1522 zu Wittenberg von Mich. Lotther gedruckt und bis 1532 an 15 Orten nachgedruckt. Bugenhagen ist nicht der Übersetzer gewesen, wie man meinte, sondern er hat nur mitgearbeitet und verbessert. Andere halten Joh. Hoddersen, Pastor zu Hammelbörden im Oldenburgischen, für den Übersetzer. Bugenhagen habe nur die Aufsicht über die Arbeit gehabt und die Summarien geschrieben. Da aber dennoch Bugenhagen die einzelnen Teile der Bibel meistens übersetzt und selbst herausgegeben hatte, so wird wohl schwerlich, wie Scheller sagt, Herr Hoddersen etwas anders getan haben, als er hat die Bugenhagenschen einzelnen Bücher ins Reine und in eine gleichmäßige Handschrift bringen müssen. Die Sprache ist keine Oldenburgische, sondern Bugenhagens Pommersche. Die letzte plattdeutsche Bibel ist in Goslar 1622 gedruckt, und mit ihr hört zugleich, Kleinigkeiten abgerechnet, der Gebrauch der plattdeutschen Sprache als theologische Schriftsprache auf. Der dreißigjährige Krieg brachte die plattdeutsche Sprache hauptsächlich aus dem öffentlichen Gebrauche. Das Neue Testament einzeln erschien zu Stettin 1604, Lübeck 1615, Hamburg 1604, 1619 u. 1620, der Psalter ebendasselbst 1621. Goeze, *Niederf. Bibeln*, u. a. — *Geystlike leder, vppet nye gebetert tho Wittemberch*, dorch D. Martin. Luther. Dyth synt twee gesand Bökelin, Vnde mit velen angeren gesengen den thoudren vormeret vnde gebetert. Gedrucket tho Magdeborch by Hans Walther 1534. 8°. Joachim Glüter, von dem die Vorrede stammt, starb schon 1532. Weitere Ausgaben: Magdeburg 1538, 1540, 1543, Rostock 1543, Magdeburg (Ambr. Kerckener) 1559, Olden Stettin 1576, Rostock 1577, Olden Stettin 1584. — *De Düdesche grote Catechismus Doct. Mart. Luthers*, mit einer nyen Vorrede Lutheri Wñ Joh. Bugenhagen, Pomer, Vormaninge tho der Bicht, vpt nye mit Flite corrigert. Magdeburg 1534. 8°. Neue Aufl. 1541. In demselben Jahre zu Magdeburg bei Hans Walther 8° und Mich. Lotther o. J. 8°. Lektierer u. d. T.: *Catechismus D. Mart. Luth. Dudesch*

unde Latinisch, daruth de Kinder lichtliken in deme lesende vnderwijet mögen werden. — Hermann Bonn, An den unordentlichen Rat zu Lübeck. 4. Mai 1534. Abgedruckt in J. P. Willebrandt, Hanfsische Chronik 1748, S. 159—164, und in Starcks Leben Bonns, Beilage, Nr. 1, S. 137—148. Hermann Bonn (Bonnus), eigentlich Gude, geboren 1504 zu Quakenbrück in Hannover, besuchte die Schule zu Münster, studierte 1521—25 in Wittenberg, 1525 Lehrer an Bugenhagens Schule zu Wesbuck in Pommern, 1526 nach Greifswald, 1527 nach Stralsund, 1528 Erzieher des Herzogs Johann von Holstein, 1530 Rektor an der Marienschule zu Lübeck, 1531 Superintendent daselbst, 1543 nach Osnabrück, um dort die Reformation einzuführen. Starb 12. Februar 1548 in Lübeck. Er ist der Begründer des plattdeutschen Kirchengesanges. Das von ihm 1543 herausgegebene Gesangbuch: Geystlike Lieder und Psalmen enthält seine geistlichen Lieder. Seine übrigen plattdeutschen Schriften werden an den betreffenden Stellen in dieser Bibliographie aufgezählt. — Der Trentiken Stadt Bremen, Christlike ordeninge, na dem Hilligen Euangelio, thom gemenen nutte, sampt etliker Christliker lere, erer Predicanten. Magdeborch, Michel Lotther 1534. 8°. Mit Bugenhagens Vorrede an den Magistrat in Bremen. Autogr. Luth. I, S. 313. — Angenamen de Ordeninge, Van der Duericheit, Sampt einem Mandate der Stadt Bremen, Wedder de Sacrament schender. 1534. Magdeborch Michel Lotther. 8°. — Endlicker Bescheidt des Erbaru Rades tho Bremen, vp öhrer Kerckendener anergeuen Kercken-ordening, unde Resolution. Handschriftlich o. J. in Wolfenbüttel. — Vera narratio de Bremens. seditione excitata a Sacramentariis, mit einem Mandate des Rades (to Bremen), o. J. Handschriftlich in Wolfenbüttel. — De Kercken ordeninge, wo me sic beede mit der Lere unde Ceremonien holden schal mit dem Catechismo unde Kinder lere. Magdeburg 1534. 8°. Authogr. Luth. III, S. 242. — Agenda Wursatorum ecclesiastica, offte Handboock unde Ordeninge der hilligen Karcken in Lande tho Wursten, mit Fliet op Ordninge der Stände thosamen getragen 1534. Handschriftlich. Spangenberg, Vaterl. Archiv, 1825, S. 145. — Een nye Leed van der Slacht in Fünen gescheen Anno 1535 in der Wise: Se sünt geschickt tom Storm, tom Strit. 8°. Autogr. Luth. III, S. 254. Ebenbaselbst: Een nie Leed van der Vorrederij in Denemark gescheen, dorch den Rickrad, vp de Wise: Van Jundern Balthasar to singen. 8°. In Helmstedt oder Göttingen. — Van verborghenheit der Schrifft des Nyles Christi, unde van dem daghe des Heeren, durch de ghemeynte tho Münster. Im Yare 1535. In der II. Maent. 4°. 11 Vogen. Ist in Wat Plattbütsch., S. 41

als wiedertäuferisch angegeben. — Van den Horn Köpers, unde mit wat wise me Niteedom Christlick bekamen möge. Item, Van den Lüverschen, de Wedder maeken, ein kort Vnderriecht dorch Johan Brenz. Uth dem Latin vordütschet. Magdeburg. 8°. 1535. Von Scheller in drei verschiedenen Übersetzungen angeführt, aus demselben Jahre. Autogr. Luth. I, S. 322. — Eyn nödig vnde kort Regiment, webder de erschredlike smynde plage der Pestilencie, de hft vorhanden pp. Verordnet dorch Doctorem Laurentium Schönefeldt der Keyserlicken Stadt Lübeck Vissarste. Lübeck by Johan Balhorn 1536. 8°. v. Seelen, Nachricht über den Urspr. d. Buchdruckerkunst. — Korte Bthlegginge der Euangelien, so up alle Sondage, dorch dat ganze Jar geprediget werden, vor de armen Barhern vnde Husveder gestellet. Dorch Antonium Corvinum (ad Philippum, Hassias Landgravium). Mit Luthers Vorrede. Magdeburg 1536. 8°. Autogr. Luth. I, S. 333. Weitere Auflage 1538. — Des hilligen Marterers M. Joh. Hussen vere Breve uth dem Gefendnisse im Concilio to Costniz an de Vemen geschreuen. Der Vemeschen vnde Mehrischen Heren Breue an dat Concilium. Mit einer Vorrede D. Mart. Luthers. 1536. 8°. Autogr. Luth. III, S. 265. — De Wyßheit Salomonis an de Tyrannen vordütschet dorch Martin Luther. Magdeburg 1537. 8°. Autogr. Luth. S. 344. — Sam waren erkenntnisse Gades. Caspar Huberinus. Dem Herzog Ernst zu Braunschweig gewidmet, datiert Augsburg 10. Januar 1537. Eine weitere Ausgabe Magdeburg 1538, 8°. Autogr. Luth. I, S. 344 u. 362. Öfter aufgelegt. — Huß Postilla van den vornemesten festen dorch dat ganze Jar. In de Saffische Sprache mit flizte auerfettet. Handschrift von 19 Bogen. Von Scheller angezeigt. 1826 im Besitze von Feuerstake zu Braunschweig. — Concordantien des Lyndendes vnde der opständinge vnser Heren Ihesu Christi vth den veer Evangelisten. Magdeborch by Hans Walthher, D. J. 8°. — Passio Christi in Söß Predinge gedeelt pp. dorch Ant. Coruinum. Magdeborch, Hans Walthher. 1538. Kinderling, für deutsche Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, Berlin 1795, S. 133. — Theologia Düdesch. Dat hß ein eddel und köstlick bökefken, van dem rechten vorstande, Bath Adam vnd Christus sy, vnd wo Adam in vns steruen vnd Christus opstan schal. Rostock by Lub. Diez. 1538. 8°. Kinderling a. a. D. S. 133. — Twe Sermon, eine van den guden vnde bösen Engeln. De ander van dem Gelouen vnde Ppständinge des Flesches, geprediget tho Hannover. (Dorch D. Urban. Regium. (Ad Anton. Barchhusen, consul. Hannov.) Magdeburg 1538. Autogr. Luth. I, S. 365. — Dialogus, Tsamenprekinge van de Predinge,

die Christus den twee discipeln dede, tot Emaus gaende op den Paestdag, ut Moses ende alle den Propheten. Doer Politem Basilium, o. D. 1538. 8°. Vielleicht eine Satire. Autogr. Luth. II, S. 216. — Ein Bedeböfelin, nye uth der Schrift des olden unde ngen Testaments, welder vorher nie geseen noch gehört, dar in gefunden unde bewiset wert, wat Dyff unde Selen tho der salicheit nütte unde van nöden is. Mit vlite gebetert unde vormeret, op dat nye vor de Leyen in den Druck gestellet. Matth. 25.

Alle Tydt bedet unde waket,
Dat gy nicht bloth unde naket
Vor dem Brüddegam Christo stan,
Alse de vyff Dullen hebben gedan.

Magdeburg 1538, 8°. Autogr. Luth. I, S. 363. Weitere Ausgaben 1541 (Magdeburg, Hans Walthar) u. 1541, (Magdeburg, Christian Röbinger). — Etlike Trostspröke vor de fröchtfamen vnd swade gewetten tho hope gebracht dorch D. Johan Brießman. Sinten: Gedrukt tho Brunswid dorch Andres Goltsbed M.D.XXXIX. 4 Bogen kl. 8°. Keine Übersetzung, wie Scheller meint, der es im Besitz hatte. — Catechismus, Euangelische berichtinge unde Christlike vnderwysunge, d' benomesten stude des waren hilgen Christliken gelouen allen Christgelouigen, besunderen den entföldigen leyen, seer guth nutthe, unde to weten van noden op dath korteste schriftliken gefatet. Durch D. Joh. Dietenberger, gebessert, unde transferiret in Saffenske Sprache. 1539. Gedrukt tho Collen by Peter Duentel. 8°. Autogr. Luth. I, S. 385. In schlechtem Blatt. Johann Dietenberger, geb. in Dietenberg bei Mainz, Dominikaner und Großinquisitor zu Mainz, starb 1534. Er gab eine deutsche Bibelübersetzung heraus, Mainz 1534 (Köln 1540, 1550, Augsburg 1776), um der Lutherischen zu begegnen, benutzte diese aber selbst und änderte sie nur nach der Vulgata an mehreren Stellen. — Fasciculus myrrhae. Ein sonderlike devote Materie von die passions Hr. Jesu Christi, geheten dat Böschelken off dat bündelen von Myrrhen, vergadert van enen Gestliken en sehr verlichten Broder van die Minderbroders Orden, von die Familie der Observanten, in die Provincie van Cöln, warin de Heer na veel Sermonen en gestlike openinge, seer dieplich en klarlich utlegt die verborgentheden en die schone lehringen, die in dat Lieden ons Hr. beschloten sin, boven alle Dutsche Boken, de man to deffer Tiedt toe geprent oft geschreven vint, oft van Rode en profetlic sin, in enen gestliken verfred in deuchten, toe verfrigen, en is in de prente gekomen bi toedfen van enen gelehrden Broder, genant Broder Matthijs van Dordrecht, Guardian to Antwerpen. To Antwerpen 1539. 8°. Autogr. Luth. II,

§. 293. — *Formulare Procuratorum, Proceß unde Rechtes Ordnung, rechter Art unde Wiße, der Ridder Rechte in Lysland, so wol in den Stifften, alse in Harrien und Wirlande, unde gemensliken im Gebruche aver ganzem Lyslande, mutatis mutandis.* Dit Hof is in V. Dele gedelet, unde lehret syn, wo me Saken im Rechten anfangen, middeln, unde endigen, Klage unde Antwerbe, unde alle andere nöbige Dinge im Rechten schiden, formeren, vnde stellen schölle, unde is in 33ten Jahre angefangen, unde im 38ten geendiget, unde so thor Prente, den Lysländischen Jundern, Armen unde Riken, of andern des Rechtes notdürfftig, to besten utgesand. Gott gebe syne Gnade, dat Recht recht gefordert unde gerichtet werde, dar up de Name des Herrn gepriset unde ewig gebenedyhet werde. Mit der Vorrede Dionysii Fabri Pamer an de Junden unde Gudemannen des ganzen Abels in Lysland. 1539. 4°. Autogr. Luth. II, §. 223. — Hermann Bonn, *Chronica der vornemelikesten Geschichte unde Hendel der Keyserliken Stad Lübeck, up dat körteste verfatet, vnde mit vlite vortekent dorch M. Herm. Bonnum Superintendenten.* Magdeburg 1539. 8°. In 3 Büchern. In das Lateinische übersezt von Dr. jur. Justin Gbler, 1539 und mit einem Anhange zweier orationum in obitum Principis Ericis Senior. Ducis Brunsvic. 1543. 8°. Neue Aufl. 1559. In hochdeutscher Sprache, Lübeck 1634 und 1666. 8°. Autogr. Luth. I, §. 380. — *Landes Boke tho Detmerschen av.* 1539. Westphalen, III, §. 1731. — *Ein gemeyne Bicht oder bekennung der Predicanten tho Söft, bewyset wu vnd dorch wat maneren se dar tor stede dat Wort Gods hebbren ingevort, op dat aller körteste dorch Daniel van Soest bescreuen Im jar 1534.* Gedrückt im Jar 1539. 64. Bl. 4°. Wadernagel, *Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert*, Frankfurt 1855, §. 327. *Der Soester Daniel, ein Spottgedicht gegen die Reformation, von Gerhard Haverland, herausgegeben von L. F. von Schmitz, Soest 1848.* — *Germanicorum Adagiorum cum Latinis ac Graecis collatorum Centuria septem.* Per Eberhard Tappium Lunensem. Ex libera Argentina, in aedibus Vuendelini Rihelij, Anno 1539. 8°. Neue Ausgabe, Straßburg 1545. 8°.

Die Ulenspiegel.

Dieses weltbekannte Volksbuch ist in seiner Urschrift plattdeutsch gewesen und weist in seinem ältesten Drucke auf das Jahr 1483 hin. Hören wir, was G. E. Lessing darüber sagt:

„Ich war lange begierig gewesen, den eigentlichen Verfasser dieses finreichen Werkes zu kennen, welches zu den wenigen deutschen Schriften

gehört, die fast in alle europäischen Sprachen übersetzt worden, als ich es von ungefähr in der neuesten Ausgabe des Jöcher'schen Gelehrtenlexikons für eine Geburt unsers Murners (Satiriker † 1536) angegeben fand. Ich glaubte der Angabe, ohne zu untersuchen, welchem von seinen Gewährsmännern Jöcher sie nachgeschrieben habe. Auch noch jetzt mag ich mir nicht die Mühe nehmen, der Sache auf den Grund zu gehen: genug, ich weiß, daß sie falsch ist. Denn aus einer alten Ausgabe des Eulenspiegels, die sich in der Bibliothek (zu Wolfenbüttel) befindet (25 Ethic. 40) habe ich gelernt: 1) daß er bereits gegen 1483 geschrieben worden; 2) daß er in sächsischer Sprache, das ist, auf plattdeutsch geschrieben worden; und 3) daß sein Verfasser ein Laye gewesen, der ganz und gar kein Lateinisch verstand. Alle diese drei Punkte aber passen ganz und gar nicht auf unsern Murner. Denn Murner konnte 1483 unmöglich schon Bücher schreiben, da er sich 1499 noch einen Pariser Studenten nennt (Vergl. die innere Aufschrift der *Invectiva: Fr. Th. Murner sacrum literarum studens Parisiensis*), der vielleicht nur eben Magister geworden war. Noch weniger konnte Murner plattdeutsch schreiben; denn er war ein geborener Straßburger. Auch würde es mehr als Bescheidenheit, es würde Lüge gewesen sein, wenn er sich für einen unstudierten Layen ausgegeben hätte, der kein Latein konnte, so schlecht und barbarisch auch schon sein Latein sein mochte. Die alte Ausgabe des Eulenspiegels, woraus ich diese Nachrichten habe, ist in Quart, gedruckt zu Augsburg durch Alexander Weisenhorn im Jahr 1540 und führt den Titel:

Eyn wunderbarliche | und seltzame history, von Dyll Wlmspiegel,
bürtig auß dem land Brunschweig, wie | er sein Leben verbracht
hat, newlich auß | Sächsischer sprach auff gut Teutsch | ver-
dolmetschet, seer kurzweilig | zu lesen, mit schönen | figuren.

Hier ist die Versicherung von dem zweiten Punkte, die Grund-
sprache betreffend, in welcher der Eulenspiegel geschrieben worden.
Die andern beiden Punkte aber finden sich in der Vorrede bestätigt,
die nach ihrem Teile, der hierhier gehört, folgendermaßen lautet:

Als man zalt nach der Geburt Christi MCCCCLXXXIII. Bin
ich durch etliche personen gebetten worden, diese historien und geschichten
zu samten bringen und beschreiben, Wie vor Zeiten ein listiger und
durchtribner obentheurer, was eins Bauren sun, was er gethon hat
inn Welschen und Teutschen landen, der was geboren im Brun-
schweigischen Herzogthumb, genannt Dyll Wlmspiegel solliche zu thun,
wer ich willich. Aber ich wußt nicht sollicher vernufft, aber mein
antwort wolten sie für kein entschuldigen han, Also hab ich mich nach
wenig meiner verstentnuß angenommen mit Gotts hilff, und myt fleiß

angefangen, und wil mich gegen jedermann entschuldigt haben, das mein schreiben niemants zu widertrieb beschehen ist, Nun allein umb eyn frölich gemüt zu machen, unnd dem lesenden und zuhörenden möggen kurzweilige schwend darauß fabulieren. Es ist auch jnn diesem meinem schlechten schreiben kein kunst, oder subteiligkeit, dann ich leyder der Latinischen geschriff mit gelet hab, und eyn schlechter Vey bin, und dienet dise mein geschriff aller best zu lesen, auff das der Gottsdienst nit verhindert würt, so sich die meuß under den händen beissen, und die stunden kurz werden, und so die bratnen bieren wol schmecken bey dem newen wein, Und bit hiemit ehnen hegllichen, wo mein schriff von Mnspegel zu lang od' zu kurz sey, das er das besser, auff das ich niet undand verdiene, und damit mein Vorred end, unnn giebt eyn anfang Dyl Mnspegels geburt myt zulegung etlicher Fabülen des Pfaff Amis, und des Pfaffen vom Kalenberg. —

Eulenspiegel soll nach dem Volksbuch in dem Dorfe Rneitlingen im Braunschweigischen geboren und 1350 zu Mölln im Lauenburgischen gestorben sein. Die meisten der von ihm erzählten Schwänke mag er wirklich selbst ausgeführt haben, doch wurden im Laufe der Zeit viele andere Schwänke reisender Handwerksburschen und sonstiger fahrender Leute ihm zugeschrieben. Angeblich soll im 16. Jahrhundert ein Grabstein Eulenspiegels in Mölln zu sehen gewesen sein; der jetzt dort vorhandene stammt wohl aus dem 17. Jahrhundert. Hans Sachs und Ayser haben vielfach aus Eulenspiegel geschöpft. Fischart bearbeitete „Eulenspiegel reimweis“ (1571). Spätere Dichter schilberten mit gelegentlicher Benutzung des Volksbuches einen neuen Eulenspiegel: Der jüngere Eulenspiegel (Roman 1765); Leben und Taten von Dyl Eulenspiegel (1779); unter den neueren Dichtern Nestroy (Bosse 1834), Adolf Böttger (1847), Julius Wolf (Zill Eulenspiegel Redivivus, ein Schelmenlied, 1875).

Über Eulenspiegels Tod berichtet die Hettlingische Sachsenchronik 1455 (in Caspar Abels Sammlung, S. 185):

A. 1350. Eyne Pestilencien was fere gruwelic over de ganse Werlde, dat yt wart geheten de grote Dot, unde sterff so heftigen, dat me in velen Steden de Doden moeste vören in ander Stiddien, up andere Kerckhove dat öre Kerckhove to lüttingt waren, to Brunswic sterff dat Bervoten-Kloster de Monide all uth, up einen kleynen Monik na, de sterve wart so grot, dat me lovede des hiligen Cruces Dages Erhohingth to vyren, dosulffest sterff Mlenspeygel to Möllen, unde de Gheyselen Broder kemen an.

Bekannte plattdeutsche Ausgaben des Mlenspiegel erschienen:

Myn kurz wylich lesen van Dyl vlenpiegel. gedruckt by Servais Kruffter. 104 S. 4^o (Kruffter druckte 1518—1531, bis 1519 in

Basel, später in Cöln.) — Von Ulenspiegel. Erfurdt, Melcher Sachse. 1532. 4°. (Diesem Druck müssen schon andere derselben Offizin vorangegangen sein, da die Holzstöcke bereits abgenutzt sind.) — Von Ulenspiegel. Erf. Melcher Sachse. 4°. (Defektes Exemplar in Berlin). — Desgl. 1538. 4° bei Sachse in Erfurt, bei Jan von Ach in Cöln 1539. 4°, Straßburg bei Jac. Frölich 1539. 4°, Augsburg bei Alexander Weisshorn 1540. 4°, Augsburg 1541, Straßburg 1543, Frankfurt bei Herm. Gülfferich 1545. 4°, Straßburg 1551. 8°, Cöln 1554. 4°, Frankfurt bei Weigand Han, v. J. 8° (Von hier an immer Tyl oder Tyll Ulenspiegel oder Ulenspiegel allein). Vielsache Jahrmarktsausgaben. Die beste neuzeitliche Ausgabe von Karl Tannen, Bremen 1894 in seinem Niederdeutschen Haupt- und Heldenbuch u. d. T.: Tyl Ulenspeegels eerste weltvaart in 60 historien mit vöörreeden van G. E. Lessing, Myn bestvaar un My XII u. 83 S. gr. 8°, auf die ich hiermit zur Lektüre verweise — Ordeninge der Misse, wo de van den Keercheren unde Seelsorgern hm Lande tho Mekelnborg, im Förstendom Wenden, Schwerin, Rostock und Stargard schal geholden werden. 1540. Rostock by Ludwig Diez. Franck, Alt- und Neues Medlenburg IX. In 8° und 4° gedruckt. — Dat leuenth des Hilligen vaders Bernwardi Grauen tho der Sommerschenborch, Bisshoppe unde Patronen des Stuyffes tho Hildekheim, die vmmе syner dogede, hillicheit unde ock der mannichuoldigen wunderwarde willen, aller ere, loues unde pryfes werdig is, ikunth in de rechtenn waren Sassenchen sprake vthgesetteth tho nütticheit unde heteringe aller Christgelouigen Minschen gedrucket. Anno M.D.XL. 10¹/₂ Bogen 4°. Ohne Drucker und Druckort. Vielleicht die letzte dieser plattdeutschen Legenden. Hier in dem Wolfenbütteler Exemplar angebunden in denselben Lettern, Format, Papier bei Jaspar van Genneß zu Cöln gedruckt: De historia wu de hillige here unde Patrone der Sassen dorch die hilligen Romischen kerken vorhauen ist, unde mand den tael der hilligen geschreuen. Hinten: Hier endiget die Historia der vorheuinge des hilgen Bernwardi, Gedruckt by Jaspar van Genneß (Cöln) Im iar vns heren M.D.XLI. 4¹/₂ Bogen 4°, ohne eigenes Titelblatt. Vergl. Bemerkung bei Scheller, S. 226. — Van dyе Suyperheidt des Tavernackels oft der Christliken Kercken, gemacht door D. Erasmus van Rodterdam, wel werdig to lesen. Leest mit Verstand. An Christophorum van Eschenfeld, Tollenar tot Popparden. Antwerpen 1541. 8°. Autogr. Luth. I, S. 414. — Christianus vnd Theodidactus van ganzen Christliken Loveu unde Vere. Magdeburg 1541, 8°. Autogr. Luth. I, S. 418. — Von dem drenker. 1541, in der jütischen Sammlung. Jahrb. 8, 36 ff. —

Gute Lehre von einer Jungfrau, 1541 von einem Scandinavier nach älterer Vorlage gebichtet. Niederb. Jahrb. 8, 33—36. — Chronikon von Nicolaus Witte in Weslingboren v. J. 1119 bis 1530, fortgesetzt bis 1542. Westphalen IV c. 1441 u. 1454. — De Huetarticule, der reinen Christliken Vere, op vrage wyse gestellet, Dörch Doct. Johannem Spangenbergium Prediker tho Northusen. Vorhen yn Latinischer sprake, Margarita Theologica genömet, yn drucke vthgeghan, allen Christen, vnde vornemelick den Parnheren nödich to weten. Gedruet to Magdeborch dorch Hans Walthher. Anno M.D.XLII. 193 Bl. kl. 8°. Neudruck mit Casp. Crucigers Vorrede 1544. 8°. Joh. Spangenberg, geb. 30. März 1484 zu Hardeggen in Südhannover, besuchte die hohe Schule zu Einbeck, um Sprachen, Philosophie und Theologie zu studieren, ward Rektor in Gandersheim, studierte dann in Erfurt schöne Wissenschaften, wurde Magister, dann Rektor in Stollberg, 1521 Archidiaconus in Hardeggen 1524 Prediger in Nordhausen, 1546 Prediger in Eisleben und Generalsuperintendent der Grafschaft Mansfeld, starb in Eisleben 13. Juni 1550. Bekannt als geistlicher Liederdichter. — Dat gehele niewe Testament uns Heren Jesu Christi, ut de Latiniske en Grigeske Spreke met aller naersticheit in gemen dutsch averset. D. D. 1542. 8°. Autogr. Luth. III, S. 319. — Drom, Johannis, Wolmar, in den fryen Künsten unde Medicinen Doctoris, Physici der Ehrentriken Stadt Hamborch, up de twe nasolgende Jahr 43 unde 44. Magdeborch 1542. 4°. Autogr. Luth. I, S. 427. — Christlyke Kercken Ordeninge. De yn den Fürstendomen Schleswig, Holsten pp. schal geholden werden. B. Christian Rönning tho Dennemarc. Gedruet tho Magdeborch, dorch Hans Walthher. Anno 1542. 4°. Datiert 9. März 1541. Autogr. Luth. III, S. 318. — Karken Ordening, Wo sich de Parnher vnd Selenforger inn vorreikinge der Sacrament vnd ouinge der Cerimonien holden scholen im Land to Pammern. 1542. 4°. — Christlike Kercken-Ordeninge im Lande Brunshwig Wulffenbüttels Deles. Wittemberge, Georg Rhaw. 1543. 4°. Verfaßt von Bugenhagen, Ant. Corvinus und Mart. Gorlicius, nicht mit den Kirchenordnungen der Stadt Braunschweig von 1528 und 1531 zu verwechseln. — Eine vthlegginge D. Joannis Epini, ouer den Voffteinden Psalm, darinne vorkleeret werden desse nasolgende stücke, alle Christen nödich to wetende, wo ein rechtshapen christlick leuen syn schal, wo ein Minsche vor Gade rechtwerdich vnde salich werde, wo sich ein Christe by den godtlosen holden schal. Van affterreden vnde berüchtigen. Van Eeden vnde gelöfften, van Woker, Renten, Contracten, Bordregen, vnde Hendelen, van Giff vnde Gauen, vnde van mer

anderen Stücken, de de Text mede bringet. Mit Vorrede J. Frederi Pomerani by Johann Balhorn gedrucket im Jare 1543. 8°. Autogr. Luth. II, S. 250. — Eine korte voruatinge der Christliken lere vnde der vörnemesten fragestücke, so vnder dem Euangelio gemenliken vöruallen op frage vnde antwort gestellet, vor de kinder vnde gemenen man. Dorch M. Hermannum Bon. Super. tho Lübed. Hildenffen dorch Henningt Rüdem. 1543. 12°. — Der Psalter des Köninckliken Propheet Davids, na die Hebreesche Warheit avergeset, erst in Latin durch M. Joh. Campen, als he to de somminge Liedt von Loben openbar Leser was der Hebreesches Spraken, den oprechten klaren Sinnu met breeder worden verklarende, en vor tot gemenen profit in Dutsch geprent. Item, Sie is hygeset Sünt Athanasius Boecksen, van Joannes Neuchlin, ut dem Griegeschen int Latin overgeset, int welf vertalt werd, war to elcken Psalm dienen is. Item t'Voc Ecclesiastes, van dem vorschreven Campensem utgelecht. T'Antwerpen 1543. 8°. Autogr. Luth. III, S. 333. — Loff vnde vnschuld der Vrouwen, vnde wedderlegginge der Sprüche, dar mede de Fruuens bilde dorch de Philosophos, edder werltwise Heyden, vnde etliche vormeinde Christen gemehet werden, God vnde dem hilligen Ehestande to eren geschreuen. Kofstock 1543. 8°. An Frau Dorothea, Königinne to Dennemard M. Joh. Frenaeus Frederus Pomeranus. Autogr. Luth. II, S. 251. — De Psalter Davids aver den 150. Psalm in bede wyse vth H. Godliker Schrift gegründet. Georgius Schmalzing. Kofstock 1543. 8°. Autogr. Luth. II, S. 251. — Ein Christlied vnde ganz tröstlich Bedeböckelin, van veele nütten vnde nodigen saken vnde anliggende tho beden mit herten vnde munde. Blitig thosamen gebracht, dem louen nicht towedbern, vnde der Schrift allenthalven wol gelykmetich, dar vth ein moge leren vnde sich suluest vormanen vnde erinnern, wo vnde wat he tho Gade im geiste vnde in der warheit schal beden. Dewyle dat Mundtbedt vor Gade nicht gilt, auer dat Hertebedt. Kofstock 1543. 8°. Autogr. Luth. II, S. 251. Neudruck 1560. — Tho bewisende vth den Propheeten dat Ihesus Christus van Nazareth de rechte vnde ware Messiah is, de yn der hilligen Schrift thogesecht ys, wedder der bößhafftigen vorstockeden Jöden Talmutischen Fabeln vnde gebichten. Dorch D. Urbanum Regium. Hannover 1544. 8°. Wat Plattbütsch., S. 42. Weitere Ausgabe 1555, v. D. — Christlike Kercken Ordeninge vnde Gesenge, Vor arme vn-geschickede Parheren yn dem loffliken Fürstendome Hertogen Ericks, gestelt vnde yn den Druck gegeben. Mit einer Vorrede Ant. Coruini. Hannouer dorch Henning Rüdem. 1544. Ordeninge der Confirmation edder Ferninge wenn vnde wo men de holden schal: yn dem löffliken

Börstendome Hertogen Erichs des Jüngerer. Anno M. D. XLIII. 4°. Diese Kirchenordnung wurde von der Herzogin Elisabeth namens des unmündigen Erich, Minden 1542 angeordnet und von Corvinus, Superintendent in Pattenfen, in plattdeutscher Sprache zum Druck gegeben. Autogr. Luth. I, S. 456. — Nie Tidinge, wo sich de Krieg mit Hertog Henriken van Brunshwig geendet hefft. D. D. 1545. 4°. Autogr. Luth. I, S. 477. — Calendarium Libri Missalis eccles. Neofaniae a 1362—1545, in plattdeutscher Sprache. Westphalen, IV, col. 1441. — Geistliche Gesenge, vnd Leber, die nicht in dem Wittenbergischen Sangbüchlehen stan, corrigeret dorch Magistrum Hermannum, Superintendenten tho Lübeck, Johann Balhorn 1545, 1547 u. 1556. Es sind 45 Lieder von Hermann Bonn. Auf das im Papsttume gebräuchliche Lied: O du armer Judas, verfertigte er den Gesang: O wir armen Sünder, unsere Missetat pp. v. Seelen, Athen. Lübec IV, S. 81 ff. Starck, Lübedische Kirchenhistorie, S. 70. — Catechismus vor de einfölbigen Prediger dorch Georgium Stennebergk der lofflichen Stadt Hardegeffen Pfarrhern vorsamlett. 1545. Handschriftlich. Beschrieben von Hoffmann von Fallersleben in Spiels Vaterl. Archiv, IV, S. 86. Ferd. Cohns in Zeitschrift der Gesellschaft f. niederländische Kirchengeschichte, III, S. 224 ff. Georg Stenneberg, in Moringen geb., wurde Augustinermönch in Einbeck, wo er samt den anderen Brüdern zu Luthers Lehre übertrat, Pastor in Ellierode, wegen seiner Lehre von den Palandspriestern in Hardegeffen und den Kanonikern in Nörten bei dem Official in Heiligenstadt verklagt und auf Herzog Erichs d. A. Befehl 21. April 1528 auf 21 Wochen auf dem Rüsteberg eingekerkert. 1528, auf die Fürsprache der Herzogin Elisabeth freigegeben, wieder in sein Pfarramt eingesetzt, 1543 Kaplan in Hardegeffen, Pastor daselbst, darauf in Langenholtensen bei Northeim bis 1561, starb nach 1561 in Northeim. Sein Catechismus handschriftlich in Bonn. Die Sprache ist nicht in reinem Plattdeutsch. — De Fuß-Postille aver de Evangelia der Sondage vnde vornemsten Feste dorch dat ganze Jar D. Mart. Luth. in Saffische Sprake getrüwilt aversettet. Vorrede von Luther und Veit Dietrich an den Senat in Nürnberg. Magdeburg 1545. 8°. Autogr. Luth. I, S. 480. — Historia des lidendes, vnde der Upstandynge vnser Heren Jesu Christi, vth den Beer Euangelisten, dorch D. Joh. Bugenhagen Pomern, oppet Nye, vltigen tho samende gebracht. Tho Rostock by Ludowich Dyeß gedruckt MDXLVI. 9 Bogen fl. 8°. Mit Holzschnittverzierungen nebst kurzen Denkprüchen. In demselben Jahre in Magdeburg gedruckt, 1583 in Hamburg. — Eine tröstlike vormaninge M. Philippi Melancthonis, In düssen geswinden

vaerliken tiden allen Christen nütlich vnde dencklich tho leesende. Welcker hz eine Vorrede vp des Ehrverdigigen Heren Doct. Mar. Luth. trüwe Warninge an syne leuen Däbtchen. Datum decima Julii 1546. o. D. — Des eeliken Ordens Spiegel vnde Regel in X Capittel gebleet, darin men sūt, we den eestand gestiftet, wat he sy, vnde wo men sich darin holben schal. Durch Joh. Spangenberg, der R. Stad Nordhusen Prediger. Magdeburg 1546. 8°. Autogr. Luth. II, S. 275. — Almanach vnd Practica Doctoris Johannis Wolmar opt Jahr M. D. XLVI. 16°. Gealculeret op den Middach der Hochberömbden vnde Centriken Stadt Hamborch. Braunschweigische Anzeigen, 1745, 86 Stück, S. 1659 ff. — Practica ebdter Prognostication, Vp dat Jar M. D. XLVI dorch Petrum Capiteyn, der Hochberömbden vnde Centriken Stadt Rostock, yn den fryen Künsten vnde Medicinen, Doctorem, Physicum. 16°. Ebenda, S. 1662. — De grote Wolbadt, so vnse Here Gobt, dorch ten truwen vnde düren Propheten Doct. Martinum Luther, yn der Grabeschop Mannsfelde gebaren, der Werlbt ertöget, vnde den Römischen Widberchrist geapenbaret, Men vindet od de Namen der Vhende Gades, so Doct. Martinus mit der hiligen Schrift geschlagen, vnde auerwunnen hefft. In Rymen förklik thosamen gevatet. 1546. Satirisches Gedicht von Erasmus Alberus, cr. 1500 geb. zu Sprendlingen bei Frankfurt a. M., stubierte in Wittenberg Theologie, Anhänger Luthers, war nacheinander Prediger in Ursel, Heldbergen, Göttenhahn, Sprendlingen, Berlin, Stade bei Friedberg, Rotenburg a. Tauber, Magdeburg, Hamburg, Superintendent in Neubrandenburg, wo er 5. Mai 1553 starb. Kirchenliederdichter, zahlreiche Schriften in Poesie und Prosa. Vergl. Goedeke, Grundriß. Obiges Gedicht in J. A. Fabricius, Centifolium Lutherianum (1728—30), 2 Bände, II, S. 715 und in den Unschuldbigen Nachrichten, 1721, S. 554 ff. — Van dem gelouen vnd gehorsame Abrahe pp. dorch Werner Truwraedt. Lub. Diez 1547, Rostock. 8°. — Van dem Begreiffnisse Godtloser Lüde, ein vnderriecht, dat men desuluen Myt Christliken Psalmen vnde gesengen, de se im leuende verachtet, nicht begrauen schal. D. Joan. Spinus. Lübed by Jürgen Nicholff 1547. 4°. v. Seelen, Nachr. v. Ursprung der Buchdruck. zu Lübed. — Eine Predige van der Heimßlinge vnd swaren straffe Gades, vmme der Nalatenheit willen. Auer dat Euangelium Luce XIX. So men prediget den X. Sondach na Trinitatis. Durch M. Petrum Brymersheim, Pastoren binnen Lübed, in S. Jacobs Kercken gedhan. Bindest od hinden an, des Allerhellischen Vaders, des Pawestes syn Hellische Euangelium. Nasutus sis vsque licet sis denique nasus.

Sinten: Gedrucket dorch Joachim Louw M. D. XLVIII. 8 Bogen 4°. Sinten die 10 Gebote in Reimen paraphrasirt. — Dey nuyhe Schrae der Stat van Soist, o. J. in Emminghaus, Memorab. Susatens. S. 199 ff. Westphalen, IV, col. 3081 ff. Vergl. Scheller, S. 239 u. 240. — Chronicon der Kaiserlichen Stadt Lübeck dorch Reimarum Cooß prediger dar sülvest tho hopenn Gebracht. 1549. 2 Bände Folio. Handschriftlich in der Königl. Bibl. zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv 4, S. 66. Reimar Cooß, der erste evangelische Diakonus an der Peterskirche zu Lübeck, seit 1550 Pastor primarius, stammte aus Wismar. Starb 16. Juni 1569. Die Chronik reicht von 980 bis 1549. — Johann Adolph Rößter (Neocorus) wurde wahrscheinlich zu Böhörden als Sohn des zweiten Predigers und Schulmeisters Adolph Philipp Rößter geboren. Da er den Kampf bei Heide noch mit erlebt hat, wird sein Geburtsjahr nicht nach 1550 anzusetzen sein. Er studierte Theologie in Helmstädt, wurde 1578 Schulmeister und Rector in Büsum und am 18. März 1590 zweiter Pastor (Kapellan). Infolge von Zwistigkeiten mit der Gemeinde wurde er 1624 seines Amtes entsetzt. Bis 1630 war er noch für die von ihm 1594 gestiftete Armengilde beschäftigt. Damals wird er wahrscheinlich, etwa 80 Jahre alt, gestorben sein.

Der Untergang der Freiheit Ditmarschens, den er selbst mit erlebt hatte, bewog ihn, der Geschichtsschreiber seiner Heimat zu werden. Die Chronik vom Jahre 1525—1562 enthält treffliche Schilderungen der Sitten und Lebensweise der Ditmarsen. Eine Reihe von Volksliedern, so allein sechs über den Kampf bei Hemmingstedt, ferner über den Landesfeind Wiben Peter, mehrere Tanzlieder pp. erhöhen den Wert des Buches. Der letzte Teil des Wertes, von 1559 an, gibt auch Mitteilungen über allerlei seltsame Himmelererscheinungen, Unglücksfälle, Fluten und sonstige Merkwürdigkeiten. Das Werk ist in holsteinischem Platt, leider oft in recht langen steifen Perioden, geschrieben. Die Urschrift des Buches entdeckte 1817 der Landvogt Griebel im Heider Landvogtei-Archiv. Professor Dahlmann in Kiel hat sie 1827 u. d. T.: Johann Adolphs, genant Neocorus, Chronik von Ditmarschen, 8°, 2 Bände, herausgegeben. — Halberstädter Sprüche, 217 B. Jahrb. 2, 29—32 u. 3, 60—63. — Wizlaw's von Rügen Sprüche niederdeutsch bei Eittmüller, 26—35. — Jacob Scracz schrieb um 1550 in Botes Manier Spruchgedichte, besonders gegen die Reformatoren und alle Rezereien. Vergl. Euling in Niederd. Jahrb. 25, 110—131. — Postilla Düdesch. Aber dat ganze Jahr, Vor de jungen Christen, Knechte unde Megebe, yn vrange stücke vor vorvatet. Van dem Abuente, beth vp Paschen. Van Paschen

bet op den Abuent. Van dem vornemesten Festen, doch dat ganze Jar. Doch Johannem Spangenberg. Gebr. tho Magdeborch doch Michael Lotther. 1550. 4^o. Im Jahre 1586 Magdeburg, Wolfgang Kirchner. Wat Plattbüsch, S. 39. — Catechismus Ecclesiae. Vere unde Handelinghe des hilligen Christendoms, vth der warheit des Gbdtliken wordes, forth unde lefflic beschreuen tho behoff der armen Parheren ym Fürstendome Brunswigk. D. D. 1550. 8^o. Hinter der Widmung an Herzog Heinrich den Jüngerem: Wolfenbüttel am Sondag Trinitatis anno 1550. J. F. G. vnderdanige Caplan Lambertus van Baluen Abt des Klosters Ribdagsbusen der hilligen Schrift Licentiat. 3 Bogen kl. 8^o. In den Braunschw. Anzeigen in 73, 75, 78 Stück beschrieben. Lambertus Balve war früher Lutheraner und dann zur römischen Kirche zurückgekehrt. Scheller, S. 241. — Reinhold Junge, Gedicht auf Wieden Peter. 21 Str. Gedruckt in A. Vieth, Beschreibung von Dietmarschen (1733), S. 209 ff. In holsteinischer Mundart. — Halberstädtische Chronik bis 1550. Handschriftlich in der Königl. Bibliothek in Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv, 4, S. 63. — Ein schön lort nye gedichtet Spel der Historien van dem Paphrio praetextato, der jungen Jügend tho eynen euenbilde der Dögeth vorgestellt, nu Portes yn Rime gebracht vn transfereert ex Noct. Attic. A. Cellii I, 23 dörrch Mathaeum Forchhemium. D. D. u. J. 8^o. Gegeben zu Lübed 1551, am 27. September, 6 Bogen. Keller, Fastnachtspiele. — Adam Traßiger, Hamburgische Chronik. 1551 geschrieben. Handschriftlich in der Königl. Bibliothek zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv, 4, S. 62. — Verfasser von Rechenbüchern sind: Achatus Dörink, Organist in Hamburg (Arithmetica büsch, Hamburg, 1549 u. öfter), G. Hülfingl (Eyn nye Reken Boek, Hamburg 1595 u. öfter), Fr. Brasser in Lübed (Rekenboek up alle Roepmannshandling, 1590), Brandan Daetri in Hamburg (Reken Boock 1602 u. öfter), H. Lambed (En Schulredenboek, Hamburg o. J.), Hermann Friesenborch (Arithmetica, Emden 1646), Rudolf Käte in Osnabrück 1593, H. Frieße (Arithmetica, Emden 1658). Anleitungen zur Kaufmannschaft geben eine kurze Schrift „Kopenschop to voren“, 15. Jahrh. und ein Leitfaden (Hrsg. a. Koppmann, Hamb. 1875) für die Alterleute des deutschen Kaufmanns in Brügge 1500. Die älteste gedruckte scheint zu sein: Nychtestich unde Weghewyjer in allerley Kopenschop, wahrscheinlich von Stump Steffen in Magdeburg. Interessante Einblicke in ein hamburger Tuchgeschäft des 14. Jahrh. gewährt: Handlungsbuch des Wido von Geldersen, herausgegeben von H. Mirnheim, Hamburg 1895. — Hülflose Saffine. Gedicht in Alexandrinern. Die niedersächsische Sprache beklagt ihr Mißgeschick gegen-

über der fränkischen. Niederb. Jahrbuch 8, 1—23. — Ein Christlicher trost, leer vnd vormanunge, vth der Biblischer schrift olden Leeren vnd vortrefflichsten Heyden, des lesten affschedes haluen vnfers vorwanthen vth düssen Jamerdale, Allen Christen tho denste geschreuen. Dorch Gerdt Omden, van Kamen, Domptrauest tho Gufstro. 1551. Koftock, Ludow. Dieß. 4^o. 15 Bogen. — Eine korte und gründlike Deklaration, vp dat Bodc Andrea Nsiandri, van der Justification, und einigen midler Ihesu Christo, unsen leuen Heylande vor de entfoldigen Dorch M. Georgium Bart. Dsnabrugensem. Hinten: Gedr. tho Lübeck by Jürgen Nicholff. 1552. 4 Bogen 4^o. Wat Plattbüdsch., S. 42. Georg Barth, von Dsnabrück, war Magister der Philosophie und anfangs Rektor von Hameln, hernach Prediger in seiner Vaterstadt, ward 1553 Diaconus an der Marienkirche und 1557 Pastor an der Regidienkirche zu Lübeck, 1578 Senior des Ministeriums. Starb 30. September 1595. Schrieb in plattdeutscher Sprache: Dialogus von Unsterblichkeit der Seelen u. d. L.: Gespreke an der vnstarfflichkeit der Seele, tho dessen ergerliten tiden, ganz tröstlich vnde nützte tho lesen 1552, Lübeck bei Jürgen Nicholff. 49 Bl. 8^o. Mit Vorrede von Erasmus Alberus. — Vorklaringe der anwisinge nömlit des abc von Marcus Schulte, 1552, o. D. 4 Bl. — Vam Wintervogel Halcyon, ein herlic Wunderwerck Gobdes, Vthgelecht dorch D. Erasmus Alberum 1552. Hamborch dorch Joachim Louv gedruckt. 4^o. Hochdeutsche Ausgabe: Trostbüchlein vom Wintervogel Halcyon. Mühlhausen 1573. 16^o, und: Ein schöne Christliche Betrachtung des Herlichen Wunderwerks Gottes im Wintervogel Halcyon pp. alles in Reimen verfaßt. 1585. 8^o. Kinderling, für deutsche Sprache, Literat. u. Kulturgesch., S. 133. — Ein Meyn auerst sehr schon vnde nödisch stücke, vam Predigamt vnd gehftliken güderen, vth der schonen vthlegginge Leonis Jude, auer de ganze Historia des Vydendes Ihesu Christi, vth hochbüdescher jnn de Saffeschen Sprate vthgesetzt. Dorch Johan. Stüblinger. Tho Koftock by Ludowich Dieß. 1553. 8^o. — Johann Kenner, lebte in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts und schrieb: Chronicon der löflichen Stadt Bremen in Saffen von Karl dem Großen bis 1511. Gedruckt tho Bremen by Dieterich Glüchstein. MDLXXXIII. Bl. 8^o. 2. Aufl. 1584. 3. Aufl. 1717. Kenners große Bremische Chronik, 2 Bände in Folio, ist ungedruckt geblieben. Pratzje, Die Herzogtümer Bremen und Verden 5, S. 7 ff. — Des Vndergerichtes proces der Stadt Braunschwig mit ezlichen notdtwendigen Zusehen. 1553. 4^o. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. — Warhafftiger Bericht wo der Papien Misse, Predige vnd andere Kerden-Gepränge, alhier tho Hamborch geandert, vnd de jegenwardige Predige, Misse, vnd

Caerimonien vppgekamen vnd angenamen, Weber de vntwarhafftige vnd velschike beklaginge der Papeschop, um dat se mit Rülen vnd Speten findt auerwunnen, dorch Steffan Kampen Pred. tho Hamborch. 1554. Handschriftlich in Wolsenbüttel. Abgedruckt in Staphorst, Hamb. Kirchengesch. V, S. 39—68. — Apocrypha dat synt Böker, de der hilligen Schrift nicht gelik gehalten, vnde doch nütte vnd gudt tho lesende synt. D. Mart. Luth. Gedruckt tho Magdeb. dorch Michael Lotther. 1555. 8°. — Karsten Smeding aus Lüneburg beschrieb eine Reise nach Indien, die er vor 1548 gemacht hatte (Gedr. Lübeck 1555), ein anderer Teil wurde 1594 gedruckt; Beschreibunge etlicher wilden Menschen und Deerten in Indien. — Ein kurzer Auszug der vornembsten Historien vnnnd Geschichte der loblichen Stadt Brunschweig, von Anno 861 bis vff Anno 1555 zusammen gelesen. Handschriftlich zu Wolsenbüttel. Fol. Enthält noch viele unbekante plattdeutsche Lieder, Dokumente pp. — H. Grestius, Heimchronik von Harlingerland, 1555. Herausgegeben von Mühlmann, Stade 1845. — Vorsegelde Reformation, Ordenunge, Punct vnde Artickeln, wo dem Rien Gades u. Armen Huesse Im Closter thom Ryle, dorch desse Vorstender, Gastmeister unde Gastmeisterschen ordentliken unde underschettliken vorgestanden werden schall pp. Von dem Räte zu Kiel. v. J. 1555. Westphalen, IV, col. 3343 ff. — De Psalter in gebede gestellet, sampt andern schönen gebeden uth der Schrift getagen, an veel orden gebetert mit Titeln unde einem Register. Georgius Schmalzing. D. D. u. J. 8°. Wat Plattb., S. 37. — Chronica der Bischope tho Minden. 4°. Vom Ursprung der Stadt bis 1556. Handschriftlich in der Königl. Bibl. in Hannover. Spiel, Vaterl. Arch. 4, S. 65. — Bedeböckelin Auer de Fußtafel, Wo ein yder yn synem Stande and anliggenden nöden tho Gade beden schal, Mit etliken schönen Spröken uth Götliker Schrift, dardorch de Minsche synes Standes acht tho hebbende vormaent wert. Sampt einer korten underrichtinge vor de Kinder, wo de sich yn dem Psalter Davids holden schölen. Dorch Joachimum Schröder. Prediger. MDLVII. 8°. Gedr. tho Magdeb. dorch Ambros. Kirchner. Wat Plattbüsch., S. 37. — Der Prediger tho Hamborch Slichte unde rechte Bekentenisse, van dem Hochwerdigen Sacramente des Lyves und Blodes unses HEREN JESU Christi, mit einer Trüwen Vormaninge unde Warninge an de Christlike Gemene. Gedr. tho Hamborch by Johan Wickradt dem Jüngerem, Im Jare MDLVII. Abgedruckt in Staphorsts Bekentn. der Kirchen zu Hamburg 1728, S. 450—459. Neue Aufl. 1589, Hamburg Jacob Wolff. Gegen die Sacramentierer. — Bekentenisse und Erkleringe vp dat Interim, dorch der Erborn Stede, Lübeck,

Hamborch, Väneborch pp. Superintendenten, Pastorn und Predigern, tho Christliker vnd nöbiger Underrichtinge gestellet. Dorch Joachim Louw gedrucket. D. J. (1557 oder 1558). 4°. Staphorst, Bekenntnis der Kirchen zu Hamburg, S. 1—135. Kinderling, für deutsche Sprache pp., S. 134. — Münstersche olde Cronica 772—1557. Handschriftlich in der Königl. Bibl. in Hannover. Spiel, Vaterl. Arch. 4, S. 65. — Eine antwert Gellii Fabri dener des hilligen wordes, binnen Embden, vp einen bitterhönischen breeff der Wedderböper, darynne se etlike orsaken menen tho geuen, worumme se in onse Kerden vnmme Gades wordt tho hüren, vnde mit der Gemene de hilligen Sacramente tho bruken nicht kamen willen, vnde de Kerde Gades sampt eren Denern schentliken lasteren vnde schelden. Magdeburg by Ambrosio Kerdenher. D. J. 4. Gegen die Taufgesinnten. — Chronicon Brunsvicensis 769—1557. Handschriftlich in der Königl. Bibl. zu Hannover. Spiel, Vaterl. Arch. 4, S. 60. — De Dodendanz, dorch alle Stende vnde Geslechte der Minsden, darin er herkumft, unnd ende, nichticheit vnd Sterfflicheit, alse in enem Spiegel tho beschowende vorgebildet, vnd mit schönen Figuren gezieret. Sampt der heilsamen Arstodie der Selen. D. Urbani Regii. 1558. Kl. 8°. 4 Bogen. Öfter gedruckt. Übersetzung aus dem Hochdeutschen. 35 Holzschnitte. — Horn des Leuendes, vnd Duelle rechtess warhafftiges trostes, vor den angefochten bedrueben herten. Gedrückt tho Hamborch, dorch Joachim Louw. Anno MDLX den 4. Dezember. 12°. 5 Bogen. Biblische Trostsprüche mit Gebeten aus der Bibel von Erasmus Alberus. Magdeburger Ausgabe 1561. — Der Christlichen Gemene, so ym Dhome tho Bremen Predige hören Getüchenisse, vann der vnschuldt vnde Lehre, des Hochgelaertenn Doctoris Alberti Herdenbergensis. Lerer darfüleest. 1560. 4°. Über Albert Hardenberg vergl. Notermund, Gelehrtes Hannover, II, S. 244 ff. — Ein Schöne Nye Undechtig Bedebökeschen, Vor allerley Gemene anliggent, Einem ybern Christen, seer nütte vnde Tröstlich: Ein korth Psalter Vth allen Psalmen Davids, Na Ordeninge vnde Talle der hundred, vnde vöfftig Psalmen. Welden Psalter, De hillige Augustinus, syner Moder Monita, Thosamen getagen hefft pp. Gedrucket tho Magdeborch, dorch Hans Walthher. 1560. 8°. — Enchiridion geistliker Leber vnde Psalmen, vppet nye gebetert. Mart. Luther. Witteberch 1560. dorch G. Ruwen Erben. 8°. Mit Holzschnitten und Gesangzeichen. Michaelis, oratio de ea dialecto Germ. qua in sacris faciundis utimur. Göttingen 1750, S. 23 u. 24. Weitere Ausg. 1564 (Lübeck, Jörgen Nicholff), 1589 (Magdeburg, Kirchner). — Für die niederdeutsche Hymnologie ist Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchen-

lied und dessen Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchen-
 lies, 1855, die Hauptquelle. Andere Quellschriften sind:
 J. Geffken, die Hamburger niederländischen Gesangbücher, Hamburg
 1857, und dessen Kirchenordnung der Stadt Riga, Hannover 1862;
 Wichmann, J. Slüters Rostoder Gesangbuch, Schwerin 1858;
 Pauli, die Lübecker Gesangbücher, Lübeck 1875; Bachmann, der
 evangelische Kirchengesang in Mecklenburg, Rostock 1881. Vergl.
 dazu noch die im Niederb. Jahrbuch 23, 119 angezeigten handschrift-
 lichen niederländischen Gesangbücher und die Werke von Goedeke und
 Koch. — Jacob Schomakers Chronica van der Stadt Lünaburgt,
 von Anno 700 beth 1561. Handschriftlich in Wolfenbüttel. —
 Sapientia, de Wyjsheit Salom. an de Tyrannen. D. Mart. Luther.
 Gedruet dorch Hans Walthers Erben. 1561. 8°. — Corpus
 doctrinae christianae, dat is de ganze Summa der rechten waren
 christliken Lere pp. Wittenberch 1561. Andere Ausgabe 1565.
 Michaelis, a. a. D. — Hortulus Animae. Ein Lustgarde edder
 Arstedege der Seelen. 1562. Hinten: Gedruet vnd vullendet tho
 Hamborch dorch Jochim Low. Anno M. D. LXII. den 23. Novem.
 12°. 11 Bogen. Lutherisches Andachtsbuch. — Oldenburgische
 Chronica beth 1588. Plattdeutsch bis 1563. Handschriftlich zu
 Wolfenbüttel. — Historia, welche sich mit D. Alberto Hardenberg
 ab anno 1547 zugetragen und was daraus entstanden bis zu dem
 Presburgischen Decret, ja fast bis zu Ende des 1663 Jahrs be-
 schrieben von einem so bey der ausgewichenen Parthey gewesen.
 848 S. Fol. Plattdeutsch. Pratzje, Die Herzogtümer Bremen und
 Verden VI, S. 23 ff. — In das Jahr 1563 fallen Luthers
 Kercken Postilla (Wittenb. Hans Krafft), Fol., Fuß-Postilla
 (Wittenb. Georg Rhuwen Erben), Fol., Dat nye Testament Ihesu
 Christi (Magdeburg, Wolfgang Kirchener). 8°. — Kercken
 Ordninge im Lande tho Bamern dorch de Herrn Barnim vnde
 Philipsen beide Hertogen tho Stettin 1535 geslaten vnde ikund
 vornyet vnde vormeret. 1563. Wittenberge, Joh. Schwertel. —
 Ein Schone Danc-segginge unde Gebet am Nien Jaersdage,
 unde tho allen tyden tho sprekende sehr nütte unde denstlic. D. P. E.
 (Dr. Paul Eberus). Hinten: Gedr. tho Hamborch dorch Johann
 Widradt den Jüngern. Anno M. D. LXIII. 8°. 2 Bogen. Wat
 Plattbütsch, S. 37. Paul Eberus, geb. 8. Nov. 1511 zu Nizingen,
 Melanchthons Famulus, Professor, Prediger, 1559 Generalsuperintendent.
 † 10. Dez. 1569. Geistlicher Lieberdichter. — Kerckenordninge
 der Christliken Gemeine tho Niggen Rade. Angehauen im
 Jar vnser H. Eren, Dufent, viffhundert, veer vnd Seßig pp Pingsten.
 Gedruet tho Dörtmünd dorch Albert Sartor. 1564. — Arztebie-

bökelin. Gedr. in Lübeck durch Joh. Balhorn. 1565. 120. B. Seelen, Nachricht v. d. Ursprung d. Buchdr. in Lübeck (1740). — Ein Christlich Bedeböck, dgrin de Collecten edder Bede der hilligen Kerden, durch dat ganze Jar, vorbüdeschet, vnnde vele andere schöne Gebede, vor alle Nothfaken der Christenheit, Ordentlich vnde mit vlite thosamen getragen synt, sampt einem leestiken vnnde nee geseenen Calender. Mit einer Vorrede Gerharði Howick Feuerensis. 1565. o. D. 80. — Monasteriense Chronicon ab a. 1434 ad 1567 in Mathaei Annalen VIII, S. 174. Rinderling, für deutsche Sprache pp., S. 138. — Krübergarden vor de kranken Seelen. Darinne vele wollrückende heylsame Krüber tho vinden, Dorch welke de seelen in alle eren Krankheiden vnde gebreten, erquicket vnd gelauet werden mögen. Sampt einem tröstliken Vnderichte, wo sich ein minsch in der tydt der verfolgunge edder marter trösten schal. Gedrückt vnd vullendiget tho Hamborch, durch Jochim Löwen. Anno MDLXVIII den 22. Dez. 6 Bogen kl. 80. Der Verfasser ist M. Michael Bod und das Buch eine Übersezung. Weitere Ausgabe Lübeck 1587. — Trostboeck. Ein Eddel dürbar Schatt Gotliken wordes, Darinne men seen vnde leeren mach, dat grote elende des minschliken geslechtes, mit mannigerley Crüz vnd dröfenisse beladen, wor süld Crüze vnd libendit herkame, vnd wo men sich in vnd vnder dem Crüze trösten schal pp. Gedrückt tho Hamborch durch Joachim Löw. Anno MDLXIX den 12. Febr. 80. 12 Bogen. Übersezung aus dem Hochdeutschen. — Aus protestantischer Zeit sind die durch M. Hermann bewirkte metrische Bearbeitung der christlichen Haushaltung des J. Matthaeus, Hamburg 1569, später von D. Wolter 1596 und 1598 herausgegeben, das geistliche ABC (Rostock 1557) und der Sündenspiegel von J. Rod (Hamburg 1651) zu nennen. Über einzelne geistliche Sprüche aus jener Zeit vergl. Zeitschr. f. d. Altert. 6, 165; Niederd. Jahrb. 2, 30; B. Hölscher, Geistliche Lieder 130 ff. u. a. — De hunderd vnde drüdde Psalm Davids, wo men Godt vor sine Gnade vnde Barmherticheit danken vnde lauen schall. Sampt etliken andern Psalmen vnde schönen Trostspröken vth den andern Schrifften der Aposteln. Vthgelecht durch D. Hieron. Weller. 1570. 80. Hieronymus Weller von Wolsdorf, geb. 5. Sept. 1499 in Freiberg, studierte in Wittenberg, wo er Luthers Hausgenosse war, Theologie, wurde 1539 Inspektor des Gymnasiums in Freiberg und starb 20. März 1572. Seine Lebensbeschreibung von Nobbe (Leipzig 1870). — Nye Tydinge. Van der groten Auervinninge der Christen, vp dem Jonischen edder Aufouischen Meere, wedder den Törcken de dar by dem Porto Le Bante (dat men süß Raupactum nömet) vth sündeliker

schickinge Gades erhalten worden ys den 7. Octobris yn dem 1571. Jaer. Sampt einer vörtekinge, wat tho beyden syden vor dreplike hoge Lüde gewesen, de dar thom deele geuangen vnde dobt gebleuen. syn. P. R. D. D. u. J. 2 Bogen, 4o. Bibliothek des Collegium Carolinum (Technische Hochschule) in Braunschweig. — Andrae Milius Mecklenburgische Chronik bis 1571. Handschriftlich in der Königl. Bibl. zu Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv IV, S. 64. Andreas Mylius, Dr. jur. und Hofrat beim Herzog Johann Albert I. zu Mecklenburg, schrieb diese Chronik, die Casp. Calov, Prediger in Mecklenburg, 1600 herausgab mit Fortsetzung und Ergänzung. Mylius † 1594. — Korte Christlike vnde einfoldige wedderholinge der Bekentnisse der Kercken Gades, In des Chörforsten tho Sassen Lande, van dem Hilligen Adventmal des Heren Christi, sampt denen tho dyffer tydt in stridt gethagenen Artickeln, van der Person vnde Minschwerbunge Christi pp. In der Christliken vorsammelinghe tho Dreesen gestellet den 10. Oct. 1571. Wittenberg, durch Hans Luft. 4o. — Hermann Vespasius (Wepfe), um 1580 Prediger zu Stade, gab heraus Nye Christlike Gesenge vnde Lede, vp allerley Art Melodien, der besten, olden, Dübischen Leder. Allen framen Christen to nütte, Nu erslick gemaket, vnde in den Druck gegeben: Dörch Hermannum Vespasium, Predyger tho Stade. P. K. 1571. Gedrückt tho Lübeck, dörch Assuerum Kröger 1571. 172 Bl. 8o. Unter den 121 Liedern des Buches sind 97 von Vespasius. Das Buch setzt überall die weltliche Weise, die über den Liedern angegeben wird, als bekannt voraus. Noten sind nirgends. Die meisten sind Volkswesen, doch waren auch schon nach Stade die französischen Melodien vorgebrungen, da ein Gespräch Christi und des Sünders auf eine solche gedichtet ist. — Gereimte Biblia alphabetaria. De Kinder Bibel durch M. Wilh. Megalen Francum, o. D. 1576. 8o. 7 Bl. — Ein schön Geistlich Psalmbock der Ewangelischen Historien. so vp de Söndage vnde Feste, yn der Kercken Christi geprediget werden, mit gewonlyken Melodien vnde gar richtigen Summarien, tho denste der gemenen Christenheit leeffliken geziret. Dörch M. Georgium Barthium, Pastoren tho Lübeck. Noch mit eyner herlyken Praefation des Ehrwerdigen vnde Hochgelerden Doctoris Davidis Chytraei, dem Christliken Leser Commendert. Gedrückt yn der Keyserliken fryen Stadt Lübeck dörch Assuerus Kröger: Ym Jaer 1575. 8o. Dazu erschien der zweite Teil u. d. T.: Dat Sommerdel der Christliken vnde Ewangelischen Psalmen, mit leeffliken Melodien gezhyret, vnde so vele der tröstliken vnde heylsamen Vere belangen, yn richtige korte Artickel, mit hōgsten. flyte vorvatet: Dā noch mit einer schönen Vörrede des Ehrw. u.

Hochgel. M. Andr. Pouchenii Superint. tho Lübed. Dorch Assverus Kröger 1579. 8°. Wat Plattdütsch. S. 35. u. 36. David Chytraeus (Kochhoff), geb. 26. Februar 1530 zu Ingelfingen in Württemberg, ging 1545 nach Wittenberg, wo er mit Melanchthon in einem Hause wohnte, 1546 nach Heidelberg und Tübingen, lehrte 1548 nach Wittenberg zurück und lehrte hier Rhetorik, Astronomie und Theologie. 1550 reiste er nach Italien, wurde darauf Professor der Theologie in Rostock, 1571 Mitglied des Konsistoriums und starb daselbst 25. Juni 1600. Bekannt ist seine Anteilnahme an den religiösen Bewegungen seiner Zeit. Er entwarf in Chemnitz die Statuten der Universität Heidelberg, war Mitarbeiter am Torgaueschen Buch und an der Klosterbergischen Konfordinenformel. Er schrieb u. a. Chronicon Saxoniae 1500—1593. — Fortsetzung von Caspar Schüßers Beschreibung der Lande Preußen 1525—1598. — Dialogus. Ein Göttlich und Christlich Gespreck, mit den Wedderdöperen, Sacramenterern, und andern Secten mehr im Nedderlande vnd ander Orten in eren Gevendenissen vnd od dar buten gehalten, wor dorch vele, mit Göttlicher Gnade vnd Hülpe, van erem Erdom, up den rechten Wech der Warheit sint gebracht worden. Rütte vnd denstlich vor alle Christgelövdigen tho lesende, Dewile dersülvigen Gevangen vnd ander Secten Vere vnd Religion mit der Evangelischen Vere, vnd den Apostolischen Schrifften stridich, vnd dem Christliken Geloven gar tho wedderen is. Welches hyr klarlich vnd gründtlich angetöget wert, Und vor düsfer tidt nicht in Drück gewesen pp. Geschen vnd gestellet dorch D. Adrianum Bossenholium, Physicum. Vth dem Nedderlendischen, in sassische Sprache trüwlich vnd mit flite auergesettet. M.D.LXXV. Hinten: Gebr. tho Hamborch, dorch Nicolaum Wegener. Text: 296 Bl. kl. 4°. Wat Plattd., S. 42. — Johann Weselow, abgestanden Rathmann tho Bremen Testament v. 1576. In Staphorst, Hamburg. Kirchengeschichte IV, S. 365 bis 590 abgedrucktes kulturgeschichtlich wichtiges Aktenstück. — Ein schöner lossprüke vnd Gehandels affrede tho Wien, vnd im lande Osterrid, vnde der Enns gebrüclid, wo men dar de frouwen de tydt eres leuendes holden, vnd se tracteren schal, vpdar se lange schön bliuen, vnd eren mennen nicht affgünstich, vnd beste eer rite werden. Hinten: Dorch Hansen Wehttenfelder, Seiler vnd Brejschenmeister in Osterrid, wanhaftlich tho Woldersdörff, mit sunderlikem flite rymvys gestellet Vnd erstlid dar gedrucket vnd vthgegan. 1576. 2 halbe Vogen kl. 8°. Wiggedicht, jebenfalls zu Hamburg bei Bbwe gedruckt. — Twe Ieder. Van dem Grauen van Rome, de in der ploch thoeh. Dat ander. De lüde maken sid spitisch. D. D. u. J. Halber Vogen kl. 8°. Ballade in 31 Stanzen, wie eine

Gräfin ihren Mann als Mönch verkleidet durch Saitenspiel aus der Sklaverei erlöst. Das zweite Lied in fünf Versen über den Trost bei unverschuldeten Verleumdungen. — Ein Bastelauendes Spil van dem Dode unde van dem Seeuende. Gedichtet dörch Nicolaum Mercatoris

Wünsche sū an mich,
Dat du bist dat was id.

Hinten: Gedruckt um 1576. Jare. D. D. 2 halbe Bogen kl. 8°. Wiedergedruckt in Kellers Fastnachtspielen, 1065 ff. Die Abfassung fällt in ältere Zeit. Der Dichter war ein Holsteiner. — De Seefarte Ost und West to segelen, vth den besten Piloten und der besten Carten Nu vpt nye gebetert mit vnderrichtinge, und kennunge Od in ein beter ordninge bracht. Hinten: Gedruckt tho Hamborch dörch Jochim Büwen Anno MDLXXVII. den II. Oktober by dem Perdemarckede thom gülden Sterne. Kl. 8°. 8 Bogen. Scheller bemerkt hierzu: Das Werkchen ist sowohl für die Marine als den Sprachforscher von äußerster Wichtigkeit und für eine künftige Geschichte der Schiffahrt ein unentbehrliches Hilfsmittel. Wir finden darin alle die Erfahrungen der damaligen Piloten mit einer kleinlichen Genauigkeit aufgezeichnet, so daß dies Werkchen füglich ein System der Schiffahrts-Semiotik heißen dürfte. Auch in geographisch-historischer Hinsicht dürfte dies Buch keinen kleinen Ertrag geben, falls sich ein sprach- und sachkundiger Mann damit beschäftigen wollte. Die Lage der Orter und ihre Ansicht gegen die See ist durch eine Menge kleiner Holzschnitte verdeutlicht, und Sandbänke, Dünen pp. sind nach Meilenzahl angegeben. — Wennigerley arbt und wyse van Böme tho plantende und berhsende von T. Balthorn, Lübeck 1572. 8°. 8 Bl. — Handschriftlich ist vorhanden: regela van bomen to patende, 8 Bl. Vorörling a. a. D. II, 113. — Chronica Der Prouinß Vyfflant, darinne vormeldet werdt: Wo dat süluige Landt ersten gefunden, unde thom Christendoeme gebracht ys: Wol de ersten Regenten des Landes gewesen sint: Van dem ersten Meister Düdesches Ordens in Vyfflande, beth vp den lesten, unde van eines hbtliken Daden: Wat sich in der voranderinge der Vyfflendischen Stende, unde na der tydt, beth in dat negeste 1577 Jar, vor seltsame unde wunderlike geschefte im Lande thogedragen hebben, nütte unde angenehme tho lesende Korth unde Ioffwerdig beschreuen Dörch Balth. Küßowen Revaliensem. Kostock Gedr. dörch Augustin Ferber. 1578. 203 Bl. 4°. Die zweite Auflage erschien vermehrt, aber nur auf 200 Oktavseiten zusammengebrängt in demselben Jahre, sowie eine weitere Ausgabe 1585. Balthasar Küßow war Prediger in Reval. — Bericht über die Streitigkeiten

zwischen den Zwinglianern, Wiedertäufern und Lutheranern v. 1577—1579. In schlechter plattdeutscher Sprache von einem Hofprediger nebst Witschrift der Bürger zu Norden. Abgedruckt in Otfries. Hist. u. Landesverfassung I, S. 387 ff. u. 391 ff. — Protocol. Dath is, Alle Handelinghe des Gesprecks tho Embden in Diftfrießlandt mit den Wedderdöperen, de sîc Flaminge nômen, geholden, angefangen den 27. February Anno 1578 unde den 17 May dessulluigen Jars geendiget. Mit einer vorrede Johans Craffen tho Diftfrießlandt. Gedrucket in der berhomeden Roop Stadt Embden by Goossen Goebens. 1579. 4^o. — Psalmodia, h. e. Cantica sacra veteris Ecclesiae selecta pp. ad eccles. et scholarum usum coll. etc. per Lucam Lossium Lvnebvrg. C. Praef. Phil. Melanthonis. Witteb. excud. Ant. Schön. 1576. 398 Bl. 4^o. Außer den lateinischen Gesängen 13 plattdeutsche und hochdeutsche. Frühere Ausgaben erschienen 1553 (Nürnberg, Gabr. Hayn), 1561 (Wittenberg, Georg Rau Erben), 1569 (Wittenberg). — Vocabularerum (Latina et Saxonica) in usum scholae Gryphiswoldanae collecta Rostochii 1579. 8^o. Wat Plattbüdsch., S. 45 ff. — Bertekenuß der Scheide im Lande Dithmarschen, zwischen d. Kön. Maj. to Dennemarden und Hert. Adolffen to Schlesw. pp. 1581. Abgedruckt in A. Bieth, Beschreibung des Landes Dithmarschen, S. 412 ff. — Ein schön ledt van einem Ridder vth der Steermarde genant Trinumitas vnd van eines Königes Tochter vth Dennemard genandt Florebebel, In Hertoch Ernstes Thone. Gedrucket by Arendt Wessel. D. D. u. F. (Bremen 1581). 1 Bogen Kl. 8^o. 35 Verse. Nach der hochdeutschen Dichtung von Marten Mayer 1507. Abgedruckt bei Goedeke, Deutsche Dichtung in Mittelalter (Hannover 1854), S. 565 ff. — Twe lede volgen, Dat erste, Van Danhueker Dat ander, Ach Jupiter. Halber Bogen. Kl. 8^o, v. D. u. F. Das erste Lied von 29 Versen übersetzt das Lannhäuserlied, das zweite ist ein Minnelied in 12 Versen. — Wiff schöne lede: Dat erste, wat were ybt doch des wunders noch. Dat ander, Als wert vorkert. Dat drüdde, Wel glücks vnd heil. Dat veerde, Se acht myner nicht vth övermobt. Dat Wöfste, Van hymnen moth id scheidn, bedröuet synt all myne syn. D. D. u. F. 4 Bl. Kl. 8^o. — Twe Christlike Gesenge Anno 1580 vnd 1581 gestellet tho ehren vnsern leuen Herrn Ihesu Christo unde tho troste allen bedröueden Christen, Dörch Othonem Musaeium Præpositum Luchoniensem pp. Wffen 1581. 1 Bogen 4^o. Nebst Melodien. Otto Musaeius, Pastor des Klosters Lüne, später Probst, d. i. Prediger in Lückow. Veröffentlichte, außer diesen Liedern, Geistliche Gesenge, vor de jungen Kinder. Durch Ottonem Musae-

nium, sel. Gedächtnus. Hamborch by Paul Vangen. 1613. 80. 286 S. Nach seinem Tode erschienen. — (Nath. Chytraei) Nomenclator Latino-Saxonicus. Rostock 1582. 80. Neue Ausgabe 1592 (Rostock) u. 1596 (Semgo). Kinderling, für deutsche Sprache pp. S. 101. Nathan Chytraeus, Bruder des David Chytraeus, geboren in Renzingen in der Pfalz, wurde 1564 Professor der Dichtkunst in Rostock, 1539 Rektor am Gymnasium in Bremen, wo er 1598 starb. Er schrieb eine Tragödie von Abrahams Opfer (Herborn 1561), Iter italicum, gallicum, germ. (Frankfurt 1575), Fasti ecclesiae christ. in Versen (Han. 1584), Iter deutiscanum (Basel 1592), Poemata (Rostock 1579), übersetzte Buchanan's poetische Paraphrase der Psalmen (Herborn 1592). — Febersche Chronica von olde Weide vnd von Tosellig dingen so sich in Ostringe, Rüstinge und Wanger Lande nebenst Harlingerland und benaberde Orde hebben thogedragen 1148—1583. Handschriftlich in Hannover. Spiel, Vaterl. Archiv 4, S. 63. — Grauanus vnd Grauiana. Van vntüchtigen grauen vnhöuischen Seden vnd Bürischen geberden.

Liß wol dith Bökelin offt vnd veel

Vnd do allethdt dat wedderspeel.

2 halbe Bogen kl. 8^o, mit gereimter Vorrede. Gedruckt im Jahre 1583. Plattdeutsche Prosaarbeit neben den damaligen Gedichten von Dedekind und Scheidt. Vergl. Goedeke, Grundriß (Artikel Grobianus). — Etliche olde denckwerdige geschichten, so sich in dem berömeten Lande Cyberstede, Lundenburger Harde und Nordstrandt thogedragen. D. J. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Chronik aus dem neunten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts von Jfen Puntzen. — Christlike vnderrichtinge, wo men sich tho einem saligen Affscede bereiden schal, vnde na disser Tydt entfangen müge dat ewige Leuendt pp. dörch Valentinum Heylandt. Prediger tho Göttingen. Lübed dörch Aßmerum Kröger. 1587. 8^o. v. Seelen, Nachricht v. d. Urspr. d. Buchdruckerei zu Lübed. — Petrus Albinus Prof. Wittenb. nov. Saxon. Histor. Progymnasmata etc. Wittenb. 1587. S. 39.: Commentar. de lingua Teutonica. Schottelius, Von der deutschen Hauptsprache, S. 1184. — De Panurgia Lamiarum, Sagarum, Strigum ac Veneficarum, totiusque cohortis Magicae Cacodaemonia Libri Tres. Dat hß: Nöbige vnd nütte vnderrichtinge I. Van der Tüuerschen geschwinden list vnd geschidlicheit quadt tho bonde. II. Vnde, dat Tüuerhe eine Düuelsche Sünde sy, de wedder alle teyn Gebade Gades strybet. III. Vnde, wo eine Christlike Quericheit mit sobanen gemeinen Fienden Minschliken geslechts vmmeggan schöle.

Dorch M. Samuelem Meigerium, Pastoren tho Nordtorp in Holstein, in dre Böker voruattet vnd affgebelet. Hamborch Anno M.D.LXXXVII. Cum Gratia et Privilegio. Hinten: Gedrucket tho Hamborch dorch Hans Binder 1587. 4°. In Wolfenbüttel und Göttingen. Derselbe Verfasser dieses Hexenbuchs verfaßte: Van dem Saligen affschede des Hochgebarnen . . . Friderichen der Ander des Namens, Königes yn Dennemarden . . . Ein Gesand, Gestellet dorch M. Samuelem Meigerium . . . (Kleglied so lath vns singen). Lübed, Joh. Balhorn. 4 Bl. 8°. — Historia Van D. Johann Fausten, dem wythberömeden Löuerer vnd Swartkunstener, Wo he sid hegen den Düuel vp ene benömede tydt vorschreuen, wat he hvr twischen vor wunderlike Gesichte gesehen, süluest angerichtet vnd gebreuen, beth dat he thom lesten syn wol vordenebe Lohn entfangen hefft. Mehren deels vth synen egenen hinderlatenen Schrifften, allen houerdigen . . . Minschen thom erschreckliken Exempel, vnd trüw Hertiger warninge thosamen getagen, vnd in den Driick vorferdiget. Nu erst vth dem Hochdüdeschen yn vnse Saffische Sprake mit slyte auergesettet pp. Hinten: Gedrucket yn der Keyserliken fryen Rycks Stadt Lübed, dorch Johann Balhorn, waenhafftig in der Hüzstraten. Anno Domini M.D.LXXXVIII. 226 S. außer Vorrede u. Register, kl. 8°. Übersetzung des berühmten Volksbuchs von Dr. Faust, das 1587 zu Frankfurt a. M. bei Johann Spieß und 1588, 1589 und 1591 erschien. Vergl. Scheller, S. 276 ff. und Goedeke, Grundriß. — Dffenbruggesche cronick in rime, allen gewesenen Heren vnd Bischoppe desselbigen styfftes, vam ersten Bischopff Wyho an beth vpf izigen regerenden fürsten vnd heren. Darinnen kürzlich vorvatet is was ein jeder uthgerichtet. 1588. Johannes Klindhamer Bremensis, custos Jh. zu Dffenbruggeschen Boerden scripsit. 8°. Handschriftlich zu Wolfenbüttel. Erzählt in 52 Abschnitten die Begebenheiten von 52 Osnabrückischen Bischöfen vom Jahre 772 n. Chr. und schließt 1575 mit der Bestignahme des Landes durch Bischof Heinrich, Herzog zu Lauenburg und Erzbischof zu Bremen. Einige Erzählungen sind nicht von Joh. Klindhamer. — Gewisse vnde vngetwuelde Arstedye, wedder dat Hert zeternt, welder sid erheuet auer den Anfechtungen der Sünde, des Düuels, der Hellen vnde des Dodes, od van wegen der schwachheit vnde vnfullenkamenheit des Gelouens . . . dorch Valentinus Heylandt. Lübed 1588. dorch Alwverum Krüger. 8°. v. Seelen, Nachricht. Neue Ausgabe, Lübed by Lorenz Albrecht 1603. — Ein Christlied vnde leeflied Trost Breef: wo, vnde wormede sid ein Christen ym Crütze vnde Dröffenisse tröfsten schal . . . Dorch M. Leonhard. Jacobi, Northus. Prediger tho Calbe. Lübed 1588.

durch Afwerus Kröger. 8°. v. Seelen, Nachricht. Neue Ausgabe. Lübeck by Lorenz Albrecht 1603. — Cantica sacra in usum Ecclesiae et Juventutis Scholasticae Hamburgensis collecta a Francisco Elero. acc. Psalmi Lutheri et aliorum ejus Seculi Doctorum. Hamburgi 1588. gr. 8°. Wat Plattbüßsch., S. 36. Franz Elers aus Ulzen in Hannover, war gegen 1588 Kantor an der Johannischule in Hamburg. Der erste Teil der Gesänge enthält 4, der zweite Teil 104 plattdeutsche Gesänge. Nach Rotermund, Gelehrtes Hannover, erschien eine neue Auflage ebendasselbst 1592. 8°. — C. Kilian Dufflaeus, Etymologicum Teutonicae Linguae. 1588. Aufs neue erschienen u. d. T.: Etymologium Teutonicae linguae: sive Dictionarium Teutonico-latinum etc. opera Cornelii Kiliani Dufflaei etc. 4^{ta} edit. opera D. Ludolphi Potteri. Alcmariae, ex Typogr. Jac. Meesteri et prost. Amsteld. ap. Corn. Nicolai Anno M.VIC.V. 8°. (1605) 789 S. Eine weitere Ausgabe 1632. 8°. — Ein Christlich Gesand vom hilligen Nachtmahl, im Thon: Myn Godt voedt my als ein Herder pp. Menfonis Alting. Geistliches Lied von 37 Versen, 1589 zu Bremen gedruckt. Menso Alting der ältere, geb. 11. Nov. 1541 zu Felda in Ostfriesland, wo sein Vater Schulze war, studierte in Gröningen, Münster, Hamm und Köln, trat zur reformierten Konfession über, begab sich 1565 nach Heidelberg, war 1567 Pastor zu Leidselheim, dann zu Dirnstein in der Pfalz und zugleich Ephorus daselbst, 1573 Prediger zu Heidelberg und 1575 Oberpfarrer und Präses des Konsistoriums zu Emden, wo er 1617 starb. Rotermund, Gelehrtes Hannover. Das oben genannte Lied wurde gleich nach seinem Erscheinen durch Graf Edzard von Ostfriesland konfisziert, weil es mit Angriffen gegen die Lutherische Transsubstantiationslehre angefüllt ist, und solche Angriffe vom Grafen verboten waren. — Wahrhaftiger Bericht Van dem grövlikten vnd erschreklikten Brande des Tornis S. Nicolai in Hamborch, mit einer korten vnd Christliken Vormaninge thor Bote, vnde beteringe des Leuendes, vnd Danksegginge tho Gode dem allmechtigen vor sodanes groten Englüdes gnebbige linderinge, Gescheen des nauolgenden Sondages nha der Erkleringe des gewöntlikten Euangelij in der Kercken S. Nicolai. Van M. Bernharbo Baget Hamburgensi Predigern, vnde Pastorn darfüluest. Gedrucket tho Hamborch, bey Jacob Wolff. Anno MDLXXXIV. 2 Bogen 4°. Im Jahre 1589 in der Nacht vom 16. zum 17. Juli brannte durch Blitzschlag der Turm der Nikolai-kirche zu Hamburg ab. — Beschreibung des Landes Dithmarschen, durch Simonem Wisenium Dithmarsum a. 1590. In plattdeutschen Versen. Abgedruckt in A. Viethens Beschreibung des

Landes Dithmarschen (Hamburg 1733), 11. ff. Ist wahrscheinlich nicht zum Druck gekommen und hätte es auch nicht verdient. — Appenzig Das ist Anhang oder Zusatz der Corbeischen Chronica pp. Von dem Corbeischen freyen Feldgericht dorch Joh. Lehnerum. Hamburg, Jac. Wolff. 1590. 4°. Enthält die gereimten plattdeutschen Reden bei dem Feldgericht. — Pladdbütsche Sprichwörter. Leipzig 1590. 8°. und Adagiorum Centuria in d' Pladdbütsche versetzt o. D. u. F., führt J. G. Abel, Beytrag zu einer Geschichte der Sprichwörter (Leipzig 1760), S. 57 an. — Etliche sehr schöne Trostschriften vnde Predigebden D. Mart. Luth. an sinen leuen Bader Johan̄ Luther in syner Kranckheit Anno 1535 geschreuen. . . Da wo man de einfoldigen . . vnderrichten schal. Dorch Frederich Mecum. Hamborch dorch Hinrich Binder 1590. 12°. Eine Lyckpredige, vth dem 14 Cap. Job, Van aller Menschen elende vnde sterfflichkeit, by der Begreiffnisse des Ehrvesten vnde hochgeberden seligen Heren Jost van Waldbhusen, olden Brunschwigeschen Canzler, gebahn to Hannouer in S. Georgij Kercken den 16. Aprilis Anno 1592. Dorch M. Vitum Buscherum Prediger darfüleest. Gedr. tho Lemgo, dorch Conrad Grothen Eruen. 4°. Eine von Joach. Bledmann an demselben Tage auf dieselbe Leiche gehaltene Predigt ist schon hochdeutsch (Lemgo 1593) zum Beweise, daß in dieser Zeit, wenigstens an einigen Orten, die Einführung der hochdeutschen Sprache in den Gottesdienst zu suchen ist. Die meist in Sachsen gebildeten Prediger verstanden eben die plattdeutsche Sprache nicht, oder wollten sie aus Eitelkeit nicht anwenden, während hintwiederum der plattdeutsch sprechende Norddeutsche in Kirche, Schule und Gericht die hochdeutsche Sprache nicht versteht. Daher, sagt Scheller, ist der Rat, die Saffische Sprache auszurotten, für die ersten 500 Jahre ein — daß ich nichts schlimmeres sage — Einfall ohne Überlegung. — Instrument vnd Declinatie der Sünnen, vnd od wo de Nordstern vp den Instrumenten dartho denende, tho vangen sy, wor by ein yber Vorstendiger mach kennen vnd weten Altitudinem des Nordpoli vnd der Sünnen, vaste vnd wisse tho ergründen pp. Gestellet dorch Jacob Aldey. Lübeck, Joh. Balhorn 1592. 4°. v. Seelen, Nachricht pp. Jakob Aldey, ein Lübedischer Schiffer, lebte zu Ende des 16. Jahrhunderts. — Tragica comoedia Hibeldeha Von der Susanne. Wolfenbüttel 1593. 8°. Von Herzog Heinrich Julius von Braunschweig. Jede auftretende Person spricht in der Sprache ihres Landes. Hibeldeha bedeutet Henricus Julius Brunsvicensis Et Lunob. Dux Episcop. Halberstadt. — Floia, 1593. Makaronisches Gedicht, wahrscheinlich in Hamburg verfaßt. Herausgegeben von E. Sabell

und von C. Blümlein, Straßburg 1900. — De düdesche Schlämer . . Gedruet zu Frankfurt a. d. D. dörch Nicolaum Volken. Anno 1593. Wiederabdruck der 1584 zu Lübeck bei Joh. Balhorn erschienenen Ausgabe. Abgedruet in Goebeskes Somulus und Hecastus. Vergl. Karl Theodor Gaedert, Das niederdeutsche Schauspiel, Hamburg 1894. J. Volke, De düdesche Schlämer, ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584). Norden, Diehr. Soltau (Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung). Joh. Stricker, 1570 Prediger zu Eismar, 1584 Prediger zu Grobe, † 23. Januar 1598. — Spiegel des Antichristlichen Papestoms, vnd Lutherischen Christendoms, Van Ordnung der V Hüetstücke vnserß H. Catechismi vnderscheiden. Darinne de lögenhaftige Vere des Römischen Papestes vnd syner Jesuwiter vth eren Bökeren Kerlic geapenbaret vnde gründtlic wedderlecht. Dē dargegen de Warhaftige Lutherreine Christlyke Vere kortlyken entdedet vnde einfoldigen vth Gades Worde betreffiget wert. Dorch Nicolaum Grysen Predigern in Klostod thoßame geordent. Klostod dörch Steffen Müllmann M.D.XCIII. 4°. Eine der vortrefflichsten polemischen Schriften aus älterer Zeit. — Ein Christlik Radtbökeschen vor de Kinder. 1593. Rappenberg, Buchdrucker Geschichte von Hamburg, 86. — Historia Van der Vere, Leuende vnd Dode. M. Joachimi Slüters des ersten Euangelischen Predigers tho Klostod, neuent einer Chroniken darinne kortlik vormeldet, wo wunderlic Godt ihn Hilliges Wordt Anno 1523 alhr geapenbaret vnd beth in dyt 1593 jhar erholden hefft. Gestellet vnd geordenet dörch Nicolavm Grysen Predigern darßäluest in Klostod dörch Steffen Müllmann. Anno M.D.XCIII. 4°. Neben der Biographie Slüters, der 1523 die Reformation in Klostod begann, wird die Geschichte des Protestantismus, besonders in Mecklenburg, erzählt. — Summarische Beschryvinge der Ordnung in der Christliken Kerden tho Emden, dat is, van den Predigern, Oudesten, Diaken und ehrem Amte. An. 1594. Abgedruet im 2. Bde. der Ostfries. Hist. u. Landes-Versaff. Aurich 1720, S. 213—235. — Eine tröstlyke Christlyke Vthpredigt Van dem Hügesten troste aller bedrübueden Christen in krankheyden vnd dode vth dem ersten Capittel des I. breues S. Petri by der begreiffnisse der dögentßamen Annen Luthken, So den XXI. Sept. Anno 93 thor Crempen in Stormaria selig in Godt entschlapen pp. geholden dörch den Pastoren Johannem Brunonem Kendsburg pp. Gedrucket tho Hamborch Dörch Ernestum Janded. Anno 1594. Am Ende: Ein Christlik Gesand Van dem vnuorgendlikem Erue aller Christgelüigen Minschen, Im Thone: Waket vp Gy Christen

alle . . Joann. Bruno, Pastor Crempens. A. Chr. 93. aetat. vero 63 faciebet. 6 Bogen 4^o. Johann Bruno, geb. 1530 zu Rendsburg, Pastor zu Krempe im Holsteinschen, † nach 1593. — *Insignia gentilitia societatum et familiarum veterum Ditmarsorum vulgo Kluffte (Geschlechter) descripta* a Jan Adolphi V.D.M. Busum 1594. in niederländischer Sprache in Westphalen IV, Col. 1442—1471. — *Das Werltlike Ratbökelin*. Übersetzung des Straßburger Rätselbuches, erschien Hamburg 1594. 4 Bg. kl. 8^o. — *Eyn Nye Christlick vnde nütte Beedeboed*. Vth den Olden Verers der Kerden, Alse Augustino, Ambrosio, Cypriano, Cyrillo, Bernharbo, Chrysofomo zc. Thosamen getagen. In allerley ansechtungen vnde nöden tho Bedende, denstlick vnd tröstlick. Wedderümme vppet nye mit slyte gebrüdet, vnd noch mit mehr andern schönen vnde tröstliken Gebeden vnde Figuren vorbetert vnde vormehret. M.DXCV. Gedrückt tho Magdeborch, Dorch Andreas Gene, In vorlegginge Ambrosii Kirchners. M.D.XCV. 8^o. 245 Bl. außer Einleitung vnd Register. Weitere Aufl. Hamburg, van Dhr, 1605, 230 Bl. 8^o. — *Christlyke vnd Geistryke Gebede* wedder den gruwjamen Biendt den Torden, vth Gades Worde, vnde etlyker vornemer Theologen als D. Martini Lutheri pp. schriften neuenst einer Vormaninge vnd Trostschrift wedder den Torden . . Dorch Johannem Koeplen Bismariensem, Predigern thor Satow. Gedrückt tho Rostock dorch Stephan Müllemann im Jahr 1595. 8^o. — *WEdewen Spiegel* darinne Kerliken gesehen vnd eigentlick erlandet wert eine rechte Godtfrüchtige vnd od eine Godtlose WEdewe. Dorch Nicolaum Grysen Predigern tho Rostock. Gedrückt tho Rostock dorch Augustin Ferber den Jüngern. 1596 8^o. — *Das Erste deel, Des Christliken Tydvtördryuers edder Christliken Afffrage* . . dorch Michaelem Sagen vorfatet. Hamborch by Hermanno Möllern. 130 Bl. 6 Bl. Register. 8^o. *Das Ander deel, Des Christliken Tydvtördryuers edder Geisfliken Afffrage*. Darinne noch vöfftig vnderscheidtlike Loci vth der Bibel gesettet, vnde syn ördentlick in Frage vnde Antwort dorch Michaelem Sagen vorfatet findt. Hamborch, by Hermanno Möllern. Vergl. Scheller, S. 294 u. 295. — *Warhafftige Erschredlike Nye Tydinge*, vnde Geschichte, so sid buten vvnnde in der Stadt Stralsundt düßses lopenden 1597. Jahrs der ringern Tall, thogedragen vvnnde begeben, Also dat hdt tho vnderschetliken mahlen Blodt vnd Schwewel geregenet, od Fülwer vam Hemmel vp S. Marien Kerden darfülvest gefallen. Item, van einem Wunderliken Gesichte, so einem Börger darfülvest bejegenet, Alse de Christlike Leser vth erthellinge der Geschichte wyder vornehmen werdt. Erstlick Gedrucket in der Försfliken Drückerye tho

Barth in Pommeren, Nagebrüdet tho Hamborch dorch Philippum van Dhr. Typis Binderianis, Anno MDXCVII. 4°. — Van Dürerthydt warhafftige vnde grundtlike Bericht. Allen leeffhebbern der Warheit tho gude in Teyn Predigen fort vnde ordentlick thosamende gevatet, Dorch Joachimum Volthhen. Zachar 8. Hebbet Warheit vnde Trede leeff. Hamb. Gedr. By Philipp van Dhr. 1599. 8°. 216 Bl. Näheres bei Scheller, S. 296. Joachim Volthhen, geb. 1558 zu Hamburg, ward 1590 Pfarrer zu Nadelstett in Holstein und 1599 Pastor des Klosters zu Altersen, wurde aber 1628 von den Kaiserlichen vertrieben. — Hamelmann, Oldenburgisches Chronicon, d. i. Beschreibung der uralten Grafen zu Oldenburg. Oldenburg 1599. Fol. Hermann Hamelmann, Doktor der Theologie und Generalsuperintendent zu Oldenburg, geb. 1525 zu Dänabrück, war zuerst Pastor in Camen, dann in Bielefeld, Lemgo und Antwerpen. Starb 27. Juni 1595. Seine historischen Werke nebst Lebensbeschreibung gab Ernst Casimir Wasserbach (Lemgo 1711) heraus. — Melissanders Cristliches Eheböckchen. Hamburg. 1600. 8°. Zweite Auflage u. d. T.: Ein christlych Eheböckchen, vor mannbare Gesellen vnde Jungfrouwen, vnde ingemein, vor alle christlyke Ehelüde mit allerley christlyken Ehegebeden, so dartho gehören, upt nye thogerichtet Dorch D. Casparum Melissandrum. Noch etlike Christlike Morgen und Abendt gebede, und dat Vader unse uthgelecht. Thom andern mahl vorbetert. Gedrückt tho Hamborch, dorch Paul Vangen, In Vorlegginge Henrick Dosen. 1610. 12°. Caspar Melissander (Bienemann), geboren zu Nürnberg 1540, studierte in Jena Theologie, dann in Tübingen auch noch besonders die griechische Sprache, und wurde hierauf vom Kaiser Maximilian II. als Dolmetscher nach Griechenland gesandt; seitdem nannte er sich Melissander. Nach seiner Rückkehr war er Professor in Lauingen, dann Abt zu Bahr und Generalsuperintendent von Pfalz-Neuburg, verlor aber dieses Amt in Folge der synergistischen Streitigkeiten. Nachdem er 1571 in Jena die theologische Doktorwürde erhalten hatte, berief ihn Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar zum Erzieher des Erbprinzen nach Weimar. Nach des Herzogs Tode 1573 wurde er aber auf Betreiben der calvinistischen Hofpartei mit vielen anderen lutherischen Predigern seines Amtes entsetzt, da man ihn des Flacianismus beschuldigte. 1578 kam er als Generalsuperintendent nach Altenburg, wo er in großem Segen wirkte bis an seinen Tod. Er starb am 12. September 1591. Geistlicher Lieberdichter. — Dialogus oder Gespräch zweyer Gefattern, der eine genant Author, ein Bürger auß Braunschweig, der ander genant Hinrich, ein Bürger

von Wolfenbüttel. D. J. Abgedruckt in Histor. Bericht die Stadt Braunschweig betreffend (1608), III, S. 1268—82. Über die Händel zwischen Herzog Heinrich Julius und die Stadt Braunschweig. Der Braunschweiger Authör spricht plattdeutsch, der Wolfenbütteler hochdeutsch. Authör sagt von Heinrich Julius: Ja he yß rebe vele Dinges möde geworden, ic hope he werdt od möde werden, welke Lust hadde he tho dem Werke thom schlattende, Comoedien tho spelen, he yß des alles möde, und Brunshwig hefft ikund alleine dat Gy entwey getreden. —

Siebzehntes Jahrhundert.

Das siebzehnte Jahrhundert ist, abgesehen von einigen Jahrhunderten der älteren Zeit, an plattdeutschen Schriftwerken wohl das ärmste. Es ist das Jahrhundert des großen Krieges, das in der Polemik groß, in der Literatur so unbedeutend war. Was dieses Jahrhundert noch an Lichtgestalten aufzuweisen hat, liegt auf anderen Gebieten, als auf dem der plattdeutschen Literatur.

Schöne künstliche Werltsprüke. Hamborch. 1601. 8°. Diese plattdeutsche Sammlung gibt in großer Reichhaltigkeit gereimte Sprüche aus Freidank, dem Kenner, Seb. Brant, Morckheim, Keineke Voss, aus Liedern und dem Volksmunde. Sie erschien o. D. u. Jahr u. d. L.: Ein schön rimböckelin, worinne vele lustige, nütze und künstige spröke voruadet, weldere ganz körtwilich vnd leßlik tho lesen synt, dörch einen guden fründt, vth dem Keinenen Vosse vnd anderen Böken tohope gelesen. 8°. Wiebergedruckt als: Schöne künstliche Werltsprüke, darinne aller Stende, Natur vnd Egeschop affgemahlet syn, dörch de Olden wolervaren Werltdiynsen beschreuen, Allen Menschen thor Vere vnd Warninge, Exempel, vnd in Rymeswyse kort voruadet, Od thom deel vth dem Keinenen Vosse. D. D. u. J. 8°. — Schöne künstlike Werltsprüke pp. Hamborch by Henric Binder M.D.C.XIII, 48 Bl. 8°. Darauf der oben angezeigte Druck. — Christlyke Gebede, dörch Joh. Hauermann (Haber-mann). Hamburg 1601. 12°. Neudruck 1620. 8°. — 24 plattdeutsche Schriftstücke v. Jahre 1344—1515 finden sich in: Wahrhaft. Abdruck deren in Sachen des pp. Heinrich Julius pp. contra Bürgermeister und Rath pp. der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1603, 2 Bände Folio. Auch u. d. L.: Der Stadt Braunschweig Huldigungsakten. — Antidotus aduersus pestem Desperationis, Seylsame Arstodie, wedder de arge süke der vortwoeuclinge. Nicolaus Hemmingius. Vordübeschet dörch Hinrick

Räteln. Gedruckt tho Lübeck by Laur. Albrecht, Boeckhändler. 1603. 8^o. v. Seelen, Nachricht pp. Heinrich Rätel, geb. 1529 zu Sagan, 1594 als hortiger Bürgermeister gestorben, ist vielleicht der Übersetzer, dessen Übersetzung niederdeutsch umgeschrieben wurde. — J. Petreus († 1603), Beschreibung von Nordstrand, herausgegeben von H. Hansen, Kiel 1901. — Leien Bibel In Hundert Fragen unde Antwortdt vnterscheiden vnd in III Deele gedelet. Dat I Deel in XX Fragen . . Darinne vornemlyken vth Gades worde unde vth D. Luthers Schrifften . . Dorch Nicolaum Grysen Rostochienssem Pred. in Rost. Gedruckt tho Rostock dorch Stephan Möllman M.D.C.III. Dat ander Deel Nicolai Grysen Leien Bibel In den negeftuolgenden XXX Fragen . . Rostock Gebr. M.D.C.III. Dat drüdde unde leste Deel der Christliken Leyen Bybel Nicolai Grysen yn den nastelligen vßftig Fragen pp. Ibid. (1604). 4^o. Zücher, Gel. Verlon. — Der Christlyken Sundfrowen Ehrenkränzelyn, beschreuen dorch Lucam Martini. Hamborch 1604. 12^o, mit Holzschnitten. Catal. Bibl. selectiss. bibliophili. Hamburg. (1824), S. 53. — Malleus Anabaphistarum. Een Hamer Op dat Hoest aller weberdörperischen Secten, welke slact, breedt und gantschliet verderft haren kop, und verbedingt die Godtliche waerheit in vierundertich hoofstuden der Christliker lehr ghesmedet und uitgearbeidet van Carolo Gallo Seniore. Hoochnoedig allen menschen tho lesen, unde tho weten. Gedruckt tho Arnhem, by Jan Janssen. A. 1606. 4^o. Wat Plattbüdsches, S. 44. — Ein Lied von dem Hochw. . . Hrn Heinrichen Julio . . S. z. B. L. In der Melodey Wilhelmus von Nassowen bin ich von Deutschem Blut. In Hochteutscher vnd Sächsischer Sprache. Anno 1607. 4^o. 2¹/₂ Bogen. 66. Strophen. Heinrich Julius erzählt seine und seines Vaters Taten und ermahnt die abtrünnigen Braunschweiger zur Untergebung. — Nicht unde Bedeböcklin vor Christlyke Communicanten, dorch Casp. Meliffandrum. Hamburg 1608. 12^o. — Rütte unde nöbige Fragestücke. Vor de Christen, de dar willen thom Hochwerdigen Sacramente gahn. M. C. R. Habacuc am 2. Cap. De Rechtferdige wert synes Gelouens leuen. Hamborch, Gedrucket dorch Wolff Wolzen, Im Jahre, 1608. 8^o. 1¹/₂ Bogen. — Caspar Hoyer's Beschreibung von Eiderstedt wurde von J. Sag in plattdeutsche Reime gebracht, Hamburg 1610. 8^o. — J. Wolder veröffentlichte eine Korte Beschryvinge van Westindien, Hamburg 1612. Lappenberg, Buchdruckereien in Hamburg, 50. — In Joachim Besenbergs, Prediger in Wunstorf bei Hannover, geistlichen Komedien Susanna (1609) und Jesus duodecennnis (1610) kommen größtenteils plattdeutsche Verse vor. Desgleichen in Angelius

Lohrbere Viga, Amantes, amentes (1614). Gottschob, Ndt. Vorrat
 3. Gesch. d. deutsch. dram. Dichtkunst 1757. — Christian Solinus,
 Pastor zu Krempe in Stormarn, lebte im Anfange des 17. Jahr-
 hunderts und schrieb in plattdeutscher Sprache: Chronologia, Dat ys,
 Ein Korter Vythoch der vörnemesten Historien van anfang der Welt
 beth vp dat 1614 Jahr, na der Gehordt vnser Herrn vnde Selich-
 makers Jesu Christi, Vth Gddlicher Schrift, vnde Ioffwerdigen
 Historien Schryuers thosamen getagen, Sampt der Holsteinischen
 Chronica, Dörch Christianum Solinum Predigern Gddlichs Words
 in der Königlich Stadt vnd Beste Cremenpe in Holsten. Hamborch,
 Gedr. dörch Heinrich Carstens MDC.XV. 8°. XIV u. 382 S. —
 Bernhard Elsenius, geb. ca. 1558, studierte wahrscheinlich in
 Wittenberg und war ein Freund des Joh. Sigarius, wurde 1584
 Prediger in Norden und wollte daselbst die Reformierten zur
 lutherischen Kirche bringen. Er starb jedoch, ohne dies erreicht zu
 haben, in Norden 1611 an der Pest. Er hinterließ im Manuskript:
 Pauli Eberi Calendarium historicum: Teutsch gedruckt 1582, von
 Bernh. Elsenio 1593 gekauft und hin und wieder mit den ältesten
 und der Zeit neueren ostfriesischen Geschichten mit Anmerkungen des
 Jahres und Dati vermehrt (in ostfriesischer Sprache geschrieben, reicht
 von 1264 bis 1609). — Bernh. Elsenii historische Geschichte von
 Ostfriesland (von 1264—1609). Beide Schriften haben einerlei
 Inhalt. — Abcbuch vom Jahre 1616. 8°. 16 S. — David
 Fabricius aus Esens verfaßte: Van Islandt unde Grönlandt
 o. D. 1616. Herausgegeben von R. Tannen in Bremen 1890. —
 Ordentliche Vortekenüsse etliche vnderscheidlicher Gauen
 (Gaben), sonsten legata ad pias causas genant, darmit das Pocken-
 huß S. Joh hir binnen Hamburg in Testamenten . . . von 1563
 beth nu henforder bedacht vnd vorehret werden pp. Staphorst,
 Hamb. Kirchengesch., IV, S. 522 ff. — Biblisch uthoch
 von J. Moth, Hamburg 1622, 511 S. 8°. — Martin Rindart,
 Monetarius Seditiosus oder Tragoedia von Thomas Münzern, Das
 ist: Der Münzerische Bawrentkrieg . . . nicht allein Comedienweise,
 sondern auch als ein richtiges vnd lustiges Compendium historicum
 verfasst . . . dörch M. Martinum Rindhardum. Leipzig. 1625. 8°.
 Mit plattdeutschen Reimen. — Michael Ctenow, aus Hamburg,
 war 1588 ranzowischer Hofprediger und Bibliothekar in Holstein,
 seit 1604 Pastor in Schönefeld und Vikar an der Stiftskirche in
 Hamburg. Er lebte noch 1622, war ein geschickter Poet und erhielt
 vom Pfalzgrafen und kursächsischen Rat Godelmann den Vorbeerkranz.
 Er schrieb in plattdeutscher Sprache: Einfältige und christliche Be-
 trachtung des bitteren Leidens Jesu Christi (in lateinischen und platt-

deutschen Versen). — 4 Myrren-Predigten über die Passionshistorie, — Reich-Predigten auf C. Ranzow. — Christliche Fragstücke vor de Kinder und Enköldigen uth dem Katechismus, Hamburg 1627. 12°. — Ein Forte Bekentenisse, des Geloven so Christus gelehret heft, ende bevolen to underholden so lange de Werelt stadt. doer H. R. Ein Liebhebber der Warheit. Gedrukt in Jahr 1628. 8°. Eine wiedertäuferische Schrift in westfälisch-niederrheinischer Sprache. — Bedeboeck dorch Phil. Regelum uth dem Hochdübeschen in de Saffische Sprate auergesettet. Hamburg 1630. 12°. — Lüneburgische Chronica de A. 965—1630. Handschriftliche plattdeutsche Chronik in Wolfenbüttel. — Redder Sächsisches Handtboeck pp. Lübeck, gedrückt dorch Valentin Schmalherg. 1633. 8°. Plattdeutsches Wörterbuch. v. Seelen, Nachricht pp. — Heino Lambeck, Dübesche Orthographia. Hamburg 1633. 8°. 107 S. Niederb. Jahrb. 18, 124—129. — Armen-Ordnung bey dem Hospital zum heiligen Geist, in Hamburg, v. J. 1636. Staphorst, IV, S. 721 ff. Vielleicht die letzte plattdeutsche Legalverhandlung. — David Fabricius, Prediger zu Osterla bei Norden, ward 1617 von einem Bauern, den er in der Predigt des Diebstahls beschuldigt hatte, erschlagen. Er schrieb: Kleine ostfriesische Chronica, von etlyken besonderen Geschiedenissen, de sich in Ostfriesland und den benabarden Orden thogetragen, die mit einer Fortsetzung 1640 zu Emden gedruckt wurde. Bertram, parerga ostfrisica. — Consonans. Sprock Bod von J. Moller, 1641, 167 Bl. — Teweschen Hochtiet Dat vs: Ardighe vyf Wptoege darin der Genfolligen Bueren wunnerlike See vn selsene Ree tho sehn korthwlich tho lesen, lustig tho hören vn leeslichen tho ageren. Gedrukt im Jahr 1644. Hinten: Hamburg, by Hinrick Werner Im Jahr 1640. 8°. 4 Vogen. Lustspiel in 5 Aufzügen. 1644 mit neuem Titelblatt, sonst unverändert neugedruckt. Vergl. Scheller, S. 318 u. 319. — Dat Leed van Henneke Knecht. 1645. Spottgedicht auf einen seefahrenden Bauernsohn. Abgedrukt in: Des Edelen Henneken von Lauensteine kurze, doch umbständliche Relation, der wider den Erbfeind den Türken, des 1663 und 64ten Jahres angetretenen und nunmehr abgelegten Krieges-Expedition; Vorge stellt In einem Gespräche, gehalten mit seinem Bettern Chimme vom Deister pp. Anno 1665. 264 S. in 12°. — Henneke Knecht auch bei Umland, Volkslieder. — Johann Lauremberg, geb. ca. 26. Februar 1590 zu Rostock, studierte seit 1608, bereifte sechs Jahre lang die Niederlande, England, Frankreich und Italien, studierte seit 1613 in Paris Medizin, 1618 Professor der Dichtkunst in Rostock, 1623 Professor der Mathematik an der Ritterakademie zu Soroe auf Seeland, wo er 28. Februar 1658

starb. Seine besten Satiren sind die vier Scherzgedichte, die in derben Zügen ein Bild der gelehrten und modigen Lächerlichkeiten geben. De nye poleerte utopische Vodes-Büdel, entworpen in veer Scherz-Gebichte. In Nedderdüütsch gerymet dorch Hans Wilmfen L. Kost. o. D. u. J. 8°. — Veer Scherz-Gebichte. In Nedderdüütsch gerimet dorch Hans Wilmfen L. Kost. Gedrückt im Jahr 1653. 8°. (1. Van izigen wandel unde manieren der minschen. 2. Van allamodischer Kleberdracht. 3. Van almödischer sprake unde titeln. 4. Van almodischer poesie und rimen). Neue Ausgaben 1655. 8°. (Wolfenbüttel 1670). 8°. — De veer olde berömede Scherz-Gebichte; Als erstlik: Van der Minschen . . Met eenem Anhang van etliken in düffen Tyden ny ingeschlekenen Mißbrüden. Gedrückt in düffem izigen Jahr (Bremen 1700) 136 S. 8°. — De veer olde berömede Scherz-Gebichte, Als erstlik: Van der Minschen . . Met eenem Anhang in düffen Tyden nyen ingeschlekenen Mißbrüden. Gedrückt in düffen izigen Jahre (Cassel 1750), IV u. 133 S. 8°. — Ausgaben von M. Vappenberg (Stuttgart 1861) und W. Braune (Halle). Abgedruckt in Rachels Neu verbesserten 10 satirischen Gedichten (Bremen 1700). Handschriftlich von Scheller: Hans Wilmfen Lauremberg fan Klostock, för Scherz-gebichte mid enem anhang, orthographisch berichtigte Abschrift der Ausgabe vom Jahre 1700, nebst einem Wortregister, wozu gefügt ist eine berechtigte Abschrift von: Dat Bremische Barenlêb, nach Nicolai Baerii Arctophonia. Bremen 1699. Beide zusammen betragen nebst den Glossarien 228 Seiten in 4°. — Dithmarsche Frye, propria ejus Gantis Dialecto ex Mscr. Joach. Rachelii. o. J. Abgedruckt in Ant. Biethens Beschreibung u. Gesch. v. Dithmarschen, Hamburg 1733, S. 94—99. Volkslied von 35 Str. Von Rachel gesammelt, nicht verfaßt. In Bärmanns Höög- und Hämelbook 1822/23 ist dies Lied in Hamburger Mundart umgearbeitet. — Vier Dithmarscher Tanzlieder, o. J. in Bieth a. a. D., S. 108—111. — Merici Casauboni Comment. de lingua Saxonica veteri. Londini 1654. 4°. Mericus Casaubonus, Sohn von Jsaak de Casaubon, geb. 14. Aug. 1599, folgte dem zu Genf geborenen Vater nach England und starb als Professor der Theologie zu Oxford 14. Juli 1671. Gab mehrere alte Autoren und die Schrift De entusiasmo (London 1655, Greifswald 1708) heraus. — Westfälisch-plattdeutsches Hochzeitgedicht in Motiv. Acclamat. in napt. G. Haccii schol. Mind. subconr. . . 4. Okt. 1654. Rinteln (unterschrieben Arend Kummer.) Handschriftlich in Braunschweig. — Niedersächsische Einfälle von Frühzeitigen Freyern und Pagedolzen, dem . . J. H. Boffen M. Lic. und Helmst. Stadt Medico, Als selbige mit . .

Anna Cath. Creizen . . zu Zerzheimb . . den 4. Jul. 1654 s. hochzeitl. Ehrentage begieng, überschickt von einem guten Freunde. Helmstedt bei Henning Müller. $\frac{1}{2}$ Bogen 4°. Desgleichen in Hochzeitgedicht in Lippischer Mundart auf die Hochzeit des Detmolder Rektor Just. Jac. Schröder mit Elisabeth Wardhausen. D. D. u. F. Desgl. 1655 ein Hochzeitgedicht von H. Christoph von Hausen in Cath. Elis. Vittaunwin. 1 Bog. 4°. Desgl. Schuldige Scherz- und Ehrentage Gedichte auf Just. Heinr. Ubbeloden u. a. M. Oppermanns Hochzeitl. Ehren-Tag, So gehalten zu Bielefeld 1655 von Freunden und Landsleuten aus Jöhne. Jena, Druckts Joh. Nifius. $1\frac{1}{2}$ Bogen 4°. Sämtlich zu Braunschweig. Desgl. Korte Beschreibung Van dat söte Pipen der Deeren z. Hochz. d. Amtschreibers Georg Mejer und Cath. Döppler. Helmstädt, by Henning Möller, 1657. — H. Tangermann schrieb 1655 in Hamburg: Wechwyser tho der Kunst der Seebart. — Facetiae Facetiarum. Hoc est: Joco-Seriorum Fasciculus novus. Pathopoli ap. Gelastinum Severum A. 1657. 12°. Enthält Hans Pumbfack, Das ist: Ein Gespräch zwischen zweien Persohnen Philomusum und Hansen Pumbfack und Cortum versicale de flois, Scherzgedicht in lateinischen Hexametern mit meistens plattdeutschen, lateinisch konstruierten Wörtern. Näheres Scheller, S. 320 u. 321. — Venusgärtlein allen züchtigen Jungfrauen und Junggesellen zu Ehren vermehrt. Hamburg 1659. Niedersächsisches Volkslied. — Verantwortung dessen, dat de arme Stümper Dr. Joh. Scharff under dem Namen des Sehl. Hl. D. Conradi Horneien, welfen hei einen plumpen un albern Brunschwiker geschullen, alle Brunschwiker lesterliken verachtet, und spöttisch von densülven gesprochen, in de sebdter gesettet und gedrucket, von einem Platbütschen Brunschwiker, jederman frie, und tho verbetern heruth gegeben, im jahr ein Dufent Sekhundert un söftig. Gedicht abschriftlich in Braunschweig, dem das Hochzeitgedicht auf Christoph v. Hausen, weit besser als jenes, angehängt ist. — Die Dransfelder Hasenjagd. Spottgedicht in plattdeutschen Versen vom Bürgermeister Georg Grünewald 1660 gemacht. Abgedruckt in Spangenberg's Neuem vaterl. Archiv 1822, I, S. 238 ff. und 1825 VII, S. 129 mit Erklärungen von Hoffmann v. Fallersleben. Georg Grünewald war 1655 bis ca. 1664 Bürgermeister von Dransfeld. Das Gedicht neu herausgegeben 1835 u. d. T.: Histoerge von den Hasenmelters un Asinusfreters, vertelt von Georg Grunewald von Carolus Nordhusanus (pseud. für Pastor Miede senior, der in den 30—40 ger Jahren des 19. Jahrb. in Göttingen lebte). Zum dritten male wurde es abgedruckt von Wilhelm Boze in seiner Geschichte der Stadt Dransfeld (Münden 1878). Erläutert

und abgedruckt wurde das Gedicht von Dr. Gade in Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens 1905, S. 76—104. — Johann Friedrich Ravinga, Lic. juris in Ostfriesland, schrieb: Neue ostfriesische Chronica der besondernsten und wahrhaftigsten Geschichten de voor und nah in Ostfrieslandt, unde in de angrensende Landen, von dem Jahr 1106 beth thom Jahre 1661 sich hebben thogetragen. 1661 zu Emden gedruckt nebst einer Series consulum republicae emdanae ab an. 1442 ad 1661. Vergl. Joh. Fr. Bertram, parerga ostfriesica. — Rorte Verfatinge Des Magister wesens wollmeinentlichen tohope gesocht un beschreven; mit angefoigter Glückwunsdinge an den guten Olenbüdschen Johan Ernst Schrader, Do öhm am Donnerßbdage nah Suint Johannis van siemem leven Vader de Magisterhoet uppessetet word. Im Jahr 1662. Helmstedt. $\frac{1}{2}$ Bogen 4^o. Zu Wolfenbüttel. — Johann Trösters alt- und neues Dacien. Nürnberg 1666. 12^o. Nachrichten über die Sprache der Siebenbürgischen Sachsen. — Heimreich, Walter Anton, geb. 1625 zu Thindermarsen, studierte in Helmstädt und Leiden, bereiste Deutschland, Holland, England, Frankreich, Italien, Ungarn, Böhmen, wurde Pfarrer 1652 zu Mohren in Nordstrand, starb daselbst 1684. Seine Nordfriesische Chronik erschien zu Schleswig 1666. 16^o, und Erneuerte Nord Friesische Chronik, ebenda 1668. 4^o. — Dithmarsische Historische Relation van erer Ankunfft, Freedem vnd Kriegs-Handlungen ut gloswürdigem Historicis, olden geschrevenem Chronicis, olden Brefen unde andern egentliken Bertekenissen vnd monumenten thosamen gedragen, od einß dehlß nu erstlich angemerkt dorch Hans Delleff tho Windbargen angefangen 1634 (bis 1685.) B. Seelen, Select. literar., S. 324. Handschriftlich. — Lucas von Postel, geb. 11. October 1649 zu Hamburg, wurde Dr. jur. Syndikus, dann Bürgermeister von Hamburg, schrieb die Oper Cara Mustapha und Krösus und hinterließ handschriftlich die Übersetzungen einiger Satiren des Boileau in plattdeutschen Versen. Starb 14. Juli 1716. Die Arie von Barac im zweiten Teil der Oper Cara Mustapha (Hamburg 1686. 4^o) in 4 Strophen ist plattdeutsch. — Isaaß Bölmanns etliche hundert Exempel der Platt und andern grobdeutschen Sprachen aus den Zeugnissen Cicérons pp. Cölln an der Spree 1689. 4^o. — Memoriale Linguae Frisicae v. J. 1691 von dem Prediger Cadovius Müller. Nach Biarda, Asega-Buch, Vorrede S. 12. Wörterbuch der friesischen Inseln. — Hermann von der Hardt, Antiqua literarum monumenta, Autographa Lutheri aliorumque celebrium virorum ab A. 1517 usque ad A. 1546. 3 Teile, Braunschweig 1690—93. 8^o. Da darin verzeichneten Bücher befinden

sich in Wolfenbüttel oder Helmstedt. — Pöddige en ernstige Opſchriften. Amsterdam 1698. — Johann Heinrich Becker, Generalsuperintendent im Fürstentum Mecklenburg, starb 1733 und hinterließ eine große Bibliothek, deren Katalog 1734 in Raseburg gedruckt wurde. Er schrieb: Het Sterf-Bedde van sin Vater Doct. Balthazar Becker. Amsterdam 1698. 4°. — Nikolaus Baer, geb. 11. Juli 1639 zu Neuhaus im Bremischen, war ein gewandter lateinischer und deutscher Dichter und dichtete fast immer aus dem Stegreif. Er wurde Lehrer an der königlichen Kathedralschule in Bremen, wo er 12. August 1714 starb. 1699 erschien seine *Arctophonia h. e. Ursi Laus et Fraus, Virtus et Virus Rhythmis Latino Germanicis, Strophis centum et sexaginta, per Nicolaum Baerium modulata, Anno paX est facta reDVX MoX IVbIIa sVrgIta In orbe* (1696). *Bremae typis Hermanni Brauori.* 4°. 32 S. Als Probe mag der 42. Vers gelten:

En bestiam saevissimam

Dat mag wol heten: buten gley

Colore candidissimam!

Und binnen, als men segt, away!

Ne credite colori:

Man truwe nicht den Farben,

Nigritis daemon albor est

De Witten by den Moren sünd

Nec candor est honori

Des schwarten Düvels Arben! —

Joachimi Rachelii Londinensis Neu-verbesserte Teutsche X Satyrische Gedichte, deme beygefüget (Jan Wilh.) Lauremborgii Scherz-Gedichte. Samt einem Anhangе Etllicher in dieser Zeit neu herausgekommener Nieder-Sächsischen Teutschen Versen, Vor die Liebhaber der edlen Poesie, von neuen wiederum aufgeleget und gedrucket. Bremen bey Joh. Wesseln, 1700. 12°. Joachim Rachel, geb. 28. Februar 1618 zu Lunden in Norderdithmarschen, besuchte das Hamburger Gymnasium, studierte in Rostock und Dorpat alte Sprachen, wurde Rektor zu Heide, 1660 zu Norden, 1667 in Schleswig, wo er 3. Mai 1669 starb. Dichtete im Stil der Dipsischen Schule und wurde bei weitem nicht so volkstümlich wie Lauremborg. Er wird hier auch wegen der übrigen seinen Gedichten beigegebenen plattdeutschen Gedichte genannt. — Kaspar Harbyn, von Bremen, studierte in Deutschland und in den Niederlanden, wurde in seinem 23. Jahre Prediger zu Sluys in Flandern, 1685 Prediger in niederdeutscher Sprache zu Wesel, 1688 zu Arnheim, wo er 15. August 1692 starb. —

Achtzehntes Jahrhundert.

Das achtzehnte Jahrhundert weist außer einer großen Menge von Rechtsbüchern und historischen Schriften, Neuauflagen und Gelegenheitsdichtungen, Wörterbüchern und Zeitschriften in plattdeutscher

Sprache nur einige wenige Dichter auf. — J. Schilter, *Scriptores rerum German. a Carolo M. ad Friederic. III. Argentor. 1702.* Fol. Johann Schilter, Rechtslehrer und deutscher Altertumsforscher, geb. 1632 zu Pegau, wurde 1662 Amtmann in Suhla und später beim Konsistorium in Jena angestellt. Starb 14. Mai 1705 als Rathsherr in Straßburg. — A. Vulpianus, *Magdeburgische und Merseburgische Chronik. 1702.* 4^o. — *Der Schleswig-Holsteinischen Herzogtümer und anderer herumliegenden Länder Geschichte.* Frankfurt 1703. 4^o. — *Dee Hambörger Uthroop. Truhartige Klage van de Hamburger Deeren.* D. D. u. J. $\frac{1}{2}$ Bg. 4^o. — *Lustige Schnackery, sau twischen twey Drömmelingschen Holtbuhren, Gim Murrpott un Faust Standfies op der Bedwarpenstrate in Bronswiek vorleip, Afse dei . . . Heere Ernst Julius Förster mit der . . . Fruen Cathrinen Müllers Bruthuß heilt, Van enen guten Frünne, dei nicht wiet davon stund, oppeschnappet, van nien oppewarmet, um den Hochtiet Gästen thaur Korzwiele un Lust op düe Pappier erklärt.* Im Jahre, da man einem nist vor övvel heilt. Bronswiek, gedrückt by Joh. Hinrik Dundern. D. J. 1 Bogen 4^o. Drei sehr wizige und volkstümliche Gedichte. — Chr. Schöpfke, *Chronikon der Stadt und des Stifts Bardewick.* Lübeck 1704. 4^o. Christian Schöpfke, geb. 15. August 1663 zu Ratzburg, studierte in Lübeck, Lüneburg und Wittenberg, ward 1691 Rektor der Schule zu Bardewick, 1705 Pastor zu Lauenburg. Starb 9. Juni 1717. Zwei weitere Geschichtswerke hinterließ er handschriftlich. — *Exercitationem Academicam de Linguae Saxoniae inferioris neglectu atque contemptu injusto, Von Unbilliger Verachtung der Platt-Deutschen Sprache, aspirante Supremo numine et approbante ampliss. philos. ord. sub praes. . . . Aepini h. l. q. c. 1704 benignae commilitonum censurae subjicit autor Bernh. Raupach, Tundera-cimber.* Rostoch, typis Nicol. Schwiegerovii 4^o. *Wat Plattbübsch, S. 45. v. Seelen, Memorab. Staden. Vorrede, S. 22.* Von demselben Verfasser erschien: *Defensio exercitationis de ling. saxon. etc.* Sund. 1704. 4^o. v. Seelen, a. a. D. — G. Hicke, *Thesaurus Linguae veteris Septentrionalis. Oxoniae 1705.* Fol. — J. G. Leuckfeld, *Antiquitates Gandeshemenses oder Historische Beschreibung des Stifts Gandersheim.* Wolfenbüttel 1709. 4^o. Enthält S. 353—408 Everards Reimchronik v. 1216. — Frid. Aug. Sackmann's: in illustr. Jul. Moraliu et Poseos Prof. Ord., *Programma de Morali Apologo Poetico, qui nostra vernacula De Heineke Boff appellatur Lectionibus Pract. Philosoph. publ. praemiss. Helmst. 1709.* 4^o. — J. G. Eccard, *Historia Studii Etymologici Linguae Germanicae hactenus impensi . . . Hannover 1711* 8^o.

v. Seelen, Memor. Staben. S. 90. Neubrud 1740. Johann Georg Eccard, geb. 7. September 1674 zu Duingen in Braunschweig, war bei dem Grafen v. Flemming in Polen Sekretär, dann bei Leibniz in Hannover, wurde Professor der Geschichte in Helmstedt, 1716 Historiograph, Hofrat und Bibliothekar in Hannover, trat zur katholischen Kirche über und lebte als Geh. Rat, vom Kaiser geädelt, in Würzburg. Starb 9. Februar 1730. Seine Schriften bestehen meist aus Collectanea und sind Auszüge, die er unter Leibnizens Leitung 1700—1702 anfertigte. — *Scriptores Rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes* . . . cura Godofr. Gvil. Leibnitii. Hanov. sumpt. Nic. Foersteri Teil I, 1707, Teil II, 1710, Teil III, 1711. Folio. Dies berühmte Werk Leibnizens enthält nur in seinem dritten Teile plattdeutsche Schriftstücke. Es ist eine Fundgrube für niedersächsishe Geschichte, Literatur und Kultur und verdient auch in unserer Zeit eine neue Ausgabe. Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz, geb. 6. Juli 1646 in Leipzig, wo sein Vater Professor der Rechte war, studierte Jurisprudenz und Philosophie, promovierte zu Altdorf, trat 1670 in kurmainzische Dienste, bereiste Frankreich, England und Holland, ging 1676 als Hofrat und Bibliothekar nach Hannover, 1711 Baron und Reichshofrat, stiftete die Berliner Akademie der Wissenschaften und starb 14. November 1716 in Hannover. Seine Einwirkung auf die deutsche Literatur seiner und der nächsten Zeit durch seine gewaltige Persönlichkeit, durch den Idealismus und reichen Gedantengehalt seiner philosophischen Anschauung ist bekannt. Eine spezielle Ansbeute für die niederdeutsche Sprache liefern seine Geschichtswerke nicht. — Friedrich August Hackmann, Professor der Moral und Poesie zu Helmstädt, wurde wegen seiner Spöttereien abgesetzt und ging 1734 nach Wien. 1711 erschien von ihm: *Keineke de Vos mit dem Koker. Wulste wetten der Werlbe staat: liß dit Voed, dat is gud rhat. Verlegt van Frytag Voedhändler in Wulffenbüttel.* 4°. Ohne Vorrede und Latein. Programm v. 1706, 360 S. Inhalt: Keineke de Vos und der Koker (Pöcher), eine Sammlung von gereimten Sprichwörtern. Letzterer scheint Hackmanns eigenes Fabrikat zu sein. — Eggerid Benninga, *Volledige Chronyk van Ostfriesland.* Emden 1713. 4°. Eggerid Benninga, Hauptmann zu Grimmerfum, Rat bei der ostfriesischen Regierung und Drost zu Leer, geboren zu Grimmerfum aus einem alten adeligen Geschlecht in Ostfriesland, ward an Graf Eduard I. von Ostfriesland Hofe erzogen, leistete seinem Vandesherrn gute Dienste, erhielt die genannten Ehrenstellen und starb am 19. Oktober 1562 zu Leer, über 70 Jahre alt. Er hatte zwar nicht studiert, ist aber doch der erste ostfriesische Historiker. Seine Chronik reicht bis zum Jahre 1562

und wurde von Ubbo Emmius ins Lateinische übersezt. Anton Matthai veröffentlichte sie im 7. Teile seiner *Analecta* 1702 zu Leiden, 8°, und obige Ausgabe besorgte Gilt. Föld. Gartenroth, Prediger zu Embden, in plattdeutscher Sprache. Vergl. J. F. Bertram, *parerga ostfrisia*. — Die bei Scheller, *Büchertunde*, in diesem Jahrhundert genannten plattdeutschen Hochzeitsgedichte und andere Reimereien, meist ohne literarischen Wert, übergehe ich. Sie erschienen s. Bt. theils in Einzelbruden, theils sind sie in Weichmann, *Poesie der Niedersachen*, abgedruckt. Einer nochmaligen Nennung sind sie nicht wert. Manche entbehren nicht eines gewissen Humors, die meisten sind sinnlose Nachwerke. — A. G. Luiscii *Historie des doorluchtigsten Junge van Brunswyl Lüneburg*. Amsterdam 1716. 8°. Joh. Henr. a Seelen, *Gymnasialrektor in Lübeck, Memoria Stadoniane, s. de vita, script. ac merit. Died. a Stade comment. var. simul histor. philol. et impr. Teuton. complect.* Hamb. sumt. Felginer 1725 8°. Ein zur Kenntniß der alten deutschen Dialekte und ihrer Geschichte sehr nütliches Werk mit sehr guten Nachweisungen bibliographischer und etymologischer Bücher. Eine neue Ausgabe erschien 1726 (Lübeck, 8°). — Gelovens Bekenntnisse eynes Christen, dorch Jacob van Melle Pastoren tho Lübeck. Lübeck, gedruckt by Joh. Nicolaus Thun. 1727. 12°. Abgedruckt in *Wat Plattdübsch*, Göttingen 1752. Jakob von Melle, geb. 17. Juni 1659 zu Lübeck, studierte in Kiel und Jena, wo er 1680 Magister wurde, kehrte nach langen Reisen 1683 nach Lübeck zurück, wurde 1684 daselbst Diakonus, 1706 Pastor prim. an der Marienkirche, 1719 Senior. Über seine Schriften vergl. R. Eckart, *Lexikon der niedersächf. Schriftsteller* (Osterwied a. Harz). — Die lustige Hochzeit und dabey angestellte Bauren-Masquerade. In einem scherzhafften Zwischen-Spiele auf dem Hamburger Schau-Plaze Zur Carnevals-Zeit Ao. 1728. 4°. In *Hamburger Blatt. Neuer Abdruck* 1774. 8°. — Nic. Staphorst, Pastor zu S. Joh. Die Bekenntniß der Kirchen zu Hamburg. Hamburg 1728. 4°. Inhalt: 1) E. E. Rades Macht spröke auer de Irrung . . an 1560. 2) Bekenntnisse und Vorclaringe vp dat Interim nach dem Original bei Joachim Louw, o. J. 3) der Prediger tho Ham-borgh slichte . . . Bekenntnisse vum Sacramente 1557. — *Kercken-Ordeninge Im Lande tho Bamern*, gedruckt 1690, Iphund äerst mit Consens der kön. Regierung vp dat nye thom Druck befördert. Stralsund vnde Gripswolde 1731. Fol. Mit hochdeutscher Übersetzung. Bis dahin war der Gottesdienst noch plattdeutsch gewesen. — Barthold Heinrich Brodes, geboren am 22. September 1680 zu Hamburg, studierte 1699—1702 in Halle die Rechte, ging nach Weßlar zum Reichskammergericht, bereifte den Rhein, Italien, Frank-

reich und Holland, kehrte 1704 nach Hamburg zurück, der Poesie, Musik und Malerei lebend. 1714 stiftete er die „Teutsch-übende Gesellschaft“ und 1716 die „Patriotische Gesellschaft“, wurde 1720 Senator, erhielt 1735 auf sechs Jahre das Amt Ritzbüttel zur Verwaltung, kehrte dann nach Hamburg zurück und wurde Landherr eines Hamburger Bezirks und 1743 Protoscholarch. Seit 1730 war er kaiserlicher Pfalzherr und starb am 16. Januar 1747. Bekannt sind seine 1721—48 erschienenen Gedichte: „Irdisches Vergnügen in Gott“. Er verfaßte zwei plattdeutsche Gedichte; in dem einen beglückwünschte er seinen Freund, den späteren Hamburgischen Bürgermeister Wiese, zur Wahl in den Senat (August 1716), das zweite „Lo der Surland- un Fürsenschen Rüste“ (Oktober 1716) bekundet einen derben Humor. Vergl. über diese Gedichte den Aufsatz von Rud. A. Th. Krause: B. S. Brodes plattdeutsche Gedichte in „Niedersachsen“, 9. Jahrgang, S. 318 u. 319. — Joachim Beccau, geboren 1690 zu Burg auf der Insel Fehmarn, studierte 1709—12 in Kiel Theologie, wurde 1719 Hauslehrer in Flensburg, 1720 Rektor zu Neumünster, 1736 Diakonus daselbst und starb 1755. Wie fast alle niederdeutschen Dichter seiner Zeit war auch er als Operndichter tätig. In seinen 1719 zu Hamburg erschienenen lyrischen Dichtungen: Zulässige Verkürzung müßiger Stunden, ist ein prächtiges plattdeutsches Dorfidyll: Ulfträndische Schmidschnad zwischen Hans un Gretje, enthalten, das Rud. A. Th. Krause in „Niedersachsen“, 9. Jahrgang, S. 159 u. 160, abdruckt. — Caspar Abels Satyrische Gedichte des Nicolai Despreaux Boileau, nebst Virgils Eclogen und den meisten Oden, Satyren. Horatii. theils in Hoch-, theils in Nieder-Sächsische Verse übersetzt. 2 Teile. Goplar 1729 u. 1732. 8°. Caspar Abel, geb. 1676 zu Hindenburg in der Altmark, Rektor zu Osterburg, zu Halberstadt, Prediger zu Wernsdorf bei Aschersleben, starb 1752. — Caspar Fr. Renner, ein Urenkel von Joh. Renner, Verfassers des Bremischen Reimchronikons, geboren 20. März 1692 zu Minden, Stadtvoigt zu Bremen, starb 21. Mai 1772. Verfaßte: Hennynt de Han. Hinten: Gedruckt im Jar M. d. cc. XXXII. 4°. Auf der Rückseite des Titels nannte Renner sich: Franz Heinrich Sparre: er gab das Gedicht für eins aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts. Der Sohn Renners schrieb an Eschenburg ausdrücklich, daß sein Vater Verfasser sei. Das sehr überschätzte Gedicht wurde auch in Renners Gedichte (Bremen 1752) aufgenommen und mit Übersetzung herausgegeben von Nicol. Meyer (Bremen 1814). 8°), eine hochdeutsche Übersetzung von E. Rommel, Hannover 1847. 16°. Renner veröffentlichte 1738 noch: Eine Handvoll Knittel-Gedichte. Bremen bey Nathanael Saur-

mann, 109 S. 8°. In bremischem Dialekt. — Nedder-Dubesche Kercken- und Fuß-Psalmen-Boed. Kopenhagen 1732. 12°. Catal. Bibl. selectiss. Bibliophili Hamburg. Berlin 1824, S. 53. — Ant. Viethens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen. Hamburg 1733. 4°. Wichtig für plattdeutsche Sprache und Literatur. — C. F. Weichmanns Poesie der Nieder-Sachsen. 6 Teile, Hamburg 1725—38. 8°. Gehört nur teilweise hierher. Die plattdeutschen Gedichte des 18. Jahrh. sind hier meistens zu finden. — Nic. Staphorst, Hamburgische Kirchengeschichte. 5 Bände, gr. 4°. 1723—1739, Hamburg. Enthält u. a. ca. 300 plattdeutsche Dokumente, die holsteinische Reimchronik, das Harteböl (teilweise). — Der mit dem Matthäus-Stift verbundene große Caland zum H. Geist. Ober histor. Nachricht von dem Stifte S. Matthaei in Braunschweig von Jul. Just. Gebhardi. Braunschweig 1739. 4°. Enthält 67 plattdeutsche Urkunden von 1363—1571. — v. Seelen, Nachricht von dem Ursprung und Fortgang der Buchdruckerey zu Lübeck. 1740. 8°. — De politische Rannengehter, uut Holbergs Dänschen Schuuplaß bii Winter Abends-Tid überfett in sine eegene Friiu Mooder-Spraak. Hamburg und Leipzig, 1743. 8°. Koch, Literaturgesch., S. 223. Gottsched, Nötiger Vorrat, S. 271. Holberg wurde sehr oft ins Deutsche übersetzt. — Richey, Idioticon Hamburgense. Hamburg 1743. 4°. In vermehrter Auflage 1755. 8°. Michael Richey, geb. 1. Oktober 1678 zu Hamburg, besuchte das dortige Johanneum, studierte seit 1699 in Wittenberg Theologie, Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und schöne Wissenschaften. Nach längerer Krankheit studierte er in Kiel, Leipzig, Jena und Halle, 1704 Rektor in Stade, 1711 nach Hamburg, wo er mit Fabricius und Hübner 1715 die Deutschübende Gesellschaft gründete. 1717 Professor der griechischen Sprache und Geschichte am Gymnasium. Starb 10. Mai 1761. Seine Deutschen Gedichte, mit Vorwort von Gottfr. Schülze, erschienen 1764—66 in 3 Bänden. — Jo. Molleri Cimbria litterata. Havn. 1744. 3 Teile in Folio. — G. G. Herdes nützliche Sammlung verschiedener . . ungedruckten Schriften und Urkunden, welche die Mecklenburgischen Landes-Rechte . . . erläutern. Wismar 1736—1744. Neue Fortsetzungen in 4° mit Register. Wismar 1754. — Joh. Meno Böcker, Neue Sammlung glaubwürdiger aber guten Theils ungedruckter Mecklenburg-Schriften und Urkunden. 6 Stück. Danzig 1744. 4°. — E. Joach. de Westphalen, Monumenta inedita Rerum German. praecipue Cimbricar. et Megalopolens . . , Leipzig, 4 Teile, 1739 bis 1745. Folio. — De moralisierende Kröger. Hamburg,

o. J. (1747). Vergl. J. C. Wolke Dubsge ör Cassigge Singebigte. Leipzig 1804, S. 19. — De Elömer. Hamburg, o. J. Wolke, a. a. D., S. 20. — Th. G. G. Emminghaus, Memorabilia Susatensia, quibus origo, fata, iudicia, magistratus, privilegia, pacta, statuta . . documentis declarantur. Jena 1749. 4^o. Enthält wertvolle Soestische Dokumente. — Oratio de ea Germaniae dialecto, qua in sacris faciundis et scribendis libris utimur, cum munus Professoris Ordin. Philos. susceperet, habita a J. D. Michaelis. Göttingen 1750. 4^o. — Wat Plattdübsches.

- 1) Ein Olbe Breev vör dem yar 1513 geschreven uth dem Original.
- 2) Gelovens Bekentnisse eynes Christen dorç den sel. Heren Pastor Jacob van Nelle tho Lübeck in yar 1727 thom erstenmal in 12^o heruthgegeben, nun averst finer vortreflichkeit wegen up dat nye gedrückt.
- 3) Eine Anteking 94 gedrücketer Plattdübscher groter und lütger Bökere uth der Bibliothek J. W. F. (Joh. Wilh. Feuerlein?) Gedrückt tho Göttingen 1752 dorç Paul Christoffel Hager mit bekoftinge Victorin Hoffigels. 3 Vogen. 8^o. Feuerlein, geb. 13. März 1689 in Nürnberg, studierte in Altdorf, 1712 Magister in Leipzig, Professor in Altdorf, 1737 nach Göttingen als Professor der Theologie, Konsistorialrat und Generalsuperintendent. Starb 10. Mai 1766. Seine Schriften verzeichnet Pütter, Akadem. Geschichte von Göttingen. — Dav. Frand, Alt- und Neues Mecklenburg, 10 Bücher. Güstrow und Leipzig 1755. 4^o. — Joh. Engelbrecht Müller, Probe eines pommerischen Wörterbuches in Dähnerts Pomm. Bibl. 5. Band, 5. Stück, S. 172 ff. (Greifswald 1751—1756.) — Idiotion Osnabrugense v. Joh. Christ. Strodtmann, Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück. Leipzig und Altona 1756. XVI u. 391 S. 8^o. — Christ. Gottl. Haltaus, Glossarium germanicum medii aevi. Leipzig 1758. Fol. 2 Bände. — Ernsthaftes und vertrauliches Baueregespräch gehalten im Schulzen-Gerichte zu N. W. P. S. D. . . 1758. 8o. 13 Vogen. Flugchrift im märkisch-magdeburgischen Dialekt, das die Händel des siebenjährigen Krieges dramatisch als eine Fede zwischen Bauern darstellt. — Schrader, Das Ochsenfest. Braunschweig 1759. 12^o. In vier humoristischen Gedichten, wovon das letzte ganz plattdeutsch ist. Nochmals abgedruckt in dessen Scherzen, Helmsstedt und Leipzig 1762. 8o. — J. C. H. Dreher, Notitiae libr. MS. histor. Cimbric. omn. argum. Kofstod 1759. 4o. Von demselben erschien Altona 1760 Monum. anecdot. viror. post fata illustrium etc. Erster Teil 4o. — Braunschweigische Anzeigen. Braunschweig 1745 bis 1760. 4o. Enthalten viel über Plattdeutsche Sprache und Literatur. Inhaltsangabe bei Scheller, S. 387 ff. — Nettelblatts Wöchentl. Lieferung aller

nie gedruckter Klostocher Urkunden. Klostod 1759—1760. 2 Bände. 40. — J. S. Pratie, die Herzogtümer Bremen und Verden. Bremen 1757—1762. 80. — C. U. Grupen, Anmerkungen aus den teutschen und römischen Rechten und Altertümern, mit einer Vorrede de lingua Hongosti, als der Alt-Sächsischen Sprache. Halle 1763. 40. — Versuch eines bremisch-nieder-sächsischen Wörterbuchs. Herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. 5 Bände 80. Bremen, bei G. L. Förster 1767—1771. Von Scheller, S. 394 treffend beurteilt. — De Plattdütche, ene Wochenschrift. Berlin 1772. 80. — Fried. Karl Fulda, Preischrift über die beiden Hauptdialekte der deutschen Sprache. Leipzig 1773. 40. — G. Ulrichs, Germanias literatas Opuscula. Bremen 1772—74. — Dei ohle plattdütche Mann, eine Wochenschrift. Dei erste Deil. Braunschweig und Wolfenbüttel bey den Gebrüderer Meißner 1774. 80. 12 Hefte, 192 S. Völlig unbrauchbar. — Joh. Melchior Goezens Hauptpast. zu S. Cathar. in Hamburg Versuch einer Historie der gedruckten Nieder-sächsischen Bibeln vom Jahre 1470—1621. Halle, Gebauer 1775. 40. 412 S. Biemlich vollständig. In Wolfenbüttel, bemerkt Scheller, worin sonst kein bibliographisches Werk fehlt, nicht aufzufinden, denn — Lessing war Bibliothekar. Vergl. Lessings Febe mit Goeze. Die 4. Fortsetzung des Verzeichnisses erschien Hamburg und Helmstädt 1778. 40. — Polit'sche Gespräche öwer'n Krieg; to'n Eybverdryv vör Olt und Jung. 13 Gespräche mit fortlaufender Seitenzahl und dem Gesamttitel: Geschichte des Krieges vom Jahre 1779 in plattdeutscher Sprache, mit Figuren, in einem Gespräche zwischen Heemkengryper, Drehaar, Piffpass . . Berlin 1782. — Popowitsch, Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland. Wien 1780. 80. — Magazin für Deutsche Sprache. B. Joh. Chr. Adelung. Leipzig 1782—84. 8 Hefte kl. 80. Über den Inhalt vergl. Scheller, S. 402 ff. — Tileman Dothias Wiarda, Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder sächsischen Sprache. Aurich bei Winter. 1784. VI u. 50 S. gr. 80. Wiarda, geb. 18. Oktober 1746 in Emden, studierte in Duisburg und Halle Jurisprudenz, wurde 1770 Justizkommissar in Aurich, 1781 erster Sekretär der offriesischen Landschaft daselbst, 1808 Land Syndikus, dann Assessor des Landdrostenamts, 1811 Präfektur-Rat, 1814—18 ohne öffentliche Anstellung, dann wieder Land Syndikus. Starb 7. März 1826. Gab außer größeren geschichtlichen Werken heraus: Willküren der Brodmänner 1820, Asega-Buch 1805. Aftfriesisches Wörterbuch. Aurich 1786. 83 u. 435 S. gr. 80. Ausgezeichnetes Wörterbuch der friesisch-plattdeutschen Sprache. — Gelehrte Bey-

träge zu den Braunschweigischen Anzeigen. Braunschweig 1761—1787. 40. Reiche Fundgrube für vaterländische Geschichts- und Sprachkunde. — Dr. G. Wolfgang Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst an bis MDXX in Deutscher Sprache gedruckt worden sind. Nürnberg 1788. 40. Unentbehrlich für die plattdeutsche Literatur. Dazu kommen Zusätze zu den Annalen, Leipzig 1802 und Annalen v. J. 1521 bis 1526. Nürnberg 1805. Georg Wolfgang Panzer, einer der ersten deutschen Bibliographen, geb. 16. März 1729 zu Sulzbach, 1751 Landprediger zu Egelwang, 1772 Hauptpastor in Nürnberg. Starb 9. Juli 1804. Schrieb außerdem: Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Luthers von 1517 bis 1581 (Nürnberg 1783, mit neuem Titel und Zusätzen 1791). *Annales typographici* (11 Bände, 1793—1803), worin alle bekannten Drude seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1536 registriert werden. — *Inventarium diplomatum historiae saxoniae inferioris et omnium Ditionum Brunsvico-Lüneburgicarum*, ausgefertigt nach chronologischer Ordnung von Polycarp Gottl. Hempel. 1785—88. 4 Bd. Fol. — Willenbücher, practische Anweisung zur Kenntniß der Hauptveränderungen und Mundarten der teutschen Sprache. Leipzig 1789. 80. — Für deutsche Sprache Litteratur und Culturgeschichte. Eine Schrift der deutschen Gesellschaft zu Berlin. Herausgegeben von Kinderling, Willenbücher und Koch. Berlin 1794. 80. Sehr reichhaltig für die plattdeutsche Sprachforschung. — Gedike, über deutsche Dialecte in: Sammlung der Beiträge zur deutschen Sprachkunde. Berlin 1794. 80, S. 292 ff. — Ubelung, Nachrichten von altdeutschen Gedichten in der Vatikanischen Bibliothek. Königsberg 1796. 80. Neue Ausgabe ebendasselbst 1799. 80. — J. H. Roedings allgemeines Wörterbuch der Marine in allen europäischen Seesprachen, mit 796 Figuren. Hamburg 1796. 4 Bände. Gr. 40. — Im Supplemente zu der neuen Monatschrift von und für Mecklenburg, 3. Stück, September 1798 ist enthalten eine ziemlich vollständige Bibliographie der über die niederländische Sprache gedruckten Schriften im allgemeinen, Sammlungen und Hilfsmittel, Wörterbücher, Autoren der in plattdeutscher Sprache geschriebenen Bücher. Als Verfasser wird der Landphysikus zu Lüchow, D. Jugler, genannt. — Denkmäler Altdeutscher Dichtkunst beschrieben und erläutert von Joh. Joachim Eschenburg, Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Hofrath, Canonikus des Stiftes St. Cyriacus und Professor des Collegium Carolinum zu Braunschweig. Bremen bei Fr. Wilmans 1799. gr. 80. 464 S. Hierin

ist als hierher gehörig enthalten 1) Über das alte niedersächs. Gedicht von Flos and Blankflos. 2) Studentenglück (De truve Maged), eine alte niedersächsische Erzählung. 3) Gespräch über die Liebe. 4) Fragment einer Erzählung in plattdeutschen Reimen. Johann Joachim Eschenburg, geb. 7. Dezember 1743 in Hamburg, besuchte das dortige Johanneum und akademische Gymnasium, studierte seit 1764 in Leipzig und Göttingen, 1767 öffentlicher Hofmeister am Carolinum in Braunschweig, 1773 Professor daselbst, 1786 herzogl. Braunschweigischer Hofrat, 1787 Direktor des braunschweigischen Intelligenzwesens, 1795 Kononikus beim St. Cyriakusstift, starb als Geheimer Justizrat 29. Februar 1820. Schrieb dichterische und literaturwissenschaftliche Werke. — Joh. Friedrich August Kinderling, Geschichte der Nieder-Sächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmale dieser Mundart, entworfen v. J. F. A. Kinderling, zweiten Prediger zu Calbe a. d. Saale. Eine von der Königl. Groß-Britann. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Magdeburg 1800. 414 S. 80.

Das Mittelniederdeutsche Drama.*) Das Drama hätte in und nach dem Zeitalter der Reformation der Ruhm Niederdeutschlands werden können, wenn es dem Lande vergönnt gewesen wäre, unbekümmert um die Brüder im Süden, sein eigenes politisches und soziales Leben neu auszugestalten. So wie das Volk war, widerwillig sich von dem Alten trennend und mürrisch, ohne Hoffnungen und edle Ziele der Zukunft zutreibend, konnte nichts Großes entstehen. Aber die ihrem Inhalte nach so niedrigen Bauernkomödien und Possen zeigen, was hier im Zeitalter Shakespeares an Gestaltungskraft vorhanden war.

Fastnachtsspiele: „Wo men böse Fruwens frame maken kan.“ 487 B., vor 1550 entstanden; zwei einfache Dialoge „Burenbedregerie“ 189 B., vor 1535 entstanden und „Van dem Dode unde van dem Levende“ von Nicolaus Mercatoris, einem Holsteiner, 293 B., um 1560 gedichtet, in welchem das Leben sich sträubt, die Macht des Todes anzuerkennen, der Tod jedoch beweist, daß nichts vor ihm schützt und auf die Barmherzigkeit Gottes hinzeigt. Bruchstück eines „Nöbeler Spieles“ 114 B., aus dem Anfange des 16. Jahrh. „De Scheve Klot“ oder „de brilmaeker unde de tein boven“, 338 B.,

*) Jellinghaus, Die mittelniederdeutsche Literatur § 10. (Straßburg, R. J. Trübner).

auf die Hildesheimer Stiftsfehde 1520 gedichtet. (Seelmann, Mittelniederb. Fastnachtspiele, Norden 1885). „Vitulus“ und „Scriba“, zwei Bauernkomödien, gedruckt 1616, 946 und 641 B. „Hanenreheren“, 1576 B., 1618 gedruckt. (Volte u. Seelmann, Niederdeutsche Schauspiele, Norden 1895). „Henseleyn“, cr. 360 B., um 1498 in Lübeck gedichtet, ist eine Nachfrage nach der personifizierten „Rechtferdicheit“, die bei allen Ständen abhanden gekommen sei. Außerdem sind einige Verzeichnisse der Titel von Fastnachtspielen, die in Lübeck zwischen 1430 und 1515 von Patriziersöhnen aufgeführt wurden, auf uns gekommen, wie denn, nach der Magdeburger Schöppchenchronik, schon 1220 reiche Bürger söhne zu Pfingsten den Roland, den Schildesbom und die Tafelrunde spielten (Niederb. Jahrb. 3, 9—23; 5, 173 ff.; 6, 1 ff.). Matthaeus Forchem verfaßte für seine Schüler eine fünftaktige Komödie „Von dem Papyrio praetextato in Ryme gebracht . . . ex Noct. A. Gellii I, 23“, welche um 1551 in Lübeck gedruckt wurde. Der Knabe B. soll seiner Mutter die Geheimnisse des Rates offenbaren und sucht sich mit der Lüge zu helfen, es seien jedem Manne zwei Weiber zubiktiert worden, worauf die Weiber entrüstet vor das Rathhaus ziehen, sich aber beschämt wieder entfernen müssen. Die einzelnen Szenen sind mit den bescheidensten Mitteln, aber doch vergnüglich, in dem Kostüme einer deutschen Stadt mit treuer Ansicht des Lebens dargestellt (Keller, Fastnachtspiele 3, 1474). Das Ehegericht des Nic. Manuel, 1530 in Bern gespielt, erschien 1598 o. D. als: Ein schön nye Spyll Van Elzabe Knaben unde Hans Spelman (Goedeke, Grundr. 2, 241). Einen einheimischen Stoff behandelt der „dubische Elbmer“ von Johann Stricker, Pfarrer in Grube, später in Lübeck, gedruckt Lübeck 1584. Das Stück, welches als ein geistliches Spiel bezeichnet wird, ist eine gegen die Ausschweifungen des ostholsteinischen Junkertums gerichtete freie Verarbeitung des dem Everyman zugrunde liegenden Gedankens (Hrsg. v. Volte, Norden 1889). Eine Übersetzung von Holbergs „politischem Rannegießer“ erschien 1743 (Gaederz, das niederb. Drama 184—190).

Fastnachtspiele sind auch die in Prosa geschriebenen Bauernkomödien „Teweschen Hochtydt“, nach 1616 gedruckt, und seine Fortsetzung „Teweschen Kindelebehr“, welche von der Wildheit und Unflätigkeit der damaligen Bauern ein höchst anschauliches Bild geben. Beide sind von 1661 ab auch in Holland wiederholt gedruckt und 1701 als Waatse Gribberts Brillloft ins Westfriesische übersetzt worden. Sie sind auch in dem Westfälischen Speelthuyne, Amsterdam 1661 und Utrecht 1687 enthalten (Herausg. v. Jellinghaus, Viter. Verein 147).

In diesem befinden sich noch zwei andere Stücke in westfälischer und eins in sächsisch-oberrißfischer Volkssprache: Slenner-Hinden Land-

laup, Hellenbaurt un Zuffern-Hyll, zwischen 1630—40 (von Bernt von Bevervoorde-Mensing?) verfaßt, ist eine höchst treffende Charakteristik der Lebens-, Denk- und Redeweise der damaligen westfälischen Bauern, die in Holland mit Recht hohen Ruf gehabt hat und bis 1761 oft abgedruckt ist. Als hervortretender Zug gegenüber dem in den vorigen Komödien dargestellten Bauernwesen an der Elbe erscheint eine gewisse Unabhängigkeit von den Höheren. Das städtische Wesen wird als affig, die konfessionelle Frage als gleichgültig behandelt, der Junker verhöhnt. In der viel unbedeutenderen „Historie van Dulevent, 1634 in Zutphen zum zweitenmale gedruckt, wird dagegen das Bestreben der Bauern, in die höheren Stände zu gelangen, lächerlich gemacht. In ein zahmeres Volksleben läßt die Overijsselsche Boere-Braygie, zuerst Amsterdam 1641, blicken. Zur Hochzeit wird hier im Übergange zu den Sitten des 18. Jahrhunderts mit dem ehestiftenden Pastor auch bereits die Frau Pastorin geladen. (Ähnlich ist „Hans sien Wegtog nahm Kriege 1640, Jahrb. 12, 134—40.) Nach Westfalen gehört auch das satirische Possenspiel des N. Baer, Murnerische Nacht-Music, 106 B., mit humoristischen Anmerkungen, 1685, wohl in den Niederlanden, gedruckt.

In einzelnen hochdeutschen Dramen des 16.—17. Jahrhunderts finden sich niederdeutsche Szenen, in denen Bauern die Spasmacher bilden. Sie stehen größtenteils in Abhängigkeit von einander. So in Fr. Dmelens „Damon“ und „Ph. Bruderschaft“ (Gaederts, G. Kollenhagen 127 ff.), im „Berliner Weihnachtspiel“ von 1589 (Hrsg. v. Friedländer, Berlin 1839), im „Ungerechten Richter“. (In Hollands Ausgabe von Herz. Julius, 812 ff.), in des J. Wülow „Jsaac“ 1600, in Debelind-Beckmanns „Christlichem Ritter“ 1604, in J. Rojensfelds „Comoedia sacra von Ham“ 1599, in J. Burmeisters „Geoffenbartem Christus“ 1605, in J. Lesebergs „Jesus duodecim annis“, in G. Kollenhagens „Amantes amentes“ 1609, in N. Lodes „Ungerathenem Sohn“ 1619, in Daniel Friedericis „Tobias“ 1637, in vier Stücken J. Nists (A. Göbels, Nists Dichtungen 1885, S. 114 ff.) und in J. Laurembergs „Comoedia de raptu Orithyiae“. Fast ganz niederdeutsch ist J. Schluess „Jsaac“ 1606, das einzige erhaltene literarische Denkmal des bekannten hanfischen Kontors zu Bergen in Norwegen. Hier sprechen nur die drei Lateinschüler und der Teufel Hochdeutsch (herausg. v. Freybe, Pachtm 1890). Ähnlich ist es in dem Bauernaufzug „vom Schafeslieb“, der sich in H. H. Scher's „neuerbauter Schäferei“, Hamburg 1638, befindet, wo nur der Jude und ein Fechtmeister nicht niederdeutsch sprechen. Drei niederdeutsche Szenen hat auch das ostpreussische Spiel „Hildegardis Magnae Comoedia“ 1644.

Bei Heinrich Julius von Braunschweig spricht der Narr eine Art Niederdeutsch, wie das auch der Späsmacher der englischen Schauspielertruppen zu tun pflegte.

In einer 1697 in Münster aufgeführten Jesuitenschulkomödie sind die eingemischten niederdeutschen Reden und Spottlieder schon im westfälischen Dialekte.

Auch noch die Hamburger Opern des angehenden 18. Jahrhunderts haben niederdeutsche Bestandteile. Hier erscheint aber das städtische niederdeutsche Volk bereits ohne innern Widerspruch fest eingefügt in das neue französisch-gebildete Wesen. (Niederb. Jahrbuch 8, 115—169.)—

Die geistlichen Schauspiele, die uns erhalten sind, gehören zu dem Besten, was das Mittelalter in dieser Gattung geschaffen hat.

„Der Sündenfall“, 3953 B., mit dem Falle Lucifers beginnend, außer bei den Gestalten der Genesis namentlich bei David, Salomo und Jesaias verweiland und bis zur Weihung der dreijährigen Maria gehend, wurde um 1460 von Arnold Zmessen, der in der Gegend von Einbeck gelebt hat, gedichtet (herausg. v. Schönmann, Hannover 1855, Desterley, 72 ff.). Um dieselbe Zeit entstand nach hochdeutschen Quellen die „Wolfenbütteler Marienklage“, 464 B. Sie war zur kirchlichen Aufführung als Passionspiel am Karfreitage bestimmt und enthält auch Lieder (Desterley 129—48). „Die Marienklage aus Bordesdholm“ bei Kiel, die zwar auch kirchlichem Zwecke diente, aber bereits den Übergang zum populären Passionspiel bildet, ist eine der reichsten und schönsten. Eigentümlich berührt der zeilenweise eintretende Wechsel zwischen der Klage und dem Dank für die Erlösung. Sie zeichnet sich durch eine genaue Spielordnung, durch eingeflochtene lateinische Hymnen und durch die mit der musikalischen Komposition verknüpften Wiederholungen aus. (Herausg. v. Kühl, Jahrbuch 24, 1—75, Bruchstücke einer anderen Jahrb. 18, 105—109.) Das „Osterspiel aus Hedentín“ bei Wismar v. J. 1464 ragt durch Einheit der Handlung, sinnreiche Gruppierung der Personen, drastische Komik, Frische und Volkstümlichkeit vor fast allen geistlichen Spielen hervor. Die Auferstehung wird dargestellt als der göttliche Sieg über die menschliche Klugheit und die teuflische Bosheit. In den ersten vier Handlungen, dem ernstesten Spiel, wird die menschliche Klugheit zu Schanden. In der fünften Handlung, der Komödie, muß die Hölle ihre Niederlage bekennen. Ein kurzes „Osterspiel“ des 15. Jahrh. aus dem südlichen Ostfalen. Bruchstücke eines „Osterspiels“ im „Spiegel der Sammilicheit“ v. J. 1507 „Willkommen sife vrolike osterdag“. Bruchstück eines „Osnabrücker Osterspiels“ aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. (Das Hedentiner Spiel hrsg. v. C. Schröder, Norden 1893; photographisch von Freybe Progr. Parchim 1892 und

ausführlich von ihm behandelt Bremen 1874. Vergl. Germ. 14, 181—196. Das Wolfenbütteler Osterspiel bei Schönemann 149—168. Das im Spiegel der Sammitticheit ist abgedruckt bei Mone Schauspiele 2, 1—107. Über das Osnabrücker Spiel Jahrb. 23, 120.)

Der „Theophilus“ scheint sehr populär gewesen zu sein. Der Held, ein Urbild des Faust, ein stolzer, menschenverachtender, unrechtliebender, das Recht verkehrender Mann „verbolgen unde verlaten“ hat, nachdem er nicht zum Bischof gewählt und aus dem Kloster verstoßen ist, sich dem Teufel verschrieben, um die Macht eines großen Herren durch vieles Gut zu erlangen, wird aber bekehrt und durch Maria erlöst. Er ist in drei Rezensionen erhalten. (Herausg. v. Hoffmann von Fallersleben Hannover 1853; Desterley 77—79. Vergl. Eitners Monatshefte für Musikgeschichte 1877 u. 79.)

Alttestamentliche Stoffe behandelten zwei Dramen des 14. Jahrh., von denen Fragmente erhalten sind: Simson, 61 B., und Jacob und Esau, 18 B. (Jahrb. 6, 137 ff.; Zeitschrift f. d. Altert. 39, 423—426.)

Ein oberdeutsches Drama „vom jüngsten Gericht“ ist Um-
arbeitung eines niederdeutschen oder niederfränkischen Stückes. (Mone, Schausp. d. Mittelalters.)

Im Jahre 1205 wurde in Riga ein geistliches Spiel aufgeführt, in welchem „Gideon, David, Herodes und die ganze Lehre des A. und N. Testaments vorkamen“ (Goedeke). In Rostock wurde anfangs des 16. Jahrh. zur Aufführung angekündigt: „Von dem State der werlt unde söven older der minschen.“ (Wiechmann, Mecklenb. alt-niederb. Literatur 3, 68.) Im Jahre 1558 spielte man dort die Susanna, in Schwerin 1561 den Tobias. Im Jahre 1561 bittet der Schulmeister Chr. Schreigelius das in den Niederlanden verfertigte und in einigen Seestädten aufgeführte christliche Spiel von der Welt Lauf in der Kirche zum grauen Kloster aufführen zu dürfen. Damit hängt wohl das verschollene Gedicht zusammen: Ein nye kortwoylic gedichte von der werlt lope wo ydt in der jülven nu tho geit. In welderem od mit gestellet de Historia in 5 Herodot von dem unrechtferdigen Richter Sisanne pp. Rhymeswize gestellet v. D. 8°. 1560. — In der Marienkirche zu Stralsund spielte man nach Bertmanns Chronik Josephs Verkaufung. In Hildesheim führte man in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. auf dem Markte auf: Judith, Der Reiche Mann, Daniel, Adam und Eva.

Das einzige gedruckte geistliche Drama nach der Reformation ist der Elias von dem Pastor J. Rod in Geesthacht, 1630 (Gaederz, Niederb. Drama) Adam und Eva von J. Stricker ist nur hochdeutsch erhalten. Überwiegend niederdeutsch ist die Susanna von J. Leseberg, 1609.

Bedeutend sind die zumeist nicht zur Aufführung bestimmten polemischen geistlichen Dramen der Reformationszeit. Eine eifrige Verteidigung der neuen Lehre enthält der „Clas Bur“ von M. Bade aus Minden 1523 und 1524 o. D. gedruckt, 961 B. Die Sprache zeigt östlichen Dialekt unter Einmischung westfälischer Wörter. (Herausg. v. Höfer, Greifswald 1850.)

Viel höher steht „der verlorene Sohn“ Riga 1527, 2036 B., von Burkhard Waldis (s. d.). Genannt sind schon: Die Schlacht bei Drakenburg, Eyne forte berychtinghe, Spiel auf das Interim, Daniel von Coeßs Eine gemeine Nicht der predicanten to Coeßt, ein Dialogon, De denische Dörppape von Anna Dwena Höyers.

Die Volksbücher der mittelniederdeutschen Literatur sind kaum als Originale, sondern wohl sämtlich als Übersetzungen aus dem Hochdeutschen oder Französischen anzusehen. Fünf wahrscheinlich zu Koftock im 15. Jahrhundert gedruckte sind in einem Foliobande der Hamburger Bibliothek vereinigt. Wiechmann beschreibt sie in: Mecklenburgs altniederächs. Literatur (Schwerin 1864—1885), 3. Bd., S. 79—96. Es sind dies: Melusine, 60 Bl., Grifelbis, 11 Bl., Van der verstoringe der stat Troye, 86 Bl., Van Alexandro deme granen Koninge, 71 Bl., Van den söwen wyfen meistersen, 76 Bl. — 1488 erschien in Antwerpen ein plattdeutscher Ritterroman „Van deme dramen ribbere Paris unde van der schonen Vienna“ im Druck. In Magdeburg erschien 1500: Van Alexander deme greven van Meze. In Hamburg erschien 1502: Van Sygismunde, daselbst 1510: Historie van veer Roepluden (nach Boccaccio). Etwa 1486: Marcolphus myt synem Wive. In Lübeck 1588: Historia Van D. Johann Fausten. In Hamburg 1601: H. Steinhöwels „Apollonius“, die „Historia van der schonen Magelona“ (nach Veit Warbeck), „Pontus und Sidonia“, „Van Thebaldo unde Ermelina“ von Martin Montanus, G. Widrams „Gabriotto und Reinhard“, ebda. 1602: „Fortunatus“. Eine Übersetzung von „Hans Clavers werckliche Historien“ von B. Krüger erschien 1598 u. ö. Aus G. Widrams Kollwagenbüchlein, J. Freys Gartengesellschaft und Montanus' Wegfürzer wurde die plattdeutsche Anekdotensammlung „Begekörter“, wovon Proben im Niederb. Jahrb. 20, S. 132 ff. stehen. über „Hans Pumbfad“ vergl. Facetiae Facotiarum v. J. 1667. — Im „Recueil von allerhand Historien“ finden sich viele plattdeutsche Schwänke.

III.

Die neuplattdeutsche Literatur

vom Ausgange des achtzehnten bis zum Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts.

Es hat eine Zeit gegeben, und sie hat bis zur Mitte unseres Jahrhunderts gedauert, wo man von der plattdeutschen Sprache nur mit Geringschätzung, ja mit Verachtung sprach. Nicht wenig trug, so befremdlich das auch klingen mag, ihr Name dazu bei: man verstand es nicht, daß mit Plattdeutsch die Sprache bezeichnet wird, die das Volk im flachen nördlichen Teile Deutschlands spricht, im Gegensatz zu den Dialekten des hochgelegenen Südens. Man nahm das Wort „Platt“ in dem übertragenen Sinne als „gemein“. Daß das niedere Volk so sprach, ließ man allenfalls noch gelten, da es ja nicht anders zu sprechen verstand; daß man sich aber auch in den gebildeten Kreisen Norddeutschlands, die des Hochdeutschen doch vollaufmächtig waren, im täglichen Verkehr, namentlich in der vertraulichen, gemüthlichen Unterhaltung, des Plattdeutschen bediente, begegnete entschiedenem Tadel, und wenn es gar gedruckt vorgefunden wurde, da hatte man nur ein Achselzucken und mitleidiges Lächeln. Man war in dieser Hinsicht ungerecht. Einem Hebel, einem Gröbel, einem Usteri gestattete man unbehindert die Anwendung ihres Dialekts, ja ihre Dichtungen wurden sogar gelobt und bewundert, nur dem plattdeutschen Schriftsteller wurde es verdacht, ein Gleiches zu tun. Ja, namhafte Stimmen erhoben sich überhaupt selbst gegen den Fortbestand der plattdeutschen Sprache und forderten ihre Unterdrückung. So ließ der bekannte, zum „jungen Deutschland“ gehörige Schriftsteller Rudolf Wienbarg, dessen Name ihn schon als Plattdeutschen kennzeichnete, eine besondere Schrift erscheinen, die den Titel führte: „Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden?“ und in der er ausführte, die plattdeutsche Sprache sei vor allem schuld, daß die Einigkeit Deutschlands nicht zu Stande kommen wolle, sie sei „die Wurzel alles Übels, der Hemmschuh alles Besseren“. Aus „innigster Überzeugung“ beantwortete er daher die von ihm an die Spitze gestellte Frage dahin: „Die plattdeutsche Sprache ist auszurotten, durch jedes mögliche Mittel auszurotten“.

Diese gewiß ehrlich gemeinte, aber wunderliche Befürchtung, die auch von vielen anderen geteilt wurde, als trüge die Verschiedenheit der Sprache zurerspaltung Deutschlands bei, hat glücklicherweise die Vernichtung der plattdeutschen Sprache nicht herbeigeführt, die Ereignisse von 1870 und 1871 haben aber gezeigt, daß Norddeutsche und Süddeutsche, obwohl sie sich vielfach nicht leicht verstanden haben mögen, in patriotischer Eintracht dem großen Baumeister Bismarck bei der Errichtung des deutschen Reichsgebäudes treu geholfen haben. Bekanntlich verstehen sich auch die Bewohner der Normandie und der Provence kaum und fühlen sich doch als ein Volk. Nicht dadurch war Griechenland zerplittert, daß der Peloponnes anders sprach und schrieb als Attika; nicht durch Vernichtung der Sprachen vereinigte Roms Herrschaft so viele Länder und Völkerschaften unter einem Hut, sondern im Gegenteil gerade dadurch, daß bis auf die Sprache des Gerichts (und auch dies nicht einmal immer) jeder bezwungenen Völkerschaft ihre Sitten, ihre Religion und ihre Sprache gelassen wurde, denn nur so fügte sie sich darein, politisch als Rad in die große römische Staatsmaschine eingestellt zu werden.

Die in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zutage getretene Feindseligkeit gegen die plattdeutsche Sprache beruhte aber keineswegs allein auf patriotischen Erwägungen. Wer ihre älteren Denkmäler, überhaupt die ganze Entwicklung der deutschen Literatur nicht kannte, verstand auch die Bedeutung des Plattdeutschen nicht. Ja, es gab sogar viele, die ihm die Selbständigkeit absprachen, die es als ein Kauderwelsch, als ein verdorbenes Hochdeutsch empfanden. Oder wenn sie auch die ältere plattdeutsche Literatur dem Namen nach kannten und ihre Berechtigung zugestanden, so wollten sie doch nicht zugeben, daß das neuere Plattdeutsch aus dem Niederdeutschen des Mittelalters sich entwickelt habe, daß es mithin schon einmal die allgemeine Schrift- und Umgangssprache in Niedersachsen gewesen sei. Diese Ansicht ist, man sollte es kaum glauben, selbst noch nach dem Erscheinen der Grothschen und Reuterschen Dichtungen ausgesprochen worden, und zwar noch im Jahre 1860 in einer anonym erschienenen Schrift: „Die plattdeutsche Propaganda und ihre Apostel“. Es wurde darin ausgeführt, das gegenwärtige Platt leide an grammatischer Formlosigkeit, Verkommenheit und Mundfaulheit, und sei nie und zu keiner Zeit eine Schrift- und allgemeine Landessprache gewesen. Der gelehrte Verfasser des Pamphlets hatte offenbar ganz vergessen, daß jede Sprache im Laufe der Jahrhunderte gewaltige Veränderungen erleidet, und daß die moderne hochdeutsche Sprache, die er doch wohl als die Sprache unserer Literatur hat gelten lassen wollen, nie allgemeine Landessprache gewesen ist und im Mittelalter überhaupt noch gar nicht bestanden hat.

Die Anerkennung der plattdeutschen Sprache in ihrer sprachgeschichtlichen Bedeutung verdankt sie eigentlich erst den Forschungen der germanistischen Sprachgelehrten. Vor längerer Zeit war in der Presse die Frage aufgeworfen worden, was das größte Ereignis des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts gewesen sei. Diese Frage erhielt je nach den verschiedenartigen Interessen die verschiedensten Antworten. Wären auch Freunde der neueren Sprachwissenschaft zu Worte gekommen, so hätten sie ohne Zweifel als das größte Ereignis des Jahrhunderts die Entdeckung des Lautverschiebungsgesetzes durch Jakob Grimm bezeichnet. Von dieser an hat nicht nur die Behandlung der Sprachwissenschaft ein ganz anderes Gesicht bekommen, sondern hat auch als Leuchte gebient in die dunkelsten Winkel der Geschichte des Menschengeschlechts. Worüber die ältesten vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen, worüber der Inhalt aufgefundenener der ältesten Zeit angehöriger Gräber keinen Aufschluß geben, das hat die vergleichende Sprachwissenschaft an den Tag gebracht, und zwar ist dies geschehen nur mittels untrüglicher Schlüsse, ebenso wie die Feststellung des Vorhandenseins des Planeten Neptun nur durch mathematische Schlussfolgerung herbeigeführt ist. Dank der Sprachvergleichung wissen wir jetzt, daß das Menschengeschlecht nicht von einem Menschenpaar abstammen kann, daß die Bewohner Europas mit geringen Ausnahmen von einem Urvolke ausgegangen sind, das im Süden Asiens seinen Sitz hatte; wir wissen, daß wir Indogermanen mit den semitischen Völkern auch nicht einen Tropfen Blutes gemeinsam haben; wir wissen ferner, daß bei dem Urvolke, von dem uns keine Denkmäler und auch sonst keine Spuren hinterlassen sind, bereits die Familie entwickelt und gegliedert und die Ehe eingeführt war; wir kennen die Gottheit, die jenes Urvolk verehrte, wir wissen endlich, daß es ein sesshaftes, Getreide bauendes Volk war, daß es bereits Rind, Pferd, Schaf und Hund als Haustiere besaß, daß es aber nicht weiter als höchstens bis 999 zu zählen vermochte. Das alles und noch weit mehr lehrt uns die vergleichende Sprachwissenschaft.

Es würde uns von unserer Aufgabe zu weit abführen, wollten wir dies Thema weiter verfolgen. Was uns hier zunächst angeht, ist, festzustellen, daß auch erst seit der Entdeckung des Lautverschiebungsgesetzes die plattdeutsche oder, wie sie in der Sprachwissenschaft heißt, niederdeutsche Sprache an die ihr gebührende Stelle gerückt ist. Sie ist auf der ersten Stufe der Lautverschiebung, die die deutsche Sprache bei ihrer Lostrennung von dem nächstverwandten Lettoslavischen vornahm, stehen geblieben, während die hochdeutsche oder, um nicht falsch verstanden zu werden, oberdeutsche Sprache, die die gesamten süddeutschen Dialekte umfaßt, noch eine

zweite Lautverschiebung bei ihrer Trennung von dem Niederdeutschen vorgenommen hat. Von der deutschen Sprache, wie sie auf der ältesten Stufe, also nach der ersten Lautverschiebung aussah, sind uns nur verhältnismäßig geringe Denkmäler erhalten worden. Die in dieser Hinsicht so überaus wichtige gotische (gotisch zu schreiben ist falsch) Sprache kennen wir fast ausschließlich nur aus den Fragmenten der Bibelübersetzung des Bischofs Wulfila. In vielen Fällen versagen diese Reste des Gotischen Auskunft über die Lautverhältnisse der ältesten Zeit, und da hilft denn nicht selten die niederdeutsche Sprache aus, die auf der Lautverschiebungsstufe des Gotischen stehen geblieben ist, und erweist sich so als ein wichtiges Element für die Behandlung der Sprachgeschichte.

Aber nicht nur in lautlicher Hinsicht unterscheidet sich die plattdeutsche Sprache von der oberdeutschen. Es verdient auch Beachtung, daß ihr eine besondere schöpferische Fähigkeit beigemohnt hat. Die oberdeutschen Dialekte haben ihren Besitz nicht erweitert, sie sind nach wie vor beschränkt geblieben auf die Gebiete, die sie dereinst eingenommen haben. Die plattdeutsche Sprache hingegen hat ihr Gebiet, als das alte Niedersachsen anzusehen ist (weshalb man sie vielfach auch die niedersächsische Sprache genannt hat), in weiter Ausdehnung vergrößert. Sie hat im Osten mit Ausnahme weniger Enklaven die slavische Sprache verdrängt und im Norden und Westen neue Sprachen geschaffen. Es ist nachweisbar, daß das Dänische nur zu geringem Teile dem Alt-Nordischen angehört, seine Hauptbestandteile aber dem Plattdeutschen verdankt. Als gebildete Schriftsprache beherrscht die plattdeutsche Sprache Holland, und sie ist es gewesen, die die englische Sprache mit tausenden der unentbehrlichsten Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens versehen und ihr, trotz allen romanischen Charakters, den unverkennbaren und unauslöschlichen germanischen Charakter verliehen hat. Die plattdeutsche Abstammung des hauptsächlichlichen englischen Sprachschatzes wird erst recht offenbar, wenn man einmal zur Probe das Englische nach seiner Schreibung liest, wie es auch vor Zeiten von den Engländern gesprochen wurde, also z. B. knife nicht neif, sondern knife. Nichtkenner des Plattdeutschen seien aufmerksam gemacht auf Wörter wie to most, to lighten, to long, you, ye, little usw., die keine Ähnlichkeit mit hochdeutschen Wörtern, wohl aber in den plattdeutschen Wörtern: möten, (begeggen), leien (blikzen), langen (sich sehnen),* ju, ji, lütt usw.

*) Hochdeutsch, aber wohl aus dem Plattdeutschen herübergenommen, findet sich allerdings das Wort „langen“ im gleichen Sinne in Goethes bekanntem Liebe „Freudvoll und leidvoll“. Da man es jedoch nicht verstanden hat, ist im Volksmunde dafür „bangen“ gesetzt worden. Auch liegt das plattdeutsche „langen“ dem hochdeutschen „verlangen“ zu Grunde.

ihren Ursprung haben. Auch die englische Aussprache einzelner Buchstaben ist dem Plattdeutschen entnommen, so die breite Aussprache des *a* in *wator* und zahlreichen anderen Wörtern, des *st* als getrenntes *s-t*, also nicht, wie hochdeutsch, *scht*. Selbst die nicht durch bestimmte Buchstaben wiederzugebende eigentümliche Aussprache des englischen *th* hat eine Analogie des Plattdeutschen, wo das in der Mitte vorkommende *dd* so verschwimmend ausgesprochen wird, daß die plattdeutschen Schriftsteller, um den Laut annähernd wiederzugeben, bald *dd*, bald *rr*, bald *ll* schreiben. (Vergleiche *wedder*, *werrer*, *weller*, hochdeutsch wieder.)

Aber auch auf dem Weltmeere ist die plattdeutsche Sprache zu Hause. Deutsche Seeleute werden, falls sie noch keine fremde Sprache erlernt haben, in allen größeren Hafenstädten der Erde wohl verstanden werden, wenn sie plattdeutsch sprechen; mit Hochdeutsch würden sie nur taube Ohren finden. —

Das Gebiet des Plattdeutschen ist, was für viele überraschend sein mag, sehr umfangreich. Vor der Entdeckung Grimms war man in der Unterscheidung des Ober- und des Niederdeutschen sehr unsicher. Auf die Konsonante nahm man, weil sie fast klanglos sind, wenig Bedacht, obwohl gerade sie bei der Unterscheidung den Ausschlag geben; dagegen ließ man sich durch die volltönenden, aber leichtflüßigen und schwankenden Vokale vielfach irre führen. Fand man z. B. für das schriftdeutsche Wort „Zeit“ in Oberdeutschland ein dialektisches *Zit* neben dem niederdeutschen *Tid*, so geriet man über die Grenzlinie, die das Plattdeutsche von dem Oberdeutschen trennt, in Zweifel. Aus solchen Erscheinungen wurden dann die wunderbarsten Schlüsse gezogen. So hat man sogar das schweizerische Deutsch deshalb auf eine bereinstige Einwanderung von Angelsachsen in die Schweiz zurückführen wollen. Jetzt besitzt man ein untrügliches Kriterium für die Unterscheidung des Niederdeutschen von dem Oberdeutschen. Wo nämlich „das“ gesagt wird, ist oberdeutsches, wo es „dat“ heißt, niederdeutsches Gebiet. Das *t* im Auslaute gehört eben der ersten, das *s* im Auslaute (richtiger wäre „das“ zu schreiben, und zwar nicht nur als Konjunktion, sondern auch als Artikel), der zweiten Lautverschiebung an. Diese Unterscheidung ist so zuverlässig, daß man vorgeschlagen hat, die oberdeutschen Dialekte *Das-Sprachen*, die niederdeutschen *Dat-Sprachen* zu nennen. Nach demselben Gesetze entscheidet sich auch die Frage nach dem Ursprunge des so schaudervoll klingenden Berliner Jargons. Das *dat* (oder *det*) des Berliner Spießbürgers ist ohne Zweifel plattdeutsch, so daß es gar nicht erst nötig ist, um die plattdeutsche Zugehörigkeit des Berliner Deutsch zu beweisen, auf Wörter wie „man“ hinzuweisen, das selbst von dem Gebildeten der

Berliner Bevölkerung, der reines Hochdeutsch zu sprechen glaubt, fast ausschließlich für „nur“ angewendet wird. „Daß man“ statt „laß nur“ ist in Berlin stereotyp. Daß übrigens der Berliner überhaupt mit Unrecht den Anspruch erhebt, das beste und reinste Hochdeutsch zu sprechen, bedarf keines Beweises.

Der Flächeninhalt des plattdeutschen Gebietes beträgt mehr als 3000 Quadratmeilen, und seine Bewohner belaufen sich auf ungefähr 18 Millionen. Die Grenzlinie gegen das oberdeutsche Gebiet läuft von Aachen über Bonn, Rassel, Nordhausen, Kalbe, Dessau, Wittenberg, Lützen, Prossen, Mezeritz, Thorn, Graudenz, Rastenburg, Insterburg bis Labiau. Im Norden erstreckt sich das Plattdeutsche bis an die Meeresküste und in Schleswig-Holstein bis in die Mitte des Herzogtums Schleswig, wo es durch ein bis in Jütland hineinreichendes Sprachgemisch aus Deutsch und Dänisch abgelöst wird, das die Dänen irrtümlich als wirkliches Dänisch bezeichnen. Im Nordosten endlich überschreitet die plattdeutsche Sprache die Grenze Rußlands, wo sie noch bis über Riga hinaus im Volksmunde lebt.

Daß sich das Besitztum des Plattdeutschen seit mehreren Jahrhunderten erheblich verringert habe, wird man nicht nachweisen können, Wohl aber ist in sofern ein wesentlicher Rückschritt unverkennbar, als das Plattdeutsche nicht mehr wie früher in dem bezeichneten Gebiete Alleinherrscher ist. Als Schriftsprache gilt allerdings schon seit Jahrhunderten das Hochdeutsche, aber bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts war Plattdeutsch noch die allgemeine Umgangssprache. Selbst in den hocharistokratischen Kreisen der Hamburger und Bremer Senatoren sprach man platt. In Schleswig-Holstein, Hannover und anderswo wurde auf dem Lande noch vielfach plattdeutsch gepredigt, in den Schulen war ohne Plattdeutsch nicht durchzukommen. Jetzt ist das alles anders. Die gebildeten Kreise in Norddeutschland sprechen heutigen Tages durchweg hochdeutsch, wenn auch noch manches plattdeutsche Wort eingemengt wird; nur wenn man in Gesellschaften beim Glase Wein recht gemütlich gestimmt wird, greift man wohl abwechselnd noch einmal wieder zu der lieben, treuherzigen Muttersprache. In jenen Kreisen des Bürgerstandes hingegen, die gern als gebildet gelten möchten, es aber nicht sind, liebt man es auch, mit dem Hochdeutschen zu kokettieren. Was dabei vielfach zutage kommt, ist ein Mischmasch von Hoch und Platt, Messingsch genannt, wovon die Reuterschen Schriften die ergöglichsten, wenn auch absichtlich übertriebenen Proben darbieten. Selbstverständlich gilt dies alles weniger von den südlichen Teilen des plattdeutschen Gebietes, wo das Hochdeutsche schon mehr zur Geltung gelangt ist. Aber auch für die noch echt plattdeutschen Landstriche,

wie Schleswig-Holstein, Hannover, Pommern, Mecklenburg und Oldenburg, ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann die plattdeutsche Sprache aus den Städten und den dem Verkehr besonders zugänglichen größeren Ortschaften verdrängt sein wird. Auf dem platten Lande freilich wird sie noch lange die Umgangssprache bleiben und vielleicht nie erlöschen, ebenso wie die oberdeutschen Dialekte im Süden Deutschlands schwerlich jemals ihren Besitz ganz einbüßen werden.

Ich muß darauf verzichten, hier auch von dem Sprachschatz des Plattdeutschen, der den des Hochdeutschen an Reichtum weit übertrifft, und von der Grammatik zu sprechen. Beide bieten so viele Eigentümlichkeiten, daß ihre Erörterung eine ganz besondere Abhandlung beanspruchen würde. Nur die Mundarten fordern eine kurze Erwähnung. Eine strenge Scheidung in dieser Hinsicht ist nicht vorhanden, ebenso wie die oberdeutschen Dialekte vielfach in einander übergehen. Wollte man streng unterscheiden, so hätte fast jeder Ort seinen besondern Dialekt. Im allgemeinen wird man die Beobachtung machen, daß sich die Sprache dort am reinsten erhalten hat, wo sie am wenigsten von benachbarten Sprachen hat beeinflusst werden können. Im plattdeutschen Gebiete nimmt daher Holstein und Nord-Hannover den ersten Platz ein, während Mecklenburg, vielleicht in Folge wendischer Einflüsse, von der ursprünglichen Reinheit der Sprache viel eingebüßt und auch schon viele hochdeutsche Elemente in sie aufgenommen hat. Aus diesem Grunde wird auch von dem hochdeutschen Leser Meuter weit leichter verstanden als der holsteinische Groth. Auch darin weicht der mecklenburgische Dialekt zu seinem Nachteil ab, daß er eine Reihe von unreinen Diphthongen in sich aufgenommen hat, die dem älteren Plattdeutsch fremd sind. Das *ei* in *hei* (*he*), *sei* (*se*), ebenso das *au* in *Rauh* (*Roh*) usw. verleihen der Sprache einen singenden und ungeschönen Klang. Leider hat sich, namentlich bei den Hochdeutschen, in Folge der großen Verbreitung Meuterscher Schriften die falsche Meinung herausgebildet, daß der mecklenburgische Dialekt der beste sei und dem Normal-Plattdeutschen am nächsten stehe. Noch erwähnt muß der im Oldenburgischen und nordwestlichen Hannover sowie auf den Nordseeinseln übliche ostfriesische Dialekt werden, der sich durch eine besondere Härte auszeichnet und einen teilweise ganz selbständigen, aus dem alten Friesischen hervorgegangenen Wortschatz besitzt, aber auch durch die Nachbarschaft der holländischen Sprache von seiner Reinheit mancherlei eingebüßt hat.

Es bleibt nun noch übrig, einen raschen Blick auf die ältere plattdeutsche Literatur zu werfen. Das älteste erhaltene größere Gedicht der deutschen Gesamtliteratur ist ein plattdeutsches, nämlich die altfriesische Evangelienharmonie Heliand, die im neunten Jahrhundert

auf Veranlassung Ludwig des Frommen, wie man annimmt, von einem niederländischen Bauern verfaßt worden ist, ein christliches Epos voll Wärme, Leben und Einfachheit, das die dreißig Jahre später von dem Mönche Diefried in oberdeutscher Sprache verfaßte, unter dem Namen Christ bekannte Evangelienharmonie nach jeder Richtung hin überragt. Zahlreiche Denkmäler bietet die dann folgende mittelniederdeutsche Periode, doch blieb ihre Literatur im wesentlichen auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens beschränkt, während in Gedichten für höfische Kreise vorzugsweise die oberdeutsche Sprache angewandt wurde. Hauptgegenstände der niederdeutschen Literatur bildeten daher Reimchroniken, Rechtsbücher und lehrhafte Gedichte. Von hoher literarischer Bedeutung waren jedoch der nach dem Niederländischen bearbeitete Reineke Vos und der Gulenspiegel. War die niederdeutsche Sprache im allgemeinen schon gegen die oberdeutsche in der Literatur zurückgetreten, so verlor sie ganz ihre Bedeutung, als mit der Einführung der Reformation die neuhochdeutsche Schriftsprache zur Geltung gelangte. Diese errang in solchem Maße die Alleinherrschaft, daß der Schriftgebrauch des Niederdeutschen fast vollkommen verdrängt und bereits 1621 die letzte plattdeutsche Ausgabe der lutherischen Bibel gedruckt wurde. Die hochdeutsche Schriftsprache ist nun vielfach fälschlich als aus einer oberdeutschen Mundart hervorgegangen angesehen worden; bald wurde die meißnerische Mundart, bald eine andere genannt. Luther selbst aber sagt, daß er sich nicht einer „gewissen sonderlichen eigenen Sprache im Deutschen“, sondern der Sprache der „sächsischen Kanzlei“ bediene, der „nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland“. Daß in dieser Sprache vorwiegend die oberdeutschen Mundarten, namentlich die österreichische, die auch die vielen Diphthonge in die hochdeutsche Schriftsprache gebracht hat, vertreten waren, ist sicher; ganz ohne Einfluß ist aber auch das Niederdeutsche nicht geblieben, und es ist beachtenswert, daß Luther gerade besonders für die erhabene, poetische Ausdrucksweise plattdeutsche Worte heranzog, wie beispielsweise Odem, Schemen, Vorn usw.

Hin und wieder ist auch noch in den folgenden Jahrhunderten die plattdeutsche Sprache als Schriftsprache benutzt worden. Hervorzuheben sind Laurembergs vier berühmte Scherzgedichte, die im siebzehnten Jahrhundert erschienen und in satyrischer Weise die Schäden jener Zeit geißelten, sowie die Predigten, die der Pastor J. Sackmann in Limmer bei Hannover gehalten haben soll und deren derber an die hochdeutschen Predigten Abraham a Santa Claras erinnernder Ton vielen Beifall gefunden hat, so daß die Sammlung auch noch neuerdings wiederholt aufgelegt worden ist. Für die Hebung des gesunkenen Ansehens der plattdeutschen Sprache von Bedeutung waren

dann die zahlreichen Gedichte, die Johann Heinrich Voß in seiner heimatlichen Mundart verfaßte und die er mit dem bezeichnenden Motto verteidigte: „Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein“. Durch den hohen Einfluß, den Voß auf die deutsche Literatur geübt hat, ist er auch der eigentliche Wiederhersteller der plattdeutschen Dichtkunst geworden, denn seinem Beispiele folgte eine Reihe namhafter Schriftsteller wie Babst, Bornemann und andere, deren Gedichte sich lange Zeit eines hohen Rufes erfreut haben, auch in der That einzelne hübsche Blüten enthalten, aber einen höheren poetischen Wert nicht beanspruchen können. Erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, und zwar genau im Jahre 1852, hat die Periode begonnen, in der die plattdeutsche Literatur aufs neue einen hervorragenden Aufschwung genommen und einen Schatz von poetischen Werken zu Tage gefördert hat, die als epochemachend gelten dürfen und die einer bleibenden Wertschätzung sicher sind. (Dörr.)

Wenn Reuter und ich nebst unseren Kollegen ganze Bibliotheken zusammengeschrieben, so täten wir der hochdeutschen Literatur keinen Abbruch. Denn wir wollen etwas schaffen, was sich in der Schriftsprache nicht schaffen läßt. Und uns übersetzen heißt die Farbe von unseren Gemälden wischen, um derentwillen wir nach der Mundart gegriffen. Denn sonst hätten wir ja sämtlich nur selber es gleich hochdeutsch schreiben können.

Wir wollen vielmehr der deutschen Literatur etwas zuführen, was die Schriftdeutsche für sich nicht gewähren kann, wir wollen die hochdeutsche erweitern zu einer allgemein deutschen.

Ja wir meinen nicht bloß für die Literatur als solche direkt, wir meinen auch für die Gesamtsprache einen der Haupt-seeders (Zuleiter, wie Max Müller sich ausdrückt) offen zu halten, einen Verjüngungsstrom für die leicht alternde, wie sie eben durch die besonderen Schicksale des Plattdeutschen keiner andern Schriftsprache zur Seite fließt oder floß, denn selbst das Ionische in Griechenland hatte aus der dorischen Mundart nicht diese Ergänzung und Erquickung, wie sie das Hochdeutsch bei richtiger Erkenntnis und Ausnutzung am Plattdeutschen haben kann.

Klaus Groth, Über Mundarten und mundartige Dichtung. Berlin, Georg Stille, 1873, S. 49 u. 50.

Wissenschaftliche Werke über plattdeutsche Sprache und Literatur, plattdeutsche Zeitschriften, Kalender und Sammelwerke, vornehmlich aus dem neunzehnten Jahrhundert.
Plattdeutsche Vereine.

1. **Wissenschaftliche Werke über plattdeutsche Sprache und Literatur.** Beiträge zur kritischen Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drude und Urkunden, herausgegeben von Paul Jakob Bruns, Bibliothekar in Helmstedt. 3 Stüde 1802—1803. Braunschweig, Karl Reichard. VI und 377 S. gr. 8°. — Joh. Friedr. Schüke, Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte, oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Wörter, Wortformen, Redensarten, Volkswiſes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschage erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. — Mit Holzschnitten. 4 Teile. 1800, 1801, 1802, 1806. Hamburg, F. L. Willaume. 8°. Johann Friedrich Schüke, geb. 1. April 1758 zu Altona, studierte in Leipzig und Kiel die Rechte, wurde 1793 königl. dänischer Kanzleisekretär, 1797 General-Administrator der Altonaer Lotterien. Starb am 15. Oktober 1810. Schrieb Romane, Novellen, die komische Oper: Eimsbüttel oder die Johannisnacht, Hamburgische Theatergeschichte (1794). — Johann Christoph Bollbebing, Kurzgefaßtes Wörterbuch der platt- oder niederdeutschen Mundart, woraus sich das Niedersächsische gebildet hat, zum Verständnis der niederdeutschen Schriftsteller und Urkunden. Herbst 1806. 8°. — Johann Christoph Adelung, Älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. Leipzig 1806. XIV u. 402 S. 8°. — Hermann Jellinghaus, Mittelniederdeutsche Literatur (aus: Grundriß der Germanischen Philologie, herausgegeben von F. Paul, Band 2, 2. Aufl. 1902). — Karl Heinrich Hermann, Bibliotheca Germanica. Verzeichniß der vom Jahre 1830 bis Ende 1875 in Deutschland erschienenen Schriften über altdeutsche Sprache und Literatur. Halle 1878. — J. M. Vappenberg, Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache. Hamburg 1861; die ältesten Stadt-, Schiff- und Landrechte Hamburgs. Hamburg 1845; die Chronik der nordelbischen Sassen. Kiel 1865. — R. E. F. Krause. 1) Aus dem Totenbuche des St. Johannis-Klosters vom Predigerorden zu Rostock. — 2) Bruchstück eines Kalendarii des Johannis-Klosters und niederdeutscher

Euforianus des Konrad Gesselen. — 3) Zur Geschichte der ersten Jahre der Universität Kostod. Kostoder Schulprogramm. 1874—75. 4^o. — Thomas Ranzow's Chronik von Pommern in niederdeutscher Mundart. Samt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten Schriften desselben. Herausgegeben von Wilhelm Böhmer. Stettin 1835. — Des Meisters Godofrit Hagen Heimchronik der Stadt Coeln aus dem 13. Jahrhundert. Herausgegeben von E. v. Groot. Coeln 1834. — Niederdeutsche Gelegenheitsgedichte auf die ostfriesische Fürstenfamilie aus dem 17. u. 18. Jahrhundert. Herausgegeben von H. Deiter. Aurich 1899 (Auricher Schulprogramm-Beilage). — Wilhelm Reek, Wendische Orts- und Flurnamen im Kreise Uelzen. D. D. u. F. — J. F. Kräuter, Die „Verkommenheit der Volksmundarten“. D. D. u. F. — Paul Piper, Deutschlands Dialekte bis um das Jahr 1300. Jahr 1881. Karte der deutschen Mundarten. Nach D. Bremer. D. D. u. F. Folio. — Bodo Freiherr von Hohenberg, Vorschläge zu einer planmäßigen Sammlung der Mundarten und Ortsnamen. S.-A. o. F. — Karl Franke, Reinheit und Reichthum der deutschen Schriftsprache gefördert durch die Mundarten. Leipzig 1890. — Anton A. Ruß, Wie hat sich die Volksschule dem Dialekt gegenüber zu verhalten? Bielefeld o. F. — B. Haushalter, Die Mundarten des Harzgebietes. Halle 1884. — Matthias Kramer, Königlich Nieder-Hoch-Deutsch- und Hoch-Nieder-Deutsches Wörterbuch. 2 Teile. Nürnberg o. F. Folio. — Johann Gottfried Ludwig Rosgarten, Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit. Greifswald 1856. 4^o. — Johann Gilges Rosemann gen. Plöntrup, Niederdeutsch-Westfälisches Wörterbuch. Zum Abdruck gebracht von Friedrich Runge. Osnabrück 1890. — Schiller, Beiträge zu einem mittelniederdeutschen Glossar. Schwerin 1867. 4^o. Karte der plattdeutschen Vereine in Deutschland und der Schweiz seit 1864. Zusammengestellt von Wilh. Bade. 1898. Fol. — H. Tümpel, Niederdeutsche Studien. Bielefeld und Leipzig. 1898. — Plattdeutsch und Hochdeutsch. Scholten zur Klaus Groth-Feier. (Grenzboten Jahrgang 1899, Nr. 45.) — A. Lübben, Etwas über niederdeutsche Familiennamen. D. D. u. F.; Die Tiernamen im Reinecke Vos. Oldenburg 1863; Das Plattdeutsche in seiner jetzigen Stellung zum Hochdeutschen. Oldenburg 1846. — H. Eschenhagen, Zur plattdeutschen Sprache und deren neue Literaturbewegung. Berlin 1860. — Edmund Hoefler, Confessionen eines plattdeutschen Autors. An Friedrich Latendorf. Stuttgart 1879. — Friedrich Latendorf, Niederdeutsch und Neudeutsch. Offener Brief an

Edmund Hoefcr. Boesned 1879. — Adolf Socin, Der Kampf des niederdeutschen Dialektes gegen die hochdeutsche Schriftsprache. Hamburg 1887. — Hermann Krumm, Die Ziele der neuplattdeutschen Bewegung. Kiel 1898. — Karl Straderjan, Das Plattdeutsche als Hilfsmittel für den Unterricht. Oldenburger Schulprogramm. — Th. Bohm, Übungsstoffe zur Übertragung aus dem Plattdeutschen ins Hochdeutsche. Parchim 1894. — Ludwig Fischer, Die charakteristischen Unterschiede zwischen dem plattdeutschen und hochdeutschen Dialekt in den Lauten und der Formbildung der Substantive. D. D. und J. — R(laus) G(roth), Einige praktische Vorschläge zu einer einheitlichen plattdeutschen Schreibweise für plattdeutsche Schriftsteller. Leipzig 1876. — Richard Andree, Die Grenzen der niederdeutschen Sprache S.-N. o. J. — Babude, Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe und Weser. Königsberg 1886. 4°. — Bruno Haushalter, Die Grenze zwischen dem Hochdeutschen und dem niederdeutschen Sprachgebiete. (Rudolstädter Schulprogramm). Rudolstadt 1886. 4°. — Hermann Tümpel, Die Mundarten des alten niederfächsischen Gebiets zwischen 1300 und 1500. Teil 1: Allgemeines und Quellen. Halle a. S. 1879. — W. Gebert, Zur Geschichte der niederdeutschen Mundarten. Kreuznach 1873. 4°. — H. Molema, Wörterbuch der Groningenschen Mundart im 19. Jahrhundert. Norden u. Leipzig 1888. — (Eileman Wiarda), Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder fächsischen Sprache. Aurich u. Bremen. 1784. — Heinrich Sundermann, Friesische und niederfächsische Bestandteile in den Ortsnamen Ostfrieslands. Emden 1904. — Ed. Krüger, Übersicht der heutigen plattdeutschen Sprache (besonders in Emden). Emden 1843. — August Tonnar und Wilhelm Evers, Wörterbuch der Eupener Sprache. Mit sprachvergleichenden Worterklärungen von Wilhelm Altenburg. Eupen 1899. — Heinrich Köllischer, Die Krefelder Mundart. Halle 1875. — Heinrich Köppen, Verzeichnis der Idiotismen in plattdeutscher Mundart, vollständig in Dortmund und dessen Umgegend. Dortmund 1877. — Julius Raumann, Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der Münsterschen Mundart. Münster 1884. — Joseph Kemper, Der Bienenjäger, eine Forschung auf dem Gebiete der Münsterschen Mundart. Münster 1881. — Humpert, Über den sauerländischen Dialekt im Hönnetale. Teil 1. Bonn 1876. 4°. — E. Hoffmann, Die Vokale der Lippischen Mundart. Hannover 1887. — H. Fellinghaus, Holsteinische Ortsnamen. D. D. u. J. — Hermann Ritters, Etymologische Streifzüge auf dem Gebiete des Niederdeutschen unter besonderer Berücksichtigung

der Dittmarscher Mundart. (Schulprogramm). Hamburg 1899. — Die sprachlichen und staatlichen Verhältnisse des Herzogtums Schleswig in 4 Abhandlungen nach Allen, Paulsen, Werlauff und Ostwald. Leipzig 1849. — H. Fellinghaus, Lübecker Schulvokabular vom Jahre 1511. S.-A. Norden und Leipzig 1891. — Colmar Schumann, Die Flur- oder Koppelnamen des Lübecker Staatsgebietes. (Schulprogramm). Lübeck 1892. 4^o. — J. Mussaeus, Versuch einer plattdeutschen Sprachlehre mit besonderer Berücksichtigung der mecklenburgischen Mundart. Neu-Strelitz und Neu-Brandenburg 1829. — J. G. C. Ritter, Grammatik der mecklenburgisch-plattdeutschen Mundart. Rostock und Schwerin 1832. — Alfred von der Welde, Zu Friß Reuter! Praktische Anleitung zum Verständnisse des Plattdeutschen. Leipzig 1881. — Chr. Gilow, Leitfaden zur plattdeutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der südwestlich-vorpommerischen Mundart. Anclam 1868. — Eduard Damköhler, Mundartliches aus Cattenstedt am Harz. Helmstedt 1884. 4^o. — Gustav Krause, Drei Dialekte der Magdeburger Gegend hinsichtlich ihrer gegenseitigen Abgrenzung. Düsseldorf Schulprogramm. 1898. — E. L. Fischer, Grammatik und Wortschatz der plattdeutschen Mundart im Preussischen Samlande. Halle a. S. 1896. — August Schemionel, Ausdrücke und Redensarten der Elbingschen Mundart. Danzig 1881. — G. Wenker, das rheinische Platt. Düsseldorf 1877. — Fr. W. Wahlenberg, die niederheinische Mundart und ihre Lautverschiebungsstufe. Köln 1871. — Friß König, Wörterbuch der Kölnier Mundart. Eingeleitet von Fr. W. Wahlenberg. Köln 1877. — Paul Trömel, die Literatur der deutschen Mundarten. Halle 1854. — August Lübben, Mitteilungen aus niederdeutschen Handschriften. Oldenburg 1874. — Heinrich Stecker, der Versbau im niederdeutschen Narrenschiff. Ein Beitrag zur mittelniederdeutschen Metrik. Inaugural-Dissertation. Schwerin 1892. — W. Seelmann, die plattdeutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Bibliographische Zusammenstellung nebst Nachtrag. Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrgang 1896 u. 1902. — Klaus Groth, Über Mundarten und mundartige Dichtung. Berlin 1873. — Karl Eggers, Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. Berlin 1885. — Ed. Hobein, Über Klaus Groth und seine Dichtungen. Hamburg 1865. — J. Steinbeck, Die plattdeutsche Sprache und Friß Reuter. Dresden u. Leipzig 1885. 4^o. — P. Wahlmann, Deutsche insbesondere Hamburger Hochzeitsgedichte des 17. und 18. Jahrhunderts. S.-A. 1892. — Die Hamburgischen Dpern in Beziehung auf ihre niederdeutschen Bestandteile. D. D.

u. J. — Albert Schwarz und August Seemann, Verzeichnis von plattbütsche Böker. Rutgeben von'n Allgemeinen Plattdeutschen Verband. Berlin 1908. — A. N. Harzen-Müller, Verzeichnis der plattdeutschen Kunstlieder und ihrer Komponisten. Herausgegeben vom Allg. Plattd. Verband. Berlin 1907. — Friedrich Cammin, Verzeichnis von plattbütsche Theaterstücke. Rutgewen von' Plattbütschen Land'sverband Medelborg. 1906. — Johannes Gillhoff, Das Mecklenburgische Volksrätsel. Parchim 1892. — August Marahrens, Grammatik der plattdeutschen Sprache. Altona 1858. — E. M. Biechmann, Mecklenburgs altniederländische Literatur. Bibliographisches Repertorium der bis zum dreißigjährigen Kriege gedruckten niederländischen und plattdeutschen Bücher. 3 Bände. Nebst Nachtrag und Gesamtregister herausgegeben von A. Hofmeister. Schwerin 1860—1885. — H. Desterley, Niederdeutsche Dichtung im Mittelalter. Dresden 1871. — Chr. L. Scheidt, Bibliotheca historica Göttingensis. Mit 12 Tafeln. Göttingen 1758. Enthält alte niederländische Geschichts- und Sprachdenkmäler. — Hattemer, Denkmale des Mittelalters, 3 Bände. 1844 ff. — Müllenhoff & Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert. Berlin 1864, 2. Aufl. 1873. — Müllenhoff, Altdeutsche Sprachproben. 3. Aufl., Berlin 1878. — Moriz Heyne, geboren am 8. Juni 1837 zu Weisenfels in Sachsen, studierte in Halle, wurde 1864 Privatdozent, 1869 außerordentlicher Professor daselbst, 1870 ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur und Vorsteher der mittelalterlichen Sammlungen, seit 1883 Professor in Göttingen, wo er am 1. März 1906 starb. Dem Studium der altniederdeutschen Sprache gab er sich in erster Linie hin. Er hat die erste grammatische Behandlung der altfriesischen Sprache in seiner „Kurzen Laut- und Flexionslehre der altgermanischen Dialekte“ (1880) gegeben. Seine Doktorarbeit, die Ausgabe des „Beowulf“ erschien 1898 in sechster Auflage. Er gab heraus den „Heliand“ (1866) und die kleineren altniederdeutschen Denkmäler (1867), denen er die gotische Bibel des Wulfila (1865) vorausschickte. Diese Bände bilden zusammen die „Bibliothek der ältesten altniederdeutschen Literaturdenkmäler, herausgegeben von Moriz Heyne, Baderborn 1863 ff.“, die erste Sammlung dieser Art, die bis auf 14 Bände fortgesetzt ist und seitdem zahlreiche Nachfolger gefunden hat. Die Heyneschen Ausgaben sind für den praktischen Gebrauch der Studenten bestimmt und haben erst die heute so fruchtbaren Seminar-Übungen in der Germanistik ermöglicht. Die Hauptsache bei diesen Ausgaben sind die Glossare. 1867 trat er in die Reihe der Mitarbeiter am

großen deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm ein. Es ist bekannt, wie viel gerade ihm dieses Werk verdankt. Näheres darüber erzählt Professor Konrad Borchling in seiner Gedächtnisrede auf Moritz Heyne (Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens, 3. Band, 4. Heft, Göttingen 1906, S. 73 ff.). Die Stadt Göttingen verdankt Heyne in kulturgeschichtlicher Beziehung unendlich viel. Von seinen hochbeachtenswerten wissenschaftlichen Werken nennen wir noch: Altdeutsch-lateinische Spielmannsgedichte des 10. Jahrhunderts (1900); Eine altfächische und altniederfränkische Grammatik (1873). Auf dem Gebiete der deutschen Privataltertümer: Über die Lage und Konstruktion der Halle Heorot im angelsächsischen Beowulflied (1864); Kunst im Hause; Abbildung von Gegenständen aus der mittelalterlichen Sammlung zu Basel (1881—83); die Baseler Glasmalerei des 16. Jahrhunderts (1883); Altniederdeutsche Eigennamen aus dem 9. bis 11. Jahrhundert (1868) und endlich sein Hauptwerk: Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer, von denen 4 Bände erschienen sind. Er war der bedeutendste neuzeitliche Germanist, dem tausende von Forschern Anregung und Anleitung verdanken. — Friedrich Latendorf, Hundert Sprüche Luthers zum alten Testament in hochdeutscher, niederdeutscher und niederländischer Fassung. Festschrift. Kostock und Ludwigslust 1883. — C. Mönckeberg, Die erste Ausgabe von Luthers kleinem Katechismus. In einer niederfächischen Übersetzung aufgefunden und herausgegeben. Hamburg 1851. — Johann Ruzbroeks Vier Schriften in niederdeutscher Sprache. Mit einer Vorrede von C. Ullmann. Hannover 1848. — Mich. Rupertus, Sondägliche Epistlen- und Evangelien-Uthlegungen. 4^o. Desselben Postill. Paderborn 1608. — Erbauliches in hoch- und plattdeutscher Sprache. Betrachtungen und Predigten von Caspar Hubernius, Joh. Spangenberg und Pastor Harms. Halle a. S. 1860. — Dat buk wichebelde recht. Das fächische Weichbildrecht. Herausgegeben von A. von Daniels. Berlin 1853. — Sammlung aldbithmarscher Rechtsquellen. Von A. L. J. Michelsen. Altona 1842. — Deede, Einige Nachrichten von den im 15. Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niederfächischen Büchern. Programm. Lübeck 1834. — Bauer & Collitz, Wörterbuch der Waldeckischen Mundart. — Heinz Berghaus, Sprachschatz der Sachsen. Wörterbuch der plattdeutschen Sprache in den hauptsächlichsten ihrer Mundarten. Heft 1—20. Berlin 1878—1884. Ist nicht weiter erschienen. — Die vier Bücher der Könige in niederdeutscher Bearbeitung aus einer Handschrift der Oldenburgischen öffentlichen Bibliothek herausgegeben mit Anmerkungen und

Wortregister von Merzdorf. Oldenburg 1857. — Ludwig Hünfelmann, Hans Borners Meerfahrt (1340—1429). Reisebericht in niederfächsischer Sprache mit Einleitung und Anmerkungen. — J. Hobbing, Die Laute der Mundart von Greetfiel in Ostfriesland. 1879. — E. Hoffmann, Die Vokale der lippischen Mundart. 1887. — Ferdinand Holthausen, Die Soester Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Texten. Norden 1886. — D. Hoopmann, Plattdeutsche Grammatik des niederfächsischen Dialekts. 1893. — Hermann Jellinghaus veröffentlichte: Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten. Ein Versuch. Kiel 1884. — Westfälische Grammatik. Die Laute und Flexionen der Ravensberger Mundart, mit einem Wörterbuch. 2. Ausgabe. Norden 1885; Die niederdeutschen Mundarten u. a. an anderen Stellen genannte Schriften zur niederdeutschen Literatur. — Chr. Johannsen, Die nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart. Kiel 1862. — R. Seiz, Niederdeutsche Mitteilungen. — Th. Siebs, Geschichte der friesischen Sprache. 2. Aufl. 1901. — Kleinere altfächsische Sprachdenkmäler. Mit Anmerkungen und Glossen herausgegeben von E. Wadstein. — Lübben, Verzeichnis der Quellen zum mittelniederdeutschen Wörterbuch. — Geffken, Der Bilderlatechismus des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1855. — Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied und Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes. 1855. — Lübben, Mittelniederdeutsche Gedichte. Oldenburg 1868; Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie. Leipzig 1882. — Die Buchdrucker Geschichte von Münster (Niesert 1828 und Wahlmann 1896), Lübeck (Deede 1834), Hamburg (Lappenberg 1850), Magdeburg (Göbe 1872). — L. Schauenburg, Oldenburgische Kirchengeschichte, Band 2, Oldenburg 1897. — E. Vorchling, Mittelniederdeutsche Handschriften in den „Nachrichten und Mitteilungen“ der Göttinger Akademie 1898, 1900. — Kataloge über die Handschriften der Königl. Bibliothek in Hannover (Bodemann 1867), Wolfenbüttel (Heinemann 1886 ff.) und der Gymnasialbibliotheken in Osnabrück (Thyen 1875—1879) und in Hildesheim (J. Müller 1876). — Hubert Grimme, Plattdeutsche Mundarten. Leipzig (Sammlung Götschen) 1910. — W. Heymann, Das bremische Plattdeutsch. Eine grammatische Darstellung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Bremen, Gustav Winter, 1909. XV u. 176 S. Eins der besten neueren wissenschaftlichen Werke über die plattdeutsche Sprache, für niederdeutsche Sprachforscher unentbehrlich. — Wörterbuch der Elberfelder Mundart nebst Abriß der Formenlehre u. Sprachproben. Zur Dreihundertjahrfeier der Stadt

Elberfeld mit Unterstützung des allgem. deutschen Sprachvereins herausgegeben von dessen Zweigverein Elberfeld. 196 S. Elberfeld, A. Martini & Grüttgen. 1910.

2. Plattdeutsche Zeitschriften und solche mit teilweise plattdeutschem Inhalt. G. S. G. Spiel's Vaterländisches Archiv, oder Beiträge zur allseitigen Kenntnis des Königreichs Hannover. 5 Bände, 1819—1821. Enthält reiches Material zur plattdeutschen Literatur. Desgleichen: Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntnis des Königreichs Hannover, herausgegeben von Spiel, fortgesetzt von E. Spangenberg. — Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. — Hannoversche gelehrte Anzeigen, 1750—1754. — Nützliche Sammlungen, 1755—1758. — Hannoversches Magazin, 1763—1850. — Vergl. Systematisches Repertorium der im Vaterländischen Archiv, in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen und im Hannoverschen Magazin enthaltenen Abhandlungen. Hannover, 1880. 8°. — Braunschweigisches Magazin. Braunschweig seit 1788. Enthält reiches Material zur plattdeutschen Sprachkunde. — De Papollere. En Blad ter Veranderinge, für Frünge der plattbütschen Sproke. Ut dem Volkslieden (publike macht) von Ph. Wille 1859 und 1860. 30 Nummern, 72 S. Gülte bei Arolsen, Selbstverlag. 4°. — Uns' Modersprak. En plattbütsch Unnerhollungsbladd. Rutgeber van W. Fride unner Bihülp von Martin Börsmann un Unner. Von 1—71. New York 15. Juni 1875 bis 6. März 1877. 568 S. 4°. Erschien wöchentlich. — De Plattbütsche Post. Een lustiges Wochenblatt. Rutgeben von der Plattb. Post-Company. New York 1875. Fol. Es erschienen 8 Nummern. — De Lütt Apportendräger. Plietsches Wochenbladd för plattbütsche Sprokende. Redakteur: Rob. Kugly, Neumark in Westpreußen, J. Köpke 1876. Erschien nur ein Vierteljahr, 13 Nummern. — Plattbütsche Husfründ. Herutgeber Willem Kastner. Jahrgang 1. Schleswig 1876. — Dasselbe. En Volksblatt voer alle Plattbütschen. Jahrgang 2—5. Leipzig, Koch 1877—1880, je 52 Bogennummern. Fol. — Plattbütsche Vereens-Blatt. Organ for de Interessen von de gesammten plattbütschen Vereene. Johrgang 1 (12 Nrn. zu je 2 Bl. 4°). Magdeburg, später Leipzig, Koch 1878. — Jahrg. 2 (12 Nrn.) Leipzig 1879. — Jahrg. 3 (5 Nrn.) ebd. 1880. 4°. — Plattbütsche Zeitung. Jung's holt fast! Wöchentliches Organ for alle Plattbütschen in Amerika. Utgeben von Edw. Cook. Chicago 1878 u. folg. — De gode Fründ. Plattbütsche Volksblatt. Redakteur und Herausgeber

J. G. Engels. Jahrg. 2. 3. Kiel, Lipsius & Tischer 1879. 1880. In 24 Nrn. à $\frac{3}{4}$ Bogen. 8°. Der erste Jahrgang war nicht im Handel. — Up ewig ungedeckt! Organ för den plattdütschen Club to Bernborg. Jahrg. 1. Nrn. 1—6, à $\frac{1}{4}$ Bogen. 8°. Bernburg, Schmelzer 1878. — Hamburger Drüppen. Een Blatt for lustige Lüüd un de datt warrn wöllt. Hamburg cr. 1881. — Monatsbladd von de Sackmann-Gild. Hannover 1882. Februar, März, April. 4°. — Fest-Zeitung for dat New Yorker Plattdütsche Volksfest. 1875—97. Fol. Erscheint jährlich zum plattdeutschen Volksfest, und zwar in je 6 bis 7 Nrn. oder in größeren Einzelnummern von 30—40 Seiten. — Husmannskost. Plattdeutsche Zeitschrift. Redakteur Adolf Hinrichsen. Jahrgang 1. 1883/84, Nr. 1—39, à 1 Bogen. Güstrow 1883. Fol. — De Eckbom. Plattdütsches Volks- un Familienblatt to Unnerhollung un Belehrung. Berlin 1883 u. folg. 4°. — Unsj' Eckbom. Monatschrift voer de plattdütschen Vereensbröder un alle Främ von plattdütsch Sprak un Art. Rutgeben von dem plattdütschen Bundes-Boerstand. 2 mal monatlich. Seit 1885. — New Yorker Plattdütsche Post. In hoch- und plattdeutscher Sprache. Seit 1884. Erscheint wöchentlich zu 12 Seiten groß Fol. — Plattdütsch Togav. Biblatt to 'n Kropper Kirchlichen Anzeiger. Seit 1887. Kropp, Ebenezer. Erscheint wöchentlich à 2 S. Fol. — Muddersprake. Bläd taur Erholunge user leiben plattdütschen Sprake un Art. Rutgeben bi Th. Reiche. Braunschweig. Erscheint monatlich, seit 1888. — Plattdütsch Sünndagsbladd. Bielefeld, A. Helmich. Seit 1888. — Weltblatt. Jungß holt fast. Redigeert un verlegt von G. M. Hein. Erschien vom 1. April 1889 bis 27. März 1890. 4°. — De Fackel. Internatschonalet Verbindungsorgan aller Plattdütschen un erer Vereene. Erscheint monatlich zweimal. Seit 1890. — Dei drullig Papagei. Wör Dörp un Stadt is hei. Plattdütsch Wiß un Humor vör dat Volk mit Illustrationen. Rutgeben von dem Landsmannschaftlichen Bureau. Berlin. Seit 1894. — De Anieptang. Een krittschet und spaßiget Wochenblatt, för alle Plattdütsche un annere Lüüd' in Amerika. New York 1895. — De truge Husfründ. Plattdütsche Wochenchrift tau Unnerhollung för das trubdütsche Hus. Stralsund, Emil Moh. Seit 1898. — Monats-Nachrichten. Fritz Reuter-Club. Dresden. Seit 1900. — De Plattdütsche. Allgem. Plattd. Verein. Dresden. S. 1900. — Quickborn. Monats-Blad för de plattd. Vereenigung Quickborn in Kiel. Seit 1901. — Unkel Bräsig. Neustrelitz, D. Wagner. Seit 1901. — Ludgerus-Blatt. Herausgegeben von A. Wibbelt. Münster. Seit 1891. —

Quidborn. Mitteilungen aus dem „Quidborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur“ in Hamburg. Hamburg. Seit 1907. Erscheint zwanglos. — Hannoverland. Monatschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur unserer niedersächsischen Heimat. Erscheint seit 1907 in Hannover bei Ernst Geibel. — Niedersachsen. Halbmonatschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens. Bremen, Carl Schünemann. Erscheint seit 1. Oktober 1895. — Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. Norden, Diebr. Soltau. Erscheint seit 1876. — Decher Platt. Die Halbmonatschrift: Decher Platt, besteht seit Mai 1908, hat den Zweck, die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen, das was der Verein fördert, festzuhalten, es den Lebenden zugänglich zu machen und zukünftigen Geschlechtern aufzubewahren. Gediegenste Zeitschrift in ihrer Art. Für die Verehrer der Aachener Mundart seien die in Separatdruck u. d. L.: Decher Platt erschienenen vom Verein 1908 preisgekrönten Dichtungen empfohlen. Sie sind vom Verlage der Zeitschrift Kunstanstalt Gebr. Driessen, Aachen, herausgegeben.

3. Kalender und Jahrbücher. Plattdutsche Volks-Kalenner. Herutgebn vun Friedr. Dörr. Leipzig, Voigt und Günther. Jahrgang 1858—1860. — De plattdutsche Klenner unner Byhulp van Jan van Duten, Kassen Dufbal, Dr. Sverenoth pp. herutgegeben van Karl Friderk B—n (Dirks). Jever, Mettder. Seit 1866. — Der Wetter aus Bremen. Hoch- und plattdeutscher Haus- und Familientalender für Stadt und Land. Bremen, Rocco. Seit 1883. — Plattdütsh Kalender för't Berg'sch Volk on Lanth. Düsseldorf. Seit 1888. — Plattdütsher Volks-Kalender. Verlag der New Yorker Plattdutsche Post. Seit 1893. — Der Gesellschaftler. Oldenburgischer Hauskalender. Oldenburg, G. Stalling. Seit 1856. — Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher und Mecklenburg-Strelitzscher (sogen. Voss- un Haas-) Kalender. Bismar, Hinstorff. Seit 1894. — Dr. L. Meyn's schleswig-holsteinischer Hauskalender. Garbing, H. Lühr & Dirks. Seit 1868. Enthält eine Fülle plattdeutscher Literatur. — Der norddeutsche Heimathfreund. Des plattdütshen Klenners neue Folge. Oldenburg. Seit 1872. — Dütt un Datt in Hoch un Platt. Dör Heide, Moor un Rasch. Plattdutsche Klenner. Herutgaben von Friz Husmann. Lehe, F. Fischer jr. Seit 1900. — Bagel grip Kalender. Rostock, Ablers Erben. — Der Heidjer. Ein niedersächsisches Kalenderbuch. Seit 1903. Hannover, Dr. Max Jaenede. Ist 1909 eingegangen.

— Der Schütting. Ein heimatisches Kalenderbuch. Hannover, Adolf Sponholz. Seit 1907. — De Riepenkerl. Westfälischer Volkskalender. Herausgegeben von Dr. Augustin Wibbelt. Essen, Fredebeul und Roenen. Seit 1909. — Mülheimer Kalender für 1909. Mülheim-Ruhr, Hugo Baedeler (E. Pungs). Enthält 32 Seiten humoristische kölmsche Stückes von Dr. Karl Deide.

Johrbok for 1900/1901 von „Jungs holt fast“. Plattdütische Vereenigung for Altona, Ottensen un Umgegend. Altona—Ottensen. 3 Jahrgänge. — Johrbok. Rutgeben von den Allgemeen Plattdütischen Verband, Berlin. Seit 1901. Verdient von allen Plattdeutschen gelesen zu werden. — Plattdütisches Jahrbok. Rutgewen von de plattdütische Vereenigung „Quickborn“ in Kiel. Seit 1900. — Vom Ostseestrand. Belletristisches Jahrbuch aus Medlenburg. Herausgegeben von Eduard Hobein. Rostock 1868. — Schleswig-Holsteinisches Jahrbuch. Herausgegeben von Albert Johannsen in Husum. 1890 und 1891. — Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. Norden, D. Soltau. Seit 1875. Streng wissenschaftlich.

4. Sammelwerke. J. G. Rablos, Musterjaal aller teutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in den verschiedenen Mundarten. Erster Band. Bonn 1821. XX u. 448 S. 8°. Zweiter Band. Bonn 1822. XII u. 371 S. 8°. — Sanghona. Plattdütisch-ostfreeske Rimen, Bertellfels un Döntjes. Emden, H. Woortmann. 1828. Neuer Abdruck. ebd. 1838. — J. M. Firmenich, Germaniens Völkerrimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern pp. Davon enthält der erste und dritte Band plattdeutsche Beiträge. Berlin 1843—54. — H. F. W. Raabe, Allgemeines plattdeutsches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen, Sprüchwörtern, Rätseln usw. Wismar und Ludwigslust, Hinstorff. 1854. — H. Eschenhagen, Album plattdeutscher Gedichte. Berlin 1860. 3. Auflage, Berlin 1862. — (K. Löffler), Album plattdeutscher Dichtungen. Leipzig 1869. — Plattdütisches Volksboek. Ole un nie Niemels un Bertellen. Berlin 1869. — De plattdütische Kladderadatsch. En Sammlung van Bertälleses, Döntes, Ledches zc. in allerhand Mundarte un Sprochwieje zum Loche. Mülheim a. d. Ruhr 1867. — Festgrüße den Mitgliedern und Freunden des Plattdeutschen Vereins zu Leipzig dargebracht am 6. Januar 1875 von J. F. Ahrens, Klaus Groth, Willem Schröder. 19 S. — (H. Welder), die deutschen Mundarten im Liebe. Sammlung deutscher Dialektgedichte. Leipzig 1875. Zweite verbesserte Auflage u. d. T.: Dialektgedichte.

Sammlung von Dichtungen in allen deutschen Mundarten. Leipzig 1889. — F. A. Leopold und L. Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel. Niederdeutsche Dialecten in dicht en ondicht. Groningen 1882. Niederdeutsches Liederbuch. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen. Herausgegeben von Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg 1884. — Heimatlänge. Plattdeutsches Liederbuch. Herausgegeben vom plattdeutschen Verein Quickborn. Berlin 1884. Neue Ausgaben u. d. T.: Plattdütsch Liederbook. Rutgeben von den Allgem. Plattb. Verband. Berlin 1902. (5. Auflage.) — E. Hackland-Rheinländer, Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialektdichter der Gegenwart. Großenhain, Baumert & Ronge, 1885. — Hermann Hartmann, Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst in hoch- und plattdeutscher Sprache. Minden, Bruns 1885. — Uhlmann-Wixterheide und Karl Hüter, Westfälische Dichtung der Gegenwart. Beiträge zur Würdigung westfälischen Geisteslebens. Leipzig, Lenz 1898. — E. Regenhart, Die deutschen Mundarten. Auszerlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. Teil 1: Niederdeutsch, Berlin 1895. Neue Auflage 1899. — Düsseldorfser Carnaval 1886—1893. Sammlung von 50 Liedern und 15 Vorträgen der Düsseldorfser Carnevalisten Heinr. Kueben und Conrad Hoch in ihrer Muttersprache. Düsseldorf, F. Wolfram 1893. — A. Ortleb, Plattdütscher Pulterabend. Reichhaltige Auswahl von Vorträgen und Ansprachen zc. in plattdeutscher Mundart. Reutlingen, Enßlin & Laiblin 1897. — Plattdütsch Sprak un Ort. Festschrift to den 14. Plattdütschen Verbandstag an'n 2., 3. u. 4. Oktober in Kiel. Rutgewen von den Kieler Vereen „Jungs holt fast“. Redakshon F. Wischer. Kiel, Robert Cordes. 1898. — Albert Johannsen, Deutscher Humor. Garding, H. Bühr & Dircus 1899. Oskar Dähnhardt, Heimatlänge aus deutschen Gauen. I. Aus Marsch und Heide. Mit Buchschmuck von Rob. Engels. Leipzig, Teubner 1901. — R. W. Enzio, Dichter der Gegenwart im deutschen Schulhause. Charakteristiken nebst Proben. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Grefler, 1905. Enthält u. a. Die plattdeutsche schreibenden Lehrer. Die Charakterisierung der Dichter ist vorzüglich. — J. Günther, Gedichte und Lieder in verschiedenen deutschen Mundarten. Jena 1841. — Ernst Moser, Hoch-, Mittel- und Niederdeutsche Mundarten und Zungen. Dessau 1888. — E. Steiger, Literatur der deutschen Mundarten. New York o. J. — Fr. Wischer, Aus dem plattdeutschen Dichterwald. Eine Anthologie der besten plattdeutschen Dichtungen. Kiel, o. J. — Plattdeutsche Gedichte.

3 Bände. 2 Aufl. Magdeburg 1822. — Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren. 2. Aufl. Hamburg 1878. — Plattdeutsche Gedichte, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben o. J. — Plattbütsch Leiderbauk för Schaul un Hus. Rutgeb'n von'n Plattbütschen Lands-Verband Medelborg. Rostock 1905. — Festklänge aus Rehburg. Zur Erinnerung an den 16., 17. und 18. Mai 1866. Hannover (1866). — Festschrift tau bei Erinnerung an dat 25jöhr. Bestehen von'n Plattbütschen Verein „Fritz Reuter“ tau Leipzig. Nov. 1900. — Gedenkblätter an die erste allgemeine Pfingstfeier der plattdeutschen Vereine und Reuterfreunde in Stuttgart vom 9.—11. Juni 1878. Leipzig 1878. — Allgemeines Bürger-Schützen-Corps. Nieder zu dem Winterfeste am 10. Febr. 1901. Münster (1901). — Der Tag von Eekernförde im Dichtewort. Originalbeiträge vaterländischer Schriftsteller. Gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Spethmann. Eekernförde 1889. — Dorette Wellenkamp, Sammlung von plattdeutschen Dichtungen für Polterabend und Hochzeit. Erfurt o. J. — Plattdeutsche Polterabendscherze, humoristische und ernste Gedichte, Vorträge und Szenen. 2. Aufl. Mülheim o. J. — Plattbütsche Spaß-Bagel in Gedichten. Buffalo o. J. — So spröväken de norddütsche Bu'rn. Nöädensarten, Sprüchwäör, Bu'rrbättsel pp. Berlin 1870. — Aus dem Kinderleben, Spiele, Reime, Rätsel. Oldenburg 1851. — Otto Rotholz, Wegenlieder un Rinnerreime pp. Bückeburg 1901. —

Sprichwörterfassammlungen, allgemeine und spezielle, gehören in das Gebiet der Folklore und werden daher in diesem Werke nicht mit erwähnt, außer wenn es bei den einzelnen Schriftstellern geschehen ist. Dasselbe gilt von den Rätseln und anderen Volksüberlieferungen. Zusammenstellungen dieser Sammelwerke finden sich in meinen Schriften: Niederdeutsche Sprichwörter (Leipzig, Heims), Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel (Bremen, Masars), Stand und Beruf im Volksmund (Bremen, Masars) — bei Rich. Hoffidlo, Volkstümliches aus Mecklenburg und in anderen folkloristischen Sammelwerken. — Alte Heimatklänge. Dreißig ostfriesische Festlieder und dreihundert Reimsprüche. Mit Erläuterungen von Wiard Lüpke. Emden 1888. — J. Schenkel, Deutsche Dichtershalle des 19. Jahrhunderts. Band 3: Die deutschen Dichter von K. Simrod bis auf A. Becker. Anfang von ober- und niederdeutschen plattdeutschen Dichtungen. 2. Aufl. Mainz 1856. — Das niederdeutsche Reimbüchlein. Eine Spruchsammlung des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von W. Seelmann.

5. Die plattdeutschen Vereine.

Allgemeiner Plattdeutscher Verband.

Als im Jahre 1852 Klaus Groth's „Duidborn“ erschien, gab es ein gewaltiges Aufsehen in den literarischen Kreisen Deutschlands. Man hatte bis dahin nur wenig Gutes von der plattdeutschen Sprache gehört; jetzt sang ein wahrer Dichter in ehrlichen und ernstern Worten von alledem, was Plattdeutsche dachten und fühlten. Bald nach Klaus Groth kam Fritz Reuter und eroberte durch seinen urwüchsigsten Humor alle Welt.

Das Aufblühen der plattdeutschen Literatur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gab den Anstoß zur Gründung zahlreicher Vereine, die sich die Pflege der plattdeutschen Sprache und Literatur zur Aufgabe stellten. Solcher Vereine zählen wir heute in Deutschland weit über hundert, deren meiste im „Allgemeinen Plattdeutschen Verband“ vereinigt sind. Dieser Verband, dessen Sitz in Berlin ist, bezweckt: Pflege der plattdeutschen Sprache und Literatur durch Förderung aller Bestrebungen, welche geeignet sind, die plattdeutsche Sprache als lebendige Volkssprache zu erhalten und ihr diejenige Stelle in der Literatur anzuweisen, die ihr gebührt; Vereinigung sämtlicher plattdeutscher Vereine, plattdeutscher Landsmannschaften und Gesellschaften zu einem organischen Verbands; Agitation zur Gründung neuer plattdeutscher Vereine; gegenseitige Unterstützung der einzelnen Vereine durch Aushilfe bei Vorträgen, Vorlesungen, Aufführungen usw. mittels geeigneter Kräfte und Verwaltung der „Fritz Reuter-Stiftung.“

Der „Allgemeine Plattdeutsche Verband“ ist Herausgeber der im 28. Jahrgang erscheinenden plattdeutschen Halbmonatschrift „De Eckhom“ sowie des weit verbreiteten „Plattdütsch Leederbot“. Er gab ferner heraus: „Johrbot“ I—III, „Verzeichnis der Plattdeutschen Punsflieder“ und „Verzeichnis von Plattdütsche Böker“; auch hat er folgende Broschüren veröffentlicht: „Die Ziele der neuplattdeutschen Bewegung“; „De plattdütsche Rechtschriwing“; „Plattdeutsche Jugendschriften“; „Wurüm dörbien wi bi bei Heimat- un Wohlfahtspleg' nich bei Pleg' von bei plattdütsch Mubberspral vergeten?“

Die vom Verbands verwaltete „Fritz Reuter-Stiftung“ hat den Zweck, „alle auf die Pflege der niederdeutschen Sprache und ihrer Literatur gerichteten Bestrebungen zu fördern, damit diese treuherzige Sprache als lebendige Volkssprache und somit als der reinste und ursprünglichste Ausdruck des norddeutschen, kernhaften Volkstums, sowie echt deutscher Art und Sitte möglichst lange erhalten bleibe.“ Es sollen die besten niederdeutschen Schriften, sowie alle auf die Erhaltung und Förderung der niederdeutschen Mundarten gerichteten Bestrebungen von hervorragender Bedeutung durch Ehrenpreise ausgezeichnet werden.

Vereine, die dem Allgemeinen Plattdeutschen Verbands angehören.*)

„Allgem. Plattb. Verband“ (Eingetr. B.). Börurt: Berlin. Vorstand: 1. Bors.: Karl Seemann, O. 34, Memelerstraße 46, III. 2. Bors.: Paul Bernick. 1. Schriftf.: Alb. Schwarz, N. 37, Weissenburgerstr. 77, III. 2. Schriftf.: Jul. Katobrandt. 1. Kass.: H. Brandt, Rigdorf-Berlin, Siegfriedstr. 3. 2. Kass.: Wolf Woller. Bifitters: Johs. Grell, F. Peter, H. Haß, H. Burmeister, G. Finte, Fr. Wischer. Verwaltung von den Stiftungsfonds: Brandt, H. Haß, Woller. Preisrichterkollegium: Oberbibliothekar Prof. Dr. W. Seelmann, Berlin, Prof. J. Trojan, Warnemünde, Prof. A. Brandt, Rostock i. M., Dr. R. Dohse, Frankfurt a. M., un de Verbandsborsfitter. — Redakteur von „De Eckbom“: Albert Schwarz, Berlin, Weissenburgerstr. 77. — Verlag, Redaktion un Expedition von „De Eckbom“: Berlin N. 65, Reinickendorferstr. 50 A.

Altona. Pl. Ver. „Jungs holt fast“ (1898). H. Blöhe, Funftstraße 2. Jeden 1. Dunnersdag, Altonaer Hof, Königstrat 211. Gefangensbeelung jeden Mandag, Klubtotal von Christian, Holstenstrat 21.

Alveslohe. (Schlesw.-Holst.) Pl. B. „Jochen Mähl“ (1910). Rentier Hinrich Timmermann. Jeden 3. Sünabend, Timmermanns Gasthof.

Barmstedt (Holst.). Pl. B. „Jungs holt fast“ (1904). Ernst Rohr, Neuestr. 24. Jeden 2. Sünabend in'n Mand „Harmonie“.

Berlin. „Elb-Marschen-Klub“ (1896). Dr. phil. A. Rößter, Schwerinstr. 2. Jeden Middwoch, „Alte Geheimratskneipe“, Jerusalemstr. 8.

Pl. B. „Frij Reuter“ (1878). F. Peter, Chausseestr. 112, Mandags, Invalidenstr. 15.

B. d. „Medl.-Schweriner“ (1893). R. Seemann, Memelerstrat 46. Dingsdags, Alexandrinenstr. 37.

Zwangl. Ver. d. „Medl.-Strelitzer“ (1885). F. Tiedt, Sebastianstrat 36. Jeden 3. Dunnersdag, Krebs' Hotel, Niederwallstr. 11.

Pl. B. „Norden“ (1893). W. Amtsberg, Wrangelstr. 118. Jeden Mandag n. 1. geschäftl. Sittung, jeden 3. Mandag Les'- un Plaenabend, „Königsäle“, Neue Königstr. 26.

A. H. B. der „Plattonia“-Mittweida (1897). Karl Wolter, Lübeck, Bederggrube 13 I.

Pl. B. „Quickborn“ (1881). A. Schwarz, Weissenburgerstr. 77. Middwochs, Rosenthalerstr. 38.

* Afsörtingen: Endm. = Landsmannschaft. B. = Breen. Pl. B. = Plattb. Breen. Ver. = Vereenigung.

- B. d. „Schleswig-Holsteiner“ (1888). Johannes Grell, Wasser-
torstr. 7. Dingsdags, Marinehaus, Brandenburger Ufer 1.
- Pl. B. „Schurr-Murr“ (1873). A. Woller, Müllerstr. 37. Mitt-
woch, Luisestäd. Bierhallen, Alte Jakobstr. 89.
- B. d. „Stralsunder“ (1891). Sekretär D. Heitmann, W., Zoolog.
Garten. Jeden Dingsdag v. d. 15, Alexandrinenstr. 37.
- Pl. B. „Unkel Bräsig“ (1903). E. Windolff, Brebowstr. 13.
Jeden 2. Montag, Plod 9, Sagert, Perlebergerstr. 46.
- Bernitt (Medlb.) „Pl. B. för Bernitt un Umg.“ (1909). Knitscht,
Moltenow b. Bernitt.
- Braunschweig. Mecklenburger Verein „Fritz Reuter“ (1907).
Otto Pohn, Damm 38 II. Fridags, Passage-Restaurant, Damm.
- Breslau. Pl. B. „Fritz Reuter“ (1910). Otto Wanzenberg,
Hardenstr. 42. Mergners Rest., Neue Gasse 25.
- Bülow. „Pl. B. för Bülow un Umg.“ (1903). R. v. Pleffen,
Kurzen-Trechow bei Bülow. 1. Dunnersdag, „Hotel Kaiserhof“,
Langestr.
- Coblenz. Pl. B. „Fritz Reuter“ (1904). Emil Kappel, Höhen-
zollernstr. 114. Jeden Mittwoch, „Gasthaus zum Löwen“,
Frankenstr. 3.
- Danzig. Pl. B. „Reuter-Club“ (1881). Schulz, Langfuhr b.
Danzig, Hauptstr. 35. Jeden Mandag nah'n 1. un 15. „Zum
Luftdichten“, Hundegasse.
- Darmstadt. „Pl. Ver. to Darmstadt“ (1909). Alfred Dreese.
1. un 3. Mandag, Kaiseraal, Grafenstr. 18.
- Dresden. Pl. B. „Waterkant“ (1909). Max Dehmke, Dresden-
Neustadt, Marsdorferstr. 16. Jeden Mittwoch, „Mariengarten“,
Marienstr. 46.
- „Fritz Reuter-Club“ (1899). Fritz Mamerow, Dürerstr. 57.
„Löwenbräu“, Jagdtimmer.
- „Allgemeener Plattbütscher Vereen to Dresden“ (1899). Friedr.
Wunder, Dr.-Löbtau, Postschapperstr. 10a. Jeden Mittwoch,
Hotel Bingle, Seefer.
- Düsseldorf. Pl. B. „Unkel Bräsig“ (1886). Paul Friedr.
Albrand, Konfordiastr. 9. Dingsdags, Rest. Heinrich Stein.
Friedrichstr., Ecke Fürstenwall.
- „Verband von de Plattbütschen Vereene in Westbütschland“ (1906).
R. Daiz, Biller-Allee 114.
- Duisburg. „Plattb. Fritz Reuter-Club“ (1900). E. Paap,
Mülheimerstr. 49. 2. un 4. Mittwoch, „Hotel zum Bahnhof“,
Pönigstr. 99.

- Eberswalde. „Uns' Moberprat“, Bl. B. für Eberswalde (1901).
 Rud. Kolling, Jüdenstr. 7. Fridags n. d. 1. geschäftliche Sitzung,
 Kloss Rest., Stettinerstr. 8.
- Eisenach. Bl. B. „Reuter“ (1902). Baumeister Otto Herr,
 Marienstr. 47. Sünabend, Bauernschenke, Alexanderstr. 35.
- Elberfeld. „Plattb. Vereenigung“ (1903). Martin Petersson,
 Prinzenstr. 35. Jeden 2. un 4. Sünabend, Altdeutsche Bier-
 hallen, Turmhof.
- Elmshorn. Bl. B. „Tru un fast“ (1902). Joh. Bester, Norder-
 strat 31. Jeden Dingsdag, „Elmshorner Hof“, Schulstr. 24.
- Flensburg. „Bl. B. für Flensburg un Umgegend“ (1897).
 Werner Fröhlich, Augustastr. 4. (Loschriften an Heinr. Jard,
 Holm 37.)
- Frankfurt a. M. „Niederdeutsche Gesellschaft“ (1905). Magistrats-
 Syndikus Dr. Luppe, Humbrechtstr. 6. Jeden 1. un 3. Mandag,
 „Steinernes Haus“, Braubachstr. 35.
- St. Gallen. „Bl. Klub“ (1883). Herm. Jden, Lämmlißbrunn 37.
 Mandags, B. Pohl, „Tiefenhof“, St. Jakobstr. 3.
- Goldberg i. M. Bl. B. „Holt fast“ (1903). H. Bliemeister,
 Jungferstr. Jeden 2. Middwoch, „Brunnenhotel“, Langestr.
- Greifswald. Kopm. Bl. B. „Friß Reuter“ (1894). Otto Peters,
 Schuhhagen 9. Dunnersdags, Bismarckstr. 1.
- Güstrow. Bl. B. „John Brindman för Güstrow un Umg.“
 (1904). Dyrer H. Hecht, Spaldingsplatz 11. Jeden 1. Dingsdag,
 „Zentral-Hotel“, Pferdemarkt 32.
- Hachmühlen. Bl. B. „Under de bölen Eiken“ (1907). D. Lüthge.
 Middwochs nah'n 1. un 15. bi A. Schaper.
- Hamburg. Bl. B. „Uns' Moberprat“ (1899). Dir. Jac. L.
 Peters, Langerreihe 123. Jeden 2. Dingsdag, Hotel „Pariser Hof“,
 Holzdam 55.
- Hamburg-Eilbeck. „Ver. de Plattdütschen“ (1902). H. Hüttmann,
 Schmalenbeckerstr. 17. Jeden 1. Middwoch, „Eilbecker Gesellschafts-
 haus“, Wandsbecker Chaussee 238.
- Hamburg-Eimsbüttel. Bl. B. „Klaus Groth“ to Eimsbüttel
 un Umgegend (1902). Friß Beder, Bismarckstr. 29. Jeden
 2. Dingsdag, Kanaltunnel, Bismarckstr. 29.
- Hannover. „Plattdütsch Vereen“ (1879). Oberlehrer Mußmann.
 Freitagstr. 15. Jeden Mandag, Rest. „Hans Sachs“, Georg-
 platz 3.
- „Verein der Schleswig-Holsteiner“ (1899). Karl Dohrn, Engel-
 borstelerbamm 41/42. Middwochs, Hotel „Teutonia“, Artillerie-
 strat 23.

- Herne i. W. „Pl. Vereenigung“ (1909). Alb. Teichert, Gartenstraße 24. Jeden 1. un 3. Fridag, Rest. E. Peter, Altmarkt.
- Kiel. Pl. B. „Quidborn“ (1896). Sührer Schramm, Lübecker Chaussee 33. Hotel „Deutscher Kaiser“, Martensdamm.
- „Provinzial-Verband für Schleswig-Holstein u. Lübeck“ (1898). Brfitter Fr. Wischer, Waikstr. 35.
- Prakow (Mecklenburg). Pl. B. „Postassistent Prüfung“.
- Raage i. M. „Pl. B. för Raage un Umg.“ (1903). Fr. Gammin, Gr. Lantow b. Raage in Mecklb. Rest. „Fürst Blücher“.
- Randsberg a. W. „Plattdütsch Vereen“ (1907). Aug. Breitenfeld, Böhmstr. 12. Dingsdags, Hotel zum Kronprinzen, Wollstr. 3.
- Leipzig. Pl. B. „Jungs holt fast“ (1899). W. Böhn, Kochstr. 46. Mittwoch nah'n 1. un 15., Rest. Enghardt, Weststr. 38.
- Pl. B. „Frij Reuter“ (1874). Wilhelm Meuser, Berlinerstr. 17. Alle 14 Dag' Fridags, „Goldenes Einhorn“, Grimmaischer Steinweg 15.
- Lehe a. W. Pl. B. „Waterkant an'e Uennertwieser“ (1905). F. Husmann, Lehe a. W., Lehe-Heide 31. Jeden 3. Sünndag, Rüksch's Hotel, Hafenstr.
- Lübeck. „Meckelbörger Pl. B.“ (1893). A. Klüßmann, Bietenstrat 10. Jeden 1. Dingsdag, Rest. „Hohenzollern“, Hüßstr. 17.
- Pl. B. „Get“ (1898). Jeden 2. Mittwoch, Gesellschaftshaus „Monopol“, Johannisstr.
- Lütjenburg (Holst.). Pl. B. „Fast un tru“ (1904). Friedr. Witt, Neberstorferstr. Jeden lezten Fridag, Hotel „Stadt Kiel“.
- Magdeburg. „Plattdütsch Vereen“ (1876). Th. Walter, M.-Wilhelmstadt, Friesenstr. 41. III 14 Dag' Dunnersdags, „Vereenigung“, Neuerweg.
- Mainz. Pl. B. „Frij Reuter“ (1906). Joh. Peters, Forsterstrat 37. Sünnaabends, Rest. „Elzerhof“, Bauhoffstr. 5.
- Malchin i. M. Pl. B. „Frij Reuter-Klub“ (1904). A. Bagel, Bahnhofstr. 40. Vereenslokal: Bafedomstr. 5.
- Malchow i. M. „Pl. B. för Malchow un Umg.“ (1900). Sührer Fr. Schröder, Kloster Malchow. Alle 14 Dag' Dunnersdags, Suderows Hotel, Gästrowerstr.
- Malliß (Mecklb.). „Pl. B. Malliß“ (1906). S. Burmeister. 1. Sünnaabend un Dunnersdag n. 15. W. Waplers Gasthus.
- Mannheim. Pl. B. „Getbom“ (1904). F. Behm, Rheinhäuserplatz 11. Dunnersdags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, „Wilder Mann“, N. 2. 10.
- Mittweida. Endm. „Plattonia“ (1892). Aug. Drege, Technikumstr. 7. Dingsdags un Sünnaabends, Rest. „Wartburg“, Bahnhofstr.

- Mülheim-Ruhr. Pl. B. „Onkel Bräsig“ (1903). Schulze, Parallelstr. 13. Jeden 1. Sünnaabend, „Gasthof zur Post“ (W. Hoppe), Bahnstr.
- Nürnberg. Pl. Gesellsch. „Eelbom“ (1884). Heinr. Berg, Meuschelstr. 64. Mittwoch, Rest. „St. Jakob“, Jakobstr. 57.
- Posen. Pl. B. „Fris Reuter“ (1908). Magistratssekretär Möller, Große Gerberstr. 46. Jeden 2. u. 4. Sünnaabend, „Wilhelma“.
- Potsdam. Pl. B. „Fris Reuter tau Potsdam“ (1903). Koloff, Kiezigstr. 5. Jeden 1. un 3. Dunnersdag, Hotel „Reichsgraf von Hodiß“, Hodißstr. 4.
- Rendsbürg. Pl. B. „Quidborn“ (1899). Professor Koopmann, Gerhardsstr. 22. — Gastwirt Reimers.
- Ribniß. „Pl. B. für Ribniß un Umg.“ (1901). D. C. Dargen, Langestr. 158. Letzen Mittwoch, Franz Schütts Rest.
- Rixdorf. Pl. B. „Karl Tiburtius“ (1889). Dr. Dalmer, Bergstrat 136. Dunnersdags n. d. 1. gesch. Sitzung un Sünnaabends n. d. 1. Damenabend, „Deutsches Wirtshaus“, Bergstr. 137.
- Rostock. „Pl. B. für Rostock un Umg.“ (1898). W. Schmidt, Schwaaner Landstr. 2. Jeden 1. Sünnaabend, Betters Restaurant, Neuer Markt.
- „Plattbütscher Landesverband Meckelborg un Lübed“ (1905).
Lihrer H. Burmeister, Leonhardsstr. 24.
- Spandau. „Verein der Mecklenburger“ (1901). C. Bremer, Bichelsdorf-Berlin N. 4. Dunnersdags u. d. 1. gesch. Sitzung un n. d. 15. Familienabend, Ratskeller (Latendorf), Markt 3.
- Stavenhagen. „Fris Reuter-Club“ (1881). Carl Biermann, Neubrandenburgerstr. Jeden 1. Mittwoch, E. Wolter, Am Markt.
- Stegliß = Berlin. Pl. B. „Waterkant“ für de westl. Börurte von Berlin (1904). Landes-Obersekretär Ratobrandt, Zehlendorf-Berlin, Blücherstr. 6. Jeden 1. und 3. Dingsdag, Stegliß, Jans, Mittelstr. 23.
- Stendal. „Fris Reuter-Club“. Zahnarzt Schlottmann, Hotel „Schwarzer Adler“.
- Stettin. „Fris Reuter“, B. für plattbütsch Sprak un Ort (1903). F. Godow, Preußisch Str. 18. Jeden 2. un 4. Dunnersdag, Rest. „Zum Heibelberger“, Berlinerstr. 7.
- „Pl. B. der Meckelbürger“ (1906). Wilh. Lüders, Preußische Strat 36. Jeden 1. un 3. Fridag, „Schillerloge“.
- „Pl. Verein“ (1879). Sünnaabends, Breitestr. 11.
- Straßburg i. E. Plattbütsch Vereen“ (1888). F. Kühl, Julianstrat. 13. Jeden 1. Mittwoch, Rest. „Münchener Rindl“, Brandgasse.

- Stuttgart. „Frisz Reuter-Klub“ (1904). Aug. Grottrian, Kernerstrat 39. 1. un 3. Sünabend, Altddeutsche Bauernstube, Seberstrat 6.
- Tondern. Pl. B. „Jungs holt fast“ (1898). Lorenz Holm Andersen, Osterstr. 80. 1. Middwoch in 'n Mand, Theaterhalle.
- Waren. „Pl. B. tau Woren“ (1903). S. Neese, Güstrowerstrat 6.
- Warnemünde. „Pl. B. för Warnemünde un Umgegend“ (1902). Aug. Cammin, Friedrich Franzstr. Monatlich eenmal, Güttes Hotel.
- Wilmsdorf-Berlin. Pl. B. „Uns' Mobersprat“ (1907). Heintr. Haß, Uhländstrat 146. Jeden 1. Middwoch, Augusta-Klubhaus.
- Wilster. Pl. B. „Johann Meyer“ för Wilster un Umg. A. Groht.
- Wustrow (Mecklb.). P. B. „Fischland“ (1905). Lihrer S. Lange. Jeden 1. Middwoch in'n Mand, Frisz Reuter-Schenke.
- Bereene, de nich tom Allgemeinen Plattdeutschen Verband hüren.**
- Aachen. „Berein zur Erhaltung der Aachener plattdeutschen Sprache“ (1907). A. Thiffen, Kupferstr. 13.
- Basel. „Pl. Klub“ (1883). Th. Jech, Davidsbodenstr. 20. Fridags, Hotel Stellauer Hof, Clarastr.
- Berlin. „Gefelliger B. d. Pommern“ (1897). Fr. Fißlaff, Dunkerstr. 9. Jeden Dingsdag nach dem 1. geschäftl. Sittung, „Franziskaner“.
- Beuthen D.-S. „Pl. B.“, L. de Beer, Bahnhofstr. 5.
- Bremen. „Pl. B.“ (1910). Fr. W. Spanuth, Begejad.
- Brunshaupten (Mecklb.). „Pl. B.“
- Celle i. Hann. „Berein der Mecklenburger“, Rest. „Schwedenkönig“.
- D.-Meiderich. „Pl. B.“ Oberlehrer Wippermann.
- Demmin. Pl. B. „Frisz Reuter“. „Altes Schützenhaus.“
- Dessau. „Plattbütsche Vereenigung“. Ingenieur Grebe. Jeden 2. un 4. Dingsdag, Rest. „Fürst Bismard“, Bismardstr.
- Doberan. „Pl. B. für Doberan un Umg.“ (1904). Postaff. Upleger. Jeden 1. Middwoch, Hotel „Zum Schwaan“.
- Friedland (Meckl.). Pl. B. „Uns' Mobersprat“ (1905). P. Benzin, Mühlenstr. Jeden Mandag, „Lindenhof“, Treptowerstr.
- Geestemünde. „Klub der Mecklenburger“.
- Gehlsdorf (Meckl.). Pl. B. „John Brindman“. Pagels.
- Halle a. S. „Plattb. Ver.“ A. Hoffschmidt, Dryanderstr. 30. Jeden Middwoch, „Goldenes Schiffchen“.
- Hamburg. „Quickborn“, Ver. von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur (1904). Paul Wriede, Kepsoldstr. 50. Jeden 1. un 3. Dingsdag, „Patriotisches Gebäude“, Trostbrücke. „Nedderdüütsch Sellhopp“. Robert Garbe, Krahnmannstr. 19.

- Hamburg-Gilbed. „Plattdütscher Vereen von Gilbed“ (1901).
 A. Garten, Wandsbeker Chaussee 220 II. Jeden 3. Dunnersdag,
 Gilbeder Gesellschaftshus, Wandsbeker Chaussee 238.
- Hannover-Binden. „Verein der Meckelnburger zu Hannover“
 (1904). Wilh. Maude, Hannover, Engelborstelerdamm 36. Jeden
 2. Middwoch, Rest. St. Hubertus, Agidientorplatz.
- Izehoe. Pl. B. „Doppeleek“ (1901). H. W. F. Arp, Bahnhof-
 strat 1. Middwochs n. d. 15., „Samonia-Hotel“.
- Kapstadt. „Pl. Frij Reuter-Verein.“
- Kiel. Pl. B. „Frij Reuter“ (1901). C. Mundt, Wallerdamm 4.
 Jeden 1. Middwoch, Hotel „Deutscher Kaiser“, Martensdamm.
 Pl. B. „Up ewig ungedeckt“. H. Lüdtke, Knoper Weg 144.
 Gesangverein „Jungs halt fast“. H. Petersen, Harriesstr. 1.
- Kopenhagen. Pl. B. „Frij Reuter“ (1905). Jeden Sün-
 abend Hotel Kongen af Sverrige, Havnegade 51.
 „Det plattdyttske leteraere Selskab“. Grofferer Carl Fr. Wof.
- Kröpelin (Meckl.). „Pl. B. för Kröpelin un Umg.“ (1903).
 Rentier Kuhlmann.
- Landau (Pfalz). „Pl. B. (1910). Willi Hemprich.
- Lübz (Meckl.). Pl. B. Buchdrucker Kleint.
- Luzern. Pl. Club „Reuter“. Rest. Hochdorf.
- Meiningen. „Pl. B. för Meiningen“ (1903). Ludwig Schaumkel
 Wettinerstr. 12. Alle 14 Dag' Fridags „Hotel zum Hirsch.“
- München. Gesellschaft „De Plattdütschen“ (1877). Fr. Höhne,
 Schmellerstr. 25. Jeden Sünabend. Pestalozzistr. 4.
- Neumünster. Pl. B. „Modersprat“. Diplomingenieur Adolf
 Springer.
- Plauen. „Frij Reuter“, Plattd. B. för Plauen un Umgegend
 (1901). Pfarrer J. Budde Fröbersgrün bei Syrau i. Vogtl.
 Dingsdags, Theater-Restaurant, Bahnhofstr.
- Prißwalk. Meckelb. Pl. B. Vihrer W. Holz.
- Röbel (Mecklb.). Pl. B. Hotel „Zum Deutschen Kaiser“.
- Rostock. Pl. B. „Frij Reuter“. Kaufmann, Strandstr. 29. Jeden
 2. un 4. Middwoch in 'n Mand, Bernharde Rest., Neuer Markt 25.
- Schleswig. Pl. B. „Tag un tru“. Nissen, Telegraphensekretär,
 Langestr.
- Stuttgart. „Pl. Klub“. H. Heins, Kasernenstr. 10. Dings-
 dags, „Stuttgarter Bierhallen“, Alter Postplatz 3.
- Uetersen. Pl. B. „Holstentru“ (1903). E. L. Meyn, Rorder-
 strat. Jeden 1. Middwoch, Christ. Kuhl. Kreuzstr. 1.
- Wandsbek. „Pl. B.“ Konom Schönemeier, Bleicherstr. 1.

- Wiesbaden. „Plattdütsch Klub“ (1900). Wilh. Wiesenburg, Friedrichstr. 51. Fridags, „Friedrichshof“, Friedrichstr. 35.
 Wismar (Medl.). Pl. B. Wilh. Kanter, Kanalstr. 2.
 Zürich. Pl. B. „Kawerschaft“ (1864). Ernst Henke, Flaschengasse 2. Mandags, Rest. Schlauch, Obere Säune.
 Lit. Gesellsch. „Klub Eckbom“ (1910). Direktor Georg Behrmann, Stadelhoferstr. 7.

Plattdeutsche Dichter und Schriftsteller

aus Livland, Preußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Hannover-Braunschweig, Westfalen-Rheinland, Lippe, Waldeck, Oldenburg, Bremen, Altmark;
 Auswärtige und Anonyme.

Livland, Preußen, Posen.

Altivländische Dichtung. Von den uns erhaltenen Resten altniederdeutscher Dichtung in den heutigen russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland, die früher „Livland“ genannt wurden, und deren Ureinwohner aus Niedersachsen stammten und bis in das 18. Jahrhundert plattdeutsch sprachen, ist im ersten Teile dieses Handbuchs schon genannt die „Livländische Reimchronik“, deren Verfasser nach einigen der am Ende des Buches genannte Cisterziensermonch Wieboldt Dösel, nach anderen ein Ritter namens Ditleb von Anpeke gewesen sein soll. In Prosa wurde sie von Bartholomäus Hoeneken, einem Priesterbruder auf dem Ordenschlosse Weissenstein, bearbeitet. Grotthuß, das baltische Dichterbuch, Reval 1894, teilt Proben mit. Ferner das aus dem 14. Jahrhundert stammende mittelniederdeutsche Schachgedicht des Meisters Stephan, herausgegeben von Schlüter, Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft, XI. u. XIV. Band. Dies Gedicht ist eine Bearbeitung des lateinischen Schachgedichts des Jacobus de Cessolis. Stephan war Lehrer unter dem Bischof von Dorpat, Johann von Fyffhufen, dem er das Gedicht auch gewidmet hat. Es ist oben angeführt u. d. T.:
 Van bogheden unde van guden Zeden secht dyt Voet. Grotthuß a. a. O.

Von Ed. Pabst wurden im Revaler Ratsarchiv folgende Niederentdeckt, die nur in seiner Abschrift erhalten sind und von Th. von Kielhoff im Jahresbericht der Felliner literarischen Gesellschaft (1888) veröffentlicht wurden: „Das Mühlenlied“, eine Allegorie, in der die

Mühle mit dem Reiche Gottes auf Erden verglichen wird. „Das Tagelied von der heiligen Passion“ entstand 1386, als furchtbare Seuchen wütheten. Das Lied „An St. Annen“, die Mutter der Jungfrau Maria. Diese drei Lieder sind abgedruckt mit beigefügter hochdeutscher Übersetzung bei Grotthuß a. a. D.

Die früher einzeln von uns angeführten Stücke, in der „Livländischen Sammlung“ von Johannes in Liefland 1431 geschrieben (handschriftlich in der Königlichen Bibliothek in Berlin) mögen hier noch einmal im Zusammenhange genannt werden:

1. „Bedeutung der Farben in der Liebe.“ Der Anfang fehlt. Noch 541 Verse. — 2. „Frauengespräch über Liebe.“ 210 Verse. (In Eschenburgs Denkmälern altb. Dichtkunst, Bremen 1799, S. 257). — 3. „Frauentreue.“ 200 Verse. (Eschenburg 268.) — 4. „Von einem Schreiber (Studenten).“ 662 Verse. Aus dem Hochdeutschen. (Eschenburg 234 ff.) — 5. „Der Kläger und die Minne.“ Anfang fehlt. Noch 831 Verse. — 6. „Liebeslied.“ 3 Strophen. Aus dem Hochdeutschen des Barthel Regenbogen. — 7. „Flos und Blankflos.“ 1350 Verse. Bei Eschenburg, S. 222 ff. mit der Helmstädter Handschrift verglichen.

Zu den von E. Pabst entdeckten, oben genannten drei religiösen Liedern sind noch hinzuzufügen: „Die Liebesklage“ (Die Sonne steht im Osten), „Frauenliebe“ (Ich will mich selber trösten), „Die Liebeskur“. Auf der Rückseite eines Revaler Briefentwurfs vom 13. Juni 1430 wurde ein Gedicht „Das Glücksrad“ entdeckt, das den gleichen Stoff behandelt, wie das 1441 in Lübeck von den Birkelbrüdern aufgeführte „Dat Luderadt“ (dramatisches Spiel). Nach W. Seelmann (Mittelniederb. Fastnachtspiele, S. XLVI) waren die Strophen ursprünglich Bildersprüche zu einem großen, das Glücksrad darstellenden Wand- oder Deckengemälde.

Der Lübeck-Revaler Totentanz, der auch von uns schon kurz erwähnt wurde, ist von Grotthuß a. a. D. weitläufig beschrieben. Vergl. W. Seelmann, Die Totentänze des Mittelalters, Norden 1893. Nach diesem Forscher ist der Lübeck-Revalische Totentanz der älteste aller erhaltenen Totentänze, der auf dem Wege über die Niederlande aus Frankreich nach Lübeck und von dort nach Reval gelangt ist.

An plattdeutschen Dichtungen aus der älteren Zeit der baltischen Lande sind noch zu nennen:

Das Fragment eines plattdeutschen „Landsknechtsliedes“ auf den im Jahre 1556 zwischen Erzbischof und Heermeister geführten Krieg (Ed. Pabst, Vier polit. Gedichte pp. in Bunges Archiv f. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl. Bd. III, Heft II). — „Ein nye Leidt von dem Tyrannischen Wyende, dem Muscoviter, wo he dem Könige utt

Balen ynt Landt gefallen ys unde eine Stadt, Boloxfo genandt, yngenommen heft" (Goebese, Grundriß), Februar 1563. — „Ein ganz erbarmliche und elende Plage des armen und hardgedrengeden Vyfflandes, Vor etliken woken heruth in Prußen geschickt unnd ykund rymen wyse in Druck verfertiget. Sampt enem Plagelede der wech gebörden Manner, Frouwen und Kindern. Dorch Johannem Reinsbardum Grawingelinum“, 4 Bl. 8°. — In Zielemanns Livonas Blumentranz, 1818, S. 61, stehen einige kurze Verse auf die Hochzeit eines Rigaer Kaufmanns vom Jahre 1654 („Geff her de schmukke Hand pp.“). Außerdem in Chroniken zerstreute plattdeutsche Verse. Über Burchard Walbis Aufführung seines religiösen Fastnachtsspiels: „Der Verlorene Sohn“ in Riga ist oben berichtet worden.

Livländische Dichter, die in plattdeutscher Sprache gedichtet haben, sind die folgenden: Johann Wilhelm von Fürstenberg, der vorletzte livländische Ordensmeister, entstammte einem westfälischen Geschlechte und wurde am Ende des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich zu Rehheim bei Arnberg geboren, wanderte nach Livland aus und erwarb sich als Heermeister des Ordens die größten Verdienste. Er starb in Rußland in der Verbannung. „Er suchte in den Tagen der Nümmernis Trost in geistlicher Lieberdichtung, und das Wenige, was uns davon erhalten ist, zeigt ihn als einen Mann, der gläubigen und einsältigen Herzens auf dem Boden des Evangeliums stand. Denn evangelisch war Fürstenberg im innersten Grunde seines tiefreligiösen Gemüts, so wenig auch äußere Gründe ihm den offenen Übertritt zur Reformation gestattet haben mochten.“ Das geht aus seinen Versen hervor:

Noch moth id, Herr, vortzagen
In dyner Gerechtheit,
So du nicht oth bloter gnade
Bedeckst myne schwachheit.

Aus dem Liede: Ach God, wyl my erhören. — Andreas Knöpfen (Knoppen, Knopf, Enophius, Knöpfchen), geboren zu Rūstrin, war mit Bugenhagen Rektor an der Schule zu Treptow, ging nach Riga und wurde daselbst Prediger an der Peterkirche. Reformator der Stadt. Starb in Riga am 18. Februar 1539. Es werden ihm 12 plattdeutsche geistliche Lieder zugeschrieben: Help got wo geit dat yümmer tho, Ach got min eniger trost vnd heil, Wan allen minschen afgewandt, Wat kan uns kamen an vor not, Gy framen frūwet juw, Help uns in dinem namen, Brys mine seele got den heren, Id glōwe idt vast und bins gewis, She wo ganz leslick, Wol dem de recht sin wandern leth, Do idt wol gind, Herr Chris der enig gades sōn. Letzteres wird auch der Elisabeth Creuzi-

gerin (Frau des Caspar Kreuziger, † 1558) zugeschrieben. Knöpfens Sohn, Matthias, gab 1561 das erste niederdeutsche Gesangbuch für Riga heraus. — Gustav von Mengden, Freiherr von Altenwoga, geboren am 17. April 1625, war schwedischer Generalmajor, seit 1666 ältester livländischer Landrat und Oberster der livländischen Adelsfahne. 1679 mußte er sich einer unglücklichen Begebenheit wegen verborgen halten: in welcher Einsamkeit er seine „Sonntagsgedanken“ und seinen „David“ geschrieben hat. Sein plattdeutsches Gedicht „De hief Düwelskinder, plattdeutsche Satyre auf die Güterreduktions-Commission in Livland“, erregte den Zorn des Königs Karl XI. von Schweden derart, daß er den Verfasser, wenn er seiner habhaft würde, zu rädern drohte. Als sich ihm aber Mengden selbst als solcher zu erkennen gab, soll Karl XI. nicht nur besänftigt worden sein, sondern ihn auch noch gar mit einer goldenen Kette beschenkt haben, nicht ohne ihn jedoch für die Zukunft eindringlich zu warnen. Mengden starb am 16. Dezember 1688. Die „hief Düwelskinder“ (bei Grotthuß a. a. O. abgedruckt) sind von köstlichem Humor. Auch als geistlicher Lieberdichter, freilich im Geiste seiner Zeit, ist er bekannt.

Simon Dach, geboren 29. Juli 1605 zu Memel, seit 1626 in Königsberg, 1633 Kollaborator an der Domschule, 1636 Konrektor, 1639 Professor der Poesie. Starb am 15. April 1659. Dichtete in der älteren samländischen Mundart 1637 auf Johann Portatius und Anna Neanders Hochzeit das nur hochdeutsch bekannte Lied:

Anke van Tharau.

Anke van Tharau ös, de mi gefällt,
Se ös min Lewen, min Goet un min Gält.

Anke van Tharau heft wedder eer Hart
Wi mi geröchtet än Löw on än Schmart.

Anke van Tharau, min Ritdom, min Goet,
Du, mine Seele, min Fleeſch on min Bloet.

Duöm allet Wedder glif ön ons to ſchlan,
Wi ſin geſönnt by een anger to ſtah.

Krankheit, Verſölgung, Bedröfnös un Bin
Sal unſrer Löwe Vernöttinge ſin.

Recht as een Palmenbom äver söd ſtöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht;

So wardt de Löw in uns mächtig un grot
Dörch Frij, dörch Liden, dörch allerlei Not.

Wördest du glif eenmal van mi getrennt,
Leevdest dar, wor öm de Sönnne kum kennt.

Et wöll die folgen dörch Wölder, dörch Mär,
Dörch Is, dörch Isen, dörch fendlödet Här.

Anke van Tharau, min Licht, mine Sönn,
Min Lewen schlucht öc ön dinet hendönn. —

Cornelius von Almonde, geboren 1753 in Danzig, war Kaufmann und niederländischer Generalkonsul daselbst und starb am 20. März 1844. Veröffentlichte 3 Gedichte: Der Seelen wanderung; Dat verlearne Paradies, von enem Metneaber der Dankker Nearing ter Tid as de Franschen em Hus on Hof verbrennt hadden, 1813; Bauernepistel: Et hebb hier wat ladden hören. Abgedruckt in den Preussischen Provinzialblättern (1892), 27, S. 35 ff. und bei Firmenich, Germaniens Völkcrstimmen I, S. 95 ff. — Rudolf F. Reusch, geboren am 4. Dezember 1810 in Königsberg i. Pr., studierte hier, wurde 1839 Gerichtsassessor und starb als Tribunalsrat in Königsberg am 28. Dezember 1871. Er sammelte die Volkslieder des Samlandes und seine Sagen. Von ihm erschienen: Plattdeutsche Gedichte in der Mundart des preussischen Samlandes. Berlin 1863, 36 S. — August Schemionek, geboren am 8. August 1813 zu Saalfeld in Ostpreußen, besuchte die dortige Stadtschule und gründete 1837 in Elbing, wo er in der Lehre gewesen war, ein eigenes Handlungshaus. Er schrieb: Ausdrücke und Redensarten der Elbinger Mundart mit einem Anhang von Anekdoten, dem Volke nachgezählt. Danzig 1881. — August Semrau, geboren am 25. September 1816 zu Groß-Jenznitz bei Schlochau in Westpreußen, besuchte das Gymnasium in Kulm, studierte seit 1840 in Berlin, 1841—44 in Breslau Philologie, wurde Journalist, war 1848 und 1849 Redakteur der demokratischen „Reform“ in Berlin, dann drei Jahre auf der Festung Glas in Haft, 1859—1890 Redakteur an der „Breslauer Morgenzeitung“ und starb am 12. September 1893. Er schrieb: Plattdeutsche Gedichte, Königsberg 1845, 2. Auflage, ebd. 1873, 3. Aufl. ebd. 1891. — Eduard Böhm, Landwirt in Dogehnen bei Neuendorf, Bezirk Königsberg i. Pr., starb im September 1897 daselbst. Schrieb: Utem Bernsteenwinkel, Gedichte, Geschichten, Lieder pp. in ostpreussisch-samländischem Plattdeutsch, Königsberg 1893. — Robert Dorr, geboren am 4. September 1836 zu Fürstenuau bei

Elbing, besuchte das Gymnasium in Elbing, studierte von 1857 an in Königsberg Geschichte, promovierte daselbst 1861 und wurde Lehrer am Realgymnasium in Elbing. Schrieb in der Mundart des Weichsel-Nogat-Deltas: Zwöschön Wiessel on Noacht, plattdeutsche Gedichte (Elbing 1862, 2. Aufl. 1897); Shakespeare, de Iostgen Wiewer von Windfor, en't Plattdeutsche äwerfett. Mit Vorwort von Klaus Groth, Diegnitz 1877. — August Boldt, geboren am 17. Februar 1838 zu Klein-Sausgarten im Bezirk Königsberg, besuchte die Präparandenanstalt zu Lamposch, 1855—58 das Seminar zu Pr. Eylau und wurde dann Töchtereschullehrer in Elbing. Schrieb volkstümliche Erzählungen in plattdeutscher Mundart u. d. L.: Ut'm Noatanghe, Königsberg 1877, 2. Aufl. 1893. — Ferdinand Herter, geboren am 23. September 1840 zu Oliva, verlebte seine Jugend in Elbing und lebt als Marine-Stabsingenieur a. D. in Wilhelmshaven. Schrieb: Allerhand ut plattem Land, plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts. Wilhelmshaven 1897, 2. Bändchen ebd. 1898, 3. Bändchen ebd. 1900. — Alexander Nowak, geboren am 24. Februar 1841 in Königsberg in Pr., siedelte 1867 nach Berlin über, war hier anfangs in großen Bankinstituten tätig und ist seit 1875 Bücherrevisor. Schrieb: Plattdeutsche Schnurren in ostpreussischer Mundart. Königsberg 1875. Dasselbe Buch erschien, Band 1, 2. Aufl. ebd. 1889, Band 2 ebd. 1889. — Michael Kölm, geboren am 28. Februar 1843 zu Szarany in Posen, war 1866 Seminarist in Bromberg, wurde dann Lehrer und wohnt seit 1876 in Elberfeld. Er schrieb: Kraumsel und Reimsel. Lütt puzig Gedichte ut Baumre, Pose und Westpreuße in Reimsel-form. (Elberfeld 1882), — Ut mine Schaulmeestetid, plattdeutscher humoristischer Roman. Buch 1, 2. (Elberfeld 1885). — Wilhelm Reichermann, geboren am 26. Februar 1845 als Sohn eines Färbermeisters zu Kreuzburg in Ostpreußen, erlernte den väterlichen Beruf, durchwanderte nach beendeter Lehrzeit Deutschland, die Schweiz, Oberitalien, Österreich und übernahm dann das Geschäft seines Vaters, das er 1880 seinem Bruder abtrat und eine Wassermühle kaufte. Lebt in seiner Vaterstadt. Seine bis heute in 14 Hefen erschienene Sammlung: Ut Noatange, plattdeutsche Spoaßkes (Königsberg, Thomas & Oppermann) enthalten eine Fülle gereimter Anekdoten und sind in seiner Heimat sehr beliebt. Er ist der ostpreussische Heimatsdichter, deren jenes Land nur wenige aufzuweisen hat. Das 14. Heft enthält das Bildnis des Dichters und seine witzig geschriebene Selbstbiographie. Sehr lesenswert sind auch die plattdeutschen „Barräden“, deren Lektüre ein ähnliches Vergnügen bereitet, wie seine Gedichte. Der Dichter erzählt darin: „Karte späl ed nich onn Tobbat rook ed nich. Wenn

ed Langwiel hebb, wat, obglief ed önn miener Wörtschaft väl to bohne hebb, doch aff önn to moal värkömmt, oawer wenn ed biem Röwehade oppasse mot, dat sed de ohle Wiewer nich önn de Fuhr ligge on fuhlenze, dann falle me mötunder soll Fage önn, onn et moakt me denn Bergnöde, dat to Papör to bringe. Goode Fründ, woa ed de Dinger värgese hebb, hebbe me togeredt, besölwge brücke to loate, onn dat öß nu of geschöne.“ Reichermanns Dichtungen verdienen den Beifall, der ihnen im Heimatlande Ostpreußen gezollt wird. Möge der Dichter auch weiter bekannt und gelesen werden!

— Eugen Friese, geboren am 10. September 1845 in Königsberg, Rabett in Kulm und Berlin, lebt seit 1875 als Hauptmann a. D. in Dresden. Gab mit August Karl Müller (s. d.) heraus: Feldblumen, lustige Geschichten, Norden 1889. — Bernhard Arke, geboren am 26. Januar 1849 zu Hohenstein bei Danzig, besuchte das Gymnasium in Neustadt (Westpreußen) und Culm, verließ als Primaner die Schule, um als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1870/71 mitzumachen, aus dem er verwundet und mit dem eisernen Kreuze geschmückt heimkehrte. Seit 1872 im Reichstelegraphendienste angestellt. Schrieb: Nah 25 Jöhren, ein Besuch unserer Schlachtfelder bei Metz, herausgegeben zum Besten der Aus schmückung einer Kriegergrabstätte, Berlin 1900. — Johanna Voigt, geborene Ambrosius, wurde am 3. August 1854 zu Langwieten, Kreis Ragnit in Ostpreußen geboren, besuchte die Dorfschule und lebt als Bauersfrau und Volksdichterin in Groß Werzmeninken, Post Lasbehnen. In ihren von Karl Schrattenthal in vielen Auflagen herausgegebenen „Gedichten“ (Königsberg 1897 u. öfter) finden sich einige plattdeutsche Gedichte. Ferner veröffentlichte sie im „Land“, Jahrg. 3, S. 375 ff. und in Regenhardts Deutschen Mundarten, S. 440, je ein plattdeutsches Gedicht. — Heinrich Toball, geboren am 16. Februar 1856 in Wehlau, lebt als Oberlandesgerichts-Sekretär in Königsberg i. Pr. Schrieb neben vielen hochdeutschen Dichtungen und Schilderungen: Ostpreußische Sagen und Schwänke. Gedichte, 3 Bände, Königsberg 1892, 1895, 1903. — Max Hirschfeld, geboren am 13. April 1860 in Rauehmen, Bezirk Gumbinnen, Dr. phil., lebt als Vorsitzender des Allgemeinen Schriftstellervereins und Herausgeber der „Feder“ in Berlin. Er schrieb in Ratangischer Mundart: Heern Se mal! Humoresken in ostpreußischer Mundart (Königsberg 1897). — Walther Domansky, geboren am 2. Dezember 1860 in Danzig, lebt als Pfarrer a. D. und Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Er schrieb neben vielen hochdeutschen Erzählungen: Danz'ger Dittchen, plattdeutsche Gedichte (Danzig 1903), Ein Bundchen Flundern, neue plattdeutsche Gedichte (Danzig 1904).

— Karl R. Brausewetter aus Pillau in Ostpreußen ließ im Selbstverlage erscheinen 1899: Plattditsche Gedichtes ut Pillau un Umgegend vertelt, 31 S. — Eugen Schwendovius (Pseudonym Friedrich Roszid) aus Ostpreußen, in Magdeburg, schrieb: Ut mienem Unkel siene Vischte. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in samländischer und ostpreußischer Mundart. Königsberg 1890. — Franz Wölfl aus Preußen schrieb: Vom Ostseestrand. Plattditsche Gedichte. Königsberg i. Pr. 1899. —

Fommern.

Ernst Moriz Arndt, geboren am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf der damals schwedischen Insel Rügen, kam, von mehreren Gönnern unterstützt, im Februar 1787 auf das Gymnasium zu Stralsund, das er im Herbst 1789 verließ, um sich durch Selbststudium auf den Besuch der Universität weiter vorzubereiten. Ostern 1791 bezog er die Universität Greifswald, um Theologie zu studieren, siedelte im Frühjahr 1793 nach Jena über, wo er seine Studien fortsetzte, begab sich im Herbst 1794 zu seinen Eltern nach Pöbniß, nahm im Herbst 1796 eine Hauslehrerstelle bei dem Dichter Theobul Rosgarten, damals Pfarrer zu Altenkirchen auf Wittow, an und faßte hier den Entschluß, der Theologie zu entsagen. Vom Frühling 1798 bis in den Herbst 1799 machte er eine große Fußreise durch Österreich, Ungarn, Italien, Frankreich, Belgien, erwarb sich im Winter 1800 von der Greifswalder philosophischen Fakultät den Magistergrad, eröffnete Ostern 1800 seine Vorlesungen über Geschichte und griechische Sprache als Privatdozent an der Universität Greifswald, ward im Herbst 1801 zum Adjunkt der philosophischen Fakultät befördert und 1806 zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt. Während des Sommers 1806 arbeitete er in der Regierungskanzlei für die schwedischen Angelegenheiten in Stralsund, flüchtete im Dezember desselben Jahres vor den Franzosen nach Stockholm, kehrte 1809 unter dem Namen eines Sprachmeisters Mann nach Deutschland zurück und lebte eine zeitlang in Berlin, von wo er Ostern 1810 nach Greifswald zurückkehrte, um seine Professur wieder anzutreten. Im Herbst 1811 nahm er seine Entlassung und ging nach Petersburg, wo er eine Anstellung bei dem früheren preußischen Minister von Stein erhielt, kehrte nach dem Untergange des französischen Heeres in Rußland nach Deutschland zurück, wo er an der Erhebung der deutschen Nation aufs eifrigste tätig war. Zu diesem Zwecke verfaßte er eine Reihe poetischer und prosaischer Schriften, gab in Köln die Zeitung „Der Wächter“ heraus (1815—17), siedelte dann nach Bonn über, wo er 1818 an der neu begründeten Universität eine Stelle erhielt,

wurde aber bald wegen angeblicher demagogischer Umtriebe in Untersuchung gezogen und 1820 in den Ruhestand versetzt. Erst 1840 nach dem Regierungsantritt des Königs Friedrich Wilhelm IV. erhielt er seine Professur wieder, wurde 1848 in die deutsche Nationalversammlung gewählt, trat 1854 in den Ruhestand und starb am 29. Januar 1860 zu Bonn.

In seinen 1817 zu Papier gebrachten „Märchen und Jugenderinnerungen“ finden sich 23 im Rügenschcn Dialekt dem Volksmunde nacherzählte Märchen, zu denen Arndt 1843 eine Einleitung schrieb. Bemerkenswert ist, daß Arndt einer der ersten war, der es unternahm, die pommerischen Sagen und Märchen aufzuzeichnen. Seine Nachfolger auf diesem Gebiete sind Lemme (Die Volksagen von Pommern und Rügen, Berlin 1840), Jahn (Volksagen aus Pommern und Rügen, Stettin 1886), Haas (Rügenschc Sagen und Märchen, Greifswald 1891). Arndts Märchen gehören mit zu den ersten Erscheinungen der neu erwachenden plattdeutschen Literatur und verdienen daher besondere Beachtung und unveränderte Erhaltung. Rudolf Haym urteilt über diese Märchen: „Der ganze Zauber des Kindheitsalters ist über diesen Aufzeichnungen des späteren Mannesalters ausgegossen. Die Blüte jenes Märchen- und Geschichtentreibens seiner Knabenzeit sind sie poetischer als das meiste, was Arndt sonst gebichtet hat. Die köstliche Einfalt des Fabulisten, dem doch überall der Schalk im Nacken sitzt, das ungetrübte Behagen an dem Gaukelspiel der Phantasie, hinter dem doch der hellste Verstand durchblickt, dieses eigentümliche Gemisch von Ernst und Laune macht das Buch ebenso zur erwünschtesten Lektüre für den Knaben wie für den Erwachsenen.“ Die beste und wohlfeilste Ausgabe ist im Verlage von Max Hesse in Leipzig erschienen. Außerdem veranstaltete Professor Dr. E. Freytag im Verlage von Hannemanns Buchhandlung in Berlin eine illustrierte Ausgabe der Märchen. —

Philipp Otto Runge, Bruder des Hamburger Dichters Johann Daniel Runge, wurde am 13. Juli 1777 in Wolgast geboren, von dem bekannten Rektor Rosgarten unterrichtet und bei seinem Bruder für den Handelsstand ausgebildet, widmete sich aber der Malerei in Kopenhagen und Dresden, ließ sich 1804 in Hamburg nieder, wo er am 2. Dezember 1810 starb. In seinen hinterlassenen Schriften, die sein Bruder herausgab, 2 Bände, 1840—41, finden sich größere plattdeutsche Dichtungen. — Christian Gilow, geboren am 15. März 1808 in Treptow a. d. Tollense, war Tierarzt in Anklam und starb am 30. März 1885 in Treptow. Seine sprachlich und kulturhistorisch wertvollen Schriften sind: *Vörspill to'r Hochtid* (Anklam 1867), *De Hochtid* (ebd. 1868), *De Minsch* (ebd. 1869),

De Pulteabend, 2 Teile, ebd. 1868 u. 1869 (Gedichte und Prosa),
 De Diere, as man to seggt un wat's seggen, ebd. 1871, Nachtrag,
 ebd. 1874; De Planten, as man to seggt un wat's seggen, Teil 1—7,
 Anklam 1872—1878; Dat Volk un de Preisters besonner's insofiern
 as wech von beid dörch Unleiffamkeit pp. sich markbor maken, Treptow
 1882. — Karl Dalmer, geboren am 18. März 1811 zu Poseritz
 auf Rügen, war Pastor in Lassan, dann in Rackow bei Grimmen,
 zuletzt in Ramin auf Rügen und starb am 16. Mai 1876 in Carlsbad.
 Er ist der Schwager von Karl Tiburtius. Er schrieb: Düwelsbodderfat,
 Sinaburg, Höllengrund, een Rügens Lööfschen (1867); Wur M. Geist
 ut Poseritz den Düwel utdreden häd ut de hollen Wegge (1868);
 Ernst Muritz Arndt, wur he na hundert Johren syne Wannerung
 dörch Düttschland wedder antreten will im plattbütschen Rod mit
 synen Rügenschen Stod (Stralsund 1870); Dre Rügensche Lööfschens
 vertell't in Rügensch Plattbütsch, 2. Aufl. (Stralsund 1872). —
 Georg Julius Berling, geboren am 31. Mai 1817 zu Alten-
 kirchen auf Rügen, wurde von 1823 an von seinem Oheim Pastor
 Sellin in Blesewitz erzogen, besuchte die Prima des Gymnasiums in
 Friedland und später in Greifswald, studierte hier und in Jena
 Medizin, promovierte 1842 in Greifswald, ließ sich als Arzt in
 Anklam nieder, wo er am 16. Juni 1873 starb. Schrieb: Lustig
 un Trurig, as't jerer hewn will, eine Sammlung plattdeutscher
 Gedichte in Neu- (Heft 2; Vor) pommerischer Mundart, 2 Hefte.
 Anklam 1860 u. 1861. Die neue Ausgabe dieser Gedichte besorgte
 R. Th. Gaederg, Berlin 1886. — Edmund Höfer, geboren am
 15. Oktober 1819 in Greifswald, studierte daselbst und in Berlin
 und Heidelberg Philologie, lebte dann in seiner Heimat als Schrift-
 steller, ging 1854 nach Stuttgart, wo er die „Hausblätter“ redigierte
 und starb am 23. Mai 1882 in Cannstadt. Seine ausgewählten Schriften
 erschienen 1882 in 14 Bänden. In plattdeutscher Mundart schrieb er
 die berühmte Geschichte; Pap Ruhn, 'ne Geschicht ut de oll plattbütsch
 Tib, Stuttgart 1878. Vergl. F. Latendorf, Niederdeutsch und neu-
 deutsch (Poesned 1879) und E. Höfer, Confessionen eines plattdeutschen
 Autors (Stuttgart 1879). Beachtenswert ist noch Höfers Sammel-
 wert: Wie das Volk spricht, sprichwörtliche Redensarten (Stuttgart),
 das in vielen Auflagen erschien und viel Plattdeutsches bringt. —
 Alwine Wuthenow wurde am 16. September 1820 als Tochter
 des Predigers Balthasar zu Neuenkirchen bei Greifswald geboren,
 kam frühe in das Städtchen Gülzow, wo ihr Vater Superintendent
 wurde. Schon als heranwachsendes Mädchen hatte sie unter lästigen
 Zwangsvorstellungen zu leiden. Nach ihrer Konfirmation gab ihr
 Vater sie in das Haus eines Greifswalder Professors, um ihr

geistige Anregung und Ablenkung zu verschaffen. Da ihr Zustand schlimmer wurde, wurde sie in eine Schweriner Heilanstalt geschickt und konnte im 19. Lebensjahre, scheinbar geheilt, zu ihren Eltern zurückkehren. Sie verheiratete sich dann mit dem Bürgermeister Wuthenow. Im tollen Jahr 1848 wurde die junge Frau im Wochenbett heftig erschreckt, als ihr Vater und ihr Gatte durch Aufständische bedroht wurden. Es stellten sich Rücksälle des alten Leidens ein. Sie lebte nun von 1849 bis 1874 mit kurzen Unterbrechungen in Heilanstalten. Darauf kehrte sie nach Hause zurück und verblieb dort auch nach dem 1882 erfolgten Tode ihres Gatten, von ihrer Tochter Hermine treulich gepflegt. Einige ihrer in der Heilanstalt entstandenen Gedichte schickte sie ihrem Gatten, der sie seinem alten Festungsgenossen Fritz Reuter einbandte. Dieser veröffentlichte sie in seinem Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. 1858 gab Fritz Reuter ihre Gedichte u. d. T.: „En poar Blomen ut Annamariel Schulten ehren Goahrn von A. W.“ mit Vorwort heraus. Die Gedichte waren Klaus Groth gewidmet, dessen Quickborn die Dichterin günstig beeinflusst hatte. 1861 erschienen „Nige Blomen“. 1906 gab Max Möller in Berlin, der Verfasser der Fritz Reuter-Monographie und Herausgeber des Nachlasses Julius Stinckes, eine Auswahl und Bearbeitung der früher erschienenen und auch bisher unveröffentlichten Gedichte u. d. T.: „Blomen ut Annamariel Schulten ehren Gohren“ heraus. Die Dichterin starb am 8. Januar 1908. — Karl Münster, geboren am 12. Februar 1821 zu Berghen in Pommern, studierte in Greifswald Theologie, wurde Hilfsprediger am deutschen Nationallyceum zu Stockholm, siedelte 1854 nach New Orleans über, bediente verschiedene Gemeinden als Geistlicher und war zuletzt Pastor an der freien protestantischen Gemeinde zu Delaware, Ripley County, Indiana. Schrieb: Nu sünd wi in Amerika, en plattdütsch Niemels (Cincinnati 1878). — Karl Fröhlich, geboren am 8. April 1821 in Stralsund, Silhouettenzeichner in Berlin, schrieb: Bilgen Konfallgen, Niemels un swarte Willer voer sine lütten goden Frün, Berlin 1858. — Wilhelm Megow, geboren am 22. November 1822 zu Alt-Damm, war Lehrer in Greifenhagen (Pommern), wo er am 24. Februar 1897 starb. Hinterließ plattdeutsche Gedichte im Manuskript. — Theodor Unruh, geboren am 1. Juni 1827 in Groß-Bünzow bei Greifswald in Pommern, schrieb De Hertog un sin Hofnarr (abgedruckt bei Haackland-Rheinländer: Van de Waterkant, S. 223—244). — Oswald Palleske, geboren am 13. Oktober 1830 zu Wuzig in Pommern, besuchte das Gymnasium im Stralsund, studierte 1850—1854 in Greifswald, wurde 1858 in Uckermünde Lehrer

und seit 1862 in Stralsund, seit 1884 Konrektor der städtischen Schulen. Schrieb: Ruddledmuddel. Plattdütsche Gedichte. Stralsund 1863. 2. Aufl. ebenda 1873. —

Johann Segebarth.*) Min Lewenslop. För sibun-säbentig Johr stund in dat Dörp Wiek up de Halsinsel Dars-Zingst ein ollet Burhus dicht an den Binnensee. Kund um dat Hus stun'n staatsche Eiken un hohe Aftbööm un dor binnen hufte true Leiw, Redlichkeit un Tofredenheit, obwoß Schmalhans dorinnen Käkenmeister was. In dat Hus wahnnten mine Öllern un Grotöllern von Waterswegen un haben up dat olle, mit Moos bewoffene Daek, ohne Schornstein — de Kooß müßt ut de Grotbelendör herut — had sid of 'ne Familie in truge Leiw un Widelität, ungebeden frech ansiedelt un dat was Musje Langbein nebst Fru Gemahlin Klappermul.

Dat was 1833 den 16. October kort vör nachts Klock twölf, don kamm grot Hallo in dat olle Hus, Holland was in Not. De Fru Arderbor fung mäglichsd dull an to klappern. Don spikt de olle Fru Griep in dat Dörp de Uhren, schürcköpft un rep: „Ha ha, all so nah? — Dat gellt mi, Fru Arderbor weit Bescheid.“ Flink bund sei sid 'ne grote Schört vör un rönnt na den oll'n Kat'n hen. Nichtig, jußt langt Barra Langbein ein Bündel ut sin Nest, klappert un säb, „Paß mal up, Fru Grieping!“ Dat Bündel trünnelt dat oll Daek dal un Tante Griep fung dat in de Schört up. Sei gaw dat an min Mudding af un säb: „Hier is de Bescherung direkt von bawen. Wel Glück dormit!“ Don schlog de Klock twölf. Un de junge Fru, min Mudding, säb: „Schönen Dank un willkam ok!“ Don maßt Tante Griep dat Bündel up un rep: „Zü, kiek mal an, dat hett jo all blanke Ögings un pliert na den Tranlamp. 'ne Popp ist't nich, dat's 'n krätigen Wengel, de hett 'ne prächtige Singstimme. Nu ward hei gewohr, dat hei hier to Hus hört, hei red' all mit.“ Un sei habbd recht, denn dat was mine Wenigkeit, de sid as Irdenböörger ansiedelt habbd un sid freute, wur fründlich hei von Öllern un Grotöllern upnam würd un dat sin Batter gliet fürsorglich säb: „De sall Seemann warben“, un Grotvadding wull ut em maken wat hei wesen deb, taum Schulken. Un Mudding säb: „Jest 'na Schaul, denn sein, wur hei sid de Sat annimmt, un denn sprek wi äwer den Krempel. So, nu man na de oll wormstekrich Weig mit den tobrakenen Gängel rin. Ja, bunzen ut stöten beit se bannig.“ — „Schad nich“, säb Vadding, „dat dehnt un reekt em ut.“ „Ja, de ward bald grot warben!“ säb Tante Griepsch. „Unse Herrgott gew finen Segen!“ säb Mudding.

*) Wir lassen den alten prächtigen Kapitän seine Lebens- und Bücher-geschichte selbst in seinem Platt erzählen.

Äwer, dat wir bald nich grot worden. Na 4 Wochen, as Mubbing all hart mit arbeiten müßt, woddörch sei des nachts so ävermöd wir, dat sei half in'n Schlap dat ännelste En'n, anstatt dat bäwelste, sid an de Post läd, um ehren Jüngschen to sättigen, don wir bald all de Herrlichkeit ut un to En'n west. Äwer de krätige Bengel wüßte Rat, hei bruckt sine starke Singstimm mit äterste Anstrengung, so dat Mubbing ut ehren Drom hell upschrigt, flink dat Gestell ümbreihete (toppzeifte), un sid de Schreiharmonika an de Post läd. Äs hei don werder lebendiger wurd, don küßt Mubbing em ordentlich af. — Na twei Johr bröcht Arderbor werder einen Jung un nah 11 Johr gebühr dat noch mal.

Min Badding fohrt as Bootsmann to See. Wi Kinner müßten regelmäsig de Dörpschaul besöken, intwischentied Mubbing äwer bi alle Arbeit flitig helpen. Min Ölern wirn ämmer fründlich un tofreden bi ehr Arbeit, äwerhaupt min leiw Mubbing wir 'ne Vachdow. — Äs id confirmiert was, gung id to See, dat tweede Johr mit Badding tosam up ein Schipp. Hei säd, hei wull mi inezizieren, un dat hett hei mi of gründlich besorgt, wofür id em hüt noch dankbor bin. Im Winter gung id in Börpschaul bi Stürmann Wahl, spära na Prerow in Navigations-Börberichtungschaul. Äs id 20 Johr was, gung id in Stralsund in de Navigationschaul un makte min Stürmannsexamen, fohrte 3 Johr as Stürmann un habb mit 24 Johr min Schippereexamen.

Min Ölle was ein energische Mann, de had ämmer mit mi vörwärts strewt. Hei had dat all vör min Stürmannstied tau ein Schipp bröcht, d. h. to 'ne Jacht, un dormit was id tom Schifferfähn avanfiert. Un nu id Schippereexamen had, had hei of all ein Schoner für mi farig bugt, wurmit id to See gung. De Ölle had de Jacht vörköft, sid ein Passagierboot bugt, wurmit hei von Wied up Stralsund fohrt.

Äs id in Prerow de Börpschaul besöcht, was id 19 Johr ollt, don begegnet mi mal ne Lütte Popp von 9 Johr un wie sei mi passierte, slog mi 'n Funken in't Dg un weit de Fenster, id kunn em nich los warden. Dat brennte hett na't Hart rin. Im Winter, wenn id to Hus wir, söcht id sei mi ämmer in de Kirch up. Un nu id ein Schipp had, nu dücht mi — na — Energie had id — flink schnert id sei mi. Id hew mine Johanna hüt noch. Sei het mi 4 Jungs und 4 Mädelschen, äwer 5 Kinniges lewen man mihr. Min klein Schipp had id 2 Johr, don fohrt id 3 Johr ein gröteres, un as de Krieg 1866 kam, stund ne Dark in Wied für mi up de Helgen, de hew id ca. 25 Johren fohren. In Ost-, Witt-, Schwarzsee, Asow, Kurbobden, Mittelmeer, un na Amerika,

bet ein andere Kapitan, den id dorup sett had, dat Schipp an de amerikansche Küst up 'ne blinne Klipp verlürr.

Wur id to de infame Schriewerie kam? Up mine Atlantik-fahrt, in den schönen Passat knep mi de Langwiel un fulenzen kann id nich. Denn matt id Schnizerien, Malerien, so schön as de beste Fuscher. Id les of vel, un 1870 in de Priestied, as de Franzos' mi tosam mit einige achtzig dütsche Schuppen in Konstantinopel inspundt had, don löst id mi Friß Neuter sine schönen Stückchen un dor id sone gottbegnadete lächerliche Natur hew, lacht id mi düchtig wat un fung ut pure Langewil an plattbütsch Dummtüg tau schriewen, von dat wat bi uns passierte, un dor is Vörrat dorvon. As id „De Darßer Schmuggler“ farig had, don drew unse Herr Pastor, id müg't doch drucken laten. Id was so nieglich, un kreg wunner schöne Kritiken. Don licht id noch wider „Demokraten-tied“, „Strafgericht“, „Up Frigenssäut“. Kritiken alle gaut. Wat mi argert hett is, dat id „Seemannsreis“ un „Snaken un Snuren“ äwer't Pnei braken hew. Hüt würd id dorvon dat mirste strifen. Min damalige Berliner Verleger, ein Herr N. N., de na Australien utrüden deb, de drew mi taum „Schnellrud“ dorvon kamm de Dummheit.

Na, de Uplagen je von 1000 Exemplare sünd siet lange Jahren vergrepen. An Werberdruck un Verlegerstöken hew't mi nich werder an kiehrt. Of de lütt hochbütsche Brochüre „Die Halbinsel Dars-Bingst“ is längst vergrepen, ohne Verleger. Jetzt kam id mit 'ne hochbütsche, 'ne lange Romangeschichte „Seemannslos“ in de „Dütsche Marine-Zeitung“. För de Kritiken bangt mi, denn hochstudierte Bandlüd kän'n de Seemannsgeschichte schwerlich tagieren. Id tröst mi dormit, dat de Geschmack so verschieden is.

So, wer wider wat von mi weiten will, den verwies id up „Seemannslos“. Lo Hus hew id woll noch plattbütsch Sammelholt legen, wat noch nich druckt is.

Die Erzählungen und Dichtungen Joh. Segebarths sind nach Inhalt und Form vorzüglich. Am meisten zu empfehlen sind die Erzählungen, denen eine Neuauflage zu wünschen ist. —

Hermann Brekenfeld, geboren am 7. Juni 1834 in Richtenberg, besuchte 1849 bis 1855 das Gymnasium in Stralsund, studierte 1855 bis 1859 in Greifswald Medizin, war Arzt in Neu Varnim im Oberbruche und starb am 25. Dezember 1896 als Sanitätsrat in Wriezen a. D. Schrieb: Ut uns' le Bourget-Tid, Greifswald 1872; Erlewnisse ut 1870 un 71, Wriezen 1895. — Carl Tiburtius, geboren am 10. Juli 1834 zu Wisdaminz auf der Insel Rügen, studierte auf der Papiere zu Berlin von 1852—1856,

wurde Militärarzt bis 1872, Regimentsarzt in Erfurt, seitdem als Oberstabsarzt a. D. in Ritzdorf, seit drei Jahren in Berlin, wo er am 19. Juli 1910 starb. Sein 1884 erschienener plattdeutscher Roman „Kandidat Bangbüz“ (2. Auflage Leipzig, Otto Lenz, 1910, 228 S.) ist ein wahres Kunstwerk und, nachdem er vergriffen, leider noch immer nicht wieder neu aufgelegt, wurde auch zum Lustspiel umgearbeitet. Seine Vers- und Prosadichtungen erschienen 1900 u. d. T.: *Sadels*, von denen sein Landsmann Hermann Jahnke urteilte: *Dat sünd kräftige un nohrhafte Sadels, nich von Stroh, ne, von vulle Kurngarben un krüberig Gras un Heu. Beherzigenswert ist die den schönen Dichtungen beigegebene Vorrede. Schade, daß gerade die besten plattdeutschen Bücher am wenigsten gekauft werden. Diese Bücher von Tiburtius hätten schon längst in mehreren Auflagen gedruckt und verbreitet sein müssen.* — Ernst Keller, geboren am 13. März 1835 zu Greifenhagen in Pommern, war Tapezierer in Pyritz und lebt als Gelegenheitsdichter in Berlin. Er schrieb: *De Pommersche Landwehrmann Erichson in'n französischen Krieg*, plattdütische Schöfen (Pyritz 1871, Stettin 1871). — *Erichson Ballermann, Garde-Landwehrmann von't Stettiner Batteljon*, plattdütische Bertellzels ut'n französischen Krieg (Stettin 1872). — *De Beerlotterie*, en lustig Stückchen von Du Bohlmann ut Groot Zimpelhoagen, plattdütisch vertellt (Pyritz 1874). — *Der Angerhof*, Volksstück mit hoch- und plattdeutschem Dialog (Leipzig 1877). — *Der Rausch des Küsters oder Onkel Bräfig in dusend Angsten*, Genrebild mit Gesang in 2 Akten in Mecklenburger Mundart (Mühlheim a. d. Ruhr 1878). — *Meister Lampe oder Um de Kaiserkrone*, plattd. Genrebild, nach einer Erzählung von E. Spielmann (Selbstverlag 1870). — *De Hoasenjagd*, plattdütische Geschichten (Berlin 1884). — *Eene Turnerfoahrt mit Finnernissen* (Berlin 1895). — *Eene Herren-Partie vom Gesangverein „Stimmgabel“* (ebd. 1895). — Plattdeutsche Polterabendsherze in vorpommerscher Mundart, humoristische und ernste Gedichte, Vorträge und Szenen für eine, zwei und mehrere Personen, 2. Aufl. Mühlheim a. d. Ruhr, o. F. — Wilhelm Wegener, geboren am 21. Oktober 1835 zu Fiddichow, lebt als Ober-Postassistent a. D. zu Eberswalde. Veröffentlichte Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache in Zeitschriften. — Ditto Vogel, geboren am 3. Januar 1838 in Greifswald, besuchte daselbst und in Putbus das Gymnasium, studierte in Greifswald und anderwärts Theologie und Philologie, war 1865 bis 1876 Gymnasiallehrer in Greifswald und ist seitdem Direktor in Perleberg. Schrieb: *Pommernspegel. Ut ollen Lieben*. Greifswald 1869, 2. Aufl. 1873; *Ruffelblätter. En Strämel Plattdütisch*.

Leipzig 1878. — **Wilhelmine** (eigentlich **Minna**) **Behergang** (Pseudonym **Ellen Lucia**), wurde 1840 zu Greifswald in Pommern geboren, verlor ihre Eltern früh und widmete sich dem Lehrerberuf. Nach mehrjährigen Studien an der königl. Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Berlin wirkte sie im Spreewalde, in Mecklenburg, Frankreich, England, Polen zc. 1866 wurde sie Lehrerin an der aus einem Privatinstitut neu gebildeten städtischen höheren Töchterschule in Greifswald, lebte darauf in Berlin, wo sie am 23. Februar 1903 starb. Sie schrieb: *Die Scharteken, vel un noch wat van tau Hus, Erzählungen im plattdeutschen Dialekt von Ellen Lucia*, Band 1 (Greifswald 1876). — **Alma Priesche**, geboren am 27. März 1844 in Greifswald, verheiratete sich 1869 mit einem Regierungsbaumeister, wurde 1880 Witwe, lebte darnach in Greifswald und später in Dresden, zurzeit in Frankfurt a. M. Sie schrieb: *Stüchchen ut olle un nige Tid von olle un junge Lüd* (Berlin 1884). *Prosaische und poetische Stücke*. — **Daniel Bander**, geboren in Stargard, war lange Jahre Musikdirektor und Schloßorganist in Neustrelitz, dann in Potsdam, schrieb: *De Franzosenkrieg von anno 70 un 71 för Jung un Old vertelt*. Neustrelitz 1878. *Volkstümlich und humoristisch geschriebenes Büchlein*. Sein in der Nibelungenstrophe geschriebenes episches Gedicht: *Kaiser Wilhelm* (Ebd. 1879) schildert Epijoden aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. „Die dithyrambische Begeisterung dieses Werkchens bekommt durch die plattdeutschen Verse etwas Läppisches“ (Schröder). Anonym ließ er erscheinen: *Bunte Biller ut min' Pinnerjohren*. Von *Genen, de sinen Namen woll för sich behollen mücht*. Neustrelitz 1876. Eine wunderschöne Jugendschilderung aus seiner Vaterstadt, erzählt von dem Leben und Treiben weltferner Menschen und ihrer täglichen Beschäftigungen. — **Hermann Fahnke**, geboren am 20. April 1846 zu Wintersfelde in Pommern, wo sein Vater ein Landgut besaß, besuchte die Schule und Präparandenanstalt in Selchow bei Czarnikau (Posen), wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und bezog 1864 das Lehrerseminar in Bromberg. 1867 übernahm er zuerst eine Landlehrerstelle und wurde nach einem halben Jahre Lehrer in Schönlanke, ging 1870 nach Berlin als städtischer Lehrer. Er starb am 12. Dezember 1908 in Böhscha bei Wehlen.

Von 1883—85 führte er mit **W. Bade** die Redaktion des plattdeutschen Volks- und Familienblattes „*De Gekkom*“ und gründete 1891 in Berlin den „*Deutschen Lehrerschriftstellerbund*“. 1879 wurde er Mitglied im Berliner Verein „*Schurr-Murr*“. 1881 half er den Verein „*Quickborn*“ in Berlin gründen. Seine plattdeutschen Theaterstücke „*Nahmer Bismard*“ (1875) und „*Dörchläuchting*“ (1876) wurde

von der Hamburger Schauspielgesellschaft von Karl Schulze oftmals aufgeführt. „*Mein Hüfing*“ (1891) wurde im Berliner Nationaltheater aufgeführt. „*De Swestern*“, Festspiel, Berlin 1900, wurde sehr oft in Vereinen gespielt.

Bekannt sind seine übrigen Schriften: Hans Koblhase, Jürgen Bullenweber, Up ewig ungedeelt, Eberhard von Kochow, seine Hohenzollernbücher und viele andere, wodurch er sich in der hoch- und plattdeutschen literarischen Welt einen Namen gemacht hat. Mit der neuzeitlichen plattdeutschen Bewegung wird sein Name stets verbunden bleiben. — August Gebuhr, geboren am 31. August 1845 in Bergen auf Rügen, diente bei der Garde-Artillerie bis 1871, wurde dann Gastwirt in seiner Vaterstadt, trat öffentlich als Rezitator Reuterscher Dichtungen auf und wurde später bei der Güterabfertigung der königl. Eisenbahn in Stralsund beschäftigt. Er schrieb: *Michel up de Fri un De Poof up dat Martini-Markt*, zwei Läschen, ut den Rügenschen Drähnbüdel herutsöcht, Heft 1, Bergen, Selbstverlag, o. J., 23 S. — Max Sander, geboren am 2. Juni 1848 zu Treptow a. d. Tollense in Pommern. Friß Reuter und sein Freundeskreis waren im elterlichen Hause oft zu Gäste. Sander besuchte das Gymnasium zu Anklam und studierte in Greifswald Philologie. Als Offizier machte er den Feldzug nach Frankreich 1870/71 mit, war darauf ein Jahr Hauslehrer in Berlin, promovierte und wurde 1874 als Gymnasiallehrer zu Waren in Mecklenburg angestellt. Seine plattdeutschen Geschichten: *Hei kümmt doch! Dei grot Prozeß, Dei Burmeister, Untroffizier Schult in'n französischen Krieg*, die sämtlich bei A. Helmich in Bielefeld erschienen sind, schildern meist Szenen aus dem französischen Kriege und Szenen aus dem vormärzlichen Klostod (*Dei Burmeister*). Alle Erzählungen sind mit echtem Humor erzählt und neben den Reuterschen Schriften empfehlenswert. Reuters Einfluß ist in den Erzählungen oft zu bemerken. — Ernst Wilhelm Hüdkstädt, im Kreise Franzburg, Bezirk Stralsund, am 9. Dezember 1850 geboren, besuchte das Gymnasium in Stralsund, machte als Primaner den Krieg 1870/71 mit, bestand darauf das Abiturientenexamen und studierte in Erlangen, Halle und Leipzig Theologie, wurde 1885 Prediger in Prerow auf dem Darß, später in Bellow und starb als Pastor prim. am 2. Juni 1902 in Poserik auf Rügen. Er schrieb: *De Bildungsreis!* Poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart (Prerow 1885). — Paul Lehmann, geboren 1850 zu Darßband auf Rügen, widmete sich dem Lehrfach, seit 1890 Direktor des Schiller-Realgymnasiums in Stettin. Er übersetzte die *Odyssee* ins Plattdeutsche u. d. Titel: *Ganz olle Ramellen ut Ithaka* (1905). — Friß Godow, geboren am 25. Juli 1851 zu Porten-

hagen, lebt als Lehrer in Stettin und gab heraus: *Oh Frünn' in'n nigen Kock, en Hümpel Schnurren in plattbütschen Rimels* (Stettin, Paul Niemammer, 1900). *Läuschen in Reuters Manier und in gutem Platt*. Unter den 80 Stücken des Buches ist recht viel Gutes und Humoristisches, das der Sammlung eine weitere Verbreitung sichert. — Otto Knoop, geboren am 20. April 1853 zu Garzin in Pommern, Gymnasiallehrer an verschiedenen Orten (Kogasen, Posen etc.), schrieb als wertvollen Beitrag zur niederdeutschen Sprachforschung: *Plattdeutsches aus Hinterpommern, Volksfagen* etc. — Heinrich Bandlow wurde am 14. April 1855 in Tribsees bei Stralsund geboren, besuchte die dortige Stadtschule bis zu seinem 17. Lebensjahre, dann das Seminar in Franzburg, wurde 1876 Lehrer in Richtenberg, darauf in Tribsees, gegenwärtig in Greifswald. Er schrieb im Dialekt seiner Heimatstadt: *Stratensegels, humoristische Geschichten*, 5 Bändchen (Leipzig, Reclam); *Ferdinand Schult, Geschichte von den Klauen Mann, de von de Schriftstelleri anfsicht würd, äwer Gott sei Dank wedder kuriert is* (Bremen, C. Schönemann, 1897); *Naturdokter Stremel, 'ne Fürsten- un Börgergeschicht ut Pommern* (Leipzig, Reclam); *Köster Hemp, lose Geschichten von en lütten Mann* (Leipzig, Reclam); *Frisch Salat, plattbütsche Geschichten* (Berlin, W. Süßerot); *Ernst Spillbom* (Leipzig, Reclam); *Ut de Hiringslat, 'ne plattbütsche Schüttel ut Börpommern* (Wismar, Hinstorf); *Lustig Lügß, Humoresken*, 3 Bändchen (Leipzig, Reclam); *In 'n Posthus, plattdeutscher Roman* (Leipzig, Otto Venz); *Ut mine Kät* (1908). Über Heinrich Bandlows vortreffliche Geschichten herrscht nur eine Stimme des Lobes. Zum Glück sind bei den meisten die Preise so wohlfeil, daß sie eine schrankenlose Verbreitung finden können und auch gefunden haben. Des Dichters köstlicher Humor ist unerschöpflich, so daß er auf diesem Gebiete noch viel Gutes schaffen wird. Er gehört zu den klassischen plattdeutschen Humoristen, die man neben den Altmeistern lesen muß. — Alexander Ettenburg (Eggers), genannt der „Einfieler von Hibdensee“, geboren am 17. Januar 1858 zu Gugelwitz, lebt auf der Insel Hibdensee bei Rügen, schrieb neben dramatischen Geschichten aus der Geschichte Rügens: *Dat söte Länniken* (1904). — Albert (eigentlich Abraham) Römer, geboren am 4. Juli 1859 zu Schlawe in Pommern, Dr. jur., Herausgeber der seit 1885 bestehenden *Korrespondenz für Kunst und Wissenschaft*, starb 6. September 1909, schrieb: *Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen, mit Erinnerungen persönlicher Freunde der Dichters* (Berlin 1896); *Heiteres und Weiteres von Fritz Reuter, mit Beiträgen zur plattdeutschen Literatur* (Berlin 1905); *John Brindman in seinem Werden und Wesen, Vortrag in der literarischen Gesellschaft zu*

Hamburg (Berlin 1907); Geschichten und Anekdoten aus Fritz Reuters Unterhaltungsblatt (1897); John Brindmans Nachlaß (Berlin 1904—1908), 6 Bände. — Albert Schwarz, geboren am 16. Oktober 1859 zu Wandhagen in Pommern, besuchte die Kunstakademie in Berlin 1881—1885 und lebt in Berlin als Schriftsteller und Herausgeber des „Eelbom“. Gab 1898 bei Robert Cordes in Kiel einen Band plattdeutscher Gedichte und Erzählungen u. d. T.: „Dragknuppen“ heraus, in denen der Verfasser sich in seiner ganzen Gewandtheit und Begabung auf plattdeutschem Gebiete zeigt. Die meisten der in dem schön ausgestatteten Buche sind mehr als Knospen, sie sind reife Früchte seiner dichterischen Kunst. — Beachtens- und nachahmenswert ist, was er in seinem 1903 zu Hannover gehaltenen Vortrag über „De plattbütsche Rechtschriewung“ sagt.

Die von ihm geleitete plattdeutsche Zeitschrift „De Eelbom“ zeigt sein vortreffliches Redaktionstalent, das in jeder Nummer den interessantesten Stoff darbietet. Hoffentlich bleibt dem Dichter noch so viel freie Zeit, daß er uns neue Gaben seiner Kunst schenken kann.

Erwähnt sei noch seine mit Hermann Jahnte besorgte Ausgabe von Fritz Reuters sämtlichen Werken in 15 Bänden (Berlin, A. Weichert, 4 Bände) und sein Vollständiges Wörterbuch zu Fr. Reuters sämtlichen Werken mit einer Abhandlung „Die Sprache Fritz Reuters“ (Berlin, A. Weichert). Auch diese Arbeiten zeigen sein „Können“ auf plattdeutschem Gebiet. — Elisabeth von Derzen, geborene von Thadden, am 19. Juli 1860 zu Trigglass geboren, wohnt in Dorow bei Regenwalde in Pommern, schrieb die hochdeutschen mit plattdeutschem Dialog untermischten: Die ollen vielen Jungs und andere hinterpommersche Geschichten. Schwerin 1909, Fr. Bahn, 212 S. — Otto Graunke, geboren am 3. Februar 1861 in Schivelbein (Pommern), Sohn eines Weichenstellers, besuchte die Elementarschule und 1870—1875 die Lateinschule seines Heimatortes, trat nach seiner Konfirmation als Schreiberlehrling auf dem Landratsamt dortselbst ein, war später auf dem Hauptsteueramt in Schivelbein Schreiber und ging zum Herbst 1881 als Freiwilliger auf das Bezirkskommando in Stettin, 1884 wurde er Unteroffizier, kapitulierte bis 1888 und wurde Beamter der Preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin, in deren Diensten er heute noch steht. Seit zehn Jahren schreibt er für Zeitungen und Zeitschriften beachtenswerte plattdeutsche Gedichte und Prosastücke. 1902 erschien von ihm: Affids, en lütt Baul vull Rimelwarks, das 1904 die zweite Auflage erlebte. 1907 erschien: An'e Bät, plattbütsche

Rimels. Das ihnen von der Kritik gespendete Lob verdienen sie wirklich. Sie sind eine erfreuliche Gabe plattdeutscher Lyrik. 1910 erschien: *Abendklocke, Heimatskläng, ernste und spaßige Gedichte in hinterpommerscher Mundart.* — Otto Wendler, geboren ca. 1862 in Stralsund, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde dann Lehrer in Rendsburg. Schrieb: *Rügensche Rinner un Nahwerslüd. Plattbütsche Rimels in rügensch-vörpommersche Mundort. Bergen 1893.* — Von de *Rügensche Kant. Drei lustige Geschichten in rügensch-vörpommersche Mundart. Bergen 1894.* — Fritz Worm wurde am 11. Juli 1863 zu Barth in Pommern geboren, bestand 1884 die erste Lehrerprüfung in Pöbitz, wirkte dann zunächst zwei Jahre als zweiter Lehrer an der dreiklassigen Volksschule zu Niepars. Von 1886—1892 amtierte Worm an der einklassigen Volksschule zu Carnin in Pommern und folgte nun einem Rufe nach dem idyllisch gelegenen Alt-Reddevitz auf Rügen, um hier die einklassige Volksschule zu übernehmen. Schriftstellerisch schafft er bereits seit 1885. Er ist Mitarbeiter an den verschiedensten Zeitschriften. Von 1899—1903 gab er die plattdeutsche Wochenschrift „*De truge Husfründ*“ heraus, die sich einer weiten Verbreitung erfreute. Werke: „*De drei Rügauer*“ (Lustspiel) 1895. „*För Old un Jung*“ (Hum.) 1896. „*Mein Rügenland*“ (Geb.) 1896. „*Vom Ostseestrand*“ (Geb.) 1896. „*Mönchguter Bilder*“ (Schilderungen) 1898. „*Mönchgauder Spaulgeschichten*“ 1898. „*Ut de mönchgauder Spinnstuw*“ 1898. „*Meereslieder*“ (Geb.) 1898. „*Sang von Rügen*“ (Geb.) 1899. „*De Kaiser kümmt*“ (Lustsp.) 1898. „*Hans möt frigen*“ (Lustsp.) 1899. „*De Heiratskannedat in dusend Ängsten*“ (Lustsp.). „*Duer orer Englänner*“ (Lustsp.). „*De Schwigervadder in de Klemm*“ (Lustsp.). „*Hei will woll frigen, äwers blots Ein*“ (Lustsp.). „*Treue Herzen*“ (Drama). „*In letzter Stunn*“ (plattb. Roman). „*Truge Leiw*“ (plattb. Volksstück in 3 Uptüg'. 2. Uplag) 1908. „*Die Halbinsel Mönchgut*“ (mit Professor Dr. A. Haas zusammen), 1909. „*Der Seeräuber von Mönchgut*“ (Biogroph.). „*Die Seemannsbraut*“ (Erzählung). Die plattdeutschen Sagen Worms fanden auch in den wissenschaftlichen Kreisen große Beachtung, und sein Volksstück „*Truge Leiw*“ gelangt seit zwei Jahren fast Abend für Abend zur Auf-führung und wird überall mit heller Begeisterung aufgenommen.

Sein kleines Dichterheim in dem allerliebsten Strandneft Alt-Reddevitz ist so recht der Sammelpunkt für Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker u. a. — Männer wie Heinrich Sohnrey, Theobald Nötzig, Hans Benzmann, Siegfried Laboschin, A. Haas, Paul Maßdorf, Georg Niemenschnider u. a. sind gern in dem kleinen Dichterheim zu Gaste und mit Worm eng befreundet.

Der Rügendichter Fritz Worm ist seit Jahren ein so bekannter und beliebter Dichter und Schriftsteller, daß es nicht mehr nötig ist, seine Schriften im einzelnen hervorzuheben. Wer die idyllische Ostseeinsel Rügen zu sehen Gelegenheit hat, möge auch den Dichter besuchen, dessen Name für alle Zeiten mit diesem Eiland verknüpft sein wird. — Karl Pierik, geboren am 17. September 1864 zu Jacobsdorf in Neuvorpommern, wurde Lehrer in Tribsees, dann in Neustadt (Holstein). Veröffentlichte Erzählungen und Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften. — Luise Kaliebe (Pseudonym M. Düsterbrod), geboren am 18. Februar 1865 zu Anklam in Pommern, erhielt ihren Schulunterricht im Pfarrhause eines Dorfes, wohin die Familie übergesiedelt war, später in der Töchtertschule einer kleinen Stadt, lebte dann, außer auf größeren Reisen, auf dem Lande, seit 1900 wieder in Anklam. Von 1896 an schriftstellerisch tätig, gab sie, außer in Blättern veröffentlichten plattdeutschen Erzählungen und Gedichten, 1905 eine Sammlung ihrer ansprechenden Erzählungen heraus u. d. T.: „En poor Planten ut minen Goren“ (Leipzig, Hesse) und 1907 das köstliche Buch Jeremias Bräsig, Heiteres aus einer kleinen Stadt, im missingschen Dialekt (Potsdam, Stein). — Konrad Maß, geboren am 16. November 1867 in Anklam, lebt als Oberbürgermeister in Görlitz. Schrieb in hochdeutscher Sprache mit untermischtem pommerischen Platt mehrere Novellen, z. B. Pommerische Geschichten (1899), Der Mönch von Pubagla (1904), Vom Meeresstrande (1907). Sein durchweg in plattdeutscher Sprache geschriebener Roman „Dörch Blaumen un Rettel“ erschien 1903 in Stettin und schildert in beweglicher Sprache und feiner Charakterzeichnung das Leben und Leiden der Bewohner eines Bauernhofes. Die Erzählung ist vor manchen anderen lesenswert. — Viktor Schleiff, geboren am 3. März 1869 zu Damgarten, wurde Lehrer, lebte lange Zeit in Konstantinopel, war von 1904—1906 Leiter der deutschen Schule in Galaş (Rumänien), ist gegenwärtig Seminarlehrer in Posen. Außer naturwissenschaftlichen, ethnographischen und geographischen Aufsätzen und Gedichten veröffentlichte er: Nasr-ed-din Hodecha, de türkische Uhlenpiegel, 1906. Türkische Schnaden und Schnurren, keine Übertragungen, nach türkischen mündlichen Erzählungen in das plattdeutsche Idiom übertragen. Den Dichter leitete, wie er sagt, dabei hauptsächlich der Gedanke, daß zwischen den türkischen Schwänken und den Snaden un Snurren, wie sie unsere norddeutschen Bauern lieben, doch eine gewisse Parallele besteht, und er darum dies kleine Büchlein in Parallele stellen möchte mit unseres vortrefflichen Fritz Reuters „Läuschen un Rimels“, für die der Dichter den Stoff auch dem Volksmunde entnahm. Die Dichtungen sind als äußerst

humoristisch und wohl gelungen zu bezeichnen. Sie sind uns durch den plattdeutschen Dialekt, der sehr gut vom Dichter gehandhabt wird, räumlich nahe gerückt und muten uns nicht mehr fremd an. — Margarethe Wietholz (Pseudonym Margarethe Kereze), geboren am 16. August 1870 auf dem väterlichen Gute Neurese bei Groß Jestin, Kreis Kolberg-Röslin in Pommern, erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause und in Kolberg. Lebt als verheiratete Frau Bettac in Essenau bei Schlochau in Westpreußen. Ihre sehr trefflichen und von der Kritik beifällig aufgenommenen Schriften sind: *Rinnerstreck*, ein hinnerpommersches Dörpgeschicht (Leipzig, Lenz, 1897); „*Holt fast!*“ Erzählungen in Reuterischer Mundart (Anklam, H. Wolter, 1898); *Ut ollen Tiden*, Erzählungen (Leipzig, Lenz, 1898); *Wi mi tau Hus*, Erzählungen (Leipzig, Lenz, 1902, 2 Bände). Wer eine gute plattdeutsche Lektüre wünscht, möge einmal diese Schriften lesen, er wird dadurch erhoben und erheitert werden. — Paul Deiden, geboren am 16. November 1873 in Stralsund, Lehrer in Eberswalde, schrieb: *Fibele Rinner*, lustige junge un olle Snurren von Dewerall, in Rimels-Rostkime kleedt v. P. D., Eberswalde 1904. — Hermann Rasten, Lehrer in Röslin, veröffentlichte als Festgabe zur 33. Pommerschen Provinzial-Lehrerversammlung „*Pommersche Dichtung der Gegenwart*“. Röslin 1906. Verlag des Rösliner Lehrervereins, 319 u. 16 S. — Karl Adam aus Pommern schrieb „*Dei Chronika von Gripzwohd*, irnsthaft un ewendrachtig vertelt un mit en poor Runterfies utfürt“. Leipzig, Otto Lenz, 1907, 127 S. — H. Wietholz, war Gutsbesitzer in Neurese (Pommern), lebt als Rentier zu Gramschütz in Schlesien. Schrieb unter dem Pseudonym Hinrich Pulvervoß: *Wat en pommerschen Jäger vertellen kann!* (Neudamm 1901). Poetische und prosaische Jagdgeschichten. — Jürgen Pommer, wahrscheinlich ein Anonymus aus Pommern, verfaßte: *Wat id hört hewo*, plattdütische Geschichten. Anklam, H. Wolter, 1898, 63 S. — Martha Müller-Grählert, geboren am 20. Dezember 1876 zu Barth a. d. Ostsee, lebt verheiratet in Berlin. Schrieb: *Schelmenstücke*, 1907. — J. Schleiff, Konditor in Wolgast (Pseudonym Johann Knubben), schrieb *Plattdütische Gedichte*, Humoresken (Wolgast 1878). — August Höppner, Maler in Greißwald, gab heraus in plattdeutscher Sprache: *Stralsunds Leben und Treiben*. Poetisches Handbuch für jedermann in 3 Abteilungen. Stralsund 1890. — Walter Schröder, geboren am 30. April 1884 in Anklam, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1903 bis 1908 in Halle und Greißwald klassische Philologie und Theologie. Er veröffentlichte die sehr beachtenswerten Bücher: *Snurrig Minschen*, lustige plattdütische Rimels un Bertellfels (Anklam 1907) und *Schmid-*

schнад, lustige plattbütsche Bertelljels (Anklam 1908). — Emil Hill aus Pommern schrieb Plattbütsche Schnurren un Bertellzel, Anklam 1899. — Otto von Arend, geboren und erzogen in Stralsund, Kaufmann in Hamburg, veröffentlichte unter den Buchstaben D. v. A. poetische und prosaische plattdeutsche Beiträge in Zeitschriften. —

Brandenburg.

Gustav Jung, geboren am 15. März 1796 zu Prizwalk als Sohn eines Apothekers, besuchte die Schule seiner Heimatstadt, dann das Joachimstalsche Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin Theologie, wurde Rektor in Prizwalk, darauf Pfarrer in Gr. Machnow bei Berlin, wo er sich mit Auguste Bornemann, der Tochter des bekannten plattdeutschen Dichters, verheiratete. Als diese am 11. Mai 1836 starb, siedelte er als Pfarrer nach Werneuchen bei Bernau über, wo er sich zum zweiten Male verheiratete und 1862 in den Ruhestand trat. 1876 zog er nach Burg bei Magdeburg zu einem seiner Söhne. Er starb daselbst am 4. Juli 1892. Er veröffentlichte: Gedichte in plattdeutscher Mundart (Berlin 1849, neue Ausgabe ebd. 1854). — Franz Adolf Böffler, geboren 1808, verlebte seine Jugend in den neumärktischen Dörfern Brügge bei Soldin und Raduhn, studierte Theologie und lebte seit etwa 1838 als Schriftsteller und Publizist in Berlin, wo er am 17. Mai 1880 starb. Er schrieb: Ut'n Hangbuttenstruht. Lieder und Gedichte in plattdeutscher Mundart von Angelus Neomarchicus (Pseudonym). Berlin 1862, 2. Aufl. 1862. — Friedrich des Großen Deawergang by Hüstebiese 1759, o. D. u. F., Gedicht. — Karl Valentin Immanuel Böffler, geboren am 10. Oktober 1821 in Berlin als Sohn eines Predigers, lebte als Schriftsteller in Berlin, gründete hier 1858 die Berliner Gerichtszeitung, wurde 1860 Direktor der Zuckersabrik Rothensee bei Magdeburg, war 1865—68 in New York, lebte dann als Schriftsteller in Berlin und in Koblenz, wo er am 6. November 1874 gestorben ist, nachdem er seine letzten Lebensjahre in Frankfurt a. M. zugebracht hatte. Er schrieb teils unter dem Pseudonym: De olle Mämarker, teils anonym: Ut't Dörp, lustige Bertellungen (Jena 1868). — Album plattdeutscher Dichtungen (anonym) (Leipzig 1869). — För miene un anner Lü's Gäären. Allergehand näe Bertellnisse för de leewe Ringher (Leipzig 1869). — Van mienen Keenich Willem (Jena 1869, 2. Aufl. ebd. 1869). — De Theerschwäler, 'ne eensache Dörpgeschichte ut Mark Drannenborch (Leipzig 1870). — Leev weet Rath. Kummbejen-spill m. Singfang in eenen Uptog (Leipzig 1877). — Ut min

Dischlad. Dit un Dat in nige Bertellzels. Band 1 u. 2 (Leipzig 1878 u. 1879.) — Gruoß ut Mark Brannenborch an Sien' Hoheet Hartoch Arnst van Coburg-Gotha (Gotha 1869). — Julius Röhr (Pseudonym Job Rhöl), geboren am 3. März 1823 in einem Forsthaufe bei Rheinsberg (Bez. Potsdam), widmete sich dem Forstfache. Ende der fünfziger Jahre trat er in das Ressort des Berg-, Hütten- und Salinenfachs über und lebte als Bergfaktor in Schönebeck a. d. Elbe. Er schrieb: Ut'n Busch, humoristische Gedichte in mecklenburg-vorpommerischer Mundart, 1886. — Rudolf Hill, geboren am 28. Juni 1825 in Prenzlau, wurde Stadtsekretär in seiner Vaterstadt und starb am 21. November 1894. Schrieb: Lütte Schnurren, plattdeutsche Gedichte, Prenzlau 1868, 2. Aufl. ebd. 1877. — Friß Schmidt (Pseudonym Friß Lening), geboren am 8. Oktober 1827 in Pözen bei Friesack, Provinz Brandenburg, wurde Landwirt, trieb dann Holzhandel, verzog 1858 nach dem Dorfe Milow an der Havel, 1883 nach Rathenow und starb hier als Rentner am 17. Januar 1888. Er schrieb: Dree Wiehnachten, 'ne Geschichte in märkische Mundart (Stuttgart 1885). — Karl Weise, der bekannte Volksdichter, wurde am 19. November 1831 in Halle a. S. geboren, wurde Drechslermeister 1848 in Freienwalde a. O. und starb daselbst am 31. März 1888. Plattdeutsches in seinem weltbekanntem Buche: Aus verklungenem Wanderleben. Wismar 1885. — Hermann Graebke, geboren am 22. Juli 1833 in Lenzen a. d. Elbe, besuchte das Seminar in Potsdam, war 1852—65 Lehrer in Putbus in der Prignitz, dann in Berlin an der Andreas-Realschule. Starb am 8. August 1909. Er schrieb die wunderbar schönen Bücher: Plattdütche Gedichte (Berlin 1879), Prignitzer Kamellen un Hunnenblömer (Zürich 1896), Prignitzer Vogelstimmen (Berlin 1902). Graebke darf sich mit Recht unter die besseren plattdeutschen Dichter rechnen. Seine Dichtungen sind goldener Weizen, keine Spreu. Für die plattdeutsche Bewegung ist er jederzeit mannhaft eingetreten. — Karl Post, geboren am 18. Dezember 1841 zu Gerswalde in der Uckermark, Expedient im Stangenschen Reisebureau in Berlin. Schrieb plattdeutsche Gedichte und Erzählungen. — Karl Kampf, geboren am 29. September 1842 in der Prignitz, trat am 10. August 1860 in die preussische Marine ein, wurde 1872 Zahlmeister, 1882 Rentant an der Hofkasse des Prinzen Heinrich, 1888 Hofstaatssekretär und lebt als Geheimer Hofrat in Kiel. Seine plattdeutschen Dichtungen erschienen in „Eckbom“ und im „Plattdütch Leederbol“. — Auguste Danne, schrieb: De lütt Hedenros, en gemütlischen plattdütchen Snad in 1 Akt (Berlin 1874). — Therese Friedheim, ge-

borene Krause, in Berlin, schrieb: *Ein Bolterabends-Niemels für unsen Broxer Heining Krause un sien Bruut Fräulen Liesing Glaeser. Tosambrugt von Therese Friedheim'sch un Eduard Krause, Berlin, 11. Oktober 1855.* — Paul Wernicke, geboren am 21. August 1849 in Wittstock, lebt als Lehrer und Ehrenpräsident des plattdeutschen Vereins „Quidborn“ in Berlin. Schrieb plattdeutsche Gedichte. — Julius Dörr, geboren am 23. Juni 1850 in Prenzlau, seit 1881 in Freienwalde a. d. O. als Kreispartassens-Mendant. Außer einigen hochdeutschen Büchern (z. B. Gedichtsammlung „Hedenrosen“) schrieb er in märkischer Mundart unter dem Haupttitel: *Platt Land un Lüüd, eine Dörp-geschicht ut de Uckermark, „De Gööberschlächter“,* zu der Viktor Blätthgen ein bemerkenswertes Wortwort schrieb (Freienwalde 1888) und „*Druppen vör'n Schnuppen*“, muntere Gedichte in märkischer Mundart. Dem „*Gööberschlächter*“ spendet Ludwig Schröder, „*Niedersachsen*“, Jahrg. 1901, Nr. 22 ungeteiltes Lob und „*De Gekhom*“ schreibt: Wer sich an den Gerichten mancher Plattdeutschverderber den Magen verdorben hat, der lade sich einmal bei dem Uckermärker Julius Dörr zu Gaste. — Wer dieses Buch gelesen hat, wird sicher Freude an der Dialekt-dichtung gewinnen, abgesehen von dem sozialpädagogischen Nutzen, den diese ganz vortreffliche Erzählung hat. Die *Druppen vör'n Schnuppen* enthalten köstliche gereimte Humoresken und ansprechende Lieder. Der Verfasser kann uns getrost mehr von solcher erquickenden Kost vorsehen. — Otto Weitling, geboren am 7. Februar zu Grube bei Wilsnack, lebt als Lehrer in Berlin. Schrieb hoch- und plattdeutsche Gedichte in Zeitschriften. — J. Fentel, geboren 1852 in Prignitz, veröffentlichte ein Bändchen: „*Plattdütsche Geriemels*“ in Prignitzer Mundart (Prignitz, Selbstverlag). Das Büchlein zeigt ein hübsches Talent des Dichters, das sich allerdings aus der Sphäre der gewöhnlichen Läusehen- und Niemelschmiede nicht emporzuringen vermag, aber auch nicht schlechter ist als diese. — Paul Gent, geboren am 28. März 1853 in Berlin, Steinrunder daselbst, schrieb im pommerschen Dialekt, den er von seiner Frau und deren Verwandten erlernt hatte: *De dumme Johannken, Schwank in zwei Aufzügen.* Berlin 1900. — Georg Richard Kruse, Sohn des Theaterdirektors Georg Kruse, wurde am 17. Januar 1856 zu Greiffenberg geboren, besuchte das Gymnasium in Görlitz, wurde 1871 Kapellmeister, redigierte 1883—84 „*Das deutsche Theater*“, 1891 bis 1894 war er Musikkritiker und Korrespondent des *Milwaukee Herald*, seit 1894 Unternehmer der „*Hänsel und Gretel-Operntournee*“, lebt in Berlin als Direktor des Lessingmuseums, Redakteur der „*Deutschen Bühnen-Genossenschaft*“, der „*Konkünstler-Zeitung*“ und der Bühnenwerke für Phil. Reclams Universalbibliothek.

Er schrieb: *Anneten vom Mönchgut*. Ein Heiratspiel auf Rügen in 4 Aufzügen (Plattdeutsche Bibliothek Bb. 9), Berlin, W. Süsserott, 1904). — Johannes Volte, geboren am 11. Februar 1858 in Berlin, besuchte das Luisenstädtische Gymnasium daselbst und studierte hier und in Leipzig. Nach Beendigung seiner Studien war er im Königlichen Museum in Berlin tätig, trat 1880 in das höhere Lehramt, promovierte 1882 und ist zurzeit Professor am Königsstädtischen Gymnasium in Berlin. Seine für die plattdeutsche Literatur äußerst wertvollen Veröffentlichungen sind: *Der Bauer im deutschen Lied* (1890); *W. Krügers Spiel von den bäurischen Richtern* (1884); *Strickers Drama: De dübesche Schlömer* (1889); *Niederdeutsche Schauspiele älterer Zeit* (mit W. Seelmann), 1895. Außerdem viele Arbeiten zur niederdeutschen Literatur in Zeitschriften — Hugo Steffin in Berlin schrieb: *'ne Dörpgeschicht*. (Berlin, Ed. Aschenfeldt, 1883, 116 S.) — E. Biembörp (Pseudonym?) aus der Udermark schrieb: *Bertellfel in udermarksch Platt* (Brenzlau, A. Mied). — Friedrich Holzheimer, Arbeiter in Brenzlau, verfaßte *Schnurren un Batellfels*, plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in udermärkischer Mundart. Brenzlau 1887. — Eduard Jürgensen, Schriftsteller in Friedenau bei Berlin, schrieb: *Söß plattbütsche Burenleeder, 'ne lüttje Gaw för de armen Burenfruns un Rinner*, Berlin 1901, in mehreren Auflagen. —

Mecklenburg.

Diederich Georg Babst, geboren 1741 in Schwerin, gestorben 1800 zu Rostock als Sekretär des zweiten Quartiers der repräsentierenden Bürgerschaft, schrieb plattdeutsche Gedichte u. d. L.: *Allerhand schnaatsche Saten tum Lietverbriew*. Sein Sohn J. D. L. Babst gab 1812 zu Rostock eine Auswahl dieser Gedichte u. d. L.: *Utherlesene Pladdbütsche Gedichte von Died. G. Babst* (VIII u. 148 S. 8^o) heraus, die 46 Gedichte in mecklenburgischer Mundart enthält. Goethe, dem ein Exemplar der Gedichte durch den späteren Vizekanzler der Rostocker Universität, von Voß, zugestellt wurde, beurteilt sie günstig und findet „mehrere höchst anmutig“. „Ergötzlich ist es zu sehen, wie ein Mann, in dem bürgerlichen Wesen selbst befangen, sich durch geniale Betrachtung darüber erhebt und dasjenige, was wir sonst als Philisterei, Bocksbentel, Schlendrian und alberne Stockung zu verachten pflegen, in seiner natürlichen, anmutigen Notwendigkeit sehen läßt und uns solche beschränkte Zustände dulden, schätzen und lieben lehrt.“ Vergl. Dr. Carl Schröder, *die Neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg*, S. 7 u. 8. — Johann Heinrich Voß, dessen Bedeutung in der deutschen Literatur hin-

reichend bekannt ist, und der in seinen Dichtungen überall niedersächsisches Wesen und niedersächsische Art zeichnet, hat zwei plattdeutsche Idyllen: *De Winterabend* und *De Geldhapers* in holsteinischer Mundart gedichtet, die in seinen Idyllen (Königsberg 1800) stehen. Er eröffnete damit den Reigen der Dialektdichtungen, und sein Vorgang ermutigte manchen Dichter, auf die seit Luther in Mißkredit geratenen Dialekte zurückzukommen und in ihren Sprachformen und Ausdrucksweisen zu dichten. Die Volkstreife verhielten sich diesem Beginnen gegenüber sehr sympathisch.

Johann Heinrich Voß wurde am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg geboren, besuchte seit 1766 die Schule in Neubrandenburg, wurde 1769 Hauslehrer bei dem Herrn von Orzen zu Antersshagen in Mecklenburg, studierte seit 1772 in Göttingen Philologie und wurde Mitglied des Hainbundes. Seit 1775 privatisierte er in Wandszbék, wo er den Göttinger Musenalmanach herausgab, wurde 1778 Rektor zu Otterndorf im Lande Hadeln und 1782 in Cutin. Aus Gesundheitsrücksichten legte er 1802 das Lehramt in Cutin nieder, ging mit einer Pension nach Jena und 1805 als Professor nach Heidelberg, wo er am 29. März 1826 starb. Nicht nach unserem Geschmack urteilt Goedeke, Grundriß zc. über ihn: In den Idyllen faßte Voß kleine Silber der Wirklichkeit mit einem gewissen hausbadenen Idealismus auf, der überhaupt seinen Charakter bezeichnet. Um der Natur, wie er sie sah, näher zu kommen, bediente er sich mitunter der niedersächsischen Mundart und rief dadurch die mundartlichen Dichtungen hervor, die, als Abfall von der Höhe der Gesamtsprache, für die Dichtung wenig heilsam sind und ohne die bald erwachenden schützenden Sprachstudien kaum für etwas anderes als gelehrte Tändeleien gelten würden, da sie die Empfindungen und Gedanken des Hochdeutschen der Mundart unterschieben oder im Platten und Rohen der Mundart versinken. Vergl. Christian Wegener, Ein Wort von Joh. Heinr. Voß in „*De Gelbom*“, 15. Juli 1909. — Johann Ernst Fibrke, Präpositus in Kirch-Mulsow, gestorben 1830 in Rostock, hielt 1824 in der Philomathischen Gesellschaft in Rostock einen Vortrag „Über die Unvollkommenheit der plattdeutschen Sprache und die zu wünschende gänzliche Verbannung dieser Mundart wenigstens aus den Zirkeln gebildet seyn wollender Menschen“. Ein würdiger Bundesgenosse Ludwig Wienbarg's! — Andreas Wille, geboren am 3. Oktober 1771 zu Grabow in Mecklenburg-Schwerin als Sohn eines Kaufmanns, kam, 15 Jahre alt, in die lateinische Hauptschule des Waisenhauses in Halle a. S., studierte seit 1794 in Halle und Rostock Theologie, wurde 1799 Kandidat des Predigtamts und errichtete in seinem Heimatsorte eine

Privatknabenschule. Er starb daselbst am 24. Januar 1814 am Lazaretttyphus. Seine Gedichte (1812) enthalten mehrere plattdeutsche Gedichte, die zuvor in den Rugeburger literarischen Blättern gestanden hatten. — Friedrich August Lessen, geboren am 7. Juni 1780 in Malchow bei Waren in Mecklenburg, kam später als Handlungsgehilfe nach London und Schweden, machte die Freiheitskriege mit, in denen er das eiserne Kreuz erwarb und zum Premierleutnant aufrückte. Nach dem Kriege lehrte er in seine Heimat zurück und ward durch die Hoffnung, im griechischen Heere sein Glück zu machen, 1822 bewogen, sich nach Griechenland zu begeben, lehrte jedoch, von aller Schwärmerei für die Griechen ernüchert, 1823 nach Mecklenburg zurück. Seine Reise hat er hochdeutsch in seinem Buche „Schilderung einer enthusiastischen Reise nach Griechenland im Jahre 1822“ (Görlitz 1823) beschrieben. Er starb in großer Dürftigkeit am 21. Januar 1827 zu Malchow in Mecklenburg. Die folgende plattdeutsche Dichtung soll nach der erwähnten hochdeutschen Schilderung verfaßt sein: Hellenia. Ein Taschenbaud. Rostock 1824. — Ludwig Giesebrecht, geboren am 9. Juni 1782 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz, studierte in Berlin und Greifswald Philologie, machte die Freiheitskriege als Husarenunteroffizier mit, war 1816—1866 Lehrer am Gymnasium in Stettin und starb 18. März 1873 in Jansenitz bei Stettin. Veröffentlichte plattdeutsche Gedichte in „Pommersche Provinzialblätter“ 1823, Band 5, S. 479 bis 489, die auch in seine Gedichte, Leipzig 1836, 2. Aufl. 1867, aufgenommen sind. — Friedrich Georg Sibeth (Pseudonym Ni), geboren 1793, gestorben als Domänenrat in Güstrow 1880, gab ein kleines Wörterbuch der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart (Leipzig 1876) heraus und veröffentlichte ferner: Dumm Hans oder dat Hasenhöden, ene wohrhäftige Geschicht, de sid vör öllers mal begeben het, nah Watting Möllern sine Bertellung un in sine Mundort dalschreiben in teigen Singangs (1868), Geschicht von den riefen Hamburger Kopmann Peter Stahl, nah Watting Möllern sine Bertellung un in sine Mundort dalschreiben in säbenteigen Verpustungen (1870) und die sehr humoristische Geschicht von de gollen Weig, vermengelirt mit allerhand hüßliche Tausstän'n un Begewnisse (1874). Sibeth liebt es, seine Erzählungen mit der grauesten, sagen- und märchenumwobenen Vorzeit Mecklenburgs zu verflechten. Schade, daß die drei Bücher so ziemlich verschollen sind. Sie verdienen wohl eine neue, wohlfeile Ausgabe. — Johann Christian Ulich, geboren 1801, war Bohgerber, gestorben in Rostock 1884. Schrieb: Volkstümliche Gedichte in platt- und hochdeutscher Sprache. Rostock, Selbstverlag, 1880. Auf Subskription gedruckt, unbedeutend. —

Wilhelm Chr. S. Muffehl, Vater von Pauline Arndt, geboren am 3. Dezember 1803 in Lübbersdorf bei Friedland in Mecklenburg-Strelitz, studierte Theologie in Greifswald und Halle, wurde Hauslehrer und 1830 Prediger in Rotelow, 1852 legte er sein Pfarramt nieder, wurde Landwirt und wanderte 1855 nach Boston aus. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Unternehmungen wurde er Lehrer, machte 1861 bis 1865 mit zwei Söhnen als Freiwillige den Bürgerkrieg mit, wurde dann Journalist und war bei seinem Tode am 16. April 1889 der älteste aktive Journalist Amerikas. In den bei seinem Tode herausgegebenen „Erinnerungsblätter von Wilhelm Muffehl“ sind S. 20—32 plattdeutsche Gedichte von ihm enthalten. (Nach Börsmanns Mitteilung.) — Albert Reinhold, Bruder von Karl Werner Reinhold, geboren am 22. Februar 1805 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, studierte Theologie, war dann sieben Jahre Hilfsprediger in Staven, dann Privatlehrer in Wismar, übernahm nach seiner Verheiratung 1835 eine Gastwirtschaft bei Wittstock, war später Droschkenkutscher in Hamburg und starb hier im Krankenhause am 23. Juni 1850. Schrieb die Sammlung sehr minderwertiger Gedichte: *Doktamedicus*. Dit Bohl enthält allerhand Gedichte von lustigen un ihrnsthaften Inholdt, de ik so in mienen Musen=Stunnen — 't wull seggen: *Musse=Stunnen* — verfarigt hew. Es bildete das erste Heft der auf dem Umschlag bezeichneten: „Gedichte in plattdeutscher Mundart Band 1“ und erschien zu Wismar 1834, 68 S. stark. „Es stand in der Tat schlecht um die plattdeutsche Dichtung, wenn sie nichts besseres hervorbringen konnte, als den *Doktamedicus*“ (Schröder). — Carl Werner Reinhold, Bruder von Albert Reinhold, geboren am 23. November 1806 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Friedland und Neubrandenburg, studierte in Greifswald und Rostock Philosophie und Philologie und promovierte, wurde dann Privatlehrer und Schriftsteller in Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und Schlessien. In Anklam, wo er gegen Ende der dreißiger Jahre eine Privatschule leitete, verheiratete er sich, verließ jedoch nach wenigen Jahren seine Familie, und 1845 wurde seine Gattin von ihm geschieden. Er starb am 21. Mai 1864 zu Landsberg an der Warthe. Er schrieb: *De Holtrevolutschon to Holsted*, eine humoristische Erzählung in plattdeutscher Mundart (Wittenberg 1861). Von einigem Wert sind seine Städtechroniken von Friedland i. M., Woldegk, Rostock, Anklam, Prenzlau, Demmin, Spremberg, Solbin, Dahme, Luckenwalde, Colberg, Stolp i. P. und seine historischen Romane, die er in hochdeutscher Sprache schrieb.

Fritz Reuter. Obwohl neun Jahre vor Klaus Groth geboren,

trat Fritz Reuter, der zweite Klassiker unseres neuplattdeutschen Blütenalters, erst im Jahre 1853 mit seiner ersten literarischen Gabe vor die Öffentlichkeit. Auch ihn lohnte, wie Klaus Groth, reichcr Beifall. Auch er durfte wie jener, noch bei Lebzeiten seine literarische Saat wachsen, blühen und reifen sehen. Dreißig Jahre nach seinem Tode ist 1904 die Zeit gekommen, die seine Schriften in den wohlfeilsten Ausgaben jedermann zugänglich macht. Wenn man Klaus Groth mit dem in einsamer Höhe thronenden Olympier Goethe vergleichen kann, dessen Schriften ein durch und durch klassisches Gepräge tragen, so kann man Fritz Reuter wohl mit Schiller vergleichen, dessen Gedichte und Dramen sich das Herz des Volkes und der Jugend erobert haben; beide jedoch nur in dieser Hinsicht vergleichbar. Wer kennt nicht irgend eine Person, einen Schwank von Fritz Reuter! Fragt man nach Klaus Groth und nach seinen Dichtungen — die Antwort fällt meist kläglich aus! Recht treffend hat sich hierüber Eugen Wolff im 2. Jahrgang, Nr. 2 der „Mitteilungen aus dem Quickborn“ in Hamburg geäußert. Dieser Aufsatz verdient von allen gelesen zu werden, die in dieser Hinsicht belehrt werden wollen.

Klaus Groths Fruchtbarkeit war nicht sehr groß, aber alle seine plattdeutschen Gedichte sind klar geschliffene Edelsteine, deren man nicht einen missen möchte. Die Tiefe der Empfindung hat Fritz Reuter mit ihm gemein, an Vielseitigkeit ist er ihm überlegen. Durch Groths Schöpfungen wurde Fritz Reuter der Weg gebahnt. Jeder von beiden ist ein Großer im Reiche der plattdeutschen Literatur geworden, an dessen Werken wir uns in ernsten und heiteren Stunden erfreuen dürfen.

Fritz Reuters Lebensgang ist unendlich oft geschildert worden, so daß kurze Andeutungen hier genügen werden.

Fritz Reuter wurde am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des Stadtrichters und Bürgermeisters daselbst geboren, der zugleich eine ziemlich bedeutende Land- und Viehwirtschaft betrieb. Seinen ersten Unterricht empfing er von den verschiedensten und originellsten Persönlichkeiten im väterlichen Hause, ging 1824 auf das Gymnasium zu Friedland, 1828 nach Parchim, von wo er 1831 nach Rostock abging, um die Rechte zu studieren. Nach einem halben Jahre ging er zur Universität Jena über. Aus dem Rechtsstudium wurde hier nicht viel, dagegen trieb er mit Vorliebe Mathematik und Zeichnen. Er trat der Burschenschaft Germania bei, die die Herbeiführung eines einigen und freien Deutschlands anstrebte. Nach Beginn der „Demagogenuntersuchung“ reiste er, obgleich gewarnt, besuchshalber nach Berlin, wurde hier 1833 verhaftet, in überaus harter Untersuchungshaft gehalten und wegen „Konats zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt, obwohl sein Verbrechen nur in der Zugehörigkeit

zur Jenerser Burschenschaft bestand. Vom König Friedrich Wilhelm III. wurde er zu dreißigjähriger Festungshaft begnadigt. Die Mecklenburger Regierung reklamierte zwar ihren Untertan zu wiederholten Malen, aber Neuter blieb in Haft und befand sich als Gefangener im November 1834 auf der Festung Silberberg, im Februar 1837 kam er nach Glogau, später nach Magdeburg, 1838 nach Graudenz, im Juni 1839 nach Dömitz, bis er endlich in Folge der preussischen Amnestie im Juli 1840 aus der Haft entlassen wurde. (Vergl. Adolf Wilbrandt in Neuters Lebensbeschreibung, wo die Leiden und inneren Kämpfe während seiner Gefangenschaft besonders anschaulich geschildert werden.)

Fritz Neuter kehrte nun zu seinem Vater zurück. Nachdem er ohne Erfolg versucht hatte, seine Studien in Heidelberg in erspriesslicher Weise wieder aufzunehmen, war er seit 1841 landwirtschaftlich tätig, ohne es zu einem selbständigen Besitz zu bringen. Sein Vater war 1845 gestorben und hatte wenig Mittel hinterlassen. So führte er fünf Jahre lang ein Wanderleben, verlobte sich mit der Predigertochter Luise Runze und mußte nun daran denken, sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. 1850 ließ er sich in Treptow a. d. Tollense als Privatlehrer nieder, verheiratete sich 1851 und gab ein Jahr lang ohne besonderen Erfolg ein kleines „Unterhaltungsblatt“ heraus, bis mit dem Erscheinen seiner Läusehen un Niemels sein Leben eine ganz neue Wendung nahm. Als er sie auf seine Kosten hatte drucken lassen und 1853 in den Handel brachte, war der Erfolg ein so gewaltiger, daß Neuter sich entschloß, sich ganz der Dialektdichtung zu widmen. Schnell wurde er berühmt und beliebt. 1856 siedelte er nach Neubrandenburg über und seit 1863 wohnte er in seiner reizenden am Fuße der Wartburg erbauten Villa, wo er am 12. Juli 1874 gestorben ist. Seine Witwe, die am 9. Juni 1894 starb, vermachte ihre Villa und den literarischen Nachlaß ihres Mannes der deutschen Schillerstiftung.

„Neuter selbst hat einmal gesagt, die Not habe ihn zum Schriftsteller gemacht; er hätte hinzufügen sollen: und die Liebe. Ohne Luizens unermüdblichen Eifer, ihren durch eine siebenjährige Festungshaft, durch eine an sich nicht unglückliche, aber ziellose „Strom“ (Landwirts-) Zeit und ein kümmerliches Privatlehrerdasein gegangenen Mann zum regelmäßigen Arbeiten zu erziehen, wären auch seine schriftstellerischen Versuche im günstigsten Falle sporadische Anläufe ohne Fortschritt und Entwicklung geblieben. Denn dilettantisch genug fing der Dreiundvierzigjährige an. Die persönliche Kunst, die in den „Läusehen un Niemels“, diesen gereimten Anekdoten aus dem norddeutschen Bauern- und Kleinbürgerleben, steckt, sie ist, bei Lichte besehen, recht bescheiden,

und es gehörte die ganze behagliche Anspruchslosigkeit der lieben Mecklenburger von 1853 dazu, dieser ‚Kongregation kleiner Straßens-
jungen‘ eine so dankbare Aufgabe zu bereiten.“ (Friedrich Düssel.)

Wir lassen die Schriften Fritz Reuters in chronologischer Ordnung folgen, nach W. Seelmanns Bibliographie:

Bäuschen un Niemels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Treptow a. d. Tollense, Selbstverlag 1853. X u. 293 S. Preis 1 Tlr. 10 Ngr. — 2. Aufl. ebb., Selbstverlag 1854. — 3. verb. u. verm. Aufl. Anklam 1856. — 4. ganz neu überarbeitete und vermehrte Aufl. Wismar 1859. XXI u. 309 S. — 5. Aufl. 1859. — 6. u. folg. Auflagen siehe Werke Band 1.

Bäuschen un Niemels. Neue Folge. Neubrandenburg, Selbstverlag 1859. VIII u. 303 S. — 2. Aufl. ebb., Selbstverlag 1859. — 3. Aufl. Wismar 1861. X u. 287 S. — 4. u. folg. Aufl. siehe Werke Band 2.

Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Auf dem Umschlag: Fulkapp!!) Treptow, Selbstverlag 1855. IV u. 164 S. — Neue (Titel-) Ausgabe. Wismar und Ludwigslust 1862. — 2. sehr vermehrte Aufl., Schwerin 1863. IV u. 188 S. Die Polterabendgedichte sind in die Ausgaben der Werke nicht aufgenommen. Sie wurden in neuerer Zeit von Karl Theodor Gaedertz bei Ph. Reclam jun. in Leipzig (Universal-Bibliothek Nr. 4780) mit Einleitung herausgegeben.

Dei Reif' nah Bellingen, poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart. 4 Hefte. Treptow a. d. T., Selbstverlag (Stettin, Nagel) 1855. XVI u. 328 S. Dei Reif' pp. in der in Mecklenburg und Vorpommern gebräuchlichen niederdeutschen Mundart. 2. unveränderte Aufl., Selbstverlag (Anklam 1858). XVIII u. 328 S. — 3. unveränderte Aufl., Anklam, W. Dieze, 1858. Die folgenden zunächst wieder als zweite und dritte bezeichneten Auflagen siehe Werke Band 3.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigiert von Fritz Reuter. Neu-Brandenburg 1. April 1855 bis 1. April 1856. 53 Nummern zu je 4 S. Fol. Auszüge daraus in dem Buche: Unterhaltungsblatt zc. Mit einleitender Studie herausgegeben von A. Römer. Berlin 1897. LIX u. 158 S. Nur zum Teil niederdeutsch.

Rein Hüßung. Greifswald und Leipzig 1858. 223 S. Die folgenden Auflagen siehe Werke Band 11.

Alle Kamellen. Zwei lustige Geschichten. Wismar 1860. 341 S. — 2. Aufl. 1860. Die folgenden Auflagen siehe Werke Band 4.

Hanne Rüte un de lütte Pudel. 'ne Bagel- un Minschengeschicht'. Wismar, Hinstorff, 1860. III u. 331 S. — Dasselbe. Illustrierte Ausgabe, ebb. 1865. III u. 329 S. Seite 311 bis 329 Glossar. — Dasselbe. Mit Holzschnitten. 2. Aufl. ebb. 1875. 290 S. Andere Auflagen siehe Werke Band 7.

Schurr-Murr. Wismar 1861. VII u. 335 S. Die folgenden Ausgaben siehe Werke Band 6.

Ut min Stromtid. Illustrierte Prachtausgabe mit 60 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Pietsch. 3 Teile. Wismar 1865. XIX u. 251 S.; 252 S.; 294 S. — Dasselbe. Billige illustr. Ausgabe. ebb. 1870. — Dasselbe. Neue illustr. Prachtausgabe. Mit 140 Original-Illustrationen von L. Pietsch und D. E. Laue. 3 Teile in einem Bande mit einem Anhang: Erklärendes Wörterbuch, ebb. 1878. VI u. 530 u. 36 S. 4^o.

Sämtliche Werke in 15 Bänden. Wismar Hinstorff. 1862 ff. Band 1: Läusehen un Niemeß. Band 2: Läusehen un Niemeß. Neue Folge. Band 3: De Reif' nah Belligen. Band 4: Oll Kamellen. 1. Teil: Zwei lustige Geschichten. 1. Woans id tau 'ne Fru kamen. 2. Ut de Franzosentid. Band 5: Oll Kamellen. 2. Teil: Ut mine Festungstid. Band 6: Schurr-Murr. Band 7: Hanne Rüte un de lütte Pudel. 'ne Bagel- und Minschengeschicht'. Band 8: Oll Kamellen. 3. Teil: Ut mine Stromtid. 1. Teil. Band 9: Oll Kamellen. 4. Teil: Ut mine Stromtid. 2. Teil. Band 10: Oll Kamellen. 5. Teil: Ut mine Stromtid. 3. Teil. Band 11: Kein Hüsung. Band 12: Oll Kamellen. 6. Teil: Dörchläuchting. Band 13: Oll Kamellen. 7. Teil: De medelnbörgschen Montecchi un Capuletti oder: De Reif' nah Konstantinopel. Band 14: Nachgelassene Schriften. 1. Teil. Herausgegeben und mit der Biographie des Dichters eingeleitet von Adolf Wilbrandt. (Ein gräflicher Geburtstag. Briefe des Inspektor Bräsig an Friß Neuter. Die Reise nach Braunschweig. Urgeschichte von Mecklenburg. Gedichte). Band 15: Nachgelassene Schriften. 2. Teil. (Memoiren eines alten Fliegenschimmels. Eine Heimatgeschichte. Ausgewählte Briefe von Friß Neuter. — Ergänzungsbände zu den sämtlichen Werken. Billige Ausgabe in 2 Bänden (Lustspiele und Polterabendgedichte). Leipzig 1878. —

Sämtliche Werke. Volksausgabe in 7 Bänden. Wismar, Hinstorff, 1877—78.

Ol 'ne lütte Gato för Deutschland. Mit vollständigem Faksimile. — Wieder zu Schuß und Truß von Wöttger, Brachvogel pp. Berlin 1870. 4^o.

Briefe an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit (1827—1841). Herausgegeben von Franz Engel. Mit 1 Portr. u. 12 Facsimiles. 2 Bände. Braunschweig 1896. 2. Ausgabe. Braunschweig, G. Westermann, 1898.

Richard Schröder, Eine Selbstbiographie von Fritz Reuter. Neue Heidelberger Jahrbücher 5, 18—22. — Ein Brief v. J. 1861.

Reuterbibliographien: W. Seelmann in: Die plattdeutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 22 u. 28. — Richard M. Meyer in: Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte, 2. Aufl. Berlin 1907, S. 150 f. Hierzu sind die leztthin erschienenen Bücher nachzutragen: F. Düfel, Fritz Reuter in „Die Literatur“. Max Möller, Fritz Reuter in „Die Dichtung“. Paul Warnke, Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett, 2. Aufl. Stuttgart 1906. Richard Dohse, Fritz Reuter, ein Bild seines Lebens und Schaffens in: Aufwärts! Bücherei zur Belehrung und Erholung, Frankfurt a. M., E. Grieser. —

Von den Gesamtausgaben der Werke Reuters sind zu nennen die 5- bzw. 7bändige Ausgabe von W. Seelmann (Leipzig, Bibliogr. Institut), die 18bändige von R. Fr. Müller (Leipzig, Max Hesse), die 12bändige von Karl Theodor Gaedertz (Leipzig, Ph. Reclam). Als wohlfeile Einzelausgaben sind die im Verlage von Otto Hendel in Halle und Ph. Reclam in Leipzig zu empfehlen.

Außer den Gaedertz'schen Reuterschriften sind noch zu nennen: G. Raab, Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken (Bismar 1895), Antonie Lewin, Reuteralmanach (Düsseldorf 1890), Fritz Reuter Scheurkalender voor 1891 (Rotterdam), A. Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen (Berlin 1896), A. Römer, Heiteres und Weiteres von Fr. R. (Berlin 1905), die Schriften des Kieler Professors R. Fr. Müller (s. d.).

In allen Erdteilen, wo Deutsche wohnen, ist Fritz Reuters Name bekannt und werden seine Werke in Millionen von Exemplaren gelesen. Sie erschienen in niederländischen, englischen, dänischen, finnischen, französischen, friesischen, russischen, schwedischen pp. Bearbeitungen. Man kann getrost behaupten, daß Fritz Reuter der beliebteste und gelesenste Schriftsteller der Erde ist. Die Freude an seinen Dichtungen wächst von Jahr zu Jahr. Zahlreich sind die Veröffentlichungen und Bearbeitungen Reuterscher Dichtungen zu Lustspielen pp. gelegentlich der Wiederkehr des 100. Geburtstages Fritz Reuters am 7. November 1910. Die Wiedergabe einer vollständigen Bibliographie ist z. Bt. noch nicht möglich.

Es scheint, sagt Friedrich Düfel, als sei jetzt der Augenblick gerechter und bleibender Wertung für ihn gekommen. Wir, auch seine

mecklenburgischen Landsleute, wissen heute, daß er nicht zu den „Ewigen“, nicht einmal zu den „Großen“ zählt, daß sein Name in weitem Abstände von dem eines Shakespears und Goethe, ja selbst in gemessener Entfernung von dem eines Hebbel und Gottfried Keller bleiben muß. Man findet bei ihm keine wichtigen Probleme, keine tiefen Konflikte, er kennt nicht die letzten Geheimnisse des Seelenlebens und nicht die verzehrenden Kämpfe der Weltanschauung. Kein grausam zerfleischender Stachel spornet ihn über sich selbst hinaus, er ist fast immer mit sich einig und kann nur selten ganz das artige Böpschen des Philisters verbergen. Seine Stärke ist das herzhafteste Mitleben mit seinen Menschen und durch sie mit den Menschen überhaupt. —

So lange Klaus Groth, Fritz Reuter und John Brinckman noch gelesen werden, ist an den Untergang der plattdeutschen Sprache nicht zu denken. Die plattdeutsche Sprache ist durch diese drei Heroen auf das glänzendste rehabilitiert. —

Julius Otto August Wiggers, geboren 17. Dezember 1811 zu Rostock, theologischer Professor in Rostock, 1852 wegen seiner politischen Haltung des Amtes entsetzt und mit Festungshaft bestraft, 1867 in den norddeutschen Reichstag gewählt, schrieb eine Grammatik der plattdeutschen Sprache, 1858. — Wilhelm Adolf Quigow wurde am 30. April 1812 zu Wismar geboren, seit 1839 Lehrer, trat 1873 in den Ruhestand. Schrieb Meckelnbürger Geschichten, vertellst för Jung un Olt. Leipzig. Band 1: As Wisme wedder meckelnborgsch würd, 2. Aufl. 1876. Band 2 u. 3: Hanne Möller un sin Mudder. 1877 u. 78. Starb 1896 zu Güstrow. Vergl. Dr. Carl Schröder, Die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 56 u. 57. —

John Brinckman. Neben Klaus Groth und Fritz Reuter wird als der dritte im Bunde der Altmeister der plattdeutschen Literatur John Brinckman mit Recht genannt. Wenn er auch bei Lebzeiten nicht solchen Ruhm geerntet hat, wie die ersten beiden, und erst lange nach seinem Tode die gebührende Anerkennung fand, er gehört jetzt und für alle Zeiten den Großen im Reiche der plattdeutschen Dichtung an. Alle drei Altmeister sind in ihrem Wesen und Dichten grundverschieden. Jeder ging seine eigenen Wege, und jeder hat auf diesem Wege Großes erreicht. Als Menschen wie als Dichter sind die drei Führer der neuplattdeutschen Literatur Individualitäten von ausgesprochenster Selbständigkeit und dementsprechend Verschiedenheit. Eine Vergleichung würde ein müßiges Unternehmen sein; und doch können unsere Literaturhistoriker eine solche noch immer nicht lassen. Man lasse doch den Dichter durch seine Dichtungen auf das Volk wirken. Das Volksempfinden ist von jeher noch immer das gesündeste

Urteil gewesen. Das Empfinden des einzelnen Kritikers täuscht doch gar zu oft.

John Brindman wurde am 3. Juli 1817 in Moskau als Sohn eines Reeders geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und die Universität, um zunächst die Rechte, dann neuere Sprachen und Literatur zu studieren. Dann verließ er die Heimat und ging zuerst nach England, von da nach New York, wo er bei einem älteren Bruder ins Geschäft eintrat. Später arbeitete er auch einige Zeit im Bureau des brasilianischen Gesandten. Nach drei Jahren kehrte er aus Gesundheitsrücksichten nach seiner Heimat zurück, wirkte zunächst als Hauslehrer und errichtete dann in Goldberg eine Privatschule und Pensionsanstalt. 1850 wurde er Lehrer der neueren Sprachen an der Realschule zu Güstrow und starb dort am 20. September 1870. Er hatte eine zahlreiche Familie und war, als er starb, bis zu einem Gehalt von 700 Talern gelangt.

John Brindmans Hauptwerk ist die Erzählung „Kasper Ohm un id“, die 1854 erschien und neuerdings in zahlreichen Ausgaben, worunter die beste die illustrierte im Verlage von E. Kister in Nürnberg, auf den Büchermarkt gekommen ist. Eine schöne wohlfeile Ausgabe erschien bei D. Hendel in Halle (Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes, fein gebunden 1,25 Mk.). Die Erzählung enthält viele der eigenen Jugenderinnerungen Brindmans. Dieses Werk, das ja allbekannt ist und näherer Charakterisierung nicht bedarf, wurde von Klaus Groth im Jahre 1876 mit folgenden Worten beurteilt: „John Brindman gehört unter die plattdeutschen Dichter ersten Ranges, sein „Kasper Ohm un id“ ist ein Roman von einer solchen Vollendung, daß man prophezeien darf: man wird ihn lesen, so lange man Plattdeutsch liest, und die Zahl seiner Freunde wird wachsen in den Jahren.“

Nicht minder schön sind Brindmans kleinere Erzählungen: Wox un Swinegel (1854), Peter Lorenz bei Abukir (1868), Höger up, Mottche Spintus un de Belz, De Generalreeder, Uns Herrgott up Reisen (Stippstürkens). Alle diese Erzählungen, die heute in den wohlfeilsten Ausgaben erschienen und gleich denen unserer hochdeutschen Klassiker in tausend und abertausenden von Exemplaren verbreitet sind, haben dem Erzähler eine große Zahl von Verehrern nicht nur in Niederdeutschland zugeführt. Er wird heute nicht mehr, wie damals, von Fritz Reuter in den Schatten gestellt. Seine Erzählungen sind heute weit und breit bekannt und werden um ihres köstlichen Inhalts willen gern gelesen.

Aber auch als Lyriker gebührt ihm der Ehrenplatz, unter den Ersten zu stehen. Seine Gedichte erschienen 1859 u. d. T.: „Wagel

Grip“ und wurden von Klaus Groth „eine der absolut besten niederdeutschen Gedichtsammlungen“ genannt, „das mehr lyrische Schätze enthalte, als fast die gesamte plattdeutsche Literatur“. Carl Schröder, der beste Kenner mecklenburg-niederdeutscher Literatur, urteilt von den Gedichten: „An Zartheit und Tiefe der Empfindung wird Brindman von keinem der niederdeutschen Dichter übertroffen, von nur wenigen erreicht; dabei versteht er es meisterhaft, seine Sprache dem Denken und Fühlen des plattdeutschen Volkes anzupassen, alles ist bei ihm wahr und schlicht und natürlich, niemals begegnen Worte oder Redewendungen, die den Eindruck machen, als seien sie eigentlich hochdeutsch empfunden und erst nachträglich in das Niederdeutsche übertragen, nirgends verfällt Brindman der weichen Rührseligkeit, die ja in Wahrheit dem Geiste des niederdeutschen Volkes so fremd ist und doch in der Dialektbildung so überreichlich angetroffen wird.“ Über Brindmans Dichtung vergl. D. Welzien in „Niedersachsen“, 9. Jahrg. Nr. 5. Zu seinem Leben die Schriften von Wilhelm Süsserott: John Brindman, das Leben eines niedersächsischen Dichters (Berlin 1899); John Brindman in seinem Werden und Wesen von Dr. A. Römer (Berlin 1907).

Seine sämtlichen Werke erschienen in 5 Bänden, herausgegeben von Otto Welzien, Leipzig, Max Hesse; in 4 Bänden bei Fischer u. Franke in Berlin. Seinen plattdeutschen Nachlaß gab Dr. A. Römer (Berlin bei W. Süsserott) in 4 Bänden heraus.

Alle diese Einzelschriften und Gesamtausgaben sind so wohlfeil zu haben, daß der allerweitesten Verbreitung nichts im Wege steht. Alle Brindman-Brunnen, -Denkmäler, -Museen, mit denen seine dankbaren Landsleute sein Gedächtnis in Ehren halten, werden wenig nützen, wenn nicht seine prächtigen Schriften ins Volk bringen und wirklich gelesen werden. Damit errichten wir unserem großen John Brindman das schönste Ehrendenkmal. — Karl Gode, geboren am 28. September 1814 zu Ludwigslust, war Mundkoch Kaiser Wilhelm I., starb in Berlin am 6. April 1889. Schrieb „Zutemoos“ (Wismar 1869), plattdeutsche Dichtungen. — Eduard Hobein, Sohn des Advokaten und Dichters L. L. A. Hobein in Schwerin, wurde daselbst am 24. März 1817 geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1839—1843 die Rechte, worauf er sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat niederließ. Daneben war er Konsulent des Hoftheaters und fungierte als Regierungskommissar der mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank. Im Jahre 1875 wurde er zum Hofrat ernannt. Er starb am 28. Mai 1882. Schrieb Blümmings un Blomen ut frömden Gor'n (plattb. Gedichte), 1860; Feldflüchtens, Plattdütsch Leeder un Läuſchen in Mecklenborger

Mundort (Berlin 1875); Allerhand, wat is tom Lachen, wat oof nich (Anonym), Schwerin 1870; De Groffsmidt, en Dörpgeſchicht in ſoeben-untwintig plattdütsch Leeder (Schwerin 1863). — Ludwig Hingelmann, geboren 1818, Malermeiſter in Doberan, ſtarb 1870. Von ihm berichtet Dr. Carl Schröder (Die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg), daß er 1861 dem Großherzoge Friedrich Franz II. einen ungedruckt gebliebenen Band „Schnurrige plattdütsche Gedichte un Läuſchen ut olle Lieb“ überreicht und in der „Geheime Wünſch“ betitelten Jüneigung geſagt habe:

Vielleicht möcht mi dat glücken,
 Ein lütt plattdütsches Paul to ſchrieben,
 Dat leet id denn giern drücken;
 Denn Plattdütsch läs't jüst Jere giern,
 Viellicht könn't doabi proffidiern.

Jedenfalls iſt dieſer naive Wünſch nicht in Erfüllung gegangen, wie ſich denn die plattdeutsche Literatur auch heute noch nicht eines fürſtlichen Maecenas erfreuen darf. — Daniel Sanders, geboren am 12. November 1819 zu Altſtreliß, beſuchte das Gymnaſium in Neuſtreliß, ſtudierte Philologie und Mathematik, war 1843—52 Rektor der jüdiſchen Schule in Altſtreliß, ſtarb daſelbſt am 11. März 1897. Bekannter Verſitograph, ſchrieb in „Deutsche Mundarten“, I, S. 269 bis 275: Zwei Lieder und ein Märchen (in Hexametern) im mecklenburg-ſtrelißiſchen Dialekt. — Friedrich Hartwig Eggers (geb. 27. November 1819 in Koſtock, ſtudierte 1841—48 in Koſtock, Leipzig, München und Berlin Geſchichte, Archäologie und Kunſtgeſchichte, ſeit 1863 Profeſſor der Kunſtgeſchichte an der Berliner Akademie, ſtarb 11. Auguſt 1872 in Berlin) und ſein Bruder Karl Friedrich Peter Eggers, geb. 7. Juni 1826 in Koſtock, ſtudierte in Koſtock, Leipzig, Berlin, ſeit 1850 Advokat, 1853 Senator und Gerichtspräſident in Koſtock, gab 1857 ſein Amt auf und lebte in Berlin als Kunſtſchriftſteller, geſtorben 1900 in Warnemünde, veröffentlichten gemeinſam die plattdeutsche Gedichtſammlung „Tremſen“ (Breslau 1875). Lezterer ſchrieb 1883 Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. „Tremſen“ ſollte um ſeines ſchönen Inhalts willen weit verbreitet und geſehen werden, wozu der Verleger durch einen lächerlich niedrigen Preis den Weg gebahnt hat. Aber wenn dieſes leider nicht bis jetzt geſchehen iſt, das Buch wird doch in der plattdeutschen Literatur zu den echten Perlen zählen. Auch hier, wie bei Ludwig Schröder (Neuere niederdeutsche Literatur in „Niedersachsen“, VI., Nr. 21) mögen die herzlichen Worte der Erinnerung, die Heinrich Seidel im 7. Bande ſeiner „Erzählenden Schriften“ (Stuttgart, Cotta) den Brüdern widmet, ihren Platz finden. „Friedrich

Eggers wohnte damals, als ich ihn kennen lernte, in einem Hinterhause der Hirschel- (jetzt Königgräzer-) Straße, drei Treppen hoch. Sein anziehendes Heim habe ich in meiner „Sperlingsgeschichte“ so ausführlich geschildert, daß ich das hier nicht wiederholen will. Dort war er für seine jungen und alten Freunde stets zu Hause, mit Rat und Tat zur Hand und zu gewünschter Belehrung stets bereit. So manchem jungen Künstler hat er die Wege geebnet, und auch ich kann wohl sagen, daß er mein Leben in eine Bahn geleitet hat, die meine ganze Zukunft beeinflusste. Durch ihn wurde der junge, obskure Student der Gewerbeamademie und spätere Fabriktechniker in Kreise eingeführt, die ihm sonst wohl verschlossen gewesen wären, durch ihn lernte ich seinen in Berlin lebenden Bruder, den Moskauer Senator a. D. Dr. Karl Eggers, kennen, der mir, dem gänzlich unbekanntem Poeten, den Verlag meiner fünf ersten kleinen Bücher vermittelte, in dessen Familie ich meine zukünftige Frau kennen lernte und in dessen freundlichem Hause auf dem Karlsbade 11 ich fünfzehn Jahre gewohnt habe.“ In seinem „Glockenspiel“ hat Heinrich Seidel Karl Eggers ein Gedicht im Dialekt gewidmet; er feiert ihn darin als einen „Finder“, gleich Fritz Reuter und Klaus Groth. Und das mit vollem Recht. Er sagt: „Du bist, min Körling, of jo einen von de Finner, heft mennig blage Trems upnahmen von den Weg, wo vel vörbi gahn sünd un keiner het se funnen.“ Die Namen der Brüder Eggers werden genannt werden, wenn man die besten Namen der plattdeutschen Literatur nennt. — Anton August Draeger, geboren am 13. Juni 1820 als Sohn eines Försters, erzogen in Holzendorf bei Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte 1834—39 das Gymnasium in Neubrandenburg, studierte 1839—42 in Leipzig alte Philologie, war dann Hauslehrer, 1845—65 Lehrer in Güstrow, 1855—69 in Putbus, dann Gymnasialdirektor zu Friedland in Mecklenburg und 1872 in Aurich, wo er am 13. Februar 1895 starb. Er schrieb Plattdeutsch Konfekt to Verdauung noa Disch, politisch un unpolit'sch, Wuato goden Appitit wünscht A. A. Draeger (Malchin 1848, 2. Aufl. Anklam 1854). In der Poesie und Prosa dieses Buches findet die Kampfesstimmung des Jahres 1848 ihren Ausdruck. Wenig Hervorragendes. — A. Moeller, geboren 16. September 1820 in Schwerin, gestorben als Wäschereibesitzer in Hannover. Er schrieb: Karl Hawermann. Ein dramatisches Lebensbild in 5 Akten nach Reuters „Ut mine Stromtid.“ Gedruckt auf Kosten des Verbandes der Plattdeutschen Vereine. Hannover 1887. — Johann Christian Theodor Lofehand, geboren 1822 zu Pampow bei Teterow, starb 1890 als Geheimer Ministerialrat a. D. zu Schwerin. Er gab unter dem Pseudonym „Fochen Peiters, Nachtwächter“ Sommer-

gedichte (Teterow 1874) heraus, die im ganzen gut gelungen sind. — F. W. Helig, Glasermeister in Ribnitz, starb um das Jahr 1870, schrieb, Sing-Sang ein Kling-Klang ore de grote Waterfohrt nah't Fischland, worin er einen Ausflug eines Ribnitzer Vereins nach Wustrow humorvoll schildert. Freilich darf dieses Gedicht mit Klaus Groths „Fischzug nach Fiel“ oder ähnlichen Schilderungen nicht verglichen werden. — Karl Friedrich Kerkow (Pseudonym Karl Spielmann), am 17. Dezember 1828 zu Friebland in Mecklenburg-Strelitz geboren als Sohn eines Kaufmanns und Ratsherrn, wurde erst Kaufmann, nahm dann seine gelehrten Schulstudien wieder auf, um Medizin zu studieren. Er ging nach Berlin und blieb dort zwei Jahre, zog dann mit Künstlerbanden sechs Jahre lang in der Welt umher. Nach seiner Heimkehr nahm er an der Bewirtschaftung der väterlichen Ländereien teil, zog dann zum zweiten Male zur abenteuerlichen Künstlerfahrt aus und kehrte 1861 heim. Lebte als Schriftsteller in seiner Vaterstadt, zum Großherzoglichen Hof-Kommissär ernannt. Er übertrug: Vieruntwintig schöne Vere von Robert Burns'n, den'n Schottländer. Noah Coarl Bartsch'n to Kofchod sien hochdütsch Dewerfetting in't Mätelbörg'sch Plattdütsch oewerdroagen von Berndin Prinz'n, Mollenmeierin to Dannenau. Leipzig 1869. Schön und plästerlich zu lesen. — Friß Neben, als Polizeischreiber in Güstrow 1876 gestorben, veröffentlichte: Plattdütsche Schnurren. Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgischer Mundart. Güstrow 1869. — A. C. F. Prohn, Lehrer in Penzlin, dann Küster und Organist in Jvenack (Mecklenburg-Schwerin), schrieb Lütt plattdütsch Gedichte (Kostock 1859), lyrischen und didaktischen Inhalts, schlicht und religiös tief empfunden, mit angefügten Räuschen. — Julius Josephy, geboren am 21. Januar 1821 in Parchim, besuchte die Handelsschule in Parchim, eröffnete anfangs der sechziger Jahre ein Kaufmannsgeschäft in Barth und starb daselbst am 5. März 1885. Er schrieb: Unf' Krieg mit den Franzos 1870—71. Plattdütsche Niemels (Stralsund 1871). Ein kleines, unbedeutendes Versfabrikat. — Auguste Zind, geborene Raddag, wurde 1821 zu Kostock als Tochter eines Kaufmanns geboren, verheiratete sich in Dresden. Sie trat erst spät mit ihren Gedichten in die Öffentlichkeit auf Veranlassung des Kapellmeisters Friedrich Rüden, der viele ihrer Lieder in Musik gesetzt hat. Als Witwe zog sie nach Berlin zu ihrer Tochter, der bekannten Ibsen-Übersetzerin Marie von Borch, an deren metrischen Übersetzungen sie großen Anteil hatte. Sie starb am 24. Oktober 1895 zu Friedenau bei Berlin. Ihre beiden bei Reclam in Leipzig 1886 herausgegebenen plattdeutschen Lustspiele: Jede Pott findt sien'n Deckel und De Schoolinspeckchon eignen sich vortrefflich zur Auf-

führung auf kleineren Vereinsbühnen. Sie sind, wenn auch keine hervorragende, aber immerhin eine Bereicherung der nicht sehr umfangreichen plattdeutschen Theaterliteratur. — Wilhelm Hefse, geboren am 19. November 1825 zu Leuffow in Mecklenburg-Strelitz, besuchte 1841—46 das Lehrerseminar in Mirow, wurde Hauslehrer in Friedrichshof bei Pasewalk und in Neumühl bei Torgelow, 1849 Lehrer in Karwitz, 1850 in Broda bei Neubrandenburg, 1853 in Leuffow, seit 1879 Schriftsteller zu Wesenberg in Mecklenburg. Er schrieb in allzu enger Anlehnung an hochdeutsche Vorbilder die plattdeutschen Gedichte: Punschenbüpp, 1861; De Mecklenbörger Burhochtid mit dem Gedichtanhang Rosmarin un Ringelblomen, 1862; Frische Karmiten ut Krischaon Schulen sin Mustift, 1863. — Ludwig Wiedow (Pseudonym S. Wagtsmitgott), geboren am 25. April 1830 in Kirch Kuslow, Amt Budow, in Mecklenburg-Schwerin, Lehrer in Schwerin, Rabensteinfeld und Döbbersen, lebt als Organist und Lehrer a. D. in Doberan. Er schrieb: Söß plattbütsche Geschichten von den ollen Radmale Martin (Stavenhagen 1878), Winachter-Abend, ein lütt Geschicht för Jung un Olt van den ollen Radmale Martin (Ebd. 1878), Dörpgeschichten, 2 Bände (Ebd. 1889), Anning un Writen, Erzählung, ebd. 1894. Lauter einfache Geschichten aus dem ländlichen Leben, die zu den besseren Erzeugnissen der plattdeutschen Volksliteratur zählen. — Johann Friedrich Theodor Latendorf, geboren am 6. November 1831 zu Neustrelitz, studierte 1849—53 in Göttingen Philologie, wurde 1860 Hilfslehrer am Gymnasium Friedericianum in Schwerin, 1861 Oberlehrer daselbst, 1873 Professor, seit 1877 gleichzeitig Privatdozent für Staatswissenschaften und Ästhetik an der Universität Berlin. Von 1873 bis 1880 hielt er auch Vorlesungen über Literaturgeschichte am Viktoria-Gyzeum. Starb am 1. Mai 1898 in Schönberg, Fürstentum Rügen. Gab heraus Agricolas Sprichwörter, 1862; Neanders Sprichwörter 1864; Zur Kritik und Erklärung des Meineke Ros, 1865; Zu Laurembergs Scherzgedichten, 1875; Karl Horn, der Stifter der deutschen Burschenschaft, und Heinrich Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters, biographische Mitteilungen nebst ungedruckten Briefen und Dichtungen Reuters, 1881; Zur Erinnerung an Fritz Reuter, verschollene Gedichte Reuters nebst volkstümlichen und wissenschaftlichen Reuter-Studien, 1880. — Ludwig Kreuzer, geboren am 12. Februar 1833 zu Dömitz in Mecklenburg, wurde erst Kaufmann, dann Lehrer in Boizenburg a. E., Parchim, Ludwigslust, Behrendorf bei Güstrow und starb am 9. April 1902 in Neukalen. Veröffentlichte „3 Plattdeutsche Schwänke (Bismar 1886) zur Aufführung bei Polterabendfesten, in Liebhabertheatern, sowie in

Kriegervereinen“ und einige meist monodramatische „Plattbütsche Bulterabendknäp“ (Barchim 1899). Außerdem schrieb er kleinere Sachen für den „Boß- und Haaskalender“, den er herausgegeben hat u. d. T.: Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher und Mecklenburg-Strelitzscher Kalender, 1864 ff., Wismar, Hinstorff. — Charlotte Regenstein (Pseud. Alexander Römer), geboren am 27. März 1835 in Schwerin, schrieb neben vielen hochdeutschen Erzählungen eine plattdeutsche Erzählung in R. Dohses Mecklenburg. Dichterbuch u. d. T.: En Meckelnburgschen Buer sin Leiw. — Ferdinand Roese (Pseudonym Fedor Sorée), geboren am 17. Dezember 1836 zu Klingeben, studierte Mathematik, Gymnasialprofessor in Wismar, schrieb in Mecklenburger Blatt: Mutter Dreiern ehr Geschichten. Ein half Stieg Bertellfels ut Meckelborg (Wismar 1894). — Henriette Stender, in Rostock 1836 geboren, leitete dort längere Zeit eine Töchterchule und lebt im Ruhestande. Sie schrieb das reizvolle Heimatbuch „Vör 100 Johr. Biller ut Meckelborg“ (Rostock 1904), das geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Wert besitzt und besonders ihre Vaterstadt Rostock schildert. — Friedrich Adolf Ackermann (Pseudonym A. Mannsfeld), geboren 1837 in Büskow in Mecklenburg, Schriftsteller und Verlagsbuchhändler in München, schrieb: De Bageldeputatschon bi Bismard. Sassen-Walt-Idyll. To lesen för Rint un Pinneskinner. München, Ackermann, 1886. Ein Büchlein, das jedem Verehrer Bismards sehr zu empfehlen ist. Außerdem veröffentlichte er Jugenderinnerungen u. d. T.: „Dumm' Jungenstüg“ unter dem Pseudonym A. Feldmann im 3. Jahrgange des „Univerfum“. — Johanna Willborn (Pseud. Julius Willborn), geboren am 23. Februar 1838 in Schwerin als Tochter eines Kaufmanns, wurde 1855 Lehrerin, seit 1864 in Schwerin, hielt seit 1871 literarische Vorträge zur Ausbildung junger Damen, errichtete 1878 einen Kindergarten und eine Fortbildungsanstalt für junge Damen. Schrieb die plattdeutschen Novellen: En glücklich Poor, Worüm Korl Graulich nich to ne Fru läm, Woans Dorchläuchting lening regiert, Dat is de Rechte pp. — Carl Müller, geboren am 12. Dezember 1838 zu Rakelbus in Mecklenburg-Strelitz, besuchte bis 1856 das Gymnasium in Neustrelitz und später in Berlin, studierte hier 1859—63 Geschichte und Philologie, wurde 1864 Gymnasiallehrer in Berlin, Professor am Friedrich Werderschen Gymnasium. Veröffentlichte mit E. Frieße (s. d.) zusammen das ausgelassen lustige Buch: Feldblumen. — A. Loeper, geboren am 23. Januar 1839 in Neubrandenburg, kam später nach Rezwow bei Malchin und lebt seit vielen Jahren als Oberinspektor in Carlsburg bei Büßow in Pommern. Als literarische Curiosität und

Geschmacksverirrung sei hier sein in Reczowscher Mundart geschriebenes Buch genannt: *Äder, Wischen un Weih*. Ein Vol von Landwirtschaft für Jeremann (Berlin, Parey 1886). — Anna Klapp, geborene Osten, geboren 1840 zu Feldberg in Mecklenburg, schrieb einen Roman in Versen „Hal äwer“ (abgedruckt in Adolf Hinrichsens Zeitschrift „Husmannskost“ 1883) nach Marlittscher Schablone. Ferner die Erzählung Hans Vütting, als erster Teil der u. d. T.: *Ut Dörp un Stadt* erschienenen plattbütschen Geschichten (Bremen 1882). Gut geschrieben! — Karl Schröder, geboren am 15. September 1840 zu Waren in Mecklenburg, war nach Beendigung seiner Universitätsstudien 1864 und 1868—72 Mitarbeiter der historischen Kommission bei der Königl. bairischen Akademie der Wissenschaften, 1864—68 Prinzenenerzieher am mecklenburgischen Hofe, 1872—85 Redakteur in Leipzig, dann Vorstand der Regierungsbibliothek und Geheimer Regierungsrat in Schwerin. Von seinen für die niederdeutsche Sprachforschung äußerst wertvollen Schriften nennen wir: *Mecklenburgs Anteil an der deutschen Nationalliteratur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts* (1894); *Die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg* (1904). Er gab heraus: *Van dem Holte des hilligen Cruzes* (1869); *Bruwenlof* (1869); *Sankt Brandan* (1871); *Der Nonne von Engelthal Büchlein von der Genaden Überlast* (1871); *Reinke de Vos* (1872); *Griselbis, Apollonius von Tyrus* (1873); *Das nye Schip von Narragonien* (1892); *Rebentiner Osterspiel* (1893). — Karl Kerger, geboren am 19. November 1841 zu Tessin in Mecklenburg, Dr. phil., Oberlehrer a. D. in Rostock, schrieb: *Grammatik des mecklenburgischen Dialektes älterer und neuerer Zeit. Laut- und Flexionslehre* (gekürzte Preisschrift), Leipzig, F. A. Brockhaus, 1869. Eine äußerst wertvolle Studie. Gab heraus: *Trensen, Gedichte der Gebrüder F. u. R. Eggers* (1875); *Des Magister Nic. Kuzs Befelen van deme Repe* (1886). — August Dühr, geboren am 20. November 1841 zu Friedland in Mecklenburg, studierte alte Philologie, promovierte 1875 in Rostock, war Gymnasialprofessor in Nordhausen. Starb am 28. Juni 1907 in Göttingen. Er übertrug die Homerischen Dichtungen *Ilias* und *Odyssee* in Plattdeutsche (1895 und 1907). Wie die Gelehrten darüber geurteilt haben, läßt sich in den Fachblättern für Philologie und deutsche Literatur nachlesen. Schröder (*Die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg*) nennt es eine Sünde wider den Geist der niederdeutschen Dichtung und aller Dialektpoesie. Homer kann eben nur ins Hochdeutsche übertragen werden. — Otto Piper, geboren am 22. Dezember 1841 zu Röckwitz bei Stavenhagen, Dr. jur., lebt als Hofrat in München und machte sich durch seine Schriften über Burgenkunde bekannt.

Er schrieb zwei plattdeutsche Geschichten „Ut 'ne lütt Stadt“ (Wismar 1898) und „In'n Middelkraug“ (Wismar 1900). Die erste Erzählung schildert die spießbürgerlichen Verhältnisse der kleinen mecklenburgischen Ackerstadt Billnow in humorvollster Weise. Die Typen, wie sie auf solchem Boden gedeihen, sind mit einer überaus erfrischend wirkenden Anschaulichkeit vor uns hingestellt, ihr Leben und Treiben ist echt und recht aus der Wirklichkeit herausgegriffen und mit künstlerischer Gestaltungskraft, aber echt epischer Objektivität wiedergegeben. — Die zweite Geschichte „In'n Middelkraug“ schildert zwei köstliche Originale. Die beiden Bücher gehören zu den besten plattdeutschen Erzählungen der Neuzeit, vom Hinstorffschen Verlage sehr schön ausgestattet. —

Helmut Schröder, bis vor kurzem der älteste im Kranze der lebenden mecklenburgischen Dichter, ein heimischer Dorfpoet im besten Sinne des Wortes, ist ein sinniger, herzerquickender Lyriker, ein fein beobachtender Erzähler. Seine Gedichte sind von warmer Heimatliebe durchdrungen, ein Widerklang poetischer Dorfstimmung und ländlicher Beschaulichkeit.

Helmut Schröder wurde am 2. April 1842 in Spornitz geboren, wo sein Vater Mädchenschullehrer war und 1852 starb. Seine Jugend verlebte er in seinem Heimatorte, der durch seinen Reichtum an volkstümlichen Überlieferungen die Phantasie des Dichters anregte. Erzählertalent erbt er von seiner geistig sehr regsamen Mutter. Den Wunsch, Kaufmann zu werden, mußte er aufgeben und sich für den Lehrerberuf vorbereiten. Nach beendigter Ausbildung auf den Seminaren zu Neukloster wurde er 1866—67 Lehrer in Parchim, 1867—75 in Raßlow, 1875—86 in Goldewin bei Güstrow, seit 1886 bis 1908 in Wölksbagen bei Ribnitz. Am 1. Oktober 1908 mußte er wegen schweren Herzasthmas sein Amt niederlegen und lebte in Ribnitz, wo er am 11. Dezember 1909 starb.

In seinen Knabenjahren ergötzten ihn Reuters Räuschen und Niemeis, in seinen Jünglingsjahren erfreute ihn Groths Quickborn. Sein erstes plattdeutsches Manuskript wanderte 1863 ins Feuer, weil es Reuters Beifall nicht gefunden. Vierzehn Jahre später, in schweren Sorgen, wurde die Muse ihm wieder Trösterin und Sorgenbrecher.

Seine Gedichte hat er in zwei Sammlungen erscheinen lassen, von denen die eine „As't de Garw ginwt“ 1880 erschien und schon seit Jahren vergriffen ist. Diesem Gedichte zollte der sonst beifalls-lange Klaus Groth warme Anerkennung. Die Vorzüge des ungekünstelten Liedes zeigt die zweite Sammlung Schröders, die 1899 unter dem Titel: „Kräns' un Strüz“ erschien. Was diesen beiden Bänden zum Lobe nachgesagt werden kann und muß, hat Schröders

Biograph, D. Welzien, in seinem Aufsatze (Niedersachsen XII, 13) ausreichend gesagt und begründet. Daß der Dichter seiner plattdeutschen Lyra goldene Klänge zu entlocken weiß, werden die Leser unserer heimatlichen Zeitschriften und Sammelwerke am besten wissen. Kurz vor seinem Tode gab der Dichter heraus: *Ut minen lätten Gorden, plattbütsche Lyrik* (Ribnitz, Selbstverlag 1909). Diese schöne Gabe, urteilt Albert Schwarz, zeigt uns den ganzen prächtigen Menschen Helmuth Schröder, wie er leibt und lebt, sie zeigt uns des Dichters ganze Welt, seine Innenwelt natürlich. Man kann diese Gedichte eine Biographie seines Herzens nennen. Es werden ja so wenig Gedichtsammlungen gekauft, diese ist wohl des Kaufens und öfteren Lesens wert.

Schröders Erzählungen sind seit 1904 bei D. Venz in Leipzig in drei Bänden erschienen. Der erste enthält die größere Erzählung „*Si Kräuger Bolts*“, der zweite „*Holzen Mite*“, der dritte „*Beer Bertell'n*.“ Alle drei Bände haben große Vorzüge sowohl durch die meisterhafte Handhabung des Dialekts, als auch durch den fesselnden Inhalt. Sie sind den Meistererzählungen unserer plattdeutschen Literatur beizugesellen. Möge D. Welziens Charakteristik als zutreffend auch hier erwähnt werden: Als Ganzes angesehen ist die Welt, die in den Erzählungen des Dichters Helmuth Schröder den Grundton abgibt, mit derselben Treue, derselben Eigenart geschaut, wiedergegeben, wie die Laute, die Liederklänge, die der Lyriker mit feinem Empfinden und zähem Festhalten an der Väter Art aus seiner Umwelt wie aus dem eigenen Innern nahm. Die Heimatstreue des Dichters verleugnet sich nirgends. Sie ist mit ihm gegangen wie mit wenigen Berufenen sonst. Das danken ihm heute alle, die sich an solcher Treue zu erfreuen vermögen; die wissen, was im tiefsten Sinne immer im Worte Heimat lag und was in ihm sich bergen wird, solange wir und die nach uns deutsch, besser: niedersächsisch zu empfinden vermögen! — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verlieh dem Dichter die Silbermedaille für Verdienste um Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Schulz, geboren am 25. April 1842 zu Barlow bei Blau in Mecklenburg als Sohn eines Landmanns, studierte seit 1865 zu Rostock und Berlin Theologie und orientalische Sprachen, auch nebenbei Germanistik. 1868 promovierte er zu Rostock und wurde nach zweijähriger Hauslehrertätigkeit Realschullehrer in Schwerin. Seit 1882 Pastor in Lüdershagen (Mecklenburg). Von seinen 1878 erschienenen Gedichten ist ein Teil plattdeutsch. Außerdem schrieb er die humoristische Erzählung *Haman sin Hochtdsreis*, 1883. — Heinrich Seidel, Sohn des Dichters und Pastors Heinrich Alexander Seidel, geboren am 25. Juni 1842 zu Berlin bei Wittenburg,

befuchte das Gymnasium bis Secunda, bezog 1860 die polytechnische Schule in Hannover, ging dann nach Berlin, wo er u. a. bei den Neubauten der Berlin-Potsdamer und Anhalter Bahn beschäftigt war. 1880 entschloß er sich, ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten zu leben. 1902 ernannte ihn die Universität Kofstock bei Gelegenheit seines 60. Geburtstages zum Ehrendoktor der Philosophie. Sein Leben hat er in seiner Selbstbiographie „Von Berlin nach Berlin“ beschrieben. Er starb am 7. November 1906. Seine vielen vortrefflichen hochdeutschen Schriften sind hinreichend bekannt und beliebt. In diesen wendet er hin und wieder den Dialekt an. Sonst hat er in plattdeutscher Sprache nur wenig, aber Vorzügliches geschrieben, z. B. das Gedicht „Glockenspiel“ an Karl Eggers, ein Gedicht zu Kl. Groths 70. Geburtstage, das Läschen „Krischan Kömpgel in't Kunzert“ und das Märchen „Hans Peiter Semmelmann (in „Phantastiestücke“). Vergl. Richard Dohse, Mecklenburgisches Dichterbuch, wo einige seiner plattdeutschen Dichtungen abgedruckt sind. Richard Dohse, Heinrich Seidel un Fritz Stavenhagen (Altona-Ottensen, Chr. Adolff 1907), ein Vortrag auf dem 19. allgemeinen plattdeutschen Verbandstage in Stettin gehalten, der eine vortreffliche Würdigung dieser beiden Dichter enthält. — Otto Heilmüller, geboren am 23. Januar 1845 zu Hamburg, lebt als Verlagsbuchhändler in Bismar, dichtet im sog. „Boß- und Haas-Kalender (Bismar, Hinstorff) vortreffliche Kinderlieder und humoristische Verse. 1904 gab er Fritz Reuters Stromtid hochdeutsch heraus. — Joachim Boß, geboren am 6. Januar 1846 zu Herrnburg bei Rakeburg, besuchte 1866—69 das Lehrerseminar in Lübeck, wurde Lehrer an der Großheimschen Privatrealschule daselbst, 1870—79 Kantor am Dom zu Rakeburg, seitdem städtischer Lehrer in Barmen. Er schrieb: Van de Waterkant (Bielefeld 1901). Recht humor- und wirkungsvolle plattdeutsche Gedichte und Geschichten, die leider im Buchladen, wie so manches gute plattdeutsche Werk, ihr Dasein fristen, statt im Volke verbreitet zu werden. Seine weiteren plattdeutschen Arbeiten, die in der Zeitschrift „Eckbom“ erschienen, sollen in Kürze in Buchform erscheinen, was bei dem bedeutenden Talent des Dichters freudig zu begrüßen ist. —

Karl Beyer wurde geboren in Schwerin i. M. am 14. Februar 1847 als Sohn des Volksschullehrers Georg Beyer. Die Großeltern beiderseits, Handwerker, sprachen und lebten noch rein plattdeutsch. Die Mutter beschäftigte sich gern mit Geschichtsbildern und erzählte fleißig daraus. — Gymnasium in Schwerin von 1856—1866; dort trieb er in den oberen Klassen mit Gleichgesinnten fleißig deutsche Literatur, besonders Klassiker. — Universitäten Kofstock und Erlangen, Theologie. — Hauslehrer auf einem größern Gute. — Lehrer in

Schwerin. — Zum 1. Oktober 1875 Pastor in Laage. Auf der Pfarre der Kleinstadt, zu der neun ländliche Ortschaften gehörten, viel Berührung mit dem Volk. — Begann etwa 1885 zu schriftstellern, Geschäftsroman, Volksschriften, Kulturbilder, Märchen usw. Siehe Kürschner. — 1900 wegen Pastoren-Katarrhs pensioniert; lebte bis 1903 in Rostock, seitdem in Schwerin, der Schriftstellerei.

Über seine plattdeutschen Schriften bemerkt der Dichter: Außer „Ut de Preußentid“ und „Swinegel-Geschichten“ — ist weiteres plattdeutsch in Buchform von mir nicht erschienen. Ich habe gelegentlich, hier und dort zerstreut, plattdeutsche Artikel, Gedichte, Märchen veröffentlicht, aber gesammelt ist das nicht, es wird auch wohl nicht der Sammlung wert sein. — Eine Probe lege ich bei in dem Vortrage „Heimat“, den ich für den hiesigen Volksunterhaltungsabend schrieb.

„Ut de Preußentid“ ist hier in Mecklenburg nunmehr in fast allen Städten und oft aufgeführt, in Schwerin z. B. 16 Mal, in Güstrow 20 Mal usw. Steht das Stück nicht auf der Höhe, so habe ich doch damit erreicht, was ich einst plante. Von der Bühne wirkt es immer, und es ist ganz erstaunlich, wieviel schauspielerisches Talent unter dem Plattdeutschen steckt — für Plattdeutsches.

Swinegel-Geschichten entsprangen meiner Vorliebe für den drolligen Burtschen. Es ist mir ein Rätsel, daß die Tierfage sich fast gar nicht mit ihm befaßt hat, da er doch in seinem ganzen Wesen dazu herausfordert. Schröder und Brindman brachten später Brachtepisoden. Ich versuchte da zu ergänzen. Hoffentlich kommt einmal ein Stärkerer, der daran weiterbaut und noch zu guter Letzt ein Volkspos über meinen lieben Swinegel schafft.

Den folgenden Vortrag C. Beyers über seine Heimat Mecklenburg, der eine treffende Charakteristik bietet, wurde im Oktober 1908 im Volksunterhaltungsabend zu Schwerin geschrieben, doch aus Gesundheitsrücksichten nicht vom Dichter selber vorgetragen. Sein Abdruck ist hier wohl am Platze. Herr Pastor Beyer hat seinen Vortrag zuerst, wie er uns schreibt, hochdeutsch zu schreiben begonnen, aber ich empfand bald, sagt er, daß heimisch nur plattdeutsch ist und daß es sich seltsam ausnehmen mußte, wenn ich vor unserem Volke das Plattdeutsche hochdeutsch loben wollte. Darum habe ich plattdeutsch geschrieben.

Hören wir also, was uns der greise Dichter über seine Heimat Mecklenburg zu sagen hat:

Heimat.

Güt' abend sall dat hier hoch hergahn, denn wi willen reden von dat, wat uns Meckelbörger so sühr an't Hart ligt, von de Heimat.

Newel wenn id dormit anfangen sall, denn marck id furts, dat id eigentlich to Anfang all haden bliew. Heimat? So seggen wi jo gor nich, bi uns heit dat „to Hus“ na den ollen Spruch: „Nurd un Süd — de Welt is wiet; Ost un West — to Hus is't West“. De Hochbütsche hett sich dat Wurt Heimat torecht makt, un so as bi em dat Singen un de Musik mehr noch to Hus sünd as bi uns, so hett hei von de Heimat väl schöne Leeder sungen, dei wi Plattbütschen girn lihrt hewwen. Wi singen jo of:

„In der Heimat ist es schön
auf der Berge lichten Höhen.“

Wi fragen of:

„Herz, mein Herz, warum so traurig und was soll das Ach
und Weh?

's ist so schön in fremden Landen. Herz, mein Herz, was
willst du mehr?“

Un dat Hart antwort denn:

„Was mir fehlt? es fehlt mir alles, bin so gar verloren
hie. —

Sei's auch schön in fremden Landen, doch zur Heimat wird
es nie.“

Wi singen of von den Soldaten „Zu Straßburg auf der Schanz“, dei dobschaden worden sünd, wil hei to väl Heimweh hatt harr.

Wat de Hochbütschen so von de Heimat schön sungen hewwen, nehmen wi Plattbütschen all dankbor an, wi können dorbi jo an uns „to Hus“ denken. Un dat de Medelbörger an „to Hus“ hängt, dat bruk id vör Medelbörger doch warraftig nich irst grot un breid uttulegen. Ik stünn mal eins neben einen, dei wier as jung Mann in de Frömb gahn, wil em Medelborg to lütt un to kümmerlich schient hadd, un hei hadd de grote wide Welt hewwn wullt. Nu nah hiefundörtig Johr kehm hei as olle Mann in den Säbentigern tom irsten Mal wedder to Hus. Hei seeg mit grote Ogen up de Awtböhm, dei grad bläuhten, un up den Fleeder un Goldregen un de Wischen in ehren Frühjohrsstaat un kunn sich gornich satt sehn an de Pracht un süzte so heimlich. Ik frag em, wat em fehlt. Dunn säd'e: „D wie viel schöner ist doch alles hier, das hat man drüben nicht.“ De Mann hadd in Südamerika in all de Johren de Pracht von de Tropenländer um sich hadd, ünner Palmen wahnt un Bananen un Annanas för'n poor Pennings köfft; un de Blomen bläuhten so dat ganze Johr, dat sei ünmer in Fäer un Flammen to stahn schienten, un Kolibri sängen as lewig worden Edelstein dor rüm, un bunte Papageien setten up de Böm. Mächtige Ströme un Ozeane hadden sich vör em updahn,

un Riechbohnen un bequemes Leven wier dörrch dat ganze Land. Awer den Mann sin Hart wier dor immer enger un knänteriger worden. Als hei unfern Sweriner See seeg un dat ganze Frühjohr dorüm upbugt un den Hewen, dei sid dorin speigelte, dunn güng em dat Hart wedder up. „Als wenn ein Stück vom Himmel auf die Erde gefallen wäre“, so säd'e. De Mann künn sin Geld nah Hunnertdusende tellen, un doch güng hei hen in'n Dagelöhnerkaten in de Gegend, wo hei to Hus wier, un söcht sid den Besten von sin Verwandten up, un dunn wünscht hei sid mit em mal wedder Pölltüfften un Piering to eten. Hei wier äwer doch, als hei bald markte, in de välen Johren so frömd worden, dat hei woll Engelsch un Spansch künn, man dat Plattbütsche halw vergäten habbd; hei habbd so immer blot an sid dacht un för sid sorgt, un doch wier in all de hiefundörtig Johr ein Flach in sien Hart immer vull heimliche Sehnsucht west, un hei habbd dorüm jo of immer wieder söcht un nich wüßt, wat dat wier. Un nu wüßt hei dat, dat wier sin Sehnen nah „To Hus“. Id müßte an ein Leed denken, wat männigein hier of woll kennt, dat sangt an: „Ein Sträußel am Hute, den Stab in der Hand, zieht einsam der Wandrer von Land zu Land.“ Dor heit dat toleßt: „Da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück.“

Ne nee, dat is nich richtig, wat in ein anner Wannerleed steiht: „Und Liebe, sie folgt ihm, sie geht ihm zur Hand, so wird ihm zur Heimat das ferneste Land.“

Würrlich to Hus kann'n Minsch sid man up ein Flach sählen, un dat is dor, wo sin Weig stünn un sin Mober em up'n Schoot habbd hett un sin Bader em vertellt hett von dei, de vör em dor wahnt hewwen un wat sei Godes schafft un dahn. Dat is dor, wo hei sinen Gott funnen hett; un de Kloden von den Kirchturm, dei em ropen hewwen, wieren sei nu grot örrer lütt, de hewwen 'n ganz besondern Klang för em gewonnen, un dat Gottshus, wo hei tom irsten Mal de Orgel hört hett, un vielleicht dorin de Winkel, wo hei am leiwsten seten hett un sin Gedanken an den Hewen ansprechen, de sünd würrlich einzig för em in de Welt. To Hus is hei dor, wo hei mit Nahwerskinner abends up de Strat, wenn de Lüchten ansticht wieren, seten hett un sid von de wide Welt betelt in kindliche Art, in de Kamer von sin Baderhus, wo hei mit Swestern un Brödern spält hett un Wihnachtsarbeiten makt, in den Winkel an den Tun, wo in Sommer de Knappkees wüß un sei sid Netten anseten un de Kläder von Steinvüddings sid utbüd'ten un spaßten „Hest'n Buren sinen Schinten wegstaßlen“. De Gegend, dat Land, wat dit all hegt un wohrt hett, dat is sin Heimat. Ut jeden Grassalm un männig-

mal ut Bütt un Rönstein vör de Dör is dat upwuffen, grad so as ut den Kastannenbom, wo hei mit Knüppel rin smeet, un ut den Busch, wo hei de grasgrünen Stidelbeeren sich plückte, dor is dat äwerall mit em upwuffen, ahn dat hei dat markt hett, wat de Grundlag för sin Leven worden is. Erst wenn man öller worden is un up sin Leven torügg sehn kann, kann man dat oft irst verstahn. —

Plaus Groth, de holsteinsche Dichter, bekennt mal:

„De Weg an unsen Tun hentlant
 dor weer dat wunnerschön!
 dor weer des Morns min eersten Gant
 in't Gras bet anne Preen.
 Dor späl id bet to Schummern hin,
 dor gew dat Steen un Sand;
 des Abends hal mi Obbe *) in
 un harr mi an de Hand.
 Denn wünsch id mi, id wer so grot,
 dat id dor räwer seh,
 doch Obbe mein un schütt den Got,
 dat keem noch väl to fröh.
 Dat keem so wit, id heff se sehn,
 de Welt dor buten vör:
 Id wull, se weer man halw so schön,
 as dor min Platz vör'e Dör.“

Ja, dat is ganz richtig. Wat man to Hus habb hett, dat markt man irst, wenn man von Hus kamen is un in de Frömd rinne gahn, villicht grad denn, wenn de Lüd sich lustig maken wullten äwer dat lütte Nest, dat för de grote Welt so unbedüend wier un för einen doch 'ne schöne Welt för sich bedüden deid. De Frömd hett för einen kein Hart, äwer to Hus brukt man blot de Lüd reden to hören un de Dgen up tau maken, un weit denn webber, dat man dor wirklich un allein to Hus is. John Brindman, uns' meckelbörigs Dichter, vertellt, dat hei in sien Jugend of sich in de Welt ümdahn hett un dusend Milen un mihr rümmer kamen is. Un dunn seeg hei in de Bucht von Halifax mal midden ünner de välen Schääp ut alle möglichen Natshonen 'n Fortüg, dat an den häwelsten Mast de Rostocker Flag, den Bagel Grip, habb.

„Id keel un stünn un stünn un keel
 un har un kreeg nich nog;
 dat wör mi um dat Hart so weel,
 un natt wör mi dat Dg.“

* Grotbader.

Mi dücht, als prait de Bagel dor
 mi an in enßen furd:
 Rumm, för de Warnow sünd wi klar,
 Rumm furts man mit an Burd.“ —

Mi hett ein oll Meister mal vertellt, dat hei as Vihrjung mit twee annern tohop de Erlaubnis kregen habbd, nah Hus tom Königschuß to reisen. Geld för de Hferbahn haddens nich, in de Nacht sünd sei awwannert von Swerin nah Laag' un hewwen den Dag e lben Milen maht un sünd nahmiddags to Hus ankamen. Id wullt nich glöwen, äwer hei habbd Lügen. Dat maht allein dat Sehnen nah to Hus möglich. Man spaht dor männigmaal woll äwer un lett doch den Frust dörchkieken. Wi kennen woll all de Geschicht von den Stirnbarger Gefellen, de wannern möt un säuhlt sid in de Frömd so allein, äwer as de Mahn upgeiht, den hei to Hus so giern sehn hett, dunn röpt hei vull Freuden: „Ach, dor es ja dat Stirnbarger Mähning.“

To Hus sammelt man sid sachten de Schätze an Gemöt un Hartenskraft, bei de beste Grundlag för dat ganze Lewen awgetwen, als id all seggt heww, un wenn denn mal 'ne Tid in dem Frömd kümmt, wo einen grad an dat Hart wat fehlt un einer dünnlich Döft nah dat hett, wat de Seel stillen kann, denn halt man ut'n Grunn finen Schatz rute.

„Nun träum ich die alten Träume
 und rühre leise den Schatz;
 sacht rauschen die alten Bäume
 und alles am alten Platz.“

Mir ist, als könnt ich gehen
 nur grad ins Feld hinein,
 mit geschlossenen Augen sehen
 den klaren Vollmondschein.

Und leise Schauer wehen
 kühl mich wieder an,
 und die alten Sterne stehen
 über dem träumenden Mann.*)

Id glöw, hier is keiner, de nich all mal so dacht un still vör sid hen bröhmht hett von „To Hus“. Ränen wi dat ol nich so glatt seggen — wi Meckelbörger sünd je äwerall nich so fix mit de Würd bi de Hand — so wahnt dat doch in uns vielleicht noch deiper un fasser. Dat warben wi tolekt all weiten möten, dat uns' Meckel-

*) Gustav Falke.

bürger Land sich brieft neben de annern stellen kann, wenn of annerswo de Lüß 'n gröttern Pratz hewwen un nicks neben sich gellen laten willn.

Id heww männigen Gang dörch dütsche Gegenden maht un min Dgen up hatt, äwer nu, wenn id hier bi uns üm mi seh, is mi dat, as wenn uns' Herrgott extra utgahn is, üm tohop to sammeln, wat hei annerswo an Schönheit funnen hett, un dat all up uns' Medelborg uttoschüdden, man blot de hogen Barge nich, denn hei weit jo, datt wi nicks bornah fragen, hoch un preislich vör aller Welt to stahn, wi freun uns in de Still dankbor för uns. Wenn äwer de ein Dübsche sin Heid lamt un de anner finen Dammenswalb un de drüdd sin Mur un de viert sin frischen Böken un de söft sin Seen mit Ruhr in de stillen Buchten un de söft dat Meer mit sin groten Wülgen un de Schöp — wi hewwen dat all, wat dei einzeln hewwen, un all noch utgesöcht feiner un schöner.

Hier an dat Neuver von den Sweriner See bün id grot worden, un nie nich is mi de Pracht von den Sommer annerswo so upgahn. As Kind heww id hört, wo an de gnitterkollen Winterabende de grote See sin Bosten springen leet, dat dat ümmerto wüthen äwer de ganze Stadt dunneret, un bi dat Schlittschohlophen äwer dat Is, so klar, dat man up den deipen Grund jeden Stein sehn künn, is mi dat west, as wenn id fri un selig dörch de Luft segeln deid. Un id heww in anner Gegenden denn beduert, dat sei sönn armlüchen Winter hadden. So as de Natur von ein Land is, so sünd jo of de Minschen, dei dorünerstahn, nah Natur un Sprak un Ort. Den medelbörgschen Minschenschlag möt man leiw hewwen, hei brukt dor gor nich väl üm to warben, hei brukt sich blot so to gewn, as hei is. Ut uns' lütt Land sünd Männer uttroden, de to de Besten in dat dütsche Riel gehören, id nenn blot Blücher un Molke, Reuter un Brinkman un unsern Großherzog Friedrich Franz II., den Sieger von Voigny un Beaugency. Nu sünd jo so grote Männer äwerall man ror, äwer de Düchtigkeit is of för den lütten Mann in Medelborg dat Arw von sin Dellern. Mit de Gefellen up de Wannerschaft geiht dat so, als Fritz Reuter von sinen Smädgesellen Panne Rüte vertellt:
 „Un kümmt 'n Bark, wat keiner kann, denn röpt de Meister:
 „Furt ji annern, lat mal den Medelbörger ran.“

Uns' Daglöhners möt man seihn, wenn sei ehr wibes Swad in Sommer meihn von morgens z'abends Schritt för Schritt ünner de presse Sün.

Un disse düchtige, forsche Minschenschlag hett sich dörch dusend Johr sin eigne Sprak wohrt, wo of ümmer dat Hochdütsch von alle Siden anrücken mügt, noch steiht bi dat dägliche Dauhn un Denken

Plattdütsch baben an, un mit heimliche Freud heww id ümmer wedder markt, wo man dat dörrch ganz Dütschland hen girn hören mag. Von Süd ut Bayern un ut Preußen bün id oft nog bäden, plattdütsch to reden örre to lesen, wil dat so weit un so deep klüng, natürlich, wil eben de Minschenschlag ut sin Sprak redt. Id weit noch so as hüt, dat id as jung Minsch in de Frömd lang ümmer unner Hochdütschen mit'n poor Medelbörger tosam studieren deid. Dat wier dunn, as Friedrich Franz II. dat letzte Mal sid 'ne Fru un uns 'ne nige Großherzogin nehm. Wi wünschten em up plattdütsch Glück, un hei telegraphierte furts un twors of plattdütsch: „De Großherzog un sin Fru danken ehr Medelbörger in Erlangen vālmals un wünschen, dat sei eben sovāl in ehren Kopp as in ehr Hart kriegen.“ Wo leeken dunn de frömd Studenten un horchten to un säden, wo dat prächtig wier, da de Landsvader so mit sin Kinner reden künn. As id nahsten trügg reisen dehd — dat möhte vierte Klaf sin, denn wider rechte dat nich — dunn steg up de Grenz 'n Arbeitsmann in, de nah Grabow wull, un füng plattdütsch an. Id habb em um den Hals fallen mügt, so freut id mi, un blot dat leeg mi up, dat id nahher tom Abschüß nich anstöten könn un up Medelborg drinken, id habb jo blot noch einen Grösch in de Tasch. Un' Volk hett an sin Plattdütsch einen groten Schak, den möt et heilig un tru fasthollen. Dat is nich good, wat man hüt männigmal erleben kann, dat up de Strat 'n poor Süd plattdütsch tohop snaden, un wenn denn einer ranner kümmt, bei 'n bāten mihr lihrt hett, denn fangens hochdütsch an. Dat einer hochdütsch verstahn kann, brukt hei mi nich irst to verfloren, dat hett hei up de Schol lihrt, äwer dat hei plattdütsch snaden kann un mag, dat is 'ne Ihr för em, un will hei mit mi nich so reden, denn verunihrt hei mi, denn id bün od'n Medelbörger un heww von Grotöllern un Dellern hier plattdütsch lihrt. Wull id datt verachten, denn veracht id de grōtsten Wollbāter von min Lewen.

Wenn min Grotvader mit mi buten gāng, mahnte hei oft: „Für mal, Jung, wat de Bagel segt.“ Un denn säb de Wachtel: „Flid de Bücks“, un Gālgöschchen detellt: „Id sitt in'ne Wid, min Nest sitt sid“. Un Reddelkōnig prahlte: „Kōnig bün id“. Un so habb allens, wat üm em lewte, 'ne Stimm för em gewonnen. Min Grotmoder äwer habd'n anner Ort, mi dat Lewen uttobüden, sei rechte girn von allens mit „Leiw“. Dor wier de Leiw Gott, dat künn id verstahn, of dat Leiw Brot verstünn'n Jung, bei ümmer Hunger habb. Awer denn heit dat of de Leiw Eid, dat Leiw Weih, de Leiw e Not, un irst as id öller würd, heww id lihrt, wo de Not leiw sin kunn, wil ut'n Minschen, bei de Not nich richtig

kennen liht, meistens nids ward. Kein Hochbütsche kann so truhartig to Busch un Blom, to Pierb un Hund reden, as'n Plattbütsche, den'n is de Swalk, bei dicht bi em bugt, heilig, hei bibdt den Udebor, dat Nest up sin Hus to stellen, ja hei freut sid to de einzelte Fleig, bei in'n Winter bi em in de Stuw uthölt. Sei hett in sin Leiw to de Natur sogar rute hört, wo de Tiere unner sid sülwst snaten un verlihren, wo de Pogg mit de Unk redt un de Kröt mit'n Scharnbullen, kann ol sin Kinner lihren, wo sei fründlich mit Bodderbägel un Sinnenwürm spraken möten, mit de Enid spaßen un ruthörn, wo sid de Zimmen vör dat Utswarmen bereben. Dat is 'ne Gnab von Gott, bei dormit uns Medelbörger bescheert ist, de wi nahfragen un hoch hollen sälen, dat ganze Volk is eigentlich so still för sid sin Dichter west, den'n totohüren gor fründlich un gemütlich einen ankümmt. Noch weiten oll Lüß von de Kloden ut'n See to vertellen, bei denn un wenn rutstigen örre heimlich Lüdden, von Rüttershurn, wo de Trumpeter nachts blast, de dor versunken is, von dat Petermännchen un von de Zwerge örre Unnerirdschen, de in de Barg wahren, von swart Kalwer, de nachts up'n Weg liggen, von golden Weigen un Scheidgängers un Schimmelreider. Blot de Dumme lacht doräwer, 'n anner hört to un denkt bi sid, wo schön dat doch is, dat för uns Volk allens lewt, wat süß dob liggen möt, de Boden, wo man geht, de Muren, tüschen de man steiht, dat Water un de Luft; de Klauk nimmt dat mit'n waches Hart hen un hegt dat up för sin Kinner. Denn wenn dat mal weg is, denn hett uns Volk 'n Stück von sin Hart verlurn. Wi willen äwer hoffen, dat Fritz Reuter recht hett, wenn hei dat plattbütsche Wesen mit'n Eilbom verglickt:

„Id weit einen Eilbom vull Knorrn un vull Knast,
 up den'n fött kein Bil nich un Aert.
 Sin Wort is so rug, un sin Holt is so fast,
 as wir hei mal bannt un behezt.
 Nids hett em dahn'; hei ward noch stahn,
 wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.“

Willi Burghof (Pseudonym Ilhvo Fohgrub), geboren am 1. September 1847 zu Feldberg in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Prenzlau und Neustrelitz, wurde Apothekenbesitzer in Wolgast, dann in Greifswald. Schrieb: De Bockjagd tau Holtfast, ne lütte Jagdgeschichte ut een lütten Urte in lütten Format van ee'n lütten Schriftsteller, tau ne lütte Unnerhollung mit groter Nahsicht tau lesen. 1.—3. Aufl. Wolgast 1880. — Eduard Hausmann wurde am 24. November 1847 in Ribnitz, Meckl.-Schwerin, geboren und besuchte die dortige Bürgerschule. Er wurde später Seemann,

diente nach bestandcnem Steuermannsexamen als Einjährig-Frcivilliger bei der Marine. Nachdem er dann noch als Steuermann und Kapitän auf deutschen und amerikanischen Schiffen gefahren, trat er als Beamter bei der Kaiserl. Marine ein, von wo er im Juli 1907 als Kaiserl. Schiffsführer in den Ruhestand trat und seinen Wohnsitz in Lübeck nahm. Für die Bestrebungen der niederdeutschen Sache ist er stets eifrig mit Wort und Schrift eingetreten und Mitarbeiter aller niederdeutschen und verwandten Zeitschriften gewesen, doch harren seine Arbeiten in Buchform noch der Auferstehung. In hochdeutscher Sprache ist er Verfasser zahlreicher Marine-Humoresken. — Otto Ruß, geboren am 9. November 1848 zu Schroda in Posen, war im Post- und Telegraphendienste an vielen Orten, zuletzt 1889—91 in Flensburg, dann in Barmen tätig und lebt jetzt als Telegraphendirektor a. D. in Darmstadt. Er schrieb: *Ut mine Ferientid, plattbütsche Bertelling in medelnbörgsche Mundort* (Mindcn 1889), *De Wiverfind, 'ne Veivsgeschicht in medelnbörgsch plattbütsche Mundort* (Mindcn 1890); *De Stadthauptmann von Fredenhagen un de falsche Bismard, 'ne pläfslich Geschicht in medelnbörgsche Mundort* (Mindcn 1891). — Ernst Wiezke, geboren am 29. Mai 1849 in Neustrelitz, besuchte daselbst und in Kostock das Gymnasium, bestand 1870 die Maturitätsprüfung, studierte nach Ableistung der einjährigen Militärpflicht, aus dem Feldzuge in Frankreich heimgekehrt, bis 1874 in Berlin alte Philologie, leitete bis 1886 eine höhere Privatschule in Schleswig-Holstein und lebte in Berlin als Schriftsteller, wo er 1899 starb. Er schrieb: *Ut minen ollen Fründ Muse sine Huslihrertid. In plattbütsche Mundort. Berlin, Selbstverlag 1887.* Behandelt seine eigenen Erlebnisse, die frisch und flott erzählt sind. Die philosophischen Reflexionen eignen sich für die plattdeutsche Mundart nicht und nehmen sich mit ihren fremdsprachlichen Zitaten etwas wunderlich aus. —

Felix Stillfried. Felix Stillfried, Pseudonym für Adolf Brandt, ragt unter den plattdeutschen Dyrkern und Erzählern turmhoch über die lebenden Schriftsteller empor, er ist der berufenste Erbe Fritz Reuters und darf sich mit seinen Schöpfungen getrost John Brindman und Fritz Reuter zur Seite stellen, da sich bei ihm alle Lüge vereinigt finden, die uns Fritz Reuter so lieb und wert machen, und daneben noch so viel eigne, daß er als ein durchaus Selbständiger neben ihnen dasteht. Wer die Schriften dieser drei Dichter gelesen hat, wird die Richtigkeit dieser Bemerkung einsehen.

Felix Stillfried wurde am 26. September 1851 zu Fahrbinde bei Neustadt in Mecklenburg als ältester Sohn des Lehrers Friedrich Brandt geboren. Im Alter von neun Jahren siedelte er mit seinen

Eltern nach Klein-Rogahn bei Schwerin über, wohin der Vater versetzt war. 1863 kam er auf das Gymnasium in Schwerin, das er Michaelis 1871 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um dem Wunsche des Vaters entsprechend in Rostock Theologie zu studieren. Schon nach drei Semestern vertauschte er jedoch dieses Studium mit dem der klassischen Philologie, das er in Leipzig begann und in Rostock beendete. Nach 1876 bestandem Staatsexamen wurde er Michaelis 1877 am Gymnasium der großen Stadtschule in Rostock als ordentlicher Lehrer angestellt und wirkte daselbst als Gymnasialprofessor. An einem Nierenleiden erkrankt, mußte er Ostern 1910 Urlaub nehmen und starb am 5. Juni d. J.

Seine plattdeutschen Schriften, durch die er sich so großen Ruhm erwarb, sind folgende: *De Wilhelmshäger Pösterlüd*, Roman in 2 Bänden, Rostock 1887/88, 2. Aufl. Wismar 1892. — *Ut Sloß un Rathen*, Erzählung, Leipzig 1890, 2. neu bearbeitete Auflage u. d. T.: *Dürten Blant*, Leipzig 1903. — *Wiweg'lang, ot en Struß Väuschen un Nimels*, Rostock 1894, 2. Aufl. 1900. — *In Lust un Leed*, plattdeutsche Gedichte nebst Nachdichtungen zu Horaz und Szenen aus Homer, Wismar 1896. — *De unverhoffte Arwtschaft*, Erzählung, Stuttgart 1898. — *Had un Blüd*, neun Geschichten, Rostock 1900. — *Wedderfunn'n*. *De Herz von Moitin*, zwei Geschichten, mit Einleitung von Ludwig Schröder, Max Hesses Volksbücherei Nr. 244, Leipzig. — Das sind Felix Stillfrieds Meisterwerke, neidlos als solche von hoch- und niederdeutschen Literaturgrößen anerkannt. Außerdem schrieb er für Zeitungen und Zeitschriften kleinere Stücke, die hoffentlich auch in Buchform erscheinen werden.

Seine Bedeutung als Dichter hat ausführlich dargetan Professor Dr. Ernst Brandes in „Niedersachsen“, 1. Februar 1907. Seine Schriften in ihrer Gesamtheit würdigte der bekannte plattdeutsche Kritiker Ludwig Schröder-Herlorn im Vorwort zu „Wedderfunn'n. De Herz von Moitin“ (Leipzig, Hesses Volksbücherei) und in „Niedersachsen“, 6. Jahrgang, S. 347 u. 348. Vergl. auch Dr. Carl Schröder, die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, Bremen, Carl Schünemanns Verlag.

Seine Schriften sind Lieblingsbücher der Norddeutschen geworden, das ist ihr bestes Lob. Sie gehören unter die klassischen plattdeutschen Schriften, deren wir Niederdeutsche nicht allzu viel haben und wohl auch nicht viel mehr bekommen werden; sie gehören als ein wertvoller Schatz in die Bücherei des norddeutschen Hauses. Neben Fritz Reuter auch Felix Stillfried!

Heinrich Erichson. Ein in sin enger Baderland Mecklenborg noch vel tau wenig bekannte plattbütsche Schriftsteller is

Heinrich Erichson, dei as 11ft Saehn von den Smitmeister Erichson tau Beelböken bi Gabusch in Medelnborg-Swerin an'n 18. März 1852 geburen is. Sei besöchte de Dörpschaul in Botelsdörp bi Beelböken un kem nah sin Kunfermatschon bi den Königl. Musikdirekter Friedrich Rosenkranz tau Wismer in de Bühr, deinte dorup sin Militärtid tau Wiesbaden af, wirkte später as Orchestermusiker in Bad Nauheim, Heidelberg, Zürich, Reichenhall, Frankfurt a. M., Preuznach, Petersburg, Bonn un is sit 27 Johr Mitglied von dat weltberühmte Philharmonische Orchester tau Berlin. An Bäuker sünd von em rutkamen: Läusehen (1891); Hütt un Mütt (1897); Ut Kraug un Paten (1906); Rinnerriemels (1906) un Knallschoten (1907). Dr. Karl Schröder sagt in seinem Buch „Niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg“ von dem Verfasser: „Als ein treuer Schilderer von Land und Leuten, als ein im besten Sinne vollständiger Schriftsteller, dem der Humor gut, der Ernst noch besser kleidet, zeigt sich H. E. in Hütt un Mütt; erheben sich auch ein paar Stücke nicht über das Niveau der Läusehen, so zeugen doch die andern von einem ungewöhnlichen Können, und die Grundton betitelt ergreifende Erzählung beweist, daß der Verfasser befähigt ist, sich auch an größere Stoffe zu wagen.“ Die poetischen und prosaischen Schriften Erichsons verdienen die größte Anerkennung. Sie gehören zu den Meisterstücken plattdeutscher Literatur, die gerade in dieser Zeit so viel Spreu aufweist. Um die Bedeutung dieses Dichters kennen zu lernen, muß man eben seine Schriften lesen, die sich getrost neben den Schriften unserer plattdeutschen Dichterkürsten sehen lassen können. Man sollte beim Einkauf plattdeutscher Literatur auch die jüngeren und jüngsten Talente auf diesem Gebiete mehr beachten, in deren Schriften etwas Neues und Gediegenes geboten wird. Erichsons Bücher werden den Käufer und Leser nicht enttäuschen. Für die Kinderwelt sind seine Rinnerriemels ein vorzügliches Geschenkbuch. — Hartwig Bierow, geboren am 12. Dezember 1852 zu Lohmen in Mecklenburg als Sohn eines Pfarrers, bestand 1873 das Abiturientenexamen in Parchim, studierte in Leipzig, Bonn und Moskau neuere Sprachen und ist seit 1881 Oberlehrer an der Realschule in Dshag. Er schrieb die sehr fleißige und beachtenswerte Abhandlung: Beiträge zur Syntag des Verbuns in der mecklenburgischen Mundart (Programm der städtischen Realschule zu Dshag, 1904). — Gottlieb Reinhardt, geboren am 5. März 1853 zu Güstrow in Mecklenburg, Sohn eines Postbeamten, wurde Apotheker und schrieb Harnstoffblumen, plattdeutsche Gedichte, 1876. — Ulla Sarninghausen, geb. Kues, geboren 1854 in Moskau, wohnt in Gimsbüttel, veröffentlichte 1884 bei Wilhelm Sufferott in Berlin unter den Pseudonym Ulrich Hagen

„Mecklenbörger Stadt- un Dörpgeschichten“, 2. Aufl. 1901, die ohne große literarische Bedeutung sind und solche auch wohl nicht für sich in Anspruch nehmen wollen, wie die Mehrzahl derartiger Erzählungen. — Karl Schoening, geboren am 2. November 1855 in Spornitz (Mecklenburg), lebt als Ober-Postsekretär in Schwerin i. M. Veröffentlichte: Ut plattbütschen Van'n (1895), lyrische und erzählende Dichtungen. Bi mi to Hus, Niemels (Schwerin 1909). Ausnahmsweise gute Läschen. — Karl Dufayel, geboren 1856 zu Neustrelitz, Postinspektor in Hamburg, schrieb: „Durch Eilboten“, heitere Postgeschichten aus alter und neuer Zeit (Kassel 1898), die 1906 in neuer Ausgabe u. d. T.: De Heirat up Befehl und andere heitere Geschichten aus alter und neuer Zeit in Cassel bei Georg Dufayel erschienen. Drei dieser Geschichten sind plattdeutsch. Das ganze Büchlein ist in einem frischen Tone geschrieben und besonders empfehlenswert. — Karl Gildemeister, geboren am 17. Juni 1857 zu Bor-Wendorf bei Wismar, besuchte die Realschule in Wismar und wurde Landwirt. Seit 1880 Erbpächter in seinem Heimatsorte. Schrieb: Plattdeutsche Gedichte (1881); Jochen Frank, plattb. Dichtung (1895); Fiken Holt, plattb. Dichtung (1896, 2. Aufl. 1900); Kettelbeuters (Schmetterlinge), plattb. Gedichte, Band 1, 2. Aufl., Band 2 (1900); Dörpschult un Senator, Roman 1 Band (1903). Vergl. Carl Schröder, Die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg (Bremen, Schönemann). — Carl Schröder, geboren am 30. November 1857 zu Tessin in Mecklenburg, ist gegenwärtig erster Lehrer zu Wellahn in Mecklenburg, schrieb die plattdeutschen einaktigen Lustspiele: Schulden Rite, Up'n Bahnhof in Glasbörp, Clasens Guste ehr Frigerie, Unkel Völlhagen up bei Reis, Dei witten Ballschauh, Vorchertsch ehr Wiedenrämel, Smid Boldt in'e Franzosentied, Kräugers Rubber, Dei Tähtweihbag, Dei Inbräkers.

Diese kleinen, sehr gelungenen, oft urtomischen Lustspiele bilden einen wirksamen Gegensatz zu den oft so albernem und zweideutigen Couplets und Lustspielen, wie sie in Vereinen pp. zum Vortrag kommen. Sie werden in Mecklenburg seit mehreren Jahren von Krieger-, Gesang- und anderen Vereinen gern und oft zur Aufführung gebracht und würden, auch anderwärts zur Darstellung gebracht, ihre Wirkung nicht verfehlen. Dadurch würde der Sinn für plattdeutsche Theateraufführungen erweckt. Mit den einfachsten Mitteln wird hier der Zweck guter vorzüglicher Unterhaltung erreicht. Die Exemplare liefert der Verfasser. — Agnes Sommer, geboren am 22. Oktober 1858 in Schwerin, lebt als Lehrerin und Erzieherin daselbst. Schrieb plattdeutsche Gedichte und Läschen. — Adolf Hinrichsen, geboren

am 15. Januar 1859 zu Bützow in Mecklenburg, wurde Landwirt und ging dann zur literarischen Ausbildung nach Leipzig. 1881 kehrte er in die Heimat zurück, ging 1885 nach Berlin, wo er eine Reihe von Jahren schriftstellerisch tätig war. Gegenwärtig ist er Direktor der Deutschen Frauen-Erwerb-Centrale in Berlin-Pankow. Er veröffentlichte in plattdeutscher Sprache: *Wahre Geschichten* (1883); *Zwei Leiwagegeschichten* (1883); *De Evers, Roman* (1887), stand zuerst u. d. T.: *De beiden Bröder in der von Hinrichsen begründeten, aber wieder eingegangenen Zeitschrift „Husmannskost“*. Seitdem hat sich Hinrichsen auf plattdeutschem Literaturgebiet nicht wieder betätigt. — Richard Wossidlo, geboren am 26. Januar 1859 zu Friedrichshof bei Tessin, widmete sich dem Lehrfach und lebt als Gymnasialprofessor und Dr. phil. h. c. zu Waren in Mecklenburg. Er schrieb das dramatische Stück: *Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause*, nach mecklenburgischen Volksüberlieferungen zusammengestellt. Wismar, Hinstorff, 1901. In dieses Drama sind recht wirkungsvoll Proben von Volksliedern, Sprüche, Rätsel, Tänze und Erzählungen eingefügt.

Einen bedeutenden, weit über die engen Grenzen Mecklenburgs hinausgehenden Ruf hat Wossidlo als langjähriger Forscher und Sammler mecklenburgischer Volksüberlieferungen erlangt. Er leistet mit dieser seiner Arbeit der plattdeutschen Sprachforschung die besten Dienste. Drei starke Bände, enthaltend Rätsel, die Tiere im Munde des Volkes, Kinderwartung und Kinderzucht, liegen bis jetzt als Resultat der Wossidlo'schen äußerst fleißigen und wissenschaftlich genauen Forschungen vor. 1910 erschien: *Aus dem Lande Friß Reuters, Sprachliches und Volkstümliches aus Mecklenburg* (Leipzig, D. Wigand). Der Dank aller Volkloristen und Niederdeutschen gebührt dem emsigen Forscher, der das gewaltige Material meist selbst oder durch andere aus dem Volksmund zusammengebracht hat. Möge er auf diesem Gebiete weiterforschen und sammeln und damit der Volkskunde ein unvergängliches Denkmal setzen. Die Bände sind im Verlage der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar zu wohlfeilen Preisen erschienen und werden allen Freunden des norddeutschen Volkes und seiner Sitten und Gebräuche angelegentlichst empfohlen; namentlich Volksbibliotheken sollten es in ihre Bücherreihen stellen und fleißig ausleihen. — Hella Rehberg-Wehrns (Pseudonym Hans Gabriel), geboren am 19. Januar 1860 zu Schlove bei Sternberg in Mecklenburg, als Tochter des großherzoglichen Revierförsters Wehrns, der später nach Rossentiner Hütte bei Malchow in Mecklenburg übersiedelte. Seit 1880 verheiratet, wohnt sie in Malchow und veröffentlichte Gedichte, 1899; *Stille Dönken*, 1903. Sie besitzt ein hübsches

Talent, das Otto von Veigner schon früh erkannte und sich der Dichterin ratend und helfend annahm. Eine Anzahl ihrer hoch- und plattdeutschen Dichtungen druckte Richard Dohse im Mecklenburg. Dichterbuch ab. — Heinrich Klenz, geboren am 25. August 1860 zu Kröpelin in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des großherzogl. Kalkulators im Statistischen Amt, Heinrich Klenz, besuchte die Gymnasien zu Schwerin und Bismar, darauf studierte er in Freiburg, Leipzig und Rostock klassische und deutsche Philologie. Nach beendigten Studien lebte er teils als Zeitungs- oder Verlagsredakteur, teils als freier Schriftsteller in Kassel, Münster i. W., Freiburg in Br. und Leipzig. Dr. phil. Klenz ist Herausgeber des von Joseph Kürschner begründeten, im 31. Jahrgange stehenden Deutschen Literaturkalenders. Für die plattdeutsche Sprachforschung kommen in Betracht seine in Buchform herausgegebenen „Erläuterungen zu Reuters Stromtid“, Teil I (Leipzig 1905), VIII und 124 S. kl. 8°; Teil II und III (Leipzig 1906), VIII und 102 S. kl. 8°, sowie die größeren Aufsätze: Würdigung des plattdeutschen Dichters Georg Diederich Babst (Allg. Deutsche Biographie, Supplement); Würdigung des plattdeutschen Homerübersetzers August Dühr, (Bettelheims Biographisches Jahrbuch für 1907). Sein Lustspiel: Dörschlächting (Serenissimus), in 5 Aufzügen nach Fritz Reuters Roman „Dörschlächting“ (Leipzig 1906), 76 S. 8°, ist eine wohlgelungene und bühnenwirksame Dramatisierung der Reuterschen Erzählung. — Friedrich Cammin ist am 9. September 1860 als einziger Sproß einer alteingesessenen Bauernfamilie zu Groß-Lantow bei Laage in Mecklenburg-Schwerin geboren. Nachweislich ist sein Familiengut seit fast 300 Jahren vom Vater auf den Sohn vererbt. Er besuchte die Stadtschule zu Laage und erhielt Privatunterricht. Dann erlernte er praktisch die Landwirtschaft und war bis zum 22. Jahre auf verschiedenen Gütern Mecklenburgs Wirtschaftsbeamter. Sein Vater starb, als Friedrich zwölf Jahre alt war; seine Stelle war auf 13 Jahre verpachtet, er mußte sie aber schon nach zehn Jahren übernehmen. Er bewirtschaftet sein Gut noch heute. Seit 15 Jahren ist er Schulze und Ortsvorsteher. Nachdem er bereits in seiner Jugend oft plattdeutsche Gedichte und anderes für Zeitschriften geschrieben, gab er 1901 sein erstes plattdeutsches Buch, „Nahschrapsel“ bei W. Süßerot in Berlin heraus, dem 1902 „Ut dei Bilad“, „Regen un Sünnesschin“ und das zweiaktige Volksstück „Min Herzog röppt“, 1903 „In korten Tüg“ und das zweiaktige Volksstück „Ihrlich Lüü“, 1904 „Waddersarw“ und das zweiaktige Volksstück „Solbatenpad“, 1905 „Burrosen un Aftern“ und „Liedverdriew för Lütte un grote Pinner“ folgten. 1906 gab er für den Plattdeutschen Landesverband Mecklenburg und Lübed

das „Verzeichnis von plattbütschen Theaterstücken“ heraus. Seine sämtlichen Schriften hat der Verfasser in Selbstverlag, den buchhändlerischen Vertrieb hat die Buchhandlung von H. Wessel (E. Wessel) in Rostock. Außerdem schreibt Gammin für Zeitschriften plattdeutsche und landwirtschaftliche Artikel. Seine plattdeutschen Volksstücke, die der Reihe nach eine Art Trilogie bilden, aber jedes für sich gespielt werden können, sind auf vielen Dilettantenbühnen oftmalig aufgeführt. Die darin enthaltenen Lieder sind meistens vom Dichter selbst vertont. Dies sind die bio- und bibliographischen Daten über einen Dichter, dessen Dichtungen zu den besten Erzeugnissen der neuplattdeutschen Literatur zu rechnen sind, und dem die Kritik uneingeschränktes Lob spendete. Seine auch äußerlich gut ausgestatteten Schriften sind zur Anschaffung und zum genussreichen Lesen recht zu empfehlen. — Ida Heinde, geboren am 16. September 1860 zu Lüthten in Mecklenburg, wohnt vermählt in Rostock. Neben zwei hochdeutschen Gedichtsammlungen veröffentlichte sie: Sommermetten, Upbeiterungsgelöhn (Rostock, Hinstorff, 1904). Diese plattdeutschen Dichtungen sind um ein bedeutendes besser geraten, als die landläufigen Läschen und Rimels; sie sind ergötlich zu lesen und lassen noch manches Gute von der Dichterin erwarten. — Otto Metterhausen (Pseudonym Bagel Strauß), geboren am 12. August 1861 zu Wittenburg in Mecklenburg als Sohn eines Pastors, besuchte das Gymnasium in Güstrow, wurde Zollbeamter, gegenwärtig Sekretär am Statistischen Amt in Schwerin. Veröffentlichte 1901 eine Sammlung plattdeutscher Gedichte u. d. T.: Schelmstück. In R. Dohses Mecklenburg. Dichterbuch die plattb. Erzählung: De Wittenstedter Burmeistershochtid. — Ernst Hamann wurde am 2. September 1862 in Dammerow bei Lübz als Sohn eines Gutspächters geboren, besuchte das Gymnasium in Waren (Mecklenburg) und studierte in Rostock, Berlin, München, Zürich und Lausanne Deutsch und neuere Sprachen. In Rostock bestand er das Staatsexamen und promovierte zum Dr. phil., worauf er in Neubrandenburg als Gymnasiallehrer tätig war. 1893 wurde er an das Gymnasium Fridericianum in Schwerin berufen, wo er als Oberlehrer noch jetzt wirkt. Hier gründete er 1901 Dat Meckelbörger Döhnken, welches das größere Publikum mit den Schöpfungen mecklenburgischer plattdeutscher Dichter, besonders mit John Brindman, bekannt machen will. Er veröffentlichte: Min lütt Welt, plattdeutsche Gedichte, 1904, und außerdem in Zeitschriften und Sammelwerken sehr ansprechende plattdeutsche Dichtungen. Vergl. R. Dohse, Mecklenburg. Dichterbuch, S. 207 u. ff. — Max Dreher, geboren am 25. September 1862 in Rostock, besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Rostock und

Leipzig Theologie, Philologie, namentlich Deutsch und Geschichte, promovierte 1884 und bestand die Oberlehrerprüfung. Darauf unterrichtete er in Malchin und Frankfurt a. M. 1888—98 war er Redakteur an der Täglichen Rundschau in Berlin und lebt daselbst als unabhängiger Schriftsteller. Seine Hauptbedeutung liegt auf hochdeutschem Literaturgebiet, doch hat er sehr schöne plattdeutsche Dichtungen in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht, z. B. im Mecklenburgischen Dichterbuch. Eine Sammlung seiner plattdeutschen Gedichte erschien 1904 u. d. T.: *Nah Huus*. — Heinrich Lange, geboren am 23. Juli 1863 zu Tessin in Mecklenburg, wurde Lehrer in Sülze, Dierhagen, Hohenfelde b. Doberan und seit 1907 Hauptlehrer und Organist im Döfseebade Wustrow auf Fischland. Er schrieb: *Kaptän Peite Potts Abenteuer tau Water un tau Land* (Leipzig 1899), *Dörch Nacht tau'm Vicht* (Leipzig 1901), plattdeutsche Geschichten, die lesenswert sind. Ferner verfaßte er ein Lustspiel *Dei Wendentron* (Doberan 1905) und gab bei Berth. Sturm in Dresden Reuters Werke mit hochdeutscher Biographie heraus. In Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte er plattdeutsche Geschichten und Gedichte, die ein achtenswertes Talent bekunden. — Paul Orlamünder, geboren 1864 zu Teterow in Mecklenburg, verlebte seine Jugendzeit in Lüneburg und besuchte das Lehrerseminar daselbst. 1884 kam er als Lehrer nach Niedermarschacht a. d. Elbe, blieb dort bis 1887, ging darauf ein Jahr als Seminarhilfslehrer nach Lüneburg und 1888 nach Hamburg. Seine plattdeutschen Gedichte ruhen noch im Manuskript. Dagegen erschien 1908 im Niedersachsen-Verlag in Bremen sein bedeutendes Werk: *Volksmund und Volkshumor, Beiträge zur Volkskunde*, das ein echtes niedersächsisches Heimatsbuch ist und mehr Wert hat, als hunderte von feichten Reimereien, die im Felde der plattdeutschen Literatur seit Groth und Neuter so üppig ins Kraut geschossen sind. Wer den Volkshumor der Niederdeutschen kennen lernen will, muß zu dieser prächtigen Sammlung greifen. — Max Blum, geboren am 23. Dezember 1864 in Wohuhl bei Neustrelitz, wurde Kaufmann, dann Schriftsteller in Berlin, starb 1902. Dichtete in Reuterscher Manier, aber nicht so gemütvoll: *Späßig Säuschen* (Berlin 1892 und 1897), *De Prügelreis* (Leipzig 1892, 2. Aufl. 1896), *De Puppenspäler, Humoreske* in *Mecklenbörger Platt* (Leipzig 1893), *Kettlich Pinner* (Leipzig 1891 u. 1895), *Krut un Rüben, Rimels* (Berlin 1894), *Wat de Wind vertellt, Säuschen* in *Meckelborgsch Platt* (Leipzig 1896), *Vossen sin Polterabend, Humoreske* in *Mecklenborgsch Platt* (Berlin 1897), *De bulle Prinz, sin Lewen un sin Driven* (Berlin 1900). Über diesen beliebten Dichter und Erzähler vergl. Dr. Carl Schröder, die neu-

niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg (Bremen, C. Schünemann). Bei längerem Leben hätte Max Blum uns noch viel Schönes geben können. Seine Schriften sind weit verbreitet. — Paul Warncke, geboren am 13. Mai 1866 zu Lübz in Mecklenburg-Schwerin, lebt in Charlottenburg als Schriftsteller und Redakteur des Kladderadatsch. Außer vielen in Zeitschriften und Anthologien veröffentlichten plattdeutschen lyrischen Gedichten gab er heraus: Bismarcklied (1895); Festspiel zur 25jährigen Jubelfeier des Deutschen Reiches (1896), aufgeführt u. a. im Königl. Schauspielhaus in Berlin); Peter Melander von Holzappel, erzählendes Gedicht, (1896); Fritz Reuter. Woans hei lemt un schremen hett, plattdeutsche Biographie (1898, 2. Aufl. 1906); Snurrig Lüß, snakche Snurren ut Stadt un Land in Rimels (1900); Texte zu „10 Bildern zu Fritz Reuters Werken von H. Stubenrauch“ (1902); Woppswede, Studie über die Malerkolonie (1902). Von diesen Schriften heben wir als die bedeutendsten hervor die plattdeutsche Reuter-Biographie, ein Wagestück, das Warncke nach R. Th. Gaederz Worten „gelingen“ ist. Die einzigartige Idee ist vortrefflich ausgeführt. Mit schönen Bildern geschmückt erschien das Buch in Voigtländers Biographischen Volksbüchern. Möchte es doch ein weitverbreitetes Volksbuch werden! Die norddeutsche Reutergemeinde wird es mit viel Freude und Nutzen lesen. Die ganze wissenschaftliche Reuterforschung und Warnckes eigene Erinnerungen, die hier zugrunde gelegt sind, geben dem Buche einen bedeutenden Wert. Es ließt sich ganz vorzüglich. In demselben Verlage erschien auch das prächtig ausgestattete, mit Bildern und Bignetten von Emil Büchner, Wilhelm Müller-Schönefeld und Paul Warncke geschmückte lustige Buch: Snurrig Lüß, in vielen tausend Exemplaren mit Recht verbreitet. Wenn Warncke nur halb so viel Dichtungen uns schenkte, wie so mancher Neuplattdeutsche, er würde mehr geben, als jener. Seinen Humor auf plattdeutschem Felde wird die hochdeutsche Redaktionsarbeit sicher nicht hemmen können. — Gertrud Wendling (Pseudonym für Frau Dr. Marie Erichson) wurde am 17. Juli 1866 als Marie Dolberg zu Büzow in Mecklenburg geboren und lebt seit 1892 in Hamburg als Gattin des Dr. Erichson. Sie ist zwar nicht spezifisch plattdeutsche Schriftstellerin, denn ihre „Allerlei Doktorgeschichten“ und „Der Doktor von Dußow“ (beide Hamburg 1907) enthalten nur hin und wieder plattdeutschen Dialog, doch hat sie in Mecklenburger Mundart Skizzen und Feuilletons geschrieben, die ein beachtenswertes Talent erkennen lassen. Die beiden Bücher sind wegen ihrer individualen Schilderungen und ihres Humors recht zu empfehlen. — Max Böke, geboren am 12. Juli 1867 zu Stargard in Mecklenburg-Strelitz, lebte bis zu

seinem 22. Jahre in Mecklenburg, besuchte in Friedland und Neustrelitz das Gymnasium und trat 1889 in den Hamburgischen Staatsdienst. Lebt als Bureauvorsteher der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe in Hamburg. 1902 gab er eine Sammlung seiner sehr humoristischen plattdeutschen Dichtungen in erzählender Form unter dem Titel: *Allerlei Kloentram* (Berlin) heraus und veröffentlichte in Blättern und Anthologien Gedichte und Erzählungen. — Hedwig Mie, geboren am 22. August 1868 zu Rostock in Mecklenburg, lebt als Gesangslehrerin, Konzert- und Oratoriensängerin in Oldenburg i. Gr. Schrieb plattdeutsche Gedichte. — Mag Hillmann, geboren 1868 in Rostock, Pastor in Eidelberg, veröffentlichte 1896 in der Ostseezeitung „*Rnöp un Fohrt*en“. — Fritz Baumann, am 11. März 1870 zu Pampin in Mecklenburg-Schwerin geboren, lebte als Lehrer in Charlottenburg und starb im Anfang dieses Jahrhunderts. Veröffentlichte einen Band hochdeutscher Gedichte, sowie plattdeutsche Gedichte in Zeitschriften. — Karl Neumann, geboren am 19. Januar 1871 zu Malchin in Mecklenburg, lebt als Redakteur von Reclams „*Universum*“ in Leipzig. Neben naturwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er 1906 bei Robert Cordes in Kiel: *Spaßvaegel*, plattdeutsche Humoresken, frisch erzählt mit echt mecklenburgischem Humor, das Leben und Treiben der kleinen Leute, also echter, gesunder Volkstypen schildernd. Diesen hübschen 42 Geschichten wird es an Lesern und Lachern gewiß nicht fehlen. Eine weitere Gabe wäre wohl erwünscht. — August Seemann, geboren am 14. September 1872 zu Groß-Roge in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Lehrerseminar zu Berlin und ist seit 1894 daselbst Lehrer, veröffentlichte zahlreiche sehr gute plattdeutsche Erzählungen und Gedichte im „*Eekbom*“, in den „*Jahrbüchern des Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes*“, „*Niederfachsen*“, *Plattb. Liederbock*. In Buchform gab er heraus „*Feitbliden*“, plattdeutsche Gedichte (Berlin 1902); *Andäu* (Berlin 1906); *Twelicht* (Berlin 1907); *Bierblatt*, ein viert Blatt plattbütsche Gedichte (Berlin 1909); *Hänn'n*, ein fößt Band plattbütsche Gedichte (Berlin 1910). Er ist der plattdeutschen Welt kein Fremder mehr, sein Name und seine Veröffentlichungen werden, wie sie es verdienen, mit Ehren genannt. Er ist seinem großen Landsmann Felix Stillsfried (Ab. Brandt) nicht unebenbürtig und einer der reichbegabtesten neuesten plattdeutschen Dichter. — Karl Lembcke, geboren am 24. April 1873 zu Schwerin in Mecklenburg, lebt als Korrespondent in Hannover. Schrieb plattdeutsche Gedichte. — Fritz Rähler, geboren am 5. Juni 1873 zu Klint bei Waren in Mecklenburg, lebt als Bürgermeister zu Laage in Mecklenburg. Schrieb: *Nige Kamellen*, römische un dütsche (Berlin, W. Röwer, 1905), enthaltend die Geschichten:

Ut bei Römertit, Dei Letrowschen, „Hei“, Snibergewart, Dat Volksläuschen von den Röverhauptmann Gust Bierz un sin soeben Stückchen. Ganz originelle Humoresken, die nicht in den ausgefahrenen Kamellengleisen einhergehen und schon längst mehrere Auflagen erlebt haben müßten. — Otto Welzien, geboren am 18. November 1873 in Darze bei Parchim als Sohn eines Landwirts, besuchte die Dorfschule, wurde zuerst Landwirt, dann 1899 Redakteur an der Norddeutschen Post in Parchim, darauf u. a. in Eisenach, Rostock, gegenwärtig in Minden i. W. (Mindener Zeitung). Seine 1902 veröffentlichten plattdeutschen Erzählungen und Gedichte „Tosamsbücht Wor, Gerintes un Ungerientes“ (Blau) sind mit gutem Humor erzählt und die in „Kräns un Strüz“ enthaltenen Lieder herzlich und anmutend gesungen. In Mecklenburger Mundart schrieb er: Kronika van Rostock mit allerand Willerwärts und Kronika van Swerin, beide 1908 bei Otto Venz in Leipzig erschienen. Außerdem gab er John Brinkmans Dichtungen (1903) und Fritz Reuters sämtliche Werke (1905) heraus. Zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften über niederdeutsche Literatur, Theater u. a. bekunden seine Meisterschaft auf diesem Literaturgebiet.

Richard Dohse. Ich wurde am 25. Mai 1875 zu Lübz in Mecklenburg-Schwerin geboren als Sohn des Maurermeisters Gustav Dohse. In allerfrühester Kindheit verlor ich den Vater. Die Mutter siedelte bald nach Parchim über, wo sie mir durch ihr gemütsstiefes und herzwarms Wesen eine frohe und glückliche Jugendzeit bereitete, deren Abglanz sich noch heute in manchen meiner Dichtungen wieder spiegelt. So wurde schon frühzeitig der Keim zu meiner tiefen Liebe zu Elternhaus und Heimat gelegt, die mir nun für immer im Herzen eingeschrieben steht und die gewissermaßen den Grundton für meine poetische Produktion abgibt. — Von der Obersekunda des Realprogymnasiums in Parchim ging ich aufs Realgymnasium in Güstrow, das ich Michaelis 1894 mit dem Abiturientenzeugnis verließ. Dann studierte ich neuere Sprachen, Deutsch und Geschichte in München, Marburg, Genf und Rostock. Ende des sechsten Semesters promovierte ich in Rostock auf Grund meiner Schrift „Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III“. Ein Jahr darauf folgte das Oberlehrerexamen, ebenfalls in Rostock. Von nun ab wirkte ich $\frac{3}{4}$ Jahre als „wissenschaftlicher Hilfslehrer“ am Realgymnasium zu Malchin i. M. Nach dem üblichen Seminarjahr in Frankfurt a. M. wurde ich Probekandidat an der Realschule zu Cassel. Michaelis 1901 erfolgte dann die definitive Anstellung als Oberlehrer an der

Sachsenhäuser Oberrealschule zu Frankfurt a. M. Hinzuzufügen wäre noch, daß ich überall, wo ich nur konnte, meinem Reisetrieb genügte und so u. a. die französische Schweiz, Frankreich und die Pyrenäen genauer kennen lernte. Seit dem Jahre 1901 bin ich verheiratet mit der Tochter des in der naturwissenschaftlichen Gelehrtenwelt wohlbekanntesten Prof. Dr. Ferdinand Richter. Daß der Sonnenschein im Hause nicht erlischt, dafür sorgen meine Frau und meine beiden prächtigen Kinderchen. — In meiner ganzen Veranlagung und Art, zu der, wie ich schon erwähnte, in meiner Jugend der Keim gelegt wurde, ist es begründet, daß ich Heimatdichter geworden bin, und daß ich es besonders versuche, durch Wort und Schrift mein bescheiden Teil dazu beizutragen, daß unser von mir über alles geliebtes Platt, die urwüchsige, schöne Sprache Reuters, Brindmans und Groths, noch lange Zeit in Lebendigkeit und Frische erhalten bleibt. Diesem Bestreben sind nicht nur die verschiedensten Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen, von denen u. a. die „Frankfurter Zeitung“, das „Hamburger Fremdenblatt“, der „Elfbom“, das „Literarische Zentralblatt“ (die „Schöne Literatur“), „Hannoverland“, „Edart“, „Schleswig-Holsteinische Rundschau“ zu nennen sind, gewidmet, sondern auch meine Hauptwerke. Meine plattdeutschen bezw. heimatlichen Bücher sind folgende:

Mecklenburgisches Dichterbuch, 1903 (W. Süßerot, Berlin).

Von Hart tau Garten, plattdeutsche Gedichte, 1905 (Max Hansen, Glückstadt).

Meerumschlungen, ein literarisches Heimatbuch für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck, 1907 (Alfred Janssen, Hamburg).

Heinrich Seidel un Frik Stavenhagen, Studien zur niederdeutschen Literaturgeschichte, Heft 1 (Chr. Adolff, Altona-Ottensen).

Das Mecklenburgische Dichterbuch, eines der umfangreichsten und besten seiner Art, ist ein echtes Heimatbuch. Es enthält in der Mehrzahl ungedruckte poetische und prosaische Darbietungen in hoch- und plattdeutscher Zunge von 32 lebenden Dichtern mit vorangesehenen Biographien. Der hohe Wert dieses Dichterbuches ist längst anerkannt. Daß in diesem etwas besonders Gutes geboten wurde, soll hier gern anerkannt werden. Die Ausstattung des Buches, das dem Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin gewidmet ist, kann fürstlich und seines bedeutenden Inhalts würdig genannt werden. Das Gleiche gilt von „Meerumschlungen“. Auch hier kommen lebende heimatliche Dichter und Prosaisisten mit feinsinnig

ausgewählten Beiträgen zu Wort. Die Bilder zeichnete Hermann Linde. Die Ausstattung ist prächtig. Hoffentlich wird das Werk nicht nur im Salon als Schmuckstück zu finden sein, sondern ein beliebtes Lesebuch in jeder Bürgerfamilie Norddeutschlands werden. Fast alle hervorragenden Schriftsteller Niedersachsens sind hier zu Wort gekommen und im Anhang des Buches mit ihren meist authentischen Lebensbeschreibungen vertreten. — „Von Hart tau Harten“ zeigt uns Dohse als gereiften und gemütvollen Dichter, dessen Lieder zu den Perlen niederdeutscher Lyrik gehören. Es wäre zu wünschen, daß der Dichter uns noch weitere Gaben seines Talentes bescherte; sie sind am besten geeignet, für die plattdeutsche Dichtung Propaganda zu machen.

Der auf dem 19. Allgemeinen plattdeutschen Verbandstage in Stettin gehaltene Vortrag: Heinrich Seibel un Frix Stavenhagen orientiert vortrefflich über die Bedeutung dieser beiden Dichter und lieft sich in seiner plattdeutschen Fassung besonders gut. Er sei für alle Plattdeutsche, denen das Wirken dieser Dichter noch nicht genügend bekannt sein sollte, zum Studium empfohlen. Zu Frix Reuters 100. Geburtstage veröffentlichte Dohse: Frix Reuter, ein Bild seines Lebens und Schaffens (12. Band der Bücherei Aufwärts! Frankfurt a. M., E. Grieser), mit 7 Abbildungen. Seiner vollstümlichen Schreibart wegen mit vollem Recht zur weitesten Verbreitung geeignet.

Was Richard Dohse in Zeitungen und Zeitschriften zur plattdeutschen Literatur geschrieben hat, erhellt aus der folgenden Übersicht:

Schleswig-Holsteinische Bundschau (früher: Schlesw.-Holst. Zeitschrift für Kunst und Literatur): 1) Jahrg. I, Heft 2/3, 1906, 10. 5., S. 68/69: Sonntagsfeier (Gedicht); 2) Jahrg. I, Heft 9, 1906, 10. 8., S. 256/257: Ene, Mene, Mu . . . to büft du! (Gedicht); 3) Jahrg. I, Heft 16, 1906, 2. Nov.-Heft, S. 471—476: Ein Schleswig-Holsteinisches Lesebuch (Aufsatz); 4) Jahrg. I, Heft 19, 1907, 1. Jan.-Heft, S. 561—570: Niederdeutsche Kalender (Aufsatz); 5) Jahrg. II, Heft 16, 1907, 2. Nov.-Heft, S. 465—475: Lüttjendörp (Aufsatz).
Frankfurter Zeitung: Erstes Morgenblatt, 31. 5. 06, Nr. 149: „Über niederdeutsche Sprache und Literatur“ (Feuilleton), zugleich abgedruckt im Hannoverschen Unterhaltungsblatt (Beilage zum Hannov. Tageblatt), 55. Jahrg., Nr. 47, 13. 6. 06.

Hamburger Fremdenblatt: Nr. 86, 2. Beilage 10. 4. 08: Johann Hinrich Fehrs, zu seinem 70. Geburtstage, 10. April 1908 (Feuilleton).

Die Schöne Literatur (Beilage zum Literarischen Zentralblatt): Nr. 8, 11. 4. 08, 9. Jahrg.: Johann Hinrich Fehrs (Zeitartikel).

De Gekbom: XXIV. Jahrg., Nr. 6, 15. 3. 06, p. 45: Wat is dat blot (Gedicht); XXIV. Jahrg., Nr. 9, 1. 5. 06, p. 67: In'n Mai (Gedicht); XXIV. Jahrg., Nr. 11, 1. 6. 06, p. 81: Friß Stavenhagen † (Gedicht); XXIV. Jahrg., Nr. 18, 15. 9. 06, p. 140: Öhrenmusik (Gedicht); XXIV. Jahrg., Nr. 23, 1. 12. 06, p. 177ff.: Heinrich Seibel † (Aufsatz); XXIV. Jahrg., Nr. 24, 15. 12. 06, p. 187: Öhrenwihnachten (Gedicht); XXV. Jahrg., Nr. 19, 1. 10. 07, p. 147: Höger rup! (Gedicht).

Mecklenburgische Zeitung (Sonntags-Beilage Nr. 6, 10. 2. 07: Ausführlicher Lebenslauf und einige Proben meiner Dichtung unter „Mecklenburgische Dichter“).

Hermann Urban, geboren am 11. Februar 1877 in Rostock, wo er als Kaufmann lebt, schrieb: *Merhand Spaß. Gerimte Läschen. Güstrow 1898*; *Duck-Ducks Geschichten* (Güstrow 1904) enthalten sechs minderwertige Humoresken. — Hermann Rehse, geboren 1878 zu Kl.-Wengerstorf bei Boizenburg, schrieb humoristische Gedichte: „Knat'n un Plünn'n“ (Berlin 1901) und den Roman „Arwöjunn“ (Berlin 1902). — Heinrich Krüger, geboren 1878 zu Schönberg in Mecklenburg, besuchte die Schulen seines Heimatortes und in Rostock, bestand 1897 das Abiturientenexamen und widmete sich der höheren Postlaufbahn. Lebte als Ober-Postpraktikant in Ludwigslust. Außer lyrischen Gedichten schrieb er in plattdeutscher Sprache Novellen und Skizzen, die in Zeitschriften gedruckt wurden. Seine Skizze „Timotheus Philander“ wurde vom „Gekbom“ preisgekrönt, desgleichen die Novelle „Heimat“ vom Heimatbunde. Seine über das Mittelmaß hervorragenden Arbeiten erschienen unter den Pseudonymen Carl Adolph und Thies Ruge. Unter letzterem Pseudonym veröffentlichte er 1910: *Ut swore Eiden, de Parchimsch Chronik* nachvertellt. Eine mustergültige Erzählung aus dem Jahre 1627 der Stadt Parchim. Dieser erste Wurf auf den Büchermarkt ist dem Verfasser gut gelungen, er hat damit eine nennenswerte Bereicherung der mecklenburgischen Heimatliteratur geboten. — Heinrich Ohde, geboren am 18. April 1879 zu Krizlow in Mecklenburg als Sohn eines Büdnern, besuchte die Schule seines Heimatortes und nach seiner Konfirmation die Postfach- und Fortbildungsschule in Bülow, wurde Schreiber bei einem Advokaten und ging darauf freiwillig zum Militär. Nach Beendigung des Militärdienstes war er ein Jahr Ratsprotokollist in Kröpelin,

arbeitete am Landgericht und ist gegenwärtig Beamter in Wismar. Seine plattdeutschen Arbeiten erschienen zumeist in Blättern. — Ernst Frehse, geboren zu Dewitz bei Stargard (Mecklenburg-Strelitz) als Sohn eines Pastors, besuchte das Gymnasium in Neustrelitz und wurde Kaufmann in Cassel. Veröffentlichte: Lustige Fahlensprünge, nige Läusehen un Nimels (Leipzig, Max Hesse). Ein starker Band guter und weniger gut geratener Dichtungen. — Anna Ahrens (Pseud. Anna Pilot), geboren in Schwerin, wohnt als Gattin eines Arztes in Warnemünde und schrieb mit untermischtem Platt: Warnemünder Geschichten, 1899, 2. Aufl. (Kürschners Bücherchaß Band 563, 1907), ferner das kleine Scherzspiel: Woans Fru Piehrbianniks vör 60 Johr 'ne fein Dam as Badgast kreeg (Warnemünde 1906) im Alt-Warnemünder Dialekt, wie er seit Jahrhunderten in dem damals abgeschlossenen Orte der Fischer und niederen Schiffahrtsbevölkerung gesprochen wurde, jetzt aber mehr und mehr verschwindet. — Wilhelm Schmidt, Volksschullehrer in Rostock, Herausgeber des Bagel-Grip-Kalenders, veröffentlichte sehr beachtenswerte plattdeutsche Erzählungen in Zeitschriften und Kalendern und gab John Brindmans „Kaspar Ohm un id“ in der großen Risterschen Prachtausgabe, sowie L. Kreuzers 10 Mecklenburgische Volks Erzählungen (Rostock 1904) heraus. Seine neuesten unter dem Pseudonym Wilh. Fischerbrof bei Georg Haad in Ribnitz erschienenen Geschichten un Döntjen in Mecklenbörger Platt: „Wat Bagel Grip vertelt“ (illustriert) atmen einen herzerquickenden, stellenweise Fritz Reuterschen Humor. — Gustav Hoffschläger aus Mecklenburg veröffentlichte bei A. Helmich in Bielefeld eine Sammlung seiner „Kunterbunten Läusehen“ in Prosa, die humoristisch und geschickt erzählt sind. Bemerkenswert sind die Worte aus der Vorrede: Uns plattbütsche Sprak is as 'n ollen knurrigen Eikbom. De Wöttel sünd fast un gahn deip in de Erd . . . de kann keiner utriten. An de Kron äwerst hett de hochbütsche Schaulmeister all rümm' katscht un hett hir un dor een schönen Telgen affneben; denn hei meint, för en Lustgoren klebt em dat beter. De Eikbom steiht äwer gornich in'n Goren — hei steiht mirren in'n deipen Holt, un all dat leive Bagelwart, lütt un grot, hüppt un singt in sine Telgen. — Pauline Arndt, geborene Ruffehl, Lehrerfrau zu Friedland in Mecklenburg, nach Newark, New Jersey bei New York übergesiedelt, schrieb: Christel, 'ne Dörp- un Lewsgeschicht (Ludwigslust 1869); Up Hohemüren orer Anna Werner (Ludwigslust 1869). — Karl Anders aus Mecklenburg schrieb: Kunterbunt, Nimels in medelborg-vörpommerscher Mundart von Carl Anners, Rostock 1888. — C. F. Dahl, Lehrer in Rostock, schrieb Meckelbörge Geschichten ut de alle gaude Tid (Ludwigslust 1882)

und unter dem Pseudonym C. D. Uthagen: *Holthäger Geschichten* (Bremen 1880, 2. Aufl. Norden 1889). — Rudolf Dankwardt, lebt zu Tessin in Mecklenburg, schrieb: *Mecklenborger Husmannskost*, ut den groten missingschen Ketel tausam schrappt un mundrecht up den Disch bröggt. *Späßige Geschichten aus Mecklenburg in plattdeutscher Mundart*. Neustrelitz 1893. — A. Distel schrieb: *Waldmeister Mäsch un Meserich ut Mekelborg un de Kawerschaft* (Berlin 1871). — Eduard Gollmann, Konditor in Doberan, später Koch in Hamburg. Seine Gedichte (Hamburg, Selbstverlag 1891) sind teils hoch-, teils plattdeutsch. — Emanuel Hainreich, wahrscheinlich ein Pseudonym, begann „*Lebenswirren, Jhüll in säbben plattbütsche Gefängen*“ (Weimar 1890) erscheinen zu lassen, hat aber nur den in Hexametern geschriebenen ersten Gesang: *Dat schönste Geburtsdagsgeschen!* veröffentlicht. — Karl Jakobs, Volksschullehrer in Pustow bei Rostock, schrieb die *Läuschenammlung „För de Fierabendstid, lustige Rimels“* (Bützow 1896). — Siegfried Minden aus Mecklenburg schrieb: *De verhängnisvullen Panntauken! ober: Wer bröggt de Pann weg? Plattdeutscher Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge, nach einem Gedicht von Fritz Reuter* (Hamburg, Emil Richter, 1894). — L. Martens aus Mecklenburg schrieb: *Dur Hans Felten vertellt ut sin Leben* (Berlin 1865). Besonders für Geistliche und Lehrer lesenswert, über die Art, mit dem Volke umzugehen. — Hans Reinhold, ein Anonymus aus Mecklenburg, schrieb: *De Schatzgräwer un sin Kind, 'ne eenfach Vertellung*. Neubrandenburg 1884. Vergl. Dr. Carl Schröder, die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 59 u. ff. — F. Neusch, über dessen Leben keine Nachrichten vorliegen, schrieb: *Dumme Jungensstreiche, spaßige Geschichten ut min Schooltid*, Leipzig 1878. *Onkel Bräsig, komische plattdeutsche Originalgedichte*, Teil 1, München 1877. — Karl Benzmer (Pseudonym C. G. Wellner), früher Gasthofbesitzer in Ribnitz, jetzt in Schwerin, schrieb: *Wat sid dat Bold vertellt. Plattbütsche Geschichten, bei würrlich passirt sünd*. Rostock 1876. *Landläufige Läuschen*. — Doberß, früher Lehrer in Blücher bei Boizenburg, veröffentlichte kleine plattdeutsche Erzählungen in der *Grevesmühlener Zeitung* (1902). — Ludwig Jenz aus Mecklenburg schrieb: *Jochen Lichtwart un id an'n Rhein*. En plattbütsche spaßige Reif'bericht, vermengt mit 'ne irnstlich Leiwsgeschicht. Schwerin, Eduard Herberger, 1908, 264 S. — Elisabeth Albrecht schrieb: *Dat Fomilientaschenbauk und andere mecklenburgische Geschichten*. Mit Titelzeichnung von Professor F. Greve. Schwerin, F. Bahn. Enthält acht Geschichten, von denen fünf plattdeutsch und drei hochdeutsch mit plattdeutschem Dialog sind.

Ernste und humoristische Geschichten mit trefflicher Charakterzeichnung. Das Buch läßt noch viele gleich gute Nachfolger erwarten.

Schleswig-Holstein.

Matthias Claudius, der Wandsbeker Bote, geboren am 2. Januar 1740 zu Reinfeld in Holstein, gestorben am 11. Januar 1815 in Hamburg, schrieb anonym: An den Naber mit Radt. Sendschreiben an Se. Hochgräfliche Excellenz den Herrn Grafen Fr. von Reventlau pp. van enen Holstener. Unde he war achter up den Schepe un sleep up eynen Küssen. Marc. 4. (Hamburg, Berthes 1805). — Jep Peter Hansen, geboren 8. Juli 1767 auf Sylt, war bis 1800 Seefahrer und Navigationslehrer, wurde dann Küster und Schullehrer in seiner Heimat und 1820 in Reitum auf Sylt. Er starb daselbst am 9. August 1855. 1833 erschien von ihm Nahrung für Leselust in nordfriesischer Sprache. — Klaus Harms, geboren 25. Mai 1778 zu Fahrstedt in Süderdithmarschen, war der Sohn eines Müllers und betrieb anfangs selbst dieses Geschäft. Seitdem er seit 1797 die Schule in Meldorf besucht und seit 1799 in Kiel Philosophie und Theologie studiert hatte, wurde er 1806 Diakonus in Lunden, 1816 Archidiaconus und 1835 Hauptpastor an der Nikolai-Kirche und Propst in Kiel, 1842 Oberkonsistorialrat. 1849 trat er, erblindet, aus dem Amte und starb 1855 in Kiel. Seine Selbstbiographie erschien 1851. Vergl. E. Lüdemann, Erinnerung an Klaus Harms und seine Zeit, 1878. Im Jahre 1817 veröffentlichte er: Den Bloodtügen för unsen Glooben Henrik van Zütphen syn Saat, arbeid, lyde und dood in Dithmarschen (Kiel). Spangenberg's Neues vaterl. Archiv 1825, 8. Band, S. 132, von Rotermund angezeigt. Ferner verfaßte er: Übungen zum Übersetzen aus der plattdeutschen Sprache in die hochdeutsche (Lunden, Selbstverlag 1813), neue vermehrte Ausgabe, Kiel 1817. In den Kieler Beiträgen veröffentlichte er: Van de plattdütsche Spraak, un warum se behter is as te hoogdütsche (Band 1, Schleswig 1820, S. 292—310). — Martin Asmuß, geboren am 29. September 1784 in Lübeck, war 1802 bis 1807 in Fferten bei Pestalozzi, wurde dann Lehrer in Dorpat und starb als Syndikus der Universität in Dorpat am 26. Juni (8. Juli) 1844. Schrieb: Plattdeutsche Gedichte, Dorpat 1853, Neue Auflage 1855. — Franz Vockel wurde am 11. März 1798 zu Klosterlande bei Elmshorn in Holstein als Sohn des Schiffschmiedes Johann Vockel geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Dorfschule bei dem plattdeutschen Lehrer Jürgen Soltau; Hochdeutsch wurde kaum gesprochen. Nachdem er das Schmiedehandwerk erlernt hatte, holte er im zwanzigsten Lebensjahre noch einige

Kenntnisse nach. Zwölf Jahre war Bockel Schmiedemeister in Kellinghusen, 1836 war er ebendasselbst Tabacksfabrikant, 1840 Seifenfieber in Elmshorn, seit 1842 dasselbe in Tzehoe, 1844 in Oldesloe, 1852 Gastwirt in Neumünster, 1853 Buchhändler in Heide, 1859 Schriftsteller in Tzehoe und lebte darauf in verschiedenen Berufen. Sein hochdeutsches Gedicht, das Lied vom Schiffe, wurde 1842 vom König Christian VIII. von Dänemark mit der Krönungsmedaille belohnt. In Oldesloe arbeitete Bockel sechs Jahre am dortigen Wochenblatt mit, gab in Neumünster ein Jahr lang ein eigenes Unterhaltungsblatt heraus, redigierte dann ein halbes Jahr das Feuilleton des Altonaer Wochenblattes und schrieb seit 1860 für die Hamburger Reform plattdeutsche, humoristische und landwirtschaftliche Artikel. In jüngeren Jahren hat Bockel als Wanderbursche einen Spaziergang von Berlin nach Petersburg gemacht. Da er dort keine Arbeit erhielt, kehrte er in die Heimat zurück. Von der Schillerstiftung erhielt er auf drei Jahre 300 Mark als Ehrensold. Er starb, über 80 Jahre alt, im Armenhause zu Norkorf am 2. Mai 1879. Als holsteinischer Volksdichter war er bekannt und beliebt. An plattdeutschen Büchern veröffentlichte er Instippen, plattdeutsche Novellen, 1863. Seine ausgewählten plattdeutschen Gedichte gab Wilhelm Köfeler, Hamburg 1879 bei F. F. Richter heraus. Vergl. Niedersachsen, 4. Jahrgang, S. 12 und 13, wo W. Köfeler eine kurze Lebensskizze mit Porträt und einige Dichtungen abgedruckt hat. — Nikolaus Matthias Petersen, geboren am 15. Dezember 1798 zu Arnis in Angeln, studierte in Kiel und Leipzig Philologie, war 1831—1860 in Grimma Gymnasiallehrer, lebte darauf in Dresden und ist am 19. Mai 1881 in Hamburg gestorben. Er schrieb: Plattdeutsche Fabeln, Bertellungen un Märken in Angelnor Mundart. Dresden 1865, 2. Ausgabe ebenda 1871. Enthält Dichtung und Prosa. — Johann Rhode Friedrich Augustin y, geboren am 6. April 1803 zu Wiffunda, studierte seit 1821 in Kiel Theologie, wurde 1838 Prediger, Küster und Lehrer auf der Hallig Oland, 1844 Prediger in Hollingstedt und 1862 in Ulsnis, wo er am 12. Oktober 1880 starb. Außer einigen hochdeutschen Gedichtwerken, gab er 1857 Achten Abend, oder Plattdütches Volksbol för Kinder un ole Lüüd heraus. — Ludwig Reinhard, geboren 1815 zu Mustin in Lauenburg, Friß Reuters Freund, studierte Theologie, war dann Rektor in Boizenburg, wurde 1848 abgesetzt und lebte seitdem als Redakteur in Coburg. Starb 1877 in Holz bei Borkow. Veröffentlichte anonym: Neun plattdeutsche Göttergespräche (in mecklenburgischer Mundart). Coburg 1865. Ein solcher Inhalt eignet sich nicht für die Darstellung in plattdeutscher Sprache. — Sophie Dethlefs, geboren am 10. Februar 1809 zu Heide in

Dithmarschen, seit 1853 im Schröderstift bei Hamburg, wo sie am 13. März 1864 starb. Ihre Gedichte erschienen 1860, und in fünfter Auflage unter dem Titel: Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart, 1878, herausgegeben von Klaus Groth. Ferner gab sie 1861 Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart heraus. Vergl. in Kl. Groths Werken: Sophie Dethlefs un ich, sowie das Vorwort zu S. Dethlefs Gedichten von Kl. Groth, worin er das Leben der Dichterin erzählt und heftig gegen die Verächter der plattdeutschen Sprache polemisiert. — Graf Wolf Baudissin, geboren am 22. Januar 1812 in Tharand, besuchte die Gelehrtenschule in Horsens, studierte in Kopenhagen und Kiel Rechtswissenschaft, wurde 1841 Auditeur in Glückstadt, 1853—1867 Altuar in Rheinfeld, dann Kirchspielvogt in Blankenese, 1871—1877 Postdirektor in Sonderburg, lebte seitdem in Dresden. Schrieb: Einige plattbütsche Vertellen un Rimels (Braunschweig 1878). — Ferdinand Weber, geboren am 28. Februar 1812, wurde 1821—25 in Olbesloe erzogen, besuchte 1823—31 das Gymnasium in Kiel, 1831—36 die Universitäten Kiel, Kopenhagen und Göttingen, habilitierte sich 1842 in Kiel und starb hier als Professor der Anatomie am 15. Dezember 1860. Seine plattdeutschen Gedichte gab Klaus Groth (Kiel 1861, XXIV. und 100 S.) heraus. — Theodor Storm, geboren am 14. Oktober 1817 in Husum, studierte seit 1837 in Kiel und Berlin die Rechte, ließ sich als Advokat in Husum nieder, verlor aber als Deutschgesinnter 1853 sein Amt und trat nun in preussische Justizdienste, zuerst als Gerichtsassessor in Potsdam, dann als Kreisrichter in Heiligenstadt. 1864 kehrte er in sein Vaterland zurück, war erst Vogt und Amtmann, später Amtsgerichtsrat in Husum, bis er 1879 in den Ruhestand trat und am 4. Juli 1888 in Hademarschen starb. Seine vielen hochdeutschen Novellen sind Meisterstücke niederländischer Erzählkunst, seine Dichtungen Perlen deutscher Lyrik, sie erschienen bei ihrer großen Beliebtheit in vielen Auflagen. Die wenigen mundartlichen Dichtungen mögen hier ihren Platz erhalten:

Gode Nacht.

Dever de stillen Straten
 Seit klar de Klokkenslag;
 God' Nacht! Din Hart will slapen,
 Un morgen is of en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,
 Un ik bin of bi di;

Din Sorgen un din Leven
 Is allens um un bi.

Noch eenmal lat uns spraken:
 Goden Abend, gode Nacht!
 De Maand schient op de Däken,
 Uns' Herrgott hölt de Wacht.

An Klaus Groth.

Wenn't Abend ward,
 Un still de Welt un still dat Hart;
 Wenn möd uyt Kneer di liggt de Hand,
 Un ut din Huskloed an de Wand
 Du hörst den Parpendikelslag,
 De nich to Woort keem över Dag;
 Wenn't schummern in de Eden liggt,

Un buten all de Nachtswull flüggt;
 Wenn denn noch eenmal liest de Sünn
 Mit golden Schiin tot Finster rin,
 Un, ehr de Slap kümmt un de Nacht,
 Noch eenmal allens lävt un lacht, —
 Dat is so wat vöört Menschenhart,
 Wenn't Abend ward.

Karl Viktor Müllenhoff, geboren am 8. September 1818 zu Marne in Süderdithmarschen, studierte in Kiel, Leipzig und Berlin Philologie, habilitierte sich in Kiel 1843 und wurde 1846 außerordentlicher und 1854 ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur. Seit Herbst 1858 war er Professor in Berlin, wo er am 19. Februar 1884 starb. Er gab mit Scherer heraus: *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert*, Berlin 1864, 2. Aufl. 1873. Seine „*Altdeutschen Sprachproben*“ erschienen zu Berlin 1878 in dritter Auflage. Die von ihm gesammelten Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, Kiel 1845. — Claus Friedrich Buckow, geboren am 4. Januar 1819 zu Neuenkirchen in Norderdithmarschen als Sohn eines Maurers, wurde nach seiner Konfirmation Schulgehilfe an einer Dorfschule, später Schreiber auf einem Kontor und holte in diesen Stellungen manche Kenntnisse nach. Seit dem 24. Jahre erblindete er. Inhaber einer Wollspinnfabrik, bis diese 1868 in Konkurs geriet. Schrieb plattdeutsch *Fritz de Dithmarscher Burjung oder de Angelsche Godsherr* (Wahrheit und Dichtung), 1873.

Klaus Groth.

Der Name Klaus Groth bezeichnet das zweite große Blütenalter der plattdeutschen Literatur, das Erscheinen seines „*Quickborn*“ im Jahre 1852 ist der Beginn dieser Blütezeit. Selten hat ein Werk bei seinem Erscheinen so viel Aufsehen erregt und so viel Anklang gefunden, wie dieses. Karl Müllenhoff hat recht, wenn er sagt, daß der *Quickborn* nicht nur eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer neueren Literatur, sondern der Literatur überhaupt sei. Es sei damit eine Tat vollbracht, an deren Möglichkeit der Einsichtige zweifeln durfte; denn die Klust, die in ganz Norddeutschland Gebildete und Volk trennte, ist durch ihn versöhnt und geschlossen.

Was Goethe für die hochdeutsche Literatur bedeutet, das ist Groth für die plattdeutsche. Er ist unser Klassiker und Altmeister, dessen Werke und Anregungen fortleben werden, solange es eine

plattdeutsche Sprache gibt. Er war der Säemann, der goldenen Weizen gesät hat in das Feld der plattdeutschen Literatur, und nach ihm kamen unendlich viele, die sich auch für Säeleute halten, und haben dieses Feld mit üppig wucherndem Unkrautsamen bestreut. Wer nun nach 50 oder 60 Jahren seit der Quickborntat das plattdeutsche Literaturgefilde überschaut, der findet Gutes und Böses nebeneinander. Laßt beides miteinander wachsen; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Wer Klaus Groths Lieder und Erzählungen gelesen hat, der hat ein Bild seines Heimatlandes und seiner Jugendzeit. In dem Hauptorte der Landschaft Norderdithmarschen, in Heide, ist Klaus Groth am 24. April 1819 geboren. Sein Vater besaß hier eine Windmühle und kleine Landwirtschaft. Vorher betrieb er einen Milch- und Mehlhandel. Klaus Groth sagt von seiner Heimat: „Wir lebten in meiner holsteinischen Heimat auf einem historisch merkwürdigen Boden. Fast von jedem Punkte aus, wo wir unsern Torf gruben, unser Heu ernteten, unsere Kühe weideten, konnten wir das ganze Gebiet übersehen, wo unsere Vorfahren sich mit den Dänen und Holsten geschlagen, gesiegt hatten oder gefallen waren, die Helden der letzten deutschen Republik, ‚de olen Dithmarschers‘. Dort lag südlich im wechselländischen Dicht der Tages- und Jahreszeiten fast immer sichtbar die altersgraue Kirche von Melbör, mit der Windmühle zur Seite. Von dort war der Dänenkönig Hans im Februar 1500 mit seinem Heere heruntermarschirt, Junker Stenz mit der schwarzen Garde voran. Dort etwas rechts auf der nächsten Sanddüne der kleine Turm der Hemmigstedter Kirche, wo bei der Dusenbüwelswerfste Wulf Isebrand mit einigen Hundert die Tausende ermordete, Telsche Klumpen, die friesische Jungfrau mit dem wallenden Blondhaar und dem blitzenden Blauaug dabei.“ Überall historischer Boden und dazu der im schönen Dithmarscher Platt von den alten Helden-taten erzählende Großvater.

Groths Mutter starb früh:

Ja, wäre meine Mutter mir geblieben,
Wohl hätt' ich nimmer einen Vers gesungen
Und reich und stumm gelauschet ihrem Munde!

Eine köstliche Knabenzeit verlebte der Dichter mit seinem ältesten Bruder Johann, dem er eines seiner schönsten Gedichte gewidmet hat. Im Sommer meist auf dem Felde, im Winter bei seinen Büchern, so wurde Groth 14 Jahre und trat als Schreiber in die Kirchvogtei von Heide. Die Bibliothek des Kirchspielvogts vermittelte ihm zuerst die Schriften unserer Klassiker. Goethes Kleineke Fuchs war eins der ersten Bücher, die er las. Mit einigen guten Freunden vertiefte

er sich in die Anfangsgründe des Französischen und Englischen und machte im 18. Jahre seine ersten poetischen Versuche. In den nächsten zehn bis zwölf Jahren hat er bei seinen mannigfaltigen Studien auch nicht einen Vers geschrieben; dafür konnte er später auch etwas Ausgereiftes bieten. Sein heißester Wunsch, zu studieren, ließ sich nicht ausführen. Des Vaters Mittel würden dazu wohl nicht gereicht haben. So ging er im achtzehnten Jahre auf das Schullehrerseminar nach Tondern, das er von 1838 bis 1841 besuchte. Hier betrieb er eifrig sprachliche Studien und Musik, sowie Mathematik und Naturwissenschaften. Nach Heide zurückgekehrt, wurde ihm die Verwaltung der vakanten zweiten Mädchenlehrerstelle und nach einem Jahre dieses Amt selbst übertragen. Nebenbei betrieb er fortgesetzt seine auf dem Seminar begonnenen Studien weiter. Sieben Jahre weilte er so im Vaterhause, im Amt und in den Wissenschaften angestrengt tätig. 1847 mußte er völlig ermattet seine Entlassung nehmen und ging nach der Ostseeinsel Fehmarn, um sechs Jahre lang Erholung zu suchen, doch ohne völlig zu gesunden. Mit Sehnsucht gedachte er hier seines Kinderparadieses. „Diese Sehnsucht, kann man sagen, hat den Duidborn gebichtet. Der Duidborn ist nicht mühelos entstanden, nicht das zufällige Produkt eines glücklichen Naturtriebes, sondern die reife Frucht eines durch das angestrengteste Streben in sich vollendeten und gebildeten Geistes.“ (Müllenhoff.)

Wir geben nach Müllenhoff einige Daten über die Entstehung der älteren Stücke im „Duidborn“. Im Juli 1849 sind entstanden: Min Annamedder, Dagdeef, De Melkbiern, Min Modersprak, Grotmoder, etwas früher oder nm dieselbe Zeit: Schietraet, Hans Schander, dann im März 1850: Spaß, De Krautfrau, Wihnacht'n-abend, Hanne ut Frankrik, im Juli: Peter Kunrad, Dat Gewitter. Im Oktober und November 1851 entstanden: Min Jehann, Dat Dörp in Snee, Abendfreden, Min Plaß voer Daer, De Rinner larmt, Unruh Hans, Old Büsum, Herr Jehannis (diese drei an einem Tage), En Breef, An de Maan, De olle Harfenistin. Bei Beginn und teilweise noch kurz vor Schluß desselben, im März 1852: die vier letzten Familienbilder (Der Sonntagmorgen wahrscheinlich schon im Herbst vorher), De Flot, Peter Plumm, im Mai darauf: Baer de Gaern, Se lengt, im Juni: De Rumpellamer, im Juli: Dat staecht int Moor, Kaneeljud, Aptheter int Moor, im August: Dar weer en lütje Burdiern, Min Anna is en Kof', Dar geit en Beck, O wullt mi ni mit hebbn?, He sä mi so veel (diese drei wieder an einem Tage) und Wahr di!, im September: De Fischtog na Fiel, Dat gruli Huus, De hille Cet, De Puterstoek (in drei

Tagen nach einander beendet), *Vanten int Water*, zuletzt noch am 4. Oktober: *Hartleed*. In den letzten Tagen des Oktober 1852 und in den ersten des November waren noch die fünf Lieder des *Leederkrantz*: *Se is doch de stillste*, *Verlarn fertig* geworden, sie mußten jetzt bis weiter mit *Vanten int Water* und *Wahr di für die* zweite Auflage zurückgelegt werden. Anfang November erschien die erste Auflage des *Quickborn*. Der Verleger Mauke überraschte Groth persönlich mit dem fertigen Buche. Im Januar 1853 war die erste Auflage vergriffen. Die zweite Auflage erschien im Juli dieses Jahres, so daß nun außer den genannten noch die *Dünjens*, eine ganz neue Art, die elegischen Lieder: *Hell int Finster*, *Wenn de Lurk treckt*, *Int Holt*, *As ik weggung*, die *Ballade*: *He wat und die* historischen Stücke *Ut de ol Krönt* hinzutommen konnten. Sein Werk, sagt H. Sierds (*Klaus Groth, sein Leben und seine Werke*, Kiel 1899), war eine Erhebung des niederdeutschen Sprachgeistes gegen das allzu anspruchsvolle Auftreten der hochdeutschen Schwester Sprache. Es war, wie Müllenhoff sagt, und wie Fürst Bismarck 1870 von Rheims aus an Groth schrieb, eine nationale Tat, indem seine „Gedichte mitgewirkt, die deutschen Stämme einander kennen und achten zu lehren“, eine Tat, die auch auf dem Gebiete der Sprache und des deutschen Schrifttums dem äußeren Kampf um die nationalen Güter parallel ging, die aber nicht von einem ganzen Volke oder Stamme, sondern von ihm allein vollbracht wurde. Die Liebe zu seinem Volke, das gerade damals in hochgehender Bewegung stand, und zur Sprache seines Volkes, insbesondere die Liebe zu seiner engeren Heimat Dithmarschen war die doppelte Quelle, aus der seine Dichtungen flossen.

Im April 1853 verließ der Dichter mit seinem Bruder Johann, der im Winter bei ihm gewohnt hatte, die Insel Fehmarn, um nach Kiel zu gehen. Ein monatelanger Aufenthalt in Lütjenburg, wo er todkrank darniederlag, verzögerte seine Ankunft in Kiel bis zum August. Im Winter konnte die dritte Auflage des *Quickborn* vorbereitet werden, die unter Müllenhoffs Mitwirkung mit verbesserter Orthographie mit neu ausgearbeiteten Glossen und mit 27 neuen Liedern im Juni 1854 erschien. Schon im Mai dieses Jahres erschienen Groths hochdeutsche Gedichte unter dem Titel: *Hundert Blätter, Paralipomena zum Quickborn*, die ein Bild mehr persönlicher Stimmungen und Betrachtungen aus der Zeit geben, als der *Quickborn* entstand. Sie wurden nicht so beifällig aufgenommen, wie der *Quickborn*. *Bartgesinnte Seelen* und *feinere Kenner der Poesie und Musik*, sagt Müllenhoff mit Recht, urteilen indes ganz anders. Sie finden in diesen schlichten, einfach scheinenden Liedern im wesentlichen den Charakter *Mendelssohnscher*

Rusik, finden hier dieselbe Zartheit und das Elegische der Stimmung neben jener Präzision der Form, wie sie nur der ausgebildetste und bewußteste Kunstsinne zu geben vermag, und dieselbe Virtuosität vielleicht in noch höherem Maße in den Sonetten, einer Form, die, so oft sie gebraucht, fast auch mißbraucht und mißverstanden worden und in Wahrheit bisher unter uns nur von Platen mit dem rechten Geschick behandelt ist.

Die Seebäder von Düsternbrook wirkten so günstig auf Groths Gesundheit, daß er an eine größere Reise denken konnte, die ihm völlige Gesundung bringen sollte. In Sierds' Lebensgeschichte Klaus Groths kann man nun des weiteren nachlesen, wie diese Reise ihn nach Hamburg, Pyrmont und Bonn geführt hat, welch anregenden Verkehr er dort mit Dichtern und Gelehrten gepflogen, wie er im März 1856 in Bonn die philosophische Doktorwürde empfing und nach zeitweisem Aufenthalt in Dresden und Leipzig nach Kiel zurückkehrte, wo er sich 1858 an der dortigen Universität als Privatdozent für deutsche Literatur und Sprache habilitierte. 1863 machte er eine Reise durch England und Frankreich, wurde 1866 zum Professor ernannt, sein Gehalt wurde vom preußischen Kultusminister um das Doppelte erhöht, 1894 ehrte ihn der König von Preußen mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, und dasselbe Jahr brachte ihm auch den großen Schillerpreis.

So war er denn, schreibt Fr. von Borstel (Niedersachsen, IV. Jahrg., S. 230 ff., ein sehr beachtenswerter Aufsatz über Klaus Groth), nachdem er auch des Künstlers dornenvolles Erdenwallen gar bitter hatte durchkosten müssen, endlich in den sicheren Hafen eingelaufen. Es ward ihm jetzt auch wohl im persönlichen Dasein. Und sein Freund Eggers erzählt von ihm gelegentlich einer jener anregenden Abende, wie Groth sie bei einem seiner Freunde, dem bekannten Tiefseeforscher Dr. Meyer, auf der gastlichen Villa „Forsted“ verlebte: „Dieser Gegensatz einer fast schüchternen, heiteren Kindlichkeit, gepaart mit ernster und kräftiger Männlichkeit, wiederholte sich stets von neuem, wie in seiner äußeren Erscheinung, so in der Darlegung seines Inneren.“ Von der ersten schreibt der alte Arndt: „Ein echt friesisches Mannesbild, hoch, schlank, mit breiter, offener Stirn und zugleich freundlichen und etwas trozigen, echt friesisch deutschen blauen Augen.“

Sein achtzigster Geburtstag am 24. April 1899 brachte ihm reiche Ehrungen. Nicht nur das niederdeutsche Volk huldigte dem Greise. Ein langes reiches Leben lag hinter ihm, der, im Gegensatz zu John Brinckman, schon bei Lebzeiten den Ruhm des größten plattdeutschen Dichters genießen konnte. Wenige Wochen darauf, am 2. Juni 1899, starb er an der tödtlichen Influenza, zu der Rippenfell-

und Lungenentzündung hinzugetreten waren. Mit großen, dem großen Dichter gebührenden Ehren ist er durch dieselbe Gartenpforte getragen, durch die sein totes treues Weib denselben Weg gegangen, zu der Höhe des Kirchhofes, wo die Nachtigallen singen und von der man die lachenden Fluren und Wälder des holsteinischen Frühlings sieht.

Noch in den letzten Wochen seines Lebens beschäftigte sich der Dichter mit der Vorbereitung neuer Ausgaben seiner Werke, einer Volksausgabe des „Quickborn“ und einer neuen illustrierten Ausgabe dieses Werkes.

Klaus Groths Schriften sind: 1. Quickborn, 1852, 2. Teil 1871. — 2. Hundert Blätter. Paralipomena zum Quickborn, hochdeutsche Gedichte, 1854. — 3. Bertelln, plattdeutsche Erzählungen, 2 Bände, 1856—1860. — 4. Voer de Goern, Kinderreime alt und neu, mit Holzschnitten, 1858. — 5. Rothgeter Meister Damp un sin Dochter. Plattdeutsches Gedicht, 1862. — 6. Fiv nie Leber ton Singen un Beden voer Schleswig-Holstein, 1864. — 7. Ut min Jungparadies dree Bertelln, 1876. — 8. Lebenserinnerungen, herausgegeben von Eugen Wolff, eingeleitet von Karl Müllenhoff, 1891.

Gesammelte Werke, 4 Bände. Kiel, Lipsius und Tischer (Erster und Zweiter Band: Quickborn; Dritter Band: Plattdeutsche Erzählungen; Vierter Band: Plattdeutsche Erzählungen. Hochdeutsche Gedichte).

Die bibliographisch genaue Literatur von und über Klaus Groth verzeichnet W. Seelmann, Die plattdeutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts in Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrgang 1896 und 1902. Die neuere Literatur über Klaus Groth verzeichnet seit 1907: Quickborn, Mitteilungen aus dem „Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur“ in Hamburg, 1907 u. folg.

Ernst und Luise Sieper gaben 1906 (Erlangen, Fr. Junge) die Briefe Klaus Groths an die Familie Konrad Ferdinand Lange mit Einleitung und biographischem Nachweise der Bücher und Zeitschriftenaufsätze über den Dichter.

Um ein zusammenhängendes Bild von dem Dichter und seinem Schaffen zu gewinnen, seien zur Lektüre empfohlen: Adolf Bartels, Klaus Groth. Leipzig 1899. — H. Siercks, Klaus Groth. Kiel und Leipzig 1899. — Timm Kröger, Klaus Groth. Berlin 1906.

Die wohlfeile und schöne Ausgabe seiner Werke, von Lipsius und Tischer in Kiel verlegt, sollte zum Andenken an den plattdeutschen Altmeister, dem die plattdeutsche Sprache ihre jetzige Beliebtheit und reiche Literatur verdankt, in jedem niedersächsischen Hause zu finden sein.

Wo so viele und gewichtige Stimmen im Laufe der letzten zehn Jahre Groths Bedeutung als Dichter und Erzähler (für letzteres vgl. Adolf Bartels, Klaus Groths „Bertelln“, in Niedersachsen, 1. Jahrg.,

Nr. 4) gewürdigt haben, ist jedes Wort zum Lobe unseres Altmeisters überflüssig. Aber daß Klaus Groth für alle Zeiten gelesen und immer mehr liebgewonnen werde, daß er neben dem zweiten Dichter des plattdeutschen Blütenzeitalters, Fritz Reuter, sich im niederdeutschen Hause auch weiterhin einbürgere, ist der herzlichste Wunsch jedes Freundes der plattdeutschen Literatur. „Vielleicht“, sagt Adolf Bartels, „wird man noch eines Tages erkennen, daß die Alten das alles oder das beste davon hatten, was die Jungen heute unter großem Geschrei und bei ewig neuen Programmen erstreben.“ Oder haben sie es schon erkannt, daß es eine neuplattdeutsche Literatur heute kaum geben würde, wenn Klaus Groth hierzu nicht die Wege gebahnt hätte? Oder finden Klaus Groths Schriften erst mit Ablauf der dreißigjährigen Schutzfrist die erwünschte allgemeine Verbreitung? Möglich wäre das schon bei einem Volke, das für Sport und Tand Tausende, für Literatur kaum einige Mark übrig zu haben scheint.

Ferdinand von Levezow, geboren am 23. Januar 1820 zu Pinneberg in Holstein, wurde Offizier im schleswig-holsteinischen Kriege 1848, später Postbeamter in Süddeutschland, 1864 Postmeister in Kiel, lebte seit 1873 als Postdirektor a. D. in Pinneberg und ist ca. 1891 gestorben. Seine plattdeutschen Gedichte erschienen im Eckbom, sowie die Erzählung: Ut ole Tiden, gemötlige Geschichten ut de Kriegsjahren von 1848, 49 und 50. — G. J. A. Åsmus veröffentlichte Volksbook, plattdeutsche Gedichte mit einem Glossar, gedruckt und herausgegeben von E. Kathje, Burg auf Fehmarn 1858. — Claus Brüg, geboren am 20. März 1821 zu Petersburg bei Ålsby in Schleswig als Sohn eines Gastwirts, erhielt einen dürftigen Schulunterricht, fand aber beim Hüten der Rüche Zeit, viel zu lesen und sich weiter zu bilden. Er erlernte die Anfertigung der Blätter, auf denen der Weber seine Webereien fertigt, lebte in dieser Beschäftigung über 20 Jahre in Budberg und betrieb daneben Landwirtschaft und Bienenzucht. Zuletzt wohnte er in Struzdorf und starb dort am 19. Oktober 1890. Er schrieb: Hoch- und plattdeutsche Gedichte, 1858; Fahrten aller Arten un sunst noch wat, in Hoch un Platt (illustriert), 6. Aufl. 1890. Viele dieser Dichtungen sind sehr gut gelungen. — Franz Rehder, geboren am 23. Juli 1821 zu Husum, 1846 Advokat daselbst, dann in Wesselburen und Meldorf, 1864 Amtsverwalter in Husum, 1866 Bürgermeister in Neustadt, 1867 Amtsrichter in Breeh, später Amtsgerichtsrat. Veröffentlichte 1878 Twee Luftspeele: De forsche Peter oder Wort mutt man hol'n. — Um so'n oll Petroleumlamp! — Se wull'n ehrn Nachtwächter nich begraben, Lebensbild in 1 Akt, 2. Aufl. Garbing. — Frie'n oder Soldat ward'n, Lustspiel, 1 Akt. Bielefeld. —

Moritz Nissen, geboren am 17. Februar 1822 in Stebefand, besuchte 1843—1846 das Seminar zu Londern, wurde Lehrer, seit 1846 in Dithmarschen, auf Fehmarn, auf Amrum, in Stebefand. Schrieb *De Freske Sjemstin* (Friesische Spiegel) mit hochdeutscher Übersetzung. — *De Freske Findling* (Sprichwörter und Redensarten), 6 Hefte. — Johannes Diermissen, geboren am 3. August 1823 zu Lauenburg a. d. Elbe als Sohn eines Justizrates und Elbzollkassierers, besuchte das Gymnasium in Lüneburg, studierte in Kiel und Berlin, war Militär resp. Leutnant im Lauenburgischen Bataillon von 1848 bis 1852 und wurde dann Zollbeamter in Uterfen. Starb 1893. Er schrieb: *De lüttje Strohoot* (1847); *Gedichte*, anonym; *Ut de Musfist*, plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschichten (1862), wodurch er sich besonders bekannt gemacht hat. — Dorette Wellenkamp, geboren am 4. Oktober 1824 als die Tochter des Hofbesizers Holst auf dem adeligen Gute Culpin bei Raseburg, siedelte aber im siebten Lebensjahre mit ihren Eltern nach einem größeren Gute im östlichen Holstein über. Glücklichen Kinderjahren schlossen sich ebensolche Mädchenjahre an. Drei derselben verlebte sie in Lübeck bei Verwandten und suchte und fand dort Gelegenheit, die durch Hauslehrer und Erzieherinnen gewonnene einseitige Bildung hauptsächlich an dem Studium der Klassiker zu erweitern und zu vertiefen. 1848 verheiratete sie sich mit dem Fabrikanten E. Wellenkamp in Silbed bei Hamburg. Häusliche Pflichten, körperliche Schwäche und allerlei Sorgen hielten nun für lange Zeit die Blüte der Poesie in der Brust der jungen Frau zurück. Begeisterung für die deutsche Sache war es, die den Bann brach. Es entstanden patriotische Weisen, unter denen besonders „An Deutschlands Frauen“ großen Beifall fand und ihr einen Platz als lyrische und dialektische Mitarbeiterin an Zeitschriften und Tagesblättern eintrug. Nachdem sie lange verwitwet war, starb sie im Jahre 1904. Sie veröffentlichte in Buchform: *Sammlung von plattdeutschen Dichtungen für Polterabende, Hochzeiten und dergl.* 1884. — Schleswig-holsteinische Dialekt-dichtungen in *Lied und Wort* u. d. T.: *Biller ut'n Leben*, 1886. — Emanuel Gurlitt, geboren am 24. Januar 1826 zu Altona, besuchte die Bürgerschule, dann das Institut von Michel Andresen. In der Schlacht bei Idstedt 1850 wurde er derart verwundet, daß sein linker Fuß amputiert werden mußte. 1850 siedelte er nach Husum über, wurde Kaufmann, dann Inhaber eines Dampfschiff-Exportgeschäfts und 1873 erster Bürgermeister. Er starb am 13. Juli 1896. Außer plattdeutschen Gedichten, *De Schlacht bi de Rohstiege*, ein komisches Helidentied, Leipzig 1878, sowie einer Sammlung land-schaftlicher Stimmungsbilder *Bon de Nordseestrand*, Leipzig 1880,

veröffentlichte er eine Reihe von übermütig-berben Lustspielen: Der verhängnisvolle Schlüssel, Der neue Schulrat, Incognito oder Ein Muster-Bürgermeister, Erst en Näs un denn en Brill, 1887, Eine Hamburger Familie. Alle diese Stücke eignen sich vortrefflich zur Aufführung und sind auch vielfach aufgeführt. Vergl. Gaederz, Niederdeutsches Drama. Wilhelm Köfeler in „Niedersachsen“ I. Jahrgang, Seite 332 ff. — Johann Friedrich Dücker, geboren am 29. September 1826 zu Auerlack, Süder-Dithmarschen, Sohn des Haus- und Handelsmannes Joh. Dücker, besuchte die Dorfschule, wurde nach der Konfirmation ein halbes Jahr von einem Kandidaten der Theologie unterrichtet, war drei Jahre Schulgehilfe in Büttel (Kirchspiel St. Margareten), besuchte drei Jahre das Schullehrerseminar zu Segeberg und bestand sein Abgangsexamen 1848, war erst Freischärler, dann regulärer Soldat der schleswig-holsteinischen Armee, Lehrer der Seminar-Übungsschule, 1854 Lehrer an der Dorfschule zu Resdorf bis 1860, dann Lehrer an der Obermädchenklasse zu Neustadt in Holstein 1860—68, an der Knabenmittelschule in Altona 1868—76, Rektor an der ersten Mädchenmittelschule daselbst 1876—1906, 1899 erhielt er den Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 50. Bei seiner Pensionierung 1906 erhielt er den Adlerorden 4. Klasse. Seitdem lebt er in Altona. Außer pädagogischen und geschichtlichen Schriften veröffentlichte er hochdeutsche Dichtungen und 1902: Söte Ecken, plattdeutsche Bertellen (Hamburg, G. Kramer, 321 S. 8^o). Der Band enthält 5 Erzählungen und 2 größere Dichtungen, die Kabinettsstücke heimatlicher Erzählungs- und Dichtkunst sind und längst eine neue Auflage verdient hätten.

Joachim Mähl, der viel genannte und viel gefeierte Nestor der schleswig-holsteinischen Poeten, wurde am 15. September 1827 in Niendorf, einem kleinen Kirchdorf in der Nähe von Hamburg, geboren. Er stammt aus einem Bauernhause, wo er eine arbeitsvolle und schwere Jugend verlebte. 1845 kam er auf das Seminar in Segeberg, das er 2 $\frac{1}{2}$ Jahre lang besuchte. Noch vor Ablegung der Abgangsprüfung trat er mit den übrigen Seminaristen im März 1848 bei der Erhebung Schleswig-Holsteins in den Kriegsdienst seines Vaterlandes. Nachdem er im Herbst desselben Jahres als Freischärler entlassen war, machte er am Seminar die Abgangsprüfung und war acht Tage Hauslehrer auf dem Gute Schönhorst bei Kiel, als er wiederum dem Kriegsrufe folgen mußte. Aus seiner Dragonerzeit erzählte er sehr oft und gern, und dann war er, wie Fehrs uns berichtet, „rein dun“ vor Begeisterung; die Romantik aus den schönen Jahren klingt und singt dann lebendig mit. Vergl. seine „Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart“. Als Soldat schon zum Lehrer an der Segeberger Seminarübungsschule gewählt, wirkte er dort drei

und ein halbes Jahr, dann siedelte er 1854 als Oberknabenlehrer nach Meinfeld über, 35 Jahre in dieser Stellung tätig, bis ein Halsleiden ihn zwang, seine Emeritierung nachzusuchen. Seitdem lebte er wieder in Segeberg, in seiner eigenen schönen Villa als Ehrenmitglied plattdeutscher Vereine und literarisch tätig den Aufschwung der plattdeutschen Sache eifrig verfolgend. Er starb am 4. Juli 1909. Außer seinen Laienpredigten, Aufsätzen und mehreren Gedichten schrieb er alles in plattdeutscher Sprache. Es erschienen von ihm die Erzählungen: *Tater-Mariken*, 1868, 2. Aufl. 1873; *Jean* 1869, 2. Aufl. 1873; *Fanny*, 1870, 2. Aufl. 1873; *Lütj Anna*, 1871; *Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart*, 1896, sowie Gedichte, das holsteinische Bauernleben betreffend. Alle diese Schriften sind im Verlage von Otto Meißner zu dem äußerst wohlfeilen Preise von je 1,50 Mark trotz ihres großen Umfanges erschienen. Das sind schöne holsteinische Bauerngeschichten, die der Dichter, ein zweiter Jeremias Gotthelf, uns erzählt. „Joachim Mähl“, sagt Ludwig Schröder, „ist ein Erzähler von Gottes Gnaden, dem man nicht müde wird zu lauschen, der immer neue Gestalten an unserem geistigen Auge vorüberziehen läßt. Menschen mit warmem Herzen sind's zumeist, Menschen, die unsere Sympathie im Fluge erobern, deren Schicksal, ob froh, ob traurig, wir miterleben, wie das eines lieben Freundes, einer teuren Freundin. Man legt keines seiner Bücher aus der Hand, ohne bis ins Innerste befriedigt zu sein.“ Namhafte Dichter wie: Klaus Groth, Fritz Reuter, Adolf Strodtmann, Fehrs u. a., Gelehrte wie Rochus Freiherr von Biliencron, Obergerichtsrat Jensen, Dr. L. Meyn, Dr. Ave-Lallement, Professor Seitz sind seine begeisterten Lobredner gewesen. Vor allen Dingen sind seine Leser und die vielen Freunde, die er sich durch seine Schriften erworben hat, die besten Lobredner des Dichters, die durch das Kaufen und Lesen seiner Schriften mit der Tat beweisen, wie lieb und teuer dieser Dichter ihnen geworden ist.

Seine plattdeutsche Neudichtung des alten „Meineke Woz“, die 1878 bei Cotta in Stuttgart erschien, hat eine geteilte Beurteilung erfahren. Sie ist dennoch seine bedeutendste Arbeit, die ihm auch in der nationalen Literaturgeschichte einen Ehrenplatz gesichert hat und ihn als virtuosen Beherrscher der plattdeutschen Schriftsprache und als gebiegenen Kenner des niederdeutschen Volkswesens zeigt. Er hat der schönklingenden, schlichten, plattdeutschen Sprache in seinen Werken ein bleibendes Denkmal gesetzt und dadurch erziehllich gewirkt für niederdeutsche Eigenart, das ist für deutsches Wesen. Das Erscheinen des „Don Quixote, ein plattdütsch Volksboek, ut friee Hand na den Don Quixote von Cervantes översett“, hat der Dichter nicht mehr erlebt. Das prächtige Buch gab Fritz Wischer bei Bühr & Dircks

in Garding heraus. Auch von diesem Werke gilt das eben Gesagte mit vollem Recht. Jeder Plattdeutsche wird seine Freude an diesem Buche haben.

Johann Meyer.

Johann Meyer wurde am 5. Januar 1829 zu Wilster in Schleswig-Holstein geboren, von wo die Eltern bald nach der Geburt des Sohnes nach Schaffstedt, einem Geestdorfe im Süderdithmarschen, übersiedelten. Hier erwarb der Vater eine Landstelle nebst Brennerei, und der Sohn erhielt bis zu seinem zehnten Lebensjahre Unterricht in der Dorfschule. Nachdem der Vater sein Besitztum in Schaffstedt veräußert hatte und Eigentümer einer Wassermühle in Sotterup, Kirchspiel Jörl im Schleswigschen, geworden war, besuchte der Sohn eine Zeitlang die Dorfschule in Jörl, später eine Privatschule zu Lunden im Norderdithmarschen und im letzten Jahre vor seiner Konfirmation eine solche in der Stadt Schleswig. Im Jahre 1845 in Jörl konfirmiert, erlernte Johann Meyer die Müllerei und das Zimmerhandwerk, erstere auf dem väterlichen Gewese, letzteres bei einem zünftigen Zimmermeister in der Stadt Schleswig, und war bis zu seinem 21. Lebensjahre Zimmermann und Müller. Von dem seinem Elternhause zu Sotterup-Mühle benachbarten Prediger zu Jörl im Lateinischen und Griechischen unterrichtet, gab Johann Meyer, der schon während seiner Schul- und Lehrjahre Lust und Trieb zum Studieren gezeigt hatte und hervorragende Anlagen besaß, sein zweifaches Handwerk auf und wurde, 22 Jahre alt, Tertianer des Gymnasiums zu Meldorf in Süderdithmarschen. Nach halbjährigem Aufenthalt in der Tertia, einjährigem in der Sekunda und zweijährigem in der Prima bestand er im Herbst 1854 das Maturitätsexamen und bezog die Universität in Kiel, um Theologie zu studieren. Bald jedoch fand er an diesem Studium weniger Gefallen und studierte fortan vorwiegend Literatur, Aesthetik, Philosophie und Geschichte bis zum Jahre 1857, wo er die Universität verließ und eine Stelle als Lehrer an dem Knabeninstitut des späteren Schuldirektors Andresen in Altona übernahm. Im Jahre 1859 aus dieser Stelle scheidend, folgte er einem Rufe nach Iphoe als Chefredakteur der Iphoeer Nachrichten und bekleidete diesen Posten bis zum Jahre 1862. Im Juli desselben Jahres begründete er die Idiotenanstalt in Kiel, die er bis zu seinem am 15. Oktober 1904 erfolgten Tode geleitet hat. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung Kiels wurde er auf dem Südfriedhofe in Kiel beigesetzt. Ein künstlerisch schönes Denkmal, von seinem Schwiegersohn, dem Bildhauer Mißfeldt in Berlin, entworfen und ausgeführt, ist ihm von den Seinen errichtet worden.

Zur Geschichte seines Lebens und literarischen Wirkens vergl. Dr. Johann Heinemann: Johann Meyer, ein schleswig-holsteiner Dichter, Hamburg, 1899, C. Boysen. Ein genaues Verzeichniß der Schriften von und über Johann Meyer befindet sich in meinem Lexikon der niedersächsischen Schriftsteller, Osterwieck, A. W. Zickfeldt.

Nach seinem Tode erschien die von ihm selbst schon weitgehend vorbereitete Gesamtausgabe seiner Werke in acht Bänden bei Lipsius & Tischer in Kiel in fünf gebundenen Bänden (Preis 15 Mark), die unter Ausscheidung weniger persönlicher Stücke alles enthielt, was er geschrieben hat. Die acht Bände enthalten: 1. hochdeutsche lyrische Gedichte, darunter Spruchdichtung; 2. plattdeutsche lyrische Gedichte; 3. plattdeutscher Hebel; 4. hoch- und plattdeutsche epische Dichtungen (Balladen, Lebensbilder, poetische Erzählungen); 5. Märchen und Rätsel; 6. hochdeutsche dramatische Dichtungen; 7. plattdeutsche dramatische Dichtungen; 8. hochdeutsche und plattdeutsche Prologe und andere Gelegenheitsgedichte.

Seine dramatischen Dichtungen haben ihre bei Meyers Lebzeiten schon so häufig erwiesene Zugkraft auch nach seinem Tode bewahrt. Nach E. W. Entkings biographischem Abriss: Johann Meyer, ein heimatischer Dichter (Heimat, 1909, Nr. 1) sind in den Jahren 1907 und 1908 zwölf seiner Dramen 168 mal zur Aufführung gelangt, darunter „Do Termin“ 45, „En lütt Waisenkind“ 31, „Schleswig-Holstein“ 29, „Im Krüge zu Tolt“ 17, „Theodor Preußer“ 15 mal, und zwar in 88 schleswig-holsteinischen, 12 mecklenburgischen und 9 andern deutschen Ortshäften. Als vor einigen Monaten, berichtet Entking, etwa 70 Mitglieder des plattdeutschen Vereins „Bomuchelskopp“ in Newyork einen Besuch nach der alten Heimat unternahmen, brachten sie dreien unserer plattdeutschen Dichter eine Huldbigung dar: in Eisenach für Fritz Reuter, in Kiel für Klaus Groth und Johann Meyer, an deren Gräbern sie namens des Vereins prachtvolle Kränze niederlegten. Außerdem überbrachten sie der Familie Johann Meyers ein schon vor einigen Jahren ausgestelltes Ehrendiplom für den jetzt Entschlafenen, welches nunmehr mit vielen anderen Zeichen der Anerkennung sein bisher unverändert gebliebenes Arbeitszimmer schmückt. In der Landeshalle zu Kiel ist ein Raum vorbehalten zur späteren Aufnahme aller wertvollen Gegenstände des Andenkens an den Dichter, und in Wilster, seinem Geburtsorte, wurde am 5. Januar 1909, dem 80. Geburtstage des Dichters, ein von dem Bildhauer Heinrich Mißfeldt in Berlin, dem Schwiegersohne des Dichters, geschaffenes Denkmal enthüllt. Es besteht aus einem Aufbau von Findlingen. In dem oberen ist das Relief des Dichters eingelassen. Das behauene Fundament trägt ein schlichtes Kind aus dem Volke, das ihm eine Handvoll

Blumen reicht, während links am Sockel eine laubgeschmückte Leier lehnt.

Wer, wie Johann Meyer, schon zu Lebzeiten den Beifall der Großen im Reiche der hochdeutschen und plattdeutschen Literatur gefunden hat, wer sich so ins Herz seines Volkes, wie er, eingeschrieben hat, wer den Namen eines plattdeutschen Klassikers mit solchem Recht verdient, wie Johann Meyer, bedarf heute keiner besonderen Lobeserhebung und Kritik mehr. Ob er größer ist in seinen lyrischen Dichtungen, von denen Hebbel seiner Zeit urteilte: „Vom hellen, sangbaren Liebe an, durch die saftige, frische Idylle hindurch bis zum Genrebild hinauf klingen uns aus der Sammlung (Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart) alle Löhne wieder entgegen, die Klaus Groth den verdienten Beifall gewannen“, ob in seiner epischen Dichtung „Gröndonnerstag bi Eternsör,“ die Fritz Reuter mit ganz besonderem Genuß gelesen, ob in seinen dramatischen Dichtungen, die in ihrer großen Zahl durch ihre vielfachen Aufführungen seinen Namen in alle Schichten des Volkes mit hohem Beifall getragen haben — das alles muß dem Urteil der Leser überlassen bleiben. Johann Meyer wird gelesen, wie Klaus Groth und Fritz Reuter. Die drei werden immer zusammen gehören mit ihren Schriften. Die echte Poesie in ihren Werken kann ihre Wirkung nicht verfehlen. Es wäre töricht, abzuwägen, wer von den dreien der größte ist. Hauptsache ist und bleibt, sagt Ludwig Schröder, ob ein Dichter etwas „kann“, und Johann Meyer ist ein „Könnner“, der es verdient, daß seine Schriften (besonders in der jetzt vorliegenden schönen Gesamtausgabe) im ganzen deutschen Vaterlande, wo man niederdeutsch versteht, Verbreitung finden.

Daß viele seiner Lieder in Musik gesetzt sind, ist ihrer Verbreitung sehr förderlich gewesen. Möchte sich die jungplattdeutsche Dichtergeneration in Johann Meyers Dichtungen versenken und an ihrer Reife das Unreife ihrer kleinen Dichtereien ermessen lernen. Wer bei diesem Altmeister in die Schule geht und an ihm sich bildet, muß bei einigem Talent literarisch wachsen. Hierzu wird auch das Studium der Heinemannschen, oben erwähnten, ausführlichen Biographie Johann Meyers in ganz besonderer Weise beitragen. Selten ist wohl ein Werk mit so liebevoller Hingabe geschrieben worden, wie diese Beschreibung seines Lebens und Dichtens. Auch auf Karl Theodor Gaedertz Aufsatz zu Johann Meyers 70. Geburtstag im 4. Jahrgang der Zeitschrift „Nieder-sachsen“ sei mit besonderer Empfehlung aufmerksam gemacht. Er nennt ihn dort den plattdeutschen Hebel. Das sei und bleibe sein Ehrenname.

Paul Trede, geboren am 19. August 1829 zu Broddorf in Holstein als Sohn eines Tagelöhners. Er wuchs in den einfachsten Verhältnissen auf, besuchte die Dorfschule und arbeitete von seinem

zehnten Lebensjahre an nebenbei bei den Marschbauern in Brodtdorf, um zu dem Lebensunterhalt der Familie einen Beitrag zu gewähren, auch Schreiber- und Postbotendienste übernahm er zu diesem Zweck. In der Schule machte er gute Fortschritte, trotzdem er sie nur unregelmäßig besuchte. Nach seiner Konfirmation 1844 trat er bei dem damals einmal wöchentlich erscheinenden Isehoeer Wochenblatt, das der Buchdrucker und Senator Peter Samuel Schönfeldt herausgab, als Lehrling ein. Während dieser fünfjährigen Lehrzeit hat Paul Trede sich zum tüchtigen Buchdrucker herausgebildet und sich eine umfassende Bildung in fremden Sprachen, Geschichte und deutscher Literatur angeeignet. In dieser Zeit veröffentlichte er im Eiderstedter und Dithmarscher Boten, wie auch Friedrich Hebbel, seine ersten gelungenen poetischen Versuche, von seinem Prinzipal zu weiterem poetischen Schaffen ermutigt. Noch vor Beendigung seiner Lehrzeit wurde er zur schleswig-holsteinischen Armee einberufen und zog zunächst im 10. Schleswig-holsteinischen Infanteriebataillon, dann als freiwilliger Teilnehmer der berühmten „Fröhlichschen Patrouille“ zum Kriege hinaus. Auch aus dieser Zeit stammen poetische und prosaische Arbeiten, die eine weite Verbreitung fanden. Nach der Rückkehr aus dem Kriege trat er als Gehilfe in sein früheres Geschäft ein, durchwanderte später drei Jahre hindurch Deutschland und die Schweiz und kehrte dann, um viele Erfahrungen reicher, in sein liebes Isehoe zurück. Er gründete sich einen eigenen Herd und verblieb, zuletzt als Proturist, in der Pfingstensen Offizin zu Isehoe. 1898 zog er nach Bremen, wo er, in steter Verbindung mit der alten Heimat, am 29. Juni 1908 gestorben ist.

Paul Trede ist auf dem Gebiete der plattdeutschen Literatur eine der hervorragenderen Erscheinungen. Wenn auch seine hochdeutschen Dichtungen eine seltene Meisterschaft und Reife zeigen, seine Hauptbedeutung liegt doch auf plattdeutschem Gebiete. Hier trifft er, sagt sein Biograph Emil Börksen in Isehoe, ohne Rest den Volkston so wunderbar intim, daß er oft einen Vergleich mit dem berühmten Schotten Robert Burns wohl auszuhalten vermag, und das gilt vor allem da, wo er Burns'sche Lieder nicht nur ins Plattdeutsche übertragen, sondern deren ganzen seelischen Gehalt geradezu in seiner Muttersprache neu herausgefördert aus der Tiefe seines, jenem Sänger höchst kongenialen Gemüts.

Außer den sehr zahlreichen Veröffentlichungen Tredes in Zeitungen und Zeitschriften erschienen von ihm in Buchform: Grüne Blätter, gesammelte Dichtungen, 1881, 2. Auflage 1899, denen Klaus Groth, Johann Meyer, Redd und Alberti ihr Lob zollten. Die zweite Auflage ist besonders reich in plattdeutschen Gedichten, die den platt-

deutschen Dichtergrößen alle Ehre machen würden und von ihnen, besonders von Johann Meyer, freudig begrüßt wurden. Seine plattdeutschen Erzählungen erschienen in drei Bänden: Abel, en plattbütsch Stückchen merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben, 2. Aufl. 1896, liest sich wie eine der schönsten Auerbachschen Dorfgeschichten. Lena Ellerbrok, en plattbütsch Stückchen ut ole Tiden (1884), stellt Dr. Red den besten Erzeugnissen Theodor Storms an die Seite und nennt sie ein „wahrhaftes Kunstwerk“. Die Personen sind meisterhaft gezeichnet. Die Erzählung spielt in der Zeit vor hundert Jahren, da der Glaube an Hexen und übernatürliche Dinge namentlich auf dem Lande die Gemüter verwirrte. Eine Perle dialektischer Erzählung! Brochdörper Lüüd, allerhand plattbütsche Stückchens, 1890, enthält sechs köstliche, humoristische Skizzen und Erzählungen, die durch die Schilderung von Brochdörps Land und Leuten innerlich zusammenhängen und beim Lesen ein inniges Behagen auslösen. Das erste Stück: En Spazeer-gang lant den Brochdörper Elwbiel ist in plattdeutschen Hexametern, das zweite Stück ist die Prosaerzählung seines Lustspiels: Engelsch un Plattbütsch is eendohnt, das der Dichter auch als einaktiges Lustspiel recht wirksam bearbeitet hat. Alle diese Schriften sind im Verlage von H. Lühr und Dircks in Garding in bester Ausstattung erschienen. Möchte derselbe Heimatverlag uns noch weitere gesammelte Dichtungen und Erzählungen Paul Trebes zugänglich machen! Die plattdeutsche Sprache hat im Gegensatz zur hochdeutschen nicht viel Klassiker und Meister aufzuweisen. Sollte einmal eine plattdeutsche Klassikerbibliothek ins Leben treten, so würde Paul Trede unter diese Großen mit vollem Recht gerechnet werden müssen. — Friedrich D ö r r, geboren am 30. April 1831 zu Schleswig, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und die Gelehrtenschule in Glückstadt, studierte seit 1852 in Tübingen Philologie und Philosophie, war nach seiner Promotion Vorsteher eines Erziehungsinstituts in Hamburg, redigierte seit 1864 den Altonaer Merkur und seit 1866 die Lübecker Zeitung. Später im literarischen Bureau in Berlin beschäftigt. Starb am 29. Juni 1907 daselbst. Gab den bekannten Plattbütschen Volkskalender von 1858—60 anonym heraus und 1869 das Plattbütsche Volksbot (anonym). Im „Neuen Jahrhundert“ (Köln 1899) erschien von ihm ein beachtenswerter Aufsatz über die neuplattdeutsche Literatur. — Theodor B i e n i n g wurde am 16. Juli 1831 zu Meldorf in Holstein geboren als Sohn eines Musiklehrers, besuchte das dortige Gymnasium, nahm in den Jahren 1849 und 50 an dem schleswig-holsteinischen Kriege gegen Dänemark teil, studierte seit 1851 in Kiel und Göttingen Philologie und ließ sich in Hamburg als Privatlehrer und Schriftsteller nieder. Er starb daselbst 1905.

Schrieb hochbedeutende plattdeutsche humoristische Schriften: *Snad un Snurren* (1855); *De Reis naa'n Hamburger Dom*, humor. Roman (1856, 11. Aufl. 1903); *Luerfriß* (1866); *Dat Hamburger Döbntjenbook* (1872); *Hans un Greten* (1873); *Krischan Wehnke* (1874); *Wat förn Winter* (1876); *Spaasige Bertelln* (1881); *Krischan Wehnkes Abenteuer*, *Humoreske* (1891); *Jochen Butt & Co.*, *Humoreske* (1896) *Unkel Prädikant* (1910). — **Karl Rindermann**, geboren am 8. August 1832 in Lübeck, lebt als Schriftsteller und Rezitator daselbst. Schrieb beachtenswerte humoristisch-plattdeutsche Gedichte in seinen Veröffentlichungen *Feldblomenstruß* (3. Aufl. Lübeck, Selbstverlag); *Feldblomen un Heckenrosen*; *Polterabendscherze*. Rindermann ist als Gelegenheitsdichter im besseren Sinne des Wortes in seiner Heimat bekannt und beliebt. Seine Dichtungen eignen sich sehr gut zum Vortrage und sollen auch hier empfohlen werden. — **Ernst Nietner**, geboren am 21. November 1833 zu Neumünster, lebte in Altona. Veröffentlichte plattdeutsche Gedichte in Zeitschriften. Starb am 7. November 1902 in Altona. — **Christian Hinrich Edermann**, geboren am 30. November 1833 in Elmshorn, war Landesbaurat der Provinz Schleswig-Holstein und starb am 8. Juni 1904 in Kiel. Schrieb: *As id so'n Jung weer*, *Jugend-erinnerungen*, die Johann Saß in Steglitz-Berlin 1906 bei Diebr. Soltau in Norden herausgegeben hat. Ursprünglich nur für die Familie des Verfassers bestimmt, geben sie dank ihrer Veröffentlichung einen Blick in das „Jungsparadies Edermanns“ und legen ein schönes Zeugnis von seiner Liebe zur Schleswig-holsteinischen Heimat ab. Auch kulturgeschichtlich sind sie recht beachtenswert. — **Theodor Souchay**, geboren 30. Dezember 1833 in Lübeck, mit Emanuel Geibel verwandt, besuchte das dortige Katharineum, dann die Privatlehranstalt der Brüder Vender in Weinheim bei Heidelberg und das Obergymnasium in Stuttgart. Wurde Landwirt in Holstein, besuchte die landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim (Württemberg), übernahm dann das Gut Magarethenhof in Holstein, siedelte 1863 nach Stuttgart über, lebte in Heidelberg, Lübeck und Cannstadt, wo er am 26. Dezember 1903 starb. In seinen hochdeutschen Gedichten, die in mehreren Sammlungen seiner Hand erschienen, finden sich prächtige plattdeutsche Dichtungen, die reichere Gaben auf diesem Gebiet schmerzlich vermissen lassen. — **Johannes Wilhelm Boyßen**, geboren am 24. Januar 1834 zu Neuenkirchen in Holstein, besuchte die Meltdorfer Gelehrtenschule und die Universitäten Kiel und Berlin, um Philosophie zu studieren, promovierte 1860 als Dr. phil., war 2 Jahre Hauslehrer beim Grafen Schwerin auf Schwerinsburg in Pommern, 1862 Lehrer an der Klosterschule zu Rosleben, 1864 am

Gymnasium zum Kloster in Magdeburg und 1866 am Gymnasium zu Melldorf. Im Kriege 1870 bei Champigny verwundet, starb er am 6. Dezember 1870 zu Epernay. Er schrieb Leeder un Stückchen in Dithmarscher Platt, 1865. Seine Dichtungen gab sein Bruder 1878 heraus. — Jürgen Friedrich Ahrens, geboren am 2. Oktober 1834 in Sarthusen bei Kellinghusen in Holstein, besuchte 1854—1857 das Seminar zu Segeberg, 1857 Hilfslehrer am Knabeninstitut zu Segeberg, darauf 2 $\frac{1}{2}$ Jahr Hauslehrer auf der Rastorfer Papiermühle, 1861 Lehrer an der Knabenbürgerschule in Itzehoe, 1869 in Kiel, 1871 Hauptlehrer daselbst, seit 1873 Direktor der dortigen Gewerbeschule. Veröffentlichte: Felsbloom, plattdeutsche Gedichte, 1873; Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren, mit D. Bartels und A. Vielefeld, 1876. — Angelius Beuthien, geboren am 8. Dezember 1834 auf dem Meierhofs Neutoppell im adeligen Gute Bronsdorf (Holstein), besuchte in Lübeck die Dom- und Petrischule, wurde Landwirt und 1862—1866 Pächter. Lebt seit 1890 als Kaufmann in Leipzig. Schrieb Schleswig-holsteiner Bauerngeschichten (Klas Hinnerk, 3 Bände, 1876—1878; De latinsch Buer un sin Rabers, 1880), Halsbloe, Roman ut Schleswig-Holsteen, 2 Bände 1880—1881, die zu den besten plattdeutschen Erzählungen gerechnet werden können. „Leider“, sagt Ludwig Schröder, „hat der Dichter nach diesem Buche, (Halsbloe) keins mehr veröffentlicht, wenigstens keins in niederdeutscher Sprache. Und das ist zu bedauern, weil Beuthien nach meinem Urtheil berufener ist, in der Mundart zu schreiben, als viele andere, die hochdeutsch denken und plattdeutsch schreiben; bei Angelius Beuthien ist der Gebrauch des Dialekts eine innere Nothwendigkeit. Und so sollte es immer sein!“ In Kürze erscheint von ihm ein hochdeutsch mit plattdeutschem Dialog geschriebener Roman „Christ und Jude“, der nach dem mir vorliegenden Résumé zu den bedeutenderen Erscheinungen der deutschen Romanliteratur zu zählen ist. — Johannes Ehlers, geboren am 20. Januar 1837 zu Hillerwettern, Kirchspiel Bewelsfleth in Dithmarschen, studierte in Kiel, Bonn und Paris, promovierte 1867 und unterrichtete seit 1870 in Landsberg, Lübben, Löwenberg (Schlesien), seit 1874 Oberlehrer, seit 1893 Professor in Prenzlau. Schrieb Schleswig-Holsteensck Rätselboock mit 500 lustige Rätsels, ole van Anno een un nie. Mit Vorwort von Klaus Groth. Kiel 1865. Mikrokosmos, plattdeutsche Lieder nach Burns, Nachbildungen aus Hebel, Rimels un Rabels. Leipzig 1877.

Johann Hinrich Fehrs.

Der unzweifelhaft bedeutendste neuplattdeutsche Lyriker und Erzähler ist Johann Hinrich Fehrs. Seine Schriften umfassen nur wenig Bände, und doch steckt in ihnen ein größerer Schatz, als in hunderten von Bänden zeitgenössischer plattdeutscher Dichter.

F. H. Fehrs wurde am 10. April 1838 in dem Dorfe Mühlenbarbeck bei Kellinghusen in Holstein geboren, in den Erzählungen des Dichters Jlenbeck genannt. Sein Vater war Tierarzt. Der Knabe erhielt nur in den Wintermonaten einen dürftigen Unterricht in der Dorfschule, während er den Sommer über das Vieh hüten oder Feldarbeiten verrichten mußte. Seinem alten „Persepter“ hat er in einer Skizze ein Denkmal gesetzt. Er faßte den Entschluß, Lehrer zu werden, und versah zuerst den Dienst eines Nebenlehrers in dem kleinen Dorfe Störkathen, besuchte dann die Präparandenanstalt und das Seminar in Eßernförde, übernahm 1862 eine Hilfslehrerstelle an einem Knabeninstitut in Keinfeld bei Lübeck, wurde 1863 Lehrer am Waisenhause in Ikehoe und übernahm 1865 mit seiner Frau die Leitung einer Privattöchtertschule in Ikehoe. Diese Schule hat er bis zu dem Tode seiner Frau geleitet und verlebte nun seinen Lebensabend in Ikehoe in reger literarischer Tätigkeit.

Erst spät veröffentlichte Fehrs seine Arbeiten. Die erste erzählende Dichtung „Krieg und Hütte“, die den Krieg von 1848 und die Schlacht bei Friedrichstadt zum Inhalt hat, erschien 1872, von Klaus Groth in der Kieler Zeitung (13. November 1872) anerkennend beurteilt. Das Epos „Eigene Wege“ erschien 1873. Beide Dichtungen zeigen eine bedeutende Charakterisierungskunst und eine geschickte Erzählung der ländlichen Personen und Verhältnisse. 1877 folgte eine Sammlung epischer Gedichte: „In der Wurfschaukel“, die eine große Weiterentwicklung des Dichters zeigt. Seine hochdeutschen und plattdeutschen Gedichte: „Zwischen Hecken und Halmen“ erschienen zuerst 1886, in 2. Aufl. 1902, bei H. Lühr & Dircks in Garding. Sie enthalten Balladen und lyrische Gedichte, deren reifste und schönste die plattdeutsch gedichteten sind. Es ist hier nicht der Ort, ihr Lob zu singen. Das haben die kompetenten Kritiker plattdeutscher Literatur, am ausführlichsten Christian Boed, in seiner Abhandlung: Johann Hinrich Fehrs (Garding, H. Lühr & Dircks 1908) getan. Wir würden kaum neue Töne, all das Schöne in diesen Dichtungen hervorzuheben und anzuerkennen, finden können. Da nur verhältnismäßig wenige Menschen Gedichte lesen und verstehen, so wird der Erzähler F. H. Fehrs ihnen bekannter sein. Und in der Tat, seine Erzählungen: Allerhand Slag Lüüd, Geschichten für den Winterabend, 2 Bände 3. Aufl. — Ut Jlenbeck, Beer Geschichten mit Bildern von H. Bogeler-Worpswebe, herausgegeben vom Jugendschriften-Ausschuß des Kieler Lehrervereins, 11.—15. Tausend — Etgröön, Bertelln, 2. Aufl. — Biltj Hinnersk, en plattdütsk Geschicht, illustriert von Julius Nielsen, 3. Aufl. — Maren, en Dörproman ut de Tid von 1848—1851 (in einem Jahre zwei Auflagen) zeugen am besten für seine große Beliebtheit.

Unsere Literaturgrößen Klaus Groth, Timm Kröger, A. Römer u. v. a. haben ihnen Beifall gezollt. Sie sind und bleiben Meisterwerke unserer deutschen Literatur. Man kann sie sich gar nicht anders als in dem geliebten Platt, das sich bei Fehrs so wundervoll einfach und edel macht, geschrieben denken. Sie müßten um ihrer Vorzüglichkeit willen, besonders der Roman „Maren“, schon in viel größeren Mengen verbreitet sein; denn es ist wirklicher Gehalt und echte Volkstümlichkeit in ihnen enthalten, die man in anderen Moderomanen mit hunderten von Auflagen nur recht spärlich findet.

Was Fehrs noch zu geben hat — es wird noch manche reife Frucht sein. Er steht trotz seiner hohen Jahre noch in voller Schaffenskraft. Wem die Bedeutung des Altmeisters noch nicht bekannt genug ist, der lese die genannte Broschüre von Chr. Boed und dessen Aufsatz über „Die Bedeutung des Dichters Fehrs“ im „Quindborn“ (Hamburg, April 1908). Ich kann in diesem Werke nicht ausführlich schildern und zergliedern, sondern nur hinweisen, wo die schönsten Früchte auf plattdeutschem Literaturgebiet zu pflücken sind. Also zunächst einmal nach Johann Hinrich Fehrs' Schriften gegriffen! Sie sind alle bei F. Lühr & Dircks in Garbing verlegt und sehr wohlfeil. — Louis Stabenow, geboren am 19. Juni 1838 in Schleswig, Seminarist in Eßernförde, seit 1861 Lehrer in Oldensworth, Schönwalde, Stoll, seit 1870 in Gammendorf auf Fehmarn. Er schrieb: Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över de Sozialdemokraten snact (Kiel 1874, 2. Aufl. ebd. 1877), — Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över dat Invaliditäts- uu Deller-versicherungsgesetz snact (Burg auf Fehmarn 1890). — Karl Kethwisch, geboren am 15. Februar 1839 in Rendsburg als Sohn eines Militärmusikers, mütterlicherseits verwandt mit Theodor Körner, machte 1870 als Krankenpfleger den Krieg in Frankreich mit, erhielt nach Beendigung desselben eine Stelle als Kanalaufseher im Elsaß, trat aber wegen eines Beinleidens in den Ruhestand und siedelte nach Altona über, wo er als Reutervorleser und Rezitator lebte und am 14. Januar 1909 starb. Veröffentlichte: Knospen, Gedichte, 1864; Weihnachtsbilder, Gedichte, 1863; Karnevalsbilder 1886.

Vergl. G. Wulffs Aufsatz über K. Kethwisch im Gebom, 1903, Nr. 3. In den 27 Jahren seiner Rezitationstätigkeit hat Kethwisch an 2000 plattdeutsche Vorträge gehalten. Sein Andenken wird besonders in Altona-Hamburg und in Schleswig-Holstein noch lange lebendig bleiben. — Heinrich Burmeister, geboren am 10. Nov. 1839 zu Niendorf im Herzogtum Lauenburg als Sohn eines Bauern, besuchte das Seminar zu Rakeburg, wurde Lehrer an der Vorschule des Gymnasiums zu Rakeburg, ging dann nach Hamburg, wo er an mehreren Privatschulen unterrichtete und zugleich das Real- und

akademische Gymnasium besuchte, studierte seit 1863 in Kopenhagen, Jena und Kiel Linguistik und Jurisprudenz. Aus Mangel an Mitteln verließ er die juristische Laufbahn, wurde Hauslehrer, dann Korrektor am Altonaer Merkur. Nach Eingang dieser Zeitung folgten für ihn trübe Zeiten, bis ihn 1883 Karl Theodor Gaedertz nach Berlin zog, wo er Anstellung in einem Bureau fand und als plattdeutscher Schriftsteller tätig war. Aus Nahrungssorgen ertränkte er sich am 9. April 1889 bei Boizenburg in der Elbe. Er schrieb in plattdeutscher Sprache: *Arm un riek, ein Bild aus dem Leben, in nieder-sächsisch-lauenburgischer Mundart*, 1872; *Schaumeister Klein, episches Gedicht*, 1873; *Dhmvetter, erzählendes Gedicht*, 1877; *Landstimmen, plattdeutsche Gedichte*, 1881; *Harten Leina, en Speigel vör Land un Lüüd*, 2 Bände, 1884, mit Vorwort von Karl Theodor Gaedertz, 3. Aufl. 1891; *Hans Höltig, plattdeutsche Erzählung*, 1885; *Kamerklüd, Roman ut de Gegenwart*, 1886. — Emil Pörksen, geboren am 7. Juli 1840 als Sohn des Lehrers Jens Pörksen zu Kettin im Kreise Oldenburg (Holstein), besuchte die Dorfschule und wurde Buchdrucker in Kiel und Ikehoe, wo er gegenwärtig seinem Berufe und schriftstellerisch tätig lebt. Veröffentlichte die epische Dichtung *Sturmbräut, ein Sang vom Strande* (1894). Schreibt und dichtet in plattdeutscher Sprache. — Nikolaus F. Butenschön, geboren anfangs der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Holstein, kam mit tüchtiger Schulbildung ausgerüstet als noch junger Mann nach New York, wurde bald Clerik im dortigen städtischen Finanzdepartement und 1870 Kollektor für rückständige Steuern, nahm aber später einen Vertrauensposten in einem dortigen Großhandelsgeschäfte ein und starb 1888. Er veröffentlichte plattdeutsche Gedichte u. d. T.: *Uns' Moder'sprak*, illustriert von Ph. Cusack, New York 1887. — G. M. Hein, geboren am 8. Juli 1840 zu Windbergen in Holstein, war Kaufmann, ging nach Amerika, Grand Island, Nebraska, wo er das Weltblatt mit größeren eigenen Beiträgen herausgab. — Hermann Heiberg, geboren am 17. November 1840 zu Schleswig als Sohn des bekannten Politikers und Advokaten Dr. Carl Heiberg, besuchte die dortige Domschule und wurde in Kiel Buchhändler, nebenher Sprach- und Literaturstudien sich widmend. Infolge der politischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein kehrte er in seine Heimat zurück und übernahm die von seinem Vater begründete Buchhandlung, die er, nach einem einjährigen Aufenthalt in Köln, zu einer bedeutenden Verlagsbuchhandlung erweiterte. 1870 verkaufte er die Handlung und übernahm in Berlin die geschäftliche Direktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, dann der Spenerschen Zeitung. Nachdem die letztere in Liquidation war, trat er in die Direktion des Hentkelschen Bankgeschäftes ein, der er bis zu ihrer Auf-

lösung 1879 angehörte. Große Reisen in Deutschland, Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich und England gaben ihm eine vielseitige Ausbildung. Seit 1881 war er schriftstellerisch tätig, seit 1883 leitete er das Bureau des Hamburger Korrespondenten und der Börsehalle in Berlin, lebte dann als unabhängiger Schriftsteller, seit 1892 mit dem Wohnsitz in Schleswig, wo er am 16. Februar 1910 starb. Weltbekannt sind seine zahlreichen hochdeutschen Romane, die seinen Namen in den Tafeln der Literaturgeschichte unvergänglich gemacht haben. Für die plattdeutsche Literatur war er durch zeitweise Leitung der Zeitschrift „Niederachsen“ tätig und schuf außerdem plattdeutsche Skizzen humoristischer Natur und solche mit humoristischen plattdeutschen Menschen in hochdeutschen Skizzen, echte Heimatgestalten eines echten Heimatkünstlers. — Julius Stinde, geboren am 28. August 1841 zu Kirchnüchel bei Eutin (Holstein) als Sohn des dortigen Pastors, besuchte das Gymnasium in Eutin, trat 1858 als Lehrling in eine Apotheke in Lübeck und bezog nach vollendeter Lehrzeit die Universität Kiel, später die zu Gießen und Jena, um Chemie zu studieren, promovierte in Jena 1863 zum Dr. phil. und war von 1864—67 als Chemiker in einer Hamburger Fabrik tätig. In den Jahren 1864—68 redigierte er das Hamburger Gewerbeblatt, wurde später Mitarbeiter der Reform, widmete sich endlich ganz der literarischen Tätigkeit und siedelte 1876 nach Berlin über. Er starb am 8. August 1905.

Der bekannte Verfasser der „Buchholzen“ schrieb die plattdeutschen Theaterstücke: Hamburger Leiden (Schwank in 5 Akten, 1875; Die Nachtigall vom Bäckergang (1876); Die Familie Carlstens (1877); Ihre Familie (1883); Eine Hamburger Köchin (1883); Tante Lotte (2. Aufl. 1910) u. a., die Karl Theodor Gaedertz im zweiten Bande seines Wertes: Das niederdeutsche Schauspiel, eingehend besprochen hat. Die Sammlung: Ut'n Anick (1894) enthält Gedichte, Erzählungen und Lustspiele. Stinde ist uns als Plattdeutscher ebenso lieb und wert wie durch seine hochdeutschen „Buchholzens“, ja seine plattdeutschen Dichtungen überragen bei weitem seine Schilderungen des Berlinertums. Er schrieb mit Vorliebe im schleswig-holsteinischem Dialekt, und dieser machte ihn zum Dichter. Leider sind seine Gedichte noch viel zu wenig bekannt. — Heinrich Traulsen, geboren am 30. August 1843 zu Dollrottfeld in Schleswig, lebt in Flensburg und schrieb: Sluder zu Snack. Süs Bertelln in Angler Platt in en Karop op Mutter Smidt. Flensburg 1900. — Wilhelm Fricke, geboren am 12. September 1843 zu Lübeck, erlernte die Gärtnerei, wurde dann Photograph, lebte als solcher mehrere Jahre in Hannover, siedelte 1874 nach New York über, wo er zunächst Teilhaber, dann alleiniger Inhaber eines photographischen Geschäfts wurde und mit Martin Börs-

mann die plattdeutsche Zeitschrift *Unſ' Moderspraak* gründete. Er schrieb: *Snörken un Hamörken*, plattbütsche *Rimels* vun mi sülvst (anonym), Hannover 1869, 2. Ausg. 1897. — *Wat möt, dat möt*, eine lustige Geschichte in niederfächsischer Mundart, 2 Bände, Jena 1870. — *Fritz Reuters Geburtsdag*, dramatisches Festdagsgedicht expree vör den *Fritz-Neuter-Verein tau New York*, New York 1873. — *Föching*, oder *as't kamen sall*, so kümmt, Roman in „*Unſ' Moderspraak*“, 1875. — *De niee Mantel* oder *De Eifersüchtigen*, Lustspiel im Plattb. *Husfründ* 1879. — *Plattbütsche Stew* (Zusammengekochtes), New York 1886. — *Wadders Ebenbild*, Lustspiel, Hamburg 1893. — *Perpetuum mobile*, Lustspiel, ebd. 1893. — *Wo is dat Frier*, Lustspiel, frei nach *Fritz Neuter*, ebd. 1893. — *Stien un Dörten*, ut den *Franzosenkrieg* 1870/71, en lustige Geschichte in *Rimels*, New York 1890. — *Der Vereins-Präsident*, Schwank in 4 Akten (platt- und hochdeutsch), New York 1892.

Wilhelm Friede ist ein erzählender und dramatischer Dichter von hervorragender Bedeutung. Besonders zu rühmen sind seine Bestrebungen für das plattdeutsche Vereinswesen in Amerika. — *Heinrich Portefée*, geboren am 17. November 1843 zu Niebüll im Kreise Tonbern, früher Kaufmann, dann Rentner in Charlottenburg, schrieb: *Heimat*, plattbütsche Gedichte in *Sleswig-Holsteinsche Mundort*. Charlottenburg, Selbstverlag 1902. — *Detlev von Liliencron*, geboren am 3. Juni 1844 zu Kiel als der Sohn eines damaligen Zollverwalters, widmete sich dem Militärdienste, machte die Kriege gegen Österreich und Frankreich mit, wurde in beiden Feldzügen verwundet, trat als Hauptmann in den Ruhestand, ging nach Amerika, wurde nach seiner Rückkehr Handelsvogt in Pellworm, dann bis 1887 Kirchspielvogt in Kellinghusen. Starb am 22. Juli 1909.

Seine große Bedeutung als hochdeutscher Dichter ist bekannt genug. Besonders für Plattdeutsche ist der Aufsatz über ihn von Dr. Richard Dohse im „*Gekhom*“ (1. September 1909) zu empfehlen. Über seine Stellung zum Niederdeutschen schrieb *Paul Wriede* im „*Quickborn*“ (Oktober 1909):

Als guter Schleswig-Holsteiner verstand und sprach der jüngst verstorbene Liliencron natürlich auch Niederdeutsch. In seinen Werken kommen oft niederdeutsche Neben und Wendungen vor. In einigen Gedichten — es sei erinnert an „*Up de eenſame Hallig*“ und an „*Trin*“ — versuchte er sich als plattdeutscher Dichter. Von den verschiedenen Fassungen seiner *Martje-Flor-Ballade* gefiel ihm die plattdeutsche am besten. Da er die niederdeutsche Sprache ebenso sorgsam zu behandeln wünschte wie die hochdeutsche, so erkundigte er sich, wenn er seiner Sache nicht sicher war, bei niederdeutschen Bekannten. Als Beispiel seiner Gewissenhaftigkeit mag folgende Anfrage

dienen: „Wie heißt und wie wird geschrieben auf plattdeutsch: ‚der kleine Kanarienvogel?‘ De Lütte (oder Lüttje) Kanallenvogel? Bitte um hamburgisches Platt.“

Die niederdeutsche Dichtung verfolgte Biliencron mit Interesse. Von den Nicht-Holsteinern galt es besonders Stavenhagen. Als dieser ihm seinen „Jürgen Piepers“ geschickt hatte, antwortete Biliencron sogleich mit einem ermunternden Briefe. Und es ging ihm aufrichtig nahe, daß der junge Dramatiker starb, „als sich die Knospe eben entfalten wollte“.

Von den schleswig-holsteinischen Landsleuten Biliencrons waren ihm besonders vertraut Groth, Meyer und Fehrs. Groth ist ihm ein väterlicher Freund gewesen und hat als einer der ersten die „schlagende Schönheit“ seiner Dichtung erkannt. Und als einst zwei Kritiker im Gespräch dem Dichter der „Adjutantenritte“ zuleibe gingen, nahm der alte Herr sich des abwesenden Biliencron an, indem er — wie Fr. Pauly vor einiger Zeit im „Hamburger Quickborn“ erzählte — liebevoll und gütig mit der schlanken, aristokratischen Hand über das vor ihm liegende Buch strich und sagte: „Daß sie nur reden; du warst immer ein ehrlicher Kerl.“

Biliencron war ein begeistertster Verehrer des „Heisterkog“, den er über „Hermann und Dorothea“ und „Luise“ stellte, und des „Quickborn“, über den er einst dem Groth-Biographen Sierds schrieb: „Was mir in allen Lebenstagen und Lebenslagen sein „Quickborn“ gewesen ist, ist nicht auszusagen. Meine tiefe, heiße Dankbarkeit dafür hört nur in meiner letzten Stunde auf.“ In einem Gedicht „An Klaus Groth (Das Beszeichen)“ erzählt Biliencron, wie ihn im Quartier vor Peronne eine Granate die Vorlesung des „Orgeldreier“ stört und wie er nachher auf dem Worte „Daugenig“ Stückchen grauen Kalkes findet, „die von der Zimmerdecke abgebröckelt, als neben uns der Eisenengel einschlug. Ich ließ sie dort, und heute findest du das Beszeichen noch an alter Stelle.“ Das Gedicht beginnt und schließt mit den Worten:

In Krieg und Frieden viele Jahre schon,
Trag ich, wo immer auch mein Aufenthalt,
Am Herzen deinen Quickborn, und im Herzen
Die goldne Fülle seiner Heimatlieder.

Ernst Evers, geboren am 15. August 1844 im Lübschen Stadtkirchendorf Rahöl, Gemeinde Bledendorf, besuchte das Gymnasium in Plön, studierte seit 1865 in Kiel und Berlin Theologie, wurde 1869 Pastor in Tetenhüll bei Eiderstedt. Seit 1888 lebte er in Berlin, wo er die Buchhandlung der Stadtmission leitete, und wohnt gegenwärtig in Malente, Fürstentum Lübeck. Schrieb neben

zahlreichen hochdeutschen Erzählungen das plattdeutsche Buch: *Änner de Dopeleek, Schleswig-holsteensche Geschichten*, Berlin 1895. — A. Schetelig, geboren am 5. Juni 1846 zu Friedrichsstadt als Sohn eines Predigers, wurde Landwirt und später Bürgermeister zu Heiligenhafen in Schleswig-Holstein, schrieb zwei Erzählungen: „Dieschen Ströh un ehr Söhn“ (Garding 1888) und „Sin Eenzigst, en plattbütsches Charakterbild (Leipzig 1892), beides tief ergreifende Geschichten, die alle Vorzüge einer guten Erzählung besitzen. Daß sie bisher noch nicht wieder aufgelegt sind, beweist, daß man in der plattdeutschen Literatur vorzugsweise nach humoristischem Stoff sucht und ihr die Schilderung tragischer Vorgänge nicht zutraut. Daran haben zum guten Teil unsere hochdeutschen Literaturhistoriker schuld, die allem Plattdeutschen das Verdammungsurteil sprechen und die plattdeutsche Literatur als eine „literargeschichtliche Kuriosität“ ansehen. Andernteils haben die unzähligen Niemelschmiede in den meisten Fällen selbst durch ihre Nachwerke die Achtung vor unserer plattdeutschen Literatur untergraben. Scheteligs Erzählungen sind wohl geeignet, diese Achtung wieder herzustellen, wenn sie fleißiger gelesen würden. Scheteligs erster literarischer Versuch „Meine Lehrjahre als Landwirt, 1885, enthält einige plattdeutsche Gedichte. — Bernhard Wilhelm Clausen, geboren am 3. Dezember 1846 zu Immingstedt in Schleswig, war bis zum 22. Jahre Kaufmann, besuchte darauf das Gymnasium in Schleswig, studierte in Leipzig, Tübingen und Kiel Theologie, wurde 1879 Pfarrverweser in Bergstedt (Holstein), dann Diakon in Heiligenstedten, 1883 Pastor in Südlügum. Er schrieb *Honnigdröppen, Erzählungen* (Kropp 1885). — Georg Wilhelm Theodor Hinrichs, geboren am 7. März 1847 zu Wittenwurth, Kirchspiel Weddingstedt in Norderdithmarschen, studierte Theologie, wurde Adjunkt in Olbesloe, 1876 Pastor in Büsum, 1886 Pastor zu Burg in Süderdithmarschen. Schrieb formvollendete plattdeutsche Dichtungen. 1880 erschien: *Meerumlunge, Gedichte in sin leef Moderspraak*. — Johannes Paulsen, geboren am 18. März 1847 zu Wighave, Kirchspiel Trittau in Schleswig, besuchte die Schulen in Hamburg, studierte in Kiel, Berlin und Tübingen Theologie und wurde 1870 ordiniert. Anfänglich Adjunkt zu Kropp, Propstei Schleswig, wurde er 1872 Pastor daselbst. Er gründete dort 1879 die Anstalt *Eben-Ezer* und gibt den *Kropper kirchl. Anzeiger* mit dem Beiblatt „*Plattbütsch Logav*“ heraus.

Paulsens Haupt- und Lebenswerk ist die Übertragung der Bibel in die plattdeutsche Sprache. Diese Übersetzung ist eine Neubearbeitung jener von Eugenhausen herausgegebenen plattdeutschen Bibel, die man lange Zeit dem Hammelwarder Pastor Johannes

Hoddersen zugeschrieben hat. Schon Klaus Groth wollte eine plattdeutsche Bibel in das Haus bringen. Seine Bemühungen aber scheiterten an der Geldfrage. Da begann Pastor Paulsen in Kropp, angeregt durch Klaus Groth, in seiner kleinen Druckerei mit der Herstellung einer plattdeutschen Bibel. Er schickte die ersten Bogen derselben an Klaus Groth. Dieser war nicht mit allem einverstanden und übernahm die Korrektur des Ganzen. Zum 400jährigen Geburtstag Bugenhagens, 1885, konnte das Neue Testament, sowie der Psalter erscheinen, als Neubearbeitung der alten niederdeutschen Bugenhagenschen Bibel. Diese Bibel ist in Kropp fast in jedem Hause zu finden, auch in den 200 plattdeutschen Gemeinden Americas, in denen Geistliche aus dem Kropper Seminar wirken, sehr verbreitet. Über Klaus Groths Mitbemühung vergl. E. Sierds, Klaus Groth sein Leben u. seine Werke, Kiel 1899, S. 360 ff. Außerdem gab Pastor Paulsen noch heraus: Plattdeutsche Bibelstunden, 3 Bändchen (enthält die Propheten Elias, Elisa, Jonas), Kropp 1886—1887. Das Bibelwerk und auch die Bibelstunden, deren Wirkung bei der Lektüre und beim Vorlesen eine außerordentliche ist, sollte in ganz Niederdeutschland verbreitet sein. — Heinrich Kloth, geboren am 14. Januar 1848 in Bockholt bei Cutin, Sohn eines Großhufners, besuchte 1857—64 die Schule in Cutin, wurde Landwirt. 1875 verließ er diese Stellung und war zeitweise Agent eines Versicherungsinstituts, dann Besitzer des Casinos in Cutin. Er schrieb: De Landratsdochter, en Geschich ut' östlich Holsteen, 2 Bände, 2. Aufl. Garding 1885. Daß diese vortreffliche Erzählung, der Klaus Groth und Julius Stinde die besten Empfehlungen mitgegeben haben, nicht schon in vielen Auflagen erschienen ist, rührt wohl daher, daß sie nicht genügend bekannt geworden sein mag. Es ist einer der besten plattdeutschen Romane, der auch viele der zurzeit so hochgerühmten hochdeutschen Romane in den Schatten stellt. Es gibt nichts Röstlicheres, als diese Lektüre im Familientreise. Das gilt auch von Kloth's anderer Erzählung: Sliperlich'n (Garding 1885). Beides sind „kerngesund“ Bücher, die den Namen des Verfassers unter die besten plattdeutschen Dichter eingereiht haben. Wo Groth, Reuter, Brindman u. a. genannt werden, darf auch Kloth nicht vergessen werden. — Wilhelm Rößler, am 14. März 1848 zu Neumünster in Holstein geboren, widmete sich in Flensburg erst dem Buchhandel, dann aber auf Anregung seines Landmanns Wilhelm Jensen in Berlin dem Studium der Philosophie und Literaturgeschichte. Ende der siebziger Jahren war er Redakteur am Holsteinischen Courier und 1881—86 am Berliner Fremdenblatt. Er starb am 25. Dezember 1898 in Hamburg. Er gab Franz Bodels ausgewählte

plattdeutsche Dichtungen, 1879, heraus. — August Claussen, geboren am 18. Mai 1848 zu Lehe bei Lunden, besuchte die Dorfschule, dann das Gymnasium in Altona, studierte Theologie, wurde 1873 Pastor in holsteinischen Dörfern, seit 1879 in Altengamme bei Bergedorf. Schrieb plattdeutsche Gedichte u. d. T.: Für Lebensstörn un Sünnenschien (Hamburg 1890), die zwar nichts Neues, aber viel Gutes bieten. — Wilhelmine Rühl, geboren am 7. Dezember 1848 zu Epenwöhrde, Kirchspiel Melbörp in Dithmarschen, lebt als Pastorenfrau zu Nortorf in Holstein. Ihre erste Skizze: En Fahrt na Melbörp wurde von der Zeitschrift „Fürs Haus“ preisgekrönt. Sie veröffentlichte hoch- und plattdeutsche Erzählungen in Zeitungen. Vergl. Richard Dohse, Meerumschlungen. — Albert Johannsen, geboren am 14. Dezember 1850 in Rantrum, lebt als Schriftsteller in Husum. Er veröffentlichte: Schleswig-holsteinischer Humor, Band 1 u. 2. Garbing, F. Lühr & Dircks, 1899, und gab heraus: Schleswig-holsteinisches Jahrbuch, 1891, in dem sich viel Plattdeutsches findet. — Hermann Möller, geboren 1850 zu Jerpstedt in Schleswig, studierte seit 1867 in Kiel, Leipzig, München, Berlin klassische Philologie, seit 1874 in Breslau germanische Philologie, promovierte 1875 in Leipzig, hielt sich zu Studienzwecken in Italien, Holland und England auf, war 1878—83 Dozent für vergl. Sprachen und germ. Philologie in Kiel, 1884 Dozent der deutschen Sprache und Literatur in Kopenhagen, seit 1888 Professor daselbst. Von seinen Schriften zur Sprachforschung seien genannt: Ein hochd. und zwei niederd. Lieder von 1563—65 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege, mit einem Anhang: Deutsche Lieder aus der Grafenfehde, 1902. — Julius Wilhelm Massmann, geboren am 31. Mai 1851 zu Segeberg in Holstein, 1870—73 Seminarist daselbst, dann Realschullehrer in Obesloe, schrieb plattdeutsche Erzählungen im „Huusfründ“. — Ferdinand Hansen wurde am 5. Juli 1851 zu Baalter-Altendeich in Dithmarschen als Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Melbörp, wo er durch Dr. Bohnsen zum Studium der plattdeutschen Sprache angeregt wurde, widmete sich der Pharmacie, studierte 1876—78 in Würzburg und Erlangen und wurde unter den befreundeten Studenten, meistens Bayern, die sich oft vergeblich mit dem Verständnis und der Aussprache des Plattdeutschen abmühten, ein beliebter Interpret von Groth und Reuter. Nach bestandnem Staatsexamen gründete er in Elmshorn als Apotheker einen eigenen Herd und erfreute seine Mitbürger vielfach durch plattdeutsche Gelegenheitsgedichte. Der Tod der Mutter veranlaßte ihn zu dem tief empfundenen Gedicht De Karrenklocken, das zuerst in Schorers

Familienblatt erschien. Behmütige Erinnerung an seine Heimat Dithmarschen diktierte ihm die plattdeutsche Erzählung *Verfetter sin Hannis*, von der die Kieler Zeitung schrieb: Der Verfasser ist, wie dies aus seinem gemütvollen Buche hervorgeht, ein echter plattdeutscher und zugleich reich begabter Erzähler. Er kennt das schleswig-holsteinische Land und seine Bewohner; er weiß zu beobachten und gibt das Beobachtete in tiefempfundener humorverklärter Weise wieder. Die Personen sind treffend und mit großer Lebenswahrheit gezeichnet. Die Stadt Elmshorn wählte ihn zum Stadtrat und Bize-Bürgermeister. Seine Dichtungen erschienen in heimischen Zeitungen. In Buchform erschienen noch: *De Brodermord to Ranzau* (1898); *Profiser Möller*, eine plattdeutsche Humoreske aus der Apothekerswelt (1898); *Wulf Fsebrand* (Elmshorn o. F.) — *Hermine Plack*, geborene Schmidt, wurde am 15. November 1852 zu Büchen in Schleswig geboren, besuchte in Berlin den Vette-Verein und die Kunstgewerbeschule, war mehrere Jahre als kunstgewerbliche Zeichnerin und Malerin tätig und betätigte sich als Journalistin für kunstgewerbliche und gewerbliche Blätter. Krankheits halber gab sie dann das Zeichnen und Malen auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Ihre plattdeutschen Erzählungen und Humoresken erschienen unter dem Pseudonym Hans Hermann oder Kaspar Löwe in Zeitschriften. Da die Dichterin hierin schöne Proben ihres Talentes abgelegt hat, so kann man weiteren Arbeiten, auch in Buchform, getrost entgegensehen, nicht zum Schaden unserer plattdeutschen Sprache. Obwohl die Zahl der neuplattdeutschen Schriftsteller unendlich groß ist, sind die wirklichen Talente doch nur recht dünn gesät. Auf ein solches Talent, das sich bisher bescheiden im Hintergrunde gehalten hat, sei hiermit hingewiesen. — Georg H. S. Pajsen Petersen, väterlicherseits nordfriesischen, mütterlicherseits niederländischen Stammes, ist am 1. Dezember 1852 im Hause seiner Großeltern zu Kendsburg in Schleswig-Holstein geboren und gewann, namentlich durch seinen Großvater Detlef Sahr beeinflusst, frühzeitig Interesse für niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Volkstum. Besuchte bis 1868 das Johanneum in Hamburg, dann das dortige Lehrerseminar. Seit 1874 Volksschullehrer in Hamburg, seit 1888 zugleich auch schriftstellerisch tätig. Von 1898 bis 1905 entstand sein plattdeutsches Familienbuch „*Kielinnewelt*“, eine Sammlung von Wiegenliedern und Kinderreimen, Rätseln, Spielen und Sprüchen, Märchen und Gedichten in allen niederdeutschen Mundarten (also in niederländischen und friesischen). Mit 100 Bilder von W. Schaeckel (seinem Schüler, Kunstmaler in Berlin). Verlag von Gerhard Rühmann in Dresden. 1905. — Gustav Falke, geboren am 11. Januar 1853 in Lübeck, war erst Buch-

händler, studierte dann Musik und lebte in Hamburg als Musiklehrer, bis ein lebenslänglicher Ehrensold, vom Senat und von der Bürgerschaft verliehen, es ihm ermöglichte, ganz der Schriftstellerei zu leben. Er ist einer der größten Lyriker der Neuzeit, dessen reizende Dichtungen und Erzählungen allgemein bekannt sind. Nicht minder schön sind seine plattdeutschen Dichtungen in: *En Handvull Appeln*, plattb. Rimels, 1906, verstreut in *Hohe Sommertage*, 1906; *Vogelbuch*, *Gedichte zu Bildern* von D. Speckter, 1901. Eine Auswahl gibt D. Karstädt in seinem *Plattbütsch Blomengarden*. Das Wenige, das er im heimatlichen Dialekt gesungen, hat ihm einen Ehrenplatz unter den niederdeutschen Dichtern gesichert. — Karl Fürgens, geboren am 23. Dezember 1853 in Kiel, studierte hier und in Tübingen Medizin, wurde 1880 Arzt in Schenefeld, später in Kiel, Preetz und seit 1889 in Barmbeck bei Hamburg. Schrieb das einaktige Lustspiel *Stat-Kruse* (Hamburg 1894, Emil Richter), das für Vereinsbühnen eine leichte und wirksame Aufführung bietet. — Gustav Fürgensen, geboren am 22. Juli 1854 zu Sanbed, wurde Lehrer in Wandsbek. Schrieb plattdeutsche Gedichte in Zeitschriften.

Julius Wichmann (Selbstbiographie). Meine Heimat ist das kleine Landstädtchen Burg auf der nordöstlich vom Wagrierlande gelegenen Insel Fehmarn. Hier wurde ich am 16. November 1854 als siebentes Kind des Zimmermeisters Karl Wichmann geboren; meine im Juni 1907 als Neunzigjährige verstorbene Mutter gehörte der auf Fehmarn weit verbreiteten Familie Lafrenz an. Bis zu meinem 15. Lebensjahre besuchte ich die dortige Volksschule; gern hätte ich studiert, doch sah ich ein, daß es nicht anginge: wir lebten in ärmlichen Verhältnissen. Da wollte ich Kaufmann werden, doch mein Vater meinte: „'n Kooopmann ahn Geld is'n Narr in de Welt! Warr du man Timmermann.“ Und so geschah es — leider! Nie habe ich rechte Freude an meinem Beruf gefunden und es darin auch nicht weiter gebracht als bis zum abhängigen Arbeiter. Ich trat bei meinem Vater in die Lehre und ging nach Beendigung derselben als zwanzigjähriger Jüngling auf die Wanderschaft. Von jeher war ich ein leidenschaftlicher Sänger, und während meiner Wanderzeit bin ich häufig nur des Singens wegen in die Herberge gegangen. Da saßen wir denn sechs, acht und mehr „Fremde“ um den Tisch und sangen immer wieder die alten Lieder, die schon unsere Väter und Großväter gesungen hatten. Die Texte waren vielfach minderwertig, teilweise sogar unanständig, aber die Melodien! An den einfachen, herzigen Weisen der Wanderlieder habe ich mich oft ergötzt.

Lange bin ich nicht gewandert und über Schlessien, Bayern,

Baden und den Rhein nicht hinausgekommen, aber die Wanderfreuden und -leiden habe ich doch gründlich kennen gelernt. Im Sommer 1877 nahm ich meinen festen Wohnsitz in Hamburg. „Gedichtet“ habe ich bereits als Kind. Die ersten Lieder, die ich niederschrieb, stammen aus dem Jahre 1872; mein erstes plattdeutsches Gedicht entstand 1874. Auf das „Theaterschreiben“ verfiel ich erst verhältnismäßig spät; 1893 verfaßte ich für den von mir ins Leben gerufenen „Verein der Fehmaraner“ hierselbst mein erstes plattdeutsches Stück „Tante Gretchen“, welches eine sehr beifällige Aufnahme fand. Ich schrieb weiter und darf sagen, daß alle Stücke bejubelt wurden; Kenner und Laien sagten mir, ich sei ein Dichter, und rieten, drucken zu lassen und an die Öffentlichkeit zu treten. Alle gaben guten Rat; einen Verleger konnte ich jedoch nicht finden, und auf eigene Kosten drucken zu lassen — du lieber Gott! Sieben lange Jahre habe ich eine kranke Frau gehabt — fast immer bettlägerig — und dazu drei kleine Kinder; wo sollte da ein Arbeiter wohl noch Geld an solche Sachen wenden können. Das graue Elend ist lange bei mir zu Gaste gewesen; vieles habe ich entbehren müssen, Liebes ist mir genommen, aber einen Schatz hat mir der Herrgott doch gelassen: den Humor. Bei all meinen Sorgen schrieb ich lustige, meist plattdeutsche Sachen; auch habe ich einige meiner Lieder komponiert, indem ich die Melodien sang und ein musikverständiger Freund dieselben niederschrieb. Ich hänge noch immer sehr an meiner Heimat und möchte gar gern einmal längere Zeit dort sein; diese Liebe läßt mich wohl auch am liebsten Stücke schreiben, die dort spielen.

Im Jahre 1898 wurde meine gute Frau von ihrem qualvollen, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden erlöst; ein sanfter Tod nahm sie hinüber in ein besseres Jenseits; ich aber blieb mit den Kindern allein und verlassen zurück. Trübe und hoffnungslos wie die Vergangenheit lag auch die Zukunft vor mir, und doch sollte auch mir die Sonne noch freundliche Strahlen in mein freudenloses Dasein senden. Nach fünfjähriger Witterschaft heiratete ich im Jahre 1903 zum zweiten Male und konnte nun einmal wieder aufatmen. Wenn nach saurer Tagesarbeit die Art ruhte, nahm ich am Abend wieder die Feder zur Hand, um mich aufs neue schriftstellerisch zu betätigen, doch konnte ich mich nicht mit dem Gedanken zufrieden geben, nur für die Kommodenschieblade geschrieben zu haben. Ich sandte daher einen meiner Einakter, „Georg Meter“, an die Redaktion des „Eckbom“; er wurde angenommen und gelangte Anfang 1906 zum Abdruck. Bald erhielt ich Beweise, daß das Stück den Plattdeutschen gefiel, und nun kam die langersehnte Hilfe! Herr Lehrer Brügge in Flensburg, unter dessen Regie das Ensemble des dortigen

Lehrer-Familienvereins meinen „Georg Meter“ zur Aufführung brachte, forderte mich auf, ihm weitere Arbeiten einzusenden. Gern kam ich dieser Aufforderung nach, und nun hatte ich gefunden, was mir sehr nützt: einen selbstlosen, sachkundigen Gönner und Berater! Herr Brügge riet mir, weitere Sachen drucken zu lassen und erbot sich, die Redaktion zu übernehmen und alles übrige in die Wege zu leiten. Freudig ging ich darauf ein, und gar bald merkte ich, daß ein kluger, arbeitsfreudiger Mensch sich des unbeholfenen Dilettanten angenommen hatte. In kürzester Zeit war ein Verleger gefunden und schon wenige Wochen später konnte ich für vier verkaufte und gut bezahlte Einakter die klingende Münze einstreichen.

Klingende Münze und Beifall sind zwei sehr gute Dinge; aber ich verdanke meinem Helfer mehr: Lust zu neuem Schaffen! Habe ich früher den Rat, ein größeres Stück zu schreiben, nicht befolgt, so bin ich jetzt, nachdem Herr Brügge mich dazu ermuntert, mit Lust und Liebe darangegangen, weiß ich doch, daß mein tatkräftiger Freund in Flensburg es schon zurechtfeilen und dafür sorgen wird, daß es nicht umsonst geschrieben ist. Stets werde ich meines freundlichen Gönners mit dem Gefühl der Verehrung und größten Dankbarkeit gedenken.

Julius Wichmann veröffentlichte bisher die plattdeutschen Theaterstücke: *Georg Meter* oder *de Fienbohn op Fehmarn*, Schwank in 1 Akt, 2. Aufl. 1907. — *De slau Peter*, Schwank in 1 Akt, 1907. — *Fred'n in Hus*, Kameidistück mit Gesang in en'n Optog, 1907. — *Tähnweh*, en Stück vun Dörp'n in en'n Optog, 1908. — *Tante Greten*, Buernspill in en'n Optog, 1908. — *De Kaffeeklatsch*, plattdeutscher Schwank mit Gesang in 1 Aufzug, 1908. — *De Unschuld vun Lann'*, Posse in 1 Akt, 1908. — *Hunger!* Plattdeutsches Drama aus dem Arbeiterleben in 1 Aufzug, 1909. — *De Wihnachtsmann*, en Wihnachtsstück för grote un lütte Lüüd in 1 Akt, 1910. Sie erschienen sämtlich in Emil Richters Theaterverlag in Hamburg und sind sehr oft mit Erfolg aufgeführt. Do sie dadurch am besten ihre Bühnenwirksamkeit bewährt haben, so bedarf es weiterer Empfehlung nicht. Die besten niedersächsischen Schriftsteller und Kritiker haben sich anerkennend über Wichmanns Stücke geäußert, darunter u. a.:

Heinrich Kloth, *utin* (Verf. der trefflichen plattdeutschen Romane „*De Landratsdochter*“ und „*Sliperliſch'n*“), urteilt über Wichmanns plattdeutschen Bühnenstücke folgendermaßen:

„Die Wichmannschen Einakter zeichnen sich aus durch korrekte, schlichte Sprache; der Verfasser schreibt ein Plattdeutsch, das ich sehr lesenswert halte und das als echt Ostholsteinisch anheimelt. Die Darstellung strotzt von volkstümlichem Humor und berber Wiedergabe

des norddeutschen Volkscharakters; wer dabei nicht herzlich lachen muß, der muß ein verknöchertes Mensch und ein Philister sein, der nicht weiß, daß das Volk keine Handschuhe trägt und in seinen Ausdrücken nicht wählerisch und vornehm ist. — Nach meinen Erfahrungen sind die Wichmannschen Einakter dazu berufen, auf die im Niedergange begriffene plattdeutsche Sprache erhaltend und fördernd einzuwirken und erkennen zu lassen, welch ein tiefer Sinn in der einfachen Wiedergabe liegt, welch einen herzhaften Humor die plattdeutsche Sprache in ihren Tiefen birgt und wie sie packend auf den Hörer wirkt. Es ist mir eine Herzenswohlthat, das im Interesse des guten Wichmann aussprechen zu dürfen. Wer frisch in den Zeitstrom zu tauchen und die gehobenen Perlen aneinander zu reihen vermag, wer in anmutiger und charaktervoller Darstellung bildlich zu fixieren weiß, wer aus den Quellen seiner Erfahrung und Beobachtung dem Volke in humorvoller Weise geistige Nahrung zuzuführen versteht, der sitzt mit am Ruder der Zeit und wirkt stärker und unmittelbarer auf seine Stammesgenossen, als es der einsame Gelehrte aus seiner Studierstube vermag.“

Karl Theodor Gaederz, geboren am 8. Januar 1855 als Sohn des bekannten Kunsthistorikers Dr. jur. Theodor Gaederz zu Lübeck, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, Philologie und Germanistik, durchforschte darauf in Hamburg, Wolfenbüttel und an anderen Orten Archive und Bibliotheken nach niederdeutschen Handschriften. Nachdem er in Halle zum Dr. phil. promoviert war, trat er 1880 als Assistent bei der Königl. Bibliothek in Berlin ein, wurde darauf Kustos und Bibliothekar. 1884 wurde Gaederz Bibliothekar und Lektor im Kultusministerium. Nachdem ihm der Senat von Hamburg für seine Geschichte des niederdeutschen Schauspiels einen Staatspreis überreicht hatte, gewährte ihm der deutsche Kaiser 1885 einen zweijährigen Urlaub, um systematische Quellenforschungen auf dem Gebiete älterer deutscher Literaturwerke in den Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes anzustellen. Von dieser Reise, die ihn durch einen Teil Deutschlands sowie nach England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Belgien und Holland führte, kehrte Gaederz mit reichen und wertvollen Funden nach Berlin zurück (Ostern 1887). Nach seiner Ernennung zum Oberbibliothekar und Professor war er seit 1902 stellvertretender Direktor der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, wo er zum 30. Todestage Fritz Reuters (12. Juli 1904) in der Aula der Universität eine Gedächtnisfeier und Ausstellung zu Ehren Fritz Reuters veranstaltete. Seit 1905 lebt Gaederz ausschließlich seiner gelehrten Arbeiten und besonders

Fritz Reuter gewidmeten Bestrebungen. Seine große Bedeutung als Reuterforscher ist für unsern Zweck ganz besonders hervorzuheben. Er ist unter den Reuterforschern der erste und durch seine vollständige Materialforschung der einzige. Was andere in dieser Hinsicht geforscht und zutage gefördert haben, ist dennoch anzuerkennen. Gaebert's Reuterquellen scheinen unversiegbar, stets veröffentlicht er Neues und Interessantes über Reuter, seine Dichtung, in Büchern, Kalendern, Zeitschriften und Zeitungen. Seine Reuterschriften seien hier genannt, seine Aufsätze in Zeitschriften sind zu zahlreich, als daß sie hier erwähnt werden können.

Fritz Reuter-Galerie, 1884, 2. Aufl. 1885. Mit Bildern von Bedmann.

Fritz Reuter-Reliquien (Inhalt: Widmung an Luise Reuter. Die Papiere des Studenten Reuter. Neue Mitteilungen aus Reuters Leben. Briefe. Gelegenheitsgedichte. Über die Urgestalt von „Ut mine Stromtid“. Eine Luftballonfahrt durch Mecklenburg, aus dem Nachlaß Fritz Reuters), 1885.

Fritz Reuter-Studien (Inhalt: Widmung an Fritz Peters. Reuter als Burschenschafter. Reuter und Annamariel Schult. Reuter und die Gebrüder Voll. Reuter auf Thalberg. Reuters Hausbuch. Bernhard Afinger. Ernst Moritz Arndt und Fritz Reuter), 1890.

Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen. 3 Bände. 1. Band 1896, 3. Aufl. 1899, neue Folge 1897, 3. Band 1901. Die reichhaltigste Reuter-Publikation.

Fürst Bismarck und Fritz Reuter. Eine Gedächtnisschrift. 1898.
Deutsche Dichterkarten: Reuter. 1898. Wertvoller, als 1000 andere illustrierte Postkarten.

Im Reiche Reuters. 1905.

Fritz Reuters sämtliche und ausgewählte Werke, herausgegeben mit Biographie und Erläuterungen. 1906.

Reuter-Kalender 1907 u. folg.

Reuter-Briefe. 1909.

Zur Geschichte des plattdeutschen Theaters schrieb Gaebert das klassische Werk: Das niederdeutsche Schauspiel. Zum Kulturleben Hamburgs. 2 Bände. 1884. 2. Aufl. 1894. Bis jetzt das einzige Quellenwerk für die plattdeutsche Hamburger Dramaturgie. Hierher gehören auch seine: Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände von Hildesheim, Lüneburg, Lüneburg im 16. u. 17. Jahrhundert.

Beiträge zur deutschen Kultur- und Kirchengeschichte. 1888. Eine wertvolle Frucht seiner archivalischen Forschungen.

Seine eigenen plattdeutschen Dichtungen: Zulkapp! Leeder un Låuschen. 1879. 3. Aufl. 1899, erheben sich weit über die Dichtungen so vieler plattdeutscher Lieder- und Låuschendichter. Sie gehören mit zum Schönsten, was die plattdeutsche Zunge gesungen hat. Das plattdeutsche Singspiel: Eine Komödie erschien 1880, in zweiter Auflage 1881. Es ist nur teilweise plattdeutsch.

Heinrich Burmeisters (s. d.) plattdeutschen Roman „Harten Leina“ gab Gaederz mit einer Einleitung heraus. Von Georg Julius Berlings Gedichten „Lustig un trurig“ besorgte er eine neue Ausgabe. Georg Berling wurde am 30. Mai 1817 zu Altentkirchen auf Rügen als Sohn eines Landwirts geboren, wurde Arzt in Anklam, wo er am 16. Juni 1873 starb. Die Gaederz'sche Neuauflage der Dichtungen erschien 1886.

Was Karl Theodor Gaederz in hochdeutscher Sprache an vortrefflichen Schriften geschrieben hat, gehört der hochdeutschen Literaturgeschichte an und ist dort nach Gebühr gewürdigt. Seine Bedeutung für die plattdeutsche Literatur ganz zu würdigen, würde den Umfang einer besonderen Monographie erfordern und kann hier nur andeutungsweise geschehen.

Christoph Mähl. Den 23. Mai 1855 bün ik in den holsteenschen Flecken Reinfeld geboren. Bi minen Badder, den bekannten Dichter Joachim Mähl, hev ik to Schol gahn. Nun min Mudder Wilhelmine Mähl, geb. Delfs, hev ik den Sinn för Kunst arvt. Um Lehrer to warden, hev ik mi in Altona un Gimsbüttel up hüßen Berop vörbereit'. Min wiedere Utbildung kreeg ik up't Schollehrer-Seminor in Seburg (Segeberg). De Seminordirektor wull, dat ik dat Mittelscholexamen in Religion, Dütsch un Literatur maken schull. Mi tröck dat eber mit Gewalt na de Kunst hen. So besöch ik as Lehrer in Altona in min frie Tit de Allgemeene Gewerbeshol in Hamburg. Up Loreben vun den domaligen Direktor Dr. Stuhlmann güng ik as Lehrer an de Buischol na Berlin. Wil ik veel Tit harr, besöch ik dor de Kunst-Akademi, wo ik ahn Provarbeiten upnahmen wörd. Na een Johr kunn ik dat Tefenlehrer-Examen maken. As Tefenlehrer hev ik in Berlin an de Buischol, I. Handwarkerschol u. Fortbildungsschol wirkt. In de Lehrerkurse för dat Fortbildungsschulwesen hev ik mit ünnerriicht. Ol harr mi de Magistrat de Leitung in en Lehrerinnenkursus oeverdragen. Sünst bün ik minen Berop as Volksschollehrer mit Lust un Leev tru bleben. In min Erhalungsstunden hev ik mi ünner gern mit min Moderspraf befat. Min gesammelten Gedichte, Upsätz un Bertellen denk ik später in Gestalt vun en lütt Bok ruttogeben.

Sie sind inzwischen erschienen unter dem Titel: Ernst Salomon Uthund. Nedderdütsche Gedichte, Upsäg un Bertellen (Kiel, Robert Cordes, 1910) und ihres mannigfachen trefflichen Inhalts wegen aufs beste zu empfehlen. — Hermann Krumm, geboren am 15. Juni 1855 in Kopenhagen als Sohn schleswig-holsteinischer Eltern, besuchte die Schulen in Wandsbek, Meldorf, Flensburg, die Universitäten Kiel und Göttingen und lebt als Professor in Kiel. Aus seiner verdienstvollen Wirksamkeit für die plattdeutsche Literatur, die er in zahlreichen Kritiken und Reden über plattdeutsche Schriften und Schriftsteller, z. B. Klaus Groth, Sophie Detlefs, Brindman und Fehrs betätigt hat, gab er heraus Klaus Groths Quiddborn mit Einleitung, 3. Aufl. der von Otto Speckter illustrierten (Kiel 1900); Die Ziele der neuplattdeutschen Bewegung, Rede am 14. plattd. Verbandstag (Okt. 1898), Kiel.

Außer in plattdeutscher Literatur arbeitete er vor allem für die Erforschung und Verbreitung der Werke seines Landsmannes Friedrich Hebbel (Ausgaben und zahlreiche literarische und wissenschaftliche Aufsätze). Sehr beachtenswert ist sein Essay über die Literatur Schleswig-Holsteins in dem Sammelwerke: Schleswig-Holstein meersumflungen in Wort und Bild, herausgegeben von Hippolyt Haas, Hermann Krumm und Fritz Stoltenberg (Kiel 1896). — Ludwig Frahm, geboren am 25. Juli 1856 zu Timmerhorn, einem kleinen Orte im Kreise Stormarn, aus altfriesischem Bauerngeschlecht. Er besuchte die Volksschule und erhielt nebenher Unterricht in den neueren Sprachen und in der Musik. Nach seiner Konfirmation erwählte er den Beruf des Lehrers, war nacheinander an drei Schulen als Gehilfe tätig, besuchte das Seminar zu Uetersen von 1876—79 und ward als zweiter Lehrer an der dreiklassigen Schule zu Tremsbüttel, wo ehemals Stolberg Amtmann und Klopstock sein Gast war, angestellt. Nach zweijähriger Dienstzeit siedelte er nach Duvenstedt bei Rendsburg als Lehrer über, von wo er durch Wahl nach Kethwischfeld berufen ward, und trat am 1. Juni 1890 die erste Lehrerstelle zu Poppenbüttel, dem reizend an der Elfter gelegenen Orte unweit Hamburg, an. Frahms weitumfassende Tätigkeit für heimatische Literatur und Geschichte ist hinreichend bekannt und gewürdigt. Die reichen Früchte dieses Schaffens liegen in einer Reihe gediegener Werke vor, von denen mit Auszeichnung genannt seien: Heimatgrüße aus Deutschlands Norden in Liedern und Idyllen (1885); Klaus Störtebeker, eine Dichtung in 10 Gesängen (1885); Nordseestrand und Inselland, eine Anthologie (1886); Die Doppeleiche, Schleswig-Holsteins Land und Volk im Dichtervort (1888); Auf Heimatpfaden, neue Dichtungen (1888); Norddeutsche Sagen (1890); Lebensbilder der Helbengeister

und Altmeister Schleswig-Holsteins (1892); Stormarn und Wandsbøl, ein Hand- und Hausbuch der Heimatkunde (1907).

Zahlreich sind seine plattdeutschen Skizzen, Erzählungen und Gedichte, die er in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Seine schriftstellerische Tätigkeit wurzelt in der Behandlung heimatlicher Stoffe, und er hat sich um Verbreitung der Heimatkunde und die Erziehung zur Vaterlandsliebe in volkstümlicher, ansprechender Form die größten Verdienste erworben. Das von ihm herausgegebene Jahrbuch des Alster-Vereins, dessen Vorsitzender er ist, legt davon Zeugnis ab. Seit Jahren in der engeren Heimat Schleswig-Holstein und unter der plattdeutschen Schriftstellerwelt bekannt und geschätzt, mag er uns noch manchen trefflichen Beitrag zur heimatlichen Geschichte und Literatur liefern. — Carl Christian Andreas Holm, geboren zu Altona (Schleswig-Holstein) am 4. Dezember 1856 als Sohn eines Malers. Besuch des Gymnasiums in Altona bis 1875, Studium der Medizin in Kiel 1875—1880, 80—81 Dienst beim Regiment Hamburg (Nr. 76). Seit Mai 1881 Arzt in Hamburg. Bisher erschienen: „Aus schwerer Zeit“, Erzählung nach Tagebuchblättern eines Hamburger Arztes. 1895. H. D. Perstiel, Hamburg. — „Daheim und Draußen“, Skizzen und Novellen. 1901. Schröder & Jeye, Hamburg. — „Im scheeben Stebel“, Hamburgische Geschichten. 1909. M. Glogau jr., Hamburg.

Der köstlichste Hamburger Humor leuchtet uns aus diesen Geschichten entgegen. Das ist einmal wieder ein eigenartiges plattdeutsches Buch, das überall Freude und inniges Behagen verbreiten wird. Der Verfasser schöpft aus dieser Quelle hoffentlich noch recht oft. — Adolf Holm, geboren am 21. April 1858 als Sohn des Lehrers im kleinen Dorfe Mucheln, Kreis Plön, erlernte die Lithographie und war als Gehilfe in einigen der größten Städte Deutschlands tätig. 1884 gab er den Beruf auf und folgte nun seinem dringenden Wunsche, Maler zu werden. Nach dem Besuche der Kunstakademie in Karlsruhe wohnte er mehrere Jahre in Berlin, dann in Plön und seit 1899 in Hamburg, seit 1894 auch schriftstellerisch tätig. Von ihm erschienen die plattdeutschen Erzählungen: Holsteinische Gewächse (1896, Stuttgart), Röst un Kinnerbeer (1898, Stuttgart), Rugnburg, Roman aus Holstein (1904, Hamburg). Diese Werke gehören zu der besseren plattdeutschen Romanliteratur. Es sind die Erzeugnisse eines feinsinnigen Erzählers. Seine in Blättern verstreuten Gedichte und kurzen Erzählungen sollen in Kürze in Buchform erscheinen. — Hermann Friß Neumann, geboren am 8. Juni 1858 zu Elmshorn, Dr. phil., lebt in Dresden, gab heraus: Lebensrunen, hochdeutsche und niederdeutsche Gedichte (Dresden, C. A. Koch, 1907). —

Ferdinand W. Lafrenz, geboren am 25. März 1859 auf der Insel Fehmarn, Schleswig-Holstein, wanderte 1873 nach den Vereinigten Staaten aus, war Oberlehrer an einer Handelsschule in Chicago, ging 1883 nach Cheyenne und bekleidete eine wichtige Stelle in einem der großen Viehhandelsgeschäfte. Im Jahre 1888 wurde er in die Gesetzgebung von Wyoming gewählt. Lebt gegenwärtig in Ogden, Utah. Zu seinen 1881 in Chicago erschienenen Nordischen Klängen (Blattdütsche Niemels) schrieb Klaus Groth das Vorwort. — Jörgen van Essen, geboren am 18. Dezember 1861 zu Norderwisch, Kreis Süderdithmarschen, als Sohn eines Rätters, besuchte bis zur Konfirmation die Dorfschule seines Heimatsortes, bereitete sich darauf als Hilfslehrer in Diethusen bei Marne auf den Lehrerberuf vor, war von 1880 bis 1883 Seminarist in Segeberg und verwaltete dann die Lehrerstellen in Schülz bei Wesselburen, Landrecht bei Wilster und Sulzdorf auf Fehmarn, seit 1891 Lehrer in Wilster (Holstein). Sein beachtenswertes Lustspiel „De Möller von Bütenhagen oder Bummelt ward hier nich“, 2 Akte (Wilster, Joh. Schwarz, 1906), ist ein Zugstück plattdeutscher Vereine. Außerdem verfaßte er die noch im Manuskript befindlichen Stücke: De Röwerhauptmann oder Bör de Minschen hün't nich bang (Lustsp., 1 A.), Söhtig Mark Kurant (Lustsp., 5 A.), Trude Bartels (Schauspiel, 5 A.). Seine plattdeutschen humoristischen Gedichte erschienen zerstreut. — Heinrich Hansen, geboren am 14. Oktober 1862 in Arnis an der Schlei, besuchte 1881—84 das Lehrerseminar in Tondern, wurde 1884 Lehrer an der Mädchen-Bürgerschule in Apenrade, seit 1900 Rektor dieser Schule. Schrieb für Zeitungen und Zeitschriften plattdeutsche Skizzen und Gedichte, die ein bedeutendes plattdeutsches Talent erkennen lassen. — Martin Maack, geboren am 16. Februar 1863 in Lübeck, wurde Lehrer, machte größere Reisen, war Lehrer an der deutschen Schule in Rio de Janeiro (Brasilien), studierte nach seiner Rückkehr 1893 in Marseille französische Sprache, machte das Rektoratsexamen und ist zurzeit Leiter der mehrklassigen Bezirksschule zu Lübeck, Israelsdorf. An plattdeutschen Schriften veröffentlichte er Merhand lütt snurrig Kruttram (Lübeck, Novellenbibliothek), Pulterabend un Hochttied (Reutlingen, Bardenschlager); Am ersten Abend na de Hochttied (Lustspiel in 1 Akt); Dat is keen Abergloben, dat helpt, kulturhistorische Skizze, und viele plattdeutsche Gedichte. — Andreas Nikolaus Harzen-Müller, geboren 25. Juni 1863 in Fkehoe in Holstein, Neffe von Joh. Hinr. Fehrs, studierte Medizin in Tübingen, dann Kunst- und Musikgeschichte in München und Berlin, ließ sich in Berlin zum Sängler ausbilden und ist daselbst als Konzert- und

Dratoriensänger, Gesanglehrer und Kunst- und Musikschriftsteller tätig. Seine Spezialität ist der plattdeutsche Kunstgesang in Wort und Ton oder durch Schriftstellerei und Gesang, sein Hauptwerk auf diesem bisher gänzlich vernachlässigten Gebiete der über 600 plattdeutsche, im Handel zu habende Kunstlieder für eine und mehrere Singstimmen mit und ohne Begleitung aufzählende Plattdeutsche Lieder-katalog. Als Konzertsänger gab er als erster und zurzeit einziger Berufssänger unzählige plattdeutsche Liederabende in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Sachsen, Pommern, Brandenburg, Hannover, ja sogar in Frankfurt a. M. und in Coblenz, Plauen und Dresden.

Er veröffentlichte auf niedersächsischem Gebiete folgendes:

1. „Das alte geschichtliche plattdeutsche Volkslied vom Seeräuber Klaus Störtebeker“ mit Noten in der Leipziger „Neuen Zeitschrift für Musik“ Nr. 12 und 13 vom 18. und 25. März 1896.
2. „Fritz Reuters Drei plattdeutsche Lieder für Schleswig-Holstein“ mit Noten in der deutschen „Militär-Musikerzeitung“ Nr. 23 vom 31. Mai 1896.

Abdrücke ohne die Noten: „Ijehoeer Nachrichten“, Sonntagsblatt, Nr. 28 vom 11. Juli 1896, „Feierstunden“, Berlin, Band IV., Lieferung 51, 1896, „Uns Eckbom“, Berlin, Nr. 8 vom 1. August 1896.

3. „Plattdeutsche Opernparodien“ in „Niedersachsen“ Nr. 7 bis 9 vom 1. und 15. Januar und 1. Februar 1898.
4. „Fritz Reuter und die Musik“ im Leipziger „Chorgesang“ Nr. 15 bis 21 vom 13. April bis 6. Juli 1899.
5. „Niederdeutsche Städtelieder“ in „Niedersachsen“, Bremen, Nr. 4 vom 15. November 1901.
6. „Verzeichnis der Kompositionen plattdeutscher Lieder“ mit Vorwort im „Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“, Norden und Leipzig, 1901, Jahrgang 27.
7. „Der plattdeutsche Kunstgesang“ (Vorwort des vorigen) im „Johrbok“, herausgegeben vom „Allgem. Plattb. Verband“, Berlin, im Januar 1901.
8. „Das plattdeutsche Kunstlied“ im Leipziger „Musikal. Wochenblatt und Neue Zeitschrift für Musik“, Nr. 11 und 12, 1907.
9. „Verzeichnis der plattdeutschen Kunstlieder und ihrer Dichter und Komponisten“, herausgegeben vom „Allgem. Plattb. Verband“ (G. B.), Berlin O., 1907 (2. verbesserte und vermehrte Auflage von obiger Nr. 6).

Luisa Gräfin von Brockdorff-Ahlefeldt, geboren am

21. Juli 1863 zu Ufseberg in Holstein, wohnt seit 1909 in Stuckenborstel. Die meisten ihrer kraftvollen plattdeutschen Balladen erschienen in „Niedersachsen“. Außerdem enthielt der Balladenband „Vorzeit“ einige plattdeutsche Dichtungen. Eine begeisterte Freundin niederdeutschen Wesens, hat sie durch ihre Rezensionen, besonders in „Niedersachsen“, zahlreichen plattdeutschen Dichtern den Weg in die Öffentlichkeit gebahnt und damit der plattdeutschen Sache einen guten Dienst erwiesen. — Heinrich Rickers, geboren am 22. Mai 1864 zu Ivenfleth bei Glückstadt in Holstein als Sohn eines Landmanns, wurde Volksschullehrer und redigierte seit 1893 das Plattbütsche Sündagsbladd. Er schrieb „Ut sware Lieden“, Bertellen (Bielefeld 1893). Das Büchlein ist Klaus Groth gewidmet und gut erzählt. Die Erzählung spielt in den Zeiten des ersten Napoleon. — Iven Kruse, geboren am 11. April 1865 in Ruhwinkel, Kirchspiel Bornhöved, widmete sich dem schriftstellerischen Berufe und lebt als Feuilleton-Redakteur der Hamburger Nachrichten in Hamburg. Außer seinen sehr trefflichen holsteinischen Geschichten, die unter dem Titel „Schwarzbroteffer“ 1900 und in zweiter Auflage 1905 erschienen, veröffentlichte er hoch- und plattdeutsche Dichtungen. Vergl. Richard Dohle, Meerumschlungen (Hamburg 1907). — Karl Adolf Wos, in Kiel am 22. Januar 1866 als Sohn eines Tischlermeisters geboren, wurde Volksschullehrer daselbst und lebt gegenwärtig als Zeichenlehrer am Reformrealgymnasium in Kiel. Bekannt sind seine: Kruse Dinger ut min Muskist (1890, 4. Aufl. 1902). Seine Abhandlung „Johann Meyer und seine Bedeutung als deutscher Volksdichter“ ist sehr beachtenswert. Außerdem schrieb er noch die Lustspiele: Köster Suhr (1901), Vischen will frigen (1902) und De Reis nah Belligen (mit W. Friede), 1902. — Oskar Dähnhardt, geboren am 21. November 1870 in Kiel, Dr. phil. und Gymnasialoberlehrer in Leipzig, gab das dreibändige Werk „Heimatlänge aus deutschen Gauen“ (Leipzig, B. G. Teubner, 1901) heraus, von dem hier der erste Band „Aus Marsch und Heide“ in Betracht kommt. Die Sammlung gibt eine gut gewählte Auslese heimatlicher Dichtungen und Erzählungen mit ansprechenden Illustrationen von Robert Engels und vereinigt so ziemlich alle hervorragende plattdeutsche Dichter der norddeutschen Tiefebene. Das Buch ist eine inhaltlich charakteristische Auswahl, die sich als ein gutes Stück Volkskunde darstellt; eine solche, die der kleinere Schüler mit Freuden ins Herz schließt und aus der der größere sein Vaterland verstehen lernt. Es ist eine der brauchbarsten plattdeutschen Anthologien. —

Adolf Nissen, geboren am 21. Juli 1871 als Sohn des Gutspächters Karl Nissen zu Gottesgabe bei Bütjenburg in Holstein.

Die Liebe zum Landleben und zur heimatlichen Scholle führte ihn dem Berufe des Vaters zu. Nach 15-jähriger Praxis siedelte er nach Berlin als Schriftsteller über. Er schrieb: Erzählungen im Heimatsstil, Plattdeutsche Schriften, Reiseskizzen, Germanistische Aufsätze, Novellen und Humoresken. — D. Sager, in Jarpen (Holstein) geboren, veröffentlichte bei Mag Hansen in Glückstadt unter dem Pseudonym Charlotte Lehrkamp „Eigene Wege, Skizzen und Novellen“. Ihre plattdeutschen Dichtungen erschienen in Zeitungen. Die Schreibweise ihres holsteinischen Platt ist originell und nicht ohne Berechtigung. Die Dichterin hat ihren Wohnsitz in Lübeck. — L. Rosenhahn, aus Schleswig-Holstein, schrieb: Harvstbläder ut Holstein und Umgegend, 1901. — Ludwig Hinrichsen, geboren am 21. März 1872 in Rappeln an der Schlei, wohnt als Kaufmann in Hamburg. Schrieb ein plattdeutsches Drama. — Friß Lau, Oberpostassistent in Glückstadt, geboren am 10. August 1872 zu Möltenort bei Kiel, gab bei H. Lühr & Dircks in Garding unter dem Titel: Ratenlud, zwölf kleine Stimmungsbilder heraus, meist ernster Stimmung. Wilhelm Poed sagt von ihnen: Unter dem schauerlichen platt-hochdeutschen — meistens „humoristischen“ — Döntjen- und Versquad endlich mal einer, der, wie sein Landmann Groth, aus echtem Nordalbingierboden seine Früchte saugt. Seine ersten. Und guten. Wie sagt Groth:

Groß oder fin,
 Beer oder Win:
 Aber echt mutt et fin.

Das trifft für Friß Laus „Ratenlud“ in ganzem Umfange zu. Eins der empfehlenswertesten Bücher der neuplattdeutschen Literatur. — August Schröder-Plön, geboren am 22. Februar 1873 zu Udesloe in Holstein, mußte als Kind armer Eltern schon früh bei fremden Menschen arbeiten und sich sein Brot selbst verdienen. Nach seiner Schulzeit wurde er Fabrikarbeiter und mit 19 Jahren Leiter einer kleinen Fabrik in Husum. Lange Jahre war er schwer nervenkrank. Er lebt als Schriftsteller und Rezitator Friß Renters, Al. Groths, Brindmans, und eigener Dichtungen in Königsberg i. Pr. An plattdeutschen Werken erschienen von ihm: De fleswig-holsteinische Husfründ, Erzählungen in schleswig-holsteinischer Mundart, Leipzig, D. Lenz, 1899; Tekbombläder, en lütte Gaf för den dütschen Nawaß ut den Rinnergorn (Kiel, Robert Cordes, 1905). Die herzigen Lieder für kleine und große Kinder sind im Tone Klaus Groths gesungen und muten uns daher besonders an. — Felix Schmeißer, geboren am 19. April 1882 in Husum, wurde Buchhändler in Schleswig und veröffentlichte eine größere Reihe von Erzählungen,

Skizzen und Gedichten aus der schleswig-holsteinischen und nordfriesischen Geschichte in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien. Vergl. Richard Dohse, Meerumschlungen (Hamburg 1907). — Colmar Schumann in Lübeck veröffentlichte zur Volks- und Heimatkunde zwei wertvolle Werke: Volks- und Kinderreime aus Lübeck und Umgegend, Beiträge zur Volkskunde (Lübeck, Gebr. Borchers, 1899) und Lübeckisches Spiel- und Rätselbuch (ebenda 1904). Beide Sammlungen gehören zu den vollständigsten dieser Gattung und besitzen wissenschaftlichen Wert. Forscher und Laien werden ihre Freude daran haben. Es ist dankenswert, daß tüchtige Forscher, wie Schumann, sammeln und retten, was an Schätzen des Volkstums vorhanden ist. Dadurch erweisen sie der plattdeutschen Literatur einen wichtigeren Dienst, als hunderte von seichten Läschenfchmieden, die den plattdeutschen Büchermarkt lechthin überschwemmen. Dem fleißigen Forscher sei Ehre und Anerkennung! — Friedrich Wischer, derzeitiger Vorsitzender des Plattdeutschen Provinzial-Verbandes in Schleswig-Holstein, gab eine Anthologie der besten plattdeutschen Dichtungen u. d. T.: „Aus dem plattdeutschen Dichterwald“ heraus (Kiel, Robert Cordes), die in der Tat eine Auswahl aus den besten niederdeutschen Poeten enthält. Hier sind die älteren und jüngeren Dichter mit ihren vorzüglichsten Schöpfungen gesammelt zusammengestellt. „Erklingt doch aus dem niederdeutschen Dichterwalde so manches Lied, dem man nicht müde wird zu lauschen, ist unter den Sängern doch so mancher, der verdiente, in einer viel größeren Runde gehört zu werden. Hier möchte nun unser Buch ein Wegweiser werden für den Suchenden, ihn hinweisen zu dem Guten, das unsere plattdeutsche Literatur in so reichem Maße bietet, ihn leiten zu denjenigen, die es ernst meinten und meinen mit ihrer plattdeutschen Muttersprache und dem plattdeutschen Volke“. Dieser im Vorworte der Sammlung geäußerte Wunsch ist dem Sammler unseres Trachtens gut gelungen.

Beachtenswert ist der auf dem 17. Verbandstag 1903 zu Hannover gefallene Vortrag von Fr. Wischer über „Plattdeutsche Jugendschriften“ (Hannover 1903). — Johann Behrens, Webermeister in Schülldorf bei Rendsburg, schrieb Flächsen un Heeden, Gedichte, 2. Aufl. Rendsburg. (Flächsen 118 S. hochdeutsch, Heeden S. 119—140 plattdeutsch). — Carsten Christoph Clausen in Flensburg, schrieb plattbütsche Gedichte (Flensburg v. J. 8 S.) — Heinrich Fard, Fabrikant in Flensburg, schrieb: De Römersohrt an'n 10. un 11. Juni 1900, illustrierte Autotypie, 14 S. Gemeint ist die Nordseeinsel Röm. — Johann Lauterborn, Redakteur des „Eulenspiegel“ in Kiel, schrieb: Ernst und Laune. Hoch- und Plattdeutsch, allerlei in harmloser Reimerei. 4. Aufl. 4. Lieferung.

Kiel 1896. — W. Pollitz aus Schleswig-Holstein schrieb: Ünner de Suldaten. Viller ut de Kriegstid vun 1870. 1. Deel: Bit tum Utmarsch. Friedrichstadt (Altona) 1878. — H. Rienau, Lehrer zu Preetz in Schleswig-Holstein, schrieb: Ut dat Volk för dat Volk un ut de Lied för de Lied. Plattdütsches Geriem, 2 Hefte, Garding 1884 u. 1885. — Charles Rief aus Schleswig-Holstein, lebte später in Amerika und schrieb: Land un Licht. Mit Gedicht. To Alle, de sit för Wetenschop un Wahrheit int'resseert. Grand Island, Nebraska 1891, 400 S. — W. Sottmann war Fleischermeister in Kiel und schrieb: Erzeugnisse meiner unfreiwilligen Muse. Kiel 1880. Gesammelte Gedichte. Kiel 1891. — Wurre aus Lübeck schrieb: Dat Hanseatenleed. Vom hanseatischen Jäger Wurre aus Lübeck gedichtet während des Aufenthalts der Jägerkompagnie in Bremen. Februar 1814. Lübeck 1891. — Wilhelm Wisser aus Holstein sammelte ostholsteinische Volksmärchen, die mit Bilderschmuck von Bernhard Winter unter dem Titel: „Wat Grotmoder vertell“ bei Eugen Diederichs in Jena in 3 Bänden erschienen sind (1904 und 1905). Sie stehen den Grimmschen Märchen ebenbürtig zur Seite und zeichnen sich durch prägnante Kürze und Anschaulichkeit aus. Die Mundart ist vorzüglich gehandhabt. — Friedrich Hintmann aus Neuenkirchen im Norderdithmarschen schrieb: De Pflagedochter oder: Heemliche Leev. Volksstück in zwei Aufzügen (Garding, H. Lühr & Dircks). Der Dichter zeichnet wirkliche Menschen, die ihm im Leben selbst begegnet sind, darum sticht dieses Stück so vorteilhaft von anderen dramatischen Phantasiestücken ab. Wir verfolgen mit wirklicher Anteilnahme die Geschehnisse dieser Menschen und haben von der Lektüre und Darstellung dieses echten Volksstückes einen sittlichen Gewinn. Hintmann bereichert die plattdeutsche dramatische Literatur mit dieser Schöpfung um ein wertvolles Stück. — Georg Häffke aus Schleswig-Holstein schrieb: Pötenkieker, en lütt lustig Geschicht ut en lustig lütt Stadt (Lübeck, Gebrüder Borchers, 1903). Eine lustige und lehrreiche Geschichte, die gewiß den Lesern gefallen wird und hiermit nachdrücklich empfohlen sein mag. — Johannes Schmidt aus Schleswig-Holstein schrieb: Bur Platen sin Hoffstä. Kiel 1904, Robert Cordes. — Wilhelm Carstens aus Schleswig-Holstein schrieb: Dat Sassenland. Gedichte. 2 Bände. Hamburg 1908, unter denen sich einiges Gute, meist aber Mittelmäßiges findet. Der hohe Preis (geh. 5 Mark, geb. 7 Mark) dürfte nicht sehr zum Ankauf reizen. Weniger und Besseres wäre wünschenswert für eine etwaige neue Auflage. — Carl Tiel aus Schleswig-Holstein schrieb: Wede Leiw ist de gröft? Lau Jhren van uns leiwes, dütsches Baderland, van de richtigen Dütschen, vörut äver: de echten dütschen Mudders schräben. Altona 1870, 180 S. —

Chr. Hagedorn aus Schleswig-Holstein schrieb: *Riem' un Ranken, Gedichte*. Kiel, Lüdtke & Martens. — **Heinrich Meggers** gab in *Emil Richters Verlag, Hamburg 1910*, zwei plattdeutsche Burlesken „*De Angelbur*“, zwei Akte, und „*Fochen Kopperfnut*“, ein Akt, heraus, die auf Vereinsbühnen ihre lustige Wirkung nicht verfehlen. — **Helene Voigt-Diederichs**, geboren am 26. Mai 1876 als Tochter des Gutsbesizers Ch. Th. Voigt auf dem adligen Gute Marienhoff in Schleswig, erhielt ihren Unterricht durch Erzieherinnen und Hauslehrer, verheiratete sich 1898 mit dem Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena. Ihre Erzählungen: *Schleswig-holsteinische Landleute, Abendrot, Leben ohne Lärmen, Regine Vosgerau*, $\frac{3}{4}$ Stund vor Tag, *Aus Niederland* sind zum Teil im Dialekt geschrieben. Ihre Bedeutung als hochdeutsche Schriftstellerin ist anerkannt. Sie ist eine Heimatschriftstellerin in des Wortes bester Bedeutung, die Land und Leute ihrer meercumschlungenen Heimat treu und wahr zu schildern versteht.

Samburg.

Georg Nikolaus Bärmann wurde am 19. Mai 1785 zu Hamburg von armen Eltern geboren. Zuerst im Kaufmannsstande tätig, bildete er sich später ohne akademische Studien zum Lehrer aus und wurde 1810 Vorsteher einer Privatschule, die er bis 1837 leitete. Seitdem lebte er als Privatgelehrter und schriftstellerisch tätig. Er starb am 1. März 1850. Von seinen Schriften, die an 300 Bände füllen, nennen wir hier: *Rhymel un Dichtels, En Högg- un Hävel-Book för'n plattdütschen Börger un'n Buren upt Jahr 1822* van Jürgen Miklaas Bärmann, Doktor und Magister. Hamburg 1822, VIII und 149 S. 12^o. Zweiter Teil: Hamburg 1823. XII und 144 S. 12^o. Dat välbelaavte Koffeeleed in plattdütschen Rhymeln, en Gegenstück to Schillers hochberöhmt Kloden-Leed, van dem, dee de Högg- un Hävel-Böker schrywen däb. Hamburg 1825. Dat grote Högg- un Hävelbook, Gedichte in plattdeutscher Mundart, 1827. Ankündigung einer neuen Zeitschrift, die bisher noch nicht ihres Gleichen hatte, in nedderdütscher Mundart, betitelt: *Zimmen-Hönnig in Nedderdütschen Bläbern*. Hamburg 1835. *Dat sülvorn Book, Schriften in plattdeutscher Mundart*, 1847, Zweite Auflage 1859. *De lütje Plattdütschmann, or'r pragmatisch Lehrbook der nedderdütschen or'r plattdütschen Mundaard, as see in Hamborg un wyb um Hamborg herüm spraken ward un schräwen warben mutt, Hamburg 1859*. Sämtliche Dichtungen sind sehr witzig. Als dramatischer Dichter hat Bärmann fünf plattdeutsche Stücke geschrieben: *Kwatern!* (zuerst gedruckt 1821 im Högg- un Hävelbook 1822 und wiederabgedruckt im

großen Höög- un Häwelboof 1827); Windmööl un Watermööl (1823 und 1827); De drüdde Fyrdag (in dat silvere Boof 1847); Stadtmischen un Burenlüüd (Manuskript); Freud up un Truwr dahl (Manuskript). Über die Aufführung und den Inhalt der Stücke vergl. R. Th. Gaebert, Das niederdeutsche Schauspiel, II, Hamburg 1894.

— Anton Jakob Baasch, geboren am 15. März 1790 in Hamburg, wo er als Maler und Dichter lebte und am 23. Februar 1866 gestorben ist. Schrieb: Gedichte, vermischt mit plattdeutschen, die sich besonders zum Deklamieren eignen (Hamburg 1832); Mannslüüd Driewark, een plattdütsch Rymels (Hamburg 1834); Mamsellen un Jumsfern Driewark, een plattdütsch Riemels, half Spaas un half Eerns, 3. Aufl. Mannslüüd Driewark, 3. Aufl. (Hamburg 1861).

— Johann Martin Lappenberg, geboren am 30. Juli 1794 in Hamburg, studierte in Edinburg naturgeschichtliche und historische Wissenschaften und dann in Berlin und Göttingen historische Rechtswissenschaften, wurde 1819 als Ministerresident von Hamburg an den preußischen Hof gesandt, 1823 Archivar des Senats zu Hamburg und ging 1849 als Abgeordneter des Hamburger Senats zum Bundestag nach Frankfurt. Wegen eines heftigen Augenleidens gab er 1863 seine Stelle auf und starb am 28. November 1865. Seine Biographie schrieb E. H. Meyer (Hamburg 1867). Von seinen Schriften gehören hierher: Hamburgs Urkundenbuch, 1842; Niederländische Hamburger Chroniken, 1852—1860; Th. Murner, Ulenpiegel, 1853. In den Monumenta hist. germ. die Chroniken des Thietmar von Merseburg, des Adam von Bremen, des Albert von Stade und andere norddeutsche Annalen, Helmold, Arnold von Lübeck etc., Laurenberg, vier Satiren nebst Anhang und Erläuterungen u. v. a.

— Johann Matthias Albrecht Schön, geboren am 29. August 1800 in Hamburg, studierte 1819—23 in Halle und Berlin Medizin, ließ sich als Arzt in Hamburg nieder und starb am 7. April 1870. Er schrieb unter dem Pseudonym J. Krohn: Neendörp, plattdütsche Rymels (Hamburg 1856).

— Rudolf Christian Wienberg, geboren am 25. Dezember 1802 zu Altona, studierte seit 1823 in Kiel Theologie und Philosophie, unterrichtete dann die Kinder des Grafen von Bernstorff, privatisierte in Hamburg, war 1831 und 1832 Lehrer des Sohnes des dänischen Gesandten im Haag, hielt nachher Vorlesungen in Kiel und ging 1835 nach Frankfurt, um mit Gutzkow die Zeitschrift Deutsche Revue zu gründen. Als Haupt des „Jungen Deutschlands“ verfiel er 1836 dem Interdikt des deutschen Bundestages, wurde ausgewiesen, lebte darauf einige Zeit am Rheine, war in Hamburg bei der Redaktion der Börsenhalle beschäftigt und ging später nach Altona zurück. 1848 beteiligte er sich als

Stabsadjutant in einem Freikorps und 1849 als freiwilliger Jäger am Schleswig-holsteinischen Feldzuge. Dann lebte er wieder in Hamburg und Altona, wo er am 2. Januar 1872 starb. Von seinen Schriften interessiert uns hier nur die eine: „Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden“ (1834), in der er ausführte, die plattdeutsche Sprache sei vor allem schuld, daß die Einigkeit Deutschlands nicht zu stande kommen wolle, sie sei die Wurzel alles Übels, der Hemmschuh alles Besseren. Aus innigster Überzeugung beantwortete er daher die von ihm an die Spitze gestellte Frage dahin: Die plattdeutsche Sprache ist auszurotten, durch jedes mögliche Mittel auszurotten. Glücklicherweise ist die plattdeutsche Sprache nach Wienbargs Zeit auf eine ungeahnte Höhe gestiegen; sie steht heute in Blüte, wie nie zuvor. — Johann Peter Theodor Lysler, geboren am 2. Oktober 1804 in Flensburg als Sohn des späteren königlich-sächsischen Hofschau Spielers Baurmeister, nahm aber den Namen seines Pflegevaters Lysler an, der in Schwerin Schauspieldirektor war. Seine Jugendzueziehung erhielt er in Hamburg, 1807—1815. Er führte in der Jugend mit seinen Eltern ein unstetes Wanderleben, widmete sich in Köln der Tonkunst, nachdem er in seinem 16. Jahre das Gehör verloren, wurde er Dekorationsmaler. In den Jahren 1819—23 lebte er bald in Altona, bald in Lübeck, Dobberan, Berlin, Hamburg, besuchte auch die Insel St. Thomas, wirkte von 1823—28 in Flensburg als Zeichenlehrer und lebte seit 1830 mit einigen Unterbrechungen in Hamburg als Schriftsteller. 1836 verheiratete er sich mit Karoline Leonhardt, doch wurde diese Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt. Lysler starb zu Altona in den elendesten Verhältnissen im Krankenhause am 29. Januar 1870. Die plattdeutsche Literatur hat ihm folgende Poesen: Linorah oder Die Wallfahrt nach der Ölmühle, 1860, Melkman Glas sin Fastnach in Hamborch, 1861, und die Märchen: De drie Jungfern un de drie Rathsherrn oder dat groote Karftorn-Knopp-Schüern to Altona, 1855, De Geschicht von de olle Frou Beerbomisch un eeren lütten Swien-Peter, 1861, zu verdanken. Vergl. H. Zeise, Aus dem Leben und den Erinnerungen eines norddeutschen Poeten (Altona 1888) und R. Th. Gaederz, Das Niederdeutsche Schauspiel, 2. Band, 2. Aufl., Hamburg 1894. — Johannes Classen, geboren am 21. November 1805 zu Hamburg, besuchte das Johanneum und das akademische Gymnasium daselbst, studierte seit 1825 in Leipzig und Bonn Philologie, habilitierte sich in Bonn 1829 und in Kiel 1831, wurde 1832 Alumnensinspektor am Joachimstalschen Gymnasium in Berlin, 1833 Professor am Katharineum zu Lübeck, 1853 Direktor des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., 1864 des Johanneums in Hamburg. 1874 trat er in den Ruhestand. Außer seinen sehr

geschätzten philologischen Arbeiten schrieb er im Programm des Katharineums zu Lübeck 1836: Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der niederdeutschen Sprache. — Albert Peter Johann Krüger wurde in Altona am 17. November 1810 als Sohn eines Handwerkers geboren, besuchte eine Privatbürgerschule und bildete sich durch eigenen Fleiß weiter. Wurde im 18. Jahre Schauspieler in verschiedenen deutschen Ländern. 1849 verließ er die Bühne und widmete sich in Hamburg der Schriftstellerei. Von 1855—62 redigierte er das Sonntagsblatt *Amicitia* und *Fidelitas*, seit 1862 *Hamburger Novellenzeitung* genannt. Er starb am 15. September 1883 daselbst. Von seinen zahlreichen Novellen und Theaterstücken nennen wir: *Neue Sololustspiele*, 3 Bde., 1860—66; *Inspektor Bräsig* (Lustspiel nach Fr. Reuter), 1870; *Ut de Franzosentid*, Lustspiel n. Fr. Reuter, 1870; *Hanne Rüte un de lütte Pudel*, Charakterbild in 3 Aufzügen (Leipzig Reclam); *Sololustspiele* 1. bis 10. Heft, 1884. Vergl. Gaederz, *Niederd. Drama*. — August Heinrich Friedrich Volgemann, geboren am 6. Dezember 1815 als Sohn eines Porzellanmalers zu Hamburg, war einige Jahre daselbst Lehrer, dann Gelegenheitsdichter, Korrespondent und Mitarbeiter von Lokalblättern und Zeitschriften. Schrieb für die Hamburger Bühne verschiedene Theaterstücke (De Regenrod u. a.). Vergl. Gaederz, *Niederd. Drama*. Er starb am 24. Januar 1899. Vergl. Arthur Obst, *Heinrich Volgemann. Eines plattdeutschen Dichters Lebensabend*. *Niedersachsen* (J. 1898), 245 ffg. — Johann August Heinrich Schacht, geboren am 23. Juni 1817 als Sohn eines Schmiedes zu Hamburg, erlernte das Handwerk seines Vaters und etablierte sich 1839 als Meister. Seit 1853 war er Kolporteur und Gelegenheitsdichter und starb zu Hamburg am 13. Juli 1863. Er schrieb: *Bilder aus Hamburgs Volksleben*, 1855; *Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen* (plattb. Gedichte), 1856; *Friedrich Schillers Leben in plattdeutschen Versen* 1859; *De Hamborger Lutroop*, Gedichte, 1859; *Hamburger Volterabendgedichte*, 1861; *Seemanns-Liedertafel*, Gedichte, 2. Aufl., 1862; *Plattdeutsche Gedichte zum Vortrag*, 1874. — Daniel Tobias Peter Bartels wurde am 18. November 1818 zu Lübeck geboren, kam in seinem sechsten Jahre zu seinen Großeltern nach Hamburg, wo er bis zu seinem elften Jahre verblieb. Dann wieder nach Lübeck zurückgekehrt, besuchte er dort die von Großheimische Schule und trat, nachdem seine Eltern nach Hamburg übergesiedelt waren, hier mit 15 Jahren in die Lehre bei einem Malermeister. Nach beendeter sechsjähriger Lehrzeit bereifte Bartels als Gehilfe einen großen Teil Deutschlands, kehrte 1844 nach Hamburg zurück und ließ sich als Malermeister nieder. Später

widmete er sich dem Lehrfach. Im Jahre 1854 trat er bei dem Rechtsanwalt Dr. J. Wolffson als Bureauchef ein und bekleidete daneben von 1856 an das Amt eines Archivars bei der Vereinsbank. Nachdem er 31 Jahre im Bureau der Doktoren Wolffson tätig gewesen war, wurde er 1885 infolge eines zunehmenden Lungenleidens in ehrenvollster Weise pensioniert. Er starb am 14. Juni 1889. In den Jahren 1848—49 war Bartels Mitglied der Hamburger konstituierenden Versammlung.

Vor dem Erscheinen seiner hoch- und plattdeutschen Gedichtsammlung „Der Grillenscheucher“ veröffentlichte Bartels in verschiedenen vaterstädtischen Blättern im Verlauf der Jahre Erzählungen und Gedichte, letztere zum größten Teil plattdeutschen Inhalts. Von 1866—81 schrieb er Epigramme für die Lübecker Eisenbahnzeitung.

Vom „Grillenscheucher“ sind in den Jahren 1860—1888 zehn Bände erschienen, einer u. d. T.: „Bludfinken“ (ein speziell hamburgisches Gericht). Außerdem erschien „Spaziergänge im Fabelkleide“. Der Inhalt dieses Bändchens hat zum größeren Teil im „Grillenscheucher“ Platz gefunden. Mit Jürgen Friedrich Ahrens und A. Bielsfeld gab Bartels 1876 „Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren“ heraus. Ferner erschien: 1890: „Aus meiner Plaudermappe, plattdeutsche und hochdeutsche Gedichte und profaische Schriften.“ Sein Sohn ist der für die plattdeutsche Dichtung allzeit aufs wärmste eintretende Professor Adolf Bartels in Weimar. — Adolf Schirmer, geboren am 7. Mai 1821 in Hamburg, wurde Kaufmann, studierte in Berlin, Göttingen und Leipzig und ging dann zum Theater. Wegen eines Nervenleidens gab er diese Stellung auf, hielt sich in Paris, am Rhein, in der Schweiz, in Italien und Amerika auf. Seit 1854 lebte er in Wien-Währing, wo er am 12. Februar 1886 starb. Außer vielen Romanen und Novellen veröffentlichte er 1861 ein Bändchen Himels u. d. T.: Düt un dat. — Karl Wilhelm Hollander (Pseudonym Carl Wilhelm), geboren am 14. August 1827 in Hamburg, war Malermeister, Schriftsteller und Deklamator und starb daselbst am 5. April 1888. Schrieb: Dat Appelwiew, oder: De trojanische Krieg, en plattdütsch-griechisch-mytho-unlogisches Geriemels in veer ungliete Abdelungen, Hamburg, Selbstverlag, v. J., später Nestler & Melles Verlag 1887. Gedichte in Platt- und Hochdeutsch, zum Vortrag in Vereinen, mit Selbstbiographie, Hamburg 1887. — Otto Schreyer, geboren am 25. Dezember 1831 in Frankfurt a. M., stammt aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie. Seine Ausbildung fand er in dem trefflichen Hasselschen Institut in seiner Vaterstadt. Dem Wunsche seiner Eltern folgend, widmete er sich dem Kaufmannsstande. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien und

Frankreich kam er nach Hamburg und ging hier zur literarischen Tätigkeit über. Seine beiden ersten Novellen „Der letzte Tag im Vaterlande“ und „Die Neujahrsnacht eines Börsenspielers“ fanden willkommene Aufnahme und erschienen 1861 in der belletristischen Zeitung „Amicitia und Fidelitas“. Seine literarischen Arbeiten umfassen die verschiedenartigsten Zweige. Er schrieb Romane, Novellen, Humoresken, Feuilletonartikel, Kunstkritiken, Bühnenstücke ernsten und heiteren Gepräges. 1865—66 gab Schreyer die Hamburger Zwischenaktszeitung heraus. Von dieser Zeit an widmete sich Schreyer auch der dramatischen Dichtung und hatte gleich mit seinem ersten Lustspiel „Sie nimmt sich das Leben“ einen entschiedenen Erfolg. Auf der Bühne des Thalia-Theaters in Hamburg erschienen allein acht Stücke Schreyers. Im deutsch-französischen Kriege als Berichterstatter der „Hamburger Nachrichten“ in Frankreich tätig, hat er die Erlebnisse und Erfahrungen aus jener Zeit in seinem Buche: „Im Lande der Gallier, Erinnerungen aus dem deutschfranzösischen Kriege“ niedergelegt. Von 1871—75 redigierte er die Wochenschrift Die Jahreszeiten, Die Mode, Die Lesefrüchte. Von 1870 an war Schreyer Mitarbeiter der Hamburger Nachrichten, bis Direktor Pollini ihn als Dramaturg für das Hamburger Stadttheater gewann. In dieser Stellung wirkte er von 1876—1879, dann trat er wieder in seine frühere Berufstätigkeit ein. 1880 fand Schreyer in dem Schriftsteller Hermann Hirschel (geb. 20. März 1848, starb 26. November 1900) einen trefflichen Mitarbeiter für plattdeutsche Stücke. Schon ihr erstes gemeinsames Lokal-Volksstück „Ein Hamburger Nestkücken“ hatte im Karl Schulze-Theater einen großen Erfolg, der sich in über 100 Aufführungen wiederholte. Auch in der Willkenschen Berliner Bearbeitung blieb der Erfolg dem Stücke treu, das über 270 Bühnen seinen Weg nahm. Die ferneren Stücke der beiden Autoren haben die gleiche Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt, die bekannten volkstümlichen Lokalstücke „Hamburg an der Alster“, „Hamburg an der Bille“, „Hamburger Fahrten“, „Villa Friedelsruh“, „Reiche Armut“, „Die Plattdeutschen im Salon“ u. v. a. Vergl. Gaedertz, Das niederdeutsche Schauspiel, 2. Band. — Friedrich Willibald Wulff, geboren am 6. Januar 1837 in Hamburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde ein Jahr Lehrling in der L. Schrag'schen Buchhandlung in Nürnberg, studierte seit 1855 in Berlin Philosophie und Geschichte, widmete sich seit 1859 dem schriftstellerischen Berufe, gab seit 1859 in Hamburg das Wochenblatt „Nordische Blätter“ heraus, redigierte seit 1862 die „Jahreszeiten und Lesefrüchte“, seit 1869 die „Hamburger Novellenzeitung“, seit 1887 auch Dramaturg des Thalia-Theaters in Hamburg. Starb

dasselbst im April 1898. Schrieb in plattdeutscher Sprache anonym: Die letzten Stunden unserer Bürgergarde. Ein militärischer Scherz. Nach Schillers Wallensteins Lager von einem Hamburger. (Auf dem Umschlag: Uns Borgergard letzte Parad). Hamburg 1874. — Arnold Mansfeld, geboren am 28. Januar 1838 in Hamburg, wurde Schauspieler und später Bühnenschriftsteller in seiner Vaterstadt, wo er am 8. Januar 1897 starb. Mansfeld hat sich als Dramatiker, auch auf plattdeutschem Gebiete, einen solchen Namen erworben, daß jedes Wort zum Lobe seiner Stücke überflüssig ist. Vergl. Gaebert, das niederdeutsche Drama. Er schrieb die plattdeutschen Stücke: De Leev in Beerlann. Burenspill. — Um de Ustüür oder Wat dat Gels nich deit. Burenspill. — Wo is die Kag? Schwank (nach Fr. Reuter). — Jäcking Pöfel. Schwank (nach Fr. Reuter). — Frau Methusalem. Lokaler Schwank. — De Bett, oder Leev weet Raad. Schwank (nach Fr. Reuter). — Reise der Familie Eggers nach Poppenbüttel. Die Theaterstücke sind von Emil Richter in Hamburg verlegt. — Adolf Stuhlmann, (Pseud. S. L. Uhlmann), geboren am 3. August 1838 zu Hamburg, erlernte das Handwerk der Feinmechanik. Nach kurzer Gehilfszeit ward er Lehrer des Zeichnens und der Elementarmathematik und bereitete sich auf den Besuch der Universität vor, die er im Herbst 1861 in Göttingen bezog. Hier studierte er Mathematik und Naturwissenschaften und promovierte 1864. Er ging dann noch auf ein Semester nach Berlin, um an der Universität kunstgeschichtliche Vorträge zu hören. Von 1865—1880 war er Lehrer der gewerblichen Bildungsanstalten seiner Vaterstadt, namentlich für die kunstgewerblichen Fächer, von 1880—1897 Direktor derselben, dann Schulrat für das Gewerbeschulwesen bis 30. Oktober 1907. Seit dieser Zeit lebt er in Pension zu Schwarzenbed im Bauenburgischen. Er schrieb in plattdeutscher Sprache: Rymels mit Biller von Ad. Eckhardt un Melodien von Herm. Tede (Hamburg 1898); Lederboof, hunnert ole un nie leder, tomeist uut den hoogbüttischen sängerwoold (Bremen 1903); Hasselpoggen, Rimels un Bertellen in holsteensich Mundart (Hamburg 1906); Sünte Jürgen, komische satirische Erzählung unter dem Namen Stuhlmann. Stuhlmann darf sich wohl mit zu den besten plattdeutschen Erzählern und Dichtern rechnen. Zu seinem Lobe braucht nichts Neues mehr gesagt zu werden. In den Zeitschriften „Niedersachsen“ und „De Gelbom“ begegnet man ihm häufig. Sein Lederboof ist der weitesten Verbreitung wert. — Wilhelm Diescher, geboren 1844 in Hamburg, studierte Sprachen, wurde Lehrer und wanderte 1882 nach den Vereinigten Staaten aus. Hier redigierte er zu Brooklyn seit 1888 die von ihm begründete Halbmonatsschrift „Die Extra-Post“. Schrieb

im Hamburger Platt Gedichte und Erzählungen: Drullige Pinner (1887). — Heinrich Fürs, geboren am 20. Februar 1844 in Altona, erlernte die Zahntechnik, bezog 1860 die Universität Kiel, an der er 1869 die für ausübende Ärzte vorgeschriebene Staatsprüfung ablegte. Lebte als Zahnarzt in Hamburg. Er veröffentlichte die plattdeutschen Dichtungen: Späßige Rimeles (1877—90), 5 Bände, Band 1—3 in 2. Aufl. 1887—89, Band 4 in 3. Aufl. 1894. — Hoch un platt, for jeden wat, hochdeutsche und plattdeutsche Gedichte, 3. Aufl. 1883, — Plattdeutsche Humoresken, zum Vorlesen, 1893. — Pipmantjes, plattdütsche un missingsche Snaken ton Vordregen mant fidele Lüü, illustriert von Chr. Förster, Hamburg 1897. — Fro Schur ehr Tollanschlußgeschichte, Soloscherz; Wat Fro Bütt op de Utstellung in Hamburg passiert is, Soloscherz; Woto de Lünpien god sünd, Soloscherz. Bemerkenswert ist das Urteil Klaus Groths, das er einst an Fürs schrieb: „Ich habe mit vielem Vergnügen in Ihren Gedichten ‚Hoch un Platt, for jeden wat‘ gelesen, über manchen Einfall und treffenden Wiß gelacht und mich gefreut über die schöne Harmlosigkeit, die den echten Humor auszeichnet. Die Verse fließen Ihnen leicht, Sie verfehlen die Pointe nie, die komische Moral, mit der Sie sich zuweilen am Schlusse glücklich zurückziehen, wie z. B. im ersten Gedichte, ist wahrhaft poetisch! Die parodistische Elemente in der Behandlung der klassischen Mythologie und Geschichte machen sich im Hamburger Platt neu und frisch, sind aber doch zuletzt mehr für die Gebildeten, die dabei wieder auf die Plattdeutschen und ihr Idiom herabsehen. Sie werden selbst sagen, daß z. B. Ihr ‚Fritz Reuters Intog in’n Himmel‘ seinen Wert dem echt volkstümlichen Inhalt verdankt. Ohne diesen Hintergrund könnte Ihre Behandlungsweise ein religiöses Gefühl — nicht meines — leicht verletzen.“ Bei der immer mehr erwachenden Liebe zum Plattdeutschen werden auch Fürs’ Dichtungen immer weitere Verbreitung finden, die sie recht wohl verdient haben. — Adolf Sachtman, geboren am 29. November 1844 zu Groden bei Cuxhaven, lernte in Hamburg die Kaufmannschaft, ging 1868 nach Amerika und lebt in Brooklyn, New York. Er schrieb: Ut Dütschland un Amerika, plattdütsche Humoresken in Rimeles, New York 1883; Lieder eines Deutsch-Amerikaners, ein Kranz ernster und humoristischer Dichtungen in hoch- und plattdeutscher Sprache, New York 1889; Von Haus und Hof verbannt oder: Ut’n Dellernhus wiest, Volksschauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen. Brooklyn 1887. — Julius Schölermann, geboren am 4. September 1846 in Hamburg, lebte hier und in Berlin als plattdeutscher Bühnenschriftsteller und starb am 22. November 1896 im Henriettenstift in Hannover. Heckscher bei Seelmann (Die plattdeutsche

Literatur des 19. Jahrhunderts, Nachtrag) berichtet von ihm: „Er ist nie Schriftsteller von Beruf gewesen und hat nur wenige Stücke geschrieben, die aber von dem Schauspieler Th. Schwarz für die Bühne bearbeitet worden sind, da Schölermann nicht einmal die Fähigkeit besaß, orthographisch zu schreiben. Er war ursprünglich Musiker (Hornist), wurde dann Konstabler, später Offiziant der Wache am Spielbudenplatz. Hier ist die ‚Familie Eggers‘ entstanden, die über 500mal im Varietétheater aufgeführt worden ist. Das sehr fehlerhafte Originalmanuskript mit eigenen Federzeichnungen lernte ich durch den Kommissair Lüders kennen, der es durch Schölermann zum Besen erhalten hatte. Wir waren uns bald klar darüber, daß es in der vorliegenden Form unaufführbar sei. Schölermann ist später wieder Musiker geworden.“

Er schrieb die Theaterstücke: Reise der Familie Eggers nach Plantenese (Hamburg 1886), Hein Möllers silberne Hochzeit (1887), Ein Hamburger Brodfroo (1889) u. a. Im Buchhandel sind seine Stücke nicht erschienen. — Charles Caspmann, geboren am 17. März 1849 in Hamburg, Regisseur daselbst und später in Berlin. Schrieb den einaktigen plattdeutschen Schwank Mine Stint (Hamburg, Emil Richter) und mit L. Tegeler: Wat ut en Scheper worden kann, Genrebild in einem Aufzug nach Fr. Reuters gleichnamigem Gedicht (Leipzig, Reclam, 1887). — Christian Bischoff (Pseud. Karl Bischoff), geboren am 12. Juli 1851 in Hamburg als Sohn eines Tischlermeisters. Eine leidenschaftliche Liebe zur Kunst führte ihn zunächst einer ambulanten Schauspielergesellschaft im Hannoverlande in die Arme. Nach eisernem Vorwärtstreben und jahrelangen Irrfahrten fand er an stabilen Bühnen Engagement als Regisseur und Charakterpieler. Sieben Jahre hindurch führte er sodann selbst das Direktionszepter mit abwechselndem Glück. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit war er unausgesetzt bestrebt gewesen, sich literarisch fortzubilden und selbständig zu schaffen. Seit 1880 lebt er als Schriftsteller in seiner Vaterstadt, wo seine Volksstücke aus dem Hamburger Leben bei Publikum und Presse liebevolle Anerkennung gefunden haben. Keine zweite Stadt in Deutschland ist wohl so reich an urwüchsigem Volks- und Straßentypen wie Hamburg. Daher betrachtet Bischoff es zu einer Zeit, in der das spezifisch Hamburger Element durch den immensen Fremdenzufluß immer mehr zersezt und das plattdeutsche Sprachidiom in den Hintergrund gedrängt wird, als seine Aufgabe, seinen Landsleuten die Originale, die die Väter jahrelang belustigt und ergötzt haben, so lebenswahr als möglich von der Bühne herab vor Augen zu führen. Daß dieses sein Unternehmen kein undantbares ist, geht daraus hervor, daß z. B. das Volksstück

„Der Fleetenfiker und seine Familie“ 177 und „Piepenreimer“ 120 Aufführungen in Hamburg erlebt haben. Er schrieb eine große Anzahl plattdeutscher Volksstücke und humoristische plattdeutsche Dichtungen, die in Jos. Kürschners Deutschem Literatur-Kalender, 1902, vollständig verzeichnet sind. — Carl Schmidtman. H. W. Carols ut Hamburg heet mit'n wahren Nom Heinrich Wilhelm Carl Schmidtman. Sin Vadder stammt ut Hameln a. Weser, von woher he as Instrumentenmoker, dat heet as Klavierbischer, noh Hamburg keum un sin spätere Froo, de Mudder von unser'n Carols, 'n slichtes Mäken ut 'n eenfache Borgersfommilie kenn'n leer. An'n 8. Februar 1856, middags, grod as de Strotenmusikanten loostuten dähn, jung of un' Dichter to'n eersten Mol an to schreen. De Vadder storf, as Carl, dat is de Noopnom von Carols, si Johr oold weur.

Wat'n Wunner, dat sin Kindheit nich grod rik an Lust verleup, denn de Mudder harr ehr Last mit de drie Kinner (Carl harr noch twee Geschwister kregen), de se dorch Snidern un Keien dorchröppeln muß. As de Dichter ut de School keum, wull un sull he School-leerer par'n, denn sin Leerers in de Volksschool weur'n seer mit em tofreden west, overs dormols geev dat den'n Krieg mit den Franzmann, 1870 bit 71, un bi de groote Nood in Hamburg an Leerers muß Carols sid, as veertein- bit fosteinjährige Sluds, in Schoolklassen vull groote Jungs un Deerns afplogen, unner de dat Kinner geev, de binoh ebenso oold as he, de Leerer, weur'n. Dat moß em den'n Leerersstand leed un he saddel um noh't Noopmannsach, wo he bald gewohr wurr, dat of de Loopbohn em nich grod dat hatt warm moken kunn. In de eersten Johr muß he den'n ganzen Dag, vun morgens half nergen bit hento obends elben über groote Loger- un Versandtbeuter sitt'n un wittes un roodes Papier ganz gräsig flietig bearbei'n, wenn he mit sin Pflichten klor war'n wull, de em operleggt wor'n. Dorto noch englisch un franzeusch studier'n, um ut'n Leerjungenstand dat bit to'n Disponenten to bring'n, dat leet em in de jung'n Johr'n nich vel Tid to meer as Klassiker un annere goode Beuker lesen. Erst tofällig, in de Witt vun de dortiger Johr, as he glücklich verheerot weur un twee goode fixe Jungs sin egen nenn, kreeg he dat rut, dat noch wat anners in em steken däh un vun doran wurr he'n beleevten Gelegenheitsdichter, de in Hamburg bald 'n tämlich grooten Kreis vun Frün'n vun sin Dichtungen kreeg, denn he legg dor meer rin, as de Dyr Lüd, de vun son'n Dichtwart leben wüllt un jeede Woche so'n Duzend Hochtids- un Kindeupsgebicht'n mott, dorin leggen köhnt.

Dat's all'ns, wat über em to seggen is. Sin eerst Book „Unkraut und Ranken“, Gedichten in plattdütsch un hochdütsch, ut den

'n drastischen Akt neben 'n warmhättigen Ernst heruttickt, is eerst an'n 5. Dezember 1908 heruttomen (bi'n Hamburger Verlag, Paul Hartung in Hamburg), un noch vor Wihnachten in denn süßigen Moonot Dezember 1908 weur de eerste Dplog von 500 Deuter verkofft. Wenn man bedenkt, dat bloos Hamborg süßft dat Feid vun düßsen Affag weur, so is dat sicher n' goode Bewis vun den'n gebigenen Inholt.

Kort vor de Kutgof vun dü't Handbooh kriegt de Verfotex to weten, dat Carols wohrschijnlijk to Wihnachten 1910 en nees Booh in schier plattdütsch Mundohrt farrig molk, dat uter Gedichten, lustig un eernst, of Prosafofen opwis't. De Titel ward fin:
Kräftig' Brood

un de Indeeling: De Sachknust,

Ut de Mitt,

De Drummknust.

Den'n Verlag hett wedder de Firmo Hamburger Verlag, de jezt in'ne Gesellschaft m. b. H. umwandelt is, übernohmen. — Elisabeth Thomann, am 10. März 1856 als Tochter des Sattlers und Tapezierers J. Harmsen in Bergedorf bei Hamburg geboren, lernte die Reste des alten Kunstlebens im Vaterhause kennen, beschäftigte sich viel in der Werkstelle ihres Vaters, wo sie Gelegenheit hatte, täglich Bauern und Bäuerinnen der Umgegend Bergedorfs zu sehen. Sie hörte die Gespräche und Lieber der Kunstgesellen und bekam gerade noch einen Begriff von der Wohlstandigkeit des alten Handwerks und von der Poesie, die durch die damalige Zeit wehte. Ihr Vater war überdies mehr als ein Dilettant in der Kunstmalerei und hatte die Freude, viele seiner Bilder sowohl an Private als auch in der Hamburger Kunsthalle, zu deren Mitgliedern er zählte, zu verkaufen. Ihre Mutter hatte großes Interesse für Literatur, und diese Neigung ging auch auf die Tochter über. Gegenwärtig lebt sie als Witwe des Rassenrendanten der dortigen Sparkasse mit ihrer jüngsten Tochter in Bergedorf, das ihr zur dauernden Heimat geworden ist. Nach dem im April 1908 erfolgten Tode ihres Gatten machte sie eine größere Mittelmeerreise. An die Öffentlichkeit gelangte von ihr: Das Verlaner Paradies, Bilder aus dem Vierländer Volksleben in 6 Aufzügen, Musik von Richard Rabelfahr. Sie schrieb dieses, wie ein anderes Stück: Ein Kunstmeister, ursprünglich für den Bergedorfer Bürgerverein, wo sie an 12 mal aufgeführt wurden. Das erste Stück wurde am Hamburger Schiller-Theater über 20 mal aufgeführt. Seit Stavenhagen einmal wieder eine echte plattdeutsche Dichterin, die ihre Gestalten sicher und anziehend zu zeichnen weiß. Die Stücke sind äußerst bühnenwirksam und sollten durch den Erfolg, den sie gefunden, die Verfasserin zu weiterem Schaffen auf diesem

Gebiet ermuntern. — Wilhelm Paulsen. Von Schleswig-holsteinischen Eltern abstammend — mein Vater war aus der Provinzial-Hauptstadt Schleswig, meine Mutter Kielerin —, wurde ich am 15. Juli 1856 in Kopenhagen geboren, wo mein Vater Beamter an der Schleswig-holsteinischen Abteilung in der dänischen Regierung war. Mit dem Übergange der meerumschlungenen Provinzen an den preußischen Staat oder vielmehr 1864 an die preußische Regierung, in die sich Österreich und Preußen teilten, siedelte mein Vater, der als Deutscher für Preußen optiert hatte, mit der Regierung nach Bloen über. Bloen, im Mittelpunkt der blauen Seen und grünen Buchenwälder Ditholsteins gelegen, übte schon auf den heranwachsenden Knaben einen unauslöschlichen Eindruck aus, der sich auch in reiferen Jahren nicht verlor, sondern im Gegenteil noch verstärkte. So entstanden denn die ersten lyrischen Versuche auf dem klassischen Boden, auf dem der alte Rektor Johann Heinrich Wos seine „Luise“ dichtete, und wo Klaus Groth ins Fremdenbuch auf Bruhnskappel schrieb:

Wo süns de Badders oft all lam'n,
Da schriewt de Kinner nu ehr Ram'n.
Doch weer oof kümmt un geht un schriewt
— De schönste Punkt in Holsteen bliwot:
Wenn oof de besten Ram's verswunn' —
Se wardt noch söcht un wedder funn'!

Und als mich, den gereiften Mann, dann ein bitteres Muß als Beamten des rollenden Flügelrades zur Förderung des Deutschtums 1904 in die Ostmark entführte, bewahrte ich die Sehnsucht nach meinem „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ in treuem Herzen. Das Glück war mir hold, und 1906 wurde ich in die „graue Stadt am Meer“, Theodor Storms Geburtsstadt Husum, versetzt.

Hier fand ich für meine plattdeutschen Stimmungsbilder zahlreiche Anregungen und einen dankbaren Leserkreis. Deich und Watt, Marsch und Heide, dazu die biedere Friesenbevölkerung, alles war mir in kurzer Zeit ans Herz gewachsen. Doch — nichts ist beständig, als der Wechsel. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr sah mich schon 1907 wieder am Strand der Elbe.

Die Lust zum Fabulieren habe ich vom Vater, der als lustiger Verseschmied und Journalist weit über den Kreis seiner Vaterstadt hinaus bekannt war.

Bald hätte ich vergessen, daß ich seit 20 Jahren gelegentlicher Mitarbeiter der größeren Zeitungen und Zeitschriften meiner Heimatprovinz bin, z. B. Iyehoer Nachrichten, Heimat, Hamburger Fremdenblatt, Hamburgischer Correspondent u. c. Aber auch andere große deutsche Blätter haben oft und gern meine lebendig gehaltenen

Prosa-Skizzen aus dem Leben der Männer vom rollenden Rade gebracht, z. B. der Graudenger „Gesellige“, die Leipziger illustrierte Zeitschrift „Welt und Haus“, ja sogar ein Weltblatt wie die „Frankfurter Zeitung“ nahm sich ab und zu eine Skizze von mir. So Gott will, hoffe ich mein Leben „an de Waterkant“ zu beschließen, denn:

Wat oof kummt, ja — if un du,
 Hammaborg, wi bliet uns tru.

Heinrich Röllisch, geboren am 19. September 1857 in Hamburg, ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, später Rezitator in Gesellschaften und Vereinen seiner Vaterstadt, erwarb 1893 Jacobys Univerſum in Hamburg. Er dichtete nur in plattdeutscher Mundart und verfaßte über 300 ernste und scherzhafte Couplets. Er starb am 18. April 1901 in Rom. — Albert Cohn (Pseudonym Albert Cronau), geboren am 17. Juni 1861 in Hamburg, lebt als Schriftsteller in Kiel und schrieb: Oh, düsse Deenſtmäkens! Plattdeutsche Poſſe mit Geſang (Hamburg, Emil Richter, 1907) mit plattdeutschen und hochdeutschen Rollen, zur Aufführung in Vereinen geeignet. — Ernst Pfeiffer, am 18. Februar 1862 in Hamburg geboren, trat als plattdeutscher Schriftsteller zuerst 1889 mit dem Volksstück „En Hamborger Quartiersmann“ hervor. Das Stück wurde wiederholt mit Beifall in Hamburg aufgeführt. In Blättern veröffentlichte er viele plattdeutsche kleinere Erzählungen, Feuilletons und Gedichte. Seine im Hamburger Verlage erschienene Erzählung „Fomili Buhſch“ ist im Mecklenburger Dialekt geschrieben. — Otto Ernst (Pseudonym für Otto Ernst Schmidt) wurde am 7. Oktober 1862 zu Ditzen bei Hamburg als Sohn eines Zigarrenarbeiters geboren, besuchte die Volksschule und den Privatunterricht des Lehrers Karl Hindrich, bezog 1877 die Präparandenanstalt in Hamburg und 1880 das dortige Lehrerseminar und wurde 1883 Lehrer in Hamburg. Wohnort als Schriftsteller in Groß-Flottbeck bei Hamburg. Bekannt und sehr weit verbreitet sind seine hochdeutschen Schriften und Schauspiele („Jugend von heute“ und „Flachsmann als Erzieher“). Die See- und Strandgeschichten des dänischen Dichters Holger Drachmann übertrug er in den Hamburger Dialekt und schuf damit ein ganz neues, reizvolles Werk, das unter dem Titel: Hamborger Schippergeschichten bei W. Glogau jr. in Hamburg erschien und bereits in mehreren Auflagen vorliegt. Otto Ernst hat die dänischen Schiffergestalten sozusagen bis ins Mark der Knochen in norddeutsche Jan Maaten umgegossen. Das prächtige Buch hat einen großen Erfolg gehabt, und es wird nicht lange dauern, so wird es in keinem plattdeutsch lesenden Hause mehr unbekannt sein. Otto Ernst hat

mit diesem Buche den Beweis erbracht, daß er auch in plattdeutschem Idiom sehr gut zu Hause ist. — Julius Cäsar Stülden (Pseud. Peter Werth), geboren am 4. April 1867 in Hamburg, lebt als Schiffsbau-Ingenieur daselbst. Er schrieb die plattdeutschen Einakter: Kleine Leute (Lütje Lüde), 3 Einakter (Leipzig 1905); Die Bühne, Hamburger Drama (Leipzig 1906); Sankt Elmsfeuer, Schauspiel aus den achtziger Jahren (Berlin 1908). Das letzte in hochdeutscher und missingscher Sprache. Die Stücke sind mehrfach aufgeführt und haben damit ihre Bühnenfähigkeit bewiesen. — E. Schmithof (Pseudonym für Eduard Schmidt), geboren am 6. Januar 1869 in Hamburg, wurde Schauspieler in Halberstadt, Bamberg, Hamburg zc., lebte zuletzt als Schriftsteller in Berlin und starb hier am 5. März 1896. Vergl. Neuer Theater-Almanach, Jahrgang 8, S. 173. Von seinen recht ansprechenden Dialektstücken nennen wir: Mutter Wohlgemuth oder Der 70. Geburtstag, Lotte Bulrich oder En Kösch op St. Pauli, Nach vierzig Jahren, De beiden rooden Näszen, Jochen Michel sien Nachmütz, Wat sich hem schall, dat kriggt sich of, Wenn man voolt is, mutt man nich heirothen. Sie sind sämtlich bei Emil Richter, Theaterverlag in Hamburg, erschienen und sind für plattdeutsche Bühnen, sowie zur erweiternden Lektüre sehr zu empfehlen. — Paul Wriede (Pseudonym P. Wiede), geboren am 20. August 1870 in Hamburg, lebt als Kaufmann daselbst. Vorsitzender der Vereinigung Duidborn in Hamburg. Herausgeber des Duidborn, Mitteilungen aus dem „Duidborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur“ in Hamburg, seit Oktober 1907. Schrieb: En moderne Kösch. Vortrag für eine Dame. Hamburg 1891, 10 S.

Fritz Stavenhagen.

Über Fritz Stavenhagens Lebensschicksale fließen die Quellen nur spärlich. Die seit seinem Tode erschienenen biographischen Angaben sind nur sehr wenig authentisch. So bleibt vorläufig die einzig zuverlässige Nachricht über sein Leben der Aufsatz von Paul Wriede in Hamburg, der in den „Mitteilungen aus dem Duidborn“, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur in Hamburg, 2. Jahrgang, Nr. 4, Hamburg Juni 1909, abgedruckt ist. Über sein literarisches Schaffen urteilt Adolf Bartels in seiner Broschüre: Fritz Stavenhagen, eine ästhetische Würdigung. Dresden und Leipzig, 1907. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers). Auf beide Forscher muß ich hier verweisen.

Fritz Ernst August Stavenhagen wurde am 18. September 1876 als siebtes von dreizehn Kindern des Rutschers Johann Ludwig

Stavenhagen und dessen Frau Friederike Maria Caroline Christina, geb. Werner, in Hamburg geboren. Von 1884 bis 1891 besuchte er die Volksschule am Grindelhof und kam nach seiner Konfirmation als Lehrling in das Drogen- und Farbensgeschäft Ribbe in der Deichstraße in Hamburg und im März 1892 in die Filiale dieses Geschäfts in Finkenwärder. Nachdem er dort ein Jahr gewesen, kam er wieder in das Hauptgeschäft zu Hamburg. Weil er in seinem vierten Lehrjahre nicht wieder nach Finkenwärder zurück wollte, da er drüben keine Gelegenheit hatte, seinem Lern- und Leseseifer zu genügen, wurde er aus der Lehre entlassen und ward nun Rechercheur bei einer Auskunftei am Gänsemarkt, darauf Zeitschriften-Expedit bei der Buchhandlung Boysen & Maasch in Hamburg. In dieser Stellung blieb er über ein Jahr und fand für seinen Leseseifer reichlich Nahrung.

Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten schrieb er 1894 und 1895 unter dem Namen „Friedrich Werner“. Ein spekulativer Buchhändler verleitete ihn fast dazu, einen Hintertreppenroman zu schreiben. Da der Wunsch, Schriftsteller zu werden, bei ihm immer stärker wurde, verließ er, wie er sagt, „aus reinem Übermut“ die Stelle in der Boysenschen Buchhandlung. Seine Angehörigen, die seine Beweggründe nicht verstanden und als Faulheitsausreden auslegten, waren damit keineswegs einverstanden, vermochten aber auch nicht, ihn von seinen Plänen abzubringen. In Greußen bei Sondershausen hielt sich Stavenhagen im Jahre 1895 bei seinem Schwager auf, dem er die Geschäftsbücher führte. Hier schrieb er außer einigen Novellen für die beiden Greußener Zeitungen auch sein erstes Drama „Der Verfluchte“, ein Mord- und Totschlagsstück. Nach Hamburg zurückgekehrt, schrieb er Novellen und Skizzen, von denen er 1897 eine an Ilse Frapan zur Begutachtung einbandte, die sich seiner und seiner Arbeiten annahm. In diesem Zeitpunkt entstand auch sein Trauerspiel „Steininger“, das bisher noch nicht veröffentlicht wurde.

Briede veröffentlicht einen Brief Stavenhagens an Ilse Frapan aus dieser Zeit, worin es heißt: „Einen Beruf wählen kann ich nicht, dazu ist es zu spät. Aber ich will sehen, ob ich als Schreiber oder Ausläufer etwas verdienen kann. Aber in einem kaufmännischen Geschäft wieder tätig sein, das kann und kann ich nicht, und wäre es auch nur für einen halben Tag, so ist der ganze Tag doch verloren. Alles habe ich schon versucht. Ich weiß nicht, was ich lese, kann nichts denken und nicht arbeiten. Nein, eher als das, tu' ich was anders. ‚Du müßt noch mal Hungerpoten fügen‘, sagt meine Mutter und mag recht haben. Ich tät auch das gern, wenn ich nur lernen könnte, wenn ich nur geistig nicht zu hungern brauchte. Lieblich bin

ich in Zukunft mit Ninden und Abfällen zufrieden, geistig habe ich diese Abfälle genossen und nun schreit alles in mir nach mehr, mehr!

1899 finden wir den Dichter in Berlin bei der Redaktion der „Gesellschaft“ und sonst vielfach schriftstellerisch tätig. Die hier angeknüpften Verbindungen ermöglichten es ihm, ein kleines Einkommen zu haben und seine Manuskripte leichter unterzubringen. Am 28. Februar 1900 starb sein Vater. Stavenhagen kehrte nun nach Hamburg zurück und lebte dort eine Zeitlang bei seinem Bruder Karl in einer Dachstube, dann zog er Anfang 1901 mit seiner Mutter nach Groß-Borstel, später wohnte er (bis März 1902) am Lehmweg in Hamburg.

Im Sommer 1900 schrieb er sein Stück „Jürgen Piepers“ in plattdeutscher Sprache und etwa im Herbst desselben Jahres den „Boten“. Die beiden Stücke wurden von August Harms verlegt und sehr günstig besprochen. Im März 1902 ging Stavenhagen nach München, wozu er die Mittel von einer Gönnerin erhielt. Hier arbeitete er für Zeitschriften und schrieb auch seine Komödie „De dütsche Michel“, die er nach seiner im August 1902 erfolgten Rückkehr in Hamburg beendete. Am 7. Dezember dieses Jahres verheiratete sich Stavenhagen und zog mit seiner Frau und Mutter nach Charlottenburg, wo er als Hörer die Universität in Berlin besuchte. Im Oktober 1903 schrieb er sein Drama „Mudder News“. 1904 im April siedelte die Familie nach Emden, dem Heimatsorte der Frau, über und im Juli d. J. nach Hamburg-Groß-Borstel. 1905 wurde „Jürgen Piepers“ im Hamburger Thaliatheater zum ersten Male aufgeführt. Sein letztes Drama „De ruge Hoff“ wurde im Sommer 1905 vollendet. 1904 übernahm der Gutenberg-Verlag von Dr. Ernst Schulze in Groß-Borstel den Verlag der Stavenhagenschen Stücke, sowie eine Auswahl seiner Novellen und Skizzen „Grau und Golden“. Am 9. Mai 1906 starb Fritz Stavenhagen, der erste neuplattdeutsche Dramatiker, und wurde auf Ohlsdorf begraben. Die sich mit seinem Leben und seinen Schriften beschäftigenden Arbeiten sind oben genannt. Im Laufe der Zeit wird von diesem bedeutenden Dramatiker mehr und vollständig berichtet werden können, wenn Paul Wriede in Hamburg das hierzu erforderliche Material zusammengebracht hat. Wenn alles dies in einer Gesamtausgabe vorliegt, wird Stavenhagen in ganz Niederdeutschland so bekannt werden, wie er es verdient, während andernfalls sein Ruf noch lange auf Hamburg allein beschränkt bleiben dürfte. Nochmals sei die ästhetische Würdigung Fritz Stavenhagens von Adolf Bartels, dem diese letzten Worte entnommen sind, eindringlich zur Kenntnis des Dichters empfohlen. Vergl. auch „Niederachsen“, 11. Jahrg. Nr. 17, S. 347 und 348. Dr. Richard Dohse; Heinrich Seidel und Fritz Stavenhagen (Altona-Ottenfen, Chr. Adolff 1907).

— Robert Garbe, geboren am 16. Januar 1878 in Hamburg, wurde Lehrer. Schwere Leiden wirken auf seine Schaffenskraft. Er schreibt: Alle umfangreicheren Pläne, mit denen ich mich seit Jünglingsjahren trage, mußten unausgeführt bleiben. So lebte ich mich aus in meiner Lyrik. Zwei Bände hochdeutscher und zwei plattdeutscher Lyrik sind das Resultat meines bisherigen Schaffens. 1906 erschien im Gutenberg-Verlage zu Hamburg: Görnried, Gedichten för Jung un Deerns, illustriert von Oskar Schwindraheim, 64 S. Ein Genuß für jung und alt! — Hermann Claudius, ein direkter Urentel des Wandsbeker Boten Matthias Claudius (sein Großvater war der „Sohn Johannes“), ist am 24. Oktober 1878 zu Langensfelde bei Altona geboren. Seit seinem siebten Jahre kam er in die Stadt und Stadtschule, wurde Lehrer und ist in dieser Stellung in Hamburg noch tätig. Seit 1905 hat er in Zeitungen und Zeitschriften plattdeutsche Dichtungen veröffentlicht, die ihn seines großen Vorfahren nicht unwürdig erscheinen lassen. — Otto Erich Kiesel, geboren am 7. November 1880 in Hamburg, wo er als Redakteur an den Hamburger Nachrichten lebt. Außer hochdeutschen Geschichten (Ebbe und Flut, Mors Imperator) plattdeutsche Dichtungen in Zeitschriften und Sammelwerken. — Bernhard Dabelstein, plattdeutscher humoristischer Dichter und Rezitator in Altona, schrieb zahlreiche, mehr oder minder gut gelungene, oft recht derb-witzige Vorträge, zuweilen allerdings niedrig-komisch. — Hans Dufenschön aus Hamburg gab in kleinen Flugchriften eine Reihe Hamburger Anekdoten heraus, als Hamburger Ammen-Märchen, De fidele Krutkramer-Kommi, Hußknechten-Driebwart, Rößchen-Driebwart in Hamburg, Puzmamsellen-Driebwart, Kooplüb-Driebwart, de schoine Beerlannerich, ferner Plattdütsche Anekdoten ut ohlen Tieden, för plattdütsche Lüüd (Hamburg 1902). — Carl Naas aus Hamburg veröffentlichte: Rodspohn un Katoczn. Zwei plattdütsche Geschichten. Leipzig 1877; Stömming Wapth Ne plattdütsche Geschichte. Band 1, ebenda 1878. — Friß Mörlins, früher Militärmusiker, jetzt Obertelegraphenassistent in Hamburg, schrieb: Krut un Reuben. En lüttje Sammlung von idel lustige Kneep un Döhntjes för fidele Gesellschaften, wo't nich op en Boort ankommt. Utbeet un in de famose Hamburger Mundart verfaat't. Leipzig 1893. — Johannes Meyer aus Hamburg schrieb: Stereoscophilder aus Hamburgs Eden und Winkel. Das Leben und Treiben in und aus den Gängen und Höfen Hamburgs humoristisch dargestellt und teils plattdeutsch erzählt (Hamburg, J. F. Richter ca. 1870). — Jan Bumann ut Popenbüttel in'n Hamburger Dom. En vergneugtes Stückchen ut de Muustike. Mit veer scheune Bilder (Hamburg, Dentler, 1889). — Johannes

Mölling, Dr. phil., Lehrer in Eimsbüttel bei Hamburg, schrieb: Hoch un platt un vun Horazen oof noch wat. Hamburg-Eimsbüttel, F. Lüde, 1900. — Adolf Henry Samson, Gelegenheits- und Couplettdichter in Hamburg, schrieb: Fein Müd ut Beerlann'n op de Hamborger Utstellung, Hamburg 1889. Erschien in mehreren Auflagen. — Ludwig Rosenhayn, Lehrer der Handelswissenschaft in Hamburg, schrieb: Herbstblätter ut Holstein un Umgegend. Tau Unnerholung för grote Kinner, de Plattdütsch verstahn. Luter windigen Kram. Hamburg 1901. — Fritz Scharien schrieb: Lustige Nimels. Bunte Geschichten in plattdütsch' Gedichten. Hamburg 1894. — S. Stuß aus Hamburg schrieb: Thetje, der plattdeutsche Eulenspiegel. Lustigen Snad ut dat ohle Hamburg. Berlin 1889. — Heinrich Sternhagen aus Hamburg veröffentlichte das für jeden Hamburger interessante Buch: Ut Badders Tiden, Leben nnd Treiben im alten Hamburg, mit Bildern (Hamburg, Th. Nielsen), das wichtige kulturhistorische Abhandlungen und Sittenschilderungen aus Hamburgs Mauern enthält und auch weiteren Kreisen zur Kenntnis der alten Hansestadt empfohlen werden kann. — Karl Fischer aus Hamburg schrieb: Een Hamborger Appelhöcker ober Cavalleria Hammonia, plattdeutsche Lokal-Posse mit Gesang in einem Akt. (Hamburg, Emil Richter). — Wilhelm Viel aus Hamburg schrieb: Zule ober Familie Dependahl, plattdeutscher Original-Schwank mit Gesang in einem Akt (Hamburg, Emil Richter, 1908), mit hoch- und plattdeutschen Rollen, das seinen Weg über die Vereinsbühnen machen wird. — Albert Gehrkens aus Hamburg schrieb: Wilhelmshorger Kohl, tosamreuhrt vun A. F. G. Wilhelmshorger 1906, 166 S. — Rudolf A. Th. Krause, in Hamburg geboren, besuchte die Gymnasien in Schwerin, Rageburg und Eutin, studierte in München und Berlin Philosophie, war eine Zeitlang Dramaturg und Regisseur in Berlin und ist gegenwärtig Redakteur der Breslauer Morgenzeitung in Breslau. Er schrieb in Zeitschriften beachtenswerte Abhandlungen zur Geschichte der niederdeutschen Literatur. Als Separatdruck erschien aus der Zeitschrift des Vereins für Lübedische Geschichte und Altertumskunde, Band IX, Heft 2, „Die Totentänze in den Marienkirchen zu Lübed und Berlin (Lübed 1908). Die meisten seiner Arbeiten erschienen in „Niedersachsen“. — Heinrich Wriede aus Hamburg schrieb das Trauerspiel „Fischerlud“ (Hamburg-Finkenwärder, A. Möhlmann, 31 S.), eine Bereicherung der besseren plattdeutschen Theaterliteratur. — Hans Förster, Maler in Hamburg, schrieb als Frucht seiner Vierländer Studien „Achtern Die, wat von ohle Beerlanners un Willer datoo“ (Hamburg, Hamburger Verlag 1909) in nicht einwandfreiem Platt. — Karl Liebesell in Altona schrieb: De

goldene Humor, Hamburger un Danner Geschichten in Rimels un Gedichten (Altona, Herm. Lorenzen, 1910, 180 S.) Inhaltlich gut, in der Form zuweilen verfehlt. — E. von Gussmann schrieb: Hurrah! Min Mudder kann schwimmen! Ein lustiges Stückchen von de Waterkant in 1 Dptog (Hamburg, Emil Richter, 1909, 22 S.), ein einfaches Theaterstück.

Hannover-Brannschweig.

Jobst Sackmann wurde am 13. Februar 1643 zu Hannover geboren, wurde Prediger und trat 1680 sein Seelsorgeramt in Bimmer bei Hannover an, wo er bis zu seinem am 4. Juni 1718 erfolgten Tode verblieb. Er war ein echt niederländischer Charakter. Nicht nur im täglichen Leben, sondern auch auf der Kanzel bediente er sich meistens der plattdeutschen Sprache in einer Weise, die dem Auffassungsvermögen seiner Zuhörer völlig angepasst war. Er vereinigte Serabtheit und alte deutsche Treue mit frommer Einfalt und gewann sich dadurch das Vertrauen seiner Gemeinde. Seine höchst originellen Predigten in plattdeutscher Sprache wurden nachgeschrieben und nach seinem Tode herausgegeben. Eine Jubiläumsausgabe mit Sackmanns Bildnis erschien Leipzig 1894. Seine Biographie steht im „Journal von und für Deutschland“, 1786, 2. Hälfte, S. 241 ff., abgedruckt im „Vaterländischen Archiv“, 1824, S. 197 ff. — Johann Christoph Heinrich Meyer, geboren 1741 zu Hannover, schrieb als Leutnant unter dem in Göttingen stehenden Regimente Sachsen-Gotha Satiren auf die Manier der Kraftgenies in plattdeutscher Sprache, Parodien der Barden-, Minne- und Skaldengesänge, der regellosen und gelehrten Gedichte, an denen die Göttinger vor anderen reich waren: Die neue Deutschheit nuniger Zeitverfreichungen. 1.—13. Pröbgen. Allen Pritschmeistern, Apter—Morven—Stalben—Barden—Minniglichen und Wonniglichen Bossierlichkeits-Machern zugeeignet. Göttingen 1776—77. 13 Bogen 8°. Vergl. Scheller, S. 397 ff. — Regidius Klöntrup, geboren zwischen 1750 und 1760 zu Osnabrück, tüchtiger Jurist, schrieb „Alphabetisches Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück“, 3 Bände, Osnabrück 1798 und hinterließ ein Wörterbuch der niederdeutsch-westfälischen Mundart im Manuskript, das in den Besitz des Ratsgymnasiums zu Osnabrück überging. Er starb im Jahre 1830 oder 1831 auf der Rückkehr nach Quakenbrück, wo er zuletzt sich aufhielt. Seine hoch- und plattdeutschen Dichtungen erschienen zerstreut, u. a. in Syras plattdeutschen Briefen, 2. Aufl., Osnabrück 1856, abgedruckt.

Carl Friedrich Arend Scheller wurde am 6. November 1773 zu Hefsen am Fallsteine, einem herzoglich braunschweigischen Marktsteden, geboren. Bis zu seinem dreizehnten Jahre wurde er hauptsächlich durch Privatunterricht gebildet, dann aber besuchte er sechs Jahre hindurch, von 1787—1793, die herzogliche große Schule zu Wolfenbüttel, die damals unter des berühmten Mathematikers und Physikers Leiste Leitung in hoher Blüte stand. Im Jahre 1793 kam er nach Braunschweig, um dort auf dem Collegio Carolino und dem Collegio anatomico-chirurgico sich ausschließlich den Naturwissenschaften und der Sprachkunde zu widmen. Hier erhielt indessen sein Lebensplan eine andere Richtung, indem er durch den Rat mehrerer seiner Vehren sich bestimmen ließ, die Arzneikunde zu studieren, um sich zum Vlehrer in den ärztlichen Hilfswissenschaften zu bilden. Zu diesem Zweck besuchte er darauf von Ostern 1796 bis Michaelis 1801 die Universität Jena, wo er ohne alles Vermögen und durch keine Stipendien unterstützt nur mit der größten Mühe und unter unsäglichen Beschwerden ausbauern konnte. Da er zu arm war, um die Kosten der Promotion tragen zu können, so begab er sich im Jahre 1801 nach Wolfenbüttel. Hier erneuerte er die Bekanntschaft des berühmten Bibliothekars Langer und wurde durch diesen, der seine schätzenswerten Kenntnisse zu bemerken bald Gelegenheit fand, veranlaßt, unter seiner Anleitung mittels Benutzung der an Schätzen so reichen dortigen herzoglichen Bibliothek, sich aufs neue der Sprachkunde und dem gesamtten Literatursache, in Verbindung mit der Diplomatie, zu widmen, um sich ganz für die Bibliothekswissenschaft auszubilden. Im Sommer 1804 war ihm durch Langers ausgebreitete Verbindungen eine Anstellung in diesem Fache, und zwar im Auslande, in Aussicht gestellt, als Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der nur ungeru gelehrte Männer sein Land verlassen sah und der bereits früher Scheller mannigfach unterstützt hatte, ihn aufforderte, zu bleiben und für ihn in nächster Zeit Sorge tragen zu wollen versprach. Scheller leistete diesem Wunsche Folge, ließ sich vor dem herzoglichen Obersanitätscollegium als Arzt prüfen und promovierte darauf auf gnädigst geschenkte Kosten zu Helmstedt, indem er zugleich die Zusicherung erhielt, daß er bei der damals beabsichtigten neuen Organisation der Landesuniversität zu Helmstedt in einem geeigneten und angemessenen Fache angestellt werden sollte. In dieser Hoffnung begab er sich als praktischer Arzt nach seinem Geburtsorte Hefsen. Doch das unglückliche Jahr 1806 vernichtete das Herzogtum Braunschweig dem Anscheine nach für immer. Herzog Carl Wilhelm Ferdinand starb an der in der Schlacht bei Jena erhaltenen Verwundung. Mit seinem Tode erloschen auch

Schellers Aussichten. Nach dem Verluste seiner Hoffnungen und seines gesamten Eigentums nahm er im Jahre 1807 seinen bleibenden Aufenthalt in Braunschweig, wo er sich seitdem durch den Ertrag schriftstellerischer Arbeiten und seiner ärztlichen Praxis kümmerlich nährte. Nach der Rückkehr der braunschweigischen Regierung wurde er jedoch, stets unter Beibehaltung seiner ärztlichen Praxis, von 1814—1822 mit dem Konservationsgeschäfte der Naturalien des herzoglichen Museums, von 1817—1823 mit der Revision und Verzeichnung der Überreste der vormaligen Riddagshäuser Klosterbibliothek und von 1827—1833 mit der Aufnahme der Doubletten in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel beauftragt.

Scheller war unstreitig einer der unglücklichsten Menschen. Sein ganzes Leben, von seiner Geburt bis zu seinem Tode, war nichts als eine ununterbrochene Kette von Widerwärtigkeiten und harten Schicksalsschlägen. Seine Geburt gab seiner Mutter den Tod, er selbst kam, durch die Schuld einer ungeschickten Hebamme, verkrüppelt auf die Welt. Verspottet von seinen Jugendgenossen, an deren Spielen er nur aus der Ferne teilnehmen konnte, wuchs er in den ärmlichsten Verhältnissen, unter der strengen Zucht eines rohen, harten Vaters heran, der ihn, da er ihn bei der Feldarbeit nicht gebrauchen konnte, überall zurücksetzte. Unter diesen Umständen stellte sich schon in der Jugendzeit bei Scheller eine finstere Lebensansicht und ein gewisser Groll gegen seine Mitmenschen, die er fast nur von der Schattenseite kennen gelernt hatte, heraus, der mit der Zeit immer mehr und mehr zunahm und sich auch in seinen späteren Schriften deutlich wahrnehmen läßt. Boten sich ihm überhaupt nur wenige Aussichten auf eine nur einigermaßen erträgliche Existenz dar, so zerschlugen sich auch diese wenigen jedesmal, wenn deren Erfüllung nahe war. Als Arzt hatte er fast gar keine Praxis, da er kein Vertrauen zu erwecken verstand und die wenigen, die sich seines Rates bedienten, verlor er durch sein bizarres, abstoßendes Auftreten bald wieder.

Als Sprachforscher, besonders als gründlicher Kenner der sassischen Sprache, hat Scheller unleugbare Verdienste. Aber da niemand seiner Meinung nach die sassische Sprache besser verstand als er, schimpfte er auf alle, die anderer Meinung waren, nannte sie Ignoranten und Dummköpfe, die von der sassischen Sprache soviel verstanden als sein Stod, und brachte dadurch die Sprachforscher so gegen sich auf, daß man ihn in der Lat in der literarischen Welt ignorierte. Selbst die alten sassischen Schriftsteller meisterte er und stellte die Ansicht auf, daß auch sie ihre Muttersprache nicht verstanden hätten, und, daß nur seine (von ihm erfundene und oft abenteuerliche) Schreib- und Sprechweise die allein richtige sei, so daß er in seinem Eifer

mehr geschadet als genügt hat. Zu stolz, um sich um eine auskömmliche Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu bemühen, wachte er sich vielmehr durch seine beißige, oft geifernde Satire jeden zum Feinde, verlor dadurch selbst die geringen Emolumente für seine dem Staate geleisteten Dienste, da er lieber seine Stellung aufgab, als daß er seine oft eigensinnige Meinung den Ansichten der vorgelegten Behörden untergeordnet hätte.

So mußte auch Schellers häusliches Leben höchst kummervoll sein. Oft wußte er in seiner trostlosen Lage nicht, woher er mit seiner Familie für den anderen Tag Brot finden sollte. Auch verfolgte ihn das Schicksal auf eine unerbittliche Weise. Die Frucht einer Jugendsünde, ein unehelicher Sohn von ihm, büßte seine hier nicht weiter zu erörternden Schandtaten im Jahre 1836 zu Wolfenbüttel auf dem Blutgerüste. Gram und Kummer zehrten den unglücklichen Vater, der bisher sein Verhältnis zu dem Verworfenen seiner Familie zu verheimlichen gewußt hatte, auf. Da offenbarte böser Wille oder Dummheit der ältesten Tochter Schellers die nahe Verwandtschaft, in der sie mit dem Hingerichteten stehe, und von dem Augenblicke an bemächtigte sich ein unheilbarer Wahnsinn des bisher blühenden Mädchens. Und noch war der Kelch der Leiden nicht geleert. Mit der größten Anstrengung hatte Scheller ein kleines Kapital gesammelt, um durch dasselbe seinem einzigen hoffnungsvollen Sohne die Mittel zum Studieren zu sichern. Treu und sorgsam hatte er diesen Schatz gehütet; Kummer und Elend hatten ihn nicht bewegen können, ihn anzutasten. Vertrauensvoll legte er denselben in die Hände seines einzigen Freundes. Und auch dieser Freund betrog ihn, indem er heimlich sich entfernte und seines Freundes Geld mit sich nahm. Solchem harten Geschehe konnte Scheller nicht länger Widerstand leisten. Er verfiel in eine hitzige Krankheit, in der er sich in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerke belegenen Wohnung herabstürzte. Er war augenblicklich tot. Er starb am 1. August 1843. Von seinen für die plattdeutsche Sprachkunde äußerst wichtigen Werken nennen wir: *Jeromiade in 7 Gesängen und einer Apotheose, Pathopoli apud Gelastinum Severum*. 1814 (darin abgedruckt ein Bruchstück aus *Reineke de Fos de nige*). — *Der Latien Doctrinal, ein altfassisches gereimtes Sittenbuch, mit Glossar*. Braunschweig, 1825. XVI u. 239 S. 8°. (Vergl. über dieses Werk Schellers *Bücherkunde*, S. 144 ff.). — *Reineke de Fos san Hinrel san Altmer, upt nye átgegeben unde forklared dorg Dr. R. J. A. Scheller. To Brunswyk, 1825. Prented im förstliklen Weisenhuse. In bekostinge H. Boglers to Halverstad. XXXVI u. 276 S. gr. 8°*. (Vergl. Schellers *Selbstanzeige in seiner Bücherkunde*, S. 454 ff.). —

De Kronika fan Sassen in Rimen, fan Wedekind went up Albrecht fan Brunswyt 1279. Na der sbrivt berigtet un forlugted dorg R. F. A. Scheller. To Brunswyt, 1826 . . . XVI u. 336 S. gr. 8°. (Bücherkunde S. 457 ff.). —

Bücherkunde der Saffisch-Niederdeutschen Sprache, hauptsächlich nach den Schriftentwürfen der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel entworfen. Braunschweig 1826. XVI u. 528 S. 8°. Dieses Werk wird zu allen Zeiten für die plattdeutsche Literaturforschung grundlegend sein, da Zeit und Gelegenheit nicht einem jeden Forscher gestatten, an Ort und Stelle in Wolfenbüttel und anderwärts die plattdeutschen Bücherschätze selbst durchzumustern. Es ist ein besseres und zuverlässigeres Quellenwerk als Pinderlings Geschichte der nieder-sächsischen Sprache. — Sigt-Böf der Stad Brunswyt (Braunschweig 1829). — Dat Saffische Döneken-Böf. Sammed tor tydfortinge dorg Arend Wärmund. Hamborg 1829. Drückt un forlägd dorg F. H. Nestler. VI u. 391 S. Außer dem Vorwort 248 kürzere und längere Döneken und eine Wörd-forklaringe. Vergl. die Zeitschrift „Niederachsen“, 10. Jahrgang, S. 63, wo S. L. Uhlmann (Stuhlmann) in Hamburg einige Döneken abgedruckt hat.

In seiner Bücherkunde führte Scheller noch seine Manuskripte auf, die wir der Vollständigkeit wegen hier nennen:

Frydant fan deme regten wäge des lebendes (Nach Sebast. Brants Freidant ins Plattdeutsche zurückübersetzt). 68 Bl. 4°.

Dat Nye Ship fan Narragonien, edder Sebastian Brants Narrenship, na der Saffischen uitgave fan 1519 upt nye tdgerigtet unde mid flite gebäterd dorg R. F. A. Scheller, 352 S. 4°.

Dat Harte-böf. 1404. 24 Vogen 4°. Vergl. das Hartebof oben. — Speigel der Minstiken Saligheit. Mit Glossar. Übersetzung des Speculum humanae salvationis in saffischen Reimen. Nebst der Allegorie über die Erlösung (s. o.). 178 S. 4°.

Samminge Saffischer Gedigte, na Bruns uitgave f. jar 1798. 36 Vogen 4°. (Berichtigte Ausgabe der Romantischen pp. Gedichte von B. J. Bruns).

Saffische minnegedigte na einer handsbrivt fan Johannes in Uthland. 22 Vogen 4° (s. o.).

Saffische hogtyds-gedigte. Sammlung von 50 meistens Hochzeitsgedichten aus dem 17. u. 18. Jahrhundert in verschiedenen plattdeutschen Mundarten. 24 Vogen 4°.

Hans Wilmsen Lauremberg fan Rostof, för SHERZ-gedigte mid enem anhang. Nach der Ausgabe von 1700 nebit Wortregister. Hinzugefügt ist: Dat Bremische Varenlöd (nach Nic. Baerii Arctophonia) 228 S. 4°.

De Schap-härbers-Kalender, prented to Rostof 1523 im ättoge.
4¹/₂ Bogen 4^o.

Ludolfs fan Sichern beshrivinge des Hilgen Landes, fan 1356
(f. v.). 12 Bogen 4^o.

Ditmarsher Leder. (Volkslieder aus dem 15. u. 16. Jahrhundert
aus Viethens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen,
Hamburg 1733.) 4¹/₂ Bogen 4^o.

Anselmus unde Maria. Gereimte Legende aus einer Handschrift
des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts. Mit Glossar.
4 Bogen gr. 8^o.

Gerimede Sedensprüche des ferteinden jährhunderdes (f. v.).
Finzugefügt ist: Fan der hilligen misse (f. v.). 5¹/₄ Bogen 4^o.

De Dodendanz fan Kaspar Scheit, na der ätgave fan 1558 unde
de Lübecker fan 1463 na der ätgave fan 1783. 5¹/₄ Bogen 4^o.

Dodendanz na dem Lübecker drucke fan 1496 nige geshreven.
Beigefügt zwei Reimgedichte aus dem Spiegel der Laien und Ein
Fastelavendes-Spil fan dem Dode unde dem Lebende gedigted börg
Nicolaum Mercatoris. Gedr. 1576. 100 S. 4^o.

Bädeböckeln in Rimen. (Nach der Ausgabe von 1538 und 1541.)
45 S. 4^o.

Sassische Leder un lüttike Gedichte. (Sammlung von älteren und
neueren singbaren und anderen kleinen Gedichten mit Musik.) 17¹/₄
Bogen 4^o.

De Roter fan Fr. Aug. Hackmann. (Nach der Ausgabe von 1711.)
49 Bl. gr. 8^o.

Geistlike Leder upt nye gebäterd börg Dr. M. Luther unde andere.
(Nach der Ausgabe von 1534). 22 Bogen 4^o.

Sassische ättöge ät Hamborger sangspelen. Sammlung von
Liedern und einzelnen Szenen von Clara Mustapha 1686, dem
Hamburger Jahrmarkt 1725, der Hamburger Schlachtzeit 1725, dem
Galan in der Riste 1727, dem jauchzenden Groß-Britanien 1727, der
verföhrtten Welt 1728, die lustige Hochzeit (vollständig.) 6¹/₂ Bogen 4^o.

Klaus Bär. (Nach der Ausgabe von 1524.) 6 Bogen 4^o.

Nige Tidinge för ny gehörd. (Nach der Ausgabe von 1529.)
3 Bogen 4^o.

Ein shone Dialogus fan twön stärvenden Minschen, fan Erasmus
fan Rotterdam. (Nach der Ausgabe von 1531.) 6³/₄ Bogen 4^o.

Hans Pumpsaf, unde Floia Cortum Versicale. Aus: Facetiae
Facetiarum pp. 1645. 7¹/₂ Bogen 4^o.

Dit is de Plage unde drovenisse der fardomeben selen. Aus
b. 15. Jahrh. nebst: De grote Woldäd börg Dr. M. Luther der
werld ertöged von Erasim. Alberus, 1546, und: De Passiön ät

den för Evangelisten getagen in gefanges-wise v. Bugenhagen 1539, und: Saffische Rymgebåde v. 1560, 1595, 1607 pp., acht Stüd. 7 Bogen 4°.

De Söftische Fede fan 1444—1449. Bom Jahr 1450. 14 Bogen 4°.

De Handel fan der Hildenser Stiftesfeide, 1519. Lied fan der feide, 1519. Léd fan der Stigdes-feide, 1519. Fan bene fan Brunswyt de geschigt, wat de för Peine hávven átgerigt. De brilmaker, ein fastelatendes-spél sam jar 1520. Hildeffer Stigtes-feide (Reimgedicht). 108 S. 4°.

Brunswytsche Gedigte. 7 histor. Reimgedichte über Braunschweig von 1478, 1488 . . . 1607. 54 S. 4°.

Everhards Rymronika des Stigtes to Gandersem, von 1216. 93 S. 4°.

Georg Kollenhagen Poggenmüfeler in dre bötern, Saffisch to Dübe. 640 S. 4°.

Avintus Horatius Flaktus Verispingen eder Satiren, Saffisch to Dübe. Nach Schellers hochdeutscher Übersetzung von Qu Horatius Flaccus sämtlichen Werken, Braunschweig 1826, in plattdeutschen Hexametern. 186 S. 4°.

Kronika fan Diderik Engelhäs von 1424. 510 S. 4°.

Oldsaffische Nabéldingen edder Schüppingen. Plattdeutsche Nachrichten des Horaz, Tibull, Propert, Goethe pp. 21 1/2 Bogen 4°.

Döneken na der Wårheid, sammed borg R. F. A. Scheller. Anekdoten-Sammlung.

Excerpta medica et Zoiatrica lingua Sax. script. Saec. XI. ad XVI. 58 S. 4°.

Saffisches Glossar zu: Levenbuch oder Herpin von Burges in Berry und sin Sohn Lew a. d. 14. Jahrh. 19 Bl. 8°.

Rhythmus de S. Annone Coloniensi Archiepiscopo a. d. 11. Jahrh. 35 S. 4°.

Claesky's Compoten of Astronomia ende Fleubotomia, Flamish to Dude (Flämische Reimastronomie d. 14. Jahrh.). 10 Bogen 4°.

Joh. Klindhamers Offenbruggeche Cronid in rime pp. bet 1588. Nach der Wolfenbütteler Handschrift. 72 S. 4°.

Außer einer Sammlung von vermischten kleineren saffischen Gedichten, gereinten Geschichtserzählungen, Brunsviconsia, hinterließ Scheller die Materialien zu einem Allgemeinen Saffisch-Niederdeutschen Wörterbuche, woran er 27 Jahre gearbeitet hat. Leider ist dieses Manuskript Fragment geblieben. —

Johann Matthias Seling, geboren am 2. Dezember 1792 im Kirchspiel Gesmold im Osnabrüdschen auf einem Bauernhose, widmete

sich anfangs in Holland dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1812 mußte er in den französischen Kriegsdienst eintreten und brachte es bis zum Sergeant-Major. 1814 lehrte er, aus der Armee entlassen, nach Hause zurück. Von nun an widmete er sich den Wissenschaften und studierte, nachdem er das Gymnasium Carolinum in Osnabrück absolviert hatte, in Münster Theologie. Im Jahre 1818 erhielt er in Osnabrück die Priesterweihe, 1819 wurde er Lehrer am Carolinum zu Osnabrück, 1829 erster Pfarrkaplan an der St. Johanniskirche daselbst. Selings Hauptverdienst liegt in der Hebung des Volkswohls durch Anleitung zur Arbeit, Ordnung und Mäßigkeit. Er richtete Spinnstuben ein und war zwei Jahre lang als Mäßigkeitsapostel unermülich in den Diözesen Osnabrück, Hildesheim und im Großherzogtum Oldenburg tätig, um überall Mäßigkeitsvereine zu gründen. Er starb am 27. November 1860 zu Osnabrück. Seine plattdeutschen Dichtungen sind enthalten in: Neue Lieder für Spinnstuben, Haus und Feld, Osnabrück 1838 und 1839; Mäßigkeitslieder, 3. Aufl. Paderborn 1854; Handwerkslieder, Osnabrück 1850. — August Heinrich Hoffmann, geboren am 2. April 1798 zu Fallersleben in Hannover, studierte 1816—19 in Göttingen und Bonn Philosophie und schöne Wissenschaften, wurde 1823 Rector an der Universitätsbibliothek in Breslau, 1830 Außerordentlicher und 1835 Ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur daselbst. 1842 kam er wegen seiner „Unpolitischen Lieder“ in Untersuchung und wurde 1843 aus seiner Stellung entlassen. Er reiste darauf längere Zeit in Deutschland umher, namentlich 1847 in Württemberg und Baden, besonders in Mannheim. 1848 wurde er von Preußen rehabilitiert und bezog von da an das gesetzliche Wartegeld als Pension, lebte darauf am Rhein, seit 1851 besonders in Neuwied, und ließ sich 1853 in Weimar nieder. Seit 1860 Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf Corvey in Westfalen, wo er am 19. Januar 1874 starb. Aus seiner reichen wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit sind hier zu nennen: Niederländische Volkslieder, 2. Ausgabe, Hannover 1856. — Lovrkens, altniederländische Lieder, Göttingen 1852. — Bruchstücke mittelniederländischer Gedichte nebst Lovrkens, Hannover 1862. — Unsere volkstümlichen Lieder, 1859. — Foote Hoissen Müller, geboren am 15. Juli 1798 zu Aurich, besuchte die lateinische Ulrichsschule daselbst, dann das Gymnasium zu Oldenburg, studierte 1819—1823 in Göttingen Mathematik, wurde Lehrer am Gymnasium in Aurich, am Pädagogium zu Halle, Mathematiklehrer am Gymnasium und der Priegeischule in Torgau, Subrektor in Brandenburg, 1842 Professor am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, wo er am 8. Oktober 1856 starb. Er veröffentlichte:

Döntjes un Bertelsfeld in Brodmerlander Laal, de verbreedste Oostfreeske Mundart, 1857. Sein Hauptwerk, das lyrische „Tjark Allena“, hat er, durch Klaus Groth's Quickborn angeregt, erst 1856 vollendet. Es wurde nebst kleineren Gedichten von Otto Bremer mit hochdeutscher Übertragung von Bruno Baumgarten (Leipzig, Verlag Deutsche Zukunft) kürzlich herausgegeben und wird in dieser schönen Ausgabe bei allen Plattdeutschen um der prächtigen Schilderungen viele Freunde finden. Alles in dem Epos ist packend und lebenswahr erzählt, und die Handlung wird geschmückt durch malerische Bilder des Lyrikers. Alles in allem ist die Herausgabe dieses Wertes wohl die bedeutendste Erscheinung der letzten Jahre. — Friedrich Christian Ruperti, machte als Kapitän im 7. Bataillon der deutschen (hannoverschen) Legion im englischen Heere die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel und in Griechenland 1807—16 mit und lebte später als Oberstleutnant a. D. zu Papenburg in Hannover, wo er am 27. Mai 1829 starb. Er schrieb das plattdeutsche Gedicht „Der alte Hannoversche Corporal in englischen Diensten“. Celle 1832. — G. F. W. Renner Apotheker in Osn bei Stade, lebte im Anfange des 19. Jahrhunderts und schrieb vier Lieder in Hamburger Mundart, die abgedruckt sind in den Lese Früchten von J. J. E. Pappé, Viert. B. Hamburg 1822. Außerdem gab er heraus: Kleine Sammlung plattdeutscher Gedichte, hauptsächlich für Landlände bearbeitet (Hamburg 1817, 38 S.). — Friedrich Wilhelm Lyra, geboren im Juli 1794 zu Achelriede im Osnabrückchen, focht in der Schlacht bei Waterloo mit Auszeichnung. Er war der jüngste und einzige Offizier in seiner Compagnie, der mit dem Leben davon kam. Später trat er in den Zivildienst und wurde Kanzleiregistrator in Osnabrück, wo er am 16. November 1848 starb. Er ist allgemein bekannt durch seine plattdeutschen Briefe, Erzählungen und Gedichte, die in zweiter wohlfeiler Ausgabe zu Osnabrück 1856 erschienen. — Louis Harms, geboren am 5. Mai 1808 in Walsrode, studierte seit 1827 in Göttingen Theologie, wurde 1844 Hilfsprediger bei seinem Vater zu Hermannsburg und 1848 Nachfolger desselben. Starb am 14. November 1865. Seine rege Amts- und Missionstätigkeit ist bekannt, ebenso seine plattdeutschen Versammlungen im Pfarrhause. Sein Leben beschrieb sein Bruder Theodor Harms. Besonders hinzuweisen ist auf seine Erzählungen: Goldene Äpfel in silbernen Schalen, 20. Aufl., Hermannsburg 1908, wo sich einige seiner plattdeutschen Erzählungen finden. — Honnig: Bertellen un Utleggen in sin Moderssprak, Heft 1, Hermannsburg 1869, 3. Aufl. 1878; Heft 2, ebd. 1871. — Wilhelm Schröder, geboren am 23. Juli 1808 in Döbendorf bei Stade als Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Stade und studierte darauf in

Leipzig Jurisprudenz und Philosophie, ging 1837 nach Hannover und gründete dort 1840 das Hannoversche Volksblatt, in dessen erstem Jahrgang er sein weltberühmtes Märchen „Wettlopen twiischen dem Hasen un dem Swinegel up de lüttge Heide bi Bugtehude“ veröffentlichte. Es ist bekannt, daß Schröder nur der dichterische Bearbeiter dieser sehr alten Tierfabel ist. Das Volksblatt gewährte ihm sein Auskommen, so daß er sich in Hannover ein eigenes Heim gründen konnte. 1866 nahm das Blatt zu sehr Partei für das neue Regiment und mußte infolge zahlreicher Abbestellungen sein Erscheinen einstellen. Schröder verkaufte sein Haus und seine Bibliothek und zog nach Leipzig, wo er am 4. Oktober 1878 starb. Vergl. die Erzählung seines Sohnes Arnold in „Humoresken von Wilh. und Arnold Schröder“ (Leipzig, Reclam, Nr. 1575): Wilhelm Schröder und sein „Vibi“, die interessante Details über W. Schröders Lebensgewohnheiten mitteilt. Nicht nur durch sein Wettlopen pp. und Swinegels Lebensloop un Enne, die 1867 und 1868 erschienen, sondern auch durch seine Snaken un Snurren, Plattbütsche Leeder un Döntjes, De plattbütsche Sprüchwörderschaz, die sämtlich bei Ph. Reclam in Leipzig (Universal-Bibliothek) erschienen sind, ist sein Name weltbekannt geworden. Ferner ist zu nennen das humorvolle Buch: De plattbütsche Bismard, dat is Bismards Leben un Dahten un Döntjes un Nimels darto, vertelt van'n ollen Jäger in'n Lüneborger Heibbuurn-Klubb (D. Spamers neue Volksbücher, No. 33, Leipzig 1878). — Heibeland un Waterlant, plattbütsche Geschichten un Gedichten, 5 Bändchen, Berlin 1871—1872. — Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter, ene puzige plattbütsche Historje (illustr.), 2. Aufl., Berlin 1870. In hoch- und plattdeutscher Schreibweise zählt Schröder zu unseren besten Humoristen. — Johann Peter Biedenweg, geboren am 22. November 1812 zu Stade im Amte Lehe, gestorben am 19. Dezember 1874 in Stade als Obergerichtsanwalt und Notar. Schrieb: Harten, Smarten un Begebenheiten, hunte Viller ut mine Lebenstid in dree Afdeelingen, Stade 1873. — Eduard Schmelzkopf, geboren am 23. Juni 1814 zu Saalsdorf, Kreis Helmstedt, in Braunschweig, wo sein Vater Pastor war, besuchte das Gymnasium in Helmstedt, studierte 1834—38 in Göttingen und Leipzig, machte 1839 sein Probejahr am Gymnasium in Braunschweig, verzichtete aus Gesundheitsrücksichten auf Anstellung und starb am 18. Mai 1896 in Bevern. Er schrieb unter dem Namen E. Smelzkop: Dwer de Kunst jesund te sin. 2. Aufl. Braunschweig 1846. Gesundheitliche Ratschläge in Prosa. — Immen. Braunschweig 1846. Gedichte. — Schuppenstibbesche streiche in C-dur mit Fis-moll for hoch- un beipnäßige lüe. Braunschweig 1840.

Gedichte. — Wenn't man smekket', dat hett: Wu kann hei, bi dene Smalhans Rüchenmester is, open Besten un open Willigsten sil satt äten un drinken? Wolfenbüttel 1880. — Kinder des Herzens, dem deutlichen Volke gewidmet. Aus seinem Nachlasse: I. Plattdeutsche Gedichte. Helmstedt 1897. II. Hochdeutsche Gedichte. Ebd. 1898.

Schmelzkopfs Bedeutung wurde mit Recht anerkannt. Vergl. De Gekhom Jahrg. 17, 53 f. mit seinem Bilde. —

J. D. Plate (Pseud. Lüder Woort), geboren am 18. Januar 1816 zu Masen in Hannover, kam in seinem neunten Lebensjahre mit seinen Eltern in die Landdrostei Stade und besuchte hier während der Wintermonate die Dorfschule zu Kirchwistedt. Da er sich unter seinen Mitschülern durch Kenntnisse auszeichnete, wurde er bald nach seiner Konfirmation von den Einwohnern eines benachbarten Dorfes zu ihrem Schulmeister oder Präzeptor erwählt, wo er den Winter über gegen drei Taler Lohn und Reibetisch Schule hielt, während er im Sommer seinem Vater bei den ländlichen Arbeiten half oder als Knecht diente. Im 21. Lebensjahre machte er einen Kursus im Seminar zu Stade durch, war dann zwei Jahre Hilfslehrer in Scharmbeck bei Bremen, sechs Jahre Lehrer im Blaklande des Bremer Gebiets und kam darauf nach Begeesack. Schon nach einem Jahre mußte er wegen Krankheit diese Stelle aufgeben. Nur eine gänzliche Veränderung in den äußeren Verhältnissen schien ihn von seinem Leiden, das mehr geistiger als körperlicher Art war, befreien zu können. Er wanderte daher nach Amerika aus. Infolge eines langen Krankentagers im Hospital zu Pittsburg aller Mittel entböhrt, ließ er sich als Soldat anwerben, um den Feldzug gegen Mexiko mitzumachen. Der baldige Friede führte ihn gar nicht ins Feld, doch hatte Plate von dem Werbesold so viel erübrigt, daß er nach Europa zurückkehren konnte. Er wurde wieder Lehrer, wirkte als solcher von 1848—1859 an zwei kleinen Orten in der Gemeinde Bremen (Land Wursten), kam dann nach Lüdingworth im Lande Habeln, und nach zehnjähriger Wirksamkeit 1869 nach Altenbruch im Kreise Otterndorf, wo er bis zu seiner Pensionierung 1886 verblieb. Dann zog er nach Groden bei Lughaven. Er starb am 12. Februar 1902. Er veröffentlichte in plattdeutscher Sprache das Epos in Hexametern: Dietrich un Meta, oder Wo de Weierberg herkommt (Hannover, Gebr. Jämede, 1858) und Plattdeutsche Dichtungen (Bremen, Rühmann, 1861, 3. Aufl. 1880).

Franz Grabe in Lüdingworth schreibt in einem Nachruf auf Plate (Niedersachsen, 7. Jahrg., S. 363): „Ümt Jahr achteinhunnertachtunföbentig keem in Sleswig en Welenblatt „De plattbütsche Husfründ“ rut, dat inner Klaus Groth sin Protektion stünd. Dat Blatt

spel en recht ernsthaftig Gesicht op, versmah faken en ächten volksbömligen Suad un Wih, un fund mitünner sin Bergndögen daran, bald hier un bald dar mal en plattbütschen Schrifsteller en beten to plusen. Arme Dietrich Plate, wo güng di dat hier?! Din herrlichen Gedichten, de du ünner den Namen von „Über Woort“ rutgeven heft — wahrscheinlich, wiel de meisten darvon in unse stille Lüdingworth, wo du in din jüngeren Jahren as Landscholmester lewt heft, entstahn sünd — worren hier in den Plattbütschen Husfründ als „Plagiat“ beteeknet. Use ole ehrliche, bescheidenen un gewetenhafte Dichter, den dat Bertrö'n so faken täuscht harr (of sehr bi de Rutgaw von sin Plattbütschen Dichtungen), word hier gar beschülligt, allens Klaus Groth namatt to hebben. Jede lüttje Ähnlichkeit mit den Quickborn, de sik bi dit un dat Gedicht von Plate sunnen harr, word in den „Plattb. Husfründ“ utenannerpult. Dat weer en harden Schlag för den Dichter, obgliek disse Ähnlichkeiten grad för de gode Qualität von sien Geisteskiner tügen un em, so to seggen, mit den Quickborn-Dichter. op glike Stuf stellen. Plate, de mi sin Leed ins klag, sett sik tapfer tor Wehr, aber en Stachel bleev doch in sin tröde Post torügg“. Auch Plates Dichtungen verdienen, in neuer billiger Volksausgabe zu erscheinen. Die saftlosen neueren Räuschen unserer Jüngstplattdeutschen verdienen dies nicht. — Ludwig Schulmann, geboren 1816 in Hildesheim, studierte in Göttingen, war Lehrer in Hildesheim und redigierte die Gerstenbergsche Zeitung, siedelte 1863 nach Hannover über, um in die Redaktion der später mit dem Hannoverschen Courier verschmolzenen Hannoverschen Anzeigen einzutreten. Er starb im Juli 1870. Seine Nordbütschen Stippfürken un Legendchen erschienen in 2. Auflage, Hildesheim, bei Gebr. Gerstenberg, 1900, VI u. 335 S. Der Hannoversche Courier schrieb beim Erscheinen dieses echten, humorvollen Volksbuches: „Allen Lesern und Liebhabern unsers kernigen Plattdeutsch können wir die höchst charakteristisch erzählten Stippfürken un Legendchen empfehlen. Wir können wohl behaupten, daß uns seit langer Zeit keine so tief in den Charakter des Volkes eingehende Zeichnung des gemeinen Mannes, wie er schwagt, hinter dem Bierkrug und in der Schenke räsoniert und politisiert, vor die Augen geführt worden ist.“ Rektor Dr. Schambach hat in seinem Wörterbuch der Grubenhagenschen Mundart Schulmann Klaus Groth gleichgestellt. Der Dichter verdiente heute mehr, als mancher andere leichte plattdeutsche Poet, eine billige Volksausgabe zur weitesten Verbreitung. Er hätte uns bei längerem Leben und etwas weniger Bescheidenheit, die alles unterließ, was ihm Gegenwarts- und Nachruhm bringen konnte, noch vieles gleich Schöne geben können. Unter dem Pseudonym L. Justus gab

er heraus: *Das Böbekerlied*, 4. Aufl. Hannover 1864, 5. Aufl. ebd. 1878. —

Georg Schambach, lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Rektor des Progymnasiums in Einbeck (Südhanover) und veröffentlichte als Frucht seiner niederdeutschen Studien, außer den mit Professor Wilhelm Müller in Göttingen herausgegebenen Niedersächsischen Sagen und Märchen (Göttingen 1855): Die plattdeutschen Sprichwörter der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen, gesammelt und erklärt, erste Sammlung, Göttingen 1851; zweite Sammlung, Göttingen 1863, die sich durch vorzügliche Erläuterungen auszeichnen. Sein 1858 in Hannover herausgegebenes Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen oder Göttingisch-Grubenhagensches Ibiotikon ist mustergültig und grundlegend bei der Abfassung eines allgemeinen niederdeutschen Wörterbuchs, das leider immer noch nicht erschienen ist. — **Friedrich Grütter**, geboren am 14. November 1820 in Walsrode, besuchte dort die lateinische zweite Schule des Pastors Boermann. Die Jünglingsjahre verlebte er am Rhein, von wo er nach dem Tode seines Vaters nach Walsrode zurückkehrte. 1856 wurde er zum Bürgermeister erwählt. Infolge der Rückwirkungen der politischen Ereignisse des Jahres 1866 suchte er 1871 um seine Amtsenthebung nach. Seit jener Zeit war er literarisch tätig, studierte mit besonderer Liebe die Geschichte seiner Heimat und hat durch zahlreiche Aufsätze und Schriften seine Volksgenossen für die großen Taten der Vorfahren begeistert und zur Nachahmung angefeuert. Seiner poetischen Begabung entsprangen zahlreiche Lieder und Gedichte. In mehreren seiner Bücher, besonders in „*Allerlei Leute, heitere und ernste Bilder aus der Heide- und Nordmark, Nordden 1878*“, schildert er originelle Menschen seiner Heide- und Nordmark und allerlei lustige Vorkommnisse in launiger Weise im Heide- und Nordplatt. Diese Bände sind sehr volkstümlich geworden und man findet sie in den entlegensten Heidehöfen, ein Beweis, daß ihr Verfasser es verstanden hat, den Volkston zu treffen. Grütter starb am 26. April 1899 in Walsrode. Seine niedersächsischen Landsleute und die treuen Anhänger des Welfenhauses werden ihn nicht vergessen. — **Enno Fektor**, geboren am 21. November 1820 zu Dornum in Ostfriesland, studierte in Bonn und München, wurde 1859 Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg und starb daselbst am 31. Januar 1874. Schrieb: *Eine Ballscene*, 5. Aufl. Emden 1860, 10. Aufl. ebd. 1870. — *Harm auf Freierrücken*, ostfriesisches Landschaftsbild, 6. Aufl., ebd. 1872. — *Harm Düllwittel auf der Bürgerversammlung*. Politisches Glockenspiel, Emden 1849, 3. Aufl. nebst Nachruf beim Absterben des Verfassers von

Gittermann, ebd. 1874. — Harm up't Dorn'mer Markt un all wat mehr is, 3. Aufl. ebd. 1878. — De Buurendochter in't Pension, of: dat har'l man eerder weeten must, ein Bild aus dem Landleben von H. D. S. Emden 1857, 3. Aufl. ebd. 1889 (anonym). — Harm un d. dūr Tied, 'n Kummedistück, Aurich 1857. — Heinrich Deumeland, geboren am 8. April 1822 als Sohn eines Stellmachers und Landwirts in Mörse bei Fallersleben, erhielt nur eine geringe Schulbildung, bildete sich aber rastlos selbst weiter durch Lesen von wissenschaftlichen Büchern und nahm noch in seinen Mannesjahren Privatunterricht. Schon früh war er schriftstellerisch tätig und schrieb Gedichte und Aufsätze für die Allerzeitung, Blätter der Zeit, Hannoversche Volkszeitung, Westliche Post (St. Louis in Amerika) u. a. Er war zweimal verheiratet und hinterließ eine Tochter und einen Sohn aus letzter Ehe, der jetzt den väterlichen Hof bewirtschaftet. Obgleich nur ein schlichter Landwirt, zeugen doch seine vorzugsweise humoristischen Schriften von einem bedeutenden Talent, das bei völliger Ausbildung den ersten Dialektschriftstellern ebenbürtig gewesen wäre. Seine plattdeutschen Schriften, in denen der Dialekt (Gegend von Fallersleben) sehr rein gehandhabt wird, und die meist Abschnitte seines eigenen inhaltreichen Lebens schildern, sind in seiner Heimat sehr beliebt. Sie verdienen es wohl, in neuen Ausgaben zu erscheinen. Er schrieb in Buchform: *Dei Ackerjagd (Eichhörnchenjagd) tau Vorigeslewen am Bärensee, Erzählung, 1875.* — *Spütjen ut mienen Blaumenjahren, Erzählung, 1878.* — *Richerie, Erzählung, 1885.* — *Quilkjorg-Richerie, Erzählung, 1886.* — *Tut-Rut-Richerie, Erzählung, 1887.* Deumeland starb am 16. Mai 1889 zu Mörse. — H. Heine, geboren am 13. Februar 1824 zu Wolfshagen in Braunschweig, wurde Chirurg, lebte sechs Jahre in Berlin, kehrte 1854 in seine Heimat zurück, siedelte 1867 nach Seesen über und starb am 5. Mai 1879. Er schrieb: *Wilde Hedenrosen, humoristische und satirische Gedichte in plattdeutschen Mundarten, 1877.* — *Die schönsten Sagen, Märchen und Bilder aus dem Harze, 1878.* — *Emmy (Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine) von Dindlage-Campe, Verfasserin der Emsland-Geschichten, wurde am 13. März 1825 auf dem Rittergute Campe geboren. Das erste Kind ihrer Eltern, trat sie in einen ländlich-patriarchalischen Familienkreis, denn auch die betagten Großeltern bewohnten den Edelitz, der sich von den Vorfahren seit vielen Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt hatte. Der Großvater starb 90 Jahre alt. Er hatte als Offizier der hessischen Truppen den amerikanischen Befreiungskrieg von der englischen Oberherrschaft mitgemacht. Körperliche und geistige Ausbildung wurden der jungen Baronesse in reichem Maße zu teil.*

Auf Reisen und durch die Übersiedelung der Eltern nach Bückeburg kam Emmy von Dindlage mit geistig hochstehenden Persönlichkeiten in nahe Beziehung. Sie veröffentlichte schon früh hochdeutsche und plattdeutsche Gedichte (Gruppens Musenalmanach, Firmenichs Völkertimmen), denen Romane und Novellen folgten. Sie machte viele größere und kleinere Reisen, deren weiteste sie nach Amerika führte und ihr große Triumphe und hohen Genuß eintrug. 1866 wurde sie Conventualin des Stiftes Börstel im Osnabrückischen. Ihre Erzählungen haben ihren Namen für alle Zeiten hochberühmt gemacht. Sie starb im Jahre 1891. Ihre plattdeutschen Dichtungen erschienen vereinzelt und zerstreut und harren noch der Sammlung. — Georg Friedrich Wilhelm Heinemann, geboren am 5. April 1825 zu Stöden bei Wittingen in Hannover, besuchte das Seminar in Hannover und folgte seinem Vater nach dessen Tode 1844 am genannten Orte im Schulamte. Neben vielen hochdeutschen Veröffentlichungen gab er heraus: *De dütsch-französche Krieg 70—71* in 59 plattdütschen Vörtellgedichten. 1896 in den Ruhestand versetzt, starb er am 10. März 1899 in Witingen. Vergl. Ziegler, Dichter im deutschen Schulhause; Pawlcki, Dichtertimmen aus der deutschen Lehrwelt. — Karl Heinrich Theodor Tannen (Pseud. Karl Eichwald) wurde am 27. Juli 1827 zu Beer in Ostfriesland als Sohn eines Schiffskapitäns geboren und wurde Buchhändler, seit 1849 hatte er in Bremen eine eigene Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. Er starb am 13. August 1904. Große Verdienste um die plattdeutsche Dichtung erwarb er sich durch die oben erwähnte Neuauflage des Keineke Vos, 1861, sowie durch seine Sammlungen: *Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten*, 1870, *Dichtungen un Spreekwoorden up syn Noermerlander Doftvrees*, 1892. Seine plattdeutschen Gedichte erschienen zerstreut in Zeitschriften und Anthologien. Das von ihm 1894 herausgegebene *Niederdeutsche Haupt- und Heldenbuch* (Bremen) enthält die Neuauflagen von Tyl Nulenspeegel, Keineke Vos. Außerdem veröffentlichte er in plattdeutscher Sprache: *Rumpelmenteerbof vun't Jahr 1572* (1869), *Uut'n Flikkenbüdel* (1877), *He socht syn Swyn* (1878), *De böfjige Hinrich as Tüge vör Gericht*, *Lustspiel* (1883), plattdeutsche Nachdichtungen der schönsten Lieder von Robert Burns u. a. — Clara Frein von Dindlage-Campe, geboren am 25. November 1829 auf dem Stammgute der Familie in Haus Campe a. d. Ems. Lebt als Stiftsdame in Radebeul bei Dresden. Verfachte zahlreiche Novellen, Volks- und Aindererzählungen. Dichtete in Dingener Mundart. — Otto Hogen, geboren am 17. Oktober 1830 zu Grohnde an der Weser, studierte Medizin und lebt seit Jahren als Arzt in Bremen. Er dichtete in

hoch- und plattdeutscher Sprache. Vergl. Müller-Bräuel, Hannoverisches Dichterbuch, Niedersachsen, Neue Bremer Beiträge. — **Verthard Brons**, geboren am 15. Oktober 1831 in Emden, besuchte die Realabteilung des Gymnasiums daselbst, war dann als Kaufmann längere Zeit im Auslande und lebt seitdem in Emden als Kaufmann, Konsul und Diakon der Mennoniten-Gemeinde. Er übertrug **Henrik Jbsens Beer Gynt**, ein dramatisches Gedicht, ins Plattdeutsche (Emden 1899). — **August Hermann**, geboren am 14. September 1835 in Lehre bei Braunschweig, besuchte die Realschule in Wolfenbüttel, seit 1862 Lehrer und später auch Turninspektor in Braunschweig, veröffentlichte: **Drei Geschichten**, plattdeutsche Verse, 3. Aufl. Braunschweig 1890. **Ernst un Snack**, ein lüttjen Paak, plattdeutsche Gedichte in nieder-sächsischer Mundart. 3. Aufl. Braunschweig 1901. — **Alfred Arneemann**, am 15. Dezember 1835 auf der Domäne Elbingen in Hannover geboren, besuchte die hohen Schulen in Hildesheim und Göttingen, erlernte später die Landwirtschaft und wanderte 1854 nach den Vereinigten Staaten aus. Hier widmete er sich dem Lehrerstande und begann seine Laufbahn bei Friedrich Heder in St. Clair County, Illinois, war schließlich seit dem Jahre 1869 in Omaha als Lehrer tätig und gründete daselbst eine deutsch-englische Privatschule. Von ihm erschienen: **Fierabend**, plattb. Gedichte und Erzählungen, 1. Band, Davenport, 1875. — **Theodor Reiche**, geboren am 2. September 1839 in Adersheim bei Wolfenbüttel, besuchte das Seminar in Wolfenbüttel und wurde Lehrer in Braunschweig, wo er die plattdeutsche Zeitschrift „Muddersprake“ gründete und herausgab. Er schrieb in plattdeutschem braunschweigischen Dialekt die verdienstvollen Werke: **Heitere Reimereien in plattdeutscher und hochdeutscher Mundart**, 2. Aufl. Braunschweig 1882; **Heitere Reimereien in plattdeutscher Mundart**, 3. Aufl. Braunschweig 1891; **Ernste Klänge in plattdeutscher Mundart**, Braunschweig 1891; **En jeder dāhen, wor'e henhört**. Fünf Bilder aus dem braunschweigischen Bauernleben. Drama. Braunschweig 1892. — **Johannes Reinecke**, geboren am 6. November 1839 zu Stade als Sohn eines königl. hannov. Polizeibeamten, besuchte die höhere Bürgerschule des Seminars in Stade bis zu seinem 16. Lebensjahre, diente dann als Freiwilliger bei der hannoverschen Artillerie und nahm 1866 als Feuerwerker seine Entlassung, um bei der Steuerverwaltung als Beamter einzutreten. Als Steuerinspektor trat er im Jahre 1903 in Lüneburg in den Ruhestand und wohnt gegenwärtig in Hamburg. Schrieb seit dieser Zeit zahlreiche plattdeutsche poetische und prosaische Arbeiten in Zeitschriften. — **Carl Cassau**, geboren am 26. April 1840 zu Lüneburg, wurde Lehrer in Altpreußen, Celle, Lüneburg,

lebt in Pension in Hamburg. Unter seinen zahlreichen Schriften, die seinen Namen auf verschiedenen Gebieten vorteilhaft bekannt gemacht haben, finden sich sehr ansprechende plattdeutsche Erzählungen und Dichtungen in Zeitschriften pp. — Diedrich Abbenseth aus Bremervörde, starb vor 1895, veröffentlichte in August Freudenthals Sammelwerk: Aus Niedersachsen zwei in Bremervörder Mundart geschriebene Märchen „De Wunschring“ und „Bur un König“, die zu den schönsten Blüten dieser Dichtungsart gehören. — Georg Steinberg, geboren um 1841 in Madensen am Solling, wurde Kaufmann, dann Handlungsreisender, Kaufmann in Nienburg a. d. Weser, dessen Mundart er schreibt. Er veröffentlichte: Nahharkels, Erzählungen und Gedichte in niederländischer Mundart. Hannover 1899. — Theodor Zimpel, geboren 1842 zu Elsdorf, Kreis Zeven, als Sohn des Pastors Theodor Zimpel, ging nach Amerika und war dort lange Zeit Mitredakteur der Plattdeutschen Post in New York und gab den Plattdeutschen Volkskalender daselbst bis 1897 heraus. 1897 wurde er Redakteur der in New York erscheinenden Zeitung Deutsche Eiche. Seine hoch- und plattdeutschen Gedichte und Geschichten erschienen in Zeitungen und Zeitschriften. Von ihm stammt auch das Bundeslied aller plattdeutschen Vereine: O uns Waderland, bi wilt wi priesen, leewe Heimat, so herrlich, so schön pp. — Franz Grabe, geboren am 12. März 1843 in Altenbruch im Lande Hadeln (Provinz Hannover) als Sohn eines Lehrers, wäre bei seiner starken Begabung und Neigung für Theater und Musik gerne Musiker oder Schauspieler geworden, aber der praktische Vater war damit durchaus nicht einverstanden. So wurde er denn Kaufmann, gründete in Lüdingworth später ein eigenes Geschäft und verwaltet seit 1882 die kaiserliche Postagentur daselbst. Sein Geschäft hat er 1902 aufgegeben. Mit außergewöhnlich starker Schaffenskraft hat er im Laufe der Jahre auf den verschiedensten Gebieten als Erzähler, Dichter, Komponist, Dramatiker, Vokalhistoriker mit Erfolg sich betätigt. In seinem plattdeutschen, meisterhaft erzählten und gedichteten Werken: Dit un dat in Hadler Platt (Gedichte, 1877, 3. Auflage 1897), Van de Etwant ut Hadelnland (1880), Ut ole un nee Tiden (1886, 2. Auflage 1889), Ut'n Volksleven (1889), Ut Marij un Moor (Gedichte pp. 1894), De plattdütsche Volkslänner (1. Heft 1901, 2. Heft 1904) wird das Volksleben humorvoll und in ergreifender Weise geschildert. Sie sind kulturhistorisch von hohem Wert. Seine Couplets und anderen heiteren Vortragsstücke haben ihre Wirkung nie verfehlt. Von seinen mit vielem Beifall aufgeführten Theaterstücken nennen wir: Reuter (Schwank 1898), Hein un Lotte (Schwank 1893), Jochen Pöfel un Trine Pöfel (Schwank 1898), Du driggst

de Pann weg! (Schwant 1898), Dree von de Sprütt (1898), Spigbümchen (1900), Op Afwegen (1901), De Spanger Schaeper (Volksstück 1901), Wotken wascht dat Geschirr (Schwant 1902), de Holschenkönigin (Durensbill 1903), Van de Waterkant (Volksstück 1906) u. a. Überall zeigt sich Franz Grabe als gewandter Dichter und Gestalter, dem es an Anerkennung nicht gefehlt hat, der trotz seines Alters mit jugendlicher Frische in plattdeutscher Sprache noch manches Gute schafft und als ein echter, rechter Volksdichter genannt und geehrt wird. — Friedrich Sundermann, geboren am 14. Mai 1843 zu Hesel, Kreis Veer in Ostfriesland, besuchte das Seminar in Aurich, war von 1863—94 Volksschullehrer in Emden und lebt als Herausgeber des Ostfriesischen Jahrbuches und Lehrer zu Norden in Ostfriesland. Veröffentlichte unter den Pseudonymen Paul Haring, Frerk van Harlo, A. v. Halem pp. in Zeitschriften Gedichte in ostfriesischem Platt. Bekannt sind seine geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, geographischen und literarischen Werke, durch die er sich um seine ostfriesische Heimat ein anerkanntes Verdienst erwarb. Besonders hinzuweisen ist auf seine Veröffentlichung: In d Hörn bi't Für. Wat wi bi d Weg upsadt hebben. Geschichten und Geschichtchen, Snipp-snapp-snarren un Redelöst, Döntjes, Teilles, Bertellsels, Ernst-Feiterses gesammelt und herausgegeben (Emden, Walthers Schwalbe, 1908). Ein prächtiges Heimatbuch! — Franz de Lamare (Pseudonym F. vom See), geboren am 9. Juni 1843 in Neuhoof bei Kloster Walkenried, besuchte 1856—61 das Realgymnasium in Nordhausen und widmete sich dem Forstfach, lernte auf einer Reise nach der Wartburg Reuter kennen und wurde dadurch angeregt, plattdeutsch zu schreiben. Lebte als Förster in Kloster Marienthal bei Helmstedt und wohnt jetzt in Akenhausen bei Gandersheim. Er schrieb: Wat se fil in de Spinnstube vortellt: Frijaten mit Aewverraschungen, plattdeutscher Roman, 2 Bände, Helmstedt 1891. — De Dörpkönig, 'ne Wortellige ut'r Jagdtöthe. Braunschweig 1893. — Plattdeutsches Gedicht zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Reiches. Helmstedt 1895. — Ut dei westfälische Tied. 'n Gedenkblatt för't Preußische un Bronswytsche Volkes an dei Johre von 1806 bet 1813. Gandersheim 1901. — Dewische Minschen. Lustige plattdütsche Bertelligen ut'r Wärllichkeit. Akenhausen, Selbstverlag. — Carl Friedrich Theodor Müller, geboren am 28. Juli 1844 in Aurich, besuchte das Domgymnasium in Verden, studierte seit Ostern 1862 in Göttingen klassische Philologie und Germanistik, promovierte Michaelis 1865 zum Dr. phil., vertrat während des Winters 1865—66 den Konrektor Dr. Aug. Mommsen an der Domschule zu Schleswig, absolvierte das Staatsexamen in Göttingen 1866, wurde dann Gymnasiallehrer in

Flensburg, 1868—1871 in Stade, seit 1871 Oberlehrer an der Kieler Gelehrtenschule, seit 1888 Professor daselbst. Auf dem Gebiete der plattdeutschen Literatur betätigte er sich durch die Schriften: Karl Kräpelin, zur Erinnerung an sein Leben und seine künstlerische Tätigkeit, Hamburg 1884. Kräpelin hat sich um die Verbreitung der Neuter-Schriften als klassischer Interpret durch seine über ganz Nord-, zum Teil auch Mitteldeutschland ausgedehnte Rezitationen große Verdienste erworben. Durch ihn wurde Müller in erster Linie zum Spezialstudium Frits Reuters angeregt. Es erschienen als Frucht dieser Studien: Der Mecklenburger Volksmund in Frits Reuters Schriften, Leipzig 1902; Zur Sprache Frits Reuters, Leipzig 1902; Frits Reuters sämtliche Werke, vollständige, kritisch durchgesehene Ausgabe in 18 Bänden, mit einer Biographie des Dichters und mit Einleitungen herausgegeben, Leipzig, Max Hesse, 1905; Neuter-Lexikon, der plattdeutsche Sprachschatz in Frits Reuters Schriften, gesammelt und alphabetisch geordnet, Leipzig 1905; Zur Textkritik in Frits Reuters Schriften, Leipzig 1906 (Abdruck aus der Zeitschrift für deutsche Mundarten, Jahrgang 1906). An kleineren Abhandlungen erschienen von ihm: Niedersachsen, Jahrgang VIII: Volkstümliche Wendungen bei Frits Neuter. — Ein Mecklenburger Dichterring des XVIII. Jahrhunderts (Kegebein). Jahrg. IX: Übereinstimmung angelsächsischer und niedersächsischer Redemendungen. Jahrgang XII: Späßwägel, plattdeutsche Humoresken von E. Neumann (Anzeige). Außerdem Beiträge für den „Sammler“ seit 1903. — Zeitschrift für deutsche Philologie, Band 39 (1907), S. 241—266: Rezension von Reuters Werken, herausgegeben von W. Seelmann. — Die Literatur (Beilage der Hamburger Nachrichten) 1906, Nr. 3: Frits Neuter und Klaus Groß. — Zeitschrift für deutsche Mundarten. 1908: Die Quelle für Frits Reuters Läschen: Abjüs, Herr Leutnant. Ferner eine Reihe von Beiträgen für das Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung seit 1902. — Wilhelm Henze, geboren am 16. Februar 1845 in Einbeck als Sohn eines Schuhmachermeisters. Als er acht Jahre alt war, zogen die Eltern von Einbeck nach Hannover. In Hannover besuchte er die Bürgerschule, wurde Tapetendrucker, dann Drucker in einer Maßstabsfabrik, wo er 33 Jahre arbeitete und wegen eines Augenleidens die Arbeit einstellen mußte. Seit der Zeit lebt er als Rezitator in Hannover. In dem dortigen Arbeiterbildungsverein, dem er seit 38 Jahren angehört, trug er in den monatlichen Unterhaltungsabenden aus Frits Reuters „Läschen und Rimels“ vor. Sein lebhafter Geist trieb ihn, selbst kleine Humoresken in Kalenberger Mundart abzufassen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Die seitdem gedruckten, etwa 25

Humoresken verraten ein ungewöhnlich humoristisches Talent. Sie sind in zahlreichen Auflagen bei W. Otto in Hannover erschienen und haben den Verfasser bekannt und beliebt gemacht. Seine ebendasselbst kürzlich erschienene plattdeutsche Erzählung: *Ut 'ner olen Stadt* (Einbecker Erinnerungen) zeigen Henze als gemüt- und humorvollen Erzähler, der anregend und belehrend von seiner alten Vaterstadt plaudert.

— Gustav Stille, geboren am 21. November 1845 zu Steinau in Hadeln als Sohn des Superintendenten W. L. Stille, erhielt seinen ersten Unterricht im Elternhause, besuchte das Gymnasium in Stade und die Universitäten Tübingen, Kiel, München, Halle. Nach beendigem medizinischen Studium war er im Kriege 1870/71 assistierender Arzt im Reservelazarett Hamburg-Altona, wurde 1872 approbiert und war 1872—1903 Arzt in Jhlienworth (Hadeln), seitdem als Sanitätsrat in Stade. Er entfaltete eine reiche schriftstellerische Thätigkeit, von 1876 an, auf medizinischem, politischem und sozialem Gebiet. In plattdeutscher Sprache schrieb er: *Ut'n Sietlann'* (Glückstadt 1906), *Ut Landdoctors Leben* (Glückstadt 1907), *Nahberskinner* (Glückstadt 1910). Diese drei Bücher sind nicht nur hervorragende, zuweilen meisterhaft gezeichnete Charakterbilder aus den Erlebnissen eines Landdoctors, sondern sie sind auch kulturgeschichtlich von hohem Wert. So hat nun auch das „Sietland“ an der Elbmündung seinen Heimatskünstler gefunden. Würde über diesen Landstrich nichts weiter geschrieben, als was Stille uns hier erzählt, es wäre genug, um ihn für alle Zeiten berühmt gemacht zu haben. Seit Reuters „Stromtid“ hat die plattdeutsche Literatur nicht viel Schöneres hervorgebracht. Das ist goldener Weizen unter so vieler plattdeutscher Spreu der letzten Jahrzehnte.

— Herbert Harberts, geboren am 26. Dezember 1846 in Emden, studierte in Bonn Geschichte, Literatur und Kunstgeschichte, war dann ein Jahr zu Gravenhage in Holland Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt, darauf Redakteur in Breslau, Hamburg (Hamburger Volkszeitung, Reform), gründete 1886 die *Lustigen Blätter*, die 1887 nach Berlin verlegt wurden. Schrieb u. a. eine Sammlung von plattdeutschen Gedichten: *An de Waterkant*. Starb am 1. Oktober 1895 in Hamburg durch Selbstmord.

— Heinrich Schriefer, geboren am 22. Januar 1847 zu Schlusdorf im Teufelsmoor, besuchte bis 1861 die Dorfschule, war bis 1865 Landmann, Torfschiffer und Musikant, darauf besuchte er die Präparandenanstalt zu Daverden bei Verden und das Seminar zu Stade, ward Lehrer in Sottrum, Otterstein, Hagen und seit 1877 in Casselbruch bei Hagen, wo er gegenwärtig pensioniert lebt. Außer größeren Spezialgeschichtswerken veröffentlichte er 1878 eine Sammlung von Skizzen und plattdeutschen Geschichten: *Aus dem Düwelsmoor* (Oldenburg, Schulze). —

Christian Flesch. Am 10. Februar 1847 bin ich in Bülken (Kreis Springe) geboren. Mein Vater war Leineweber und ich mußte in der Zeit, die mir vom Besuche der Dorfschule übrig blieb, dem Vater und älteren Bruder die zur Weberei nötigen Spulen machen. Zur Sommerzeit auch Gänse und Kühe hüten. Meine Neigung, Maler zu werden, mußte ich der für meinen Vater unerschwinglichen Kosten wegen unterdrücken.

Da ich kränzlich und schwächlich war, mußte ich nach der Konfirmation noch zwei Jahre zu Hause bleiben. Dann kam ich zu einem Buchbinder in Springe in die Lehre. Der Lehrzeit folgten Wander- und Soldatenzeit. Nach langer Krankheit als Soldat wurde ich beurlaubt und kehrte zu meinem Berufe zurück. Seit 1870 habe ich in Hannover gewohnt und von Oktober 1881 bis Weihnachten 1907 in der Geschäftsbücherfabrik von Ebler & Krusche als Buchbinder gearbeitet. Seit einem Jahre bin ich, da mein Gesundheitszustand mir das Arbeiten nicht mehr ermöglichte, Arbeiterinvalide und wohne zurzeit in dem Vororte Kirchrode. Bemerken möchte ich noch, daß mit dem Eintritt meiner Erwerbsunfähigkeit die Kollegen der Stadt Hannover mir eine jährliche Ehrengabe von 300 Mark ausgesetzt haben als Anerkennung meines dichterischen Schaffens in unserer Muttersprache.

Meine ersten eigentlichen dichterischen Versuche stammen aus der Zeit, als ich mein 40. Lebensjahr bereits überschritten hatte. Diese Versuche waren jedoch hochdeutsche. Meine Liebe zur plattdeutschen Sprache ließen mich auch hierin Versuche machen und bald fühlte ich heraus, daß dieses mein eigentliches Feld sei.

Leider fehlte mir Jahre hindurch jede richtige Kritik; von einigen Freunden, die meine Verse lasen, wurden sie überschätzt. Da wurde mein Sohn, der Lehrer wurde und schon als Präparand eine starke Neigung zu Literatur und Poesie bekundete, mir nach und nach ein Berater, dessen Einfluß auf mein dichterisches Schaffen von Bedeutung wurde, indem er mir half, mich auf den Weg einer strengen Selbstkritik zu führen.

Mancher Versuch, einen Verleger für meine Erzeugnisse zu finden, scheiterte. Da erschien zu meinem 60. Geburtstag in einer hiesigen Tageszeitung von Dr. Arthur Rutschke eine sehr anerkennende Besprechung meiner Gedichte. Durch diesen Artikel veranlaßt bot Herr Ebler, der Chef der Firma Ebler & Krusche (mein Arbeitgeber), in liebenswürdigster Weise mir die Verlagsübernahme eines Teiles meiner plattdeutschen Gedichte an. So entstand der von mir erschienene Gedichtband.

Wie schon angedeutet, enthält der vorliegende Band nur einen Teil meiner plattdeutschen Gedichte.

Die Urteile über Chr. Flesch' Plattdeutsche Gedichte (Hannover 1907) sind durchweg so günstig, daß dem Dichter ein besonderer

Erfolg mit diesem inhaltlich und illustrativ hervorragenden Werke wohl zu gönnen ist. Den Niedersachsen ist sein Name aus zahlreichen plattdeutschen Skizzen, Erzählungen und Gedichten in den heimatischen Zeitungen und Zeitschriften hinlänglich bekannt. Fienes darf sich zu den besten unserer plattdeutschen Dichter rechnen. — August Bruns, geboren am 15. Mai 1847 zu Niendorf bei Gartow in Hannover, besuchte die Realschule in Göttingen, 1865 das Lehrerseminar in Alfeld, wurde 1866 Privatschullehrer in Lauterberg am Harz, dann Lehrer in Ebergötzen und Eransfeld, studierte darauf in Göttingen neuere Sprachen, 1873 Lehrer an der Viktoriaschule in Aachen, 1878 Lehrer an der höheren Töchterschule in Göttingen. Schrieb: Snurren un Wize, plattdeutsche Gedichte in südhanoverscher Mundart, Heft 1, Göttingen 1880, Heft 2, 2. Aufl., Hildesheim 1897. — Krischan Pampel, Wiler ut den französischen Krige. Von Potthilmessen bet Meß, plattdeutsche Dichtungen in südhanoverscher Mundart, Hildesheim 1899. — Gustav Holt-husen, geboren am 24. Juni 1848 zu Stotel bei Bremerhaven, ging 1863 nach Nordamerika, machte den Bürgerkrieg in der Nordarmee mit und lebte später als Geschäftsmann in Yankton, Dakota, und in Newyork. Da er in Newyork geschäftlich nicht recht vorwärts kommen konnte, ging er nach dem Westen und kam in Dakota auf tragische Weise ums Leben. Seinen literarischen Nachlaß besitz Müller-Bravel in Jeven. Holt-husen schrieb: Die Erinnerungen, Gedichten un Geschichten in Bremer Mundort, Deel 1, Newyork, Willmer & Rogers 1876. — Arnold Schröder, der Sohn von Wilhelm Schröder, wurde am 5. Februar 1849 in Hannover geboren und ging 1867 zur Bühne. Infolge seines bekannten, gegen einen preussischen Major in Oldenburg gerichteten „Ochsenliedes“ erhielt er vom Hoftheater in Oldenburg seine Entlassung und übernahm hierauf die Redaktion der Norddeutschen Reform, die er bis zu seinem am 2. April 1895 erfolgten Tode leitete. Seine und seines Vaters Humoresken, mit untermischtem Platt, erschienen in 7 Bänden, 1873 bis 1880, (Leipzig, Ph. Reclams Universal-Bibliothek). Sie enthalten eine Fülle urwüchsigem Humors. — Gottlieb Müller (Pseud. G. Müller-Sudenburg), geboren am 30. März 1849 zu Sudenburg im Lüneburgerischen, besuchte das Lehrerseminar in Lüneburg, wurde 1869 Lehrer an der Rektoratschule zu Burgdorf, 1874 in Goslar, 1875 in Barmen, wo er in Pension lebt. Schrieb: Wat an'n Heidweg blöht, plattdeutsche Gedichte (Bremen 1906), die seinen rühmlichst bekannten hochdeutschen Dichtungen in nichts nachstehen und ebenso bekannt werden sollten wie jene. Beachtenswert ist seine (Bremen 1906) erschienene Abhandlung Sang und Klang aus der Lüneburger

Seide. Zahlreiche plattdeutsche Erzählungen und feinsinnige Dichtungen erschienen von ihm in Zeitschriften und Kalendern (in „Niedersachsen“ zuweilen unter dem Pseudonym „Heibjer“), die zu den klassischen Schöpfungen neuplattdeutscher Literatur zu zählen sind.

Friedrich Freudenthal.

Friedrich Freudenthal, der berühmtere Bruder August Freudenthals; der feinsinnige und völlig eigenartige Dichter und Erzähler, der treffliche Mitredakteur der Heimatszeitschrift „Niedersachsen“ (im Verein mit seinem Bruder 1895 begründet), der bodenständige Heimatsdichter, der mit zunehmenden Jahren in jüher Niedersachsenskraft seine besten Werke schafft, wurde am 9. Mai 1849 in Fallingb., dem schönen Heideorte im lieblichen Böhmetal, geboren. Sein Geschlecht ist seit hunderten von Jahren in Walsrode und Umgegend ansässig gewesen. Nach einer alten Familienüberlieferung soll der Vorfahr der adeligen österreichischen Familie Freudenthal entstammen und nach seiner Niederlassung in Walsrode den Adelstitel abgelegt haben. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts dienten verschiedene Freudenthals als Offiziere in der Legion und in der hannoverschen Armee. Die Mutter des Dichters war eine Tochter des Lehrers und Rüstlers Brockmann, der 1823 bis 1876 in Fintel bei Schneverdingen wirkte. 1851 bis 1862 lebte Friedrich bei den Großeltern, bis seine Eltern 1862 ebenfalls nach Fintel zogen und dort 1870 einen Bauernhof kauften, der noch heute Eigentum der Familie ist. Aus der Jugendzeit des Knaben berichtet Wilhelm Reetz in einem Gedenkblatt zum 60. Geburtstage Friedrich Freudenthals: An einem geregelten Unterricht, wie wir ihn heute in der entlegensten Dorfschule vorfinden, dachte man damals noch nicht. Im Sommer fiel die Schule sogar fast ganz aus, da die Kinder dann zu den ländlichen Arbeiten und zum Viehhüten gebraucht wurden. Der glühende Wissensdrang des reichbegabten Knaben blieb daher recht unbefriedigt, bis sich ihm in ganz eigenartiger Weise die willkommene Gelegenheit bot, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Der Buchbinder Saueremann in dem 2^{1/2} Stunden entfernten Marktflecken Tostedt hatte irgendwo die Reste einer Leihbibliothek billig erstanden und stellte sie dem jungen Lernbegierigen Friedrich Freudenthal, auf den er zufällig aufmerksam geworden war, umsonst zur Verfügung. Eine alte Kuchenfrau, „Stuten-trina“ genannt, die zweimal wöchentlich mit ihrer Karre über das weite, öde Hammoor nach Tostedt schob, um dort Weißbrot zum Verkauf zu holen, brachte die einzelnen Bände im Laufe der Jahre nach und nach mit nach Fintel, wo sie von dem Knaben eifrig gelesen

wurden. Alles das mußte aber heimlich geschehen, denn die streng religiösen Großeltern duldeten in ihrem Hause keine „weltlichen“ Bücher. So eignete sich der in dem weltentlegenen Heideborde aufgewachsene künftige Dichter schließlich eine große Belesenheit an, die auf seine geistige Entwicklung ohne Frage von großem Einflusse gewesen ist. Für eine weniger ernst und sinnig veranlagte Natur würde eine solche ohne Wahl getroffene Lektüre vielleicht schädlich gewirkt haben, anders war das aber bei dem jungen Dichter. Mit liebevoller Strenge erzogen und früh zu nutzbringender Tätigkeit angehalten, wurde seine lebhafteste Phantasie zwar angeregt, aber die einfachen ländlichen Verhältnisse und die enge Berührung mit der heimatischen Natur, verbunden mit geregelter körperlicher Arbeit, schufen ein gutes Gegengewicht.

Nach seiner Konfirmation kam Freudenthal, der am liebsten Lehrer geworden wäre — die Eltern hatten seinen jüngeren Bruder August dazu bestimmt —, als Schreiber zu einem Gerichtsvogte in Lamsfeld und trat beim Ausbruche des Krieges 1866 freiwillig bei dem 5. Hannoverschen Infanterie-Regimente in Lüneburg ein, machte die Schlacht bei Langensalza mit und wurde nach der Auflösung des hannoverschen Heeres Postgehilfe in Scheeßel. Am 2. Januar 1869 trat er abermals als Freiwilliger bei der Feldartillerie in Stade ein und machte in derselben den Feldzug gegen Frankreich mit. In der Schlacht bei Gravelotte verwundet, brachte er mehrere Monate im Johanniterlazarett zu Altena in Westfalen zu und erhielt darauf eine Stellung in einem Fabrikkontor dieser Stadt. 1874 gab er diese Stellung auf und reiste 1875 nach Newyork, kehrte 1876 zurück und trat in seine vorige Stellung zu Altena ein, bis ein nervöses Leiden aus dem Feldzuge ihn zu ländlicher Beschäftigung auf der väterlichen Scholle zwang. 1881—1884 verwaltete er die Postagentur in Fintel, verheiratete sich 1882, wurde 1884 zum Bürgermeister in Soltau gewählt, gab jedoch diese ihm nicht zusagende Stellung schon 1887 wieder auf. Nach längerer Tätigkeit als Hilfsredakteur und Korrektor in Ottensen übernahm er 1891 die väterliche Stelle in Fintel, auf der er unausgesetzt landwirtschaftlich und literarisch tätig, lebt. Wo er auch in fremden Landen weilte, es zog ihn immer wieder mit tausend Banden nach der stillen Heideheimat.

„Id un min Dorp, min Heimatsort,
Wi hört tosamten beide.“

Außer zahlreichen Arbeiten in Zeitschriften, Anthologien pp. veröffentlichte Friedrich Freudenthal in Buchform: *Wi'n Für*, ein plattdütisch Geschichtenbok, 1879, 3. Aufl. 1898; *In de Fierabendstied*, ein plattdütisch Geschichtenbok, 1889, 2. Aufl. 1901; *Sonderlinge und*

Bagabunden, Bilder und Erzählungen aus der nordhannoverschen Heide, 1891, 2. Aufl. 1901; Von Lüneburg bis Langensalza 1893/94; Ännern Strohhad, en plattdütsch Geschichtenbol, 1897; In Luft un Leed, en plattdütsch Gedichtenbol, 1897; Von Stabe bis Gravelotte, 1898; Heidekraut und Ginster, Gedichte, 1901; Wied un sied, en plattdütsch Geschichtenbol, 1901; der Cambridge-Dragoner und andere Heidegeschichten, 1902; Rienhop un annere Geschichten, 1904; Im Hause des Gerichtsvogtes, Jugenderinnerungen, 1905; Eggert Rolfs und andere Heidegeschichten, 1908; Bete von Höltingshof und andere Heidegeschichten 1910. Die Werke sind, mit Ausnahme der bei Gerh. Stalling in Oldenburg erschienenen: In de Fierabends-tied und Sonderlinge pp., bei Carl Schünemann in Bremen erschienen. Dasselbst erschien auch sein sehr wirksames Bur'nstüd „De Freewarwer“ und der Dreialter „De eken Lad“. Daß seine Schriften, hoch- und plattdeutsche, zu den besten unserer heimatischen Literatur gehören, und daß sein Name nicht nur durch diese kulturhistorisch wichtigen Dichtungen, sondern auch durch die von ihm begründete und in ihrem plattdeutschen Teil geleitete Zeitschrift „Niedersachsen“ in Deutschland bekannt und geehrt ist, das ist eine Tatsache, die uns, seine Landsleute, mit Freude und Stolz erfüllt. Wo solche plattdeutsche Originalwerke geschaffen werden, kann von einem Niedergang des plattdeutschen Schrifttums keine Rede sein. Seine in dem so leicht verständlichen nordhannoverschen Platt geschriebenen Bücher müssen zu immer größeren Erfolgen durchbringen und ihn zu neuem Schaffen ermutigen. — Wilhelm Spengemann, geboren am 26. Juli 1850 in Hannover, Beamter der Mechanischen Weberei in Binden. Pfllegt seit 1871 die plattdeutsche Sprache und hat Vorlesungen zu wohlthätigen Zwecken in verschiedenen Vereinen gehalten. Sein 1889 erschienenenes Gedichtbuch „Mien Snad von Düt un Dat“ ist vergriffen. Ende 1905 erschien von ihm „Hannoversche Jugenderinnerungen“. — Eduard Sievers, geboren am 25. November 1850 zu Lippoldsberg, Bezirk Kassel, ordentlicher Universitätsprofessor und Geheimer Hofrat in Leipzig. Schrieb folgende für die plattdeutsche Sprachforschung wertvolle Werke: Hilbebrandslied, Werseburger Zauberprüche und das fränkische Taufgeldbnis (1872); Heliand und die angelsächsische Genesis (1875); Zur Akzent- und Lautlehre der germanischen Sprachen (1878); Heliand (1878); Angelsächsische Grammatik, 3. Aufl. (1898); Proben einer metrischen Herstellung der Eddalieder (1885); Altgermanische Metrik (1893); Zum angelsächsischen Vokalismus (1900); A. von Kellers Verzeichnis altdentscher Handschriften neu herausgegeben (1890). Außerdem viele sprachwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften. — Gustav Wrede war

Lehrer zu Gamsen im Kreise Gifhorn und starb 1908 auf der Reise nach Sylt, wo er Wiederung eines langjährigen Leidens zu finden hoffte, zu Stade im 50. Lebensjahre. Mit liebevollem Eifer sammelte er die Altertümer und Volksbräuche im Kreise Gifhorn und veröffentlichte wertvolle Beiträge zur Volkskunde des oberen Allergebiets in Zeitungen und Zeitschriften. Der Schüttingkalender 1909 enthält von ihm eine kleine plattdeutsche Skizze. Er war, sagt Eduard Rück von ihm, eine treuherzige, gutmütige Natur, ein treuer Freund seiner Heimat und besaß jene schlichte Bescheidenheit, die so oft die Begleiterin tüchtigen Abnenns ist. — Jan Hinnersk Wördemann, geboren am 1. Mai 1851 zu Dörpel in Hannover, besuchte das Seminar in Bremen, wurde 1871 Schauspieler, seit 1884 Regitator der Reuterschen Dichtungen in Hamburg. Schrieb Quaken und Ranken, Gedichte und Erzählungen in plattdeutscher Mundart, 1886; Krusenmünter, twee Geschichten von'n Dörp, 1889. — August Freudenthal, geboren am 2. September 1851 zu Fallingbosten in der Büneburger Heide, widmete sich dem Lehrerberufe, war mehrere Jahre Hauslehrer in Zuhmühlen bei Salzhäusen, in Stade und Ringstedt bei Bremerhaven, ging nach Bremen, wo er seit 1874 literarisch tätig war. 1889 erschien unter seiner Leitung der „Niedersachsen“, Sonntagsblatt für Stadt und Land zwischen Elbe, Weser und Aller (Achim bei Bremen), der leider bald wieder einging. Als Journalist war Freudenthal kurze Zeit am „Bremer Courier“ und dann über 23 Jahre lang als Redakteur der „Bremer Nachrichten“ bis zu seinem Ende tätig. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Friedrich begründete er die Zeitschrift „Niedersachsen“ seit Oktober 1895, die er bis zu seinem am 6. August 1898 erfolgten Tode herausgab. Von seinen verdienstvollen Heimatswerken nennen wir: Heidefahrten, 4 Bände, seit 1890; Aus Niedersachsen, 2 Bände, 1893; Aus dem Calenberger Lande, 1895; die plattdeutschen Erzählungen „Heidekern“, 1896. Seine Gedichte, die so manche Perle plattdeutscher Poesie enthalten, erschienen in 1. Aufl. 1879, in 2. Aufl. 1888. Alle diese, sowie seine hochdeutschen Schriften, die prächtige Anthologie „Die Heide“, 1890, seine geschichtlichen Abhandlungen u. a. sind in Norddeutschland längst bekannt und beliebt. Sein Name wird neben dem seines Bruders Friedrich in Niedersachsen stets mit Ehren genannt werden. — Martin Wörsmann ist am 5. Dezember 1851 zu Evershude im Stadtschen auf einem Bauernhofe geboren. Er besuchte die Privatschule in Beverstedt und ging mit 17 Jahren nach Amerika, um zunächst seine beiden Brüder in Newyork zu besuchen. Diese beredeten ihn aber, zu bleiben, und er wurde Firmenschildmaler. Nach acht Jahren kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich als solcher in Hannover

nieder. Während seines Aufenthaltes in Amerika gründete er den ersten plattdeutschen Verein in Nordamerika. Er trat in schriftlichen Verkehr mit Klaus Groth und war auch Duzfreund von diesem, wie das aus den zahlreichen noch vorhandenen Briefen Klaus Groths hervorgeht. Als Börsmann noch „Schriever van den Beverstädtter plattbütschen Club in Newyork“ war, schrieb er sein einziges in Buchform erschienenes Werk: „Mehr Glöd as Verstand“, eine kleine drollige Geschichte, die zwar gut erzählt, aber doch nicht hinreicht, um über Börsmann als Schriftsteller ein Urtheil zu fällen. Er hat der plattdeutschen Sache einen sehr großen Dienst erwiesen dadurch, daß er alles, was an plattdeutscher Literatur erschienen ist, Bücher, Zeitschriften, Einzeldrucke, Briefe, Manuskripte, gesammelt hat, um sie der wissenschaftlichen Erforschung der plattdeutschen Literatur zugänglich zu machen. Seinem Sammeleifer ist wohl nur wenig oder ganz Unbedeutendes auf diesem Gebiete entgangen. Nach seinem am 22. Februar 1903 erfolgten Tode ging die ganze große Sammlung in den Besitz der Stadtbibliothek zu Hannover über, wie Börsmann bei Lebzeiten verfügt hatte. Kaum wird wieder ein solch eifriger und uneigennütziger Sammler der plattdeutschen Literatur erstehen. — Friedrich Gorleis, geboren am 22. Januar 1853 zu Oberndorf, Bezirk Stade, lebt als Uhrmacher und Schriftsteller in Altona. Schrieb: Medelnborgsche Revolutionen, Schauspiel, unter Benutzung Reuterscher Motive (Altona 1894). — Emma Flügel, geboren am 4. April 1852 zu Weinum in Hannover, lebt verheiratet in Leipzig und schrieb neben kunstwissenschaftlichen Schriften die niederfächsischen Dorfgeschichte Sättjendörp, die 1908 in zweiter Auflage bei Georg D. W. Callwey in München erschien. Der Roman ist, wenn auch nur mit plattdeutschem Dialog, eine echte niederdeutsche Dorfgeschichte, die man trotz ihrer 324 Seiten mit Spannung von Anfang bis zu Ende liest. Wenn man auch manches in dem Aufbau des Romans anders und geschickter wünschte, einzelne Personen der Erzählung sind so köstlich gezeichnet, daß der Gesamteindruck des Buches ein höchst befriedigender ist. Es ist ein Familienroman im besseren Sinne des Wortes, der seinen Weg schon finden wird. — Wilhelm Vade, geboren am 10. Oktober 1855 zu Prezelle in Hannover, wurde Lehrer und starb am 22. Mai 1900 in Berlin. War Vorsitzender des Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes. Seine Dialektdichtungen und Feuilletonartikel erschienen in Zeitschriften. — Karl Welge, geboren am 3. Dezember 1855 zu Bruchmachtersen a. d. Fulse im Kreise Wolfenbüttel aus niederfächsischem Bauerngeschlecht, besuchte die Schule seines Heimatortes, darauf die Bürger- und Realschule zu Wolfenbüttel, 1873—1876 das Seminar daselbst, wurde Lehrer in Westerlinde

bei Derneburg, seit 1881 Bürgerschullehrer in Schöningen. Die „Mudderpraake“ brachte zuerst einige plattdeutsche Gedichte von ihm, dann erschienen achtzehn in seiner Viederansammlung „Des Lebens Leid und Trost in Liedern“ (Leipzig, Dreßler). Sein plattdeutsches Volkschauspiel in 4 Akten „Et kummt anrest ar man denkt“ (Leipzig, Bolger 1910) ist nicht nur als Bereicherung der besseren plattdeutschen dramatischen Literatur, sondern auch kulturhistorisch wertvoll. Außerdem veröffentlichte er noch: Aus Schöningens Vergangenheit (Erzählung), Pennig Brabant (vaterländ. Trauerspiel in 5 Akten), Die Schlacht bei Delper. Letzteres enthält nur wenig Platt. Allen Schöpfungen des Dichters gebührt Anerkennung. — Marie Petri wurde am 7. Januar 1856 in Elberfeld geboren. Als sie 25 Jahre alt war, ließ ihr Vater, Gymnasialoberlehrer in Elberfeld, sich pensionieren und zog mit seiner Familie nach der alten Heimat Braunschweig, wo die Dichterin jetzt noch lebt. Marie Petris Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der hochdeutschen Erzählung, deren sie eine größere Zahl verfaßte, und die ihren Namen rühmlichst bekannt gemacht haben. In plattdeutscher Sprache schrieb sie eine Reihe lustiger Stücker, die unter dem Titel „Wohr is't“ zu Wolfenbüttel 1896 (28. Band von „Vom Jahrmarkt des Lebens“) erschienen sind. Auch im Dialekt zeigt sie dieselben Vorzüge, die ihre hochdeutschen Erzählungen auszeichnen. — C. Munzel, geboren am 28. Februar 1859 zu Leer in Ostfriesland, lebt als Zollsekretär in Hamburg. Veröffentlichte 1906: Lustig un ernst, Döntjes un Bertellen (Bremen, Schünemann). Das Buch enthält im Hamburger Platt sechs ernste, anziehende Erzählungen und fünfzehn kleinere, dem Volksmunde sehr witzig nach-erzählte Döntjes. Einen Band Bertellen und ein ernstes Friesendrama „Auf Diekhusen“ stellt der Verfasser in Aussicht. — Elmar Ebbighausen, geboren am 8. März 1859 zu Amelsen am Solling als Sohn eines Lehrers, besuchte die Gymnasien zu Holzminden und Hildesheim, studierte in Leipzig und Göttingen Theologie, war dann mehrere Jahre Haus- und Privatlehrer und Hilfsgeistlicher und ist seit 1897 Pastor in Engter bei Osnabrück. Er schrieb beachtenswerte plattdeutsche Dichtungen in Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern. — Karl Söhle, geboren am 1. März 1861 zu Uzen, lebt als Schriftsteller in Dresden. Sein prächtiges Heimatbuch: „Schummerstunde“, Bilder und Gestalten aus der Lüneburger Heide, Dichtungen, 1904, Berlin, enthält teilweise recht eigenartige plattdeutsche Dichtungen. — Alfred Geymann, geboren am 30. März 1861 zu Antum, ist seit 1886 in seinem Heimatdorfe, wo auch sein Vater Arzt war, im ärztlichen Berufe tätig. Er schrieb: Adam sin Adämken, ein Lebensbild (Melle, F. E. Haag, auf Anregung des Osnabrücker

Dörerbundes gedruckt). Erzählt die Lebensgeschichte Adams von Bolern in humorvoller Weise, wie er in seiner Jugend als Dorfschüler und Botengänger, später als „Dänemarker“ im Jahre 1848 als „Kämpfer für Freiheit und Gleichheit“, als guter Familienvater, Dorfprophet, Politiker und weiser Berater in den Dorfversammlungen lebt. Daß dabei seine Zeitgenossen und die örtlichen Verhältnisse geschildert werden, erhebt das Büchlein über die engeren Grenzen einer Heimatschrift. Es ist ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Ferner gab Eymann das humoristische und ergreifende Werk: Ein Tag aus dem Leben eines Landarztes, Blicke ins Landleben (Osnabrück, G. Willmeyer), mit Buchschmuck von Franz Hecker, heraus, in dem der Dialog plattdeutsch geschrieben ist. Hoffentlich läßt uns der Verfasser noch weitere solche Blicke in seine Praxis tun. Das würde mit Freuden zu begrüßen sein, da aus dem Osnabrücker Lande verhältnismäßig wenig Plattdeutsches erscheint. — Friedrich Seebode, geboren am 27. Juni 1861 in Lehrte, Kreis Celle, wurde Lehrer und schrieb Gedichte und Erzählungen in hoch- und plattdeutscher Sprache, die in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien zerstreut erschienen. — Rudolf Eckart, geboren am 1. Dezember 1861 in Schönebeck, Prov. Brandenburg, seit 1867 in Nörten (Südhanover), besuchte die Gymnasien zu Nordhausen und Holzminden, studierte in Göttingen und Greifswald Theologie und Philosophie und übernahm 1893 die Leitung des Waisenhauses in Nörten. Neben seinen zahlreichen hochdeutschen Schriften veröffentlichte er mehrere Arbeiten zur niedersächsischen Literatur und Heimatkunde, von denen besonders zu erwähnen sind: Lexikon der niedersächsischen Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (1891); Niedersächsische Sprachdenkmäler (1893); Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten (1893); Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel (1894, 2. Aufl. 1899); Aus dem alten Niedersachsen, 4 Bände, 1907—09. — B. Resimius-Werkow. Als Tochter sehr armer Eltern bin ich am 10. April 1862 in Büneburg geboren. Von elf Geschwistern war ich die drittälteste, und so verlief meine Kindheit freudlos und unter Entbehrungen. Mit zwölf Jahren schrieb ich kleine Gedichte auf die Schiefertafel und kleine Papierschnitzel. Als aber letztere einmal aufgefunden wurden, bekam ich Prügel und dichtete hinfort nicht wieder aus Furcht vor Strafe. Nach der Schulzeit wurde mein Los nicht besser. Da ich klein und schwach war, bekam ich nur die allerschlechtesten Stellen, die sonst niemand haben wollte. Aber ich versuchte jetzt wieder zu dichten, schrieb auch manche Verse in ein Buch, das jedoch durch Zufall in die Hände meiner Herrschaft kam. Ich wurde verhöhnt und aus Verzweiflung vernichtete ich mein Buch

mit den Gedichten. Als ich verheiratet war, kamen die Schicksalsschläge in unterbrochener Reihenfolge: Ich selber wurde schwer krank, mein Mann wurde nervenleidend, und mir fiel die Sorge für die Familie zu. Meine Tochter starb und bald darauf mein Mann. Ich heiratete zum zweiten Male, und als dann mein Sohn in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, wäre ich beinahe verzweifelt, wenn ich nicht in der Dichtkunst Trost und Befreiung gefunden hätte. Ich dichtete „Lütt Heidelärt“. Ich fand meinen Lebensmut noch einmal wieder und habe jetzt nur den einen Wunsch, daß mein Buch seinen Lesern eine wirkliche Freude bereiten möchte. — Ohne Zweifel wird die im Rolandverlag (H. Voesking u. Co. in Bremen) erschienene sehr schöne Dichtung „Lütt Heidelärt“ mit Joh. Mich. Rantke's künstlerischem Bilderschnud eine große Zahl Leser finden. Sie ist mit Klaus Groth'schem Geiste geschrieben und daher von dauerndem Wert. — Wilhelm Müller; am 28. Juni 1863 in Wasbeck geboren, siedelte im fünften Jahre nach Warstade, dem Geburtsort seines Vaters, über. Sein Vater war landwirtschaftlicher Arbeiter und betrieb im Winter die Größmüllerei. Nachdem Müller die Uhrmacherei erlernt, wanderte er 1883 nach Amerika aus, kehrte 1887 in die Heimat zurück und ließ sich als selbständiger Uhrmacher in Warstade nieder. Seine plattdeutschen Arbeiten sind seit Jahren in Zeitschriften erschienen. Er ist ein eifriger Sammler des untergehenden plattdeutschen Sprachgutes und würde durch die Veröffentlichung dieses Stoffes der niederdeutschen Sprachforschung einen großen Dienst erweisen. — August Kohlenberg, geboren am 19. Juli 1863 zu Dielmüssen bei Eschershausen (Braunschweig), besuchte die Präparandenanstalten zu Elze und Burgdorf, das Seminar in Stade, wurde darauf Lehrer in Langenhäusen, Bergeborf bei Worpsswede und Altenbörbe, wo er gegenwärtig im Amte steht. Schrieb in nordhannoverscher und braunschweigischer Mundart Skizzen und Erzählungen, Gedichte und Geschichtliches in Zeitungen und Zeitschriften und zeigt in diesen Arbeiten ein ehrliches Wollen und Können. — Joseph Niehmann, geboren am 20. März 1865 zu Osnabrück, Dr. phil. und Gymnasialdirektor in Meppen, gab die Dichtungen Brogtermanns (1892) heraus und verfaßte das Sammelwerk: Osnabrücker Dichter und Dichtungen, eine Anthologie in hoch- und plattdeutscher Sprache, Osnabrück 1903, Ferdinand Schönigh, 256 S. — Wilhelm Waldschläger, geboren am 14. März 1866 in Hannover, lebt als Fabrikaußseher in Zimmer. Schrieb hochdeutsche vaterländische Dichtungen und Schauspiele, die seine treue Anhänglichkeit am angestammten Fürstenhause bekunden. Seine plattdeutschen humoristischen Erzählungen und Skizzen erschienen zerstreut. — Wilhelm

Boed, geboren am 29. Dezember 1866 in Moisburg an der Este als Sohn eines Schneidermeisters, studierte in Göttingen und Marburg neuere Sprachen, ward darauf Zollbeamter in Hamburg. Er schrieb in plattdeutscher Mundart: *De Herr Innehmer Barkenbusch* und andere Geschichten von der Waterlant (Hamburg 1906), enthaltend plattdeutsche und hochdeutsche Humoresken, daraus die beiden Geschichten: *Reimer Fahjes Menagerie* und *De Pestpflicht in „Lebendige Bütt“* (Wiesbadener Volksbücher Nr. 89) abgedruckt. In *de Ellernbucht*, en Geschichte von de Hamburger Waterlant (Hamburg 1906). Von Löwen, Lumpen und anständigen Leuten, lustige Hamburger Geschichten (Hamburg 1907) Von Hamburger Herrschaften, Rötchen und Kindern, drei lustige Geschichten (Hamburg 1910). Obgleich Boeds Name und Schaffen den Niedersachsen längst ehrenvoll bekannt ist, möge ein Urteil von Carl Müller-Kastatt als vor allem zutreffend hier angemerkt werden: „Boed sieht die Welt mit seinen eigenen Augen an und hat seine eigene Art, das, was er gesehen, darzustellen. Zwei scheinbar unvereinbare Dinge finden sich in seinem Wesen zusammen: kühle, nüchterne Beobachtung und versonnene Träumerei, die aus den beobachteten Geschichten heraus wunderliche Fäden spinnt. Boed sieht mit dem prüfenden Blick des Künstlers auf alles, was an Menschen und Sachen ihm in den Weg kommt. In einem Gesicht, das er betrachtet, entgeht ihm das kleinste Fältchen nicht, noch das leiseste Zucken um die Mundwinkel. Aber es ist ihm unmöglich, das, was er sieht, objektiv zur Kenntnis zu nehmen. Vielmehr beginnt alsbald seine Phantasie, das Gesehene auf ihre Art zu verarbeiten. Sie malt sich einen Schmerz aus, der jenes Fältchen in das Antlitz gepreßt hat, und sie ersinnt sich einen Grund, der dieses Zucken verursacht“ . . . Boed beginnt schon jetzt aus der Menge der plattdeutschen Erzähler hervorzuragen und wird sich immer mehr auswachsen zur Reihe der Klassiker. Recht beachtenswert ist seine Abhandlung: „Über die Zukunft der plattdeutschen Sprache“ (Kunstwart, November 1910). — Johann von Harten (-Dillen), geboren am 31. März 1867 in Neurönnede-Dillen an der Weser, besuchte die Präparandenanstalt in Diepholz und das Seminar in Hannover, wurde 1888 Lehrer in Distringhen bei Hildesheim, seit 1894 in Fahr-Lobben-dorf bei Blumenthal. Er schrieb: *Bon'n Werferstrann'*, plattbüttiche Dichtungen, Heft 1: *Ull un Jug*, Heft 2: *Kunterbunt*, Heft 4: *Jan Dhm as Filosophiker*, Heft 6: *Rätselfbeernb.* Sämtlich im Selbstverlag 1893—1894 erschienen. Mit Karl Henninger (geboren am 28. Oktober 1871 zu Hbüsch, Lehrer in Meinenweh bei Osterfeld) gab J. von Harten 1908 bei E. Schünemann in Bremen heraus: *Niederländische Volksmärchen und Schwänke*, 2 Bände, mit Zeichnungen von Edmund

Schaefer in Bremen, die eine prächtige Gabe für die norddeutsche Kinderwelt sind. Sie enthalten 60 hochdeutsche und plattdeutsche Erzählungen, die in bester volkstümlicher Fassung wiedergegeben sind und hiermit unseren niederländischen Landsleuten recht herzlich empfohlen werden. Die Ausstattung der auch in einem Bande erschienenen Bücher ist vorzüglich. — Karl Heinrich Scheibe, geboren am 18. Mai 1867 in Hannover, wurde Lehrer in Neben bei Pattenzen, Bad Lauterberg a. Harz, Moringen, gegenwärtig in Hannover-Linden. Schrieb neben spezialgeschichtlichen Werken plattdeutsche Dichtungen in Sollinger Mundart. — Hans Müller-Brauel (Johannes Hinrich), geboren am 2. September 1867 zu Boitzen, Kreis Zeven, als Sohn eines Lehrers, kam mit seinen Eltern früh nach Brauel, besuchte die Schule seines Vaters und erlernte dann das Tischlerhandwerk. Schon in dieser Zeit legte er eine (jetzt sehr bedeutende) Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer an und konnte sich bald am Hamburger Museum unter Professor Dr. Rautenbergs Leitung ganz der Altertumskunde widmen. Nacheinander war er dann an den Museen zu Hannover, Hamburg, Bremen und Lüneburg und fertigte u. a. die Kataloge der vorgeschichtlichen Sammlungen zu Bremen und Lüneburg an. Im Sommer 1895 ging er als Reisebegleiter von Hermann Allmers mit nach Süddeutschland und lernte süddeutsche Museen kennen. In München, wo er längere Zeit weilte, trat er zu vielen Schriftstellern und Dichtern in Beziehungen und lernte, von Allmers in die „Künstlergenossenschaft“ und von Professor Lenbach in die „Allotria“ eingeführt, viele Münchener Künstler kennen. Da er eine feste Anstellung an einem Museum als Nichtstudierender nicht finden konnte, fasselte er um und wurde, nachdem er schon vielfach Artikel über Kunst, Literatur und namentlich heimatsgeschichtliche Aufsätze geschrieben hatte, Redakteur an einer Zeitung. Im Winter 1897 begründete er in Bremen die „Neuen Bremer Sonntagshefte“, die aber wegen ihrer modernen Tendenz in Bremen keinen Anklang fanden und bald eingingen. Gegenwärtig lebt er in Zeven als freier Schriftsteller. Außer einigen geschichtlichen und literarhistorischen Veröffentlichungen in Zeitschriften und Buchform, gab er das große hannoversche Dichterbuch heraus, das mehrere seiner plattdeutschen Dichtungen enthält. Er ist einer der bekanntesten modernen hannoverschen Schriftsteller. — E d u a r d R ü c k, Dr. phil., Gymnasialoberlehrer, geboren 26. Dezember 1867 zu Hollenstedt (Kr. Harburg), studierte nach dem Besuch des Johanneums zu Lüneburg von 1886—90 in Leipzig, Berlin und Göttingen klassische Philosophie und Germanistik. Nach unterrichtlicher Tätigkeit an den Gymnasien zu Goslar und Bremerhaven war er von 1895—1900 Oberlehrer in Rostock, seit

1900 am Gymnasium zu Friedenau = Berlin zum Professor ernannt. Seine Niederdeutschland betreffenden Veröffentlichungen gehören besonders der Sprachforschung und der Volkskunde an. In seinen „Niederdeutschen Beiträgen zum deutschen Wörterbuch“ (Programm d. Gymnas. zu Friedenau 1905) betonte er die Bedeutung der niederdeutschen Mundartenforschung für die hochdeutsche Lexikographie. Seit langen Jahren beschäftigten ihn die Vorarbeiten zu einem Lüneburger Wörterbuch (Aufruf i. d. „Lüneb. Museumsblätter“, Heft 3, S. 1—17). Eine Frucht dieser Studien war auch das Werk: „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide, Studien zur niedersächsischen Volkskunde“, mit 41 Abbildungen, 24 Singweisen und einer Karte (Leipzig 1906), das 1908 vom preussischen Kultusminister durch eine Prämie von 1000 Mark ausgezeichnet wurde. Reiche Beiträge zur Kenntnis des niederdeutschen Volksleben enthält das von Rück zusammen mit Prof. H. Sohnrey herausgegebene Buch „Feste und Spiele des deutschen Landvolks“ (Berlin 1909). — Abgesehen von einzelnen Artikeln zur niederdeutschen Wortforschung, die in der „Zeitschr. f. deutsche Mundartenforschung“ und besonders im „Korrespondenzblatt f. niederb. Sprachforschung“ erschienen, lieferte er eine Reihe Beiträge zur Kulturgeschichte des Lüneburger Landes: „Die Holzmark Hollenstedt im Lüneburgischen“ (Abdruck und Erläuterung eines Weistums von 1533, Jahrb. f. niederb. Sprachf. XXIII, S. 54—63), „Hirtengerät in der Lüneb. Heide“ (Schüttingkalender 1908), „Unser alter Taufstein“ (über die durch Eginhard bezeugte Anwesenheit Karl d. Gr. in dem Heimatdorf des Verfassers, dem alten Holdunstedt, Schüttingkalender 1909), „Kirchliches Leben und Volksprache im Lüneburgischen“ (Hannoverland 1907), „Der Hahn im Lüneburger Volksbrauch“ (Lüneb. Museumsblätter, Heft 5, S. 81—88). Schließlich sei erwähnt der Aufsatz: „Ein Sonntagskind aus Südhannover“ (betrifft Heinrich Sohnrey und seine Beziehungen zum Dorfleben, Hannoverland 1908) und der die Notwendigkeit beschleunigter Sammlungen auf dem Gebiete der Volksprache beleuchtende Vortrag: „Zur Vergung des niederdeutschen Sprachschages“ (1908 abgedr. in dem von Professor Rettler herausgegeb. Bericht über die Verhandlungen des 7. Niedersächsentages). Ferner erschien kürzlich die sehr beachtenswerte Veröffentlichung: Heinrich Sohnrey, zum 50. Geburtstag (19. 6. 1909) des Dichters und des Wortkämpfers für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, mit Freunden seiner Bestrebungen herausgegeben von E. Rück (Dresden, W. Baensch, 1909). — Gustav Dingemann. Geboren word ik tau Bronswiel im Joahre 1867, wo min Boadder Moalermester was. Noahdem ik de Bürgerschaul besocht harre, was ik up en

Gymnasium Martino Catharineum miner Boaderstadt bet taum Dobe mines Boaders. Dorch den Dob mines Boaders word it etwungen, dä hoge Schaula tau verloaten un kamm noach Wulsenbüttel, wo it of dat Moalergewerbe veir Joahr lang lehren deh. In minen Gefellenjoahren dorchstreife it as Bannerbursche en groten Deil Düttschlands un Osterreichs, kamm oawer am Enne insolge Krankheit wedder noach Bronswiel taurügge un versrie mit. Kort vor miner Hochtiad harre it mit etablirt, da oawer min Geschäfte nich florieren deh, sau sach it mit genödiget, datselbe wedder uptaugewen un arbeie seit düsser Tied up einer Fabrik as Moaler, also rund herut as Fabrikarbeiter. Wat mine Leewensgewohnheiten bedrippet, sau leebe it äufferst regelmäsig un bin as Abstinent Mitglied von'n Internationalen Guttemplerorden. Mine lüttgen Schriften sünd overall zerstreut. — Heinrich Teut, geboren am 21. Januar 1868 zu Osterbruch im Lande Habeln, lebt als Postverwalter in Fuhsbüttel. Veröffentlichte: Krut, Nimels von plattbütsch Sprak un Ort, Bergedorf, Selbstverlag. — Hans Biermann, geboren am 8. Februar 1868 als Sohn eines Buchdruckereibesizers zu Esens in Ostfriesland, gründete in Norden die Ostfriesische Dorfzeitung, die er später nach Dornum verlegte. Gegenwärtig redigiert er den Residenzboten in Oldenburg. Schrieb plattdeutsche Gedichte. — Friedrich Wäbekindt, geboren am 16. Januar 1869 in Celle, besuchte das Lehrerseminar zu Wederkesa 1886—89, seit 1889 Lehrer an der Hauptschule in Ritterhude bei Bremen. Veröffentlichte in Zeitschriften „Niedersachsen“, „Hannoverland“, „Schütting“ pp. Aufsätze, Skizzen und Dichtungen in hoch- und plattdeutscher Sprache. Mehrere Lieder wurden vertont (z. B. Jung-Niedersachsens Heimatschwur vom Musikdirektor Robert Linnarz (Hannover, Lehne & Co.). Schrieb: Kriegerwaisen, Festspiel in 1 Aufzug; der Briefschreiber, Posse in 1 Aufzug; Holt fast, plattdeutsche Komödie in 1 Akt. Bearbeitete für die Landeskunde des Regierungsbezirkes Stade (Niedersachsenverlag in Bremen) das Kapitel über Volksdichtung. Der Veröffentlichung harren: Schosen, plattbütsche Bertellens; Jürgen Webster, eine Erzählung aus der Vergangenheit des St. Jürgenlandes. In allen diesen Veröffentlichungen zeigt sich Wäbekindt als ein gründlicher Kenner des niedersächsischen Lebens und meisterhafter Erzähler und Dichter, von dem wir noch manche tüchtige Arbeit zu erwarten haben. — Wilhelm Reetz, geboren am 12. Februar 1870 zu Strachau, Kreis Bledede in Hannover, lebte als Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Der Pensionär“ in Hildeser. Ertrank am 30. Juli 1909 bei einer Segelfahrt auf der Elbe. Er hat sich durch volks- und heimatkundliche Bestrebungen, namentlich durch die Gründung des Schüttingbundes

und durch die Herausgabe des „Schütting“, ein heimatliches Kalenderbuch (seit 1908) bekannt gemacht. Außer Aufsätzen in Zeitschriften gab er heraus: Geschichte der Schützengilde zu Sigacker (1895); Lüneburger Land un Lüd (1904, 2. Aufl. 1907); De Schult von Strachau (1907); Geschichte der Stadt Ülzen (1907); Franz Biel (1908). Seine plattdeutschen Schriften zählen zu den besseren, die Hannovers Dialektliteratur aufzuweisen hat. — Otto Heinrich Jahrbed (Pseud. Otto Heinrich). Ik bün as Sohn von'n Steensetter Heinrich Jahrbed, 12. 3. 1870, bor'n in Lüneburg. Hew von'n 6.—14. Johr de hiesige Volksschol besöcht un bün nahst 5 Jahr Beerbruer wesen. Wegen Rheumatismus möß id mien Metier upgewen und gung id 1889 tor Post, wo id nu noch as — Breefräger jüst Oberpostschaffner in Hamburg bin. Ik schöll nach'n Wunsch von mienen Scholmester of Scholmester warr'n, abersten mien Dol harr noch neun Rinner uter mi un för arm schöll id nich leer'n. Schriftstellern do id siet 1898, wo id tom erstenmal in'n Hamburger General-Anzeiger in de Öffentlichkeit perr'n däh. Wörher hew id lütt hochbütsche Geschichten för uns Verbandszeitung schrewen, aberst nie watt dafür kregen. To grötere Arbeiten hew id leider jümmer noch nich de Lieb. — Diedrich Speckmann, geboren am 12. Februar 1872 in Hermannsburg, lebt als Pastor a. D. und Schriftsteller in Fischerhude bei Bremen, wendet in seiner Erzählung „Heidehof Lohe“ (Berlin, Berned) den plattdeutschen Dialog mit bester Wirkung an. Ein besonderes Wort der Empfehlung ist bei diesem längst eingebürgerten niederfächsischen Heimatsbuche überflüssig. — Wilhelm Trone, geboren am 23. Dezember 1873 zu Rüssel im Osnabrückchen, verlebte seine Kinderjahre auf einem Bauernhose in Restrup, besuchte dort die Volksschule, vom 12. Jahre an die Privatschule in Sippen, dann die Präparandenanstalt in Nelle und von 1891 bis 1894 das evangelische Lehrerseminar in Osnabrück, war von 1894 bis 1897 Lehrer zu Münkeboe in Ostfriesland und seit 1898 zu Boerde in Westfalen. Außer einer hochdeutschen Sammlung von Sagen des Kreises Versenbrück unter dem Titel: „Aus der Heimat“ (Lingen, 1899) veröffentlichte er: Lütt un grot, allerhand an Gedichten un Geschichten (Quakenbrück, 1903), in Artländer Mundart geschrieben, köstlich zu lesen, voll echten Humors, von den berufensten niederdeutschen Kritikern empfohlen. — Noa un up den verden Nedersassendag, en Stück Doagebauk (Quakenbrück, 1907) schildert die Reise des Verfassers zum vierten Niederrachsentage und seine Erlebnisse in Hannover mit großer Anschaulichkeit. Er ist, sagt Ludwig Schröder, einer der Wenigen, die in unserer an Hast und Unruhe krankenden Zeit wirklich noch etwas erleben und die das,

was sie erleben, auch noch mit Behagen schildern können. Unwichtiges gibt es da überhaupt nicht, aber das Wichtige hebt sich doch bemerkbar hervor. Wir sehen ein Bild mit zierlichem Rankenwerk und haben unsere Freude eben so sehr an dem Wilde wie an dem hübschen Drum und Dran. Dankenswert sind die eingeschalteten plattdeutschen Gedichte einer Reihe unserer besten Heimatsdichter. — Crones reiche Tätigkeit für heimatliche Geschichte und Kultur in Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen ist hinreichend bekannt und gewürdigt; überall zeigt sich sein echter Niedersachsensinn und seine Liebe zur Heimat. — Johann Friedrich Dirks, geboren am 9. Februar 1874 in Emden, erlernte die Buchdruckerkunst. Lebt in seiner Vaterstadt als Buchdrucker. Schrieb: *Strunkwart, Niemels un Bertellsets*, Leipzig, Otto Lenz, VIII und 181 S. 8°. Die Lieder sprechen in ihrer Innigkeit zum Herzen und zeigen des Verfassers lyrische Begabung. Die Erzählungen sind, obgleich nicht durchweg gut gelungen, lesenswert und lassen bei weiterer Schulung des Talents noch Gutes erwarten. — Wilhelm Dallmeyer, geboren am 11. November 1874 in Osnabrück, besuchte dort die evangelischen Lehrer-Bildungsanstalten und wurde als Lehrer in Georgs Marienhütte, Astrup, Schinkel und Osnabrück angestellt. Auf der Universität Greifswald sowie auf Reisen in Deutschland, Dänemark, Holland, Belgien, Schweiz und Italien suchte er gewonnene Kenntnisse zu vertiefen. 1906 entlagte er der Lehrtätigkeit, um fortan als Schriftsteller und Reuter-Interpret tätig zu sein. Er schrieb: *Plattdeutsche Dichtungen* (Osnabrück 1900), über die Landois urteilte: „Dem Verfasser ist Gelegenheit geboten, den Sprachschatz der Mundart seiner engeren Heimat festzulegen, was als ein besonderes Verdienst des Buches herzuheben sei... Nach Inhalt wie Form sind die vorliegenden Gedichte gleich trefflich gelungen.“ — Jan und Marie, ein niederdeutsches Epos in 18 Gesängen (Osnabrück, 1902). Wilhelm Raabe gesteht: „Ich habe das Buch mit Behagen gelesen.“ Prinz Emil von Schönach-Carolath schreibt dem Verfasser: „Die Dichtung hat mir gezeigt, daß Sie ein warmes Herz für die Natur sowie ein lebhaftes Verständnis für das Volksgemüt Ihr eigen nennen.“ — Dat Schützenfest, komischer Roman (Osnabrück, 1905) schildert äußerst humoristisch den Streit um das Zustandekommen eines Schützenfestes in „Wippenstedt“ und zeichnet sich durch vortreffliche Charakteristik der Dorf-Honoratioren aus. Ein Prachtstück plattdeutscher Literatur. — In der hochdeutschen Heidenovelle „Das Sonnenkind“ (Dresden, 1908) ist der Dialog plattdeutsch. Die Erzählung ist zart und feinsinnig. Seine plattdeutschen Gedichten heiteren und ernsten Inhalts gab Dallmeyer unter dem Titel: *Kleibörn* (Leipzig, 1909) heraus.

Sie sind dem Westfalendichter Ludwig Schröder gewidmet und enthalten sehr gute Räuschen und einige lyrische Gedichte. Dallmeyer als Erzähler ist uns lieber. Ein Urteil über den Dichter ist nach diesen wenigen lyrischen Proben noch nicht zu gewinnen. — Heinrich Eggersgluß, geboren am 10. März 1875 zu Einzingen. Kreis Fallingb., besuchte die Volksschule, wurde nach seiner Konfirmation Landwirt, leistete 1895—97 seine Militärdienstzeit und trat 1898 zur Eisenbahnverwaltung über, seit 1909 mit der Anwartschaft zum Zugführer. Durch fleißiges Selbststudium weitergebildet, schrieb er in hoch- und plattdeutscher Sprache Dichtungen und Erzählungen, die er in Zeitschriften, Zeitungen und im Schüttingkalender veröffentlichte. Die erste Sammlung der Gedichte erschien 1908 bei Adolf Sponholz in Hannover unter dem Titel: Heideklänge. Seine plattdeutschen Dichtungen zeigen ein reiches Talent, dessen weitere Betätigung zu wünschen ist. — Friedrich Schliker, geboren am 13. Oktober 1876 in Hannover, besuchte von 1895—98 das dortige Seminar, wurde 1899 Lehrer in Pennigfeld bei Rienburg a. d. Weser, seit 1906 Lehrer in Barfinghausen. Schrieb plattdeutsch in „Hannoverland“ und „Niederachsen“ beachtenswerte Gedichte und Prosa.

Fritz Husmann. (Selbstbiographie.)

Ankamen dōh id in Siedenburg, Kreis Sulingen Reg.-Bez. Hannover), den 7. Febewor 1877. Min Wadder wōrr un is oof vondag noch de Bohgarber Heinrich Husmann. As id soß Johr oht wōrr, kreeg id von Panter Ordemann in Siedenburg eenen schönen runnen Hedwig (Heißwedden) — dorför, dat id nah de School keem.

Mine Jungens- un Slängeljohr duhrten in Siedenburg so lange, bet dat id ut de School keem un in de Mellingshüser Park konfermeert würd. Un dat id in de Schooljohr bi anner Lüh ehr Appel un den Panter sine Zwetschen faken genug wesen bün, versteiht sid von eenen richtigen Jungen von sülwst.

As id denn also ut de School wōrr, keem id noch Deeholt (Diepholz) upp de Königl. Präparandenanstalt, wo id bi Wadder Grelle de Grundlage to de Schoolmesteree leggen scholl. Un wenn Wadder Grelle oof faken mal vergrellt warr'n dōh, to mööt id doch seggen, dat mi de drie Johre in Deeholt bannig gefall'n hebbt. Dat de erste „Frühlingsahnung“ güng in min Hart upp, un date id also all hier mine ersten Verse maaten dōh, versteiht sid wedder von sülwst.

Ostern 1894 wōrr mine Präparandentiet in Deeholt affloopen, un nu keem id denn upp dat Semenor in Bergst, wat de Hoch-

dütschen oof woll Bederkesa heeten doht. Ik woll egentlich upp dat Semenor in Hannover — — aber Badder Grelle meene jö, id mößt mal erst buten lehrn un mößt dorvon nah dat Bergster Semenor, wat internat wesen dö. Un so keem dat denn oof jo. Wenn mi dat ingeslaten Internatsleben oof in veelen Deelen nich gefall'n woll, so güng de Tiet doch erst good hen un keem nich slecht wedder. Un wat mi hauptsächlich högen dö, dat wörr, dat de domalige Semenordirektor Meyer (he is nu Geheimrat in'n Ministerium) mi gewährn leet, wenn ich upp plattdütsch wiederdichten dö. So reet id denn mine drie Semenorjohre in Bergst aff un wörr Ostern 1897 een frischgebaden Dorpschoolmester; denn in een Dorp bleef id erst mal. Düt Dorp, wo id mine erste Anstellung as Lehrer kreeg, is dat Dorp Laven, dicht bei Lehe. Ik harr dat in Laven nich mehr as good, denn de twölfs Kinner, de id as „alleiniger Lehrer“ in dat 10 Hüser grobe Dorp to innerrichten harr, maaken mi nich to veel Kummer. Un so harr id denn noch Tiet genug öber, mi mit mine plattdütsche Dichteree jümmer mehr antofrünschen un mit de Burn uter de Schooltiet een Wort plattdütsch to löhnen. Dat hebb id denn bi Onkel Sinnerk Bland oof gründlich genug besorgt. Wi kennen us all tolest so good, dat id ganz genau wüßt, wo de Buddel un de Zigarettkist stünnen. Dat id den 20. August 1897 thein Weeken as Soldat bi de Lehrerkompagnie in Lübeck intreedden mößt, föllt füdder nich upp un maal mine Schoolkinner oof keen Verdruf, denn se harrn so lange Ferjen, bet id nah tein Weeken wedderkeem.

Mine „Frühlingsahnung“ wörr in Laven so hoch steegen, dat id mi eene Brut anschaffen dö un dorvon mi von Laven bet nah Behden, bi Rubder Ahleid an'n Behdener-Damm vorbi, eenen Brutpatt anleggt harr. Un dat mi dat also in Laven oof nich slecht gefall'n hett, versteiht sid wedder von sülwst.

As id mine tweete Lehrerprüfung in'n Sommer 1899 maakt harr, keem id nah Vand Wusten, in de fette Masch, wo de biden Klüten badt ward. Hier treet id den 7. Oktober 1899 minen Deenst in Cappel-Neesfeld, dicht an'n Strand an. Und weil mi dat dor alleen een beten gruselig an'n Diek vörkeem, güng id bi un free'e den 8. Dezemmer 1899 mine Betty Horstmann ut Behden. Dormit harr id also eben vör dat „Bürgerliche Gesekbook“ eene Fro kregen.

In Cappel-Neesfeld blew id drie Johr un keem do den 1. Oktober 1902 als Lehrer nach Lehe, wo id an de Schoole Leherheide anstellt würd. Un hier in düsse mine nee'e Heimat, wo id mi oof dicht bi den Stadipark Speckenbüttel een eegen Hus bo'en laaten heff, bün id von Ostern 1906 aff Hauptlehrer. Mit mine Famije hett mi dat oof so gahn as mit Jan Sinnerk, as he an to

reeken füng: „Een von twee maakt drie, un twee von twee maakt veer un drie von twee maakt sief.“ Sowiet hän id dor nämlich oof mit: mine Fro un id sind twee un de drie Jungens Heini, Fidi un Hans, de von us affstammt, dor to, dat sünd in'n ganzen sief — un dat is för een Kerl as mi jüst genog. De Hauptfaat aber is, dat 'n gesund blifft, denn will sie dat anner woll südder finnen. — In Buchform erschienen von Fritz Husmann: Frühe Blüten. Hoch- und plattdeutsche Gedichte, Lehe 1898. Unter den plattdeutschen lyrischen und erzählenden Gedichten findet sich manches Gute. Der größte Teil dieser Dichtungen überragt das bescheidene Mittelmaß nicht. Bedeutend besser in Form und Inhalt ist die zweite Sammlung plattdeutscher Gedichte, die unter dem Titel: Frische Blumen 1902 in Dorum erschien. Hier und in der reizenden Sammlung von Kinderliedern: Een Kranz för de Öörn, een plattdütschen Rükelbusch för lüttje un grote Pinner in eenen nordhannöverschen Gorn funn'n un bunn'n (Hannover, Ernst Geibel), zeigt der Dichter sein Können und seine Gestaltungsgabe auf lyrischem Gebiet. Ramentlich möchten wir dem Kranz för de Öörn eine recht große Verbreitung wünschen. Jung und alt wird sich daran erfreuen. — In zweiter Auflage erschien 1905: Eene nordhannöversche Burn-Hochtiet un twe Bilöpers (Lehe). Folkloristen werden an dieser Dichtung ihre helle Freude haben. Schon hier zeigt Husmann seine humoristische Begabung, die in den folgenden Veröffentlichungen deutlich zu tage tritt: Een' glücklichen Mus'fang oder de Angst för't Hunnlock, Schwank in 1 Uptog (Mühlhausen, Danner). — Inkiel un Uttiel über'n Binnen- un Butendiek. Jan Klöhn sine Stammbich-Sitzungen in de Tiet von'n 1. Oktober 1905 bet to'n 31. Dezemmer 1906 (Geestemünde 1907). Diese mit oft recht beißendem Humor geschriebenen Feuilletons haben nicht nur lokale Bedeutung. Das Gewand der plattdeutschen Sprache kleidet ihnen vorzüglich. — Seit Juli 1909 gibt Husmann im Verlage der Provinzial-Zeitung in Geestemünde ein monatlich erscheinendes Heimatblatt: „Norddeutsche Heimat“ heraus, das eine Fundgrube für Volkskunde und plattdeutsche Sprache zu werden verspricht. — Seit 1899 erscheint unter Husmanns Leitung und mit vielen Beiträgen aus seiner Feder der plattdeutsche Kalender: Dör Heide, Moor un Rasch (Lehe, J. Fischer jr.). Vorzüglich sind darin seine Volkserzählungen, wie denn überhaupt die humoristische plattdeutsche Erzählung wohl sein eigentliches Gebiet ist, auf dem er eine größere Bedeutung denn als Lyriker erlangen wird. Er scheint dazu berufen, in Nordhannover der Träger der plattdeutschen Literatur zu sein.

Plattdütsch lehr id, plattdütsch breew id,
 Plattdütsch löhr id, plattdütsch schreew id,
 Plattdütsch ehr id, plattdütsch leew id,
 Plattdütsch wörr id, plattdütsch bleew id.

(Aus „Frische Blumen“.)

— Wilhelm Schlieker, geboren am 27. April 1878 in Hannover, woselbst er als Mitarbeiter an Wigblättern und Zeitschriften tätig ist. Sein Buch *Buern un Stadtvolt*, humoristische Vortragsstücke in Hoch- und Plattdeutsch, erschien 1908, nach drei Monaten in zweiter Auflage. Es enthält meist niedrig-komische Wize in plattdeutschen Versen, die eine gewisse Gewandtheit zeigen. Hier, sowie in vielen derartigen Dichtungen, artet die plattdeutsche Dichtkunst in Farce aus, die noch immer ihr Publikum findet. — Willrath Dreesen, geboren zu Norden in Ostfriesland am 14. Mai 1878, lebt als Dr. phil. und Schriftsteller zu Bonn, gab in seiner 1904 erschienenen Gedichtsammlung „*Meer, Marsch und Leben*“ drei wohl-gelungene plattdeutsche Gedichte. In seinem Roman „*Ebba Hüfing*“ (Leipzig 1909) wandte er mehrfach das Platt seiner ostfriesischen Landsleute an. Wie er selbst mitteilt, interessiert er sich außer-ordentlich für plattdeutsche Literatur und spricht selber am liebsten Platt; aber er kommt immermehr davon zurück, das Platt im Kunst-werk zu verwenden. Seine Ansichten darüber decken sich ungefähr mit denen Theodor Storms. — Sein jüngerer Bruder, Arend Dreesen in Norden, daselbst am 8. März 1883 geboren, veröffent-lichte in Zeitschriften plattdeutsche Gedichte, die mehrfach den Groth-schen gleichwertig sind. Die Veröffentlichung einer Sammlung dieser vorzüglichen Dichtungen würde eine wertvolle Bereicherung der platt-deutschen Lyrik bedeuten. Leider verbergen sich die wahren Talente in der Stille, während die Mittelmäßigkeit auf dem Markte sich breit macht. — Hinrich Braasch, geboren am 21. Juli 1878 in Rutenholz, Kreis Stade, als Sohn eines Hofbesizers, besuchte das Seminar in Stade und wurde Lehrer in Niederrothenhausen bei Bremerörde. Darauf diente er ein Jahr beim Grenadier-Regiment in Schmerin und ist jetzt Lehrer in Wissendorf bei Hannover. Schrieb beachtenswerte Dichtungen in reiner nordhannoverscher Mundart, die bei ihm frei von hochdeutscher Mischung ist. Sie erschienen in heimatischen Zeitschriften. — E. Grüning, Gärtner in Bramsche, dichtet in Osnabrücker Mundart, besonders hervorzuheben sind seine plattdeutschen Sagen-dichtungen, die er volkstümlich bearbeitet. — Frik Fresenus (Pseudonym für Frik Gerhard Lottmann) schrieb: *Freije Staatjes* und *Lieber eines wandernden Friesen*. Emden 1905. Das Buch enthält sieben humoristische plattdeutsche Erzählungen und

unter mehreren hochdeutschen drei plattdeutsche Gedichte, die eine besondere Bedeutung für sich nicht in Anspruch nehmen. — J. Jacobs, Oberpostsekretär in Hannover, schrieb: Bortumer Geschiedten, Dei Tomaten-Appel, Riemen un Bertellsels in Arummhörner Plattbüäts, wie auch Lieder un Gelegenheitsdichtungen. — August Biefter aus Hannover schrieb: Heidschollen, Bertellungen un Dichtungen un mine Heimat twischen Reinborg un Neistadt. Hannover 1904. — Wilhelm Rodewald war Redakteur am Hannoverschen Tageblatt in Hannover, gegenwärtig Buchdruckereibesitzer, gab neben plattdeutschen Erzählungen un Gedichten in Zeitschriften un Kalendern heraus: Schorle Morle, plattbütsche un annere Gedichte un Dönekens (Hannover 1907). Das Buch enthält fünf humoristische Dichtungen un fünfzehn größere un kleinere Erzählungen, die das Bedürfnis vergnügter Unterhaltung befriedigen un stellenweise kulturgeschichtlichen Wert haben. Die Darstellung ist sehr gewandt. — Louis Victor Israels aus Ostfriesland veröffentlichte „Wat de Kiewit sprook“, Döntjes un Rimels in offryf' Plattbütsch (Oldenburg, Gerh. Stalling 1889) un „Ut mine Jagdtid un as in Ostfryslan in't Jahr 1896 unner't Rindväh be Muul- un Klauenfüte waß, lustige Bertellsels in offryf' Plattbüts (Weener, Selbstverlag 1900). Jeder Freund urkräftigen ostfriesischen Volkshumors wird seine Freude an Israels Dialektgedichten haben. Seine lyrischen Gedichte sind innig un herzerfrischend. Zum dritten Niedersachsentag 1904 bietet er „Näje Lieder“, die viel Hübsches enthalten. — Lammert Blikslager, Hauptlehrer zu Möhlenwarf, Kreis Weener in Ostfriesland, schrieb die plattdeutsche Erzählung Trina (Emden 1888). — Robert Bolm, Lehrer in Salzdahlum bei Wolfenbüttel, schrieb: Lustige Capperjaulen, Gedichte, Berlin 1895. — Karl Bosse, Schriftsteller in Braunschweig, schrieb plattdeutsche humoristische Vorträge: Hei well't astäuwven, Ne Gemeineratsfigunge in Flöte, Dei Hegenmeister Bertelseld, Bronsweiltsche Stütschen, Dat Sedansfest in Bronsweilf, Ut der olen Bronsweiltschen Tid, Dei Lebenstehschen, De Borg Dankwarderode, Halsspanner Lupperjahn, Dei Pater int Hilmsissen un dei ole Hogrefe, Ein Schöppentedscher Streich, Wei dei ole Timmermeester in grote Vorlegenheit kamm, Hans Voggelneft un worumme hei jümmer hinke, Untel Heinrich sin Pech un wo em dortau vorhulpen word. Diese Vorträge, durchschnittlich acht Seiten umfassend, erschienen in Einzeldrucken zu Braunschweig 1897. — Dankworth schrieb in braunschweigischer Mundart: Gloofhaftige Nachricht ower ne affunderlige Operatschon, welke dorch den Doktor te Langeffen utedacht un oof mit groten Gelüde vullenseuret is. (Harzburg 1893.) — Frik Ewen war Sprachlehrer in Emden

und ist nach 1870 gestorben. Er schrieb: Jan in't Examen. In plattdüüts döbntje an't Volk verteld van Hans. Humoreske (Selbstverlag 1868, 18 S.). — Otto Feldmann in Holzminden veröffentlichte: Ridderschprake, plattdüütsche Gedichte (Holzminden, Selbstverlag 1901). — Heinrich Otto Fürstenberg aus Braunschweig schrieb: Heinrich Heines abenteuerliche Brautfahrt nach Hopperstedt und andere lustige Geschichten und Niemeffe aus dem alten Nieder-sachsen (Alfeld 1898). Hoch- und plattdeutsch. — De Kullera in Hainebäumen, Dorfschank in drei Aufzügen (ostfälisches Blatt), Osterwied 1900. — Carl Hasselmeier aus Hannover schrieb: Lustige Deklamanten, Sammlung humoristisch-plattdeutscher Original-Vorträge, sowie eines leicht ausführbaren Schwanks „Nidaas Timm“ (Welle 1896, 37 S.). — Hieronymus, soll (nach Seelmanns Angabe) Lehrer in einem ostfriesischen Orte gewesen sein und später als Agent in Hamburg gelebt haben. Er schrieb pseudonym: Harm upp de Kriegstrübüne, een Woord to siener Lieb von G. L. H. Rabalisk (Beer und Emden 1859). — Metus Janßen, Jurist in Braunschweig, verstorben, gab heraus: Lustige Snacks und wahre Bertellige (Braunschweig 1902). — J. W. Rehding aus Hannover, schrieb: De Franzosentrieg Anno 1870 ober wie Lutten de Rechnung ohne den Wirt makt hett (Winsen a. d. Suhe 1871, Hamburg 1883, 26 S.). — J. Mittel aus Ostfriesland, veröffentlichte Bertellfels (Aus: Ostfriesisches Monatsblatt), Emden 1882. — Friedrich Prone aus Schauen bei Osterwied am Harz, Lehrer und Kantor, starb Ende der siebziger Jahre und schrieb: Plattdeutsche Gedichte unterharzischen Dialekts, humoristischen Inhalts (Helmstedt 1867). — Humoristische plattdeutsche Gedichte nieder-sächsischer Mundart (Osterwied 1872), neue Ausgabe ebd. 1883. — Dietrich Prüger, Lehrer der Mathematik in Wolfenbüttel, schrieb: De andere Deil over de Kunst jesunt te sin oder Smeltkop hat jüch aneseuhert (Magdeburg 1847). Vergl. den Dichter Eduard Schmelzkopf. — Wilhelm Kaufmann, Kantor und Lehrer in Hameln, gestorben 1900, schrieb anonym: Nord Dusenbdahler, en snacksch Geschich ut Karlsbad (Hameln 1885). — Arnold Linden aus Hannover veröffentlichte: „Sie Welf.“ Abenteuer und Fahrten eenes Welfenlegionärs. Plattdüütsche komische Snurre in 10 Kapiteln mit Bilder. Leipzig 1869. — Dorothea Lehmann, geborene J. D. de Lamare, lebte zu Vorkfelde in Braunschweig, später in Klostod. Schrieb unter dem Pseudonym J. D. Gramaleddi: Kunterbunt, Gedichte (Braunschweig 1896). — J. Ruffelmann aus Hannover schrieb anonym: Tag und Nacht auf Bauerhöfen. Zwei Novellen für den nordhannoverschen Landmanns-stand in plattdeutscher Sprache (Werden 1883). — E. Oldenburger,

Rantor emeritus in Leer, schrieb: Twee golden Jubiläums, de fiert waren: dat ene 1865 die Ranter Neddersen in Balemoor, un dat ander, veer Jahr later, die Süpperudent Cremer in Nörden. Domals glik in Riem brogt, un nu vörn gode Same in Drüd geben (Beer, W. J. Seenderz, 1889, 12 S.). — Christ. Rüdiger in Hameln gab 1891 im Selbstverlage hoch- und plattdeutsche Gedichte u. d. T.: Selbstblumen heraus. — J. Schulze, Kürschner in Braunschweig, schrieb: De Sempflalle (Braunschweig 1897), Dei Gistandreis (plattdeutscher Vortrag, ebd. 1897), Dei vorlegte Sündag, Dei Fleigenfreter von Arnold Ludwig (zwei plattdeutsche Vorträge, ebd. 1897), Dei franke Mann, Glik schleißt Du med noch emol (zwei plattdeutsche Vorträge, ebd. 1897). — Martin Weber in Verden (Hannover) schrieb: Domweh, ein humoristisches plattdeutsches Gedicht (Verden 1876). — Rörung, ebd. 1877. — W. E. Wilms aus Ostfriesland schrieb: Nebelst un Schnipp-Schnapp-Schnurren vör: Jan un alle Mann ut de ofstreske Pott upscheppt. Ein ostfriesisch-plattdeutsches Volksbuch (Mürich 1866). — Mit W. G. Fern gab er heraus: Ostfriesland, wie es denkt und spricht. Eine Sammlung der gangbarsten ostfriesischen Sprichwörter und Redensarten. 3. Aufl. Norden. Ein äußerst wertvolles Werk für die plattdeutsche Sprachkunde und Folklore, das wohl verdiente, von neuem auf den Büchermarkt gebracht zu werden. — Heinrich Witte aus dem Hannoverschen veröffentlichte: Ernst un Schofen, of dornig Rosen. Plattdeutsche Gedichte in der in den Elbgegenden herrschenden Mundart (Bergen a. d. Dumme 1879). — Albert Lemmermann aus Meinstedt bei Heeslingen, Lehrer in Hamburg, sammelt alte Volkslieder in Wort und Weise aus Niedersachsen und hat den ersten Band seiner hoch- und niederdeutschen Lieder u. d. T.: Ut Hartensgrund im Niedersachsenverlage Carl Schünemann in Bremen 1908 erscheinen lassen. Hoffentlich folgen bald weitere Hefte dieser wertvollen Sammlung nach. Sie tragen vor allem dazu bei, daß die heimatische Sangespoesie mehr bekannt, geschätzt und gepflegt werde. Lemmermann hat auch ein Volksstück „Wigmodi“ geschrieben, das mir nicht zu Gesicht gekommen ist. — Adolf Ruhmann, Lehrer in Hannover, schrieb plattdeutsche Gedichte u. d. T.: Ünnern Kewer (Hannover, W. Otto) und hielt im Restner-Museum einen Vortrag über: Das plattdeutsche Schrifttum in der hannoverschen Stadtbibliothek, der in den hannoverschen Geschichtsblättern erschien und als Separatschrift von Ernst Geibel in Hannover 1909 verlegt wurde. Der Vortrag gibt eine kurze Entwicklung der plattdeutschen Sprache und behandelt insbesondere die plattdeutsche Büchersammlung Martin Dörsmanns, die der Hannoverschen Stadtbibliothek nach Dörsmann

manns Tode einverleibt wurde. — Karl Hennings in Büchow in Hannover gab in neuer, erweiterter Fassung heraus: Sagen und Erzählungen, Volkskunde und Kulturgeschichtliches aus dem hannoverschen Wendlande von Karl Th. Hennings, Büchow 1906, 157 S. — E. Bohlke, Tochter eines Hofbesizers in der Lüneburger Heide, schrieb ihre Lebensgeschichte u. d. T.: Ein Heibbläumeken (Hannover, W. Otto, 41 S.).

Westfalen-Rheinland.

Bernhard Gottfried Bueren, geboren am 10. August 1771 zu Wolbeck bei Münster, besuchte das Gymnasium zu Münster und studierte vier Jahre daselbst auf der ehemaligen Universität die Rechte, widmete sich aber auch außerdem dem Studium der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur, sowie der Mathematik. Nachdem er sodann Hofmeister des jungen Grafen von Landsberg-Belen zu Belen gewesen und 1793 Lizentiat der Rechte geworden war, berief ihn in demselben Jahre der Vater seines früheren Bögling, der Guts- und Patrimonial-Gerichtsherr von Papenburg war, zum Richter daselbst. Im Jahre 1809 wurde er dort Herzoglich Arembergischer und 1811 kaiserlich französischer Friedensrichter. Er war Mitglied der westfälischen Gesellschaft für die Kultur und das Wohl des Vaterlandes zu Minden. Er starb am 3. August 1845 zu Papenburg. Die Herausgabe der Ausgewählten Gedichte (Münster 1868) besorgte der Sohn, Dr. jur. B. A. Bueren, Advokat und Notar zu Aschendorf, aus dem Nachlaß des Vaters. Sie enthalten hoch- und plattdeutsche Dichtungen. — Ludwig Terfloth, geboren am 8. Januar 1796 zu Greven in Westfalen, lebte daselbst als Kaufmann und starb am 16. Mai 1887. Veröffentlichte anonym: Lokales und Provinzielles. In plattdeutschen Reimen. Münster 1845. — Plattbütsche Rieme. Münster 1878. — Heinrich Joseph Hubert Müller, als Sohn einfacher Bürgerleute am 12. November 1802 zu Aachen geboren, genoß eine sorgfältige Erziehung, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1824 in Bonn Philologie und Naturwissenschaften und wurde 1829 als Lehrer am Aachener Gymnasium angestellt und starb daselbst als Oberlehrer am 5. August 1872, nachdem er 1869 in den Ruhestand getreten war. Der Geh. Legationsrat Alfred von Neumont schreibt über ihn in seinem 1872 in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Nekrologe: „Vor beinahe drei Jahren habe ich in der „Augsb. Allg. Zig.“ (1869, Nr. 300) seiner Arbeit über die Aachener Mundart und seiner Erzeugnisse in derselben ausführlich gedacht. Die Arbeiten

begannen im Jahre 1836 mit dem im Verein mit dem jetzigen Kanzleirat Wilhelm Weiß herausgegebenen Idiotikon dieser Mundart und währten bis an des Verfassers Lebensende, wie denn eine reichhaltige Sammlung von Kinder- und Volksliedern, wie von zum Teil sehr eigentümlichen sprichwörtlichen Redensarten, die nur der letzten Sichtung bedurfte, auf dem vor dem Lehnstuhl des Kranken stehenden Pulte lag. Müller kannte den Dialekt seiner Vaterstadt aus dem Grund und wußte ihn mit seltener Gewandtheit zu benutzen. Von ihm sind die Proben desselben, die in Firmenichs „Völkerstimmen“ stehen. Seiner Kenntnis der Eigentümlichkeit (Arbtelechete) des Aachener Deutsch kamen seine leichte Erfindungsgabe und sein natürlicher Humor zu Hilfe. Er war gleich glücklich in Prosa wie in Versen. Seine längere Erzählung „Osen arme Bastian“ ist eine so ergötzliche wie charakteristische Schilderung des Lebenslaufs eines Aachener Mutterföhnchens aus dem Bürgerstande, mit Abenteuer, welche nie, wo sie gelesen, namentlich vorgelesen werden, die größte Heiterkeit zu wecken verfehlten haben. Müllers Gedichte und Historien werden leben, so lange der Aachener Dialekt lebt — und der ist, denke ich, langlebig, so groß auch in der über ihre alten Grenzen weit hinaus gewachsenen und täglich wachsenden Stadt der Andrang fremder Elemente ist, und obgleich die Volkssprache aus Preisen zu schwinden droht, wo sie früher neben ihrer vornehmen Schwester al pari sich behauptete. Er schrieb: Gedichte in Aachener Mundart, 1840; Gedichte und Prosa in der Aachener Mundart, 1853; Aachens Sagen und Legenden, 1858; Osen arme Bastian, humoristisch-satirische Erzählung in Aachener Mundart, 1860; Prosa und Gedichte in Aachener Mundart, 2 Bände, 1869, 3. Auflage 1894. A. Thissen, Rede zur Erinnerung an Dr. Joseph Müller in der Zeitschrift „Decher Blatt“, Aachen, 20. Mai 1908. — Joseph van der Giese, geboren am 3. März 1803 zu Düren in der Rheinprovinz als Sohn eines Goldschmieds, wurde im väterlichen Geschäft Goldarbeiter, in seinen Ruhestunden poetischer Beschäftigung obliegend. Starb am 3. August 1850. Seine Fäld-Blome, Gedichte in Dürener Mundart, erschienen in 2 Heften 1838, seine Lustspiele 1854. Seine gesammelten Werke gab J. S. Werners in 2 Bänden 1876 heraus. — Joseph Weingärtner, geboren am 22. Januar 1805 in Münster (Westfalen), studierte 1823—26 in Bonn und Berlin, wurde in Münster Referendar, 1879 als Gerichtsdirektor in Warburg pensioniert, lebte darauf in Münster. Schrieb: Erzählungen aus Westfalen (Münster 1890), worin S. 30—98: Ut Münster's olle Lied. — Wilhelm Weiß, geboren 1806 zu Aachen, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte dann Philologie in Berlin, Halle und Bonn. 1834

trat er zur Verwaltung über, aus welcher er sich nach 46jähriger Tätigkeit als Regierungsssekretär und Kanzleirat 1880 in den Ruhestand zurückzog. Er starb am 15. September 1890 in Aachen. Während seiner Studienzeit in Berlin veröffentlichte er 1825 in der „Rheinischen Flora“ einen Aufsatz „Probe aus einem Aachener Idiotikon“. Seine Gedichte „Klänge der Heimat“ erschienen 1841.

Friedrich Boeste wurde am 15. Februar 1807 zu Hemer in der Grafschaft Mark geboren als Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Elberfeld und die Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., studierte in Halle Theologie. In seine Heimat zurückgekehrt, gab er in einer Privatschule Unterricht, ließ sich 1839 als Privatlehrer in Herlohn nieder. Er erwarb sich umfassende Kenntnisse in den europäischen Sprachen. 1836 veröffentlichte er mit Joseph Müller: Idiotikon der Aachener Mundart. Als Boeste nach Herlohn übersiedelte, gab ihm eine äußere Veranlassung, die etwas unpopulär gehaltene Empfehlung der Mundarten in einem dortigen Volksblatte, den Anstoß, zunächst dagegen zu schreiben und dann die Mundart genau zu studieren. Hierbei kamen ihm Grimms Mythologie und Firmenichs Völkstimmen in die Hände. Alle diese glücklich zusammen treffenden Umstände wiesen ihn in die Richtung, welche den wissenschaftlichen Beruf des Mannes bilden sollte. Er widmete seine ganze verfügbare Zeit und Kraft dem Sammeln der Volksüberlieferungen und der Anlage eines Idiotikons seiner Heimat. Dabei studierte er aufs fleißigste die älteren, sowohl hoch- wie niederdeutschen, und die sonstigen germanischen Mundarten, und es ist bewundernswert, welche Fertigkeit und Sicherheit er darin gewann, obgleich er ausschließlich auf sich angewiesen war und nicht einmal die Anregung Gleichstrebender ihm zur Seite stand.

1848, in dem unglücklichen Revolutionsjahre, veröffentlichte er ein damals fast völlig unbeachtet gebliebenes Schriftchen: „Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark nebst einem Glossar“, von dem, obwohl es gar nicht recht zur Verbreitung gekommen ist, Karl Prümer urteilt: „Sie (die Volksüberlieferungen pp.) haben bis auf den heutigen Tag fruchtbringend für die Forschung fortgewirkt, auch manchen Anlaß zu erneuter Forschung gegeben und somit ihren Zweck in reichstem Maße erfüllt. Und das mag auch anderen Forschern zum Troste dienen: daß kein Saatkörnlein spurlos im großen Werte menschlicher Kultur verloren geht, wenn auch das Auge dessen die Frucht nicht mehr schaut, der in selbstloser Liebe zur Sache das Saatkorn in den großen Schoß der Menschheit senkte, vertrauensvoll auf den Vollendungsgedanken des Ewigen, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag.“

Das Buch fand die lebhafteste Zustimmung der sprach- und volksforschenden Kreise und machte den Verfasser zum Mittelpunkt des lebhaftesten Interesses. Woeste arbeitete an der von Professor Adalbert Kuhn in Berlin 1859 herausgegebenen Sammlung westfälischer Sagen und Märchen mit und unterstützte neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten für Zeitschriften die Verfasser plattdeutscher Wörterbücher mit Rat und Tat. Selbstverständlich war er Mitglied von heimatlichen Geschichtsvereinen, des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung pp.

Sein Lebenswerk, das erst nach seinem Tode 1882 bei Diebr. Soltau in Norden von A. Lübben und Creelius herausgegeben wurde, ist das „Wörterbuch der Westfälischen Mundart“, eine Sammlung von unendlichem Werte, die nur der richtig beurteilen kann, der selbst in solcher Sammelarbeit seine Lebensaufgabe sieht. Es ist überflüssig, dies reichhaltige und so viel erprobte Werk auch nur mit einem Worte zu loben. Es ist eines von den wenigen gebiegenen Werken, die den Meister loben.

Die viele Arbeit, die der lungenschwache Forscher Zeit seines Lebens geleistet, ist wohl ein beschleunigter Anlaß zu seinem Tode geworden. Ein stilles, arbeitsreiches, an äußeren Erfolgen armes, aber innerlich reiches Gelehrtenleben fand am 7. Januar 1876 durch den Tod seinen Abschluß. Wir schließen mit Ludwig Schröders Worten: „So lange die Wissenschaft geehrt wird, und im Lande der roten Erde noch Herzen schlagen, die so für die Heimat glühen, wie das Friedrich Woestes, so lange wird das Andenken an ihn fortleben, so lange wird auch das geistige Kapital, das der unermüdete Forscher der Nachwelt in seinen Schriften zurückließ, ihr zum Nutzen und sich zur Ehre, reiche Zinsen tragen. Auch von Friedrich Woeste gilt Schillers Wort: Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten. — Wilhelm Langewiesche (Pseud. W. Jemand und L. Wiese), geboren am 4. Dezember 1807 zu Möllenkotten bei Schwelm in Westfalen, erlernte in Essen den Buchhandel und war von 1829 bis 1830 als Gehilfe in einer Buchhandlung in Berlin tätig, wo er mit dem Dichter Franz Horn und dem Professor A. Rosenkranz nähere Bekanntschaft schloß. Im Jahre 1830 gründete er in Hferlohn eine eigene Buchhandlung, die er 1837 nach Barmen verlegte und bis 1872 leitete. Darauf lebte er als Privatmann in Godesberg bei Bonn, wo er am 24. März 1884 starb. Plattdeutsch ist eine Ballade in seinen Westfälischen Volksagen in Liedern (von L. Wiese), Barmen 1841. — Konrad Joseph Diepenbrock, Bruder des Fürstbischöfs von Breslau und Dichters Melchior von Diepenbrock, wurde am 28. August 1808 zu Bocholt in Westfalen

geboren und widmete sich dem Militärstande. Wegen seiner Beteiligung an der Revolution in Rheinheffen und Baden wurde er zu zehnjähriger Gefängnisstrafe in Heffen und in Bayern zum Tode verurteilt. Er entzog sich diesen Strafen durch die Flucht und lebte zehn Jahre lang im Auslande. Später zurückgekehrt, lebte er in verschiedenen Städten und starb am 26. Juni 1884 in Limburg a. d. Lahn. Außer vielen hochdeutschen Schriften veröffentlichte er: Plattdütsche Geschiedenissen un Döhntes, gemoedelyt vertell't 1855. Leipzig, D. Wigand 1857. — Wilhelm Junkmann, geboren am 2. Juli 1811 zu Münster, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1822—29 Philosophie und Geschichte zu Münster und Bonn und setzte seine Studien zu Berlin fort, wo sie durch den Demagogenprozeß unliebsam unterbrochen wurden. Nachdem er verschiedene Jahre an den Gymnasien zu Münster und Coesfeld unterrichtet hatte, wurde er 1847 in Bonn zum Dr. phil. promoviert. Politisch hat er sich im Parlamente zu Frankfurt, im Abgeordnetenhanse zu Berlin und im Volkshause zu Erfurt 1849—52 betätigt. 1851 habilitierte er sich als Privatdozent der Geschichte in Münster, 1854 kam er als außerordentlicher Professor nach Braunschweig, 1855 als ordentlicher Professor der Geschichte nach Breslau, wo er am 3. November 1886 starb. In seinen Gedichten, 2. Aufl., Münster 1844, finden sich plattdeutsche Dichtungen. — Ferdinand Westhoff, geboren 1812 zu Kotteln in Westfalen, gestorben am 18. Mai 1870 in Münster. Schrieb unter dem Pseudonym G. Ungt: Twee Geschichten in Mönsters Platt. Dumanns Jans in de Friimde un Dumanns Jans up de Reise. Münster 1861. — Snurren an Snaken. Twee plattdütske Geschichten. 2. Aufl. Ebd. 1863. — Ferdinand Zumbrood, geboren 1817 zu Münster, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und war dann als Ökonomie-Eleve auf einem Gute des Freiherrn von Romberg beschäftigt, von den dreißiger Jahren an hielt er sich wieder in seiner Vaterstadt auf, wo er als Rentner lebte und am 17. Januar 1890 starb. Im Jahre 1871 widmete er seine plattdeutschen Gedichte der Kaiserin Augusta, wofür er von ihr ein eigenhändiges Dankschreiben erhielt. Die plattdeutschen Gedichte von Zumbrood wurden bald populär, wovon die verschiedenen Auflagen Zeugnis ablegen. Sie erschienen unter dem Titel: Poetische Versuche in westfälischer Mundart, 1. Bändchen in 10. Aufl., 2. Bändchen in 3. Aufl., 3. Bändchen in 2. Aufl., 4. Bändchen, Münster 1875. — August Auch, geboren am 5. September 1817 in Eibersfeld, wurde Musterzeichner in seiner Vaterstadt und starb am 26. Juli 1895. Unter seinen „Gedichten“, 2 Bände, Eibersfeld 1863 und 1865, sind einige plattdeutsch. — Adolf Müller, ge-

boren am 16. Juli 1818 zu Hagen in Westfalen, besuchte das Gymnasium, später die Universität zu Wezlar, um Theologie zu studieren. Als tüchtiger Schwimmer rettete er hier mit größter eigener Gefahr ein Kind aus den Fluten der Lahn, büßte aber dabei seine Gesundheit ein. Erst eine Baderkur auf Helgoland stellte diese wieder her. Aus jener Zeit stammen seine ersten Gedichte in hoch- und plattdeutscher Mundart. Nachdem er als cand. theol. eine Stelle als Hauslehrer in Mitau zwei Jahre verwaltet hatte, trieb ihn die Liebe zur Heimat nach Hagen zurück, wo er als Lehrer an der Töcherschule angestellt wurde. Seine schwankende Gesundheit ließ ihn diese Stellung wieder aufgeben und die ihm angebotene Kindererziehung bei einem Jugendfreunde übernehmen, die er zehn Jahre lang bis an sein Ende mit großer Pflichttreue und Hingebung leitete. Er starb im Januar 1872 am Herzschlage. Seine plattdeutschen Gedichte, zweite, mit einem Anhang hochdeutscher Gedichte vermehrte Auflage, erschienen in Hagen 1876. — Heinrich Turf, geboren am 4. Juni 1822 in Herlohn, wurde Graveur und starb am 24. November 1884. Schrieb anonym: En plattduitsk Laib van Pruißens Fryg med Disterryt un diäm syne Bundesgesellen. 1866, 2. Aufl. Herlohn 1866. — Gedichte in plattdeutscher Mundart. 2. Aufl. Mit Bildnis Turfs und Einleitung von Karl Hüller. Leipzig 1897. — Richard Knoche, geboren am 2. Oktober 1822 zu Brakel in Westfalen, besuchte das Gymnasium und das Priesterseminar in Paderborn, wurde 1847 ordiniert, war dann Prediger in westfälischen und anderen Orten, machte 1870/71 als Divisionspfarrer den französischen Krieg mit und starb am 9. April 1892 in Hannover. Er schrieb: Niu lustert mol! Plattdeutsche Erzählungen und Anekdoten im Paderborner Dialekt. Nebst einer Zugabe von plattdeutschen Gedichten. Celle 1870, 2. Aufl. ebd. 1877, 10. Aufl. Leipzig 1900. — Lähm up! Wat de Trängsfoldate Matigges Pappkoffel, bei met synem Pasteder im Fransseosenlanne wiäsen is anplatz Röstter, vom grauten Fryge te vertellen weit. Erlebnisse im Feldzuge 1870 bis 1871 im Paderborner Dialekt mitgeteilt von einem Sohne der roten Erde. Niu lustert mol! Neue Folge. Celle 1877. — Nix för ungod! Plattdeutsche Erzählungen nebst einem Lustspiel im Paderborner Dialekt. Dritte Folge des „Niu lustert mol“, ebd. 1878. Sämtliche Schriften erschienen anonym. — Gustav Humperdinck, geboren am 7. Oktober 1823 zu Breden (Bezirk Münster), studierte zu Münster und Berlin, war dann bis 1877 Oberlehrer am Progymnasium zu Siegburg und bis 1886 Seminardirektor zu Xanten. Veröffentlichte sprachwissenschaftliche Arbeiten und dichtete in münsterländischer Mundart. Seine

Gebichte „Auf der Lebenswanderſchaft“ erſchienen 1883. — A. Nieke, geboren 1826 in Greven bei MÜNSTER, wurde Buchbinder, ließ ſich 1848 als Meiſter und ſpäter auch als Photograph in Rheine nieder, wo er am 1. Juli 1875 ſtarb. Er ſchrieb: *Schnurrige Geſchichten in plattdeutſchen Gebichten*. MÜNSTER 1865, neue Ausgabe Rheine 1893. — Hermann Gottlieb Friedrich Hartmann, geboren am 22. März 1826 zu Ankum im Osnabrückiſchen Nordlande, hatte ſchon im elterlichen Hauſe, in dem eine ſorgſam geordnete Sammlung von altgermaniſchen Altertümeru oft mit ſeiner Hilfe ſammengebracht war, Intereſſe für die Kulturgeſchichte ſeiner engeren Heimat gewonnen. Dieſ wurde noch durch den Umſtand vermehrt, daß er Zeuge der im Verlaufe der erſten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts noch nicht unterdrückten und verſpotteten Volksfeſte und Volksgebräuche ſein konnte. Auf dem Realsgymnaſium zu Osnabrück, das er von 1840 bis 1845 beſuchte, in der Vaterſtadt Möjers und Stüves, fanden ſeine geſchichtlichen Neigungen, die ſich hauptſächlich der Spezialgeſchichte zuwandten, reiche Nahrung. Nach Abſolvierung des Abiturientenexamens wählte er als Brotſtudium die Arzneiwiffenſchaft, die auch ſein Vater erlernt hatte und als praktiſcher Arzt ausübte. Er beſuchte die Univerſitäten Heidelberg, wo er auch Schloffer und Gerwinus hörte, Göttingen und Würzburg und, nachdem er 1849 das medizinische Staatsexamen beſtanden hatte, auch noch die Univerſitäten Berlin und Wien. Seit 1850 lebte er in Vintorf, einem am nördlichen Abhange des Wiehengebirges zwiſchen Osnabrück und Minden gelegenen Flecken, als praktiſcher Arzt, ſeit 1874 mit dem Titel eines Königlich Sanitätsrates. Zugleich nahm er ſeine kulturgeſchichtlichen Studien und geſchichtlichen Forſchungen wieder auf, deren Reſultate er in Form von Aufſätzen in verſchiedenen Zeiſchriften, z. B. Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, Mitteilungen des hiſtoriſchen Vereins zu Osnabrück, Zeiſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen, Pids Monatsſchrift für die Geſchichte W ſtedtlands, Zeiſchrift für deutſche Kulturgeſchichte, Bremer Sonntagsblatt, Europa, Nordweſt u. a. niedergelegt hat. Auch als Sammler von altgermaniſchen, römischen und indianiſchen Altertümeru und kunſtgewerblichen Gegenſtänden brachte er im Laufe der Jahre eine nicht unbedeutende Sammlung zuſammen, der ſelbſt einige Seltenheiten auf jenem Gebiete angehören, und die bei Kennern verdiente Anerkennung fand. Hartmann ſtarb am 27. Dezember 1901. Außer ſeinen vielen hiſtoriſchen Schriften gab er 1885 ein Schatzkäſtein weſtfälischer Dichtkunſt in hoch- und plattdeutſcher Sprache heraus. In plattdeutſcher Sprache hat er nur wenig gedichtet. Als Hiſtoriker und Sammler wird er ſtets mit hoher Anerkennung genannt werden. —

Friedrich Wilhelm Grimme (Pseud. Strunzerbähler), geboren am 26. Dezember 1827 zu Aßinghausen in Westfalen, Sohn eines Dorfschullehrers. Nach Abolvierung seiner Gymnasialstudien in Brilon und Arnsherg studierte er in Münster Philosophie und Geschichte und bestand im Herbst 1852 sein Staatsexamen, wurde 1853 Hilfslehrer am Gymnasium zu Brilon, 1855 zu Münster, 1856 ordentlicher Lehrer in Paderborn, 1862 Oberlehrer, 1872 Direktor des Gymnasiums zu Heiligenstadt. Nach seiner Pensionierung 1885 lebte er in Münster, wo er am 3. April 1887 starb. Neben seinen hochdeutschen Schriften veröffentlichte er in plattdeutscher Sprache: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart, 6. Aufl., 1876 [Inhalt: Sprickeln un Spöne (1858), Spargizen (1859)]; Grain Tüge, Schwänke und Gedichte, Faust un Durtel oder de Klärmiffengant, Lustspiel, 1861; De Koppelschmied, Lustspiel, 1861; Galanteryi-Bar', Schwänke und Gedichte, 1867; De Kumpelmäntenmater, Lustspiel, 1875; Diusen Plafäier, Lustspiele in sauerländischer Mundart, 1879 [De Musterung (1869), Immer up de olle Hacke (1865)]; Sant unt wäp düär't Vand, plattdeutsche Erzählungen, 1885; Wat us de Strunzerbähler hinnerläit, Geschichten und Gedichte, 1890. — Freiligrath urteilt in einem Briefe an Justizrat Kauschenbusch in Hamm vom 30. Dezember 1874 über Grimme: „Ich kann dir gar nicht sagen, welch heiteren Genuß sie (die Bücher Grimmes) mir gewährt und wie lebhaft sie Menschen und Zustände der alten Heimat in mir ausgefrischt haben. . . Es ist wieder eine ganz andere Welt, es sind wieder ganz andere Menschen und Lebenskreise als die von Reuter geschilderten, und dadurch sind Grimmes Sittenbilder, abgesehen von dem sprachlichen Interesse, neben den Reuterschen auch von spezifischer, kulturhistorischer Bedeutung. . . Grimme hat vortrefflich im Volke herumgelauscht, seine Bilder haben die Treue von Photographien. . . Ein Humor, wie Grimme ihn hat, ist etwas Herrliches und Kostbares“ Vergl. Ludwig Schröders Aufsatz über Fr. W. Grimme in Niedersachsen, 5. Jahrg. S. 20 ff. Am besten unterrichtet über Grimmes Leben und Schaffen: F. Wippermann, F. W. Grimme, ein Gedendblatt zu des Dichters 80. Geburtstage (Hamm i. W., Breer & Thiemann 1908 (Frankfurter Zeitgemäße Broschüren, Band XXVII, Heft 5). Der billige Preis des vorzüglich geschriebenen Heftes (50 S.) sollte vor allem seine Landsleute und weiterhin die ihre plattdeutsche Sprache liebenden Niedersachsen anreizen, den Dichter kennen und würdigen zu lernen. Es kenne und liebe ihn

Jedes Haus, wo deutsche Sitte
Noch ein frühlich' Dasein fristet!

(Grimmes „Deutsche Weisen“.)

Joseph Bape, am 4. April 1831 zu Eslohe im Sauerlande (Westfalen) geboren als Sohn von Bauersteuten, besuchte das Gymnasium zu Arnsherg und studierte seit 1849 in München, Tübingen und Berlin die Rechte. 1858 wurde er Assessor, 1861 Rechtsanwält und Notar zu Pilschenbach im Siegener Lande und 1866 in Büren bei Paderborn, seit 1895 mit dem Prädikat Justizrat. Starb am 16. Mai 1898 daselbst. Außer vielen hochdeutschen Gedichten, Novellen und Schauspielen gab er heraus: *Jut'm Sauerlande, Mundartliches* (1878). — Karl van der Boed (Pseudonym C. W. Derboed), geboren am 23. Mai 1832 in Münster, wurde Kadett, 1850 Soldat, nahm 1854 wegen Krankheit seinen Abschied, ging nach Amerika, machte in der britisch-amerikanischen Fremdenlegion den Krimkrieg mit, lehrte dann nach Deutschland zurück, wurde 1862 Redakteur in Dortmund und lebte später als Schriftsteller in Berlin, wo er am 22. September 1892 starb. Schrieb in Reutischer Mundart: *Spledder un Spöhn*, 1. *Ut de Hansbunkentid*, Berlin 1880.

Hermann Landois, geboren am 19. April 1835 zu Münster als Sohn eines Akteurs, widmete sich nach bestandnem Abiturientenexamen auf Wunsch seiner Familie dem Studium der katholischen Theologie und ward 1859 zum Priester geweiht. Darauf wandte er sich den philosophischen Fächern zu, wurde 1862 Lehrer der Naturwissenschaften an der Ackerbauschule in Vohlar, promovierte 1863 in Greifswald und machte 1864 daselbst sein Staatsexamen. Seit 1865 als Lehrer am Gymnasium zu Münster tätig, habilitierte er sich im November 1869 an der dortigen Akademie als Dozent für Zoologie und wurde 1873 zum außerordentlichen Professor für Zoologie ernannt. Er starb am 29. Januar 1905. Vergl. Professor Landois. Lebensbild eines westfälischen Gelehrten-Originals von den drei Getreuen: E. Marcus, R. Prümer und E. Rahbe (Leipzig, Otto Venz).

Von seinen plattdeutschen Schriften ist der Roman: „*Fraus Effink, sien Diäwen un Driewen äs aolt Münsterl' Kind*“, sein Hauptwerk, ein klassisches Buch münsterländischer Mundart. „Es ist“, sagt sein Schüler Hermann Böns, „ein ewiges Buch, ein unvergängliches Buch, diese Schilderung des münsterischen Kleinbürgerlebens, von dem wir heute nur noch Reste finden in den engen Straßen der Altstadt und in einigen versteckten Altbierwirtschaften. Mit einer unheimlichen Greifbarkeit, einer verblüffenden Deutlichkeit sind hier alle Personen herausgemeißelt, und um all die kleinen Vorkommnisse schlingt sich als goldenes Band der echt niedersächsische Humor, es dadurch zu einem der Hauptwerke der mundartlichen Literatur unserer niedersächsischen Heimat machend; und was es in literarischer Beziehung ist

als mundartliches Denkmal, das ist es auch in volksgeschichtlicher Beziehung: ein Schatz für den Kulturhistoriker.“ Dieser komische Roman erschien in 5 Abteilungen: 1. humoristischer Teil: *Bi Bawotieden*, 10. Aufl.; 2. satirischer Teil: *Rao sienen Daub*, 8. Aufl.; 3. romantischer Teil: *Up de Ludesburg*, 2. Aufl.; 4. psychodromischer Teil: *Up de Seelenwanderung*; 5. epischer Teil: *Dr. Hermann Landois, sien Läden un Driewen äs jung Münsterst Kind*, mit 15 Bildern nach Federzeichnungen des Verfassers, von seinem Onkel Frans Essink. Sämtlich bei Otto Lenz in Leipzig erschienen.

1884 erschien: *Der Prophet Jan van Leyden, König der Wiederkäufer, oder der Münsterische Bettelstudent. Komische Operetten-Quartologie in 4 Akten*. Text und Musik von der karnevalistischen Abendgesellschaft des westfälischen zoologischen Gartens in Münster unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Landois, 3. Aufl., Bielefeld, A. Helmich. Dieses lustige Trauerspiel, das sich durch seinen Humor auszeichnet, hat damals seinen Zweck erfüllt, mit seinem Ertrage dem zoologischen Garten in Münster zu Hilfe zu kommen. Es sei jedem, der sich einmal herzlich satt lachen will, zum Lesen empfohlen.

1886 erschien: *Krißbetten un Raßbetten oder Unkenklänge von Westfalens roter Erde, plattdeutsche Gedichte von Raß Klutentratt und Wolf, Wildgraf von Tecklenburg, Edler von Desenberg und Klusenstein*. Bielefeld, A. Helmich, 2. Aufl. Köstliche Verse mit Illustrationen à la Busch. Zur Würdigung H. Landois lese man den Aufsatz von H. Böns: *Ein Kranz für H. Landois*, in der Zeitschrift „Niedersachsen“, 1. März 1905. — P. Howilli (Pseudonym für Houillon), geboren am 24. November 1836 zu Hamm in Westfalen, 1867 als Hauptmann verabschiedet, starb als Postdirektor in Ostpreußen. Schrieb: *Ut Wilmten Offensmidts Salbotenlieden*, 2. Aufl., Minden 1883. — Otto Hausmann, geboren am 5. November 1837 in Elberfeld, lebt als Schriftsteller daselbst. Neben seinen vielen sehr beachtenswerten hochdeutschen lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen schrieb er anonym: *Mina Knallensells, kulturhistorische Studie aus Elberfelds jüngster Bergangenheit* (Elberfeld 1895, 8. Aufl.), die S. 1—18 ein plattdeutsches Gedicht enthält. — Friedrich Stord wurde am 26. Dezember 1838 zu Elberfeld als Kind der zahlreichen Familie eines Färbers im Wuppertale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, und so konnte der Wunsch des Knaben, die Gelehrtenlaufbahn einschlagen zu dürfen, nicht erfüllt werden, und so galt es, schon frühzeitig die Hände zu regen. Zuerst in einer Fabrik tätig, darauf in demselben Hause als Handlungsbevollmächtigter.

Als ein eifriger Jünger Jahns stand er dem Wiederaufleben der deutschen Turnkunst (1860) in Tat und Schrift nahe. Seit 1856 verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie. In seinen knappen Mußestunden widmete er sich schönwissenschaftlichen Arbeiten.

Auch hat Stord sich als Dialektdichter in der Mundart seiner Heimat mit Glück versucht; seine mundartlichen Poesien machten ihn auch im Auslande, in den holländisch und vlämisch redenden Niederlanden bekannt, so wurde er auf Grund seiner ersten plattdeutschen Schrift 1879 zu dem „Nederlandsch Taal- en Letterkundigen-Congres“ nach Belgien eingeladen. Den „Deutschen Journalisten- und Schriftstellertagen“ der 80er und 90er Jahren wohnte er bei. Sein 60. Geburtstag 1899 wurde in seiner Vaterstadt würdig begangen. Im selben Jahre wurde er durch das Entgegenkommen begüterter Freunde zu einer Reise nach der Schweiz und Italien veranlaßt.

Sein jüngst vollendetes 70. Lebensjahr brachte ihm große Festlichkeiten und mancherlei Ehrungen, u. a. die Verleihung des Rgl. Kronenordens. Schon vor 30 Jahren verlieh ihm der kunstfinnige Sachsenherzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft. — Stord wohnt auch heute noch in seiner Vaterstadt Eibersfeld, seinem bisherigen Tagesberufe hat er Palet gegeben, um sich allein der Schriftstellerei noch widmen zu können solange es Tag ist.

Werke: „Germaniens Wiedergruß“ (Turnliederbuch 1861). — „Alldeutschland hoch“ (Zeitgedichte 1870). — „Gedichte“ (1870). — „Liederbuch“ (1873). — „Pyrit“ (Neue Gedichte 1876). — „Feslänger jeelewer“ (Gedichte und Erzählungen in Wuppertaler Mundart 1876). — „Von Haus und Herd“ (Familienpoesien 1878). — Dasselbe in neuer Ausgabe unter dem Titel: „Freudvoll und leidvoll“ (1881). — „Ralloroden“ (Gedichte und Erzählungen in Wuppertaler Mundart 1881). Neue reich vermehrte Ausgabe 1890 u. 1891. — „Gedichte“ (erneute Ausgabe 1883). — „Dmmergrön“ (Dialektgedichte 1887). — „Roemricke Berge“ (1888. Aufruf zum Wiederaufbau des Schlosses Burg an der Wupper). — „Bizepagan“ (Hochdeutsches und Plattdeutsches 1896). „Gut Heil Germania!“ (Bühnenfestspiel 1897). — „Dreiblatt“ (Hochdeutsches und Plattdeutsches, Pyrisches, Episches, Dramatisches 1897). — „Voruffia“ (Zyklus vaterländischer Dichtungen 1901). — „Spreu“ (Hochdeutsches und Plattdeutsches 1904).

Es ist überflüssig, auch nur ein Wort zum Lobe dieses Dichters zu sagen, der, wie kein zweiter, mit seiner Heimat, ihrem Leben und ihrer Sprache verwachsen ist, auf den die modernen Schlagwörter

„Heimatkunst“ und „Bodenständigkeit“ mit vollster Berechtigung angewandt werden können. Der Dichter wurzelt im bergischen Heimatlande, im bergischen Volke, darum hängt auch das bergische Volk, dessen Herz dem echten, goldigen Humor offen steht, mit Liebe und Erere an seinem Dichter. Seine Dialektdichtungen mit ihren köstlichen Figuren aus der Vergangenheit und Gegenwart des bergischen Volkslebens sind im Rheinlande bekannt und beliebt. Daß sie auch im weiteren deutschen Vaterlande eine Heimstätte finden, dazu mögen diese Zeilen beitragen. — Bernard Cremann, geboren am 10. Juni 1840 zu Everswinkel, Pfarrer in Ibbenbüren (Westfalen), schrieb unter dem Pseudonym Sachmundus Heiter: *Juder-Klumpes aoder Spassige Stüdskes ut dat Diäben van Franz Schulte-Matum*, 2. Aufl., Essen 1902. — Karl Knorz, geboren 28. August 1841 zu Garbenheim in Rheinpreußen, studierte Philologie, wanderte 1863 nach Amerika aus, wo er an Hochschulen unterrichtete. Seit 1892 lebte er als Schulsuperintendent in Evansville, Indiana, und gegenwärtig als Professor und Schriftsteller in North Carrytown. Unter seinen zahlreichen trefflichen Schriften ist die Abhandlung über die plattdeutsche Literatur Amerikas, abgedruckt in seinen *Folkloristischen Streifzügen* (Doppeln, G. Maste), zu nennen. — Ferdinand Krüger wurde am 27. Oktober 1843 zu Beckum als Sohn eines Kreisgerichtssekretärs geboren, verlor im fünften Lebensjahre den Vater und kam mit seiner Mutter nach Ahlen, wo er die Rektoratsschule und später die Gymnasien zu Warendorf, Coesfeld und Brilon besuchte. Seit 1862 studierte er in München, Greifswald, Würzburg und Berlin Medizin und philosophische Wissenschaften, erwarb in Berlin den medizinischen Doktorgrad und ließ sich als Knappschaftsarzt in Bienen an der Ruhr nieder, wo er jetzt noch lebt. Seine beiden in münsterländischer Mundart geschriebenen Romane: *Rugge Wiäge* und *Hempelmanns Schmiede*, die bei Otto Lenz in Leipzig verlegt werden, zeigen ihn als äußerst talentvollen Erzähler und kraftvollen Schilderer. Witte Bilzen und andere Erzählungen (Essen, Fredebeul & Roenen), vier plattdeutsche und eine hochdeutsche Erzählung, jede ein Prachtstück. Seine Romane sind Meisterwerke, besonders in kulturhistorischer Hinsicht, die den Leser fesseln durch die in ihnen enthaltene wirkliche „Heimatkunst“. Die von dem Dichter angewandte vereinfachte Rechtschreibung machen sie zur mühelosen Lektüre für ganz Niederdeutschland. Ferdinand Krüger ist unbestritten der größte der westfälischen Dialektdichter, der studiert und gelesen werden muß. Seine Romane sind unverwelfliche Blätter an der plattdeutschen Sprache Ehrenkranz. — Wilhelm Koch, geboren am 30. Juli 1845 zu Köln, besuchte das dortige Gymnasium und widmete

sich dem Postfach. Nach neunjährigem Dienst war er in Speyer und Trier redaktionell tätig und lebte darauf als unabhängiger Schriftsteller teils in Köln, teils in den Vororten. Seit 1. Oktober 1886 gab er die in Kölner Mundart geschriebene Monatschrift „Maaf Rölle“, heraus. Er starb am 10. Dezember 1891 zu Köln. Von seinen Schriften sind in kölnischem Dialekt geschrieben: Rölliche Schelberie, Erzählungen, 4 Bände, 1882—1888; Emmerjööcher, Löstige kölsche Berzällcher, 1892. — Wilhelm Tapper, geboren am 14. September 1845 zu Holsterhausen im Kreise Essen a. d. R., besuchte das Gymnasium zu Essen und studierte von 1866 bis 1868 im Lehrerseminar zu Kempen am Rhein, wurde Lehrer in Bochum, wo er im November 1905 starb. Seit 1878 war Tapper in den verschiedensten Vereinen der westlichen Provinzen ein sehr beliebter Gast als Vorleser plattdeutscher Dichtungen. Außer vielen hoch- und plattdeutschen Gelegenheitsgedichten verfaßte er eine freie Übersetzung des Schiller'schen Liedes von der Glocke in plattdeutscher Sprache. Ferner veröffentlichte er: Dr. S. Brands plattdütische Gesundheitspillen, 4 Hefte, 1884—86; Plattdütische Sachpillen oder Lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialekte der Essener Kanonen- und Kohlengegend, 4 Hefte, 1888—91, erscheinen gegenwärtig in 4. Auflage, Essen, Fredebeul & Roenen; Plattdütische Bertellfels taum Tiedverdriew, 1890. — Franz Giese, geboren am 21. Dezember 1845 zu Münster in Westfalen, besuchte von 1855 bis 1864 das Gymnasium daselbst und studierte bis 1868 an der Akademie zu Münster Philologie und Geschichte. Im Dezember 1868 zum Dr. phil. promoviert, absolvierte er am Gymnasium zu Münster sein Probejahr, wurde 1870 Rektor der höheren Stadtschule zu Rütthen in Westfalen, 1872 Hilfslehrer am Gymnasium zu Münster, 1874 Lehrer am Mariengymnasium in Posen und 1880 Oberlehrer am Gymnasium in Paderborn. 1882 trat er vorübergehend in den Ruhestand, widmete sich bis 1884 in Münster literarischer Tätigkeit und übernahm dann wieder eine Stelle als Lehrer am Gymnasium zu Emmerich am Rhein, von wo er 1888 nach Neuß versetzt wurde. Er schrieb: Franz Essink, sin Biäwen un Driven äs aolt Münster'sk Rind (1874); Münster'sk Stülbiäwen, plattdütische Bertellfels (1880); Münster'sk Chronika ut ollen un nien Tiden, plattdütische Rimsels (1883); Münster'sk Platt in Bertellfels un Rimsels (1883); De förstbischöflic Münster'ske Hauptmann Franz Miquel un sine Familie, Bertellfels (1892). Außer seinen mit Beifall aufgenommenen plattdeutschen Erzählungen und Dichtungen veröffentlichte er hochdeutsche Gedichte (1876). — M. Fr. Knüppel, geboren am 9. Februar 1846 in Hohenholte bei Münster, lebt als Schriftsteller in Billerbeck, veröffentlichte anonym: Jannbernd von de Beerlage, ne wohre Geschichte

up platt vertellt von en Beerlagten Duer. Billerbeck i. W., 1894. — Matthias Schollen, geboren am 18. Mai 1846 zu Aachen, lebt daselbst als Kanzleirat und Obersekretär der Staatsanwaltschaft. Neben mehreren Fachschriften veröffentlichte er: Volkstümliches aus Aachen (1881); Was Dche en wenn et versönt (1886), Lustspiel; Was Dche, Rümselfere in Aachener Mundart (1905). — Karl Prümer, geboren am 23. Mai 1846 zu Dortmund, besuchte das Gymnasium daselbst und erlernte den Buchhandel. In dieser Stellung war er in Elberfeld, Köln, Hamburg, Graz, Wien, Rom und Dortmund tätig. In Dortmund gab er die politische Zeitschrift „Der Fortschritt“ und später die Dortmunder Volkszeitung heraus. Gegenwärtig lebt er in Dortmund als Hauptagent. Er entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der heimatischen Literatur und gab heraus: Dä westfölsche Uenspiegel, lustige Historien für Unlustige (1880, 3. Auflage 1889); Westfälische Volksweisheit, plattdeutsche Sprichwörter (1881); Geschichten un Gestalten ut Westfölen (1883); Hacketauerlieder (1887); Grüß dich Gott, Westfalenland (1889); De westfölsche Husfrönd, allerlei Spinnstuwengeschichten (1890, 2. Auflage; 2. Band 1892); Chronika van Dööpm, ernste und spaßige Epistel mit allerlei schüne Biller (1891); Jup un Jan (1896); Was sich das niederdeutsche Volk erzählt (1901); Professor Landois, Lebensbild eines westfälischen Gelehrtenoriginals von den drei Getreuen: E. Marcus, K. Prümer und E. Rhade, mit fünf Abbildungen; Aus Altwestfalen, volkstümliche und kulturgeschichtliche Beiträge (1908). Seine tiefempfundenen plattdeutschen Dichtungen erschienen bisher zerstreut in Zeitschriften und Anthologien. Prümers Name wird als einer der ersten unter den westfälischen Schriftstellern genannt. Seine Bücher sind voll echten Humors. — Alexander Reifferscheid, geboren am 2. Juni 1847 in Bonn, Dr. phil., ordentlicher Universitätsprofessor und Geheimer Regierungsrat in Greifswald, bekannter Germanist, gab heraus: Zwei Aachener historische Gedichte des 15. und 16. Jahrhunderts (1874); Kölner Volksgespräche; Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Klavierbegleitung und liedervergleichenden Bemerkungen (1879); Geistliches und Weltliches in mittelniederdeutscher Sprache nach der Emder Handschrift N. 64 (1904) und andere wertvolle Forschungen zur plattdeutschen Literatur. — Peter Franz Xavier Norrenberg, geboren zu Köln am 1. Dezember 1847, studierte 1867—70 katholische Theologie in Bonn, erhielt 1871 die Priesterweihe und wurde zum geistlichen Lehrer an der Rektoratschule zu Biersen ernannt, nach deren Auflösung er dort 1876 als Pfarrgeistlicher amtierte. Seit 1891 Pfarrer zu Süchteln in der Rheinprovinz. Starb Ende Mai 1894

in Rhöndorf. Er schrieb: *Römisches Literaturleben im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts* (1873) und gab heraus unter dem Pseudonym Hans Burmühlen: *Niederrheinische Volkslieder*, im alten Mühlgau gesammelt, zweite Ausgabe von „Des Dülkener Fiedlers Lieberbuch“ (1879). — A. Veckleitner, geboren am 15. April 1850 zu Stadthosbach in Hessen, war Lehrer in Varop (Westfalen), starb am 8. Dezember 1884. Veröffentlichte: *Diemelgrund un Emscherland, Geschichten ut Hessen un Westfalen*, Bremen 1879. — Minna Schrader wurde am 1. Juli 1850 zu Hörste im Ravensberger Lande als Tochter eines Pfarrers geboren, besuchte die Dorfschule und den Privatunterricht ihres Vaters und wurde später Lehrerin. Eines chronischen Ohrenleidens wegen mußte sie sich pensionieren lassen und zog nach Bielefeld, wo sie bis zu ihrem Weihnachten 1902 erfolgten Tode wohnte. Außer ihren in „Niedersachsen“ veröffentlichten Aufsätzen gab sie einen Band *Erzählungen u. d. L.: Wat se sîk in en Ramskenbrinker (Ravensberger) Duerp vertelt* (Leipzig, Otto Lenz 1896) heraus, die nach allen Seiten das größte Lob verdienen. Ludwig Schröder, der das Buch ausführlich besprochen hat, äußert u. a. darüber: Wenn der Geschmack des Publikums das Richtige trafe, dann hätte es längst mehrere Auflagen erlebt, weil es ein vortreffliches Werk, eine starke, zu großen Hoffnungen berechtigende Talentprobe ist. — Eduard Raabe, geboren am 7. April 1851 zu Soest, lebt als Rechnungsrat in Hamm (Westfalen) und schrieb: *S. G. V. oder de Reise in't Suerland, eine woahre Leiwesgeschichte* (Hamm 1893); *Geschichte van diâr Stadt Hamm, dör de Pleseierbrille te klâsen*, 2 Teile, Leipzig 1903—04. Eine der beliebten humoristischen Stadtchroniken, die bei Otto Lenz in Leipzig erschienen und der Verbreitung wert sind. — Anton David, geboren am 20. Mai 1851 in Willebadessen in Westfalen, studierte in Paderborn Theologie und lebt zu Feldkirch in Borsarlberg. Schrieb in der Mundart seines Heimatortes unter dem Pseudonym Anton Willdeghud: *Ban ussen Piergueude, en Preuweken iut ner plattduitschen Mueke* (Paderborn 1890); *Ban den Duiwel, et tweide Preuweken iut der plattduitschen Mueke* (Paderborn 1891). — Elias Marcus (Pseudonym Nahohme) wurde am 26. Januar 1854 zu Münster in Westfalen geboren, besuchte die Realschule daselbst und später das Institut des Professors Heidenheim in Sondershausen. Durch den Verkehr mit Professor Landois und seinem Kreise angeregt, schrieb er für die Aufführungen im Zoologischen Garten in Münster eine Reihe Volksstücke und Gedichte in westfälischem Platt, die zu den besten gehören, was dieses Genre der niederdeutschen Literatur aufzuweisen hat. Der Verfasser ist in Westfalen

und besonders in Münster eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Er ist unerschöpflich im Erfinden von neuer und mundgerechter Bearbeitung alter Döhnkes. Seine Theaterstücke sind für die plattdeutsche Dilettantenbühne äußerst wirksam. Sie sind so bekannt, daß es genügt, sie hier namentlich anzuführen. Beachtenswert ist sein mit anderen verfaßtes sehr anschauliches Lebensbild des Professors Vandois. Marcus lebt als Kaufmann in seiner Vaterstadt.

Er schrieb die beiden Gedichtsammlungen: Schnippel vom Wege des Lebens, Gereimtes und Ungereimtes in Hoch und Platt von Razohme (Essen 1902); Düörgemöös, plattdeutsche Rimsels, Bertelles und Döhnkes (Essen 1903). Ferner die Theaterstücke: De graute Kumeet, Hiärtens Jennand, Vünings Vena, Jaus Krog, Up Bruutschau, Graf Tucks und seine Nachkommen, Meister Tüntelpoll, Söfften von Giebenbed, Hoppmarjännken, Pirro de Bud, Uffe Dölften u. a. m. Neuerdings erschien von ihm: Nolle Döhnkes un niee Bertellsels (Münster, Aschendorff, 1910), eine lustige Sammlung plattdeutscher Späße. — Friedrich Kluge, geboren am 21. Juni 1856 zu Köln, Dr. phil., Universitätsprofessor, Geheimer Hofrat, Herausgeber der Zeitschrift für deutsche Wortforschung, Freiburg im Breisgau. Schrieb: Nominale Stammbildung der altgermanischen Dialekte, 1885, 2. Aufl. 1899; Angelsächsisches Lesebuch, 1888, 2. Aufl. 1902; Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte, 1889, 2. Aufl. 1897; Seemannssprache, 1908 ff. — Andreas Grunenberg, geboren am 23. Juni 1856 zu Münster in Westfalen, Dr. phil., Generalsekretär und Syndikus der Handwerkerkammer zu Düsseldorf, schrieb außer seinen bekannten sozialpolitischen Schriften: Giärd, 'n Bertellster ut't Münsterland, 2 Bände, Essen (Fredebeul & Koenen, 1901), ein sehr wertvolles kulturgeschichtliches Werk, im Grenzdialekte des westlichen Münsterlandes geschrieben. Der Rezensent des „Gebom“ schreibt: „It heff bi't Vesen lacht, dat mi de Tranen in den Dgen stünnen.“ Ausführlich angezeigt von Ludwig Schröder in „Niedersachsen“, 6. Jahrgang, S. 401. — Paul Bahlmann, geboren am 19. April 1857 zu Neustadt in Oberschlesien, Dr. phil., Professor und Königlich Oberbibliothekar in Münster in Westfalen, gab heraus: Münsterische Lieder und Sprichwörter in plattdeutscher Sprache (1896); Alt-Münsterische Bauernpraktik (1896); Westfalens Sagentranz (1897); Westfälische Spökenkieler und ihre Vorgeschichte (1897); Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche (1898); Die Fastnachtsspiele im Zoologischen Garten zu Münster (1898); Aus Münsters Vergangenheit (1898); Bibliotheca Westfalica, Jahrgang 1896—98. — Hermann Wette, geboren am 16. Mai 1857 zu Herbern im Bezirk Münster, besuchte das Gymnasium in Münster, studierte von 1876—1880 in Bonn, München, Halle und

Wien Medizin, machte 1880 sein Staatsexamen und ließ sich 1881 in Köln als Spezialarzt für Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten nieder. Seine im Dialekt geschriebenen „Westfälischen Gedichte“, in zweiter Auflage 1896, die „Neuen westfälischen Gedichte“, die 1909 erschienen und die 1910 erschienenen neuesten westfälischen Gedichte „Pinguinblumen“ (sämtlich bei Fr. Wilh. Grunow in Leipzig) bekunden ein reiches Dichtergemüt, das in bewundernswerter Gewandtheit den verschiedensten Stoffen gerecht wird. Die meisten dieser schönen, teilweise humoristischen Dichtungen verdienen eine weitere Verbreitung, als ihnen der Büchermarkt von heute zu geben vermag. Man bedauert fast, daß der Dichter seine übrigen Werke, Schauspiele und Romane, nicht in der Sprache der roten Erde geschrieben hat. Aber das hat Annette v. Droste-Hülshoff auch nicht getan und war doch die erste westfälische Heimdichterin. Mit ihr hat Hermann Wette sehr viel gemein. Nur wenige echte Dichter hat Westfalen aufzuweisen. Zu diesen wenigen zählt Wette mit seinen wunderbaren Schöpfungen. — Karl Otto Schell wurde von einfachen Handwerksleuten in der Nähe von Elberfeld am 14. März 1858 geboren, besuchte das Lehrerseminar zu Nettmann, seit 1878 Lehrer in Elberfeld. Für die plattdeutsche Literatur kommt sein Werk: *Vergischer Volkshumor* (Leipzig 1907) in Betracht. — Wilhelm Ernst Annaß (Pseudonym W. Hackland-Rheinländer), geboren am 19. April 1859 zu Ratingen im Landkreis Düsseldorf, besuchte das Lehrerseminar Mörs und wurde Lehrer, gegenwärtig in Bliersheim bei Friemersheim am Rhein. Gab heraus: *Van de Waterkant bit an de Alpenwand*, die Dialekt-dichter der Gegenwart (1885), *De plattdütsche Kalenner* (1887), *Familie Klappspohn op der Vergnügungsriis* (1888). — Julius Reithäuser, geboren am 11. April 1861 in Barmen, studierte 1880—84 in Halle, seit 1885 am Realgymnasium in Barmen, Oberlehrer und Professor. Er verfaßte: *Galicismen in niederrheinischen Mundarten*, 1. Band 1891, 2. Band 1894; *Vergische Ortsnamen* 1901; *Volkstümliches aus dem Vergischen Lande*, 1. Lieferschein 1906 und 1907, 2 Hefte; *Sprachliche und kulturgeschichtliche Skizzen zur Jahrhundertfeier von Barmen*, 1908; *Schriftsprache und Mundart im Vergischen Lande*, 1909. — Paul Lühmann, geboren am 14. Januar 1862 zu Minden, besuchte von 1868—1878 die Bürgerschule seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Baufache. Schrieb plattdeutsche Dichtungen. Vergl. Herm. Hartmann, *Schachkästlein westfälischer Dichtkunst*. — Wilhelm Schneider (Pseudonym Wilhelm Schneider-Claus) wurde am 29. Januar 1862 in Köln geboren, besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und studierte seit 1882 in Bonn, München und Straßburg Medizin, dann Philosophie,

promovierte 1888 und lebt als Professor am Progymnasium zu Eupen bei Aachen. Er schrieb: Ut unse Lotterbovejahre, Erzählungen in Köhner Mundart, 1. Band: Seilspenner, Unse Student, 1894, 2. Aufl. 1900, 2. Band: Et Preegsjohr, 1895, 3. Band: Ring eezte Lieb-schaff, 1897. — Kölsch Gemööt, Gedichte, 1903. — Em ahle Posthoff, veer Verzällcher üvver einfache Lüüd (1907). — Fletten un Blotsdröppcher, Dichtungen (1907). — Alaaf Kölle! En Schelberei us großer Jid, 3 Teile (1908). — Zwesche Bringpooz un Eigelstein. Kölsche Bildcher un Verzällcher (1910). In allen diesen Schriften zeigt sich Schneider als ein hervorragender rheinischer Poet und Schilderer, der an der äußersten westlichen Grenze Niederdeutschlands plattdeutsche Art und Schrift zu Ehren gebracht hat. Er besitzt ein großes Gestaltungstalent, das sich in unserer poesieflosen Zeit viel Weifall erworben hat.

Augustin Wibbelt.

Ein neuer Stern erster Größe am plattdeutschen Dichterkimmel ist Augustin Wibbelt. Er hat sich durch seine Schriften in kurzer Zeit die Gunst der Lesewelt erobert und wird sie behaupten weit über die Grenzen Westfalens hinaus. Wibbelt ist ein berufener Heimatdichter, der seine Heimat kennt und die Menschen seiner Heimat, die er in ihrem oft wunderlichen Treiben und Tun scharf beobachtet hat. Wibbelt weiß, wie das Volk im Münsterlande denkt und fühlt, wie es liebt und hasst. Er schreibt seine Geschichten nicht als flügelnder Schriftsteller, sondern als warmherziger Dichter, dem Gott eine noch ganz besonders köstliche Gabe verlieh: sonnigen, herz-erfrischenden Humor, der das Herz jung und fröhlich macht.

Augustin Wibbelt wurde am 19. September 1862 zu Borghelm in Westfalen geboren, besuchte das Gymnasium zu Osnabrück und studierte Theologie auf den Universitäten Münster, Würzburg und Freiburg i. Br., war als Seelforger tätig in Moers, Münster, Ödt, Duisburg, gegenwärtig Pfarrer in Mehr, Kreis Cleve.

In Buchform veröffentlichte er:

Drüke Möhne, lustige Geschichten in münsterländischer Mundart, 1. Band, 351 S. 80, 4. Aufl., 2. Band, 335 S. 80, 4. Aufl., 3. Band, 359 S. 80.

Wilbrups Hoff, Erzählung in münsterländischer Mundart mit der Fortsetzung Mariechen Wilbrups. Mit 23 Illustrationen von J. Müller-Maschdorf. 3. Aufl. 258 S. 80.

De Strunz, 'ne Industrie- un Buerngeschichte ut'n Münsterlanne. 2. Aufl. 340 S. 80.

Hus Dahlen. Erzählung in münsterländischer Mundart. 2. Aufl. 302 S. 8°.

De lesten Blomen. Bertelsfels ut'n Münsterlanne. 2. Aufl. 238 S. 8°.

Schulte Witte. Erzählung in münsterländischer Mundart. 2. Aufl. 2 Bände, 286 und 292 S. 8°.

Windhof. Kleinstadt-Geschichten. 309 S. 8°.

De Pastor von Driebeck. Erzählung in niederdeutscher Mundart. 309 S. 8°. Vergl. Charakteristik dieser köstlichen Erzählungen durch Ludwig Schröder im Eckbom, 15. Mai 1905.

Außer seinen hochdeutschen Schriften und Veröffentlichungen in Zeitschriften, gab er eine Sammlung seiner plattdeutschen Gedichte u. d. L.; Mäten-Gaitlink, 256 S. 16°, heraus, die dieselbe erquickende Naturtreue, dieselbe frische Skizzierung von Land und Volk offenbaren, wie seine Erzählungen. Die reichhaltige Sammlung zerfällt in die Abteilungen: Binnen un buten, Up de Hiedel (Hedel), För dat Blagentüg, Menskeninner, Wörrgelspiell un Sprüdsles.

Alle Schriften Wibbels sind bei Fredebeul & Koenen in Essen (Ruhr) erschienen. Ihre dauernde Beliebtheit macht sie über jedes Lob erhaben. Daß sie gelobt und wirklich gelesen werden, haben sie vor manchen klassischen hochdeutschen Schriften voraus. Möge Augustin Wibbelt rüstig weiter schaffen; an Lesern fehlt's ihm Gottlob! nicht.

Der von ihm herausgegebene westfälische Volkskalender „De Riepenkerl“ (1. Jahrg. 1909) in demselben Verlage ist das Originellste auf dem Gebiete deutscher Kalenderliteratur. Sein Inhalt ist überaus wertvoll und amüsan. — Ludwig Schröder, geboren am 26. Juni 1854 in Soest, besuchte von 1880 bis 1883 das dortige Seminar und lebt seitdem als Lehrer in Iserlohn. Er ist der treffliche Biograph und Kritiker der plattdeutschen Literatur, der in zahlreichen Abhandlungen und Skizzen über plattdeutsche und heimatische Dichter und Dichtungen seine Autorität auf diesem Gebiete bewiesen hat. Im Jahre 1896 veröffentlichte Ludwig Schröder eine im Soester Dialekt geschriebene Chronika van Saust (Soest), die wegen der treuen Wiedergabe des Dialekts auch von Sprachforschern, u. a. von Professor Holthausen-Kiel, sehr beifällig begrüßt wurde. Sie erschien als 18. Band der Bibliothek niederdeutscher Werke (Leipzig, Otto Lenz). Im Jahre 1906 folgte das Buch: Mägenbuogen, siemen Geschichten, (Essen, Fredebeul & Koenen). Prächtige Geschichten aus dem Westfalenlande, ernste und heitere, denen die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Bekannt genug ist der Verfasser, nun mögen auch seine Bücher von allen, die plattdeutsche Sprache und Art lieb haben, gelesen werden. — Karl Volk, geboren am

9. Dezember 1869 in Brücherhof, Kreis Hoerde, in Westfalen als Sohn eines Bergmanns, besuchte die Dorfschule und erlernte die Schlosserei, bildete sich in technischen Fachschulen zu Dortmund und Hilburgshausen für seinen Beruf aus und ist gegenwärtig auf dem Konstruktionsbureau des Hoerder Vereins angestellt. Schrieb Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache, die von Begabung zeugen. — Gustav Koepper, geboren 1872 zu Essen a. d. Ruhr, lebt als Syndikus und Schriftsteller in Koblenz, schrieb: Mülheimer Dichter und Prosaisien (1898); Literaturgeschichte des Rheinisch-Westfälischen Landes (1898). — Wilhelm Uhlmann-Wirterheide, geboren in Iserlohn am 14. März 1872, entstammte väterlicherseits dem alten westfälischen Adelsgeschlecht der Freiherrn von Cloedt-Kemblinghausen, mütterlicherseits einer Bauernfamilie. Durch Mittellosigkeit am Studieren gehindert, widmete er sich dem Telegraphenfach, wurde Telegraphen-Bauführer und studierte auf Veranlassung seiner Behörde zwecks Verwendung in den deutschen Kolonien moderne und orientalische Sprachen, besonders Chinesisch, und lebt als Postbeamter in Dortmund. Außer mehreren in Zeitschriften veröffentlichten plattdeutschen Gedichten und heimatischen Geschichtswerken gab er heraus: „Chronika van Iserklaun. Allerlai ernste un lustige Geschichten iut oaller un nigger Zeit. Vertallt van Uhlmann-Wirterheide un Carl Hüter. Met allerlai schoinen Willern van Adolph Osterhoib. Leipzig, Verlag von Otto Venz, XII und 164 S.“ Die für alle Westfalen interessante Chronik ist plattdeutsch geschrieben. Die Verfasser sagen im Vorwort: „Wir reden in der aus dem Volke herausgeborenen Sprache, in unserem alten, lieben Iserlohner Platt, denn in ihr redet das Denken und Empfinden breiterer Schichten, in ihr spricht die Weisheit der Straße. Nur noch für absehbare Zeit wird die plattdeutsche Sprache ihre schon jetzt bedingte Berechtigung als Schrift- und auch wohl als Umgangssprache behaupten können. Auch sie geht dem Untergange mehr und mehr entgegen. Da trägt das vorliegende Buch vielleicht dazu bei, unseren alten Iserlohner Sprachgebrauch späteren Geschlechtern zu übermitteln.“ Das Buch ist historisch, folkloristisch und sprachlich sehr beachtenswert und recht amüsanter erzählt. — Carl Hüter, geboren am 24. Juni 1873 zu Iserlohn, besuchte das dortige Realgymnasium, lebt als Kaufmann in Düsseldorf, schrieb aus der Zeit des Königreichs Westfalens die Geschichte „Unner frümder Kreone“ (Leipzig, Venz), gab mit Uhlmann-Wirterheide die „Chronika van Iserklaun“ (ebd.) heraus, über die Gustav Koepper in seiner Literaturgeschichte des Rheinisch-Westfälischen Landes urteilt: „Man muß es als einen guten Gedanken bezeichnen, die Geschichte unserer niederdeutschen Städte in Form von Monographien herauszugeben, die auch

schon äußerlich, in der Sprache, das Charakteristikum des Ortes an sich tragen. Die Chronika van Iserliaun ist reich an interessanten Details, wahrst aber die Reinheit der Mundart nicht in dem Maße, wie die Soester Chronik (von Ludwig Schröder) und setzt sich in einem pessimistischen Vorwort gleichsam in Gegensatz zu sich selbst." Zu erwähnen sind noch Karl Hälters „Westfälische Dichtung der Gegenwart“ (1895) und die westfälische Anthologie „Vom Stamm der Eiche“ (1901). — Joseph Westemeyer, geboren am 25. März 1877 zu Rhynern, Kreis Hamm, wurde Lehrer und lebt als solcher zu Hoffede in Westfalen. Schrieb: Duorplui. Lose Skizzen aus dem westfälischen Dorfleben in sauerländischer Mundart. Essen 1902. Fließend und anregend geschriebene Skizzen mit echt westfälischem Humor. — Hermann Behling-Schüding, geboren 1884 in Ege (Westfalen), besuchte das Gymnasium in Münster und wohnt schriftstellerisch tätig in Vorghorst. Er ließ erscheinen: Hülstrabben, plattbütske Döhnkes (Münster, Ushendorf). Der Inhalt dieses wertvollen plattdeutschen Büchleins besteht aus Schalksmärchen, Anekdoten und Schnurren. Der Leser wird bei der Lektüre eine gute Stunde mit herzlichem Lachen zubringen. — H. zu Knyphausen aus Westfalen veröffentlichte plattdeutsche Erzählungen u. d. T.: Wu't mantst gait! Kleine Bertellzel (Münster, H. Mitsdörffer, 1899), die nicht ohne Geschick geschrieben sind. — Wilhelm Cloos, geboren in Goch, Kreis Cleve, war Lehrer daselbst. Schrieb: In de Sommer, een Gedicht in ons Gochse Modertaal (Goch 1878); In de Winter (ebd. 1878); Een Bertellzel van den alden Dokter Rade-maker († 1850) en van een mooy Stöfste, dat om met 'nen Buur passiert es, in ons Gochse Modertaal gedicht (Goch 1876, neue Ausgabe Cleve 1878); Twee Diefste, en Bertellzel in ons Gochse Modertaal, Gedicht (Goch 1890). — Uffe Gerrag, Pseudonym eines westfälischen Humoristen, schrieb: 'n Ternöfter vull Spaß, ut-stoppt von Uffe Gerrag, äs he noch in Münster bi de Diätteiner stonn. Münster 1866. — Fritz Klein in Castrup (Westfalen) schrieb: Westfölsch Platt un süs noch wat. Crappeln un Gemeis düoraingekuaht (Witten 1894). Humor un Wis. Westfölsch Platt un süs noch wat. Bändken 2 (Hagen 1896). — Heinrich Kühne, Lehrer in Köln, veröffentlichte unter den Pseudonym H. R. van Hingberg: Ut auler un neier Tied. Erzählungen in niederdeutscher Mundart. Band 1: Meister Beckwahter, Band 2: De lefde Bruhlew in Emwelowwe. Di Dpgerogden, Band 3: De hermetische Gesellschaft (Leipzig 1872). — Schloß Broich un sin Börtied. Gedich. Mülheim a. d. Ruhr 1876. In niederfränkischer Mundart von Mülheim. — C. D. Lagemann aus Westfalen schrieb: Dat aule

Rollenschapp, 'ne Bueren-Kammeedigge in eenen Uptaog. Paderborn 1888. — De Boggenstöhle, 'n Buerentameedigge in eenen Uptaog. Paderborn 1889. — In Waternaut. 'n Stücke ut de grauten Averschwemmungen an de Elbe 1888, Drama (in Plattdütsch Sünndagsbladd 1889, S. 140 ff.) — Heinrich Meißner aus Münster in Westfalen, lebte seit 1867 in Nordamerika und war 1884 Pfarrer der St. Carl Borromäus-Kirche in Peru (Indiana), schrieb: Anabbeln, bacht un präsentert von Heinrich Meißner, gebuorenen Münsteraner, nu Pastor in Nordamerika (Wisdom Fort-Wayne). Dülmen 1884. — Franz Ostenkötter in Neheim (Westfalen) schrieb: Härmen Slaumayers Liawensläup van der Waige bit taum Gramwe, oder: De Julenpaigel imme niegentainten Johrhunnert. Neheim, o. F., Selbstverlag, 40 Seiten Prosa. — Gullekus (Julius) Pöls, Klempnermeister in Elberfeld, schrieb: Allerhant Stöckes tum Bär-dregen, wo et löstig tugeht on wo et so nau nit höült. 2. Aufl. Elberfeld 1878. — Roch ens wear allerhant Stöckes pp. Ebb. 1880. — W. Rosenbaum, war Superintendent zu Harpen in Westfalen, schrieb: Der Hellweg, plattdeutsches Gedicht. Bochum 1893. — E. Schmachtenberg aus dem Rheinlande schrieb: En Freud on Leid. Plattdeutsche Gedichte in niederbergischer Mundart. Langenberg 1883, 2. Aufl. ebd. 1894. Band 2 ebd. 1892. — Kengelbuwen. Em Wopperdhaler Platt Sind neu Gedichte datt. Elberfeld 1898. — Gustav Schwaab, Stadtssekretär zu Lünen in Westfalen, schrieb: De schwatten Boden, plattdeutsches Lustspiel (Paderborn 1893), Westfölsche Analiärsten, plattdeutsche Gedichte und Erzählungen in Unnaer Mundart, Band 1 (Unna 1889). — A. Ströter, Kaufmann in Elberfeld, schrieb: Allerhant Saaken wo me Spaß kann möt maaken op Hochtiden, Kengeboopen pp. Band 1. 5. Aufl. Elberfeld 1877. Neue Ausgabe, 2 Bände, ebd. 1885. — Boocktenk Welm em Verhär. Romische Szene aus dem Wuppertthaler Volksleben in Elberfelder Mundart. Elberfeld 1876. 2. Aufl. 1887. — August Weyer aus dem Rheinlande schrieb: Ut dem Volk. En Elberfelder Renf. Humoristisches Gedicht. 3 Teile. Elberfeld 1880. — Ernst Winkelsen, Fabrikarbeiter in Elberfeld, schrieb: Allerlei ut däm Bewen. Gedichte. Heft 1. 2. Aufl. Elberfeld 1893. — Zwei Burengedichte. Elberfeld 1900. — Wilhelm Witte, war Rektor in Wald (Rheinland), starb am 12. November 1897, und schrieb: Beigische Schermeln. Gedichte in plattdeutscher Mundart. Wald 1897. — Wolf in Dortmund schrieb anonym: Plattdütsch ut Düdtm von Lupus. Dortmund 1886. Prosaisch. — Theodor Schröder aus Westfalen veröffentlichte: Brizeln un Beschüte, Erzählungen und Gedichte nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten

Sprichwörter in sauerländischer Mundart (Paderborn, F. Schöningh, 1898). In Grimmescher Manier erzählte Schwänke, nebst Sagen, Geschichten, lyrischen Gedichten und Volksredensarten machen das Büchlein wertvoll. — Julius Honke aus dem Städtchen Weimar in Westfalen schrieb eine vortreffliche westfälische Bauerngeschichte „Diert Volte“ (Elberfeld, J. F. Vorn), literarisch und kulturhistorisch äußerst wertvoll. — Gottfried Heine aus Westfalen schrieb: Krümeln un Quasten, nigge Bertellekes iutem Suerlande; Blaumen un Disseln, nigge Bertallkers iutem Surlande. Beide Bändchen erschienen bei Ferdinand Schöningh in Paderborn und enthalten Sprüche, Anekdoten, Gespräche, Volksliedchen, Schnurren, Späße und Unterhaltungen, originelle Weibs- und Mannspersonen aus vergangener Zeit. Sie sind ein Schatz gesunden und bodenechten Humors, dem eine weite Verbreitung wohl zu wünschen wäre. — Johannes Spee, Gymnasiallehrer in Köln, gab zwei Hefte „Volks-tümliches vom Niederrhein“ (Köln 1875) heraus, die allen Volkloristen wohlbekannt sind und den Freunden niederdeutscher Volksforschung hiermit empfohlen werden. — H. Kückelhaus (Pseudonym Hugo Stein) aus Westfalen schrieb: Budd ewer Gudd! Plattbütsche Bertell ut vergangene Johre. Mülheim a. d. Ruhr 1905, Hugo Bädeker, 139 S. Den schwer zu lesenden Dialekt des Ruhrgebiets hat der Verfasser durch eigens erfundene Wortbilder wesentlich erleichtert, so daß das Ganze ohne Schwierigkeit gelesen werden kann. Die Worterklärungen unterstützen das Verständnis des Dialekts. Die ergreifende oft mit Humor erzählte Geschichte ist den besseren Erzeugnissen der plattdeutschen Literatur der letzten Jahre zuzuzählen. — W. Brodmann (Pseudonym Wilhelm Galähr) aus Westfalen schrieb: Dat aolle Leeb met'n nien Täg oder: De Anhändler winnt! Große Posse mit Gesang in 3 Akten. Essen, Fredebeul & Roenen. — Johannes Hengesbach aus Westfalen schrieb in sauerländischer Mundart: Ripprappe van der Düsseldorfarper Futstellung imme Johr nigenteinhunderdtwei. Berlin, Harmonie, 164 S. — Karl Wagenfeld aus Westfalen schrieb: 'n Dhm un annere Bertellfels in münsterlänst Platt (Essen, Fredebeul & Roenen, 1905, 208 S.) Die längere Erzählung „'n Dhm“ ist vorzüglich und mit liebenswürdigem Humor geschrieben. — August Schrader aus Westfalen schrieb das amüsante Buch: Bon't Höltken up't Stöckken, Bertellfels un Riemsels in Münsterl Platt (Essen, Fredebeul & Roenen, 150 S.). Sein Wunsch ist, angenehm zu unterhalten, ernst zu stimmen oder zum Lachen zu reizen, und wenn ihm das gelingt, ist er vollauf befriedigt. Sein Buch wird dankbare Leser finden. — D. Huberti aus Westfalen schrieb: Doktor Jans off Seh'n Sie,

das ist ein Geschäft off: Se wärdt nich alle, graute Burenfängerie met Singant aohne Akten in tein Up- und anner Tritte (Münster, F. W. Bisarius, 24 S.). Nach bekanntem Muster bühnenwirksam bearbeitet. — Emil Frank schrieb die Posse „Dat swore Frauenlieden“ (Essen, Fredebeul & Roenen, 1910, 36 S.). —

Lippe, Waldeck.

Albert Freyhe, geboren am 8. Februar 1835 in Waldeck, besuchte die Gymnasien zu Corbach, Kassel und Hanau, studierte in Erlangen und Tübingen Theologie und Germanistik, machte 1858 sein Kandidatenexamen, wurde Leiter der Privatschule in Ebstorf (Hannover), der Erziehungsanstalt Kornthal in Württemberg, bestand 1860 das Examen pro minist. und war bis Herbst 1905 Professor am Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim, wo er jetzt noch wohnt. Seine Veröffentlichungen auf niederdeutschem Gebiete sind folgende: Das Redentiner Osterpiel, Kommentar und Übersetzung ins Hochdeutsche, Bremen 1874. — Die Handschrift des Redentiner Osterpiels im Lichtdruck mit einigen Beiträgen zu seiner Geschichte und Literatur (Programm des Parchimer Gymnasiums, No. 647). — Übertragung des Redentiner Osterpiels ins Gemeindeutsche (Güterloh, o. J.). — Des Bergenfahrer Joh. Schlu's Comedia von dem frommen gottfürchtigen und gehorsamen Jsaac. Ein Schriftentmal der deutschen Hanja mit Akt. IV u. V aus Georg Kollenhagens Abraham, 2. Aufl., Norden 1892. — Auszüge aus Nik. Gryphes Laienbibel aus dem Jahre 1604, in der „Heimat“, Wochenblatt, herausgegeben von Pastor Köhn in Garwiz. Freyhe ist bekannt durch seine zahlreichen vortrefflichen Schriften über deutsches Altertum, deutsche Sitte usw. — Wilhelm Desterhaus, geboren am 9. März 1840 zu Detmold, besuchte das Lehrerseminar daselbst bis 1857, wurde an verschiedenen Orten Landschullehrer und fand Gelegenheit, sich in die Mundart seines Heimatlandes zu vertiefen. Seit 1868 war er Vorschullehrer, seit 1871 Elementarlehrer am Gymnasium zu Detmold. Er ist Dialektdichter des lippischen Landes und gab eine Sammlung seiner Gedichte: Juse Platt, 1883, heraus. Mit Meisterschaft beherrscht er den lippischen Dialekt auch in dramatischen Stücken und Erzählungen, die leider nur zerstreut in Zeitungen erschienen und noch der Herausgabe harren. Bei der großen Bedeutung des Dichters wäre eine solche recht bald zu wünschen. — Rudolf Wensen, geboren 1841 in Wüdeburg, besuchte bis 1862 das dortige Gymnasium, studierte in München, Kiel und Würzburg Medizin promovierte 1866 in Würzburg und war dort während des Mainfeldzuges als Arzt tätig, von 1867—1872 Arzt

in Hagenburg am Steinhuder Meer, seit 1872 in Bückeburg, 1882 auch Badearzt in Bad Eilsen und Geheimer Sanitätsrat. Schrieb seit 1902 die plattdeutschen Dichtungen: *Alle Bückebürger Döhdn*, 2 Bände, in zweiter Auflage; *Allerhand ut Stadt un Land* (1906), *Dat un Dütt von Grot un Dütt* (1908), die eine schöne Formgewandtheit, aber nicht immer viel Inhalt zeigen. Am besten sind die *Allen Bückebürger Döhdn*. In Prosa erscheint: *Schütte, de Jäger*, plattdeutsche Geschichte. — *Carl Volkhausen* (Pseudonym *Karl Diegemann*), geboren am 6. Februar 1854 in Volkshausen bei Schötmar in Lippe, studierte Medizin und lebt als Dr. med., praktischer Arzt und Kreisphysikus in Schötmar. Er schrieb: *Zwisten Biege un Weern*, Gedichte in lippstem Platt, Schötmarische Mundart (Detmold 1900, H. Hinrichs, 178 S.). — *Fritz Pfingsten*, geboren am 16. Februar 1854 in Soldorf, Kreis Grafschaft Schaumburg, besuchte von 1872—1875 das Lehrerseminar zu Homberg, war von 1875—1887 Volksschullehrer in Antendorf und von da ab in Minteln. Er schrieb plattdeutsche Gedichte. — *Philipp Reuber* aus dem Waldeckischen schrieb: *Bapolleren un Kramenzen. Allerhand Niggemären un olle Geschichten in Plattdütsch*, ut dem Waldegeschten un der Ummegegend gesammelt. Arolsen 1891. 96 S. — *Lulu von Strauß und Torney*, geboren am 20. September 1873 in Bückeburg als Tochter des Generalmajors v. Str. u. T. Veröffentlichte: *Gedichte* (1898); *Bauernstolz, Novellen* (1901); *Balladen und Lieder* (1902); *Aus Bauernstamm, Roman* (1903); *Ihres Vaters Tochter, Roman* (1905); *Eines Lebens Sühne, Novellen* (1904); *Der Erbe, Novellen* (1905); *Die Dorfgeschichte in der modernen Literatur* (Heft 7 der Beiträge für Literaturgeschichte) 1906; *Der Hof am Brink, Novellen* (1906); *Lucifer, Roman* (1907); *Neue Balladen und Lieder* (1907); *Sieger und Besiegte, Novellen* (1909). Die Dialoge ihrer Bauerngeschichten sind im lippischen Dialekt, den die Dichterin unverfälscht und mit trefflicher Wirkung zur Anwendung bringt.

Oldenburg.

Christian Heinrich Wolke, geboren 21. August 1741 in Jever, studierte in Göttingen und Leipzig, war erst Lehrer am Philanthropin in Dessau, dann Erzieher in Petersburg, privatisierte seit 1801 in Leipzig, Dresden, Berlin, wo er am 8. Januar 1825 starb. Außer mehreren pädagogischen Schriften gab er 1804 bei C. F. Neclam in Leipzig eine Schrift heraus u. d. T.: *Dübsge oder Saffiste Singegeichte, Grabgriften, Leder, fingsbare Bertellfels un wunderbare Eventüre sunst nömt Romanfen un Balladen mit ener Anweisung, dat Hogdübsge un dat Dübsge in hel korter Tid richtig*

uttospreken, to lesen un to sgriven. LXVIII. Vorrede und 306 S. 8°. Vergl. Schellers Urtheil in seiner Bücherkunde S. 421 ff. Wolkes Vorschläge sind gut gemeint, aber unbrauchbar. Er war ein begeisteter Freund der plattdeutschen Sprache. Sein Leben beschrieb Hasselbach (1826). — Gerhard Anton Hermann Gramberg, geboren zu Oldenburg am 18. September 1772, gestorben am 10. Mai 1816 daselbst, war der älteste Sohn des herzogl. Hofarztes Gerh. Anton Gramberg, besuchte die lateinische Schule zu Oldenburg, studierte in Erlangen und Jena die Rechte, lehrte 1793 nach Oldenburg zurück, wurde 1808 Assessor beim oldenburgischen Landgerichte und 1810 bei der Regierung und dem Konsistorium. 1811 erhielt er eine Ratsstelle am kaiserl. Gerichtshofe in Hamburg, ging 1813 nach Cutin und kehrte 1814 nach Oldenburg zurück, wo er seine vorige Stellung wieder einnahm. Seine Gedichte erschienen 1816 in zwei Theilen. Vergl. Poppe, Album oldenburgischer Dichter, 2. Aufl., S. 144 ff. — Jonas Goldschmidt, geboren am 28. März 1806 in Oldenburg, besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Göttingen und Wien Medizin, wurde 1828 praktischer Arzt in Oldenburg, dann Stabsarzt und Oberstabsarzt, machte 1866 den Krieg gegen Oesterreich mit und trat darauf als Geh. Obermedizinalrat in den Ruhestand. Er schrieb: Der Oldenburger in Sprache und Sprichwort, 1847. — Carl August Mayer wurde am 8. Juli 1808 zu Eisenberg in der Rheinpfalz geboren, studierte in Heidelberg, Bonn und Berlin Philologie, hielt sich mehrere Jahre in der französischen Schweiz und in Italien auf, unterrichtete an verschiedenen höheren Lehranstalten in Elberfeld, Aachen, Oldenburg und Mannheim. 1868 wurde er Direktor des Realgymnasiums in Karlsruhe und trat 1873 in den Ruhestand. Schrieb plattdeutsche Gedichte in Oldenburger Mundart und veröffentlichte u. a. Vaterländische Gedichte, 7 Hefte, Oldenburg; Die Hunte, Gedicht, Oldenburg 1851. Vergl. Franz Poppe, Album oldenburgischer Dichter, wo mehrere seiner Dichtungen abgedruckt sind. — August Lübben, geboren am 21. Januar 1818 zu Hooftiel in Oldenburg, studierte 1838—41 in Jena, Leipzig und Berlin Theologie und Philosophie und war 1844—75 Lehrer in Oldenburg. Er wurde 1877 Vorstand der Landesbibliothek in Oldenburg und starb daselbst am 15. März 1884. Sein Hauptwerk ist das „Mittelniederdeutsche Wörterbuch“, 6 Bände, Bremen 1871—81, das er bis 1873 in Gemeinschaft mit Carl Schiller in Schwerin, dann allein bearbeitete. Bei der Herausgabe des kleineren „Mittelniederdeutschen Handwörterbuchs“, dessen Druck er bis zum 13. Bogen durchgesehen hatte, erlitt ihn der Tod. Es wurde von Christoph Walther in Hamburg

1888 herausgegeben (Norben, Diebr. Soltan, 1888). — Wilhelm Nahden, geboren am 14. Februar 1818 zu Oldenburg, wurde Lehrer und wirkte lange Jahre zu Colmar im Oldenburgischen, wo er am 2. November 1876 starb. Er veröffentlichte Kruse Mentzen, plattdeutsche Gedichte in oldenburgischer Mundart, 1868, Neue Folge 1879. Vergl. seine Würdigung von Th. Justus in „Niedersachsen“, 9. Jahrgang, Nr. 18. — Wilhelm Geiler, geboren zu Westerstede am 21. August 1819, seit 1855 Amtsauctionator daselbst. Seine plattdeutschen Gedichte erschienen zerstreut in Oldenburgischen Zeitungen. — Theodor Dirks aus Oldenburg, ein Veteran unter den plattdeutschen Erzählern und Humoristen, gab 1866 bis 1871 den „Plattdütschen Klenner, unner Byhulp van Jan van Buten, Raffen Dukdal, Dr. Swerenoth, Klaus van der Ollen, Dubbert Dubbe Dubbers u. m. a. herutgewen van Karl Friderk B—n“ heraus, der eine Fülle köstlicher Humoresken enthielt. Die in diesem Kalender von ihm verfaßten Erzählungen, Dichtungen und kleineren Stücke in plattdeutschem Dialekt gab er 1901 zu Jever bei C. V. Mettcker & Söhne u. d. L.: Mitteilungen aus dem „Plattdütschen Klenner“ nebst einer Zugabe in gleicher Mundart von Theodor Dirks in einem starken Bande heraus. Über den Plattdütschen Klenner urteilte Klaus Groth in den Iphoeer Nachrichten, 1867, Nr. 141: Liebhaber des Plattdeutschen machen wir auf diesen Jeverischen plattdeutschen Kalender aufmerksam, dessen dritter Jahrgang jetzt erscheint und der für einige Schillinge eine ganze Reihe brolliger und rührender Sachen darbietet. . . Karl Friderk B—n (Pseud. für Theodor Dirks) ist ein Meister im Erzählen, wie nur Hebel in seiner Art. Die beiden rührenden Geschichten „Trientje Stelken“ im ersten Jahrgange und „De wullaken Haidsnuck im dritten, die beiden komischen Einleitungen voll von Humor, mehrere der Schelmenstückchen, dem plattdeutschen Volke so eigen, zeichnen zugleich Land und Leute mit einer Wahrheit und Lebhaftigkeit, daß einst ein Historiker mit wahrer Genugtuung nach diesen Kalendern langem wird, wenn er sich vergegenwärtigen will, wie es einst bei uns jenseits der Elbe ausgesehen hat.

Franz Poppe.

Franz Poppe wurde am 24. März 1834 in einem Heideborfe bei Raftede im Großherzogtum Oldenburg geboren. Sein Vater war Lehrer, seine Mutter die Tochter des Bildhauers Franz Högl, der auf Veranlassung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg aus Warschau nach Oldenburg kam, um für den Hof Arbeiten auszuführen. Als Poppe drei Jahre alt war, wurde sein Vater nach Beckhausen an der Grenze von Marsch und Geest versetzt. Hier

verlebte der Knabe seine Jugendzeit und schrieb auch seine ersten dichterischen Versuche sowie eine Heimatkunde mit selbstgezeichneten Karten, wohl die erste Schrift dieser Art. Er besuchte von 1849 an drei Jahre das Lehrerseminar in Oldenburg, wovon er zwei Jahre als Hilfslehrer in Stuhr bei Bremen angestellt war. Hier und später eignete er sich privatim die Kenntniss des Französischen und Englischen an und wäre einmal gern Lehrer der neueren Sprachen geworden, wenn die Mittel zum Studium vorhanden gewesen wären. 1854 wurde er in Zwischenahn im Ammerlande als Lehrer angestellt. Hier entstand seine Liebersammlung „Am Zwischenahner See“, die 1869 bei Gerh. Stalling in Oldenburg erschien. 1855 kam er nach Bardenfleth im Moorriem an der Grenze des Stebingerlandes, wo er seine Lebensgefährtin Johanna Lüerßen kennen lernte. Sie stammt aus altem Bauerngeschlecht. 1857 wurde er nach Sande im FEVERLANDE versetzt und verheiratete sich 1859. Nach Bürgerfeld im Oldenburger Stadtgebiete 1862 als Hauptlehrer versetzt, trieb er eifrig seine Lieblingsstudien, Naturwissenschaften und Heimatkunde, deren literarische Früchte er in angesehenen Journalen veröffentlichte. Im Auftrage des Großherzoglichen Oberschulcollegiums gab er 1869 in Gemeinschaft mit anderen Lehrern ein Volksschullesebuch für Oberklassen heraus, dem noch andere Schul-, Hand- und Lehrbücher folgten, u. a. auch „Lieder für Schule und Haus“, das zum Besten der Pestalozzklasse ca. 30 000 Mark erbracht hat. Schon 1867 hatte er zwei plattdeutsche Gedichte „Wihnachtsbom un Haxelstrut“ herausgegeben, deren Reinertrag zum Besten armer Lehrerwaisen und -witwen verwandt wurde. 1877 folgte er einem Rufe als erster Lehrer an einer mehrklassigen Knaben- und Mädchenschule, doch mußte er einer Sun generkrankung wegen drei Monate in der Luftkuranstalt Falkenstein im Taunus zubringen. 1880 nach Oldenburg zurückgekehrt, wurde er an der Haarentorschule daselbst als Hauptlehrer angestellt. Schon 1879 bereitete er die Sammlung seiner plattdeutschen Dichtungen vor, die 1879 unter dem Titel: Marsch und Geest erschien. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied und Meister des Freien deutschen Hochstifts für Wissenschaften und Künste in Goethes Vaterhause zu Frankfurt a. M. ernannt. 1891 trat Poppe nach langjähriger treuer Lehrtätigkeit in den Ruhestand und lebt in seiner Villa in einer Vorstadt Oldenburgs.

Seine hoch- und plattdeutschen Schriften sind allgemein bekannt und nach Gebühr gewürdigt. Seine literarische und dichterische Tätigkeit ist eine überaus reiche. Außer den Buchausgaben seiner Schrift schrieb er für Zeitungen und Zeitschriften hochdeutsche und plattdeutsche Artikel, Skizzen, Novellen, Jugenderzählungen, Humoresken, Dichtungen,

die wohl eine Gesamtausgabe verdienten. Von den jüngst erschienenen Buchausgaben plattdeutscher prosaischer und poetischer Schriften, die hier besonders in Betracht kommen, seien genannt: Jan un Hinnerks gesammelte Werke (Volksausgabe), 3 Bände, Oldenburg (Geh. Stalling), 1901. Das erste Bändchen enthält: Waddersnack twütschen Jan un Hinnerk. Diese Gespräche, die früher in Oldenburger Zeitungen erschienen sind, atmen den frischen Erdgeruch der Scholle und wirken erfrischend durch ihren Humor. Der zweite Band enthält Geschichten, Döhntjes, Romödien u. a. Der dritte Band enthält in vermehrter Neuausgabe die unter dem Titel „Marisch und Geest“ früher erschienenen humoristischen und ernsten plattdeutschen Gedichte Poppes. Alle drei Bände zusammen mit ihrer reichen Fülle urwüchsigen Bauernhumors bilden ein Oldenburger Heimatbuch, das einzige und beste seiner Art. Der ungemein billige Preis von wenigen Groschen macht jedem Freunde der norddeutschen Heimat die Anschaffung möglich. Mit dem kürzlich (1908) erschienenen Weihnachtsbuche: Noorddütsche Weihnachtsböm, plattdeutsche Geschichten für jung und alt (Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung), hat der Dichter eine köstliche und sinnige Volks- und Jugendschrift geschaffen, die als eine Perle in den Kranz unserer plattdeutschen Erzählungen eingereiht werden möge. Hoffentlich ist sie noch lange nicht die letzte Gabe des Dichters.

Franz Poppe schreibt nur, was er selbst erlebt und empfunden hat. Er ist also kein Nachtreter. Sein Platt ist rein und unverdorben, ohne unnötige Wörter und Wendungen, ursprünglich und urwüchsig, wie das Volk, vor allem der Bauer, spricht. Das hat die Kritik längst anerkannt. Er ist mit Recht der vollstümlichste unter den plattdeutschen Schriftstellern der Gegenwart, ein Dichtersheros. „Wie Jubelbrausen geht es jedesmal durch den Saal, wenn bei den Niederjachsntagen Poppes Bardengestalt auf dem Podium erscheint, wenn der Meister in seiner unvergleichlichen Art sich an der Debatte beteiligt oder durch eine köstliche Rede das Festmahl würzt. Poppe nimmt unter unseren heimatlichen Dichtern nicht nur im Hinblick auf sein Alter eine hervorragende Stellung ein, sondern auch durch die selbständige Eigenart, die er sich zu wahren gewußt hat. Er ist eine dichterische Krafnatur wie Allmers, ein Lyriker wie Grotz, er schildert Land und Leute der Heimat wie Friedrich Freudenthal — und doch: vergleichen läßt er sich mit keinem von ihnen, die niederländische Dichtung plattdeutscher Zunge findet in ihm vielleicht ihren besten Vertreter.“ (W. Reep.)

G. Eiben, geboren 10. November 1835 zu Kloster Hude in Oldenburg, Tochter des Gutspächters Matthias Wulff, seit 1863 mit dem Lehrer Eilert Eiben vermählt, ging 1873 mit ihrem Gatten nach

Öttingen, wo derselbe neuere Sprachen studierte. 1878 wurde er als Gewerbeschullehrer nach Dortmund, dann als Oberlehrer an die Realschule zu Hagen in Westfalen berufen. Sie veröffentlichte 1885 Hans un Gret, episches Volksgebidicht von G. W. — Christian Mengers, geboren am 3. Juli 1842 zu Atns in Oldenburg, lebt als Metallarbeiter in Oldenburg. Seine teilweise plattdeutschen Gedichte und Lieder „Blumen vom Strande“ gab Karl Schrattenthal (Oldenburg, G. Stalling, 1901) heraus. — Fritz zur Windmühlen, geboren am 6. Februar 1853 zu Rastede in Oldenburg, studierte Landwirtschaft, trat ins Militär, wanderte 1876 nach Amerika und redigierte den „Demokrat“ in Lancaster, Ohio. Schrieb Gedichte unter dem Titel: Heimat und Fremde, Baltimore 1877. — Emil Peitner, geboren am 3. September 1863 zu Brate a. d. Weser, lebt als Seminarlehrer in Oldenburg i. Gr. Veröffentlichte: Heinrich Janßen, der Butjabiner Bauernpoet (1898); Oldenburg im 19. Jahrhundert (1899—1900), 2 Bände; Heil dir, o Oldenburg, Aufsätze und Gedichte (1901); Oldenburgisches Quellenbuch (1903); Botterblomen, plattdeutsche Gedichte (1905); Van use Slag, plattdeutsche Geschichten (1906). — Otto Thyen, geboren am 15. August 1866 zu Neuenburg in Oldenburg, als zweiter Sohn des Professors der Landwirtschaft Thyen in Barel. Nach Absolvierung des Realgymnasiums und seiner einjährigen Dienstzeit wurde er Forstleve in der Königl. Oberförsterei Friedeburg, studierte darauf in Eisenach und München, praktizierte auf mehreren Revieren Deutschlands, war Pflanzungsleiter an der Westküste von Afrika, 1899—1901 in Forstfachen für die Landwirtschaftskammer tätig, darauf Oberförster in Hoffstädt und Runowo in Posen. Seine mit Beifall aufgenommenen plattdeutschen Erzählungen erschienen unter dem Titel: Plattdeutsche Volks Erzählungen. Band 1: Ut Pommerland un Amerland, Brunsbüörn, De Sternkefer. Bremen 1894. Band 2: Sloß Steensfeld, plattbütsche Volksgeschicht van de Waterkant. Bremen 1895. Band 3: Een Johr Soldat, plattbütsche Kommischgeschicht. Oldenburg 1900. Büttje Geschichten ut min Heimat. Leipzig 1908. Es sind recht anziehende, zum Teil sehr ergößliche Geschichten, die des Verfassers Gestaltungskraft bekunden und den besten Erzeugnissen unserer heimatlichen Literatur beigezählt werden können. Besonders empfehlenswert sind die originellen „Büttgen Geschichten ut min Heimat.“ — Carl Onno, geboren 1883 zu Barel in Oldenburg, lebt als Redakteur und Schriftsteller zu Plettenberg i. W. Schrieb in ostfriesischer Mundart Gedichte und Skizzen, die in seinen „Versen und Geschichten“ (Leipzig 1908) abgedruckt sind. — Georg Theilmann, geboren am 17. März 1886 zu Metjendorf bei Oldenburg. Lebt als Schriftsteller in Oldenburg

und veröffentlichte zu Franz Poppes 75. Geburtstag (24. März 1909): *Sunnblomen un Maljen, plattbütsche Gedichte*, mit Vorwort von Franz Poppe. Oldenburg, Schulzesehe Hofbuchhandlung. Die Lieder sind gut gelungen in ihrer Schlichtheit und Innigkeit, besonders die Gedichte an seinen kleinen Bruder, die zu den schönsten Perlen plattdeutscher Lyrik gezählt werden können. Theilmann hat in dieser ersten Veröffentlichung ein sehr hübsches Talent gezeigt, das weiteren Gaben gern entgegensehen läßt. — Der Oldenburger M. Roth schrieb *Kiemels* (Oldenburg, Ab. Littmann, 1906) und zeigt sich darin ein Nachahmer Fritz Reuters. Es sind 69 Gedichte, die einen mit Väuschen noch nicht Überfüttigten wohl ansprechen mögen. — C r o p p, Rechtsanwalt zu Oldenburg i. Gr., schrieb: *Hans Bolt, ein Fastnachtschwank*, 3. Aufl., Oldenburg, 1843. — H. Marwedel aus Oldenburg schrieb: *Fritz Reuters Himmelfahrt oder: Wat sid Sündag, den 12. Juli 1874, in'n Himmel todrägen däh*. 4. Aufl. Barel 1878. — Rudolf Meenz in Neuenburg (Oldenburg) schrieb: *Ramslöten. Plattdeutsche Gedichte und Kiemeeln*. Oldenburg. Selbstverlag, 1867. — Heinrich Jaenisch aus Oldenburg schrieb: *So'n Mann as mien Mann, plattdeutsches Lustspiel in einem Akt* (Hamburg, Emil Richter, 1908), das eine leichte und wirkungsvolle Aufführung in Vereinen bietet, wie alle Stücke aus diesem Verlage.

Bremen.

Marie Christiane Mindermann, geboren am 9. Dezember 1808 in Bremen, besuchte die dortige Domschule, lebte in ihrer Vaterstadt. 1851 trat sie zuerst öffentlich als Schriftstellerin auf. Sie starb in Bremen am 25. März 1882. Von ihr erschien 1860: *Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart, nebst einer Sammlung Sprichwörter und Redeweisen*. — Friedrich Wagenfeld, geboren am 3. Januar 1810 in Bremen, studierte 1829—32 in Göttingen Philologie, war mehrere Jahre Erzieher in Brinkum, dann Schriftsteller in Bremen, wo er am 26. August 1846 starb. Schrieb: *Tobias uppen Duenenmarkt*. Oldenburg 1845. Enthält Skizzen aus dem Bremer Volksleben. — Wilhelm Rocco wurde als Sohn des aus Genua stammenden Reitlehrers Francois Rocco, der unter Napoleon I. als Oberstallmeister beim französischen Gesandten von Sagau nach Bremen gekommen war, hier am 22. März 1819 geboren, nach dem Tode seines Vaters (1831) im Waisenhause erzogen und ging im 20. Jahr zur Bühne. In Halle a. S. wurde ihm von der Universität 1849 die Stelle eines Universitätskanzlehrers angetragen, die er annahm und bis zu seinem am 19. Oktober 1897 erfolgten Tode verwaltet hat. Für seine Vaterstadt Bremen hatte

Rocco stets eine warme Vorliebe; dieser verdankt sein erstes größeres Werk: „Vor veertig Jahr“, das zuerst 1879 in den „Bremer Nachrichten“ gedruckt wurde und dann bei Carl Schünemann in Bremen erschien, seine Entstehung. Es folgten die plattdeutschen Romane: Scheermann und Compagnie, Di Grotmudder Lürken, Rinner un ole Süde, De Romdöbjantenmudder, die sämtlich bei demselben Verleger erschienen sind. Auch in kleineren plattdeutschen Gedichten und Skizzen für plattdeutsche Blätter hat sich Rocco mit Glück versucht. Die beiden erstgenannten Erzählungen sind auch dramatisiert worden und haben auf bremischen Bühnen gute Erfolge erzielt. Ludwig Schröder sagt über seine schriftstellerische Tätigkeit: Die Kenner der Roccoschen Dichtungen werden zugeben, daß man von ihnen eigentlich nur in Übertreibungen reden kann; aber ich will ganz sachlich bleiben. Wilhelm Rocco hat sehr spät angefangen zu schreiben, und sein Freund und Landsmann H. Böhmlen erzählt in dem Gedenkblatt an ihn (Gekbom, 16. Jahrgang, Nr. 1), daß er mit der Bescheidenheit des Dichters manchen Kampf auszufechten hatte, ehe Rocco sich entschloß, plattdeutsch zu schreiben. Rocco meinte, „plattdütsch snaden künn he woll, aber plattdütsch schreiben wär nich sin Sat.“ Und wie herrlich verstand er's! Böhmlen hat sich ein sehr großes Verdienst damit erworben, daß er nicht nachließ, den allzu bescheidenen Dichter immer wieder aufzumuntern. Roccos Erzählungen sind ein Schatz für jede plattdeutsche Bücherei und in einem Dialekt, der sehr wohlklingend und auch leicht verständlich ist; sie werden heute noch mit derselben Vorliebe wie zur Zeit ihres ersten Erscheinens gelesen, zumal auch die äußere Ausstattung sehr elegant ist. Beachtenswert ist auch noch Roccos plattdeutsche Übertragung von Tennysons „Enoch Arden“, die zuerst in dem Volkskalender „Der Beter aus Bremen“ erschien und im Gekbom, 17. Jahrg., Nr. 1—3, unter dem Titel: „En Schippergeschichte“ abgedruckt wurde. Rocco ist einer der wenigen, guten nordwestdeutschen Schriftsteller. — Heinrich Holtermann, geboren am 11. Mai 1823 in Bremen, besuchte hier die Domschule, kam in Hamburg bei einem Konditor in die Lehre, war sieben Jahre in Nordamerika, kehrte 1861 nach Bremen zurück und lebte hier als Kolporteur. Starb daselbst am 10. Juli 1899. Er schrieb: Bremer Volks- und Sittenbilder (1886), Vom Heimatland am Weserstrand (1886), Bremens Volk und seine Heimat (1887), Aus dem Volke an der Weser (1889), Bremer Volks-Erinnerungen (1890), Bremer Land und Leute (1891), Vom Volke aus dem Bremerlande (1888), Bremer Volks-Geschichten (1892), Aus der Bremer Heimat, plattdeutsche Volks-erzählungen (1893), Bremische Volksklänge (1894), Aus Land und Stadt in Bremer Platt (1895), Bremer Gemüt und Volks-

Humor (1896), Bremer Raifertage (1887), Vom Wege des Lebens in Wahrheit und Dichtung (1897), Aus Volk und Land vom Weserstrand (1898). Diese meist im Selbstverlage erschienenen Schriften enthalten plattdeutsche Poesie und Prosa und sind kulturhistorisch nicht ohne Wert. — Christian Meyerbierds, geboren am 10. August 1826 in Lesum bei Bremen, Bäcker und Kaufmann daselbst, schrieb: Lesumer Gedanken. Plattdeutsche Dichtungen. 2. Auflage, Lesum, Selbstverlag, 1885. 220 S. — Philipp Rniest, geboren am 4. Juni 1830 zu Bremen, erhielt daselbst seine Bildung und widmete sich dann dem Handelsstande. Er etablierte sich in seiner Vaterstadt als Großkaufmann und Schiffsreeber und war als solcher daselbst bis 1887 tätig. Seitdem lebte er als Privatmann in Lübeck und verwendete seine Muße zu schriftstellerischer Tätigkeit. Er starb daselbst 1906. In seinen Erzählungen, die zu dem Besten der nautischen Belletristik gehören, wendet er oft den plattdeutschen Dialekt an. Seine gesammelten Schriften erschienen 1899 bis 1904 in 6 Bänden. Ihr hoher Wert ist längst mit Recht anerkannt. — Hermann Böhmken, geboren am 15. Juni 1838 in Bremen, erwarb sich große Verdienste um die Entwicklung des plattdeutschen Vereinslebens. Er schrieb: „Hei will frigen“, Komödie in einen Uptog nah ein Geschiedt von Fritz Reuter, 2. Aufl., Berlin 1902, und „Spelt nich mit Für“, Komödie in 1 Aufzug, Berlin. — Gottlob Bunte (Pseudonym Jann van Moor), geboren am 15. November 1840 in Bremen, wurde Zigarrenmacher, war in Mainz und Diebrich Werkmeister, kehrte dann nach Bremen zurück, wo er Roccos „Scheermann“ dramatisierte und durch den günstigen Erfolg bewogen wurde, eine Anzahl Volksstücke zu verfassen. Leiter des von ihm gegründeten Bremer Volkstheater. Schrieb: König Wilhelms Besök in Bremen am 15. Juni 1869, Humoreske, 8 Auflagen, Bremen 1869. — Von de Matten up Stroh, Volksstück (Manuskript). — Fünf Bremer Geschichten, Bremen 1884. — Jan Pintenel upp'r Uffstellung in Bremen, 1890, Plattdeutsche Humoreske, 2 Teile, 1890. — Plattdeutsche Erzählungen, 3. Auflage der fünf Bremer Geschichten, Bremen 1890. — Johann Weyer, geboren am 9. Dezember 1861 in Bremen, lebt als Lehrer daselbst, verfaßte: Bilder aus der Geschichte Bremens im 19. Jahrhundert (Bremen 1902) und schrieb viele plattdeutsche Gedichte und Erzählungen in Zeitschriften, Kalendern pp., Biographien plattdeutscher Dichter u. a. — Theodor Siebs, geboren am 26. August 1862 in Bremen, Dr. phil., Universitätsprofessor, Direktor des Akademischen Instituts für Kirchenmusik, Herausgeber der „Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“ in Breslau. Schrieb die äußerst wertvollen Werke: Altfriesischer Vokalismus (1885); Affibilierung der friesischen Palatalen (1887);

Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache (1889); Geschichte der friesischen Sprache und Literatur (in Pauls Grundriß der germanischen Philologie, 1890); Altfriesisches Gerichtsverfahren (1894); Westfriesische Studien (1895); Geschichte der friesischen Sprache (1895, 2. Aufl. 1900); Geschichte der friesischen Literatur (1902); Helgoland und seine Sprache (1908). — Joh. Mich. Rante (Pseudonym für Heinrich Böcking), geboren am 5. Februar 1865 zu Bremen als Sohn eines Instrumentenmachers, der schon 1868 starb. — Seine Mutter, jetzt 83 Jahre alt, besaß ein ungewöhnliches Erzählertalent und bereitete ihm durch ihr gemüthvolles, sonniges Wesen eine goldige Kinderzeit, trotz aller äußeren Armut. Die Dürftigkeit, unter der Rante aufwuchs, ermöglichte es nicht, einen Beruf zu wählen, der seiner geistigen Veranlagung entsprochen hätte. Selbst den Lehrerberuf zu erwählen, erschien dem späteren Stiefvater, einem braven gewissenhaften Mann, aus pekunären Gründen nicht ratsam, und so wurde er Lithograph. Diesem in gewisser Weise auch auf das Künstlerische gerichteten Berufe lag Rante denn auch mit aller Energie ob; er mag es auch bis zu einer gewissen Tüchtigkeit darin gebracht haben, wie die Federzeichnungen zu seinem ersten größeren plattdeutschen Werke, die er persönlich gezeichnet hat, beweisen — zum mindesten ernährt ihn dieser Beruf auskömmlich. Mit 36 Jahren nahm Rante zum ersten Male die Feder in die Hand, um selbständig etwas zu schreiben. Es war eine Rezension zu einem großen symbolischen Gemälde, das in der Bremer Kunsthalle ausgestellt war. Die Anschaulichkeit seines Stiles sprach so an, daß der Redakteur der Zeitung, die diesen ersten Versuch abdruckte, ihn zum Kunstrezensenten seines Blattes machte. Dann schrieb er Theaterrezensionen für dasselbe Blatt, wurde später Mitarbeiter freisinnig gerichteter Zeitschriften und versuchte sich — auch wieder ganz zufällig — im Plattdeutschen.

Hier scheint er ein seiner Begabung entsprechendes Feld für seine literarische Tätigkeit gefunden zu haben. Der 1908 (Bremen, Rolandverlag) erschienene Roman „De Süde von'n Die!“ hatte sofort bei seiner Publikation in den „Bremer Nachrichten“ einen ungetheilten Erfolg, der sich auch auf das Buch übertrug. Von Kennern wird die unbedingte Echtheit seines Plattdeutsch hervorgehoben. Dieser erste plattdeutsche Roman Rantes war eine sehr glückliche Einführung in die plattdeutsche Schriftstellertwelt und ihr Publikum. Er läßt nichts vermissen, was man von ihm hinsichtlich der Personenzzeichnung und des Lokalkolorits fordern muß. Wir raten dem Verfasser, auf dieser Bahn der plattdeutschen Erzählung rüstig fortzufahren. Der glänzende Erfolg dieses ersten Romans wird ihn dazu ermutigen. — Georg Droste wurde zu Bremen am 13. Dezember 1866 als Sohn eines

ehrbaren aber mittellosen Handwerkers, eines tagenbaren Bremers, geboren. Da seine Wiege etwa 100 Meter vom Weserstrande stand, so verlebte er als Knabe in freier, ungetrübter Jugendluft seine Kindheit an, teils aber auch in und auf dem Weserstrom. — Drost besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre die Volksschule und zeigte eine gute Auffassungsgabe. Nach seiner Schulentlassung nahm er, um zur Ernährung der Familie beizutragen, eine Stelle als Laufbursche in einer Buchhandlung an, wurde aber bald von dem Inhaber des Geschäfts in eine bessere Karriere verwiesen und ging als Lehrling in das kaufmännische Handelsfach über. Mit Energie betrieb er die Erlernung der englischen Sprache sowie sonstiger für die Kontortätigkeit erforderlichen Fächer, ohne dabei zu versäumen, seine literarischen Kenntnisse zu erweitern. Seinen plattdeutschen Lieblingsdichter Fritz Reuter rezitierte er bereits mit 15 Jahren bei größeren Festlichkeiten, wie er überhaupt als Kind plattdeutscher Eltern die plattdeutsche Sprache gewissermaßen mit der Muttermilch aufgenommen hat. Bis zum 20. Jahre kräftig, gesund und lebensfroh, traf ihn dann das Geschick, durch eine Sehnervenentzündung innerhalb 14 Tagen sein Augenlicht zu verlieren. In der ersten Zeit schwer darnieder gedrückt, begab er sich dann mit der Gewißheit der Unheilbarkeit seines Leidens in die Blindenanstalt zu Hannover, um die Korbflechterei und Musik zu erlernen. Nach einigen Jahren kehrte er in seine Vaterstadt zurück, gründete hier ein selbstständiges Korbwarengeschäft und verheiratete sich im Jahre 1893 mit einem selbstverständlich sehenden Mädchen. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen. Da D. oft hart im Kampfe ums Dasein zu ringen hatte, so verfiel er im Jahre 1908 auf den Gedanken, seine Jugend-Erinnerungen zu veröffentlichen. Er diktirte in den Mußestunden seinen noch schulpflichtigen Kindern und so entstand sein „Achtern Diek“. Voll banger Erwartung und ohne Selbstvertrauen zu seinen literarischen Fähigkeiten übernahm er den Selbstverlag der ersten Auflage und hatte den überraschenden Erfolg, daß diese in etwa sechs Wochen vergriffen war. Von vielen Seiten, besonders von einigen wohlwollenden Sprachforschern, zum Weiterschreiben aufgefordert, griff er wieder in die Vergangenheit, in den eisernen Bestand seines Lebens und gab unter dem Titel „Im Rodenbusch-Haus“ seine Erlebnisse im Moor heraus. Der zweite Teil dieses Buches ist völlig aus D.'s Phantasie heraus geschrieben; Visionen, zu Papier gebrachte, begrabene Hoffnungen und Ideale.

In den zahlreichen Besprechungen dieses Buches wurde ganz besonders Drostes Blatt anerkannt und sogar als „wahrhaft klassisch“ bezeichnet. Er beschloß daher, sich ganz der Wiedergabe der plattdeutschen Sprache zu widmen. So veröffentlichte er unter dem

Titel „Vor de Fierstunnen“ seine Döntjes und Bertellfels uut Old Bremen. Dieses sein letztes Werk enthält 12 kürzere und längere, teils ernste, teils heitere Erzählungen aus Bremens Vergangenheit. Sie sind sämtlich D.'s Phantasie entsprungen und enthalten einen großen Schatz alter, kaum noch gebräuchlicher Worte und Redewendungen.

In Georg Drostes Heimatbüchern, besonders in seiner im Plattdeutschen Verein zu Bremen gehaltenen Lobrede „Plattdütsch!“ (Begegnung 1910, Aug. Borowsky) findet sich das bremische Platt unverfälscht, wie der bremische Sprachforscher Dr. W. Heymann anerkennend bemerkt (Das bremische Plattdeutsch, Bremen, G. Winter 1909). „In seinen Büchern“, sagt Franz Poppe, „ist ein gesunder Naturalismus, der uns mit seinem köstlichen Humor und seiner tiefgemüthlichen Verbheit von Anfang bis zu Ende fesselt.“ Das sind Bücher eines wahren Poeten. Was er geschrieben hat, ist erschaut, ist die Frucht eines nach innen getehrten Poeten, in dessen Herzen die Heimatliebe dauernde Wohnung genommen hat. Daher werden seine Schriften zu allen Zeiten dauernden Wert behalten in sprachlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht. — **Fritz Gansberg**, geboren am 9. April 1871 in Bremen, wurde Volksschullehrer in Bremen und gibt die pädagogische Zeitschrift „Roland“ heraus. Gab u. a. heraus „Unsere Jungs“ (Leipzig, Teubner, 1906) mit H. Silbermann. — **Heinz Hungerland**, geboren am 5. Mai 1875 zu Bremen. Besuchte die Gymnasien zu Osnabrück und Verden (Aller), die Universitäten Greifswald, Münster, Göttingen, Kiel, Kopenhagen, London, Lund, wo er sich dem Studium der indogermanischen Sprach-, Literatur- und Altertumskunde, der Philosophie und Kunst- und Kulturgeschichte, besonders der Germanistik widmete. Niederdeutsch und Nordisch lagen ihm besonders am Herzen. Examen rigorosum Kiel, 1902, promovierte zum Dr. phil. 1903, Kiel. Seit 30. September 1902 Dozent für deutsche Sprache und Literatur in Lund und Assistent am Kulturhistorischen Museum daselbst. Schrieb: Zeugnisse zur Volksungen- und Niflungen Sage aus der Stalddenpoesie (8.—16. Jahrhundert), 1. Teil: Zeugnisse aus den Anfängen und der Blütezeit der Stalddenichtung bis zur isländischen Frührenaissance (Diss. Lund 1903 auch im Archiv für Nordist Filologi, Band XX, 1903); 2. Teil: Zeugnisse von circa 1200—1600 (Archiv für Nordist Filologi, Band XX, 1903); Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur. Ein Wegweiser für Studierende, Lund-Heidelberg 1906; — **Tyfland och Tyflarna** (zusammen mit Professor Dr. Kron), Stockholm 1907. Schwedisch-deutsches Wörterbuch (circa 1000 Seiten, zusammen mit Rektor Dr. Mint, im Druck); Die Wikinger, Bilder aus

der nordischen Vergangenheit. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen des Prof. Dr. Bugge, Halle a. S. 1906. Gedichtsammlung „Runen und Rhythmen“ (in Vorbereitung bei Schuster & Loeffler, Berlin), eine große Anzahl von Gedichten in hochdeutscher, niederdeutscher und schwedischer Sprache (vergl. z. B. Hochland, Niederfachsen, Gucklasten, Hannoverland z.) sowie gleichfalls eine Menge von größeren und kleineren Abhandlungen, wissenschaftlichen und populären Rezensionen und Besprechungen, über philologische, literarische, pädagogische, archäologische, mythologische, ethnologische Fragen, die zum Teil auch Niederdeutsches behandeln (vergl. z. B. „Niederfachsen“ 1908—1910), zerstreut in Zeitschriften und Tagesblättern. In Vorbereitung: Das niederdeutsche Wisbyer Stadt- und Seerecht, Studien zur Befreiungsgeschichte der ostnordischen Stämme. Studien zur germanischen Religionsgeschichte z. „Niederdeutschland und der Norden.“ Redigierte und gab heraus die neuphilologisch-literarisch-pädagogische Zeitschrift „Skandinavisk Månadsrevy“ und „Philologiae Novitates.“ — Fritz Rassow, geboren in Bremen am 22. Februar 1881, schrieb neben hochdeutschen Novellen das zweiaktige Schauspiel „Mutter Grön“ (Bremen, Carl Schünemann, 1901). Das Stück weist viel echte niederdeutsche Züge auf und läßt von dem talentvollen Dichter noch Größeres und Besseres erwarten. — P. Büsing war Pastor in Seefeld und ist dort vor längeren Jahren verstorben. Schrieb: Wie Harm Ahlers upper Melkstraten feilde, en plattbütsch Bertellsel van Gerb Tenjers (Pseudonym), herutgewen von P. Büsing, Bremen 1868, neue Ausgabe 1880. — Gerb Tenjerd, Hermann Ahlers, eine plattdeutsche Erzählung. Bremen 1881. Mit dem ersten Buche identisch. — Müller-Ebeling aus Bremen schrieb: Der Pastor auf dem Lande oder wenn die Buren ihren Willen kriegen. En Bertellen ut dem Dutendhyer Lanne. Bremen 1894. — A. Emminghaus, Dr., Generalsekretär der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen, später Lehrer am Polytechnikum in Karlsruhe. Schrieb anonym: Dei Urgeſchicht von't dütsche Seereddungswark, upschrewen un den Vorstand von dei dütsch Gesellschaft tau'r Reddung von Schippbrüchigen widmet von Einen dei darbi west is, tau'm 29. Mai 1890. Nicht im Buchhandel, v. D. u. J. 8 S. 4^o. — Karl Sticht, Kaufmann in Bremen, hielt in der Umgegend Bremens Reutervorlesungen, schrieb: De Stelzfoot. Plattdeutsches historisch-dramatisches Gedicht. (Aus dem Felzunge 1870—71). Bremen, Selbstverlag, 1885.

Altmark.

Johann Jakob Wilhelm Bornemann, geboren am 2. Februar 1767 (1766) zu Gardelegen in der Altmark, Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, studierte in Halle Theologie, wurde 1794 Lotteriesekretär, später Lotteriedirektor, trat 1849 in den Ruhestand und starb am 23. Mai 1851. Von ihm erschienen: Plattdeutsche Gedichte nach dem Willen des Verfassers herausgegeben, Berlin 1810, 131 S. 8°, enthält 20 witzige Gedichte in schlechtem Platt. Das Buch erschien in vermehrter, zwei Bände umfassender Auflage Berlin 1816, 8°, und in dritter Auflage Berlin 1820. Richtig geschrieben, von den vielen hochdeutschen, wirklich im gemeinen Leben nicht üblichen Wörtern gereinigt und gesäubert, wären diese Gedichte Meisterstücke, wie Scheller darüber urteilt. — Friedrich Wilhelm Albrecht, geboren am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg bei Seehausen in der Altmark, besuchte die Schule in Gardelegen, das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte 1795 bis 1797 Theologie in Halle, wurde dann Hauslehrer und Prädikant in seiner Heimat, 1800 Pastor in Hübisch, 1824 Pfarrer in Groß-Deuster bei Seehausen und starb hier am 8. Januar 1840. Er verfaßte die 1817 bis 1822 anonym erschienenen Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann. Vergl. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 22, S. 125 und 126, S. 85—112. — David Heinrich Müller, geboren am 4. Oktober 1800 in Groß-Oschersleben als Sohn eines Schlossers, wanderte als Bäckergehilfe nach Berlin, wurde hier Soldat und später Feldwebel, seit 1835 in der Seehandlungs-Kanzlei diätarisch beschäftigt, wurde 1852 Geh. Kanzleisekretär und starb als Kanzleirat a. D. unverheiratet in Berlin am 17. Januar 1889. Er schrieb unter dem Pseudonym D. Plaumann: Lüttge Hoop, dat Nestkieken. Ein Gedicht in nieder-sächsisch-plattdeutscher Mundart, mit Anmerkungen und Erläuterungen (Berlin 1849). — Bernhard Lopp, geboren am 26. Oktober 1815 zu Hornburg, Bezirk Magdeburg, als Sohn eines Predigers, besuchte das Gymnasium in Halberstadt, studierte 1836—1840 in Halle Medizin, wurde nach seiner Promotion 1841 Arzt und später Sanitätsrat in Hornburg. Er schrieb anonym (B. L.): Ganne Kettels, 'ne Lüttge Bertellig. Osterwieck 1884, wurde mit aufgenommen in: Otto Wehmann, en Liedmäreken, Osterwieck 1884. — Friedrich Ernst aus Stendal, studierte 1840—1843 in Berlin die Rechte, wurde 1847 Assessor beim Kammergericht und starb 1850. Schrieb:

Pladdütsche Gedichten, Berlin 1847, neue Ausgabe Berlin 1861. Anonym gab er heraus: Plattdeutsche Gedichte, meistens altmärkischer Mundart, eine Volksausgabe für Dorf und Stadt. Neuhaldensleben 1851 mit beigelegten Gedichten von Bornemann u. a. — Friß Schwerin, geboren am 2. Januar 1829 zu Rohrberg bei Beegendorf in der Altmark, 1846—1850 Präparand und Seminarist in Magdeburg, dann Lehrer in Queblinburg, seit 1854 in Altenhausen. Starb am 23. Mai 1870. Er schrieb: Der Altmärker. Eine Reihe Sprichwörter, plattdeutsch auf altmärkische Manier ausgelegt nebst einigen plattdeutschen Gedichten (S. 111—198). Neuhaldensleben 1858. — Bögge-Sproach un Snaat oder was die Bögge klein und groß im Frühjahr in der Altmark sungen und sagen. In plattdeutsche Reimverse gebracht. (Ebd. 1859), auch als Anhang zum vorigen Werk erschienen. — Anonym veröffentlichte er, von Friß Felcke (geb. 1825 in Gardelegen) bearbeitet: Der Altmärker. Schatzkästlein in Feierstunden. 2. Auflage. Neu bearbeitet. Neuhaldensleben 1896. — Friedrich Francke, geboren am 1. August 1836 zu Hohenwulsch in der Altmark, besuchte daselbst die Volksschule, war Landwirt und Amtsvorsteher in Schartau, Kreis Stendal, und starb am 19. September 1904. Seine 1904 im Selbstverlage erschienenen Altmärkisch-Plattdeutschen Lieder und Schnurren aus dem Leben sind, wenn auch nicht sehr poetisch, so doch mit Gemüt und teilweise gutem Humor erzählt. Eine weitere Verbreitung werden sie, da sie sich zu sehr auf das Lokale beschränken, nicht gefunden haben. — Friedrich Borstell (Pseudonym Franz Scharbusch), geboren am 31. Dezember 1837 zu Hüselitz, Kreis Stendal, auf dem Seminar zu Halberstadt vorgebildet, wurde zuerst Lehrer in Unseburg (Kreis Wanzleben), seit 1868 Lehrer in Utscherleben. Erzählt in seinen „Luftigen Geschichten“ (Leipzig 1878) höchst ergötzliche Schnurren in guten plattdeutschen Versen. — Ferdinand August Vorbrodt, geboren 1844 zu Schackensleben bei Magdeburg, war 1862—1865 Seminarist in Halberstadt, wurde Lehrer in Schönebeck bei Magdeburg. Schrieb: Obberswemmt! En zwartees Blatt Ober en par Bilder ut ne swere Tied. Schönebeck 1876. — En Bettchen wat Spassiges ut de Watertied. Schönebeck 1876. — Wilhelm Horn, geboren am 16. Januar 1847 in Wolmirstedt, wurde Soldat, war dann 14 Jahre Unterbeamter bei der Eisenbahn und seitdem Bahnhofsfestaurateur in Döhtmersleben bei Magdeburg. Er schrieb: Ernst und Humor, hoch- und plattdeutsche Gedichte (1890); Lütte Knospen, pladdütsche Nimmels (1892). — Wilhelm Seelmann, geboren am 20. Januar 1849 zu Utscherleben, besuchte das Gymnasium in Queblinburg und die Universität in Berlin, wo er klassische und deutsche Philologie studierte.

1874—1901 als Bibliothekar, seit 1901 Oberbibliothekar an der Königl. Bibliothek in Berlin. Professor Seelmann, dessen hervorragende Verdienste um die niederdeutsche Sprachforschung in seinen Schriften, in der Herausgabe des Jahrbuchs des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, in der Leitung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung und Förderung alles dessen bestehen, was niederdeutsche Sprache und Literatur betrifft, veröffentlichte in Buchform, neben zahlreichen größeren und kleineren sprachwissenschaftlichen Arbeiten in Zeitschriften: Zur Geschichte der deutschen Volksstämme im Altertum und Mittelalter (1887); Totentänze des Mittelalters (1893); Gerhard von Minden (1878); Valentin und Ramelos (1884); Mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele (1885); Niederdeutsches Reimbüchlein (1885); Niederdeutsche Schauspiele älterer Zeit mit Johann Volke (1895), Ausgabe von Fritz Reuters Werken (Leipzig, Bibliographisches Institut, 5 Bände). Besonders hinzuweisen ist auf seine Arbeit: Die neuplattdeutsche Literatur des 19. Jahrhunderts im Jahrgang 1896 und 1902 des Jahrbuchs des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. — Alfred Pohlmann, geboren am 18. November 1849 zu Klein-Schwarzlosen im Kreise Stendal in der Altmark als Sohn des dort amtierenden Pastors. Sein Großvater war der bekannte Geschichtsschreiber (Geschichte der Stadt Tangermünde und der Stadt Salzwedel) August Wilhelm P. und sein Urgroßonkel der Romantiker August Barnack, ein Freund Matthiffons. Nachdem Alfred P. 1863—1871 das Gymnasium in Stendal besucht hatte, studierte er in Halle Theologie, wurde Hauslehrer, 1879 Stadtvicar in Baden-Baden, 1880 bis 1883 Pastor in Schernikau bei Stendal und seit 1883 in Fleßau. Als Kulturhistoriker der Altmark sammelte er Sagen, Sprichwörter, Volksreime, Sitten und Gebräuche, Geschichten und gab 1901 eine Sammlung altmärkischer Sagen heraus. Seine weiteren Forschungen veröffentlichte er in heimatlichen Zeitungen und Zeitschriften. Außer im Selbstm u. a. veröffentlichte er 1905 eine Sammlung seiner trefflichen plattdeutschen Gedichte: Allerhand ut't altmärk'sch' Land (Stendal, Ernst Schulze), die als Zeugnisse des altmärkischen Dialekts Lob verdienen und durch gute Diktion über die poetischen Produkte seiner altmärkischen Dichterkollegen merklich hervorragten. — Hermann Wäsche, geboren am 21. Mai 1850 zu Groß-Paschleben bei Cöthen, besuchte die Dorfschule in Groß-Paschleben, die Bürgerschule und das Gymnasium in Cöthen und studierte in Leipzig, wurde 1875 Gymnasiallehrer in Dessau, 1882 Oberlehrer am Gymnasium in Zerbst, 1889 in Dessau, wurde zum Professor und 1901 zum Archivrat und Vorstand des herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs in Zerbst ernannt. Neben seinen zahlreichen wissen-

schaftlichen und geschichtlichen Schriften veröffentlichte er: *Baschlewer Geschichten*, 1. Band, 1899, 4. Auflage 1902, 2. Band 1900, 4. Auflage 1903, 3. Band 1903. — *De Niehme Wewern ihr Wattenrod* 1901, 2. Auflage 1902. — *Löffchen un sein Notizbuch* 1902. — *Wäsche* ist Herausgeber von „*Alt-Zerbst, Mitteilungen aus der Geschichte der Stadt Zerbst und Ankuhn*“, des „*Zerbster Jahrbuch*“ und der „*Neujahrsblätter für Anhalt*“. — *Wilhelm Bode*, geboren am 30. März 1862 zu Hornhausen, lebt als Schriftsteller und Herausgeber der „*Stunden mit Goethe*“ in Weimar, bekannt durch seine Schriften zur Alkoholfrage, gibt in seinem Buche *Von Taina nach Dafiren* unter anderen Erzählungen eine plattdeutsche: *Riitjen Dumen* mit angefügtem Glossar. Die ergreifende Erzählung ist in der Mundart geschrieben, die um 1870 in Hornhausen, einem großen Dorfe zwischen Halberstadt und Magdeburg, gesprochen wurde. Vielleicht ist dies das erste und wohl auch das letzte Denkmal jenes Dialekts, „denn es ist kaum noch ein Schreiblustiger unter denen, die ein reines Platt dort noch beherrschen“. Niederdeutsche Sprachforscher werden daher besonders auf diesen Sprachschatz aufmerksam gemacht. Das Büchlein erschien 1908 bei Alexander Dunder in Berlin. — *Heinrich Matthies*, geboren am 24. Juni 1867 in Neuserchau am Drömling, war 1888 bis 1892 Lehrer in Gieseritz, einem Dörfchen im sogen. „*Hanzjochenswinkel*“. Hier fand er die Originale zu seinen 1903 erschienenen *Heidball'n*, *Allerhand Böäg' und Töäg' op oldmärk'sch Dart* (Stendal, Schulze). Seit 1892 Lehrer in Stendal. Sein der Geschichte dieser Stadt entnommenes lokalpatriotisches Volksspiel in 5 Akten „*Joseph Manns*“ wurde am 14. April 1909 aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages dieses Freiheitskämpfers als Festspiel aufgeführt. Außerdem veröffentlichte Matthies heimatgeschichtliche Aufsätze und 1908 den „*Altmärkischen Sagenschatz*“ (Leipzig, Klinkhardt). Seine „*Heidball'n*“ (die Erklärung dieses Wortes gibt der Dichter in der Vorrede) enthalten 24 poetische und prosaische Stücke im altmärkischen Dialekt und ragen nur wenig über das Mittelmaß der plattdeutschen humoristischen Dichtungen hervor. — *Waldemar Uhde*, am 25. Januar 1876 in Großgermersleben, Bez. Magdeburg, geboren, besuchte die Oberrealschule in Magdeburg. Ein Herzleiden verhinderte ein weiteres Studium. Er wurde Kaufmann und lebt als solcher in seinem Heimatsort. Er schrieb: „*Himmelsjnetzellen, Gedichte aus der Börde*.“ Das Buch enthält außer einigen hochdeutschen eine große Anzahl plattdeutscher Gedichte, die sehr lesenswert sind und stellenweise aus der Sintflut plattdeutscher Lyrik erfreulich hervorragen. Es ist ein gutes poetisches Zeugnis aus der Magdeburger Börde, die nur wenige plattdeutsche

Dichter aufzuweisen hat. — Otto Karstädt, geboren am 7. August 1876 zu Wust, lebt als Schriftsteller in Magdeburg. Schrieb eine sehr beachtenswerte Broschüre: Mundart und Schule (Dangensalza, Pädagogisches Magazin, Heft 346, 1908), worin er dem Gebrauche der Dialekt-Poesie in der Schule das Wort redet und auf diesem Gebiete sehr gut orientiert ist. Diese Schrift verdient nicht nur von Lehrern gelesen zu werden. Seine eigenen Geschichten und Gedichte sind enthalten in „Spöß mütt sind, drollige Pöktur- un andere plattbütsche Geschichten un Gedichten (Magdeburg 1907).“ Sehr hübsche Geschichten und einige Gedichte in Utmärker Platt mit Bildern vom Kunstmalers W. Römer. Die von ihm herausgegebene Sammlung: Plattbütsch Blomengarden, Gedichte in niederdeutscher Mundart gesammelt und im Auftrage des Magdeburger Prüfungsausschusses für Jugendschriften herausgegeben, mit Zeichnungen deutscher Künstler (Berlin, Fischer & Franke), 1907, bringt eine mustergültige Auswahl plattdeutscher Gedichte aller Zeiten. Darin wurde, sagt der Verfasser (in Mundart und Schule, S. 36) nichts nach Nebenzwecken ausgewählt, nichts nur darum, weil es zufällig im Dialekt geschrieben war, sondern es wurde angestrebt, nur das zu bieten, was den Gedichten in hochdeutschen Sammlungen möglichst ebenbürtig wäre, um so vielleicht eine Ergänzung hochdeutscher Anthologien für Norddeutschland zu erhalten. Dies ist auch vorzüglich gelungen. Die Anthologie hat nicht nur literarhistorischen, sondern auch erziehlichen Wert und gehört vor allem in die Hand der reiferen Jugend. Die Ausstattung ist gut, der Preis sehr wohlfeil. — Heinrich Albrecht, Radler in Salzwedel, schrieb anonym: Fochen Schult ut Kricheldörp an sienem Berrer Erdmann Möller in Joahrsau ober de Gewerw-Utstellung to Soltwedel im Mai 1881. Salzwedel 1881. — Schlüter aus Stendal (Pseudonym Retütsch) schrieb: Allerhand spoassig Geschichten. Plattbütsche Gedichte in altmärkischer Mundart von Retütsch. Heft 1. Berlin 1884. — Johann Christian Günther, Kaufmann in Förderstädt bei Kalbe a. d. Saale, veröffentlichte: Neuester Wiegen-Vieder-Franz in plattdeutscher Mundart zunächst für Kinderwärterinnen, Muhmen, Kinder und Kinderfreunde. Ober: Große Sammlung ältester und neuester Wiegenlieder, gesammelt und gebichtet. Magdeburg 1848. — Philipp Wegener, geboren am 20. Juli 1848 in Neuhaldensleben, Dr. phil., Gymnasialdirektor in Greifswald, sammelte und veröffentlichte: Volkstümliche Vieder aus Norddeutschland, besonders dem Magdeburger Lande und Holstein nach eigenen Sammlungen und nach Beiträgen von Carstens und Bröhle, Heft 1: Aus dem Kinderleben, Heft 2: Rätsel, Abzählereime, Volksreime, Heft 3: Spott, Tänze, Erzählungen.

Leipzig, C. A. Koch 1879 und 1880. Eine wertvolle Sammlung, die für die wissenschaftliche Erforschung des Volksliedes und für das Verständnis des Volkslebens fördernd wirkt und ein Ehrenkenntmal der plattdeutschen Volksdichtung ist.

Auswärtige, Anonyme.

Carl Bornewiel, schrieb: *Tan Hus un in dei Frömm'*, Jena 1865. — Fr. Braun, starb als Handschuhmacher in Wernigerode. Schrieb Gedichte in plattdeutscher Mundart vermischten Inhalts. Wernigerode 1868. — Emil Friede (Pseudonym Julius Jasomir) veröffentlichte Hoch- und plattdeutsche Lieder und Gedichte, Dresden 1900. — Wilhelm Keune, geboren am 29. Oktober 1818 zu Derenburg bei Wernigerode, besuchte die dortige Volksschule, 1836—1839 das Seminar in Halberstadt, von 1839 bis 1895 Kantor und Organist in Gilsdorf am Huywald, starb als Emeritus am 28. März 1899 daselbst. Er schrieb: *Nahelese ut Frij Reuters Stromtid in Versche bunnen* (Duedlinburg 1867). — Ludwig Uhlant, geboren am 26. April 1787 in Tübingen, war Professor der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen und starb am 13. November 1862. Von seinen Schriften gehören hierher: *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder*, 4 Bände, 1844—1845; *Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage* (1866—1869); *Vorlesungen zur Geschichte der altdeutschen Poesie*; *Geschichte der deutschen Dichtung im 15. und 16. Jahrhundert*, die den Sprachforschern bekannt sind. — Ferdinand Menck, geboren am 24. April 1864 zu Bern in der Schweiz, Dr. phil. und Direktor des Bezirksarchivs in Colmar (Elsaß), verfaßte: *Bibliographie der deutschen Mundartenforschung für die Zeit vom Beginne des 18. Jahrhunderts bis Ende 1889*, 1892, fortgesetzt bis 1899 in *Nagls Deutsche Mundarten I*, S. 85—126, 184—209, 303—329; *Dialektwörterbücher und ihre Bedeutung für den Historiker* (in *Deutsche Geschichtsblätter* 5). — Ernst Albin Rod, geboren am 6. Dezember 1864 unweit Kalmar, studierte in Lund, hielt sich drei Jahre zu Studienzwecken in Deutschland und England auf, war eine Zeitlang an verschiedenen Orten Hilfslehrer, promovierte 1897 in Lund, wo er noch jetzt als Dozent der englischen Sprache wirkt. Von seinen vielen gelehrten Untersuchungen gehören hierher: *Port islandskt grammatik jamte en inledande öfversikt öfver de nordiska språkens forhistoria*, 1898; *Beowulf*; *Die Wolkenbütteler niederdeutschen Versionen der Benediktinerregel*; *Zum Redentiner Mierspiel*; *Zu Lauremberg*; *Zu Striders, De dübelsche Schlämer*; *Die niederdeutschen Relativpronomen*; *Zu Meister Stephans Schachbuch*; *Zum Heliand*, sämtlich in Zeitschriften erschienen.

Ein nagelneues Büchellein, worinnen ausdrücklich beschriben seyn alle Bildchen und Figuren, Tiere, Kännchen und Posturen, als welche im Komeden-Haus angebracht und mit Couleuren auf die Wand gemacht pp. Köln 1806. Humoreske in Kölner Platt. Rabloffs Musteraal II, S. 149—162. — Dem Heren L. W. H. von Uszler bi Siennem Deinstantritt als Unnerharzischer Dwerbargmester upgichtig erwiehet von den rammelbargschen Barglügen dor G. F. W. M. Goslar, Oktober 1810. 1 Bogen Folio. — De Hochtit. „Kuderü seggt unse Hahn.“ In veränderter Gestalt „Ja weet en Deeb“. Heidelberger Jahrbücher 1813. Nr. 20, S. 308 ff. — Korte Beschriewung van den Spectakel twischen de franschen Douanen un de Koffeedreegers in Hamborg, den wy in Februar-Maand 1813 beleebd hebt. D. D. 1814. 8 S. (Gebicht). — Plattdenksche Geschichte von einem altmärkischen Landmann. Band 1, o. D. 1817. IV und 176 S. — Band 2. Zum Besten der preußischen Invaliden, o. D. 1818. XVI u. 138 S. — Band 3. Magdeburg, Rubach 1822. III u. 168 S. — Plattdenksche Gebichte. 2. Auflage. Band 1 u. 2. Magdeburg, Ruchach 1822. IV u. 175 S.; XII u. 136 S. — Hamburg wie es ist — und trinkt. Scenen aus dem Hamburger Volksleben. Heft 1—3. Hamburg 1833, 1834, 1835. — Hamburg wie es ist — und sein könnte. Heft 4, ebd. 1839. — Neue Folge, Abt. 1. 2. ebd. 1837. — Nachruf eines alten Sassen an den landflüchtigen König Hieronymus aus seinem einstürzenden Reiche. Abgedruckt in: Jeromiade in sieben Gefängen und einer Apotheose, Pathopoli apud Gelastinum Severum. 1814, S. 297. — Hamburg wie es ist — trinkt und schläft. Scenen aus dem Hamburger Volksleben von Peter Klooknuut. Hamburg. 64 S. — 2. umgearbeitete Auflage. Mit kolor. Abbildung: Die Dienstmädchen in Hamburg. Hamburg, B. S. Berendssohn 1843. 72 S. Klooknuut und Pütjenkiefer sind Pseudonyme für J. M. Buthmann, vermutlich auch Jochen Kalmüselkopp. Vergl. Zeitschrift für Bücherfreunde 1901/02, S. 360. — Hamburg wie es rennt und reitet, oder Wandsbeds glorreiche Jultage während des ersten Pferderennens daselbst. In einem humoristischen Briefe dargestellt von Paul Hippodromus, Hamburg. — Hamburg wie es ist — und — sein könnte. Heft 4. Hamburger und Hamburgerinnen von Jochen Kalmüselkopp. Hamburg, B. S. Berendssohn 1839. 57 S. — Buntes Hamburg. Aus Janjes hinterlassenen Papieren herausgegeben von Dr. Wäber, geräucherten Althändler. Heft 1. Hamburg, B. S. Behrendsohn 1841. 48 S. S. 5 nennt sich der Dichter M. J. R. — As de Dotter Goldsch . . . de plattbütsche Sprake to Linve gang, an'm 21. Dezember 1845. Oldenburg, Stalling. 7 S. — Wie se to Mörsch stehlen, ogtreffen,

doht de Blumm spreken und achter heröm fallen. Neurs. 24 S. — Jan Döbspeters Reiseschwiten. Erste Fahrt: Von Hamburg nach Berlin. Von Snüffelmann. Hamburg, Verensohn. 32 S. — De Schüttenplatz. Vertellt von Peter Stoffel. Von H. L. B. Cammin. 8. S. — Dat Spook. Eine Geschichte aus dem Volksleben in der Mundart der Elbinger Höhe. Elbing 1849. 9 S. — 2. Aufl. ebd., Neumann-Hartmann, o. J. 8. S. — Vorbeerreiser der dänischen Kriegsmacht, paa Traesto og til Skibs. Verloren gegangen zwischen Dannewerk und der Königsau. Nachgesandt von einem ehrlichen Schleswig-Holsteiner. Flensburg. 15 S. Gedichte in plattdeutscher und dänischer Sprache. — Fide un Tweeren oder bei beiden Dörpsnidern. Eine Puze, o. D. u. J. (Hannover). 4 S. Öfter neu gedruckt. Vergl. hierzu „Niedersachsen“, 2. Jahrg., S. 272: Vor 50—60 Jahren wurde auf Jahrmärkten ein Epos „gedruckt in diesem Jahr“ unter dem Titel: „Fide und Tweeren oder bei beiden Dörpsnidern“ verkauft, worin vorkam:

Dat was dei Brodneid, worum sei sed wören sau quad,
Süß aber neien sei beide ne gawe näd.

De Vermaakenschaft von dem ryken Buhren Harder ut dem Danziger Warber. Berlin, zu bekommen bey Littfas, Adlerstraße 6, 16 S. — Sei was in't Dörp. Genrebild aus dem All- und Sonntagsleben Rheiderlands. Bremen. 8 S. — Tum Polterabend wat in Missingsch, Hoch und Platt. Original-Polterabend-Scherze. Hamburg. 64 S. — Allerhand Dart för Jerermann, bei plattdütsch kann. Frusthaft un lustig Stüdschen von F. R. Anclam. IV u. 99 S. — Plattdütsche Diskurse äwer de Theologie un de Presters, of van Staats- un annern gelihrtten Saten. För sien Landslud upschreiben von'n ollen Medelbörger. I. II. Leipzig. 98 S. — Alle Kamellen. Plattdütsche Nimmels un Läusehen. Nr. 1. 2. (Inhalt: Ruddelmuddel, vertellt von Krischan Däsel ut Pümpelshagen. Schurr-Murr von Jochen Zwippelmann). Berlin. 15 S., 14 S. Vergl. Dr. Carl Schröder, die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 15. — Gläbäcker Letsches on Stüdskes töm Senge on Bertälle. München-Glabach. 127 S. — Märsk Tuig! Iut dem Noelote vom Kristejon Dullromes. Plattduitske Schnäte un Streiche ut dem Patterbürnsten. 2. Aufl. Berl. 36 S. — De Petroleums-Quelle un De Webbe. Zwei Humoresken in Paderborner Mundart von dem Verfasser des „Märsk Tuig“. Berl. A. Stein. 32 S. — Ut mine Jungenstid. Von A. D. Oldenburg. 45 S. — Bruder Lampe's poetische Sendung in die Heimat. Leuschen ut plattdütsche Reimels von'n oll'n Mecklenbörger. Mitau. 16 S. — Die alte Lehmann. Blandereien einer alten Danzigerin. In Danziger Mundart. Danzig.

22 S. — Die Entstehung des Schaltjahrs. Gespräch in der Familie Schwerduth. Ein Schwank in der alten Elbinger Mundart. Neudruck. Elbing, E. Meißner (1887), 10 S. — Bismarck un dat Volk. Wat en ollen Käfelbörger un Nörgler in Friedrichruh sehn un seggt heft. Hamburg. 18 S. — Twe wille Rosen. Volksstück in einem Aufzuge nach einem älteren Motiv. Dialekt der Unterweser. Bremen. 47 S. — De Vermaakenshaft vom ryken Buhren Harder ut dem Danzler Warber. 3. Aufl. Elbing. 16 S. — Plattdütsche Spaß-Bagel in Gedichten. Buffalo, N.-Y., Louis Fedders. D. J. 32. S. Wahrscheinlich ist der in Tönning geborene Louis Fedders auch der Verfasser. — Johann Adulf un sien Lüüd. In Geschichte ut de 30 jährige Krieg von J. W. Dresden und Leipzig 1910, E. Pierjons Verlag.



Epilog.

Dei plattdütsch Sprak.

Meinen ji, dat mine Sprak darum is nicks nich wirt,
 Wil ji sei nich verstaht? Ji süllt sei hebben lihrt,
 So har't ji sei gekönn't. Mi g'föllt nu so min Schnack,
 Id spreke as min Grot-Baders Oiber-Räume sprak.

Mine Sprake blift alltid beständig un vest,
 As sei irsten was, eben so is sei ok lest [zulezt].

Juge verennert sid alle söftig Jahr,
 Dat können bei Schriften bewisen klar.

Man dei Sprake in ganz Nedder-Sachsen-Land
 Blifft unverrückt un hett Bestand.

Da ward geredt von altomalen
 In Meklenborg, Pommern un Westfalen,
 In den annern Landschoppen bezgliken,
 Einerlei Sprake, davon sei nich wiken.

Awerst wenn man reiset in jugen Lännern,
 So hūret man bei Spraken sid verännern
 In dei Pfalz, Schwaben, Schweiz un Düringen
 Gar ünnerscheidlich sei ehre Utrede bringen.

Man kann woll hūren an ehren Reden,
 Dat sei de Käfelreim nich is geschreden.

Ok mäge ji weiten un gelöwen gewiß,
 Dat mennich statlich Baul geschrewen is
 In unse Nedderdütsche Tungen malen,
 Darut man kann Verstand un Wisheit halen.
 Ja, beide Testament, dat olle un dat nie,
 Dat hilge Gottes Wort, gelöwet mi dat frie,
 Is irstlich verdolmetschet un gebrücket
 In Nedderdütsch un also geschmücket,
 In eigentlicher Meinung un Verstande,
 Ihr et is utgegahn im hochdütschen Lande. —
 In weltlicher Wisheit is kein Baul geschrewen,
 Dem man billig mihr Ruhm un Loff kann gewen
 As Reinicke Wof, ein schlicht Baul, darinnen
 Tau seihen is ein Speigel hoger Sinnen:
 Verständigkeit in dem ringen Gedicht
 As ein dūrbar (teurer) Schatt verborgen liggt,
 Glik as dat Für schulet in dei Nische

Un gülbne Penninge in einer schmeringen Tasche.
 Man hett sic twar termartert, dat Bauk tau bringen
 In hochdütsche Sprak, man et will ganz nich klingen,
 Et klappet gegen dat Original tau reken,
 As wenn man deit ein Stücke ful Holt terbreken. —

Ji könnt nich leugnen, dat bald jeremann
 Wi uns Hochdütsch verstahn un reden kann,
 Doch bi juch ünner hunnert man kum einen sünde,
 Dei unse Sprak verstahn, vel weiniger reden künste.
 Juge Verstand is tau stump, ji mütten em irst schlipen,
 Dat hei wat scharper ward, sünst könnt ji't nich begripen.

Wenn in dei Karren ward gepredigt Gottes Wort
 Or man sünst Rede hölt an öffentlichen Ort, —
 Damit ji, wat da ward gehandelt, können weten
 Un stahet nich as en Raß, dem't Mul is vull geschmeten, —
 So sünd wi gegen juch so barmhartig un fram,
 Un reden, dat et juch tau dem Verstande kam.
 Man darüm söllt ji juch in den Sinn nich nehmen,
 As wenn wi wullen unse Sprache beschämen.

J. B. Lauremberg.



Register.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten des Buches.

- Abbenfeth, Diebrieh** 349.
Abecedarium nord-
mannicum 49.
Abcbuch v. 1616, 151.
Abel, Caspar 160.
Adermann, Friedr. Adolf
 242.
Adam, Karl 222.
Adelung, Joh. Chr. 163.
 164. 180.
Adolf IV. 59.
Aelfrid 44.
Agricola, Joh. 109.
Ahrens, Anna 269.
Ahrens, Jürgen Friedr.
 290.
Alardyn, Kaspar 156.
Alberus, Erasmus 130.
 133. 135.
Albinus, Peter 142.
Albrecht, Elisabeth 270.
Albrecht, F. W. 413.
Albrecht, Heinrich 417.
Albey, Jakob 145.
Allegorien 57. 62. 84.
Almonde, Cornelius von
 205.
Alting, Menso 144.
Altisländische Dichtung
 201.
Altväterleben 72.
Amstdorf, Nikolaus 105.
 115.
Anders, Karl 269.
Andree, Richard 182.
Anna, hl. 60.
Annas, W. G. 392.
Annolied 47.
Anonyme Schriften 419—
 421.
Anselmus 79. 86. 91.
Antichristus 56.
Apocalipsis 56.
Apographia 60.
Apographum tabul.
vernac. 92.
Apotheleben 68.
Arati phaenomena 66.
- Arend, Otto von** 223.
Arte, Bernhard 207.
Arndt, Ernst Moriz 208.
Arndt, Pauline 269.
Arnemann, Alfred 348.
Arzneibüchlein 136.
Asmus, G. J. A. 280.
Asmus, Martin 271.
Aseop, Magdeburger 66.
Wolfsbüttler 66.
Auch, August 380.
Augustinus 66.
Augustiny, Joh. Rhode Fr.
 272.
Autor 68. 85.
- Baasch, Ant. Jak.** 316.
Babst, Dieb. Georg 226.
Babude 182.
Bachmann, Konrad 64.
Bade, Wilhelm 359.
Bahlmann, P. 183. 391.
Balbe, Lambertus von 132.
Bandlow, Heinrich 218.
Baer, Nikolaus 156.
Bärman, G. N. 315.
Bartels, Daniel 318.
Barth, Georg 133. 138.
Barthold, Bruder 77.
Baudissin, Graf Wolf 273.
Bauer 185.
Bauerngespräch 162.
Baumann, Fritz 264.
Baumzucht 140.
Beccau, Joachim 160.
Becker, Joh. Heinr. 156.
Beba 37. 44. 49.
Behrens, Johann 313.
Beichtbüchlein 90.
Beichtformel, angelsächf. 45.
Beichtspiegel 49.
Belhals Klage 77.
Bensen, Rudolf 399.
Beowulf 43.
Bersfrede des Ieffden 73.
Berghaus, Heinz 185.
Berling, Georg Julius 210.
Betbuch 62.
- Betrachtunge v. b. hl. Pyden**
u. Sterben Jesu Chr. 64.
Beuthien, Angelius 290.
Beyer, Johann 408.
Beyer, Karl 246.
Bibel 58. 73. 78. 98.
 106. 119. 127. 138.
Biedenweg, Joh. Peter 342.
Biel, Wilhelm 332.
Biermann, Hans 366.
Biefter, August 373.
Birgitta 79.
Bischoff, Christian 323.
Blitzlager, Lammert 373.
Blum, Max 262.
Boberg 270.
Boe, Michael 137.
Bodel, Franz 271.
Bode, Wilhelm 416.
Boed, Karl van der 384.
Boed der Arstebie 74.
Boed van veleme rade 91.
Boethius, Jac. 101.
Bohlke, E. 376.
Bohm, Th. 182.
Böhm, Eduard 206.
Böhmken, Hermann 408.
Böif d. Schichte u. d.
Uplöpe 65.
Bof der Prophecien 76.
 78. 80. 89.
Bof v. d. nature d. Krude
 74.
Bof v. gebranden wateren
 74.
Böfeschön vor de Ieyen
unde Kinder 104. 111.
Boldt, August 206.
Bolf, Karl 394.
Bolm, Robert 373.
Bolte, Johannes 226.
Bolthen, Joachim 148.
Bomius, Iab. Chronik 86.
Bonn, Herm. 120. 123.
 128.
Borchling, C. 186.
Borchloß, Joh. 101.
Bornemann, J. J. W. 413.

Bornewiel, Karl 418.
 Bräsmann, Martin 358.
 Borstell, Friedrich 414.
 Boffe, Karl 373.
 Bofel, Lukas von 155.
 Böhlen, Joh. Wilh. 289.
 Braasch, Hinr. 372.
 Braun, Fr. 418.
 Braunschweig 85. 127.
 129. 133. 134. 135. 148.
 149. 150. 154. 162. 163.
 Brausewetter, Karl R. 208.
 Brekenfeld, Herm. 214.
 Bremen 120.
 Brens, Joh. 115. 121.
 Brevier, plattdeutsches 71.
 73.
 Brindmann, John 235.
 Brismann, Joh. 99. 122.
 Brig, Claus 280.
 Brodhorst-Ablesfeld, Luise
 Gräfin 310.
 Brodes, Barth. Heinr. 159.
 Brodmann, W. 398.
 Brons, Bernhard 348.
 Bruchstück e. niederf. Er-
 zählung 57.
 Bruder Kaufsch 64.
 Bruns, August 354.
 Bruns, Paul Jakob 180.
 Buch v. d. Liebe Gottes 80.
 Buch f. Christenmenschen
 62.
 Buchbrudergeschichten 186.
 Budow, Claus Friedr. 274.
 Bugenhagen, Joh. 102.
 103. 106. 109. 110.
 112. 115. 116. 129.
 Bunte, Gottlob 408.
 Burghof, Wilh. 254.
 Burmeister, Heinr. 292.
 Büren, Bernh. Gottfr. 376.
 Büsing, P. 412.
 Butenschön, Nkol. F. 293.
 Byrthnoth, Gedicht auf 45.
 Cädmon 37.
 Calendarium libri
 Missalis 129.
 Cammann, Henning 89.
 Cammin, Friedrich 184.
 260.

Cantica canticorum 69.
 Capiteyn, Petr. 130.
 Carion, Joh. 116.
 Carstens, Wilhelm 314.
 Casaubonus, Mericus 153.
 Cassau, Carl 348.
 Cassmann, Charles 323.
 Cato, deutsch 84.
 Celle in Hannover 107.
 Ceremonien d. A. u. N.
 Testaments 92.
 Christianus u. Theobidac-
 tus 126.
 Christlathol. Lehren über
 10 Geb. u. Messe 62.
 Chronik von 1455 71.
 von Bardowiel 70.
 braunschm. läneb.
 85.
 bremens. rhytm.
 60.
 v. Bremen 64.
 v. Eöln 83.
 d. deutschen Kaiser
 56.
 v. Eiberstadt 85.
 genealog. oder
 allgem. 69.
 fl. Goslar'sche 59.
 Halberstädtische
 132.
 v. Helmstedt 77.
 holsteinische 68.
 71. 72.
 Jever'sche 142.
 d. Prov. Liefland
 140.
 v. Lübeck 74.
 bis uff Ludwиг
 Keiser 65.
 Lüneburg'sche 68.
 152.
 Magdeburg'sche
 75.
 Münstersche 64.
 137.
 niederdeutsche 69.
 86.
 niedersächsische
 101.
 Oldenburg'sche
 136.

Chronik, Osabrück'sche 143
 Nicari 55.
 der Sassen 78.
 Wendische 75.
 Wittkinds 59.
 Chronologia Hanno-
 verana 85.
 Chytraeus, David 139.
 Chytraeus, Nathän 142.
 Clas Dur 101.
 Classen, Johannes 317.
 Claudius, Hermann 331.
 Claudius, Matthias 271.
 Clausen, Bernh. Wilh. 297.
 Clausen, Carsten Christoph
 313.
 Claussen, August 299.
 Clenow, Michael 151.
 Cloos, Wilhelm 396.
 Cnutzen, Jven 85.
 Coß, Reimar 131.
 Codex precum cantio-
 numque 77.
 Codex precum eccl.
 Lundensis 69.
 Cohn, Albert 327.
 Collig 185.
 Composita verborum 75.
 Concorbantien d. Leidens
 Christi 121.
 Consonanz 152.
 Corleis, Friedrich 359.
 Corpus doctrinae christi-
 anaë 136.
 Corvinus, Anton 121. 128.
 Cremann, Bernard 387.
 Creutzberg, Joh. 107.
 Crone, Wilhelm 367.
 Cropp 406.
 Culmann, Leonhard 117.
 Cuthbert 44.
 Dabelstein, Bernhard 331.
 Dach, Simon 204.
 Dahl, C. F. 269.
 Dähnhardt, Ostar 311.
 Dallmeyer, Wilhelm 368.
 Dalmer, Karl 210.
 Damschler, Eduard 183.
 Dänemark 100. 101.
 Daniels, A. von 185.
 Dankwardt, Rudolf 270.

Dankworth 373.
 Danne, Auguste 224.
 David, Anton 390.
 Deede 185.
 Deffholt, Joh. 99.
 Deiden, Paul 222.
 Deif van Brugghe 73.
 Dethlefs, Sophie 272.
 Deumeland, Heinrich 346.
 Dialogus 110.
 Dictionarium triplex
 latinum 64.
 Dictionarium in specu-
 lum saxonie. 65.
 Dictionarium 92.
 Diepenbrock, Konr. Joh.
 379.
 Diermissen, Johannes 281.
 Diefcher, Wilhelm 321.
 Dietenberger, Joh. 122.
 Dindlage-Campe,
 Clara von 347.
 Dindlage-Campe,
 Emmy von 346.
 Dingemann, Gustav 365.
 Dirks, Joh. Fr. 368.
 Dirks, Theodor 402.
 Disputatio, tröstliche 105.
 109.
 Dittel, A. 270.
 Ditmarschen 77. 94. 123.
 141. 144. 153. 155.
 Dohse, Richard 265.
 Domansky, Balthar 207.
 Dorr, Robert 205.
 Dorr, Friedrich 288.
 Dörr, Julius 225.
 Dräger, Anton August
 239.
 Drama, mittelnieder-
 deutsches 165.
 Dransfelder Hasenjagd
 154.
 Dräuer, Dominicus 110.
 Dreesen, Arend 372.
 Dreesen, Willrath 372.
 Dreiger, Joh. 109.
 Dresden 138.
 Dreyer, F. C. S. 162.
 Dreyer, Max 261.
 Droske, Georg 409.
 Döder, Joh. Friedr. 282.

Dufapel, Karl 258.
 Dufflaeus, Kilian 144.
 Dühr, August 243.
 Dunstan 45.
 Dusenichön, Hans 331.
 Ebbighausen, Elimar 360.
 Eberhard, Probst 102.
 Eberhard, Sandersheimer
 Reichronik 56.
 Eberus, Paul 136.
 Eccard, F. G. 157.
 Ecclesiasticus 66.
 Eckart, Rudolf 361.
 Edermann, Chr. S. 289.
 Edba 48.
 Eggerik Venninga 158.
 Eggers, Fr. Hartwig 238.
 Eggers, Karl 183.
 Eggers, Karl Friedr.
 Peter 238.
 Eggersglück, Heinrich 369.
 Ehlers, Johannes 290.
 Ehren-Tafel 68.
 Eiben, G. 404.
 Elers, Franz 144.
 Eilenius, Bernhard 151.
 Emden 146.
 Emminghaus, A. 412.
 Emminghaus, Th. G. G.
 162.
 Engelhuß 68.
 Engels Unterweisungen 66.
 Epinus, Joh. 127. 130.
 Episteln u. Evangelien 72.
 76. 77. 89. 92. 97.
 Erasmus v. Rotterdam
 109. 126.
 Erichson, Heinrich 256.
 Ernst, Friedr. 413.
 Eschatolog. Schriften 87.
 Eschenburg, Joh. Joach.
 164.
 Eschenhagen, S. 181.
 Essen, Jörgen van 309.
 Ettenburg, Alexander 218.
 Eulenpiegel 123.
 Eusebius 74.
 Evangelisten u. Apostel-
 geschichte. 66.
 Evangelium Nicodemi 63.
 Evers, Wilhelm 182.

Evers, Ernst 296.
 Ewen, Fritz 373.
 Eymann, Alfred 360.
 Fabricius, David 151.
 152.
 Facetiae facetiarum 154.
 Facetus, Sittenprüche 71.
 Falke, Gustav 300.
 Fasciculus myrrhae 122.
 Faust, Johann 142.
 Fehrs, F. S. 290.
 Feldmann, Otto 374.
 Femgerichtsbordnung 22.
 Feuerlein, Joh. Wilh. 162.
 Fischer, E. L. 183.
 Fischer, Ludwig 182.
 Fienes, Christian 353.
 Floia 145.
 Florke, Joh. Ernst 227.
 Flos und Blankflos 58.
 Flügel, Emma 359.
 Fohs, Joh. 106.
 Forchem, Matthäus 132.
 Formulae procuratorum
 123.
 Förster, Hans 332.
 Fragestücke, Christl. 150.
 Fragmente, deutscher
 Predigten 47.
 Frahm, Ludwig 307.
 Frand, David 162.
 Frande, Friedrich 414.
 Frande, Karl 181.
 Frank, Emil 399.
 Frauentraue u. d. Frau
 d. Blinden 73.
 Freder, Joh. Brendus 128.
 Frehe, Ernst 269.
 Freiburg, Joh. v. 76.
 Fresenius, Fritz 372.
 Freubenthal, August 358.
 Freubenthal, Friedrich
 355.
 Freyde, Albert 399.
 Friede, Emil 418.
 Friede, Wilhelm 294.
 Friedheim, Therese 224.
 Friese, Eugen 207.
 Fröblich, Karl 211.
 Fulda, Friedr. Karl 163.
 Fundgrube, himmlische 77.

Fünen, Schlachtlieder 120.
 Für deutsche Sprache,
 Literatur pp. 164.
 Fürstenberg, F. D. 374.
 Fürstenberg,
 Joh. Wilh. von 203.
 Fürstenbuch von Öster-
 reich 75.
 Gaebert, Karl Theodor
 304.
 Gallus, Carl 150.
 Gansberg, Fritz 411.
 Garbe, Robert 331.
 Garde der Juntheit 77.
 92. 97.
 Gebert, W. 182.
 Gebetbücher 60. 77. 80.
 83. 85. 88. 103. 105.
 122. 128. 135. 137.
 147.
 Gebhardi, Jul. Just. 161.
 Gebuhr, August 217.
 Gedichte 63. 67. 68. 97.
 Gebite 164.
 Geffden 186.
 Gehrens, Albert 332.
 Geiler, Wilhelm 402.
 Gelegenheitsgedichte 181.
 Gellius Faber 135.
 Gemma gemmarum 91.
 Gemmula vocabulorum
 76. 79.
 Genesis, altfäch. 41.
 Gent, Paul 225.
 Gerdes, G. G. 161.
 Gerrat, Uffe 396.
 Gesangbuch 105.
 Gesänge, bibl. 48.
 Geschichte, Schleswig-Hol-
 stein 157.
 Geschichtezerählungen 72.
 Geleze 17 ff. 35 ff.
 Gespräch d. Mutter Gottes
 m. e. Ritter 72.
 Gespräch über Glück u.
 Unglück d. Liebe 57.
 Giese, Franz 388.
 Giese, Jos. van der 377.
 Giesebrecht, Ludwig 228.
 Gildemeister, Karl 258.
 Gyllhoff, Johannes 184.

Gilow, Christian 183. 209.
 Glaubensauslegung 78.
 Glaubensbekenntnis 48.
 Glaubenslehre 152.
 Gloede, Karl 237.
 Glossare 42. 48. 66.
 Glossen, Eltner 50.
 Essener Evange-
 gelium 50.
 Lamspringer 50.
 Leidener Vegetius
 50.
 Lindnbrogsche
 44.
 Merseburger 50.
 St. Petrier Bibel
 u. Nisch 50.
 Prudentius 50.
 Straßburger 51.
 Vergil 51.
 Godow, Fritz 217.
 Goldschmidt, Jonas 401.
 Gollmann, Eduard 270.
 Golttermann, Heinr. 407.
 Gories Peerje van Island
 91.
 Goslar 64. 69. 70.
 Göke, Max 263.
 Goetze, Joh. Melchior 163.
 Grabe, Franz 349.
 Graefle, Hermann 224.
 Grafen von Holland 73.
 Gramberg, G. A. 401.
 Graunke, Otto 219.
 Gregor der Große 50.
 Grestius, F. 134.
 Grestinger, Benedikt 104.
 110.
 Grimme, F. W. 383.
 Grimme, Hubert 186.
 Grisfeldis 84.
 Grobian 115. 142.
 Groth, Klaus 182. 183. 274.
 Brunenberg, Andreas 391.
 Gröning, C. 372.
 Grupen, C. II. 163.
 Grütter, Friedrich 345.
 Gryhe, Nikolaus 146. 147.
 150.
 Gyllbene Lettanye 94.
 Günther, Joh. Chr. 417.
 Günther, Magnus 80.

Gurlitt, Emanuel 281.
 Gußmann, E. von 333.
 Gutel, Kaspar 103.
 Habermann, Joh. 149.
 Hachtmann, Adolf 322.
 Hadmann, August 157.
 158.
 Häffde, Georg 314.
 Hageborn, Chr. 315.
 Hagen, C. v. 86.
 Hagen, Gotert 59.
 Hagen, Gottfried 181.
 Hainreich, Emanuel 270.
 Hain, Gedicht auf 45.
 Halaus, C. G. 162.
 Hamann, Ernst 261.
 Hambörger Uthroop 157.
 Hamburg 105. 112. 115.
 116. 134. 151. 152.
 Hamelmann, Hermann
 148.
 Handbuch, ärztliches 62.
 Handschriftenkataloge 186.
 Handweiser z. d. rechten
 chr. Wege 107.
 Hänjelmann, L. 186.
 Hansen, Heinr. 309.
 Hansen, Jap Peter 271.
 Hansen, Ferdinand 299.
 Harberts, Harbert 352.
 Hardenberg, Albert 135.
 136.
 Hardt, Herm. v. d. 155.
 Harms 185.
 Harms, Klaus 271.
 Harms, Louis 341.
 Harte-Hof 66.
 Garten-Dillen, Joh. v. 363.
 Hartmann, F. G. F. 382.
 Harzen-Müller, A. R.
 184. 309.
 Hasselmeier, Carl 374.
 Hattemer 184.
 Haushalter, B. 181. 182.
 Hausmann, Eduard 254.
 Hausmann, Otto 385.
 Haverland, Gerhard 123.
 Heberegifter, Essener 50.
 Fredenhor-
 ster 60.
 Werdener 50.

- Hedio, Caspar 118.
 Heiberg, Hermann 293.
 Heidmüller, Otto 246.
 Heil. Jungfrau, Reß-
 formular 60.
 Heiligenleben 72. 84. 86.
 Heimreich, Walter Anton
 155.
 Hein, G. M. 293.
 Heinde, Ida 261.
 Heine, Gottfried 398.
 Heine, S. 346.
 Heinemann, G. F. W. 347.
 Heiningen, Klosterstiftung
 71.
 Heinrich von England 106.
 Heintz, Jul. von Braun-
 schweig 145.
 Hektor, Enno 345.
 Heland 40.
 Helig, F. W. 240.
 Helmich, Gerdt 94.
 Hempel, P. G. 164.
 Hengesbach, Johannes
 298.
 Henneke Knecht 152.
 Hennings, Karl 376.
 Henze, Wilhelm 351.
 Hermann, August 348.
 Hermann, Karl Heintz. 180.
 Hermann, Magister 129.
 Herrmann, Nikolaus 114.
 Hertter, Ferdinand 206.
 Herzog von Braunschweig,
 Stammbaum 85.
 Heylandt, Valentin 142
 143.
 Heymann, W. 186.
 Heyne, Moritz 184.
 Heyse, Wilhelm 241.
 Hilde, G. 157.
 Hieronymus 374.
 Hilbracht 38.
 Hildesheimische Stifts-
 sehde 97.
 Hill, Emil 223.
 Hill, Rudolf 224.
 Hillmann, Max 264.
 Hinrichs, G. W. Th. 297.
 Hinrichsen, Adolf 258.
 Hinrichsen, Ludwig 312.
 Hintmann, Friedrich 314.
 Hinzelmann, Ludwig 238.
 Hirschfeld, Max 207.
 Hirsch, Karl 332.
 Historia Saxoniae 86.
 Historie von 4 Ketzern zu
 Bern 92.
 Historie von d. 7 weisen
 Meistern von Rom 76.
 Hobbing, J. 186.
 Hobein, Eduard 183. 237.
 Hochzeit, die lustige 159.
 Hochzeitsgedichte, plattb.
 153. 159.
 Hohenberg, Dodo Frhr.
 von 181.
 Höfer, Edmund 181. 210.
 Hoffmann, Aug. Heintz. 340.
 Hoffmann, C. 182.
 Hoffschläger, Gustav 269.
 Hollander, Karl Wilh. 319.
 Holle, Bertold v. 58.
 Holm, Adolf 308.
 Holm, R. Chr. A. 308.
 Holthausen, Ferd. 186.
 Holtshuisen, Gustav 354.
 Holzheimer, Friedr. 226.
 Honke, Julius 398.
 Hoopmann, D. 186.
 Höppner, Aug. 222.
 Horn, Wilh. 414.
 Hortulus animae 136.
 Horzen, Otto 347.
 Hovesheit der kindere 74.
 Howilli, P. 385.
 Huberinus, Caspar 107.
 112. 121. 185.
 Huberti, D. 398.
 Hückstädt, C. W. 217.
 Hülflose Cassine 132.
 Hülter, Karl 395.
 Humpertdink, Gustav 381.
 Humpert 182.
 Hungerland, Heinz 411.
 Husmann, Friz 369.
 Hux, Johann 121.
 Hymnologie, niederdeut-
 sche 135.
 Jacobi, Leonhard 143.
 Jacobs, J. 373.
 Jahnke, Hermann 216.
 Jahrbed, D. S. 367.
 Jahrbücher, plattdeutsche
 189 ff.
 Jakobs, Karl 270.
 Jaenisch, Heinrich 406.
 Janssen, Metus 374.
 Jard, Heinrich, 313.
 Jellinghaus, Hermann
 180. 182. 183. 186.
 Jenkel, J. 225.
 Jens, Ludwig 270.
 Indiculus superstitio-
 num 50.
 Inskriften 9 ff.
 Insignia gentilitia 147.
 Interim, Bekenntnisse 134.
 Johannes, Evangelist 83.
 Johannsen, Albert 299.
 Johannsen, Chr. 186.
 Josephh, Julius 240.
 Israels, Louis Viktor
 373.
 Judenspiegel 90.
 Jung, Gustav 223.
 Junge, Reinhold 132.
 Jungfrau Maria 55. 72.
 75. 78. 83. 89. 90. 93.
 Jungfrau, gute Lehre von
 einer 127.
 Junkmann, Wilh. 380.
 Jürgens, Karl 301.
 Jürgens, Eduard 226.
 Jürgensen, Gustav 301.
 Jürs, Heinrich 322.
 Jutisches Lombof 58.
 Käbler, Friz 264.
 Kaland 58.
 Kalender, 96. 101. 189 ff.
 Kallie, Luise 221.
 Kampe, Stephan 133.
 Kampf, Karl 224.
 Kannengehter, politische
 161.
 Kankow, Thomas 181.
 Kanut 47.
 Karl d. Große 48. 85.
 Karstädt, Otto 417.
 Karte d. plattb. Vereine
 181.
 Kasten, Hermann 222.
 Kaufmann, Wilhelm 374.
 Kaumann, Julius 182.

- Rees, Wilhelm 181. 366.
 Regel, Philipp 152.
 Rehding, F. W. 374.
 Keller, Ernst 215.
 Remper, Joseph 182.
 Reppensen 60.
 Rerten- u. Fuß-Psalm-
 Boed, nedderdudesche
 161.
 Rerow, Karl Friedr. 240.
 Rero 37.
 Retenbach, Henr. 99.
 Reune, Wilhelm 418.
 Riel 64. 134.
 Riesel, Otto Erich 331.
 Rinberling, J. F. A. 165.
 Rindermann, Karl 289.
 Rirchberg, Ernst von 60.
 Rittel, J. 374.
 Klage der Frau 76.
 Klage der verdammten
 Seelen 78.
 Klager der Minne 57.
 Klapp, Anna 243.
 Klein, Fris 396.
 Klenz, Heinrich 260.
 Klöntrup, Regibius 333.
 Klöntrup, J. G. 181.
 Kloth, Heinrich 298.
 Kluge, Friedrich 391.
 Kniest, Philipp 408.
 Knigge, Henr 1'7.
 Knoche, Richard 381.
 Knoop, Otto 218.
 Knöpten, Andreas 203.
 Knorß, Karl 387.
 Knüppel, M. Fr. 388.
 Knupphausen, H. zu 396.
 Koch, Wilhelm 387.
 Kochbücher 88.
 Koch, Ernst Albin 418.
 Koch, J. 137.
 Kohlenberg, August 362.
 Köhr, Julius 224.
 Köllisch, Heinrich 327.
 Kolyn, Nikolaus 49.
 König, Fris 183.
 Köning, Christian 127.
 Koningen, v. d. boden u.
 leuenden 60.
 Köppen, Heinrich 182.
 Koepper, Gustav 395.
- Korner, Hermann 69. 72.
 Kosgarten, J. G. L. 181.
 Köster (Neocorus),
 Adolf 131.
 Kramer, Matthias 181.
 Krause, Gustav 183.
 Krause, K. E. H. 180.
 Krause, Rudolf A. Th. 332.
 Kräuter, J. F. 181.
 Kreuzer, Ludwig 241.
 Kriesche, Alma 216.
 Kröger, de moralisierende
 161.
 Krohn, A. C. F. 240.
 Krone, Friedrich 374.
 Kroneke von Lüneburg 60.
 Kronita van Sassen 59.
 Krüger, A. B. F. 318.
 Krüger, Dietrich 374.
 Krüger, Eduard 182.
 Krüger, Ferdinand 387.
 Krüger, Heinrich 68.
 Krumm, Hermann 182.
 307.
 Kruse, Georg Richard 225.
 Kruse, Gottschalk 96. 102.
 103.
 Kruse, Jven 311.
 Kück, Eduard 364.
 Kühl, Wilhelmine 299.
 Kühne, Heinrich 396.
 Kükelhauß, H. 398.
 Kuntien, Jfen 142.
 Kuß, Anton 181.
 Kuß, Otto 255.
- Laßrenß, Ferd. W. 309.
 Lagemann, C. D. 396.
 Lamare, Franz de 350.
 Lambek, Heino 152.
 Lanbois, Hermann 384.
 Lange, Heinrich 71. 262.
 Langewiesche, Wilhelm
 379.
 Lappenberg, J. M. 180.
 316.
 Latendorf, Friedr. 181.
 185. 241.
 Lau, Fris 312.
 Lauremberg, Johann 152.
 Lauterborn, Johann 313.
 Leben d. hl. Bernward 126.
- Leben Jesu 71. 88. 103.
 Lechleitner, A. 390.
 Legendenartige Schriften
 87.
 Lehmann, Dorothea 374.
 Lehmann, Paul 217.
 Lehrstreitigkeiten 140.
 Leibniz, G. W. Frhr. v.
 158.
 Leichenpredigten 145. 146.
 Leithäuser, Julius 392.
 Lembcke, Karl 264.
 Lemmermann, Albert 375.
 Lere u. Ueberwisinge f.
 Hausregiment 75.
 Lezeberg, Joh. Joach. 150.
 Lessen, Fr. Aug. 228.
 Lesner, Joh 145.
 Leudfeld J. G. 157.
 Lezebon, Ferd. von 280.
 Lezenbibel 108.
 Lezen doctrinal 62.
 Libellus autographus
 aurifabri Lundensis
 116.
 Libellus herbarius 74.
 Licht der Seelen 74.
 Liebe, Gedichte von der 59.
 Lieb, Catelnburg 60.
 Lied von Falkenburg 68.
 Lieder, plattdeutsche 139.
 141.
 Hierom, Hartwig 257.
 Liliencron, Detlev von
 295.
 Linden, Arnold 374.
 Loblieb auf d. hl. Jung-
 frau 48.
 Lobbros 44.
 Löffler, Franz Adolf 223.
 Löffler, K. Sal. Imman.
 223.
 Loeper, A. 242.
 Lotchand, J. Chr. Th. 239.
 Lübben, August 181. 183.
 186. 401.
 Lübed 100. 115. 116.
 Lucibarius 74.
 Ludolf von Sudheim 60.
 Ludwigslied 42.
 Lühmann, Paul 392.
 Luiscius, A. G. 159.

- Aüneburg 72. 85. 107.
 114.
 Luther, Martin 63. 94.
 95. 97. 98. 99. 100.
 102. 103.
 Lyra, Friedr. Wilh. 341.
 Lyster, Joh. Peter
 Theodor 317.
 Maad, Martin 309.
 Maas, Carl 331.
 Maged, de trume 57.
 Mähl, Christoph 306.
 Mähl, Joachim 282.
 Maiobanus, Ambrosius
 113.
 Mandeville, Joh. 69.
 Mansfeld, Arnold 321.
 Marahrens, Aug. 184.
 Marcus, C. 390.
 Marschalk, Nikolaus 105.
 S. Marien wortgarde 59.
 Martens, L. 270.
 Martini, Lucas 150.
 Marwedel, S. 406.
 Maß, Konrad 221.
 Maßmann, Julius
 Wilhelm 299.
 Matthaeus, J. 137.
 Matthies, Heinrich 416.
 Mayer, Carl August 401.
 Meens, Rudolf 406.
 Meggers, Heinrich 315.
 Meißner, Heinrich 397.
 Melanchthon, Philipp
 103. 111. 116. 129.
 Meliffander, Caspar 148.
 150.
 Melle, Jakob von 159.
 Mengden, Gustav von 204.
 Mengers, Christian 405.
 Menius, Justus 110.
 Menz, Ferdinand 418.
 Mercatoris, Nicolaus 140.
 Mergenowe, Brodere to 66.
 Merzdorf 186.
 Messe, evangelische 104.
 Metterhausen, Otto 361.
 Meyer, Johann 284.
 Meyer, Johannes 331.
 Meyer, Joh. Chr. Heinr.
 333.
 Meyerbiercks, Chr. 408.
 Michelsen, A. L. J. 185.
 Mie, Hedwig 264.
 Miegke, Ernst 255.
 Migrate 88.
 Minden 134.
 Minden, Siegfried 270.
 Mindermann, Marie
 Christiane 406.
 Minnelied 58.
 Minnefänger 48.
 Miscellanea lingua saxon
 66.
 Molema, S. 182.
 Moller, Joh. 161.
 Möller, A. 239.
 Möller, Herm. 299.
 Monatschrift v. u. für
 Mecklenburg 164.
 Möncheberg, C. 185.
 Mörlins, Friß 331.
 Moth, J. 151.
 Möffelmann, J. 374.
 Müllenhoff, Carl Viktor
 184. 274.
 Müller, Adolf 380.
 Müller, C. F. Th. 350.
 Müller, D. S. 413.
 Müller, Joote Hoissen 340.
 Müller, Gottlieb 354.
 Müller, Heinr. Jos. Hubert
 376.
 Müller, Joh. Engelbrecht
 162.
 Müller, Carl 242.
 Müller, Wilhelm 362.
 Müller-Bravel, Hans 364.
 Müller-Ebeling 412.
 Müller-Grählert, Martha
 222.
 Münster 93. 120. 135.
 Münster, Carl 211.
 Munzel, C. 360.
 Murmellius, Joh. 94.
 Mусаениус, Otto 141.
 Mussaeus, J. 183.
 Musschl, W. C. L. 229.
 Mußmann, Adolf 375.
 Mylius, Andreas 138.
 Nachfolge Christi 76. 77.
 79. 88.
 Karrenschiff 95.
 Neben, Friß 240.
 Nerger, Carl 243.
 Nettelblatt, Rostockche
 Urkunden 162.
 Neuentade 136.
 Neumann, Herm. Friß 308.
 Neumann, Carl 264.
 Nietner, Ernst 289.
 Nissen, Adolf 311.
 Nissen, Moriz 281.
 Niphe Schrae v. Coest 131.
 Nölting, Johannes 332.
 Norrenberg, P. F. K 389.
 Rotter Labeo 45.
 Nowak, Alexander 206.
 Nürnberg 100. 103.
 Ohde, Heinrich 268.
 Oldenburger, C. 374.
 Oldendorp, Joh. 112.
 Ötrichs, G. 163.
 Omden, Gerdt 133.
 Onno, Carl 405.
 Opren, die hamburgischen
 183.
 Opfchriften, lobdige en
 ernstige 156.
 Ordnung der Messe 126.
 Orlamünder, Paul 262.
 Ortolus anime 93.
 Orphen, Elisabeth von 219.
 Ostentötter, Franz 397.
 Oesterhaus, Wilhelm 399.
 Oesterley, S. 184.
 Ottinger, Hinr. 112.
 Palleste, Oswald 211.
 Panurgia Lamiarum 142.
 Panzer, G. Wolfgang 164.
 Pape, Joseph 384.
 Parabies, Borjmad u.
 Borstoft d. himml. 64.
 Pasquillus contra evan-
 gelicos 110.
 Paraphrase d. 66. Kap. d.
 Flensburger Statuten.
 60.
 Passional 73. 75. 76. 77.
 83. 90. 92.
 Paternoster, des Bucherers
 90.

Paulsen, Johannes 297.
 Paulsen, Wilhelm 326.
 Paulus, Magister 107.
 Pajfen Peterjen, Georg
 S. 300.
 Pechlin, Martin 101.
 Peterjen, Mik. Matthias
 272.
 Petrus, J. 150.
 Petri, Marie 360.
 Pfeiffer, Ernst 327.
 Pfingsten, Fritz 400.
 Philipp, Bruder 66.
 Piening, Theodor 288.
 Pieris, Karl 221.
 Piper, Otto 243.
 Piper, Paul 181.
 Plad, Hermine 300.
 Plate, J. D. 343.
 Plattbütsche, de 163.
 Plattbütsche Mann, bei
 ohle 163.
 Plattdeutsch und Hoch-
 deutsch 181.
 Pleitner, Emil 405.
 Poed, Wilhelm 363.
 Pohlmann, Alfred 415.
 Pol, Sebastian 111.
 Polites Basilius 121.
 Politische Gespräche öwern
 Krieg 163.
 Pollig, W. 314.
 Pölmann, Jsaak 155.
 Pöls, Gullegus 397.
 Pommer, Jürgen 222.
 Pommern, 127. 136. 159.
 Popowitsch 163.
 Poppe, Franz 402.
 Pörksen, Emil 293.
 Portesée, Heinrich 295.
 Post, Karl 224.
 Postille 74. 110. 121.
 Pötter, Joh. Meno 161.
 Practica büdesch 80.
 Pratie, J. S. 163.
 Predigtammlungen 86.
 Proles, Andreas 83.
 Proverbia communia 92.
 Prämter, Karl 389.
 Psalmen 49. 61. 62. 78.
 92. 128.
 Psalmodia 141.

Psalter uns. I. Fromen
 u. Krone 61.
 Quigow, Wilhelm Adolf
 235.
 Raabe, Eduard 390.
 Rachel, Joachim 156.
 Rahden, Wilhelm 402.
 Ranke, Joh. Mich. 409.
 Rastow, Fritz 412.
 Ratböfelin, dat werltlike
 147.
 Ratböfelen, ein christl.
 vor de Kinder 146.
 Rätel, Heinrich 149.
 Raupach, Bernhard 157.
 Rawinga, Joh. Friedr. 155.
 Rechen- und Handels-
 bücher 132.
 Rechte Weg zum ewigen
 Leben 106.
 Regenstein, Charlotte 242.
 Regula laycorum 69.
 Rehberg-Behrns, Hella
 259.
 Rehder, Franz 280.
 Rehse, Hermann 268.
 Reiche, Theodor 348.
 Reichermann, Wilhelm 206
 Reifferscheid, Alexander
 389.
 Reimchronik, dänische 73.
 von Dortmund
 83.
 holsteinische 57.
 über d. Rostoder
 Dornhändel 83.
 Reimgedicht, altfriesisches
 58.
 Reinecke, Johannes 348.
 Reinhard, Ludwig 272.
 Reinhardt, Gottlieb 255.
 Reinhold, Albert 229.
 Reinhold, Carl Werner
 229.
 Reinhold, Hans 270.
 Renner, Caspar Fr. 160.
 Renner, G. F. W. 341.
 Renner, Joh. 133.
 Resimius-Berkow, W. 361.
 Rethwisch, Karl 292.

Reuber, Philipp 400.
 Reusch, F. 270.
 Reusch, Rudolf F. 205.
 Reuter, Fritz 229.
 Reynke de Vos 80. 93.
 Richel, Michael 161.
 Riders, Heinrich 311.
 Riebesell, Karl 332.
 Rief, Charles 314.
 Riehemann, Joseph 362.
 Riefe, A. 382.
 Rienau, S. 314.
 Rinkart, Martin 105. 151.
 Ritter, J. G. 183.
 Ritters, Hermann 182.
 Rocco, Wilhelm 406.
 Rodek, Joh. 83.
 Rodewald, Wilhelm 373.
 Roeding, J. S. 164.
 Röllches, Heinrich 182.
 Römer, Albert 218.
 Roese, Ferdinand 242.
 Rößler, Wilhelm 298.
 Rosenbaum, W. 397.
 Rosenhahn, L. 312. 332.
 Rothe, Johannes 70. 71.
 Rübiger, Christ. 375.
 Runge, Phil. Otto 209.
 Rupert, Friedr. Christian
 341.
 Rupertus, Mich. 185.
 Rusbroet, Johann 185.
 Ruffe, Joh. 118.
 Sachsenspiegel, 18. 22. 24.
 73. 76. 77. 84. 93.
 Sadmann, Jobst 333.
 Sager, D. 312.
 Sammelwerke, plattdsche.
 190 ff.
 Samson, Adolf Henry 332.
 Sanber, Mag 217.
 Sanders, Daniel 238.
 St. Anna 91.
 Sarninghausen, Ulla 257.
 Saz, J. 150.
 Saze, Michael 147.
 Saxo grammaticus 84.
 Schachpiel 84.
 Schacht, Joh. Aug. Heinr.
 318.
 Schambach, Georg 345.

- Schandgebichte, braun-
 schweigische 76.
 Scharien, Fritz 332.
 Schauenburg, L. 186.
 Schauspiele, geistliche 168.
 Scheibe, Karl 364.
 Scheidt, Chr. L. 184.
 Schell, Karl Otto 392.
 Scheller, St. Fr. A. 334.
 Schemionet, August 183.
 205.
 Scherer 184.
 Schetelig, A. 297.
 Schwefeloth 97.
 Schichtboel 85.
 Schichtpiel 83.
 Schiller 181.
 Schiller, J. 157.
 Schirmer, Adolf 319.
 Schlaecht zu Brunenburg
 44.
 Schleiff, J. 222.
 Schleiff, Viktor 221.
 Schliefer, Friedrich 369.
 Schliefer, Wilhelm 372.
 Schlömer, de büdesche 146.
 162.
 Schlöpte, Chr. 157.
 Schlüter, Joachim 114.
 417.
 Schmachtenberg, C. 397.
 Schmalzing, Georg 134.
 Schmeißer, Felix 312.
 Schmelztopf, Eduard 342.
 Schmidt, Fritz 224.
 Schmidt, Johannes 314.
 Schmidt, Otto Ernst 327.
 Schmidt, Wilhelm 269.
 Schmidtmann, Carl 324.
 Schmithof, C. 328.
 Schmafer, lustige 157.
 Schneider, Wilhelm 392.
 Schölermann, Julius 322.
 Schollen, Matthias 389.
 Schomaker, Jacob 136.
 Schön, J. M. A. 316.
 Schönefeld, Laurentius
 121.
 Schöning, Karl 258.
 Schuppenchronik, magde-
 burg. 72.
 Schrader 162.
 Schrader, August 398.
 Schrader, Minna 390.
 Schreyer, Otto 319.
 Schriefer, Heinrich 352.
 Schröder, Arnold 354.
 Schröder, Helmuth 244.
 Schröder, Joachim 134.
 Schröder, Karl 243. 258.
 Schröder, Ludwig 394.
 Schröder, Theodor 397.
 Schröder, Walter 222.
 Schröder, Wilhelm 341.
 Schröder - Plön, August
 312.
 Schulmann, Ludwig 344.
 Schulte, Marcus 133.
 Schulze, J. 375.
 Schulz, Wilhelm 245.
 Schumann, Colmar 18.
 313.
 Schütze, Joh. Friedr. 180.
 Schwaab, Gustav 397.
 Schwarz, Albert 184. 219.
 Schwenbovius, Eugen 208.
 Schmerin, Fritz 414.
 Scraçz, Jacob 131.
 Seebode, Friedrich 361.
 Seekarte 140.
 der Seele rchtestich 93.
 Seelen, Joh. Henry v.
 159. 161.
 Seelmann, W. 183. 414.
 Seemann, August 184. 264.
 Segebarth, Johann 212.
 Segensformeln 49.
 Segheler 73.
 Seidel, Heinrich 245.
 Seiß, R. 186.
 Selen Arstedie 114.
 Seling, Joh. Matthias
 339.
 Semrau, August 205.
 Sent Salomone Martyr
 94.
 Sentenzen, latein. 60.
 Sermonen, evang. 74. 79.
 Sibeth, Friedr. Georg 228.
 Sibulle, Weisjagung. 63.
 Siebs, Th. 186. 408.
 Siebers, Eduard 357.
 Smedina, Karsten 134.
 Socin, Adolf 182.
 Soestische Fehde 70.
 Söhle, Karl 360.
 Solinus, Christian 151.
 Sommer, Agnes 258.
 Sottmann, W. 314.
 Souhan, Theodor 289.
 Spangenberg, Johann
 127. 130. 131. 185.
 Spedmann, Diebich 367.
 Speculum salvationis 61.
 Spee, Johannes 398.
 Spengemann, Wilhelm
 357.
 Spiegel der Christen-
 menschen 80. 83. 88.
 der Conscien-
 tien 75.
 der Doge 75.
 aller Ieshebere
 d. sundigen
 werde 78.
 der Lehen 79.
 der menschl. Be-
 haltnisse 76.
 der
 mädigkeit 75.
 der sammitti-
 cheit 90.
 der Seelen 97.
 der waren und
 rechten hntere
 to gode 91.
 Sprache, Rede über d.
 niederf. 162.
 Sprichwörter 145.
 Sprüche, geistl. 137.
 Halberstädter 131.
 Stabenow, Louis 292.
 Stadtrechte 17 ff.
 Staphorst, Nikolaus 159.
 161.
 Statwech, Joh., Cronik 70.
 Stavenhagen, Fritz 328.
 Steffin, Hugo 226.
 Steinbeck, J. 183.
 Steinberg, Georg 349.
 Steinen, von edlen 58.
 Steinhöwel, Heinr. 89.
 Steffer, Heinr. 183.
 Stender, Henriette 242.
 Sterneberg, Georg 129.
 Sternhagen, Heinrich 332.

Sticht, Karl 412.
 Stille, Gustav 352.
 Stillfried, Felix 255.
 Stinbe, Julius 294.
 Stord, Friedrich 385.
 Storm, Theodor 273.
 Strackerjan, Karl 182.
 Straßhund 147.
 Strauß u. Torney, Lulu
 von 400.
 Ströter, A. 397.
 Stüblinger, Joh. 133.
 Stuhlmann, Adolf 321.
 Stülcken, Julius Cäsar
 328.
 Stuß, G. 332.
 Sundermann, Friedr. 350.
 Sundermann, Heinr. 182.
 Swyn, Henning 116.
 Tangermann, H. 154.
 Tannen, K. H. Th. 347.
 Tannhäuser 141.
 Tapper, Wilhelm 388.
 Tappius, Eberhard 123.
 Taufgeldbñnis 49.
 Tauler, Johannes 98.
 Tersloth, Ludwig 376.
 Teut, Heinrich 366.
 Teuthonista 72.
 Leweschen Hochtiet 152.
 Teilmann, Georg 405.
 Theologia büdesch 121.
 Thomaun, Elisabeth 325.
 Thyen, Otto 405.
 Tiburtius, Karl 214.
 Tief, Karl 314.
 Toball, Heinrich 207.
 Todsfünden 77.
 Tonnar, August 182.
 Topp, Bernhard 413.
 Torquatus 69.
 Totentanz, 71. 79. 135.
 Tragiger, Adam 132.
 Traußen, Heinrich 294.
 Trede, Paul 286.
 Trimumitas u. Florebebel
 141.
 Troja 72.
 Trömel, Paul 183.
 Trostbuch 137.

Tröstler, Johann 155.
 Trostspiegel der Seelen
 92.
 Trunwaedt, Werner 130.
 Tümpel, H. 181. 182.
 Tunicius, Anton 79. 92.
 Turf, Heinrich 381.
 Tychinge, Rye 137.
 Übersetzungen, biblische
 39. 43.
 Uebe, Waldeemar 416.
 Uhlant, Ludwig 418.
 Uhlisch, Joh. Christian
 228.
 Uhlmann-Bixterheide, W.
 395.
 Unruh, Theodor 211.
 Unterweisung, christl. 105.
 Urban, Hermann 268.
 Urbanus Regius 104. 121.
 128.
 Urkunden 15 ff.
 Baget, Bernhard 144.
 Valastus Laurentinus 74.
 Van den veer Ulferten 92.
 Van dreyerleue Dynge 64.
 Van Knypshoff syner le-
 gent 103.
 Vater unser 77. 105.
 Veghe, Johannes 89.
 Velde, Alfred v. d. 183.
 Venusgärtlein 154.
 Benzmer, Karl 270.
 Vereine, plattdeutsche 193.
 Verfatinge des Magister-
 wesens 155.
 Verlorene Son 73.
 Vespasius, Herm. 138.
 Vieth, Anton 161.
 Vilthot 59.
 Vocabula rerum 141.
 Vocabularius 69. 72. 88.
 Vogel, Otto 215.
 Voigt, Johanna 207.
 Voigt-Dieberichs, Helene
 315.
 Volgemann, A. H. F. 318.
 Volkhausen, Karl 400.
 Volksbücher, mittelnieder-
 deutsche 170.

Vollbebing, Joh. Chr. 180.
 Von dem brenter 126.
 Vorbrodt, F. A. 414.
 Vos unde hane 88.
 Vos, Joachim 246.
 Vos, Johann Heinrich 226.
 Vos, Karl Adolf 311.
 Vossenhol, Adrian 139.
 Brymerschein, Petr. 130.
 Vulpnius, A. 157.
 Wäbekindt, Friedrich 366.
 Wadernagel, Ph. 186.
 Wadstein, C. 186.
 Wagenfeld, Friedrich 406.
 Wagenfeld, Karl 398.
 Wahlenberg, Fr. W. 183.
 Waldis, Burthard 108.
 Waldischlager, Wilhelm
 362.
 Warncke, Paul 263.
 Warnungspjalm, christl.
 59.
 Wäsche, Hermann 415.
 Weber, Ferdinand 273.
 Weber, Martin 375.
 Wedderboppers 63.
 Webbergang, van d. Fe-
 sten dat jar over 62.
 Wegener, Philipp 417.
 Wegener, Wilhelm 215.
 Wehling-Schücking, Her-
 mann 396.
 Weichmann, C. F. 161.
 Weingärtner, Joseph 377.
 Weise, Karl 224.
 Weiting, Otto 225.
 Weitz, Wilhelm 377.
 Welge, Karl 359.
 Wellenkamp, Dorette 281.
 Weller, Hieronymus 137.
 Weltchöpfung 69.
 Welzien, Otto 265.
 Wendler, Otto 220.
 Wendling, Gertrud 263.
 Wenker, G. 183.
 Werksprofe, schöne künst-
 liche 149.
 Wernicke, Paul 225.
 Weselow, Johann 139.
 Westemeier, Joseph 396.
 Westhoff, Ferdinand 380.

- Westphalen, E. Joach. 161.
 Wette, Hermann 391.
 Weher, August 397.
 Weyerang, Wilhelmine 216.
 Weyntenfelder, Hans 139.
 Wiarda, Tileman Dothias 163. 182.
 Wibbelt, Augustin 393
 Wichmann, Julius 301.
 Wichmann, C. M. 184.
 Wiedow, Ludwig 241.
 Wienberg, Ludolf Christ. 316.
 Wietholz, S. 222.
 Wietholz, Margarethe 222.
 Wiggers, J. D. A. 235.
 Wilke, Andreas 227.
 Willborn, Johanna 242.
 Willenbücher 164.
 Williram 46.
 Willms, W. E. 375.
 Windmühlen, Friß zur 405.
 Winkelsen, Ernst 397.
 Wischer, Friedrich 313.
 Wisser, Wilhelm 314.
 Witte, Heinrich 375.
 Witte, Johann 85.
 Witte, Nikolaus 127.
 Witte, Wilhelm 397.
 Wizlaw von Rügen 131.
 Wolder, J. 150.
 Wölk, Franz 08.
 Wolke, Chr. Heinr. 400.
 Wolmar, Joh. 127. 130.
 Wörbemann, Jan Hinrick 358.
 Worm, Friß 220.
 Wörterbücher 48. 85. 152. 155. 163. 186.
 Worterklärungen 47.
 Wossiblo, Richard 259.
 Woeke, Friedrich 378.
 Wrebe, Gustav 357.
 Wriede Hinrich 332.
 Wriede, Paul 328.
 Wuff, Friedr. Willibald 320.
 Wurre 314.
 Wursten 120.
 Wuthenow, Alwine 210.
 Zander, Daniel 216.
 Zehn Gebote 61.
 Zeitschriften, plattdeutsche 187 ff.
 Ziemdörp, E. 226.
 Zimvel, Theodor 349.
 Zind, Auguste 240.
 Zumbroof, Ferdinand 380.
 Zütphen, Heinrich von 106.



14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.

Renewed books are subject to immediate recall.

X5 Jul 63 ZF

REC'D LD

JUL 12 1963

16 Feb 65 RM

REC'D LD

FEB 3 '65 -10 AM

LD 21A-50m-12,'60
(B6221s10)476B

General Library
University of California
Berkeley a by G00

YC148807

M96483

PT4805

E3

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

